



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Vollkommner Anleitung zur Göttlichen Lieb/ Dritter Theil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)



**Vollkommener Anleitung zur
Göttlichen Lieb/**

Dritter Theil.

Von würccklicher Übung der Göttlichen Liebe.

Das 1. Capitul.

In wem diese Übung bestehe?

In dem ersten Theil dieses Wercks hab ich mich bemühet vorzutragen die Natur und Eigenschafft der Göttlichen Lieb; In dem andern Theil die Weiß und Manier solche zu lieben. Bleibet demnach noch übrig/ das wir von der andern würccklichen Übung der selbigen etwas mehrers abhandlen / welches ich jetzt / weilen es zu meinem Zweck oder zur Erlangung Göttlicher Liebenderbahr unßlich ist / mit der Guad Gottes angreifen will. Der öfftere Gebrauch oder die öfftere Übungen / sagt der Römische Redner / übertriffet die Sazungen aller Lehrmeister. *Ulus frequens omnium Magistrorum præcepta superat.* Dann / saget er auch

Den Sazungen muß der Gebrauch hinzu gesetzt werden.

lib. 1. de Orat.

§ § § §

an:

612 Vollkommne Anleitung zur Göttlichen Lieb
anderstwo / weder der Arbt / noch der Soldat / noch der
Redner / wann sie gleich die Neglen ihrer Wissenschaft
ten aufs beste im Kopff haben / herentgegen kein Exercitium /
keine öftere Übung in ihren Künsten haben / Da werden ihre
Wissenschaften / und ihre Künsten wol schlecht seyn.

ll. 1. de Off.

ll. 5. c. 1.

Lehret ein Knab die Kunst zu mahlen oder zu singen / und hat darbey kein Exercitium / kein Übung / Das wird ein schlechter Mahler und schlechter Muscant.
Dahero bey dem Laertio der Philosophus ganz wol zu erhener außerslesnen Wissenschaft unterschiedlicher Dingen drey Stück erfordert / nemlich ein darzu taugliche Natur / den Fleiß / und die Übung. Alles dieses mag am besten von Erlaungung der Heil. Lieb verstanden werden / also / das kein Wunder ist / warumb doch der Bräutigamb von seiner Braut die öftere Wiederholung so wol der innerlichen als äusserlichen Liebes Affect so hoch verlange / damit sie nemlich durch diese Wiederholung die Flammen der Göttlichen Lieb vermehret. Ja die Liebe selbst auf solche Weiß vergrößere. *in demer zu ihr also redet : Pone me ut signaculum super cor tuum ut signaculum super brachium tuum. Trücke mich Gespons / wie ein Signet über dein Herz / wie ein Signet über deinen Arm.*

De inter.
domo. c.
82.

In dem wir aber den Heil. Bernardum sagen hören : Facilius atomos mundi dinumerate possem , quam motus cordis mei. Das ist : Er könnte ehender und leichter die kleinste Stäublein der Welt zehlen / als die Bewegungen seines Herzens ; Wird von andern seyn umb einiger Unordnung zu entgehen / das wir mit dem H. Ambrosio solche Bewegungen in vier Principal Affect abtheilen / dann es saget weiter dieser Heil. Bernardus

daß ein jeder Mensch von viererley Affect oder An-
mutungen gleich alls von vier Pferden hin und wider
gezogen werde.

Es seynd folgende vier : Ira, Cupiditas, Voluptas, ^{2. Wie will}
Timor. ^{Bewegun-} Der Zorn/ die Begierlichkeit/ der Wollust/
und die Forcht. ^{gen des} Welchem auch beyfallt der heilige
Bernardus / indem er die seinige ermahnet / sie sollen ^{Herz}
GOTT auß ganzem Herzen lieben/ und solches zu thun ^{seyn.}
mit folgenden Worten einige Unterweisung gibet: ^{l. 3. de} **M**er-
ck fleißig auf/ sagt er/ was du liebest/ was du fürcht- ^{Virg.}
est/ woher du dich erstreuest/ oder betriebeest: ^{in e. jejn-} **D**ann
das ganze Hertz ist mitten unter diesen vier Affect- ^{nii c. 2.}
oder Gemüths-Neigungen. Attende solerter, quid
diligas, quid metuas, unde gaudes, aut contristaris; To-
tum enim cor in his quatuor affectionibus est. **J**a sogar/
als dieser Hönig-süße Heill Lehrer Eugenio dem Pabstern ^{l. 5. de}
rathete / daß er mit allen seinen Kräfftē des Gemüths ^{conf.}
zu GOTT sich erheben/ und zu diesem End seine Affect-
oder Anmutungen den Lauff lassen solle / saget er dar-
bey / daß eben diese Affect gefeßlet angehalten werden
durch das Fürchten/ wo kein Fürchte seyn soll/ durch
das Lieben / wo kein Lieb sich geziemet / durch das
eitle Betrieben / und durch das noch weit eilere
Belustigen oder Erstreuen. Timendo, quae non
oportet, amando quae non decet, dolendo vanè, gaudendo
vanias. Er setzet hinzu/ daß der Mensch/ wann ihn ein
Verwirrung überfallen sollte / er aber seine Augen zu
GOTT wendet/ gewißlich kein schlechte Hülff von der
Göttlichen Majestätt erhalten werde. Welchem bey-
stimmet der Heil. Thomas / da er zu Bestättigung sol-
cher Meinung die gesungne Verlical Boetij beybringet/ so
also lauten:

Uaaa 2

Gau

Gaudia pelle, pelle timorem, spemque fugato, nec dolor adsit.

Hinweg mit Furcht/hinweg mit Freud/
Hinweg mit Hoffnung/weg mit Leid.

Doch ist dieses allein von der Unmäßigkeit in den gleichen Gemüths-Neigungen zu verstehen.

1. de
Jacob.
c. 2.

Nun wollen wir aber Kürze halber alle Affect oder Gemüths-Bewegungen insgemein in zwey einrige Affect, als wahre Urheberen aller anderen mit dem Heil. Ambrosio und Augustino zusammen ziehen. Der erste nemlich der H. Ambrosius / redet also . *Passionum velut duces naturalis delectatio, & dolor, quas sequuntur reliquae, illae enim complectuntur universas, quarum utraque non solum corporis sed etiam secundum animam passiones sunt.* Zu teutsch : Der Passionen oder Gemüths-Neigungen seynd zwey / gleich als Anführer über alle andere / nemlich die natürliche Belustigung und die Betrübniß / welchen auf den Fuß die andere nachfolgen ; Dann diejenige begreifen in sich alle andere / welche beyde Affect nicht allein Passionen des Leibs / sondern auch der Seelen seynd. Der Heil. Augustinus ist gar der Meinung / daß nicht allein alle Gemüths-Bewegungen / sondern auch alle und jede gute und böse Werck von diesen zweyen Affect oder Passionen herrieren. Er redet also : *Sicut omnia iusta opera bono timore & amore fiunt ; sic malo amore & timore omnia peccata committuntur.* Gleich wie alle gute rechte Werck auf der guten Furcht und Lieb geschehen / also werden alle Sünden durch die böse Lieb und Furcht begangen. Zum Zeugen dessen

In Ps. 79.

was er hie geredet / nimmet er eines jeden eignes Gewis-
sen / sprechend : *Cogitate, discutite, inuestigate corda
vestra, perscrutamini conscientias, videte utrum possint
esse peccata nisi cupiendo aut timendo?* Sehet nach/
gedencket nach / fraget eure Herzen / durchforschet
eure Gewissen / schauet / ob Sünden können gesche-
hen / ohne die Begierlichkeit / ohne die Lieb und
Furcht?

Widerumb / daß das warhaffte Winkelmaaß
aller derjenigen Tugenden / welche zu Demmung oder
Bezähmung der Passionen, theils von Aristotele / theils
nach ihme von dem Englischen Lehrer bestimmt wor-
den / weit fürtrefflicher und vollkommner die einzige
Liebseye / ist keiner / der mir in Abred stehet. Dahero
haben alle Heilige und berühmte Männer / ob schon sie
einen ganzen Chor allerley Tugenden aufrichten kön-
ten / nichts destoweniger von dergleichen Lieb zu forder-
en / nicht wollen regiert werden. Hugolinus der Cardis-
nal sadete eins wals ein nacher Ferns zu einem freund-
lichen Discurs den H. Dominicum und Franciscum. Er
gab ihnen beyden unter anderen auf die Frag / ob nicht
der Kirch erspriechlicher wäre / wann auß ihrem H. Or-
den die an Tugenden fürtreffliche Religiosen zu den fürs-
tlichsten Justen promoviret wurden? Es wolte auß
ihnen keiner die Antwort oder das Jawort wegen des
Vorzugs annehmen / massen diese Ehr einer dem andern /
nicht politischer Weis / sondern auß wahrer Demuth
zuschriebe. Indem dann der Streit sich gar zu weit
hin auß verziehete / sagete endlich zu Francisco Do-
minicus : *Tu vincis humilitate, ego vincam, obedientia.*
Du überwindest durch die Demuth ich aber will
überwinden durch den Gehorsam. Ich vermein /
S 999 3 daß

3. Die
Göttliche
Lieb ist der
Zaum an-
serer Pas-
sionen.

606. Vollkommene Anleitung zur Göttl. Lieb.

daß diese H. Väter in einer so schlechten Materi zwar die Gelegenheit vielfältig in der Jugend sich zu üben gefunden haben, doch beyde in dem allein ob siegeten / daß einer durch die Demuth / der ander durch den Gehorsamb und beyde auß purer Lieb. GOTT zugefallen am meisten sich beflissen; die auch disfalls dem Heil. Paule nachgefolget haben / welcher stets vor Augen hatte dieses wenige Wort:

Placere DEO in omni Loco.

Suche GOTT an allen Ort //
Zugefallen hier und dort.

Eben dieses ist die fürnehmste Verrichtung der höchsten Lieb:

Wirffe mit mir / O Mensch! ein wenig deine Gemüths-Augen auf jene zwey hell-schimmerende Lichter der Kirchen / nemlich auf den Heil. Martinum und Philippum Nerium. Der erste da er sich vor dem Todt seinen Burgern in ihr Gebett befohlen / ruffte zu GOTT: O gütigster Heyland / wann ich deinem Wohl notwendig bin / wolan / ich achte keine Mühe noch Arbeit. Philippus Nerius wird gleichfalls in seinem Todt-Bett ersüchet / er solle also zu GOTT betten; Er aber schrie auf: Ich bin kein Martinus / ich kan mir nicht zumuthen / daß ich einigem Menschen notwendig seye; ehender kunte ich mich unter die Verdammten zehlen / ich siehe ja gar nichts in mir / daß ich dem Menschen ein einzigmal soll genuzet haben / oder annoch nutzen könnte. Diese zwey H. Männer scheinen zwar unterschiedliche Wege genommen zu haben / aber nemlich giengen beyde einen einzigen Weeg. Was für einem

S. Martinus.
S. Philippus
Nerius.

fragest du mich? Ich antworde / Den Weeg der Göttlichen Lieb / dise tribe beyde zu solchem Wort-Gespräch

Mich geduncket / ich schaue die Engel / wie sie auf der Leiter Jacobs auf und absteigen / welchen aber die Lieb Flügel mittheilet / und unterschiedliche Bewegungen verursacht / wie auch solche dahin regiert / wohin die grössere Ehr Gottes und das Göttliche Wolgefalle solches erfordert.

Ein Alchimist wurde ganz unweisslich handeln / ^{5. Ge} in dem / wann er Gold haben könte / er mit dem Silber ^{schicht} oder Kupffer zufrieden wäre. Der Rebman wurde seinem Herrn keinen Gefallen thun / wann er ihm nur stets sauren Wein schickete / da er doch durch einen grösseren Fleiss den besten Wein liefern könte; Also machen es die Leute / welche gleich mit den schlechtern Tugenden zufrieden seynd / und dise schlechtere Tugenden durch die Lieb nicht fürtrefflicher machen wollen.

Einsmals wolte ein gar heiliger Abbt an einem Regel-Gastag einen Francken Nowizen zum Fleisch-essen bereiden; Als er aber von diesem solches nicht erhalten konte es wäre dann / er speiffete mit ihm / so hat er sich dñfalls auch nicht verweilet / und mit dem Nowizen Fleisch geessen. Es bewegete nemblich darzu den Abbt die Lieb gegen unterschiedlichen Tugenden / als die Gesundheit des Krancken / so er suchte; Widerumb das Mitleiden / so er mit dem Nowizen hatte; Zulezt die Demuth / da er in Unterdrückung seines eignen Willens dem Nowizen widerfahrete; Alle dise Tugenden / ist wahr / hat er hierinnen geübet / aber vor allem hatte den Vorzug die Lieb / so wol gegen **GOTT** / als gegen dem Nächsten / dise regierte die vorhergehende Tugend
samer

same Werck / welches das folgende mehrers erkläret.
Siehe / als diser Abbt Geschafftshalber auß dem Kloster sich anderst wohin versüget / und in ein Capell / wo ein Besessene Person ware / ungefähr kommen / da schryen alle gegenwärtige / welchen die Heiligkeit dieses frommen Manns schon bekandt gewesen / mit lauter Stimm zum Teuffel : Schawe / da ist ein Heil. Mann / welcher dich gar bald austreiben wird. O sagte der Teuffel / disen fürchte ich nicht / dann er hat heut wider sein Regel Fleisch geessen ; Welches / da es der Abbt gehöret / widersetzte er dem höllischen Geist : Eben darumb wegen der Lieb / so ich bey diesem Werck geübet wirst du alsobald von dannen weichen müssen. Er befahle ihm demnach im Rahmen der heiligsten Dreysältigkeit / durch Krafft jenes auß Göttlicher Lieb allein geübten Wercks / die Herberg des Besessenen alsobald zu verlassen ; Welches auch augenblicklich geschehen ist.

Das ander Capitul.

Wie zu einmiger Begürd / Forcht / Traurigkeit / Zorn / die Göttliche Lieb sich geselle / und selbige schätzbar machen könne ?

1. Wie zu unter- schiedl. sachen Din- gen sich

Die Frage ist / wie ich vermein / leicht zu beantwortet ; Dann wann du von der eignen Lieb sammt ihrem Anhang deine Augen ab / und zu GOTT darfür

darfür wendest / dessen Göttlichen Willen und Wolge-
 fallen allein vollziehst / da hast du schon der ganzen
 Sach bestes Genügen gethan. Weilten aber etliche
 seynd / welche dieses nicht thun / sich selbst nicht erkennen /
 solchem billigen Beschäft nicht abwarten / sonder stets
 in einem Irrgarten herum lauffen / werd ich mich be-
 mühen diesen auß dem Irrgarten heraus zu helfen / und
 darbey etwas klärers mit der Göttlichen Beyhülff zei-
 gen / wie sie auß einzigem Antrib der Göttlichen Lieb /
 die himmlische Freuden / und den Todt selbst von Gott
 begehren / vor den höllischen Peinen ein Abscheuen tra-
 gen / ihre Sünden und den Verlust der Verwand-
 ten und Güter beweinen / wie auch endlich löblich und
 rühmlich zürnen müssen.

*die Leb er-
 strecke.*

Am allerersten ist nur gar zu gewiß / daß man kön-
 ne das ewige Leben rühmlich und löblich von Gott be-
 gehren; Und zwar zu mehrerer Continuation oder Be-
 harrung dieses begehrens ermahnet uns auch der Heil.
 Augustinus / und saget / daß jene Erinnerung Pauli / be-
 stehend in diesen wenigen Worten : Semper orate. Bet-
 tet allezeit; auf folgende Weiß müße vollzogen werden:
 Ohne Unterlaß betten / seynd die Wort des H. Augus-
 tini / was ist es anderst / als das seelige Leben / de-
 ren keines seelig ist dann das ewige Leben von dem
 jenigen / welcher selbiges allein geben kan / ohne Un-
 terlaß begehren? Derohalben lassēt uns stets von
 dem H. Ern solches begehren / und darumb bitten.
 Sine intermissione orate, quid est aliud, quàm beatam vi-
 tam, quæ nulla, nisi aeterna est, ab eo, qui solus eam dare
 potest, sine intermissione desiderare? Semper, ergo hanc
 à Domino desideremus, & oremus semper. Der Heil.
 Bernardus rühmet also hoch an dieses Verlangen oder

*2. Zur
 Begierd
 nach dem
 ewigen
 Leben.*

*Ep. 121.
 ad Prob.*

*Serm. 28.
 in Cant.*

H h h

Bez

610 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb

Begehren/das er vermeinet / die Gespons müsse notwendig vor Inbrunst und Cyffer des Verlangens zergehen/ oder gar zerschmelzen / indem sie sich wegen des so langen Verschuhs/ein so grosses Gut zubesitzen/also hefftig betriebe: Von diesem Verlangen / oder von diesem Begehren empfanget die Seel dieses ihr zum gutem das sie für jenes Orth fürüber flieget/ welches der Cardinal Bellarminus micillimum purgatorium, & quali

l. 1. de purg. c. 6.

carcerem lenatorium & honoratum, das ist / ein gelindes Fegfeuer und gleichsamb eheliche Keuchen nennt / in welchem die Seelen / welche solches Verlangen oder solche Begürd nach dem ewigen Leben nicht haben/ ein Zeitlang aufgehalten werden / damit sie von diesem Defect oder von dieser Unvollkommenheit gereiniget werden/welchen Defect auch Beda/ die H. Gertraut / und nach ihnen Blossius darfür erkennen.

l. 5. c. 13. signonili.

Unter anderen vielen Geheimnussen / welche die allerheiligste Mutter Gottes Maria der Heil. Brigkeitä offenbahret hat/lesen wir auch/das ein sonst gar frommer und tugendsamer Mann nach seinem Todt etlich Stund in benenntem Fegfeuer der Begürd / nicht ohne sonderes Leid seye aufgehalten worden. Und zwar dieses geschah einzig und allein darumb / weilen er vor seinem Abtritt von dieser Welt nicht mit genugamer Inbrunst GOTT zu sehen verlangete / auß welchem Fegfeuer er doch aber/ ehe dann der Leib begraben worden / erlöset/ und den himmlischen Inwohneru ist beygesellet worden.

2. Auß Abgang sol aber Begürd ist ein Fegfeuer zubeziehen.

Wir vernehmen gleichfalls zu unsern Zeiten von einer gewissen Closterfrauen/das selbige / ob gleich in der Tugend zimlich gegründet / weilen sie aber nicht genugsame Begierd hatte GOTT zu sehen / zwey Stund

in diesem Fegfeuer hab verharren müssen. Widerumb
 kien wir / daß Guilielmus auß dem Orden des Heil-
 Bernardi ein Mann von großer Frömmkeit zu einem
 seiner guten Freunden solle gesagt haben / daß er nur eine
 einzige Pein / nemlich die Verschiebung des Göttli-
 chen Angesichts / am stärckisten empfinde. Nach die-
 sen Worten schrie er ferners auf : O wann werd ich
 einmahl mit dem sätreflischen Lichte des göttlichen
 Angesichts beglückseliget werden ! Ich vermelde doch /
 liebster Freund / deinem Vorsteher / er solle für mich bet-
 ten / und in der andern Gebett mich befehlen. Wel-
 ches auch gleich vollzogen worden / indem allen Religio-
 sen gebotten wurde / den Psalmen : quemadmodum desi-
 derat cervus ad fontes aquarum &c. Gleich wieder
 Hirsch begehret der Wasser Brunnen &c. mit
 Andacht zu betten : Sobald sie solches vollbracht / ist
 Guilielmus von dem Prior dieses Orts im Himmel un-
 ter den Füßen der allerseeligsten Mutter Gottes gesehen
 worden ; Ja er selbst bekennete hernacher / daß er nun
 völlig in die Freyheit seye gesetzt worden. Welches er
 auch einem andern / dem er zum ersten erschinen ware /
 angedeutet / und noch viel andere Geheimnissen / jenes
 Fegfeuer belingend / offenbahret hat. Dieses alles be-
 weist satfam / daß die Begierd / das Verlangen nach
 dem Göttlichen Angesicht **S O T T** sehr angenehm
 seyn müsse / und die Göttliche Lieb merklich ver-
 mehre.

Die Menschen pflegen auf zweyerley Weis zu solcher
 Begierd bewegt zu werden. Dann es ist keiner der nit
 im Himmel zu seyn verlangt ? Derohalben begehret
 der Dösel den Himmel / als die einzige Ersättigung ih-
 rer Begierden / als den Beschluß ihres Elends oder ih-
 rer

rer Trangsaaen in diser Welt / widerumb als das rechte Gestadt ihrer zweiffelhaftigen Schiffahrt / als die sicherste und ewige Besizung Gottes und aller Güter.

4. Wegen der grösseren Ehr Gottes geschehe solche Begierd.

Dise Begierd ist gut und löblich / sie riehet her von einer festen Hoffnung / welche unter anderen Tugenden nicht das letzte Orth innen hat. Aber weit fürtrefflicher wäre dise Begierd / wann sie nicht den eignen Nutzen oder Wollust / sondern allein die grössere Ehr Gottes für ihr Absehen hätte ; Wie auch / weilen sie schauet / daß sie durch die leibliche Band annoch gehinderet / zu solchen fürtrefflichsten Übungen der Lieb selbste gelange / sie deswegen seuffzet / und voll der Begierd ist nach jenem Vaterland / allwo Gott reiner / stärker und beständiger geliebet wird : Oder ist ein solcher anderer Zahl der selbigen / welche die Lieb auf diser und auf der andern Welt völlig unterschieden zu seyn vermeinen / also zwar / daß nur ein Bröcklein (also zu reden) von der Lieb in der andern Welt viel Millionen aller unserer Liebs- Werck in diser Welt an ihrer Fürtrefflichkeit übertrifft / so schauet ein jeder klar genug / daß ein Liebhaber der Göttlichen Lieb billichermassen seuffzet nach jenem Vaterland / wo Gott so starck und fürtrefflich geliebet wird. Widerumb wird ein solcher diser einzigen Ursach halber zur inbrünstigen Begierd Gott zu lieben angetrieben.

5. Zum wünschen des Todes.

Mein wer ist jetzt / der den jenigen sich getrauet zu beschernachen / darumb / daß er den Todt / welcher die Thür zu einem so glückseligen Orth eröffnet / und zur Besizung einer so fürtrefflichen Lieb einlasset / mit inbrünstiger Begierd von Gott verlanget / und wann er herbey kommet / denselbigen mit beyden Händen gleichsam

samb umbfanget? Ein kleiner Knab / welcher viel und von warhafften Leuten gehöret von den grossen Reichthummen / von der absonderlichen Lieb seines Vatters gegen ihm / seuffhet eines seuffzens nach dessen Angesicht / weil er ihn noch niemahl gesehen hat. Ja so bald er höret / daß der Vatter ihm einen Wagen zugeschicket / damit er sich zu ihme verfügen / die Väterliche grosse Lieb erfahren / und seine Reichthummen genieffen solle / O da hufftet sein Herz auf vor Freuden / er weiß selbst nicht / was er thut / er eilet / er lauffet / damit er nur die Gelegenheit nicht verfaume ; Er begibet sich ohne weiteres besinnen auf den ihm zugesandeten Wagen. Eben dieses begegnet den Göttlichen Liebhabern / wann sie an den Todt gedanken / oder dessen nähere Ankunft vermercken.

Der seelige Thomas de Villâ Novâ Erzbischoff zu Valenz / durch die Göttliche Liebs-Flammen völlig entzündet / brennete stets von lauter inbrünstiger Begierd Gottes Angesicht zu sehen. Welche Begierd Gott also gefallen hat / daß sein Crucifix-Bild / vor welchem er bettete / den Mund eröffnete / und ihme sein Begierd zuerfüllen versprochen hat. Das Bild hat auf den heutigen Tag den Mund noch offen / und stellet die Zähn in so schönster Ordnung vor Augen / daß auch die erfahrniste Bildhauer mit aller ihrer Wissenschaft nichts so künstliches perfertigen köndten.

Eben solche Begierd nach dem Todt hatte der von Göttlicher Lieb ganz angeflamnte Carolus Borromäus. Er beehrte ihn gar oft von GOTT wie er dann den P. Franciscum Adorno seinen Beicht-Vatter selbst einmal also anredete : O Pater / muß ich dann noch länger in diesem Leben verbleiben ? Er ware diser Ur-

Hhh 3 sach

6. Wird approbiret von GOTT selbst.

sachen halber gar gern gegenwärtig bey den Leichbegängnissen / dann bey diser Gelegenheit erfrischete er wider die Gedächtnuß des Todts / von welcher er gar oft und gar gern mit den seinigen redete : Obwol in seinem Gemüth sehr tieffe Wurzel hatte die grosse Begierd für Christo und dessen Ehr in diesem Leben alles zu werden / so ware doch weit grösser dessen Begierd nach dem Tod / und hatte in seinem Herzen weit ein tieffere Wurzel. Dann er nicht gewesen auß denjenigen / von welchen Cyrianus saget / daß ihnen der Todt die größte Pein und Tortur ist ; Sondern er ist ebender gemessen auß der Zahl der selbigen / welche ihr Begierd nach dem ewigen Leben von der Begierd nach diesem zeitlichen völlig hat abgeföndert.

Bellarminus der Cardinal / als er die Arzten in seinem Auskommen verzweiflet zu haben verstanden / schrie auß : O glückselige Botschaft ! Er ware demnach im 80. Jahr seines Alters.

Ein Knab in Paraguaría / noch ein Neuling im wahren Glauben / als er einstens in der Kirchen die Todten-Remont einer Leichbegängniß gesehen / und was für ein großes ewiges Gut ein solcher verstorbner zugewarten habe / durch ein innerliches Gnadenlicht des H. Geistes verstanden hatte / gieng alsobald nach Haus / legete sich wie ein Todter in die Todtenbahr / und bathe den Vatter er solle ihm Erlaubniß zusterben geben. Der Vatter schlug ihm diese Witt anfänglich ab / doch auf inständiges Anhalten des Knabens / sagte er zu ihm : Was Gott will / mein Sohn / daß du sterben sollest / wollen so stürbe / dann ich will auch / was Gott will ; seinem Göttlichen Willen begehre ich nicht zuwider streben. Nach dieser erhaltenen Erlaubniß ware der Knab voll Freuden / bes

verliehete sich zum Todt / und starbe gar bald. Wer
 weißt / daß diese Begierd des Knabens nach dem
 Todt von einem höhern Ursprung / nemlich von GOTT
 herkommen / und von GOTT gleich als ein war-
 rste Lieb-Saab ihm vergünstiget worden seye?

Allen Dingen absagen / die Eltern und Verwand-
 ten verlassen / alles was dem Leib angenehm ist / Demsel-
 ben entziehen / sein eignes Leben in die Schanz schla-
 gen / und solches alles einzig und allein darum thun / da-
 mit man das höchste und größte Gut / das Göttliche
 Angesicht zusehen bekomme / ist gewißlich ein herrliche
 Prob der Göttlichen Lieb. Die löbliche / die kleinste
 Missethat also scheuen / daß du lieber sterben woltest /
 als in die geringste Gefahr der Sünd dich begeben / ist
 abermal ein sonderliches Anzeigen der warhafften Lieb
 und eifrigen Begierd GOTT allein zugefallen. Das Le-
 ben / die Gesundheit des Leibes lieben / damit der Leib
 dadurch die Ehr Gottes besser befördere / ist abermal
 ein starker Beweis der inbrünstigen Lieb gegen GOTT
 und dessen Göttlicher Ehr. Ich glaub wol / wann
 GOTT die Wahl geben thäte / eines auß zweyen / entwe-
 ders das Leben oder den Todt zu erwählen / so würden
 die in GOTT ganz verliebte / und vor Begierd GOTT al-
 lein zugefallen ganz vertieffte Herzen / niemals übereins
 stimmen / gleich wie nicht zusammen kammern die 3 The-
 renia und Maria Dias / zwey in der Jugend fürtrefflich-
 ste Weibsbilder. Ja ehender wird erzehlet von der
 seligen Magdalena de Pazzi / daß sie GOTT gebetten
 habe / er solle ihr doch nicht so geschwind den Todt zusch-
 den / noch mit den himmlischen Freuden also eilen / mass-
 sen ihr hernacher alle Gelegenheit für dessen Göttliche
 Ehr mehrers zu leiden benommen werde. Auch den
 H.

7. In sol-
 cher Be-
 gürd hal-
 ten sich
 auf die
 letzten U-
 burgew.

H. Apostel Paulum lobet der H. Ehrhsoftomus darumb/das er nach anerbottner/entweder der Auflösung des Leibs und frölichster Genießung des liebreichsten Heilandes/ oder der Gelegenheit und Erlaubnuß noch mehr für die Göttliche Ehr zu leiden / das letzte erwählet habe; Welchem auch der H. Vatter Ignatius mit eben dieser Lieb sowol Gottes als des Nebenmenschen ganz angeflammet/ embstigt nachgefolget zuseyn gelesen wird. Nun ob gleich alles was gesagt worden/mit der Wahrheit ganz wol übereins stimmet/ so bleibt doch auch wahr und ungezweiflet / daß die Begierd darumb zu sterben/damit man das Göttliche Anaesicht geschwind genieße / within reiner und stärker lieben könne / ebenfalls von einer ganz feurigen Lieb herrühre. Alles hat sein Zeit: auf die Begierd zu leben und für Christo zu leiden / wird gar bald folgen die Begierd zu sterben und ihne zugenießen. Der Heil. Kaverius brannte also vor Begierd nach Creuz und Trangsaa / daß er bey Gott stets umb Verdopplung derselbigen anhielte/ sprechend: Amplius Domine, amplius. Noch mehr/ O XXX/ noch mehr. Als er aber an dem Sancierischen Ufer schier in Todts. Nengsten ware/ seufftete er allein nach Gott / und nach dem Himmel / herentgegen hatte er ab allem irdischen Wesen den höchsten Verdruf. Der H. Bernardus/ gleich wie er Gott sehr liebte/ also auch in Beförderung dessen Göttlicher Ehr sehr eiffrig war/ hat nichts destoweniger / indem seine Brüder durch ihr Gebett seinen Todt verschieben wolten/ selbige / wie folgt / angeredet: Quid metenetis miserum hominem? Fortiores estis, & invaluistis; Parcite, quæso, parcite; Sinite me abire. Zu teutsch: Was haltet ihr mich armbseligen auf? Ihr seyd freylich stärker und mächt.

mächtiger; Ach verschonet meiner / ich bitte euch /
verschonet meiner / und lasset mich sterben.

Auß diesem nehmen wir ab / daß den Todt vor
Gott begehren und nach selbigem seuffzen nicht unbil-
lich geschehe / sondern die Göttliche Lieb merklich an Tag
gebe.

Jetzt aber / wie die Begierd selbst nach Erlangung
der Tugend ein wahre Göttliche Lieb mächtige und re- 8. Zur Er-
langung
der Tu-
genden.
giere / wollen wir in folgendem mehrers ansehen. Dann
es seynd viel / welche hierinnen stolpern / und den rech-
ten Weg verlassen / wann sie nemlich gar eigennützig
mehr auf ihren Gewin als auf die Göttliche Lieb acht
haben. Solches eignen Gewins seynd unfehlbare
Zeichen die garzugrosse Angsthaftigkeit in dergleichen
Begierden / oder wann die Begierd nicht erfüllet wird /
die Verwirrung / Wandelmüthigkeit / und in wolange-
sangner Dingen die Unbeständigkeit des Gemüths.
Man muß derothalben nach der Tugend streben / und mit
allem möglichem Fleiß sich darumb bewerben / einzig
und allein / weiln solche Gott gefallen / weiln er dar-
durch mehrers geehret wird / weiln wir dadurch ihm
gleich / seinen Feinden grösseren Schaden zufügen /
als welche durch den Ablauff der Tugenden geschwä-
chet / wie auch nach und nach durch Vermehrung der
Tugenden gar vertriben und zerschlagen werden.

Die Ehr und Ansehen des Königs ist der prächtige
Kuffig und die Beze der Hofbedienten / welche allein
sich darumb so stattlich kleiden / ja auch Schulden ma-
chen und Güter versehen / damit sie nur dem König und
nicht ihrer Verfohn gefallen.

Jenes Kind liebet warhafftig den Vatter / welches 9. Gleich-
nuß.
flüchtig und hurtig schreiben lehruet / einzig und allein
Tiii. Da:

618 **Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/**

darumb / damit es einmal dem Vatter in Briefen oder in anderen Schreibereyen an die Hand gehen möge. Oder kan das Kind nicht fortkommen mit dem Schreiben / wie es gern wolte / so schmirzet ihne sein Ungeschicklichkeit gar sehr/ doch aber nicht wegen seiner / sondern wegen des Vatters / daß es ihm nichts nutzen kan. Ein Sohn/der umb die Music darumb sich so embfig bewerbet/ weil er weiß / daß der Vatter solche gern höret/ liebet ja den Vatter inniglich. Gesezt aber/ sein Stimm seye ihm etwas rauch worden / so bedauret er solches nit wegen seiner/sonder wegen des Vatters/daß sein Freud dadurch vermindert werde. Eben also und nicht anderst müssen wir auf dem Tugend: Weeg nicht unseren eignen Gewin / sonder allzeit die Göttliche Ehr allein suchen / wann wir anderst Gott vollkommentlich lieben wollen.

10. Zum
Abscheuen
vor der
Höl.

Nach diesem Perpendikel oder nach diesem Form will ich mich gleichfalls verhalten mit dem Affect der Furcht/ wann ich anderst verlange der Regel oder Anleitung der Göttlichen Lieb / wie es billich ist / nachzukommen. Gesezt/ich trage einen Abscheuen ab den Hölischen Peinen / und ab jener erschrocklichen Gefängnuß / so muß solches von mir geschehen nicht darumb / weilen allort mir das größte Ubel widerfahret ; sonder weilen wir an diesem Orth Gott hassen ; weilen dieses ganze Ort nichts anderst anstimmet als lauter Vermaledeyungen und Lästerungen wider Gott / welches ein jeder Verdambter auf ewig anzuhören gezwungen wird : Dann gesezt/ es wäre ein anderes Ort / welches weit mehr Peinen hätte / als die Hölle selbst / wo aber herentgegen Gott geliebet wurde ; widerumb anderstwo ein mit lauter Ergößlichkeiten überhäufftes Paradies / wo doch
Gott

Wort gehasset wurde / so thäte ich und ein warhaffter
Göttlicher Liebhaber das vorige diesem vorziehen.

Als die Heil. Coletta auß der Grösse der höllischen
Peinen die Grösse des Göttlichen Haß gegen der Sünd
abnahme / schöpffete sie deßwegen ein so grossen Abscheu
an und Forcht / daß sie ihrer selbst nicht mehr mächtig / da
mit sie nicht in die Tiefe hinab fiele / also starck in die zu
nächst gewesene Gitter sich einhängete / daß man die Fin
ger nicht davon ablösen konte.

Die seelige Magdalena de Pazzi / entsetzte sich al
so sehr ab der Unflätigkeit der Todts Sünd / daß sie nur
auf den blossen Namen Todt: Sünd / wann sie ihn
hörte / gleichsam steintodt zu Boden fiele.

Indem einmal der seligen Mariä de Victoria
grausame tödtliche Sünden / von einem Weibsbild be
gangen / erzehlet wurden / schrie sie auf : Ach ! ich bitte
dich / schweige still / dann ich verschmachte vor Leid.

Seye demnach dieses genug von der Traurigkeit /
Forcht und Haß gegen den jenigen Dingen / welche
Wort verletzen / und welche wegen der Lieb / so wir zu
selben tragen / unsere Gemüther verwirren. Aber du
wirst sagen / indem wir durch unterschiedliche Begeben
heiten / als da seynd der Verlust unserer Güter und gu
ten Freunden / zur Betrübniß können gebracht werden /
was gibt uns für einen andern Rath in solcher Bege
benheit der Sach die Göttliche Lieb / als daß wir in dem
Göttlichen Willen beruhen sollen ? Die Seufftzer und
Zäher aber haben einen andern Ursprung / nemlich die
Gewonheit / die Menschliche Freundschaft gegen ein
ander / und einen in den Schranken der Natur sich auf
haltenden Gemüths Affect ; Also ist die Sach insgemein
beschaffen. Indem aber herentgegen auch Christus unser

rr. Und
zur Dem
wegen
Verlust
der Güter
und Be
freunden.

Heiland über den Lazarum geweinet hat / wie auch von den Zähern des Heil. Bernardi in der Leichbegängniß seines Vatters Gerardi gelesen wird / zweiffle ich nicht / diese Zähler werden gestossen seyn nach dem Maas / oder nach der Regierung der Göttlichen Lieb / welche in diesen Herzen bey dem innersten ihren Sitz hatte. Diese Zähler / sage ich noch einmal / seynd nicht geschehen nach dem Angeben der Gewonheit / der unnässigen Freundschaft / oder eines absonderlichen unnöthigen überflüssigen Gemüth Affects / sondern nach der Maas der Göttlichen Lieb / mit sonderlicher Bescheidenheit / welche die Traurigkeit / von der natürlichen Empfindlichkeit herrührend / nicht gar ersticket / oder viel milder vertilget / sonder also regieret und gestaltet / gleich wie solche regieret / gemässiget / und gestaltet verlanget das Göttliche Wohlgefallen / welchem die Göttliche Lieb in allem nachkommet.

12. Nach dem Coem. pel Christi / si / der auch geweinet hat

Derohalben spahre all dein Geuffhen / Heulen und Weinen auf die Sünd / als auf eine wahre Urheberin alles bösens / und bedaure darfür den daher entstehenden Verlust. Ich vermein wol / die Zähler Christi über den Lazarum / von denen schon gemeldet worden / werden gleiches Ziel und End vor sich gehabt haben / indem er den Todt / welcher allbereit wegen der erhaltenen Beuten seines Freunds gleichsam / stolzieret / und von der Sünd selbst hergelocket wurde / nicht allein hat unterdrucken / sondern auch als ein künftiger Obieger sowol der Sünd als des Todts zuvor bey Lazaro hat überwinden wollen.

19. Und des seligen Juniperi,

Als der selige Juniperus den Todt eines gar fürtrefflichen und tugend samen Manns verstanden / da waren seine Augen hüuffig mit Zähern angefüllet / er

schrie
massen
hat wi
Er gie
les / n
So ve
mann i
hat :
das m
nach d
Wolan
hatten
lich die
erwerm
Ers
Arbeits
und die
werde.
nonimi
Himme
Bragun
wollt h
Stilit.
das S
Aufdor
die höch
fere Zä
Begebe
handl
häufig v

schrie auf: So bleibet dann nichts übrig in der Welt?
 Massen der grausame wütende Todt so viel vermöget
 hat wider einen so fürtrefflichen und heiligen Mann?
 Ergienge hernacher in die Ruchen/ und zerbrache al-
 les/ was ihm unter die Hand kommen/laut ruffend:
 So verschwinde dann und gehe zu Grund die Welt/
 wann ihr ein so steiffe Stützen der Todt hinweggerissen
 hat: Was ist es mehr vonnöthen oder notwendig/
 daß man esse und trincke? Ey laffet uns alle sterben
 nach dem Verlust eines so fürtrefflichen Manns;
 Wolan laffet uns ihm Gesellschaft leisten?

Diese Empfindlichkeit einer so grossen Betrübnuß
 hatten in Junipero erwecket zweyerley Lieben/ nemb-
 lich die Lieb gegen Gott und gegen dem Nächsten/dann
 er vermeinte/es seye gar würdig zubedauren/ daß die
 Ehr Gottes durch Hinwecknehmung eines so embsigen
 Arbeiters in dem Weingarten der Kirchen geminderet/
 und die Welt eines so starcken Fundaments entbehret
 werde. Widerumb/wann nach Zeugnuß des H. Hye-
 ronimi wegen des Todts eines Heil. Antoni GOTT
 Himmel und Erden zu trauren anbefohlen/ und zum
 Zeugnuß solcher Trauer etne drey-sährige Trüekne ge-
 wolt hat: Wann er in dem Todt des H. Simeonis
 Stiliti denen um die Saul herum fliegenden Vöglen
 das Stillschweigen/denen dabeystehenden Bäumen die
 Aufdorrung/ und dem alldort sich befindenden Volck
 die höchste Traur hat zugeschicket; Warumb sollen un-
 sere Zäher Gott nicht gefallen/indem wir in dergleichen
 Begebenheiten/ohne daß wir dessen Willen zuwider
 handeln wollen/ dergleichen Zäher häufig und über-
 häufig vergiessen?

14. Von
dem Zorn.

Jetzt kommen wir zum Zorn und dessen Beme-
gung; Nicht anderst kombt mir diser für als wie ein
gefährlicher Dolchen in den Händen eines Knabens;
Wird aber der Zorn dem Præceptor/ ich wil sagen/ der
Göttlichen Lieb zur Zucht übergeben / so ist der Zorn
ein herrliches Instrument zur Beförderung der Göttli-
chen Ehr/ welches Instruments sich auch alle H. Män-
ner klug und stardmüthig in Versechtung der Göttli-
chen Ehr öftters bedienet haben / umb wegen der ihrem
wahren Gott zugefügten Unbilden sich zurächen. Chri-
stus selbst / als er die Hartnäckigkeit und Blindheit
wie auch andere Laster der Juden nicht gedulden könn-
erat illos circumspiciens cum ira, sahe sie alle insge-
samt an mit zornigen Augen. Der H. Franciscus / der
sonst demüthigste und mildreichste H. Vatter auß allen
Menschen / welchen die Sarfftmuth und Frommheit
gleichsamb ganz gefeslet hatten/hat sich nichtsdestome-
niger also erzürnet über einen ungehorsamen und süß-
gen Bruder/ daß er über ihn (also zureden) hingefallen
sein Capuß ihm mit Gewalt hinweg gerissen/ und in die
Feur geworffen hat.

Serm. de.
S. Joan.
Bapt.

Der H. Bernardus recommendierte den seinigen
gar ernsthaft einen sonderbahren Eiffer / welcher voll
des Zorns seye/ er redete also : Ferueat in nobis Ze-
litate, Fratres charissimi, ferueat amor iustitiae, odium iniqui-
tatis; nemo vitia palpet, peccata; dissimulet nemo. Sa-
teutsch : Liebste Brüder / es brenne in euren Her-
zen stäts diser Eiffer/ es brenne / sage ich / in euren
Herzen der Eiffer nach der Lieb der Gerechtigkeit /
nach dem Haß der Bosheit; Niemand
schmeichle denen Lastern / keiner dissimuliere die sel-
bige.

Eph

Christus gabe der Heil. Brigitta einen starcken
Berweis / weil sie ein in Sünden von ihr erdaptes
Weibsbild in einem Ort / wo sie Gewalt über selbige hat-
te / nicht scharff genug mit Worten abgestraft hat / dar-
bey vermeldend / wann GOTT solche Leut geduldet
hat / was soll ich viel darauß machen? Christus aber
widersezete ihr / und sagete / das ist ganz kein Conse-
quenz, sondern dir ware obgelegen / über die mir zugesüg-
te Unbilden zu zürnen / selbige zu rächen; Wann sie
gleich deswegen viel Schimpff / Wort sollte darfür emp-
fangen / so müße sie solches für ihren höchsten Ruhm
halten / gleich wie der Soldat wann er für seines Königs
Reputation und Beschützung dessen Ehr unzählbar
re Wunden empfanget / solche alle für die größte Glori
ausdeutet.

R. P. F. Henricus a Calstris auß dem Orden des H.
Dominici / hatte öfters und zwar sehr freundliches Ge-
spräch mit Maria der Mutter Gottes; Dife gabe ihm
unterschiedliche heilsame Ermahnungen / und unter an-
deren sagete sie zu ihm: Du nimmest dir vor in der H.
Beicht dich anzuklagen / weilen du einen deiner Brüder
mit Worten schärpfer / als vonnöthen ware / gezüchti-
get hast / in welchem du doch nicht / sondern in zwey an-
deren Stucken gesundiget hast; Als nemlich wegen län-
gerem Geschwäh bey der Worten wider die Gebühr wie
auch wegen hinlässiger Verrichtung der H. Sacramen-
ten des Altars und der Beicht. Christus unser Hei-
land tröstete ein mal die H. Gertraut durch dises / daß
sein Ehr / vermög eines löblichen Zorns vermehret wer-
de / indem sie sich betrübt / daß sie ein Closterfrau etwas
härters / als billich gewesen / angefahren habe.

Der

15. Gott
will bis
weilen sol-
chen Zorn.

Serm. 2.
de Re-
surr.
Serm. 44.
in Cant.

Der H. Bernardus bezeiget/ daß ein H. warhoff-
te Lieb wider die Unbilden des Geliebten hefftig zörnet
und die Rache umb Succurs / vermög ihres Eyffers an-
spreche.

Rom. 1.
ad Pop.
Antioch.

Der H. Chrysostomus aber thut ein garzulange
Eanftmüthigkeit mit schärpferen Worten betadelt
und zeigt darbey augenscheinlich/ wie weit die zornige
Lieb sich heraus lassen könne. Seine Wort lauten al-
so : Hörst du einen GOTT lästern / so gehe hin
greiffe ihn hart an mit Worten / oder klee die
Wortemicht / so brauche die Streich ; Gib ihm ein
Maultaschen / verstopffe ihm den Gottslästere-
chen Mund / und heilige deine Hand durch diese
Streich. (a)

16. Frey-
heit dessen
der den
Gottslä-
sterer
strafet.

Wann einer wider die Königl. Majestätt böse
Wort außstosset / wird er alsobald gestraffet / warum
sollen dann nicht vielmehr die wider Gott außgestoßne
Schmach - Wort gezüchtiget werden ? Es hörete ein-
stens P. Joannes Hurtado / ein H. Mann auß dem Or-
den des H. Dominici / welcher zwey Eiß-Bisummen
(nemblich das Toletanische und Granatensische) von
Carolo dem Fünfften ihm offerieret / von sich geschoben
hat / einen Soldaten gar grausam GOTT lästern
er gieng alsobald näher zu ihm hinzu / und sprach : Du
längest / O böshaffter Mensch / GOTT ist nicht also be-
schaffen / wie du ihn hier unweislich darfür außgibest
sonder er ist gut / gerecht und barmherzig. Was? ver-
derbehet der Soldat mit außgezognem Degen / sollest du
mich / der du schlechter bist als ein Bestien / mich so
schimpfflich beschnarchen ? Der Heil. Mann warffe sich
vor die Fuß des Soldaten / und ware schon bereit den
Stich zuempfangen / sprechend mit frölichem Angesicht

Du hast recht geredet / ja weniger gesagt als ich verdienest; Herentgegen was du von GOTT geredet / das ist ein lautere Unwarheit / massen er ein lautere Gütig- und Heiligkeit ist.

Wann wir derohalben weder von dem Zorn / noch von der Traurigkeit / noch von einer andern verwirren / den Passion wider das Befehl der Göttlichen Lieb wollen zuviel molestieret / bewegt / oder angefochten werden / so ist kein besseres Mittel wider diese Passionen / als wann du gedenckest / es seye kein größeres Ubel bey den Menschen als die Sünd / sintemahlen die Theologi solche malum Dei, ein Ubel GOTTES nennen / weilien sie die Göttliche Majestätt beleidiget und verletzet. Über das müssen wir uns zur Nachfolg vor Augen stellen die heiligste Männer Basilium / Ambrosium / Chrystostomum / Hilarium / welche alle / wie diejenige Kayser / mit denen sie mehrers zuthun gehabt / bezeugen / nichts also fürchteten dann die Sünd / darumb / daß diese schnurgedrad zuwider ist der Göttlichen Ehr und Lieb; Derohalben zürneten und betrübeten sie sich über kein Ding mehrers als über die Sünd; alles andere Wesen / alle Torturen hielten sie nur für Kinderpossen. Befehl / sage ich / es begegne dir / daß du von einem oder von anderem bösen Affect / welche wir Passiones zunennen pflegen / gar sehr geängstiget und verwirret durch unterschiedliche von ihnen angeschürte Gelegenheiten in unterschiedliche Lasten fallest / und von mir wünschest ein Mittel zu haben / solche zu dämmen / so will ich mit wenigem dir in folgendem ein Genügen leisten.

17. Nichts
schmerze
dich als
die Sünd.

Vor allem von der Begierd GOTT allein zugefallen angetriben / wirffe dich vor ihm auf die Erd / und nachdem du deine Schwachheit in Bezeichnung desselbigen

18. Zur
Bezeichnung
der
Passionen

¶ ¶ ¶

Wißt die
Lieb.

gen Lasters / und die Nothwendigkeit der Göttlichen
 Gnad in höchster Demuth wirst vorgestellt haben / so
 begehre von Gott / als dem Ursprung alles Lichts / ein
 nige Erleuchtung / Krafft dessen du die Natur und Men-
 gung jener Passion / welche du zu hemmen dir vornim-
 mest / mit deinem Verstand durchdringen / oder erken-
 nen mögest. Gesezt / du bist schnell und gäch im Zorn;
 Wilst du wissen / woher solche schnelle Passion des Zorns
 herkomme? So schaue zuvor / bey was Gelegenheiten
 der Zorn dich so schnell überfalle? Ob vielleicht der
 Zorn in deinem Herzen gleich ein Orth findet / wann
 man deinem Befehl / deinem passionierten eigenstim-
 men Kopff / allen deinen Worten nicht gleich das Fußlein
 streichet / nicht gleich nachkommet / Widerpart haltet/
 dein Auctoritet / wie du dir einbildest / hindansetzt / und
 schlechte Freundschaft / deiner falschen Phantasien ge-
 mäß / mit dir pfleget? Wann du solche Gedanken für-
 rest / wolan / so gedенcke nur gewiß und unzählbar / ob
 stecke hinter dir ein verborgener Wind der Hoffart / du
 achtest dein Reputation höher / als sich geziehmet; Wie
 must du jetzt diesem begegnen? Das einzige Mittel ist
 die Erkantnuß seiner selbst / wann du nemblich erken-
 nest / daß du ein lauterer Nichts seyest / ein Wust aller
 Sünden billich genennet werdest / und jederman dich
 billicher hassen / als in Ehren haben solle. Oder sie-
 hest du in dir nichts tadelhaftes / so gedенcke / andere
 Augen sehen solches nur gar zuviel. Oder urtheilest du
 andere / so gedенcke widerumb / du könne eben solches
 Urtheil von dir selbst schöpfen; Widerumb / daß ande-
 re eben diese böse Meinung von dir haben. Also muß
 du durch dergleichen Bewegungen angetrieben / alle
 Kräfte anspannen zur gänzlichlichen Bezähmung einer
 selb.

solchen unmaßigen hoffärtigen Muthmassung deiner eignen Versohn/ alsdann wirst du leichtlich den zum öftern sich ereignenden Bewegungen des Zorns den Eingang zum Herzen verschliessen.

Geseht aber/ es komme die Bewegung des Zorns von der unmaßigen Begierd und Lieb gegen dem eignen Nutzen her/ also/ daß du dich gleich erzürnest/ wann etwa dein lustiges Gespiel/ Jagbarkeit / oder andere kurzweilige Freuden gehindert werden / so wirffe den übrigen Passionen/ und gar zugrossen Neigungen zu dergleichen Dingen gleich den Zaum an/ und lasse sie nicht Meister werden.

Cotys ein König in Thracien / weilten er sahe/ daß etliche auß seinen Christallinen Geschirren zerbrochen waren / befalche wegen seiner sonderlichen Lieb gegen denselbigen/ man solle alle andere Geschirr zertrümmern/ sagend/ daß er auf solche Weis die Materi zu zürnen dem Zorn entziehe/ ja es seye besser/ daß er jetzt selbige mit stillem und sanfft müthigem Gemüth zerbreche / als wann die andere Geschirr von seinen Dieneren zu Trümmern giengen / und er hernacher umbsonst sich zürnen hätte.

Eben auf solche Weis verhalte dich in Bezähmung der Traurigkeit/ lege du zuvor ein Gefäß auf deine Lieb / gegen Sachen / welche dir alle Augenblick genommen werden / und durch ihren Verlust dich betrüben können; Liebe diejenige nicht anders/ als Sachen/ welche unversehens oder durch unvermuthete Zufälle sich können verlassen / und schaue / du wirst hernacher den Sieg erhalten. Doch aber mußt du in allem diesem nach und nach / Fuß für Fuß (also zu reden) weiters schreiten / nicht auf einmal gleich mit deinen Passionen procediren.

Vor allem ruffe fleissig an den höchsten

Afff 2

Ge

19. Das eignen Neigen zu dämmen vermag abermaß die Lieb.

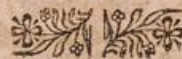
20. Dem Zorn.

Gesatz geber Christum IESUM umb seinen Göttlichen Beystand / setze dein völliges Vertrauen auf ihn / als welcher einzig und allein verlanget dir zu helfen / wann du anderst auf dessen Beyhülff dich steiffend dapper mit dem Feind kämpffest; noch wegen eines oder andern Falls in deinem Gemüth gleich wanckest; sondern viel mehr fertig und bereit stehest / sowol neuen Succurs zu empfangen / als in einen neuen Streit dich einzulassen.

Zu diesem Zihl und End gebrauche dich eines eifrigen und hitzigen Gebetts / gib Allmosen / widerholle öfters die heilige Sacrament der Beicht und heil. Communion / bediene dich unterschiedlicher Bücher / welche von diser Materi handeln / und bleibe beständig bey deinem Fürhaben / deß Siegs vergewissert / wann die von Gott bestimmte Zeit verhanden ist / geschehe hernacher solches entweder mit / oder ohne Verweilung: In deinem Herzen ernähre alleinig und allzeit die Göttliche Lieb / wie auch die Begierd in all: n deinen Wercken GOTT allein zugefallen. Was ich hier gemeldet hab von dem Zorn und von der Traurigkeit eben dieses / gedенcke / sage ich auch von der Kleinmüthigkeit / Furchtsamkeit und andern dergleichen Gemüths Affect.

(a) Si quempiam Deum blasphemantem audieris, accede increpa, & si verbera infligere oporteat, non recuses, ipsi faciem alapâ percutite, contere os illius, & percussione manum sanctifica. S. Joann,

Chrylost,



Das

Das dritte Capitul.

Wie durch die Befehl der Göttlichen Liebe unsere Gedanken müssen regieret und im Zaum gehalten werden.

Ich finde noch nicht völlig geschlossen/wo die Gedanken ihren eigentlichen Sitz oder Zusammenkunft haben und anstellen. Ob solcher Sitz seye in dem Herzen/wie Aristoteles/Tertullianus und der H. Hieronimus darfür halten/welchen auch die H. Schrift beyzufallen scheint? Oder ob er seye in dem Haupt/wie alle Medici der Meinung seynd? Nun seye dem wie ihm wolle / so ist doch ein nur gar unfehlbare Wahrheit bey allen / daß die Natur der Gedanken unbeständig/umschlägig/wanckelmüthig und der Bezähmung schier unfähig seye; Widerumb haben die Gedanken so unterschiedliche Wege/sie seynd so überlästigt/daß der Job sich billich darüber beklaget / *sprechend: Cogitationes meae dissipatae sunt, torquentes cor meum. Job. 17.*

Meine Gedanken seynd gantz zerstreuet / und peinigten gar starck mein Herz. Der H. Geist vergleichet unser Herz einem schwangeren und gebehrenden Weibsbild / welches allerhand Phantaseyen und Einfall oder Gesüsten hat : *Cor tuum quasi parturientis phantasias patitur. Eccl. 34.*

Gleich wie die von der Erd steigen die Dämpffwunderliche Figuren vorstellen / und grausame Wind im Luft verursachen; Also thun in dem menschlichen Herzen die auß unterschiedlichen irdt-

Kffk 3

schen Phantafeyen aufsteigende Dämpff der Gedäncken ohne einhige Ordnung hin und wider im Luft/ das ist/ im Kopff herumvagieren/ Dem armbfeligigen Menschen allerhand torrechte Figuren vorstellen / und wann der Mensch ihnen nachgeheth / oder darinn zuweilen sich aufhaltet / ihm die edle Zeit ohne Nutzen wie ein anderer Dieb abstehlen. Cor meam dereliquit me. Mein Herz hat mich verlassen. Ruffet nicht ohne wehes leidiges Genuffhen der Königl. Prophet. Mein David / ich thue ein närrische Frag / sag mir / ich bitte dich / wo ist dein Herz daan hingangen / wann es dich verlassen hat? Er gibt mir zur Antwort / er wisse selbst nicht eigentlich / wohin es den rechten Weeg genommen hab / massen es auf keiner Strassen verbliben / sondern bald grade bald krumme Weeg gangen seye / es hörete nicht mehr an die zuruckruffende Stimm. Endlich aber ist David an einem andern Ort wider voller Freud / saget Gott Danck / daß er sein Herz abermal gefunden / und ihm gleichsamb die Schellen und Bands durch Göttliche Beyhülff angeschlagen hab. Invenit servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac.

2. So
auf dem
Tempera-
ment her-
kommt.

Ehe wir dann diese irrige Bagantin der H. Lieb unter ihr Disciplin übergeben / wollen wir zuvor besser beobachten die fürnehmste Ursachen dieser Unbeständigkeit. Unter allen aber ist die erste Ursach die Beschaffenheit oder Constitution des Menschlichen Leibs / wie auch das Temperament unserer Feuchtigkeiten. Unter den Elementen bleibt in steter Bewegung das Feuer wegen seiner natürlichen Leichte / der Luft aber der gar leicht weicht / nimmet auch ganz leicht an sich die Qualiteten derer / so da wirken. Das Wasser accommodiret sich zur Empfangung allerhand Gestalten / Eben also bewegen sich ohn unterlass gar schnell und

gäh bald über sich / bald unter sich / bald auf diese / bald auf ein andere Seiten die hin und wider vagierende Gedanken in den feurigen oder gar zusehr erhitzten Naturen. Die Blutreiche / Gallfüchtige / und feuchte Naturen aber / welche von dem Lust und Feuer / wie auch etwas von dem Wasser participieren / werden von sehr subtilen / leichtsinnigen und aufgeblasnen Gedanken ausschweifend (so zureden) herum getrieben / welches die Erfahrung in den Knaben genugsamb an den Tag gibt.

Die andere Ursach solcher unbeständigen Gedanken ist die böse Gewonheit / vermög welcher wir die starke Phantasey ohne einziger Correction oder ohne einzige Disciplin von unserer Kindheit an / nach ihrem Belieben haben / hin und wider lauffen lassen / welche hernach diser bösen Freyheit schon gewohnet / kein einzige Correction oder Bezähmung mehr gestatten will. Gleich wie es denen Kindern begegnet / deren ausgelassnere Sitten die Disciplin keines einzigen Präceptoris oder Lehrmeisters mehr genugsamb zähmen kan; Eben also ein Füllen / welches auf dem Feld lange Zeit ganz frey herum geloffen / wird auf einen jeden Streich des darauf sitzenden Reiters ausgeschlagen / oder unbändig sich erzeigen.

Die dritte Ursach obbemelter unbeständiger Gedanken schreibet zu der H. Ambrosius den ganz freien und ausschweifigen Sinnen. Seine Wort lauten also: Respexit oculus, & sensum mentis avertit, audivit aures, & intentionem inflexit; Exhalavit odor, & cogitationem impedivit. Zu teutsch: Das Aug hat zuruck gesehen / und die Sinnlichkeit des Gemüchs abgewendet; Das Ohr hat gehöret / und die Intention gekrümmet; Der Geruch hat sich aufgetreitet / und

3. Auf der Gewonheit.

4. Auf den Ausschweifigen Sinnen. De fuga sacul.

632 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
und den Gedanken gehinderet. Widerumb sahet
weiter fort diser H. Vatter / und vergleichet dise aufge-
lassne Sinnen dem Fenster bey der Arch Noe / durch
welches zweyerley Thier seynd heraus gelassen worden/
nemlich der Raab und die Tauben ; Die Gesand-
schafft oder Herauslassung des Raabens ware nicht gut/
massen er auf den Todtencörpern sitzend nicht mehr zu-
ruck kommen ist ; Die Gesandtschaft oder Herauslas-
sung der Tauben ist das erstemal ohne nutzen abgelas-
sen : Dann nachdem sie erst das andermal ist heraus-
gelassen worden / da hat sie endlich das grüne Zweig-
lein zuruck gebracht. Derohalben beklagete sich der
Abbt Pimmenius bißweilen wegen denen Heimbis-
chungen der Brüder darumb / daß sie zwey Porten er-
öffneten / nemlich die Porten des Munds / und die
Porten der Ohren; Durch welche zwey Thor hernach
her ein gar grosses Kriegs-Heer aller hand unnütziger
und unnütlicher Gedanken in das Gemüth eingelas-
sen wird.

s. Auß
den unge-
zähnten
Anmu-
tungen.

Die 4. Ursach der unbeständigen und unruhigen
Gedanken entspriesset auß denen sehr wenig abgero-
ten Anmuthungen des Gemüths ; Dann ist eine auß
disen Gemüths-Affecten / welche sich heftiger / als billich
ist / in Postur stellet / O da ziehet sie hernacher gar bald
mit sich den obern Theil des Menschen / nemlich die
Seel / wohin sie nur will und verlanget. Solches wird
klar bewisen durch den Seneca / der also redet : *Ratio
tamdiu potens est, quamdiu deducta est, ab affectibus; com-
mota semel ei seruit, à quo impellitur.* Zu teutsch : Die
Vernunft ist so lang mächtig / wielang sie mit regu-
ret wird von dem Gemüths-Affect ; Wird sie aber
nur ein einzimal beweget oder eingenommen / nach
dann ist sie ein Sclav desselbigen Affects / von dem
sie

sie also herum getrieben wird. Widerumb erhellet
solches durch die eigne Erfahrungheit / massen ein aufge-
läsere oder heftigere Passion nicht allein die Gedancken
wie einen reissenden Fluß mit sich herum ziehet / sondern
auch so gar allen Verrichtungen in diesem Leben / als zum
Exempel / dem Essen / dem Verkothen des Magens / der
Nutrition, dem Schlaf / und noch mehr dergleichen sehr
überlästigt / bißweilen sowol unterschiedliche Kranckheiten
als dem Todt selbst die Thür eröffnet : Also haben die
Traurigkeiten Aristoteles / die Schamhaftig- und Wan-
selmütigkeit den Homerum und Eratorem / der Zorn
und die Tob-Sucht Valerianum getödet.

Die fünffte Ursach der unbeständigen Gedancken
sind die überflüssige Sorgen und Angsthaffigkeiten des
Gemüths / welche der Menschen Gedancken ganz
perplex oder gar rebellisch machen. Augustinum belä-
stigte mit solchen schwer mütigen Gedancken ein einßige
Lob-Predig / welche er vor Theodosio ablegen sollte. Ei-
nen gewissen Gefangnen machte die Gefahr wegen Ver-
lust seines Kopffs in einer Nacht Eiß grau. Ja solche
unruhige unfriedsame Gedancken mischen sich so gar ein
in sonst an sich selbst heilige Werck. Es hatte ein mal
ein Prediger / welchem vor der Kirchen Thür sein Pferd
angebunden gestanden / unter wehren dem H. Meß-Opf-
fer ein stete Furcht überfallen / damit nicht sein Pferd ge-
stohlen wurde. Bey dem Introibo, das ist / zum Ein-
gang / gedachte er schon wider zum Aufgang. Das
Lacificar animam meam, erfreue mein Seel / hatte bey
ihm keinen Platz / dann sein Kopff ware voll von lauter
Pferd-Muggen. Endlich gabe ihm der Ministrant et-
wen Trost durch das Spera in Deo, hoffe auf GOTT.
Einem Pfarrherren präsentierten sich unter dem heiligen
Meß-Opffer wunderliche Gedancken von seinem Mittag-
Mahl /

*Justinus
part Greg:
Nazianz.
Herodo-
tus.
Plin. l. 7.
Baron. ad
annum
374.*

*Auß den
unzeitige
Sorgen.*

Mahl/ wie ers anstellen solle. Bald ware er in der Kuch-
 chen / bald in dem Keller / bald in der Stuben / bald im
 Speiß-Gewölb mit seinen Gedancken ; Daher o gabe er
 dem Teuffel durch Zulassung Gottes gar ein gelegentli-
 che spassige Materi seiner zu spotten und zu foppen Dann
 er stellte ihm vor einen rusigen Hasen / welcher in seiner
 Kuchchen zu Hauß bey dem Feur gestanden / umb die Fisch
 darinn zu kochen / sprechend : Du schmutziger Koch/
 und kein Priester / schau / da hast du Geschirr / Fisch und
 Saltz / wirff hinein / so viel du wilt. Eben jetzt / da der
 Teuffel solches sagte / da überfiel den Pfarrherrn ein sol-
 che unnöthige Sorg / es möchte der Fisch nicht recht fern
 gefalzen worden; gewißlich ein Gott unter solcher Heil-
 Verrichtung sehr schimpfflicher Gedancken ! O wie viel/
 wie viel Priester / wolte Gott / in solche und nicht spöttli-
 chere Gedancken seynd sie bisweilen vertieffet ! O wie
 viel / wie viel Priester betten ihr Breviarium, wie ? in einer
 lauterer Unordnung sowol der Sitten als allerhand un-
 gereimbten Sorgen ! O wieviel / wieviel Weiber ver-
 richten ihr Gebett in der Kirchen / und seynd doch mit ih-
 ren Gedancken zu Hauß bey den Kindern / bey der Kuch-
 chen / bey andern unnöthigen Geschäften ! O wieviel/
 wieviel Politici oder Welt-Tigel stehen in der Kirchen in
 einer Hand mit dem Rosenkrantz / und in der andern mit
 neuen Zeitungen oder andern Curiositäten.

6. Auß
 Ziff des
 Teuffels

Die sechste Ursach der unruhigen Gedancken wird
 zugemuthet den falschen Hinterlistungen des Teuffels/
 welcher uns Menschen in ein Unordnung zubringen sich
 meistens der Gedancken bedienet ; In seiner ganzen
 Teufflichen Kist-Kammer hat er keine bessere und schärfe-
 fere Waffen die Menschen zubestricken / als eben die Ges-
 dancken. Er ist einsmals bey einem Mönch / welcher
 gedachte ihm ein grössere Zellen oder Hüttlein zu ma-
 chen

den/ gesehen worden / wie er unter dessen Gebett / da er solche Gedancken führete / Stein zutrage. Widerumb sahe man ihn vor einem Mägdlein hin und wider tanzen/ und wie einen Spielmann seine Stücklein aufspielen/ indem dise unter dem Gebett an den selbigen Tag sich ereignenden Tanz gedachte. Birgittá wurde von Maria gezeiget / wie der Teuffel die Kohlen embsich anblase/ durch welches sie Birgittá zuverstehen geben wolte/ daß der Teuffel in ihrem Herzen grössere Flammen der natürlichen Lieb gegen ihren Kindern/ als sich gezeihmet/ erwecke/ damit er sie nur von denen zur Ehr Gottes vorgenommenen Wallfahrten abwendig machen/ oder hindern möchte. Widerumb ist er Birgittá durch ein Offenbarung gezeiget worden / wie er Dorn und Heggen über ihre Kleider aufstreue/ damit er nur in Abschüttlung der selbigen sie stets beunruhigen thäte. Durch welche Offenbarung Maria die Mutter Gottes ihr weisen wolte/ mit was für grossen List und Betrug jener höllische Abfaimb aller Betrügeren die forchtsame / wankelmüthige und scrupulose Gemüther hintergehe und peinige / indem er augenblicklich verfasset mit allerhand Gedancken bald wider Gott/ bald wider den Nächsten/ bald wider die Göttliche Gebott / bald wider den Glauben/ bald wider die Keuschheit / bald wider die Obrigkeit etc. stets in Ohren liget/ damit er nur uns armseelige schwache Creaturen auf solche verwirte Weis recht beunruhige/ das Gebett überlästig / den Tugend-Lauff trüg und langsam/ und allen angewendten Fleiß hinterstellig mache.

Mun wollen wir auch sehen / wie dann die H. Lieb/ 7. Von unter deren Zucht, Disciplin, Anweisung und Verwahrung unser ganzes Herz ist anvertrauet / und gegeben worden / das ganze Geschwader solcher unruhiger Gedanken.
der H. Lieb wird alles gedämmt.

dancken regiere / in der Disciplin halte / und darüber hersehe / als ein vollkommene Regentin ; Wie sie die Müßige oder Träge züchtige / die Unreine verjage / die Ruhmsüchtige vertreibe / die Reidige / Häßige und Rachgierige verfluche / die Eitelscheue / die Gottslästerliche in die Flucht bringe / die dem Glauben / der Hoffnung und ihr selbst Aufsäzige und Widerspänstige nicht anhöre / verachte / zertheile / und durch entgegen gesetzte widrige löbliche Uebungen ganz und und gar vertilge ?

Die 5. Lieb handelt hierinnfalls nicht anderst als wie recht erfahrene dappfere Kriegs-Heiden ; Sie sehet gleich zu dem äußersten Thor der Hauptstadt / das ist der Seelen / wie auch zu den anderen Haupt Pässen / als zu den Kräftren des Gemüchs / ein gar starke Vorwacht / welche die Auf- und Eingehende streng examini- ren muß. Wer ist diese Vorwacht / fragst du mich ? Niemand anderer als die Forcht Gottes und die Wach- barkeit des Gemüchs. Auf den höchsten Thurn aber zum aufkundschaften bestellet sie die Vorsichtigkeit ; Ja sie selbst haltet Wacht mit dem Verköndschafft der Gedanken / mercket auf alles auf / laßet nichts im geringsten ohne Patenten passieren. Sie verhaltet sich nach Zeugnuß des H. Gregorii / wie ein häußliche und verständige Haußfrau / welche nicht viel die Gassen tretet / dem Mann unnöthig nachgehet / bald da bald dort ein Kurzweil suchet / sondern gern zu Haus bleibet / den Mägden ihren gebührenden Lied-Lohn reichlich mitthei- let / und der Arbeit embsig zuschauet. Dann wo die Frau häußlich ist / mit dem Mann das Brod gewinnen hilffet / und das Joch zutragen beysethet / Da ist ein lau- terer Frid / ein lautere Freud / das Hauswesen nimmet zu / man weiß nicht / wie es geschieht ; Herentgegen das Gegenspiel / als zum Exempel : Nur statts gallan sieren /

spielen / pangetiren / Schulden machen ic. verursacht nichts als lauter Creutz / sowol das Zeitliche als das Ewige belangend ; Das Hauptwesen nimmet ab / man weiß nicht / wie es geschieht. Wann nichts mehr verhanden ist / da will hernacher das Licht / ob gleich zu spath / aufgehen / da erkennet man erst den Fehler / da will man hauffen / wo alles hinaus ist durchs Schmauffen.

Die Heil. Lieb ist warhafftig bey denjenigen Herren / wo sie eingelassen wird / ein rechte häußliche / vorsichtige und kluge Hauß Mutter / sie kan niemahl feiren / oder müßig gehen / unser Gedächtnuß beschäftigt und unterhaltet sie stäts mit lauter guten Gedancken / mit schönen Sprüchen auß den geistlichen Büchern. Der Phantasie als der Thorhüterin unserer Gedächtnuß steilet sie gar nühlich vor Augen den Todt / das letzte Gericht / die himmlische Freuden und höllische Peinen / das bittere Leiden Christi ic. Die Zung und die Ohren haltet sie wol verrieglet / gebietet ihnen / sie sollen den eiteln und unnußen Fahlen keinen Platz geben ; Wie unter den Einbildern dem seligen Stephano begegnet zu seyn gelesen wird / welcher / als er gefragt worden / warumb er nicht redete / zur Antwort gegeben / er habe auß allem / was gesagt worden / nichts gehöret / massen er bey Tag und bey Nacht mit der Betrachtung des gekreuzigten Heylands beschäftigt ware. Die Göttliche Lieb hasset den Verlast der Zeit / und machet / daß man den kleinsten Particul derselbigen höchstens schäzet / und saget mit dem ^{l. 11. conf.} Augustino : ^{6. 1.} Caro mihi valent stilla temporum. O wie theur / wie theur seynd die kleinste Minuten der Zeiten ! Widerumb beobachtet sie gar genau und tief sinning die große Nechenschaft / welche man einmal wegen der angewandten Zeit geben muß. Sie will / daß ein ^{in Medit} Gött-

638 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
Göttlicher Liebhaber stets vor ihm habe die Wort des
H. Anselmi/ der also redet: Exigetur usque ad idum oca-
li, quidquid expensum temporis.

Rechen schaffet da wird begehret/
Was der Zeit hat zugehöret.

Die heilige Lieb bildet abermal dem Menschen leb-
haft vor Augen / mit wieviel unzählbaren Jahren ein
GOTT und der Lieb zugeeignetes Gemüth den Verlust
der vergangenen Jahren / und den üblen Gebrauch der
selbigen zu beweinen/wie auch die mit dem H. Augustino in
so wichtiger Sack gehabte grosse Blindheit zu bedauern
pfluge/ sprechend ganz wehemüthig mit diesem H. Vate-
ter: Mecum eras, & ego tecum non eram! O mein
gütigster JESU / was hab ich gethan/ du warst
bey mir / und ich nicht bey dir? O was ist dieses? O
grosse Blindheit! Befest/ wann du zu einem Bettler so-
gest/ mercke auf/guter Freund / nimb wol in acht alle die-
ne Schritt / dann auf der Gassen wirst du ein goldenes
Geschirr finden; O wie wachbare Augen wurde der
Bettler bey solcher guten Gelegenheit haben? Er wür-
de unfehlbar alle Schritt gleichsam zehlen. GOTT
den Allmächtigen / haben wir in unserem Herzen sitzet
bey uns / als einen Nachschauer und Besitzer unserer
Herzen / erschauet auf alle unsere Werck; Wie ist es
dann möglich / daß wir nicht (wie er bey uns gewesen)
durch unsere heilige Gedanken auch stets bey ihm seyen
und von dessen unendlichen Schätzen alle augenblick
endliche Reichthummen uns einsamlen?

Die seelige Maria de Victoria vermeinte / sie habe
so wol GOTT als ihr selbst nicht genug gethan / wann
sie nur den vierdten Theil einer Stund an GOTT nicht
ge-

gedachte / ihne als gegenwärtig und als ihren gerechten Liebhaber nicht betrachtete; Sie fassete wol zu Gemäch jene Ermahnung des H. Paulini / der da will / wir sollen stets unsere Gedanken mit GOTT beschäftigen / oder thun wir solches nicht / so bleiben wir halt auch im lauterem nichts. *Ne nihil sumus, cum ab illo excidimus.*

Ep. ad S. Aug.

Seynd die Wort dieses H. Manns.

Was die Hoffärtige / prallerische / und der eitlen Ehr begierige Gedanken belanget / schauet die H. Lieb solche anders nicht an als vergiffte Muggen / und als kleine Rauber / welche / was GOTT zugehöret / heimlicher Weis abstehlen; Dife saget: *Gloriam meam alteri non habeo.* Ich will mein Glori / mein Ehr / meinen Ruhm niemand anderem als GOTT allein zuschreiben. Sie lehret uns widerumb mit dem H. Bernardo / solche hochstiege Muggen durch folgende Wort hinweg treiben / und ruffet: *Non nobis Domine, non nobis sed tibi soli tuam gloriam.* Nicht uns / O Herr / nicht uns / sondern deinem heiligsten Namen gib die Ehr.

9. Die Ehr Gottes wider die hoffärtige Gedanken.

Oder sie spricht mit Guilielmo; *Vade, o gloria, ad eum cuius es.* Gehe hin / O Glori / O Ruhm / gehe hin zu dem jenigen / dem du zugehörig bist. Nennen die Hoffärtige eitle Gedanken nicht gleich die Flucht / und bleiben hartnäckig in ihrem Territorio / O da verachtet die H. Lieb solche wie für überstiege humbsende Hummen; All ihr Begierd stehet nur desto mehr dahin / wie sie die Göttliche Ehr und Glori sowol im Himmel als auf Erden ausbreiten möge.

De Hum.

Guilielmus Parisiensis speculo p. 3. c. 19.

Weit mehr hat die heilige Lieb zuschaffen mit den geilen Gedanken; Sie gebrauchet sich zur Vermeidung / oder gar zur Vertilgung derselbigen allerhand Mittel. Erstlich ist sie gleich wachbar mit dem seligen Junipero und Negidio / zweyen vollkommenen

10. Die abscheuliche oder geile Gedanken vertaget die H. Lieb.

Nach

Nachfolgeren des H. Francisci/auf die erste Ankunft solcher geiler Gedanken/ und/wann sie schon zunechst seynd an der Thür/da schließet sie solche wol zu / mit Vermeidung/ selbige sollen ihren Weeg weiters nehmen/ dann es seye in diesem Hauß kein Zimmer mehr übrig / dergleichen Gäst aufzunehmen / massen solche schon ein anderer höherer mächtigerer Potentat/nemblich der gütigste Gott ihm bestimmet habe. Macarius rathete Theopompus welcher von allerhand geilen Gedanken heftig geplaget wurde/ er solle dergleichen verdrießlichen geilen Muggen gleich am Anfang kein Gehör geben / sonder gleich mit einem himmlischen Succurs Gott anrufen/ und hienunten einem Wanders Mann nachkommen/welcher/wann er von weitem einen Bären daher gehen siehet / sich gleich in die Höhe/ oder auf einen Baum begibet / damit er den Brausen des Bärens entgehe. Oder thun sich die böse Gedanken noch ungestümer auf solche Weise erzeigen/ so will ferners der H. Macarius / du sollest die Wäffter ergreifen/ dich in gute Postur setzen / mit Geißlen / mit Cilicien/ mit Ketten/ mit Fasten zc.

27. G.
schicht.

Der selbige Regidius fragete ein mal einen mit dergleichen Gedanken sehr beängstigten Menschen/was er mit einem Hund / der ihn ungefähr beissen thäte / anfangen würde? Diser gabe hurtig zur Antwort / ich thün ihm halt mit dem Brigel den Weeg weisen ; Eben also widersetzet er darauf / verhalte dich in deinem Strick mit dem höllischen Hund / als dem Urheber aller unflätigen Gedanken. Nun aber weilen du den Teuffel nicht schlagen kanst/ so schlage den Leib als dessen Instrument wormit er dich also peiniget. Oder bleiben die Gedanken noch in ihren alten Aproschen fest stehen außsonderer Schickung Gottes / gleich als achteten sie nicht die empfangne harte Schläppen / so must du sie verachten/ den

den Verdruß/ welchen sie dir verursachen / mit der Gedult und Demuth in größter Vereinigung mit Gott vertreiben/ und was schwer vorgebildet wird/ durch das Gebet gering machen/ alsdann wird der hoffärtige Geist/ der Teuffel/ welcher die Verachtung nicht gedulden kan/ alsbald das Feld raumen. Gleich wie wann der Bettsler öfters die Sloggen bey einem Hauß anziehet/ herentzogen in selbigem Hauß niemand heraus schauet / so gehet er endlich darvon / gleichwol der Meinung / es seye niemand zu Hauß ; Eben dieses geschieht in den Versuchungen bey den geilen Gedanken.

Es seynd noch übrig iene feindselige Gedanken/ welche Gott und die heilige Burger des Paradyß angreifen/ und in dem Menschlichen Herzen den Glauben/ die Lieb/ und alle Hoffnung aufzuligen wollen. Nun aber gebrauchet sich die H. Lieb in solchen Umständen der Waffen des Gebetts/ der Zäher und andächtiger Truffel/ ruffend umb einen himmlischen Beystand. Ja wann schon diese Gedanken sich hartnäckig wider setzen/ so ist doch nicht der Will der Heil. Lieb / daß der Mensch gleich verzagen oder das Herz soll fallen lassen/ sonder sie will vielmehr / man solle das Gebett ehender vermehren als mindern. Dann der Teuffel begehret nicht allzeit auf ein einigsmal mit seinen vergiftten Pfeilen solcher gottlosen Gedanken unser Gemüth zu tödten / indem er nur gar zu wol weiß/ daß er den verlangten Effect / so lang der Mensch krieget unter dem Streit: Fähnlein der Lieb / nicht gänzlich verhoffen könne ; Dahero gebrauchet er sich unterschiedlicher Weeg / und ist sein ganzes Abschen / wie er das Menschliche Herz durch finstere Wolcken der Traurigkeit verwirren / und wegen diesem gar zulang sich erstreckendem Krieg von dem festen Schloß der Beständigkeit abtreiben möge : Welchem Ubel aber

M m m m

die

12. Die
Gottlä-
sterliche
Gedan-
ken ver-
treibet
das Ge-
bett.

die H. Lieb begegnet mit Versicherung und fester Hoffnung eines baldigen himmlischen Succurs; den Er sich daß er zunächst seye/ verspricht/ und grösseren Muth zum Streit zumachen/die unsterbliche im Himmel zubereitete Thron vor Augen stellet. Entzwischen verlanget sie von einem jeglichen Liebhaber zwey einzige Stück: Erstens die engste Vereinbahrung mit Gott/ sowol in Glück als Unglücks-Fällen/ sowol im feindlichen Stürmen der bösen Gedanken/ als gedultiger Übertragung oder heroischer Bezähmung der selbigen/ sintemalen die Göttliche Gütigkeit nicht will so viel Kräfte mittheilen/ welchen du sie völlig auf das Haupt schlagen sollest/ sondern sie schauet lieber an einen heroischen Soldaten/ als einen faulen und trägen Menschen. Zweitens verlanget die Heil. Lieb von uns den steifigsten Fürsah Gottes nimmermehr zubeleidigen/ sambt einer heldenmüthigen beherzten Proffestation/ welche uns an die Hand gibt eine seelige Aleria auß Lotringen/ welche also zu Gott ruffete:

13. *Gliebe die Sünd.* Ach/ O gütigster Heyland/ ich bitte dich/ verdamme mich ehender zu den ewigen Peinen/ als daß ich dem Verführer/dem Teuffel/auch in der geringsten Sache der dein Göttliche Ehr beyfalle.

Revel. 1. 3. Höre an ein verwunderliche und zugleich kurzweilige Sache/welche mir kund thun die der heiligen Brigittrageschehene Offenbahrungen.

14. *Geschicht von einem Priester/ welcher 12. Jahr stets ver suchet worden.* Ein gar frommer und tugendsamer Priester/ wann er das heilig Mesopffer zuverrichten pflegete/ oder den Rosenkranz der heiligen Mutter Gottes zu Ehren betete/ oder andere fromme Übungen zu thun farnahme/ wurde von dem Teuffel durch abscheuliche und unreine Gedanken sehr heftig geplaget/ obwol die Arbeit des

Teuffels ohne Frucht abgienge; Dann er kunte disen Mann von seinen löblichen Verrichtungen niemal deswegen abwendig machen. Diser Streit mehrete zwölf unger Jahr. Nach welchen / als sie verfloffen / kame endlich von Himmel einiges Gnaden-Liecht / welches den Priester erleuchtete / und unter dem heiligen Mess-Opffer / wie auch unter andern heiligen Übungen mit himmlischer Süßigkeit erquickete. Ja es müste hernacher der Teuffel unter solchen seinen Verrichtungen (welches ein Engel der heiligen Brigitta auch offenbahrete) mit gebundenen Händen vor dem Priester stehen / und ganz vermahmet selbst bekennen / daß er würcklich überwunden wære.

Die heilige Catharina von Bononia mit vielfältigen grossen Gnaden der Wunderwerck von Gott gezeiget / wurde nichts destoweniger mit unruhigen Gedancken also von dem Teuffel verfinstert / daß sie zur Zeit der heiligen Communion / wann sie das Hochheiligste Sacrament des Altars genieffen solte / bald zuruck lieffe / bald stehen blibe / bald von den Kloster-Frauen selbst fest müste gehalten werden. Damit sie aber doch dem Gehorsamb embsig nachkommen möchte / so empfieng sie dannoch das Hochheiligste Sacrament des Altars / obschon in höchster Verduncklung des Gemüths und größter Angsthaftigkeit; Und schawe / nach einer geraumen Zeit über sie Catharinam ein heimliches Liecht / durch welches sie gesehen / daß Christus unter den schneeweissen Gestalten der heiligen Hosti verborgen / der vom bösen Geist verfinsterten Seelen ganz liebreich sich erzeige / und die gehabte Finsternuß / wann anderst die Menschen in solcher dapper streiten / mit absonderlichen Göttlichen Guts-Thaten begnade. Als Catharina dieses alles wol erwogen / ware ihr Gemüth voll der himmlischen Süßigkeit /

M m m 2

fen/

ten / sie sagete auch dem höchsten GOTT wegen dieser gnadenreichen Offenbarung höchsten Dank.

17. Stei-
te tapffer.

Einem jungen Einsidler / welcher bey einem alten Eremiten wegen der Unbeständig- und Ausschweifigkeit seiner Gedanken sich höchstens beklagete / befahle der Alte / er solle in das freye Feld hinaus gehen / und einen in seinen Mantel eingeschloffenen Wind ihm alsobald zu bringen. Der einfältige junge Mensch gieng hinaus / und folgete dem Befehl des Altens ; Als er aber umher sonst arbeitete / verfügte er sich wider zu seinem vorigen Lehrmeister / mit Vermelden / er könne auf kein Weiß sein Begehren vollbringen. Der Alte widersezte ihm / eben also seye nicht in unserem Gewalt mit den Gedanken nach unserem Belieben zu herrschen / und solche zu zähmen / sondern wir müssen zuorderst die Göttliche Hülff anrufen / und alsdann das Unserige / das ist / unseren Fleiß / unsere Wachbarkeit / unsere Arbeit beytragen / zu welchem auch viel vermag die Göttliche Lieb. Gleich wie auf dem höchsten Gipffel des Bergs Olympi / wo alles Wind-still und in höchster Ruhe ist / was vor einem Jahr in den Sand all dort geschriben worden / nachdem das Jahr verlossen / unverlezt alle Buchstaben gefunden werden ; Also in jenen Gemüthern / welche die h. Lieb auf den höchsten Gipffel des himmlischen Olympi / das ist / auf den höchsten Staffel der Vereinhayrung mit GOTT erhebet hat / scheint ganz völlig aufgehoben zu seyn jene Unruhe und Unbeständigkeit der Gedanken. Ja es seynd solche Gemüther gleichsamb auf dem einseitigen Anblick des höchsten Guts ganz vertieffet / und verzucket / wie dann dem Barlaam / Mosiso Gonzaga / Mariä de Victoria / und andern mehr begegnet zu seyn gelesen wird. Eine solche von der Göttlichen Lieb ganz entzündte Seel redete mit dem H. Bonaventura also zu GOTT.

Gott : Non possum, Domine, intendere mihi & tibi, & ideo permutatim tu intende mihi & mea infirmitati, ut eam subleves, & ego intendam tuae bonitati, ut in ea delecter. **G**OTT und **H**err / ich kan nicht zugleich an mich und dich denken / derohalben bitte ich dich / du wollest an mich und an meine Schwachheit gedencken / und mir beystehen / ich will hernacher gedencken an dein unendliche Gürtigkeit / damit ich in solcher mich erstene.

Wann aber durch Zulassung Gottes der Feind die erste Vormauern einreisset / und in das Innerliche / in die Burg selbst oder in die Phantasey mit Gewalt hinein treinget / das Gemüth mit allerhand ungestümen Gedanken verwirret / die Gedächtnuß verduncklet / den ganzen Verstand in unterschiedliche unnöthige Dinge abtheilet / alsdann machet sich in aller Still auß einem Brust-Gewöhr des Willens herfür die heilige Lieb / sie bringet mit in aller Still ein grosse Menge lauter Succurs-Völcker. Wer seynd diese / fragest du mich ? Diese Succurs-Völcker seynd die Gedult und Demuth / der Glaub / das Vertrauen auf Gott / und die feste Hoffnung auf dessen Göttlichen Beystand / sie wehret sich nicht außser / sonder inner der Burg des Menschens / sie traget auch den Sieg / weil er innerlich ist / ganz still darvon / nicht anderst / als hätte der Mensch schon lange Zeit den höchsten Friden genossen. Widerumb wirffet sich diese H. Lieb in höchster Widerträchtigkeit auf den Boden / und offerieret sich Gott dem Allmächtigen als ein wirkliches Brand-Opffer / welches gleich sollte geschlachtet werden / hernacher durch die Hoffnung auf Gott gesteiffet / greiffet sie selbst ohne Anführung zu solchem / den Feind beherzt an / und ist bereit das außser sie biß auf den letzten Blutstropffen mit Gott außzus

16. Demuth vertreibt die unnöthige Gedanken.

stehen; Sie bekennet auch rind herauß / daß sie alles zu thun vermöge mit demjenigen / der da alles kan / und der da eine unüberwindliche Stärcke einzig und allein hat. Diese Lieb liebet zwar nicht das selbige / was sie verfolget / doch aber leidet sie solches mit höchster Gedult und Sarcemüthigkeit. Quis enim dedit molestias, & difficultates pati? tolerari eas jubes (Deus) non amari; nemo, quod tolerat, amat, etsi tolerare amat. Mein, wer ist dann Ursach, daß wir so vil Verdrüßlichkeiten und Beschwerden leiden? Du beschlehest / O Gott / daß wir selbige mit Gedult übertragen / nicht aber / daß wie sie lieben sollen; Dann keiner liebet dasjenige was er geduldet / obgleich er die Gedult liebet.

Derohalben O wohl glückselig ist diejenige Seele / welche die H. Lieb besitzet und regieret / massen diese zur Zeit des Friedens der himmlischen Ergößlichkeiten genießet / und zur Zeit des Kriegs / zur Zeit der Verwirrung / der Unruhe / die ewige Cron / wann wir anderß dapper streiten / erlangen hilffet.



Das vierdte Capitul.

Wie die H. Lieb sich beflisset die Zeit wol anzuwenden.

3: Kostbarkeit der Zeit auß der Heil. Schrift probiret/

Nichts köstlicheres seye dann die Zeit / müssen alle bekennen / und nichts destoweniger wird sie von manchem für das schlechteste Ding geachtet / und

so lieberlich verschlenget. Den Seeligen in dem Him-
mel sich aufhaltenden Geistern kommet solche Nach-
lässigkeit unleidentlich oder unerträglich für/welche auch
mit der H. Mechtild mehr Gemeinschaft habend / unter
andern Dingen in folgenden Discurs sich heraus gelaf-
sen haben. Wann die Menschen/sagten sie / den grossen
Werth der Zeit / und den von der Zeit herrührenden
Schatz allerhand Verdiensten besser betrachten / ja
gleich bey anbrechendem Tag der Arbeit für die Ausbrei-
tung der Göttlichen Ehr und Glori embsig obliegen thä-
ten / sie liessen gewislich nicht so unnützlich auch den ge-
ringsten Augenblick vorbeys lauffen.

Die Verdambte in der Höllen wurden einmahl
gefragt/ was selbige am meisten reue / welches sie in der
Welt solten gethan haben? Da ware gleich die Antwort
nicht nur einmal: Ach! was wolte uns mehrers reuen/
als der Verlust einer so edlen Zeit!

Der Engel in der Offenbarung Johannis / als er
den Menschen den Werth der Zeit erklären / und wie sie
in Vergünstigung solcher Zeit die Göttliche Gutthaten
in ihnen vermehren können / zeigen wollte / schwure mit
aufgehobnen Händen bey dem lebendigen GOTT in alle
Ewigkeit / daß hernacher kein Zeit mehr seyn werde:
Quia tempus amplius non erit. Das ist so viel geredt/daß
der gütigste Gott einer so grossen und absonderlich dem
Menschen gegebenen Gutthat / nach dem Todt ein End
machen werde.

Der H. Geist in der N. Schrift / wie auch auß d^{2.} ^{Auß}
dem die H. Väter gleich als erschallende Posaunen thun ^{den H.}
in gesambt mit gar scharffen Worten melden / wie grossen ^{Vätern}
Gleis ein jeglicher Mensch in nützlicher Anwendung der
Zeit stets anwenden solle. Der H. Basilus saget / daß
die Zeit wie ein reissende Fluß gar schnell vorbeys lauffe.
Wann

Wann du demnach die grünende Felder deiner Umbun-
gen nicht bey Zeit mit diesem Wasser befeuchtest / so
wirst du solches umbsonst thun / wann das Wasser / ich
verstehe die Zeit / schon abgelauffen ist. Der seelige
Ephrem ist fast gleicher Meinung. Der H. Ambrosius
muß bedauret ein so handgreiffliche Hinlässigkeit der
Menschen / als welche die Zeit / mit welcher sie ihnen das
schöneste Haus im Himmel bauen können / mit lauter
Kinderwerk der eitlen Dingen verlustigen. Nochmehr
bestätiget das vorige der H. Bernardus mit einem gar
scharffen Discurs / sich über die Torheit der Menschen
beklagend : Es flieget vorbey / saget er / ein unwid-
bringliche Zeit / und der thorrchte vermercket es nicht/
was er verlieret / indem er doch verlieret ein solche Zeit/
welche die unendliche Barmherzigkeit Gottes und
armseeligen Menschen zur Pœnitenz, Nachlassung der
Sünden / Erlangung der Göttlichen Gnaden und himm-
lichen Glori gnädigst vergünstiget. Der H. Augusti-
nus ermahnet uns ernstlich / daß wir ehender an allen un-
sern Gütern / als an der Zeit Verlust leiden sollen.
Wann du / spricht er / mit einem in ein Gezänck gerathest/
so verlehre hier etwas / gib ihm recht / damit du GOTT
und nicht dem Gezänck die Zeit schenckest ; Dann eben
das selbige / so du darbey verlierest / ist die Köstlichkeit
der Zeit : Dann gleich wie / wann du Geld hergibest
und Brod kauffest / und also auf dise Weiß zwar etwas
verlehest / aber auch was dagegen bekommest ; Eben also
leide Verlust an Geld / damit du dir einkauffest die Ru-
he das ist / die Zeit GOTT zu dienen ; Dann auf dise
Mannier löset man auß und bekommet die Zeit.

Die Philosophi und andere Heydnische Weltwei-
sen / obschon sie das wahre Licht des Glaubens nicht
hatten / haben nichts destoweniger die edle Zeit / mit dem
ein-
einzig
gehalte
Zeit ;
als die
sein E
Verw
Zeit n
gefrag
nemh
Sein
gewe
verlo
Leber
ange
Epis
will
den
seyn
stift

Serm. de
triplici
custodiâ.

Serm.
29. de
verb. Do-
mini.

g. Auf
Philoso-
phischem
Weßel.

einzigem natürlichen Licht begabet / in höchstem Werth gehalten. Theophrastus sagte / es seye kein löblicherer Reiz oder Gesparfamkeit / als die Gesparfamkeit der Zeit; Widerumb / es seye kein grössere Armseligkeit als die Verlostigung derselbigen. Plinius / indem er sein Encklein müßig gehen sahe / gabe ihm ein scharffen Verweiß / darumb / daß er den unschätzbaren Werth der Zeit nur Scherzweiß versaumete. Ein anderer wurde gefragt / warumb er weine? Er antwortete / das fürnehmste Stuck / so er beweine / seye der Verlust der Zeit. Seine Wort lauten also:

Damna fero rerum, sed plus fleo damna
dierum,
Rex poterit rebus succurrere, nemo die-
bus.

Verlust der Sachen ich bedaure/
Doch mehr bedaure ich die Zeit/
Die Sach kombt wider; Drum nur traure/
Daß nimmer wider kombt die Zeit.

Simonides sagte / er seye zwar lang auf der Welt gewesen / er habe aber nicht lang darauf gelebt / dann die verlohrene Zeit hielte er für einen verlohrenen Theil seines Lebens. Keiner hat die Schätzbahrkeit der Zeit besser angerühmet als der Seneca / welcher theils in seinen Epistlen / theils in dem Buch von der Kürze des Lebens / will / daß wir / die Zeit belangend / die Geizigste / und den Gebrauch der selbigen betreffend / die Wachtsambste seyn sollen; Dann / saget er weiters / auch den sonst emb-
safften Liebhaberen der Zeit vil zu grund gehet / multa
N u n n etiam

etiam diligentissimis pereunt. Ja / gleichwie die Zeit Flügel zu haben scheint / womit sie hinweg fliehet / also wolte auch Seneca / daß wir Flügel annehmen thäten / umb selbiger nachzueilen / und / wann sie uns ir ist / bey uns gleichsamb in Schellen und Banden geschlagen / oder gefeslet / stets behalten sollen. Diejenige aber schähet er sehr straffwürdig / welche so leicht von anderen noch dazu zu einen Theil der Zeit durch ihr lähres Geschwäh / oder durch andere Eitelkeiten entlehnen / und verschwenden: Wie auch die selbige / welche solche Zeit vergünstigen. Die Zeit / saget er / wird begehret gleich als ein Nichts / und wird gegeben gleich als ein Nichts. *Tempus quasi nihil petitur, & quasi nihil datur.* Wann einer einen Beutel voll Geld von dir begehren thäte / wurddest du ihm solches bald abschlagen / und die Zeit / wann einer solche von dir begehret / welche doch köstlicher ist als alles Geld / gibest du her ganz freygebig / verzehrest die selbige mit müßiggehen / mit Spielen / mit Ludern / mit Zotten-reissen / mit Schmählen / mit Schwätzen / mit Zuhlen / mit Stehlen / und mit andern unzählbaren Sünden / deren ich gar nicht gedencken mag.

4. Der Gebrauch derselbigen wird von der H. Lieb registret.

Die H. Lieb / welche ihren Nachfolgern vorleuchtet / verleihet den Gemüthern derselbigen ein ganz andere und höhere Estimation oder Hochschätzung von der Kostbarkeit der Zeit. Als erstens erwecket sie in diesen einherzliche Reu wegen der schon verfloßnen und übel angewendeten Täge / sie treibet selbige auch gleich diesen Augenblick noch an zur hurtigen Erstattung eines solchen Übels / damit sie nicht auß derjenigen Zahl seyen / welche zwar ihren Schaden bedauern / sich aber nicht besseren. *Multis fletur amissio temporis, saget Petrarca, sed culpa tacetur.* Demnach schaffet die H. Lieb unterschiedliche

liche Mittel herbey/nach Condition oder Beschaffenheit eines jeglichen Menschens.

Eiliche seynd/ welche alle Geschafft und ernstliche Berrichtungen von weiten schon fliehen/ sie verschlenschen ganze Tag in ihrer verdammlichen Freyheit/ mit einem Wort/ solche wollen/ und mögen nichts thun.

Andere herentgegen stäts beschäfftiget mit allerhand öffentlichen ernsthaften Berrichtungen/ dienen/ oder verrichten solche nicht sowol zu dem gemeinem als eigenen Nutzen.

Andere leben wie die Dienst-Mägdt und Knecht nach eines andern Willen. Wider andere bringen die Zeit zu auf unterschiedliche Weiß und Manier. Jetzt wollen wir sehen/ wie die H. Lieb alle diese lehre/ die Zeit wol und nützlich anzuwenden. Dem Zustand der ersten zu helfen/ brauchet es viel Mühe und Arbeit. Du wirst erfahren/ daß ein solcher Freyherr ganze Tag/ ganze Monat/ ja ganze Jahr einer einzigen Wollust/ welche er gleichsam als seinen Abgott anbettend/ aufopffert; Wann er in der Frühe aufstehet/ (wann er schon nicht weiß/ ob er denselbigen Tag hindurch noch leben werde) da ist gleich an statt des H. Kreuz-Zeichens/ so ein jeder frommer Christ machen sollte/ sein erster Gedanken auf allerhand kurzweilige Beispiel/ als zum Exempel auf das Jagen/ auf das Spazieren reiten/ auf Mahlzeit halten/ auf allerhand Heimbuchungen der Verwandten; Es thut ihm nur die Wahl wehe/ er deliberiret sich hin und her; Ich kunte schier sagen/ kein Generals-Perfohn im Feld/ oder der Kayser selbst hat so viel und wichtige Ding zugehenden/ wie dieser Mensch. Er gehet oft auß dem Hauß/wann gleich noch nichts zu Hauß/ was ihm zuständig wäre/ geschehen ist; Dem ersten/ so ihm begegnet/ oder einer anderen Kurzweil/ so sich ereignet/ gibet er gleich

N u n n

preiß

652 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/

preiß sein Gehör und seine Augen/ er haffet da gleichsam unbeweglich/ es heisset gleich/ was neues? Was gibt es ab? Wohin gehet man? Ich will Gesellendienst leisten wann es nur ein rechtes lustiges Drth ist / wo mich der Herr hinführet / ich achte keinen Unkosten / lasset nur dapper auftragen/ es muß schon heut gefressen und gegeben seyn. Dieser ellende verblendte Mensch/ weil er auß lauter Muthwillen in das Garn des allzeit wachenden Teuffels freywillig fallen will / thut gleichsamb die edle Zeit mit Füßen treten. Es stunde solchen Menschen weit rühmlicher zu/ wann sie sich selbst anbieteten/ unter die Zucht oder Disciplin der H. Lieb eingeschriben zu werden/ diese wurde ihnen die Kostbarkeit der Zeit genugsam deutlich genug explicieren oder erklären/ die große Rechenschafft/ so man wegen aller Stund/ ja Augenblick geben muß/ satzsam andeuten; Sie wurde widerumb wollen/ daß dergleichen Menschen den mindisten Partzeel der Zeit höher achten werden als all ihr Habschafft. Sie wurde uns vorschreiben ein ordentliche Distribution oder Austheilung der Zeit/ wie man solche genau / flug und beständig halten solle/ also zwar/ daß diese einem jeden Menschen mehr Freud und Nutzen schaffen / als er sich einbilden kan.

Evgl. 14.

Vor allem ist das größte Verlangen der H. Lieb/ daß man der Austheilung der Zeit genau nachkomme/ sinemalen der H. Geist selbst solches begehret / sprechend: Ne defraudetis à die bono, & particula boni doni non te priuaret. Laß keinen guten Tag unnützlich hinwegschen/ und ein kleines Sündlein eines guten Tags laß dir nicht zerrinnen. Welche Wort/ obgleich sie nur die Geißhals am meisten angehen/ so treffen sie doch auch wol zu beyden Verschwendern der unschätzbahren Zeit/nach Gutachten der Heil. Väter/ welche zu dieser

Materi auch tauglich zu seyn erachte jene zu den Aposteln
von Christo geredete Wort/ da er gesprochen: Colligite
fragmenta, ne pereant. **Sambler** zusammen die über-
bliebene **Stücklein** / damit sie nicht zu grund gehen.
Das ist / wir sollen die kleinste Partikel der Zeit zusammen
lehren / wie die Brosamen des Brods.

Der Goldschmid vernachlässiget nicht die kleinste
und kaum sichtbarste Abschnitzlein von dem Silber oder
Gold / dann auß solcher Fahrlässigkeit kunte endlich ein
großer Schaden entstehen. Der H. Anselmus tadlet *In siml. c. 155.*
die Verschwender der Zeit mit folgender Gleichnuß:
Solche Menschen / saget er / gleichen den unverständigen
Bettlern / welche / wann sie einen oder andern Pfennig
bekommen / gleich solchen entweders bey dem Becken / La-
den oder auf dem Oß / Markt versehen / sprechend bey sich
selbst: Mein / was nuhet mich ein Pfennig? Ein Pfen-
ning ist so viel als nichts? Ich werd von einem Pfen-
ning nicht reicher? Was will ich daran spahren? Da-
hero dieser thorrechte Bettler / weil er das kleine nicht acht-
tet / niemals zu einem Stück Geld gelanget. Herentgegen
ein kluger verständiger hebet wol auf alle Häller / die er
bekommet / ja je weniger er hat / jemehr er solches Wenige
verwähret / wohlwissend jenes Sprichtwort:

**Viel kleine Ding / so man nicht achtet /
Die werden groß / wers recht betrachtet.**

Endlich wäre obbenente Hinlässigkeit noch zuge-
dulten / wann sie nicht vor dem Göttlichen Richterstuhl
würde so streng verurtheilet und geächtigt werden. Aber
O wehe! O wehe den unachtsamen Menschen! kein ein-
ziger Augenblick wird lähr hindurch wischen / gleichwie
kein einziges müßiges oder überflüssiges Wort ohne Er-
Nun 3 les

legung strenger Rechenschaft wird vorbey gehen. Propter
 Malitiam tuam & propter infinitas iniquitates tuas &c.
 Wegen deiner Bosheit / und wegen deiner unendlichen
 Mißhandlungen sagte zu dem Job Elijahs Thomas eine Unendlichkeit der
 unterlassnen Dingen / welche hätten geschehen sollen /
 und gemeinlich peccata omissionis genennet werden /
 verstehet; Dahero als ein mal einen gar frommen Bischoff /
 da er schon in Jügen lage / ein sowol heiliger als sehr gelehrter
 Cardinal heimsuchete / und fragete / wie er lebe; Der andere aber
 antwortete / ganz wohl / dann ich weiß mich keiner einzi-
 gen Sünd mehr schuldig / welche durch das Blut Christi auszulöschen
 ich mich nicht anders bemühet haben solle. Ist ganz recht /
 widersetzte der Cardinal / und du redest auch die Wahrheit / wann ich
 bedencke die jenige Sünden / wo du ein Sach wider das Göttliche
 Gebott vollbringest / welche Sünden die Theologi nennen
 peccata commissionis; Wann aber GOTT von dir Rechenschaft
 begehren wird wegen der jenigen Sünden / wo etwas unterlassen
 wird / so geschehen sollte / und peccata commissionis von den
 Theologis benambiet worden / wie wirst du dich verantworten?
 O wehe! O wehe! widersetzte der Bischoff mit einem tiefen Seuffzer
 und mit vielen Zähren; Wann GOTT auch so hoch wird aufnehmen
 meine Unterlassungen / wohin will ich meine Zuflucht nehmen?
 Damit wir derohalben einer so grossen und wichtigen Gefahr
 vorkommen / so müssen wir ganz genau alle kleinste Partikel
 der Zeit an ihre gezühmende Berrichtungen / und tugendsame
 Übungen gleichsam gebunden oder angeknipffet haben /
 damit der Tag nichts anderst seye / als ein von guten Übungen
 zusammen gefügter Ketten / wie auch den lasterbafften Unterlassungen
 kein einziger Platz gestattet werde.

Job. 22.

Nun aber/ indem wir Leib und Seel haben/ der Leib
 herentgegen durch die Gewalt Anlegung der Natur kan
 geschwächet oder gedämnet werden / so muß doch solche
 Bekämpfung mit sonderer Klugheit geschehen/ man muß
 den vorhin schwachen Kräften des Leibs nicht zuviel auf
 binden.

5. Arbeit
 te mit
 Ranter.

Als einmal einem Religiosen auß dem Orden des
 H. Bernardi / Robertus mit Namen / der unmäßige
 Eifer seines Gemüths den Gebrauch des Verstands in
 etwas genommen/ er suchete er die H. Brigittam/ sie solle
 für ihn bey GOTTE umb die Gesundheit bitten. Bri-
 gitta thut solches/ und bekommet von GOTTE folgende
 Gleichnuß : Es ist einer den Weinberg zu säubern ge-
 dinget worden / dessen Säuberung viel Tag erforderte/
 dieser aber begierig des Gewinns/ wolte sein Arbeit gleich
 in einem einzigen Tag vollenden / warumb er wegen gar
 harter Arbeit / so er freywillig auf sich genommen / in
 ein Kranckheit gefallen / und hat den meisten Theil des
 Weinbergs ungesäubert/ wie auch den sonst gebührenden
 Lohn dahinden lassen müssen. Es bringet nemlich
 einen gar großen Schaden mit sich der nicht bescheiden-
 liche und unmäßige Eifer zu einem gewissen Werck.
 Doch sagte Christus weiters zu ihr / will ich durch dein
 Gebett beweget dem Religiosen die Gesundheit mitthei-
 len.

In vita S.
 Brigitta.

Du mußt dißfalls anhören den Senecam / welcher
 also redet : Inter se ista , scilicet quies & actio miscenda
 sunt, & quiescenti agendum & agenti quiescer dum ; cum
 rerum natura deliberat, illa dicet tibi, sed iam fecisse & no-
 tum. Die Ruhe und die Übung müssen untereinan-
 der gemischt werden ; Auf die Ruhe muß folgen die
 Übung / und auf die wider die Ruhe ; Dann
 bedencke hin und wider die Natur der Sachen
 ins:

6. Auf-
 theile or-
 dentlich
 die Arbeit.
 Epist. 3.

656 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
insgemein / so wird sie dir sagen / sie habe so wol den
Tag als die Nacht / das ist / die Ruhe und die
Übung verordnet.

Wirft du mit Gottes Hülf dein Zeit klug und ge-
nau aufgetheilet / wie auch einen jeden Partikel derselbi-
gen zu einem gewissen Werck bestimmet haben / alsdann
präsentiere solche Auftheilung Gott dem Allmächtigen
und begehre die Gnad solche beständig zu halten. Hüte
dich / umb Gottes Willen / damit du nicht seyest auß der
Zahl derjenigen / welche abcontrafäet Gregorius Na-
zanzenus / und sie einer Statuen vergleichet / welche ab-
en / so fürüber gehen / den Rücken kehret ; Widerumb zu
nem Halbstiffel / wie die Jäger tragen / welcher beyden
Füßen gemein ist ; Widerumb einem Sieb / welches zu
nen jeden Wind gleich auffasset. Welche / wie der Heil.
Bernardus anmercket / bald dieses / bald jenes wollen ;
Bald auf diese / bald auf jene Weiß ihr Sach angreifen
Semper, quod non habent, cupientes, & quod habent, fasti-
diantes, & propterea in neutro proficientes. Welche alle
zeit nach dem / was sie nicht haben / ein Verlangen
und ob dem / was sie haben / einen Verdruss schöpfen
und dessentwegen in keinem Ding zunehmen / oder
weilers schreiten. Wo kommet aber solches her / frage
gest du vielleicht ? Schaue / dieses kommet her auß einem
von denen drey Principal-Ursachen der Unbeständig-
keit : Entweders auß der Ungedult in einer Arbeit
welche wir uns über unsere Kräfte aufbürden ; Oder
auß Leichtsinigkeit der Natur / welche gar wol ab-
mal beobachtet obbemelter Heil. Lehrer / indem er sagt :
Die Kleinmüchigkeit verurtsachet die Hindansetzung
des Fürsatzes / die Leichtsinigkeit / die Veränderung.
Pusilla nimis facit propositum relinquere, levitas mutare,
oder auß sonderer Neigung unsrer Natur zu einer hal-
digen

Orat. de
S. Aha-
naso.

In octo
Punctis
ad perf. s.

Serm. 44.
in parvul.

digen Veränderung: In allen Sachen / spricht Aris-
toteles / ist angenehm die Veränderung: dann was
stets ein Ding bleibet / machet endlich einen Verdruss
ab dem / was gegenwärtig ist. *l. 1. Rhet. 238.*
Omnium enim rerum
vicissitudo est jucunda, quia, quod semper est idem, in ex-
uberantiam transit & praesentem habitum corrumpit. Nun
bedienet sich der Teuffel gar meisterlich solcher unzeiti-
gen Neigung unsers Gemüths zur bemeldten Verän-
derung / um dardurch die Beständigkeit in wohlange-
fangen Sachen zu schwächen: Er thut das Gegenwärtige
durch Vorbildung frembder Ding ganz schwarz
oder unachtsamb machen / er stellet solche Ding ganz
unordentlich vor Augen / er verwirret und zerstöret so-
wol den Frieden des Gemüths / als die Ordnung in un-
seren Verrichtungen. Derowegen müssen wir allen in-
nerlichen Ungefühligkeiten gleich den Zaumb antwerf-
fen / die veränderliche Natur darmit zureck / und in der
gebührenden Disciplin halten / wie auch jenem fürtreff-
lichen von dem Heil. Ephrem selbst hoch angerühmten
Kämpffer der Wüsten / nemlich Abraham / nachfolgen /
welcher die Zeit: Ordnung / wie auch die gute Verstand-
niß oder Harmoni unserer Wercken ganzer fünfzig
Jahr / so er in der Wüsten zugebracht: beständigist ge-
halten hat.

Es ist hierinnfalls wol zumercken / daß / wann ohn
unser Zuthun oder ohne unseren Willen die Zeit: Ordnung
unterbrochen wird / wir nicht gleich müssen kleinnützig
werden / sonder Gott vor Augen haben / welchen wir für
einen allgemeinen Aufspender / Verwalter und Schid-
mann / sowol unserer Zeiten als Verrichtungen erken-
nen. Widerumb müssen wir den Lauff unserer Zeit in
aller stillen Ruhe und Frieden / ohne unordentlichem Ap-
petit zubringen / sowol die Stund / Tag / ja das ganze Le-
ben

7. Gottes
Wolgefal-
len suche.

0 0 0 0

ben betreffend; es muß bey uns mehr thun der Will/ als ein jede Zeit-Ordnung/ und was der H. Leo sagt/ unserm Gemüth wol eingedrucket seyn/ welcher also redet: Facite, quod amo, amate, quod facio. Thut/ was ich liebe/ und liebet was ich thue. Auf solche Weiß werden alle Hindernissen/ wann nemlich bey der Arbeit die Lieb ist/ zu einem lautern Gewinn/ sie geben auch Anleitung/ den eignen Willen desto ehender zuverlassen/ und dem Göttlichen Willen zu übergeben.

8. Dem
gemeinen
Wesen
sehr aus-
lich.

Jetzt gelangen wir zu denen mit allerhand Temp- tern überladnen Menschen/ welche mit mehr ihnen selbst/ sondern den Geschäften des gemeinen Wesens völlig zu gehören/ sie bringen ihr Zeit zu nicht in ihren/ sondern in frembden Berrichtungen: Je mehr Geschäft sie haben/ je verwirrer sie von Tag zu Tag werden. Sie kommen mir vor wie die Wasser/ welche stäts zu und abnehmen. Also werden diese bald durch Ab- und Zunehmung aller hand Berrichtungen/ sie wollen oder wollen nicht/ stäts unruhig seyn. Jetzt sollen wir an solchen Menschen verzweiflen? sollen wir ihnen auß Vorschreibung der Göttlichen Lieb kein einzige Zeit-Ordnung zunnütze können? Warhafftig rathe ich solchen kein andere Zeit-Ordnung/ als eben selbige/ welche die Geschäft des gemeinen Wesens erfordern; alleinig müssen doch zwey Stuck darbey nothwendig beobachtet werden/ nemlich der Fried des Gemüthts/ und ein rechte In- tention; Welche zwey Stuck zuerlangen widerumb zwey an- dere Ding sehr verhilfflich seynd/ als erstens/ wann man unter dem ungeheuren Last allerhand Geschäften öfters zu Gott das Gemüth erhebet/ dardurch einige Hilff zu bekommen/ damit die Geschäft wol anfangen/ und wol sich enden. 2. Wann man der Betrachtung einige Zeit

9. Nach
dem
Exempel
der Heil-
gen.

Zeit außflaubet / und Scipioni einem Affricaner hierin
 nen nachkommet / welcher allzeit bey andrechendem Tag
 in das Capitolum sich verschlossen / damit er wegen sei-
 ner Geschäften mit dem Jupiter zuvor etwas abhandlen
 möchte; Oder man kan nachfolgen Carolo dem Fünfften/
 welcher allzeit in der Ruhe zwey Stund in seinem Bett-
 Kämmerlein in aller Still zu Gott bettete / und ihme
 auch offerierte den ganzen Tag / was er an selbigem in
 seinen Reichs; Geschäften zuverrichten hätte. Er ho-
 lette zuvor einigen heilsamen Rath ein von dem höchsten
 und warhafftigen Rathgeber Christo Jesu. Recht er-
 innert der Heil. Thomas / daß ein Fürst oder ein anderer
 hoher Herr mit vielen Geschäften umgeben/täglich der
 Betrachtung einige Zeit schencken solle / damit er nemb-
 lich nicht den größten Gefahren / welche ihn unversehens
 überfallen können/ unbereit zu theil werde. In der klein-
 naren Welt/ sagt er / nemblich in dem Menschen / ist so
 viel der Defect oder Abgang der Betrachtung / was in
 der grösseren Welt ist der Defect oder Abgang der Er-
 leuchtung von der Sonnen. Die grössere Welt hat in
 sich drey Stück von der Erleuchtung/ als die Annehm-
 lich oder Zierlichkeit / die Direction oder Regierung/
 und endlich die Sicherheit. *Decorem, directio-
 nem, & securitatem.* Gesezt / es gehe ab die Er-
 leuchtung der Sonnen / so gehet auch ab die Annehm-
 lich oder Zierlichkeit der grösseren Welt; Die Ursach
 ist: weil sie nicht gesehen wird / sondern es ist lauter
 Confusion/ Verdunklung und Unordnung / kein ein-
 zige Sicherheit; Also ist die Sach auch bestellet mit
 dem Menschen/ wann die Betrachtung abgeheth. Ich
 bin der Meinung/ dise Ubel/nemblich die Verdunklung/
 Unordnung und Unsicherheit des Gemüths seyen keine
 schlech-

*l. 5. c. 42
 in sua
 institutio-
 ne Princi-
 pis.*

□□□□ □

schlechte Ubel. Oder ist einer / der mir vorwerffen darff den gar zu grossen Last der Geschäften; So sage ich ihm sein kurtz hinan / daß das allergröste und wichtigste Geschäft seye das Geschäft in Erwerbung des eignen Heyls. Dann was nützet dem Menschen / saget der höchste Richter über alle Richter Christus Jesus / wann er gleich die ganze Welt gewinnet / an seiner Seelen aber Verluhrst leidet? O Thorheit / O blindheit der sündigen / welche also dem Irdischen angewachsen seyn / daß sie an den Himmel im geringsten gedencken?

10. Eine
weise Ant-
wort eines
Herzogs
von Alba.

Es wird erzehlet von dem Herzog von Alba / daß er in einem Treffen Caroli des Fünfften mit den Teutschen und Lutherischen Fürsten / in welchem der Herzog auch Sachsen / wie auch der Landgraf zu Hessen überwunden / und gefangen worden / von dem König in Franckreich gefragt / ob dazumal warhafftig zwey Sonnen am Himmel geschienen hätten / zur Antwort solle gegeben haben / er seye zu selber Zeit also im Treffen vertieffet gewesen (dann er ware der Generalissimus) daß er auf das selbige / was am Himmel geschienen / nicht gemercket habe. Ach wolte Gott es wären nicht jetziger Zeit etliche in ihre Geschafft also sehr vertieffet / daß sie mehr an das Zeitliche als an das Ewige / mehr an das Irdische als an das Himmlische gedencken! Moyses bey dem Israelischen Volck der fürnehmste Obrist und Anführer wart nit also beschaffen / massen / ob gleich ihm ein grosse Menge Volcks von Gott anvertrauet worden / er nicht desto weniger ihm allzeit ein gewisse Zeit ausnahme / zu welcher er mit Gott etwas mehrers zu handeln pflegete. Es thate ihm nemlich die Göttliche Lieb stäts mit einer hellerscheinenden Fackel vorleuchten; Welches auch dir Mensch / begegnen wird / wann du anderst dem Rath und Gutachten der Göttlichen Lieb ein Gehör gibest. Was

Was die Knecht / Mägd / Leibeigene / *ic.* belanget / deren Tag und Stund nicht allein / sondern ihr ganzer Lebens-Lauff nach dem Willen der Herrschafften eingerichtet seynd / so schätze ich solche für glücklich / massen sie einmal wegen ihrer angewendten Zeit dem höchsten Richter Rechenschafft zu geben / Krafft der Authortät ihrer Herrschafften / befrehet seynd / noch sorgen darffen / wie oder wo sie den Tag / die Zeit zubringen wollen? Das ist / ob sie nach heilsamen Einrathen des H. Pauli ihren Herrschafften wie Christo dienen? Und ob sie den Character der Göttlichen Lieb ihren Wercken eindruckten / oder nicht? Difes haben gethan jene zwey grosse Männer der H. Paulinus und Serapio / auß welchen der erste den Bischöflichen Stab mit dem Rechen eines Gartners / der ander die Ruhe seines Einsidlerischen Lebens mit der harten Dienstbarkeit vertauschet haben; Sie hatten nemlich wol im Kopff die Ermahnung des Apostels / welcher will / daß man auch ungelehrten und unbescheidentlichen Herren dienen solle. *Servite Dominis non tantum modestis, sed etiam discolis.* Nun hat der H. Paulinus durch den Lohn seiner Dienstbarkeit erhalte die Erlösung der gefangnen / Serapion aber hat seine Herren zu dem wahren Glauben gebracht / und in die Christliche Freyheit gesetzt. Ja indem er das andere mal einem von der Kezerey der Manichäer ganz verfinstertem Menschen zu einem leibeigenen verkauffet hatte / so hat er ihn auch von dem Kezertumb erlediget. Also können die Heil. Männer obschon in dem verwirfflichsten Stand der Dienstbarkeit gesetzt / durch die einzige Anführung der H. Lieb / sowol ihnen selbst als anderen den größten Nutzen schaffen / und einen ewigen Lohn gewinnen.

11. Die
Komm
lichkeit
der Die
nerschafft
den Ges
brauch
der Zeit
betreffend.

22. He.
Beite Gott
zu Ehren.

Wer nun immer zu diesem verächtlichen Stand von der Göttlichen Vorsichtigkeit bestimmt oder prädestinieret ist/ damit er im Himmel desto glorreicher seye/ der höre an folgende Lehr. reiche Ermahnungen der Göttlichen Lieb/ und komme er sein embsig nach denselbigen. Erstens will die Göttliche Lieb/ ein solcher solle sein harte Arbeit dem Gütigsten Gott vor allem aufopfern/ zu dessen einziger Glori vollbringen / und den Befehl/ so er von seinen Herrschafften empfänget / dem Göttlichen Namen und Befehl zu Ehren unverzüglich erfüllen. Werdumb / wann er würcklich sein Arbeit angreiffet / solle er darbey mit geistlichen Gedancken sich beschaffigen/ welches ein jeder desto leichter thun wird / je leichter und hurtiger er den Befehl seiner Herrschafften in aller Stille und Sittsamkeit ohne Murren verrichtet. Wir lesen das eben dergleichen conditionierte Menschen unter ihren Verrichtungen nur am Vormittag wol auf die hundertmal ihr Gemüth zu GOTT erhebet haben. Ihre Hand hingen zwar an der Arbeit / doch ware das Gemüth allzeit frey und bey Gott; Es hatte nemlich die Flügel der H. Lieb/ und kame also mit der Heil. Freyheit begabet/ in einem gar schnellen Flug zu dem Himmel. Die Band des Leibs seyend unterschieden von den Banden der Seelen. Wann dich/ sagte einsmals einer auß den H. Vätern / die Band des Feinds gefangen anhalten / wann der Todt dich verfolget / so können diese zwar hindern die gute Übungen/ aber nicht die fromme und heilige Gedancken. Si te hostis in vinculis habeat, si mors instet, possunt hæc actus bonos impedire, sed non sanctos piosque cogitatus.

25. Halte
dafür/
ein jede
Stund

Besezt/ es wurde ein Engel von Gott zu dir gesendet / welcher dir andeuten solte / du wärest nach einem Tag

Tag sterben/doch wolle Gott/das du noch am morgigen
ganzen Tag/ so der letzte deines Lebens ist/ der täglichen
Arbeit deines Handwercks fleißig obliegen sollest/ ich ver-
mein wol/ du würdest solches thun/ damit du den Göttli-
chen Befehl erfüllest. Wie würdest du aber denjenigen
letzten Tag in deinem Gemüth zubringen? O gewißlich
würdest du öftters sowol zu Gott als zu dessen Heiligen
dein Gemüth erheben; Du würdest unfehlbar öftters
widerhollen die Tugenden deß Glaubens / der Hoff-
nung und Lieb / öfttere Neu und Leid wegen deiner bez-
gangnen Missethaten in dir erwecken! Jetzt wolte ich/
mein Mensch/du thätest diesen Augenblick vollziehen/was
du einmal in jener letzten Stund vollzogen zu seyn ver-
langest.

*sepe betu-
letste
Stund.*

Horatius.

Omnem crede diem tibi diluxisse supre-
mum.

Bild dir ein/ das jeder Tag/
Dir vielleicht der letzte seyn mag.

Eben dieses beobachtete gar wol die H. Marcella/
nach Zeugnuß deß H. Hieronymi/ und durch diese embsige
Beobachtung gelangete sie zu dem höchsten Gipfel der
Christlichen Vollkommenheit. Gleiches verlangete
von seinem Lucilio der Seneca/ *sprechend: Sic ordinan-
das dies omnis, tanquam cogat agmen, & consumat, atque
expleat vitam.* *Ep. 12.* Ein jeder Tag/ will Seneca sagen/ soll
von uns also angestellet werden / als wann er den
Schluß aller andern mache / und das Leben be-
schliesse. Musonius ein berühmter Weltweise bey den
Griechischen Philosophen sagte öftters / das / den Tag
tu

664 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb-
tugendfamb zuzubringen / diser Gedanken höchst noth-
wendig seye : Non est proletem diem bene transigere, nisi
si qui proponit, ut ultimam vitæ diem transigere. Keiner
bringet den gegenwärtigen Tag wol zu es seye dann
er bringe ihn also zu / als wäre er der letzte Tag.
Es ist zuverwundern / daß dise von dem einzigen natür-
lichen Liecht des Vernunftes und der Philosophi erklen-
det / ienes Geheimnuß / nemlich die Zeit : Ordnung
recht anzustellen / so hoch geschäzet / den Menschen so
scharff eingebunden und darbey gesehen haben / wie große
Tugenden darinn verborgen seyen. Derohalben hat
ein Philosophus auß den Lateinern ihm selbst disfalls
großes Lob gegeben / und damit andere nachfolgeten ge-
wollt hat / man solle folgende Wort in sein Grab-
Schrift setzen lassen : Id ago , ut mihi instar totius vi-
tæ sit dies.

Das ist:

Mein Sach thu ich also anheben/
Als wär ein Tag mein ganzes Leben.

Widerumb : Ut moriens vivam , vivo ut mori-
tus.

Das ist:

Damit ich in dem Todt das ewig Leben er-
be /

So leb ich / doch also / als ob ich täglich
sterbe.

Für den Beschluß dises Capitel / und für den löb-
lichen Gebrauch der Zeit setze ich hinzu den gar heyls-
amen Rath des H. Caroli Borromai / welcher einem sei-
ner

ner Kammerdiener (difer kame von weit entlegnen
Orthen zu bemeldtem Heiligen in Dienst / damit
er nur durch die Ermahnungen dieses heiligen Manns
zu einem frömmern Wandel möchte angetrieben wer-
den) als er einen geschmeidern Weeg zur Seeligkeit
von ihm zu wissen verlangte / dreyerley sehr nützliche Leh-
ren gegeben hat. Erstens solle er alle Tag **GOTT** eifrig
anfangen zu dienen / ja als hätte er bishero nichts derglei-
chen gethan. Zweitens solle er sich bemühen **GOTT**
allzeit gegenwärtig zu haben / das ist / in allen seinen Ver-
richtungen an **GOTT** gedensken. Drittens solle er in
allem seinem Thun und Lassen nichts verlangen / nichts
veratendieren / nichts begehren / als **GOTT** und seine
Göttliche Ehr und Glori.

Das fünffte Capitul.

Was für Befehl die **H. Lieb** verordne dem Schlaf/
den täglichen Speisen oder Erquickungen
des Leibs / der Hand Arbeit und der Recrea-
tion oder Ergehung des Gemüths ?

Au der **H. Lieb** kan ich sagen / was gesagt hat von
der Tugend insgemein der **H. Ambrosius** : Was
gehbet demselbigen ab / spricht er / welcher dieses
Gut besizet / und allzeit als ein Gefärtin die Tugend
bey sich hat ; Welchen auch / wann er gleich ruhet
die eigne Tugend nit verlasset ja er vil minder schlaf-
fer / sondern stäts wachbar und glorios sich verhal-
tet. (b)

Die Lieb regie-
ret auch
die Komb-
lichkeiten
des Leibs
l. i. de
Jacob.

Pppp

Dann

Dann weilien die Heil. Lieb über das Herz will ein vollkommener Herr seyn / so sehet sie nicht allein ihre Reglen den natürlichen oder künstlichen Übungen / als da seynd der Schlaf / das Essen zc. sondern sie sehet auch Reglen den fürtrefflicheren Verrichtungen des Gemüthes sowohl diesen als jenen trucket sie ein ihren Character oder ihre Gestalt / Weiß und Manier zu handeln / sie schreibet jedem so viel Zeit vor / als viel Zeit erfordert wird zur grösseren Beförderung des Göttlichen Willens und der Göttlichen Ehr und Glori.

2. Den
Schlaf.

Vor allem schränket sie den Schlaf so weit ein / daß sie ihm alleinig die nothwendigkeit zulasset / sie haltet ihn als einen allgemeinen Feind der H. Übungen gar hart und streng / also zwar / das den Schlaf belangend / was die meiste Heilige deshalb ihnen aufgebietet haben / solches mehr zu verwunderen / als nachzufolgen ist.

Der grosse Arsenius / welcher zuvor deren Gelüsten des Hofs gewohnt ware / hatte hernacher den größten und schärffisten Streit mit dem Schlaf / also zwar / daß er nach vielen ohne Schlaf zugebrachten Nächten endlich ein einziges Stündlein Nothwendigkeit halber dem Schlaf zuvergnüsten gezwungen wurde. Er sagte zu ihm mit trostigen Worten: Veni male serve. Komme her du böshaffter Knecht. Er pflegte über das Eifersüßers zu bekennen / daß dem jenigen / welcher unter rechter vollkommener Eremiten will gezehlet werden / ein einziges Stund zu schlaffen genug seyn müsse. Bey dem H. Bernardino hören wir wider diesen Abfeind unzählbare Klagen; Er sagte vielmal / daß der Schlaf alle unsere Übungen und Verdienst tödte. Der H. Dominicus / und der H. Franciscus Xavierius stunden in der Kirchen vor dem Hochheiligsten Sacrament des Altars manichmal in

einem gar langen Gefecht; beyde stritten so lang wider den Schlaf/ sowohl durch ihr Wachen als Betten/ bis daß der Leib sich selbst vor Schwachheit auf den Boden neigte/ und also sie nur zu schlaffen schienen/ doch nicht wahrhaftig schliefen/ dann sie erholten sich gleich wider/ und sammelten neue Kräfte/ und wurden abermal gar bald wachbahr/ trugen demnach von dem Schlaf fast täglichen Sieg davon.

Der selige Petrus von Alcantara/ jener heroische Bestreiter und heftigste Verfolger so wol des Leibs als der Sinnen/ bekräftiget/ daß er keinen grösseren Streit als mit dem Schlaf gehabt habe; Weil er ihn dann nit überwinden kunte/ kame er mit selbigem zu einem Accord; Diser aber bestunde alleinig in drey Stund/ welcher hernacher dem Schlaf gestattete.

Von den unglaublichen Philosophen/ welche stäts den Wissenschaften obgelegen/ lesen wir/ daß sie kein fürchteres und beständigeres Gefecht hatten/ als eben mit diesem abgesagten Feind der Wissenschaften/ nemlich mit dem Schlaf. Zeugnuß dessen gibt uns genugsamb jene Eiserne Kugel/ welche Aristoteles an die Hand gefeßlet/ zu Nachts bey sich hatte/ damit/ wann ihn der Schlaf überwinden/ und die Kugel gähling in das darzu bereite Becken hinab fallen sollte/ sie durch ihr Geräusch ihn wider aufmuntern möchte.

Eben diser List seines Lehrmeisters bedienete sich Alexander der Grosse: Andere thaten das äußerste des Haars mit einem Faden an einen Nagel des Tabulats über des Bettstathimmels anheften/ damit/ wann der Schlaf überhand nehmen würde/ und sie das Haupt darzu neigen wolten/ sie durch einige Empfindlichkeit des Schmerzens zur Wachbarkeit sollten angetrieben werden

668 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
den. Plinius ebenfalls sehr eifrig in seinen Wissen-
schafften wachete oft ganze Nacht hindurch / er kamme
nach der allgemeinen Aussag Barronis/ welcher mit latei-
schen Worten spricht : Vitam hominis vigiliam esse.

Es ist das Menschen Leben/
Zur Wachbarkeit gegeben.

Derohalben der H. Ambrosius/damit er die Chris-
liche Gemüther zum fleissigen Lesen und Betten nicht ob-
ne sondere Frucht ermahnete/ beginte sich eines gar statt-
lichen Arguments / so er von diser eubstigen Wachbar-
keit der Heyden hergenommen. Seine Wort lautet
also : Wann diejenige / sagt er / welche den eir-
lichen Wissenschaften obliegen / gar wenig Schlaf zulaf-
sen/ wieviel mehr sollen andere / welche Gott / das
ist / der Göttlichen Wissenschaft dienen wollen / ih-
rem Leib mit mehr Schlaf gestatten / als er wann der
Natur erforderet : Wir müssen nicht ganze Nacht
hindurch schlaffen/sondern denmeisten Theil dersel-
bigen dem Lesen und dem Gebett zuordnen (c)

Doch aber muß allzeit ein Discretion verhanden
seyn/welche die H. Lieb vor allem haben will. Wann
demnach solche nothwendig ist / so begehre einen Rath in
solcher Sach von deinem Reichth. Vatter/damit nicht ver-
leicht / indem du den Schlaf wie einen rechten Dieb gar
zu scharff verfolgest / hernacher andere gute Übungen
durch die unmaßige Wachbarkeit gehinderet / deine
Kräfte geschwächet / und in allem die Gemüther un-
tauglich gemacht werden. Dann Gott / saiet der H.
Augustinus / hat deswegen dem Leib den Schlaf ge-
geben / damit die Kräfte des Leibs wider ergrün-
det werden / yud damit das Gemüth stets wach-
bar

s. In den
Haußge-
nossen.
14 Ps. 62.

bar haben möge: Der jenige Schlaf des Leibs
ist gut und löblich / durch welchen die Gesundheit
des Leibs erhalten wird. (d) Aber der ganze Zweck
unserer Sachen bestehet meistens in dem / damit man/
was die Nothwendigkeit benennter Ergänzung der
Straffen belanget / nicht über die Schnur schreite. Er-
stens seynd wir dißfalls beschäfftiget mit einem betrü-
glichen Fleisch / welches nach Gutachten Gregorii Na-
yanzen / nichts anderst ist als ein kotziger Fallstrick/
der auch das Bley in die Tieffe hinab ziehet / ein zän-
ckisches Geschlecht / und Ketten selbst ihrer Frauen.
*Lucea pedica, plumbum deorsum trahens, pugnantis ma-
tiz proles, & heræ suæ vinculum.*

Welches unter dem Deckmantel der Nothwendigkeit
auslrsach einiger wegen vorhergehenden Tags gehabter
Reiß sich ereignender Abmattung / einen längern Schlaf
dem seeligen Henrico à Caltris einem tugendsamen Mann
aus dem Orden des H. Dominici eingeschmähet hat / da er
doch deshalb von Maria der Mutter Gottes (wie schon
anderst wo Meldung geschehen ist) sehr scharff ist mit
Worten abgestraffet worden.

F. Joannes Carrera auß der Gesellschaft Jesu / wurde
durch List des Fleisch auf fast gleiche weis betrogen / und
der Gegenwart eines Engels / so ihn teglich vom Schlaf
sonst aufgewecket hatte / beraubet. Die seelige Anna ei-
ne Ursulinerin pflegte alle Tag eine Englische Stimm
von dem Schlaf aufzuwecken / sprechend: Anna surge.
Anna / stehe auf. Und als sie einstmals im aufstehen sich
verweilte / sagte der Engel zu ihr mit ganz scharffen
Worten: *Placetne, ô Domina, tibi, modò à lectulo surgere?*
Ist dir einmal gefällig / mein Fräulein / daß du das
Bett verlassest? Es thut nemblich das arglistige
Fleisch

Pppp 3

670 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
Fleisch auch so gar der tugend samen Gemüthern nur
spöttlen.

Zweytens gibt dem Schlaf diesem unserm Abfeind
einen steiffen Succurs der Teuffel / welcher auch die in
der Tugend fürtrefflichste Männer durch ein eitle Forcht
(es möchte ihnē an der Gesundheit schädlich seyn) feck an-
greiffet / und zu einem längern Schlaf anreißet. Eben
also hat er sich bemühet / Pachomium nach ihm zugeschick-
ten schlechten Fieberlein in das Bett zu werffe / dessen Be-
trug der H. Mann vermerkend / ab der Krankheit sich
ganz nit hat schröcken lassen; er begabe sich mit den an-
dern zu dem gemeinen Gebett / und hat also die Krank-
heit vertriben. Nicht anderst machte es der Teuffel
mit der H. Lutgardis; Als diese zum Morgen Gebett
aufstehen sollte / schickete er ihr einen gar verdrüsslichen
Schweiß zu / und beredete sie durch innerliche Teuffliche
Eingebungen / sie könne gar wol den Chor unterlassen
Aber schau / indem sie sich in ihren schläfrigen Gedancken
aufhielte / ließe sich hören ein Englische Stimm / und re-
derte Lutgardem also an : Cur in lectulo moras trahis ?
continuo surge. Mein / was haltest du dich viel auf
im Bett? alsobald stehe auf. Incumbit, pro peccato-
ribus in peccatorum suorū forcibus torpescens pennis
de te sumere, ne igitur sudorem istum morare. Dir O
Lutgardis / liget ob / für die in dem Wust der Sün-
den tiefsteckende Sünder Bus zu thun / lasse dich al-
so diesen Schweiß nicht hindern. Lutgardis gehorch-
te der Ermahnung / und / indem sie in Chor eilet / bege-
net ihr Christus gleich im Eingang der Kirchen / welcher
ihr sein H. Seiten eröffnete / mit dem Befehl / sie solle sein
Blut heraus saugen; Nachdem sie solches gethan / em-
pfieng sie neue Kräfte zur Casteiung des Leibs / und zu
mehrerer Beförderung der Göttlichen Ehr.

4. Die
H. Lutgar-
dis wird
angefoch-
ten von
dem
Schlaf.

Best

Jetzt aber / wann nach Gutachten der gelehrtesten
 Männern einem Obristen im Krieg fünf / einem Kauf-
 mann sechs / einem müßigen Menschen sieben / einem Faul-
 man aber oder einem Faulenzer acht Stund zum Schlaf
 genug seynd / also zwar / daß wann ein Mensch länger
 schlaffen solte / er kein Mensch / sondern ehender ein Vieh
 wäre : So kan einer / so der Göttlichen Lieb zugethan ist /
 ihm leichtlich die Rechnung machen / daß er mit sechs
 Stund solle zufrieden seyn. Oder / wann die gar zu große
 Schwachheit der Natur mehrers erforderet / so kan er
 den sechs Stunden noch eine hinzu thun ; Welches auch
 in etlichen Clöstern / damit sich keiner entschuldigen möge /
 gebräuchlich ist. Wann aber die Krankheit auf Einra-
 then der Arzten noch mehr erforderet / so haltet der jeni-
 ge / welcher der Göttlichen Lieb zugethan ist / alle übrige
 Stunden für seine größte Peinen / massen ein grosser
 Theil des Tags dem Todt schon eigen ist / und dardurch
 die Verrichtungen des Gemüths zimlich gehindert /
 und hindertriben werden.

Die Intention / den Schlaf betreffend / zu dirigie-
 ren / nimmet sich meistens darumb an die H. Lieb / damit
 man nicht hierinn ehender und vielmehr diene dem Wol-
 lust / indem man die Nothwendigkeit vorwendet. Sie
 begehret nemlich eben dieses Ziel und End von dem Men-
 schen / welches vor sich hatten Christus und Maria / des-
 sen gebenedeytste Mutter / als welche durch den Schlaf
 einzig und allein dir zu denen Verrichtungen so wol des
 Leibs als des Gemüths nothwendige Kräfte zuerhal-
 ten / und hierinnfalls dem Göttlichen Willen in allem
 zugehorchen trachteten. Die H. Lieb befihlet uns / daß
 der Tag von heiligen Gedanken anfangen / und sich schlies-
 se ; Widerumb / daß diese heilige Gedanken dem herzu-
 nahenden Schlaf vorkommen / und auf den abweichenden
 Schlaf

5. Wie
 viel Stund
 man
 schlaffen
 solle.

6. Was
 für ein In-
 tention
 wird zum
 Schlaf er-
 fordert?

Schlaf alsobald folgen sollen. Abermal lehret sie/ daß man mit den Gedanken an den obern Theil des Betts setze **IEU** / zu dem untern Theil Mariam / und auf die Seiten den **H. Schutz-Engel**. Oder sie sollen ihnen einbilden / als hätte sie **Gott** mit seiner Unermüßlichkeit völlig umgeben / in dessen Schoß gleichsam wie das Kindlein in der Mütterlichen Schoß / oder das Vögelein in seinem Nestlein sie ganz süß ruhen. Doch laisset die **H. Lieb** deswegen nicht ab / uns dahin zubereden / daß man die Pflaum- / Federn mit dem Boden oder mit einem härtern Bett vertausche. Was befehlet die heilige Lieb denen zarten adelichen Fräulein / wieviel Stund gestattet sie ihnen zum schlaffen? So viel Stund laisset sie ihnen zu / als einem jeden vernünftigen Menschen zuisset / sonst machet der Schlaf auß einem adelichen von Wisam wohlriechenden Fräulein / ein unvernünftiges Vieh / wie schon oben gemeldet worden.

7. Die **H. Lieb** müßiget auch die Speiß.

Nun gelangen wir zu der Speiß und zu dem Getränck; Mit diesen zweyen procedieret die **H. Lieb** nicht anders / als wie sie oben mit dem überflüssigen Schlaf sich verhalten hat. Welche den Regeln der **H. Lieb** gemäß leben / stiehen allen Wollust im Essen / als ein verwürffliche Sach / welche einem Menschen / der **Gott** liebet / nicht zuständig ist. Wir lesen von **Isidoro** / **Bernardo** / **Clara** und andern mehr / daß sie mit größter Mortification und Verdruß zu dem Essen sich verfügeten / und zwar weilten die letztere nur allzeit über den anderen Tag etwas von einer Speiß genossen / ist ihr davon anderthalb Unzen zu sich zunehmen unter dem Gehorsamb anbefohlen worden. Was für List sie aber in Abtödtung des Geschmacks erdacht haben / wer will es mit der Feder beschreiben? Indem diese Aschen / iene Sand- / Körnlein / andere Gallen unter die Speisen gethan / damit sie nur

den Leib durch das Essen mehr peinigten / als erhalten /
 oder stärken möchten. Ihr meiste Obsicht hatten sie auf
 die gute Intention oder Meinung in Messung der Speis-
 sen / massen der H. Basilius vermeinet / daß einem mit
 der Göttlichen Lieb begabten Menschen / auffer der ge-
 wöhnlichen Essenszeit auch den geringste Gedanken von
 Speiß und Trancck zu haben nit rühmlich seye / vielmin-
 der geschyme. Solche essen demnach / wie wir schon von dem
 Schlaf gemeldet haben / damit sie dißfalls der Verord-
 nung Gottes nachkommen / damit sie die natürliche Hiß er-
 halten usf / damit sie den Leib zum Dienst Gottes beque-
 men machen / gleich wie gethan hat die H. Gertrud / von
 Gott selbst also unterrichtet : Welcher er auch über das
 andeutete / daß die Verachtung aller Gelüsten in dem Es-
 sen ihm das angenehmste Werck seye. Wir lesen von
 der H. Brigitta / daß / als sie für ein gewisse ihr anver-
 traute Persohn das Gebett verrichtete / Gott zu ihr solle
 gesagt haben / daß zwischen ihr und zwischen der Persohn /
 für welche sie bitte / ein einziges Ding seye / welches
 die Göttliche Tröstungen hindere / daß sie nemlich
 ein kleine Erlustigung auffer G D T E zusuchen begün-
 nete.

O derohalben glückselig derjenige welcher hierinn-
 falls auch Christo / der uns worden ist der Weeg / die
 Wahrheit und das Leben / als seiner Generals-Persohn
 nachfolget / und folgendes Gebett / welches Chris-
 tus unser Heyland einen Bischoff gelehret / sowol mit
 Mund als mit dem Herzen vor dem Essen andächtig auß-
 spricht. Es lautet also :

O Herr **JESU** Christe / mein Heyland und
 Erlöser / der du wilt / daß ich diesen armseligen Leib
 ernehre / verleyhe / daß ich ihm nicht mehr zulasse /
 als selbigem zu seiner Nothwendigkeit vonnöthen
 ist /

Q999

ist/damit/wann ich ihm zuviel zuschiebe/meiner See-
len nicht etwan dardurch Schaden bringe / oder
wann ich zuwenig zulasse / zu deinem Dienst hernu-
cher untauglich werde; Verleyhe mir / daß ich die
nachfolge / der du uns worden bist der Weeg / die
Wahrheit und das Leben.

S. Die
Speiß
wieße auß
rechter In-
tention.

l. 4. c. 26.

Denen vielfältigen Nachstellungen / welche uns der
Teuffel hieinnen verursachet / wie er dann solches dem
H. Dominico zu bekennen gezwungen worden / werden
wir auf folgende Weiß entgehen können / sonderbar
wann seinen Beytrag auch thut der Augentwack des
Behorsams. Viel Werck seynd / sagte einmahl zur H.
Brigitta Maria die Mutter Gottes / so zwar ein Ge-
halt der Tugend von sich geben / doch aber / wann sie mit
die Demuth und Discretion bey sich haben / zur ewigen
Glückseligkeit den rechten Weeg nicht zeigen. Einer
lebet nach seinem belieben / der ander nach dem Behor-
sam : Jener fastet / diser wolte es auch gern thun / wird
aber von seinen Obern gehinderet ; Jener wird wegen
seines fastens nur einmal belohnet / diser aber zweymahl
belohnet werden / theils wegen des Behorsams / theils
wegen Verabung dessen / nach welchem sein Begierde
heftig stunde / oder wegen nicht Erfüllung seines Willens /
indem er lieber fasten wolte.

Es hatte sich zugetragen / daß wegen vor Dinstag
aufgedorrtter Zungen die H. Brigitta gar hart zu
Mittag mit andern reden könnte ; Ihr Beichtvatter
Matthias mit Namen / hat ihr alsobald befohlen / sie solle
etwas trincken : Brigitta kame hart daran / darum daß
solches ihrer Gewonheit und ihrem Fürsaz zuwider war
re ; Doch thate sie dannoch / was ihr befohlen worden /
und alsdann hörte sie im Geist : Was fürchtest du dich
mein Tochter / dein Gewonheit zuverändern ? Bin ich
dann

Wann deiner Güter bedürfftig? Oder wirst du durch de
 in Himmel eingehen? Wann du gleich zes
 einmal im Tag solltest essen und trincken auß
 Gehorsamb/
 wird dir alles dises für kein Sünd gerechnet wer
 den.

Jetzt wollen wir sehen/wie die H. Lieb die Hand. 6. Die
 Arbeit/ mit welcher der meiste Theil auß uns Menschen 6. Die
 beschäftiget ist/ zur grösseren Ehr Gottes leite und erhe 6. Die
 beite. Jene erste helleuchtende Sacklen der Welt/ ob schon 6. Die
 in den finstersten Orten der Wüsten verdörren/ nemlich 6. Die
 Antonius/ Pachomius/ Paulus/ Silvanus/ Macarius/
 welche alle die Gnad des fürtrefflichsten Gebetts von
 Gott erlangt hatten / haben nichtdestoweniger die
 Hand- Arbeit vor allem geliebet / und viel Stund mit
 Achten der Körblein zugebracht / durch deren Gewinn
 theils ihren Leibernähreten/ theils die Nothdurfft der
 Armen darmit versahen. Andere aber von den Städ-
 ten etwas weiters entlegen / indem sie ihre Körblein da-
 hin zubringen nicht vermöchten / gaben ihr jährliche Ar-
 beit dem Feur über / und verbrennten sie. Der heilige
 Paulus / obwol er mit unzahlbaren Sorgen in Bes-
 euerung der wilden Völcker überladen ware / hat nichts
 destoweniger sich und seine Gespanen mit der Hand- Ar-
 beit ernähret? Hat doch Christus selbst bis auf das
 dreyszigste Jahr mit Zimmerern sein Leben zugebracht. das
 mit er der ungeheuren Menge auß denen Menschen / wel-
 che fast mit gleichem beschäftiget seynd/ ein Exempel und
 Beyspiel seyn möchte?

Da muß auch das ihrige nothwendig beytragen die 10. Erbe
 H. Lieb/ und denen Gemüthern der Arbeitenden/ wie auch 10. Erbe
 ihren Augen die Reglen des Göttlichen Willens vorhal- 10. Erbe
 ten / damit sie Gott/ gleich als thäte er ihnen die tägliche 10. Erbe
 Arbeit selbst auftheilen/ statts vor ihnen haben/ ihr In- 10. Erbe
 ten?

tention mit dem arbeitenden Heyland vereinbahren / die Arbeit mit einem vorhergehenden kurzen Gebettlein anfangen / in wehrender Arbeit durch kurze Gemüths-Affect Gott dieselbe aufopfferen / und nicht mit undand- bahrem Gemüth enden.

21. Sitze
den Müß-
gang
als das
Ruhe-
Bett des
Teuffels.

Wie GOTT und denen Himmlischen Inwohnern solche Arbeit so sehr gefallen / ist einmahl dem H. Antonio Florentinische Bischoff gezeiget worden / welcher da er an einem Fest-Tag durch die Gassen der Stadt Florenz spazierte / auf dem Dächlein eines gar schlechten Hüttleins unzählbare Engel / als thäten sie Schil- wach haltend / gesehen hat. Er entsetzte sich ab diesem Spectacel / und als er in das Hüttlein hinein gieng / so fand er darinnen drey Mägdelein / sambt einer Wittwen / welche an einem Fest-Tag / darum / daß sie ihr Leben anderst nicht erhalten kunten / der Hand-Arbeit oblagen. Derohalben er über diese höchste Armuth sich verwundernd / indem er über das von den Benachbarten höret / daß sie sonst fromme Leuth seyen; damit sie dann nicht an Fest-Tagen zu arbeiten gezwungen wurden / mit einem reichlichen Almosen selbige beschencket hat. Ein andermal spazierte er durch eben bemeldte Gassen / und schauete alsdann auf jenem Hüttlein nicht mehr Engel / sondern lauter Teuffel vor Freuden hupfend / und springend. Ab welcher seltsamen Veränderung er noch mehr erstaunete / ihnen nachfragte / was mit diesen Mägdelein müsse vorbeygangen seyn / und befand endlich auch / daß sein gegebenes Almosen ihnen nur Gelegenheit zu dem Müßigang / und zur Hoffart in Kleidern nicht ohne sonderen Verlust sowohl der Zeit als ihres eignen Heils / gegeben habe.

Also hat die eitle Lieb / wie auch der Müßigang

die heilige Engel / welche die auß Göttlicher Lieb auf sich genommene Arbeit von Himmel herab gezogen hatten widerumb vertriben. So viel ist nemblich gelegen an einer rechten Intention / ob der Mensch eintweders arbeitet wegen des eignen Nutzen / und wegen dessen / daß er angesehen seye? Oder wegen der Ehr Gottes / und wegen dessen Göttlichen Willen und Wolgefalten?

Die selige Alena / ein gar heilige Jungfrau / hatte ein mal ein Priesterliche Alb geflicket / darbey habend ein so reine Intention Gottes zu gefallen / daß / so oft sie die Alb anrührete / sie neue himmlische Krafft darinn zu seyn vermerckete; Dann welche hernacher mit diser Alb bedeydet zum Altar dieneten / müsten wider ihren Willen reumütthige Zähler vergieffen.

Die heilig Aldegundis / ein sonderliche Zierd der Jugend / machte auf Ersuchen des heiligen Abbt's Humberti / mit ihren Jungfräulichen Händen ein Tuch / umb den Leib dieses Heiligen nach seinem Todt darein zu wicklen. Und schauet nach hundert und fünfzig Jahren / als der Leib dieses heiligen Abbt's auß der Erden erhebet wurde / so seynd sowol der heilige Leib als das Tuch / worin er gewicklet ware / ganz unversehrt mit himmlischem Geruch begabet gefunden worden.

Vielleicht wird die Heil. Lieb die Ergötzungen des Leibs etwas schwärer unter ihr Joch bringen können / massen ein aufgelauffenes fröhliches Gemüth sich gar nicht einsträncken lasset / es liebet die Freyheit / und hasset die Besatz: in Wort / Werck und Gedancken will es frey seyn.

Es wurde ein mal der Teuffel von dem heiligen Dominico durch die fürnembste Dert her seines Closters geführt / und als er kame zu der Recreation Stuben / las

12. Die Arbeitende werden getrübet.
S. Alena
à Campa-
pania
Gallica.

S. Alde-
gondis
in Hanno-
nia.

13. Die Recreation oder Erquickung des Leibs.

che er hönisch / sprechend : Hic locus est totus meus.
 O dieses ist mein Stuben/ sie gehöret mir ganz eigen.
 Wann solches der Teuffel hat sagen dörfen von geistli-
 chen Persohnen / welche doch unter einem so fürtreffli-
 chen Obristen/ als da ware der H. Dominicus/ eyfriest
 gefochten haben / was wird wol die H. Lieb von den Re-
 creationen der Weltlichen discurieren und hoffen könn-
 en ?

Es pflegte sonst zu Florenz in einem gewissen Ortz
 sowol zum Kartenz als Würffel-Spiel der Adel zusammen
 zukommen: Der H. Antoninus Erz-Bischoff aber wolte
 dieses nicht mehr gedulden; Daher er mit einem Creutz
 vor ihme getragen dahin sich begeben / und / nachdem
 er die Spihler mit scharffen Worten gestraffet/ teyrete er
 unterübersich alle Spiel-Tisch / verwirrete und veragete
 endlich die ganze Zusammenkunft; Welcher Effer/das
 er GOTT höchstens gefallen / beweiset der Untergang
 eines auß disen Edelleuten/ welcher den Heil. Mann mit
 allerhand Unbilden verletzet hatte. Die heilige Lieb kan
 zwar dergleichen heroische Thaten in das Werck richten/
 aber wie wird sie dergleichen Außgelassenheiten ihren
 Character eindruckten können ?

14. Die
 Ehrbarkeit
 in der Re-
 creation.
 L. 2. c. 12.

Damit wir nicht zugeschwind verzweifflen / oder ein
 unbehutsames Urtheil in diser Sach fällen / so muß du
 wissen / daß die H. Lieb die gar zu aufgelaßne Re-creation-
 nen zwar nieml approbieret / doch aber hat die Ehrbar-
 keit viel unschuldige und züchtige / wie auch kurzweilige
 und keusche Recreationen / welche nemlich den Geist ein-
 wenig erquickten / allzeit zugelassen. Wir wollen anhö-
 ren disfalls Mariam die Mutter Gottes / was sie ein-
 mal der heiligen Brigittâ mit klaren Worten offenbah-
 ret hatte. Es können / sprache sie / die Freund Gottes
 auß dem Gespiel / auß den außerbaulichen Worten / und
 noch

16. Sanct
Franciscus.Ad. An-
nunt. 1216

Noch weit verwunderlicher waren die Turteltauben des heiligen Francisci / welche ein Knab nachher Senas zum verkauffen brachte; Dese begehrte der heilige Mann von dem Knaben / auß Mitleiden gegen den Täublein beweget / und erhielt sie auch: So bald er solche bekommen / nahm er sie in sein Schoß / und wünschte ihnen Glück / daß ihnen das Leben geschenkt seye. So bald er solche in das Closter bey Senas gebracht / und all dort einen Stecken / den er in der Hand hatte / in Boden steckte / wurde gleich auß diesem Stecken in einer Nacht ein hoher Eich-Baum. Auf diesen Baum ließe er seine Tauben aufstiegen / und besahleihen / sie sollen all da ihr Wohnung machen / zu seiner Zeit nisten / und ihr Geschlecht vermehren. Welches sie auch viel Jahr nacheinander gethan haben / sie flogen gleich zu auf die Stimm der Brüder / und nahmen die Speiß auß ihren Händen. Der heilige Franciscus aber thate dem Jüngling an statt der Bezahlung vorsagen / daß er in seinen heiligen Orden treten / und alsdann in Himmel kommen werde / welches alles auch die ganze Begebenheit der Sach / und das von dem Jüngling im Heil. Orden tugendsamb zugebrachte Leben im Werck selbst bestättiget hat.

17. Sanct
Zeno.

Der H. Zeno Veronensischer Bischoff pflegte sein Gemüth mit dem Fischen zu recreiren / und / als er an einem Tag bey dem Gestadt eines Flusses spazierete / trafte er einige an / welche ihn zu dem Fürsten zu fordern gesendet worden; Er schenckte ihnen drey von den grossen Fischen / so er gefangen hatte; Dese aber / wie es bey dergleichen Gesellen gebräuchig ist / entzwacken ihm auch den vierdten Fisch. Als sie nun zurück nach Haus fehreten / und die Fisch zum Tischmahl bereiten wolten / haben

haben sie alle vier Fisch in ein siedendes Wasser geworffen; von diesen/ welche er ihnen geschenckt hatte/ lieffen sich nach Wunsch sieden/ der vierdte aber/ oder der gestohlene Fisch schwimmete stets in dem Wasser herum/ als könnte man ihn nicht tödten. Die Abgeschichte vom Fürsten erremeten ihren Fehler/ und baten den Bischoff wegen ihres Diebstahls alsbald umb Verzeihung. Also siehet Gott wunderbarlich bey den Recreationen oder ehrbaren Erquickungen des Gemüths/ weilen solche von der Göttlichen Lieb regieret werden.

Nun wollen wir sehen bey dem heiligen Thoma/ auff was Weiß dergleichen Recreationen tugendsamb und höchstnützlich geschehen können? Vor allem / gleichwie wegen der Arbeit ganz erschöpffte Leib durch die notwendig darauf erfolgende Ruhe muß ergänhet werden/ oder wann es nicht geschieht/ man unvernünfftig und wider den Göttlichen Willen handelt; also ein durch stetes Arbeiten abgemattetes und geschwächtes Gemüth muß ebenfalls notwendig durch einige Recreation oder Erquickung mit einer gebührenden Ruhe erfrischet werden: als nemlich durch ein fröhliches Gespräch / durch einen kurzweiligen Spaziergang/ oder durch ein lustiges Spiel; doch über werden je und allezeit drey Stuck / nach Meynung des Englischen Lehrers/ hier erfordert. Erstens / daß in allen Recreationen insgemein die Erbarkeit den Voratz habe. Zwentens/ daß das Gemüth nicht gar zu fast außgelassen / stets in den Schrancken der Erbarkeit verharre. Drittens / daß man in der Zusammenkunft solche Gesellschaft erwähle / welche am mehresten die Ehr Gottes und die Lieb des Nächsten zu befördern trachten. Dise drey Punkte sollen/ der Göttlichen Lieb gemäh/ von allen Liebhabern Gottes auff das genauest und beständigst observieret werden.

18. Die Umstände einer ehrbaren Recreation. 1. 2. q. 160.

Rrr r

Also

19. Nacht
uns ein er-
bare Re-
creation
Gott an-
gen ehm.

Also verhielte sich der heilige Antonius / welcher in
der gleichen Erquickungen des Gemüths für das einzige Ziel
und End Gott hatte: Dann / sagt er / wann die Brüder
von der rechten Maß zu weit abweichen / eben darumb mer-
den sie desto geschwinder abnehmen / daher sie auf ein
der andere Weiß und Manier die Clösterliche Schärffe
oder Strenge in den Recreationen nicht gar zu sehr müssen
regieren lassen. Eben dieser Ursachen halber / wann der
heilige Ludovicus nach der Taffel bey den Priestern oder
Religiosen etliche kurtweilige Discurs formierte / sie aber
ihre spitzfindige und geistreiche Gedancken auch wolten dar-
auf lassen / da ermahnte er sie ganz liebeich / sie sollen nich-
tes nicht hervor bringen: Dann / sagt er / nach gewis-
ner Speiß muß man den ehrlichen Recreationen Platz las-
sen. Dieses hat sein eigener ihme gar lieber Hoff-Junker
Herr de Jonville zur ewigen Gedächtnus hinterlassen.

Wieder ein andere Lehr gibt uns die heilige Gertraud
von der heiligen Lieb selbst also unterweisen. Als die von
den gar zu starcken Gemüths-Übungen etwas erschöpft
worden / da hat sie einige Kriegerung in Verkostung der
Weintrauben gesucht: sie bildete ihr nemlich ein / daß
Christus unser Heyland / was einem aus den mühsamen
gethan wird / Ihme gethan zu seyn erachte. Welches auch
Christo also gefällig gewesen / daß Er zu ihr sagte / daß die
Bitterkeit der Gallen / so Er am Creutz verkostet habe
durch diese so gute Intention und Meynung eines Thuns
sehr zimlich gemindert worden; ja Er redete weiters zu ihr
daß / je mehr sie wegen Beförderung des Göttlichen Lebens
ihren Leib erquickete / je mehr er sich auch ab der so guten In-
tention erfreuet habe. Indem diese heilige Jungfrau die
Stihl von den Trauben auff den Boden geworffen / da
woltte der Teuffel gar hurtig selbige aufklauben / gleich als
hätte er jetzt Ursach genug / sie wegen ihres unzeitigen Er-

so in aller frühe geschehen/ anzuklagen / massen solches den Regeln des Closters zuwider wäre. Aber schauet bald der Teuffel einen von den Stihlen angerühret / da er solche erhitzet zu seyn wie feurige Kohlen; damit er derohalben so wol seine Hand als Fuß nicht noch mehr weinigen möchte / nahm er eine schändliche Flucht. Es hat nemlich die Göttliche Lieb / welche in dem Herzen der heiligen Bertraud hefftig brannte/ diesen Stihlen der Trauren ein so ungemeyne und dem Teuffel widerwärtige Hiß gegeben.

Die heilige Lieb lehret abermal / daß man auffer der Nothwendigkeit von dergleichen kleinen Recreationen sich enthalten solle / wie dann auch solches heilige Männer vorhan zu haben gelesen wird.

St. Thomas Saily einem an Heiligkeit gar berühmten Mann (von welchem aus eigner Bekandtnus ist an Tag gegeben worden/ daß er keine einzige Todssünd begangen / kein einzige lästliche Sünd wissentlich zugelassen/ wie auch so gar das geringste Gebott seiner heiligen Regel nicht überschritten habe) ware unter andern Tugend: Übungen sonderlich gemein/ daß er Nachmittag / umb frische Geitz zu erschöpfen/ aus seinem Zimmer sich niemahls begeben/ noch in den Garten zu spähteren verfüget habe / welches auch die seelige Victoria/ Stifterin der Annuntiaten/ beständig beobachtet zu haben gelesen wird. Der heilige Carolus Borromäus/ ein Wunder der Abstinents / oder Stoddyng/ öffnete so gar nicht das Fenster seines Zimmers / umb etwan durch diese Annehmlichkeit des grünen Gartens sich zu recreiren.

Jetzt können wir uns leichtlich einbilden/ wie die H. Lieb nach ihrem Perpendicular / nach ihrem Winkelmaß / und nach ihren Satzungen einrichte/ und leite die Verwaltung allerhand Obrigkeiten / die Abhandlung der Sack-
Hän

20. Man muß nicht auffer der Nothwendigkeit sich derselben bedienen.

Händel/ die Contract im Kauffen und Verkauffen/ und endlich alle andere Bürgerliche oder Weltliche Verrichtungen/ Begebenheiten und Gewerbschafften der Menschen untereinander: Dann indem das gemeine Wesen der Menschen sein Absehen muß haben nach der Göttlichen Vorsichtigkeit/ als nach seinem einzigen und wahrhaftigen Ursprung; und wann die Menschen im gemeinen Wesen als wahre Glieder eines sittlichen Leibs also sich verhalten/ damit sie in ihrem Ampt dem Göttlichen Willen genug thun; Diese kan man hernacher für solche aufgeben/ welche nach der Regel der heiligen Lieb ihr Leben conformiren; diese verdienen auch die Gnad Gottes und die himmlische Belohnung. Gesetzt/ es steige einer aus Göttlichen Befehl vom Himmel herab auf die Erden/ damit er etliche Jahr in Weltlichen Geschäften solle zubringen. Wie wird dieser sich wol verhalten? was für ein Absehen wird er nehmen? wohin werden alle seine Geschäften/ all sein Arbeiten zihlen? ich verimeyne wohl / ein solcher werde nicht anders suchen/ als Gott zu gefallen/ und umb sein Wohl sich zu bewerben? in diesem wird er sein ganze Freud / sein Ergözung und einzige Glückseligkeit suchen / und auffinden.

(b) Quid deest illi, qui illud bonum possidet, & habet sibi semper somitem, sociamque virtutem, quem etiam quiescentem virtus propria non relinquit, non minus dormiens, quam vigilans gloriosus. S. Ambros. l. 1. de Jacob.

(c) Si studentes doctrinis secularibus perparum somno indulgent, quanto magis, qui DEUM cupiunt cognoscere, non debent somno corporis impediri, nisi quantum natura satis est; non dormiamus totis noctibus, sed maximam partem earum lectioni & orationi deputemus, S. Ambrosius.

(d) Mo

(d) Ideò DEUS donavit somnum corpori, ut repararet membra corporis, quo possint animam vigilantem suslinere: bonus est somnus corporis, quo reparatur valetudo corporis.



Das 6. Capitul.

Wie die heilige Lieb den Menschen in der Casterung regiere.

Alleicht wird ein gemeiner Sumpel / oder ein in Wissenschaften erfahrner Mensch / oder auch / (so nur gar zu wahr ist) ein zarte hohe Stands Person / die in Casterungen alsbald in die Clöster senden / und sagen / man könne auf der Welt ohne dieselbige unter dem sigereichen Streit: Fahnlein der heiligen Lieb eben sowol kriegen / und tapffer fechten. Aber dergleichen Freyherrn / welche von aller geistlichen Anlag und Steuer ganz und gar wollen frey seyn / kundte ich zur Antwort geben / daß sie sich deßhalb erstens gar nicht schämen dürfen; anderns / müssen wir gewahr werden / daß die Casterung auch unter denen mit Silber und Gold gestriekten Kleidern öftters sich verborgen / und zimlichen Unterschluff allda gefunden habe. Wissen dann solche nicht / daß jenes edle Jungfräulein die H. Cecilia ihren zarten Leib mit stetem Castic geteiniget habe? Wissen solche nichts von dem heiligen Francisco Borgia / welcher an dem königlichen Hof bey dem König in Spannen / wo nemblich das Frauenzimmer sich auch öftters einfunde / stets mit einem härinen Kleid umgeben erschienen? Wissen sie nichts von dem seligen Petro / einem Erb: Bischoff / welcher zuvor in dem

1. Die Abtödtung gen werden allen Ständen von der H. Lieb gerathen.

Den Edel leuthen.

Den Ehe leuthen. B. Petrus

R r r 3

Ehe-

Tarama-
sia Archi-
episcopus.

Ehestand gleichfalls dergleichen härtigen Waffen sich bedien-
te? Wissen sie nichts von dem seligen Jacopono/ welcher
weilen er sein Ehegattin mit dem Cilicio umbgürtet be-
funden/ in Ansehung derselbigen zu fast gleichen Mühs-
tungen und zu eine bessern Leben ist angetrieben worden? Da
so gar erzehlet man von einem Ackersmann / daß er unter
währendem Ackern/ mit dem Cilicio umbzäumet/ ganze
Tag geackert habe.

2. Fürstli-
chen Perso-
nen.

Ich geschweige Carolum den Großen/ un̄ Ludovicum
als höchste Häupter der Welt. Ich umbgehe Fürstliche
Frauenbilder/ als Paulam eine Römerin/ Elisabeth aus
Ungarn/ ich melde nichts von Adlichen Jünglingen / als
von Maffio Gonzaga / ich lasse beyseits sowol die zart
Jungfräulein/ als verehrliche Matronen/ nemlich Mar-
garetham/ Mariam Ogniacensem/ welche alle mit dem
Cilicio und eisernen Kettelein ein besondere Freud hatten.
Du wirst kaum einen finden aus den Heiligen beyderley
Geschlechts / welche aus Antrieb des Heiligen Geistes in
ihr eignes Fleisch schier über die gebührende Maß nicht hit-
tig gewüthet haben/ also zwar/ daß sie mehr zu verwundern
als nachzufolgen seyn.

3. Schier
über die
gebühren-
de Maß.

Ich will hier nichts vortragen von denen H. Ber-
nardo und Francisco / welche nur gar zu streng ihren Leib
gehalten haben: Ich will nichts sagen von der heiligen Ca-
tharina Senensi/ welche dreyimal im Tag also ihren Leib
mit Kettelein zerrisse/ daß ganze Bäch von Blut auf dem
Boden herum gelauften / daß so gar ihr Mutter bescheu-
teud / es möchte die Tochter durch ihre grausame Straff
dem Tod zu eigen werden/ die Benachbarte durch Heulen
und Weinen umb Hilff ersuchte. Ich geschweige einm
H. Augustinum/ und Ignatium Loiola/ welche durch öfters
widerholtes blutige Geislen täglich sich Christo für die
Sünden als ein Schlacht-Opffer präsentierten. Ich will
nicht

nicht durchsuchen die Einöde oder einsame Dertber / alle
wo in lauterem Fasten und Casteyen die heiligste Eremiten
Basilus / Antonius / Romualdus ihr Leben bis in die huns-
dert Jahr erstreckt haben. Durch dise wolte Gott zeigen/
das diejenige / welche wider sich selbst in ihrem noch jungen
Alter ganz grausam und streng verfahren / und frühzeitig
gestorben seynd / als da waren Gertrudis / Aldegardis /
Catharina Senensis / Margaretha auß Ungarn / Maria
Cogniacensis / und bey unsern Zeiten Gonzaga / Koska /
Sreckmannus : das / sage ich / dises ihr frühzeitiges Hin-
scheiden nicht der Ubelhaltung und strengen Casteyung des
Leibs oder den Buswercken / welche sie alle tapffer vollzo-
gen haben / sondern dem Göttlichen Wohlgefallen zuzu-
schreiben seye / welcher gewollt hat / das sie früher der hims-
lichen Ergötlichkeiten genieffen / und mit Ihm sich erfreu-
en sollten.

Jetzt laßt uns sehen / was für ein Absehen jene Adelige
Herren in diesen Casteyungen gehabt haben ? wiederum /
aus was Ursach oder Intention die heilige Lieb so unschul-
dige Kämpffer zu so grausamen auf sich freywillig genom-
menen Bestrafungen angenommen habe ?

Etliche sibe ich / das sie dises gethan haben / damit sie
Christi Fußstapffen / welcher für die ihm vorgestellte Freu-
den nichts desto weniger die Strengheiten und Abtödtun-
g des Fleisches vor allem erwehlet hat / nachfolgen.

Ich sibe abermal / das eben dise Gedancken gehabt
habe Catharina Senensis / indem sie wollte Blut für Blut /
und einen zerrissenen Leib für den grausamb gepeinigten
Leib ihres Bräutigamb dargeben.

Audere haben wollen das Fleisch / als ein Verfolge-
rin der Seelen / durch Casteyungen schwächen / oder gar
zerrennen / welches ebenfalls die meiste aus den Eremiten
gethan zu haben ich satt samb vermercke. Ja / wann ich
sagen

4. Zur
Nachfolg
Christi.

5. Das
Fleisch zu
dämmen.

sagen thäte/ daß sogar Maria die Mutter Gottes/ welche doch von ihrem Fleisch nichts feindseliges zu fürchten hatte/ eines Ellicij sich bedienet habe? welches die Geschickten bezeugen / wie auch hernacher mehrere Meldung davon geschehen wird: Warum sollen wir sundhaffte Menschen wider einen so muthwilligen / stolzen/ hehlschleichen/ mächtigen / tyrannischen Feind / wider das Fleisch / nicht mit allen erdencklichen Bus- Waffen uns versehen/ streiten und einen unverföhnlichen Haß tragen?

6. Für die Sünden genug thun

Andere / wann sie kaum vermercken die Bewegungen des Fleisches/ kommen sie demselbigen schon vor/ und kasten selbiges mit den Casteyungen gar hart eingekerkert/ wie dann der H. Paulus der Eremit / und Hieronimus zu haben beobachtet worden. Andere sagen mit Martio: Vexantem me vexo.

Der da plaget mich/
Den auch plage ich.

Andere/ damit sie für ihre Sünden genug thun / sagen mit dem H. Augustino: Punio, ne puniar. Das ist/ Damit ich der schweren Hand Gottes entgehe / welche meine Sünden auf das schärfste abstraffen wird/ weiche an/ so bewaffne ich meine Hand wider mich selbst/ nicht weichen ich meine Sünd durch eine bescheidenliche Casteyung verfolgen/ und den schärfferen Peinen vorkommen muß.

7. Vom Himmel das Gnadenlicht zu erlangen.

Es gibet auch etliche/ welche diese eigene Casteyungen neben dem Gebett auf sich nemmen / umb das Gnadenlicht von oben herab zu erlangen. Welches als einer aus den Indianischen Philosophen oder Weltweisen / so die Indianer Joques nennen / auf Einrathen P. Gasparis Barzai eufferig gethan / und zu Ehren unsers leidenden Heylands mit etlichen Straihen seinen Leib kastet hat/ ist er aus den tieffsten Finsternissen seines Himmels

In vita P. Gasparis Barzai.

humbes / mit denen er völliig umgeben ware / glücklich
heraus kommen.

Es seynd viel / welche wann sie die überlästige Ver-
folgungen sowol der sichtbaren als unsichtbaren Feinden
vermercken / dise Buß Werck an statt der Waffen wider
solche gebrauchen / und mit dem Psalmisten sprechen :
Cum mihi molesti essent, inducbar cilicio. Als sie mir
überlästig waren / umbgürtete ich mit mich einem
Cilicio.

Noch mehr seynd / die mit der Heil. Lutgardis ihre
Casteyungen theils für die Bekehrung der Sünder /
theils für die Arme Seelen im Fegfeuer Gott aufopfer-
ten. Sie sagen mit Augustino : Excrucio me, ut Deus
parcat; do de me pernas, ut ille subveniat, ut placeam oculis
eius; Nam & victima cruciatur, ut in aram imponatur. Ich
peinige mich / damit mir GOTT verschone; Ich
straffe mich selbst / damit er mir zu hülf komme / und
damit ich dessen Augen gefalle; Lassen auch das
Brand Opffer geschlachtet und zertheilet wird / ehe
dannes auf den Altar soll geleyet werden.

Nun haben wir von der Intention oder Meinung /
welche in den Bußwercken und Casteyungen die H. Lieb
vorschreibet / genugsamb gehandelt; Jetzt wollen wir
aber sehen / wie die H. Lieb den Gebrauch derselbigen
moderiere und mäßige; Dann der Excess in solchen ist
gar gefährlich. Derohalben hab ich selbst gehöret von
einem sehr klugen und in geistlichen Sachen wohlverfahr-
nen Mann / welcher die Lehrer / so von diser Sach hand-
len / sehr bedachtsamb durchlesen / und darbey befunden
hatte / daß auß zwey und dreyßig Authoribus / so von di-
ser Materi Sahunen vorschreiben / dreyßig darbey er-
innern / daß in dem Excess der Casteyungen mehr Ge-
fahr sich aufhalte als im Abgang oder Verminderung
ders

S fff

8. Dem
Teuffel
zu über-
winden.

9. Die
Sünder
zu bekeh-
ren.

10. Der
Excess
wird mo-
deriert.

11. Der
Excess
bringet
große Ge-
fahr mit
sich.

derselbigen. Wann du dem Krancken ein gar zu starkes und seinen Kräften nicht zuständiges Träncklein gibest so bist du dem Krancken mehr schädlich als nützlich: Durentgegen gibest du ihm ein gelinderes und leichteres Träncklein/ so kanst du dasselbige nach Erforderung der Kranckheit/ eintweders vermehren und verstärken/ oder solches öftters widerholen. Eben also ist die Sach von diser Materi zuverstehen.

12. Da
muß seyn
ein Klug-
heit bey
dem Geist-
lichen
Wasser.

Joannes Gerson nimmet hierinnfallß zur Zeugnis die eigne Erfahrungheit/ Krafft deren wir sehen / daß der in solchem Exceß begangne Fehler/wie auch die durch gar zu grosse Castierung des Leibs übel zugerichtete Kräfte gar hart wider ersetzt werden können; Indem herentgegen einer garzugrossen Nachlassung oder Hinlässigkeit durch unterschiedliche Weis ein neuer Antrib oder Zußatz kan gegeben/ und ein kluger Eiffer hinzugethan werden. Wann aber sonderbahr in diser Materi einen Platz bey uns finden muß die Ermahnung des weisen Manns: *Ne innitatis prudentia tua;* Daß wir nemlich unserer Klugheit nicht zuviel zu trauen sollen; So muß man nothwendig dem jenigen ein Gehör verleihen/welchem wir unser Gewissen anvertrauet haben und dessen Ermahnungen und heilsamen Rathgebungen gänzlich nachkommen / *quia melior est obediencia quam Vicima.* Dann besser ist der Gehorsamb als das Schlacht Opfer.

Ich bitte dich/wann du ungefähr zu dergleichen Casteyungen von dem H. Geist angetriben zu seyn vermerkest / ach traue nicht / ich sage dir vor / traue nicht deinem eignen Gutgeduncken. Deine Discretion/welche du zu haben dir fälschlich einbildest / seye dir *suspecta* / citire sie für den Richter Stuhl des Gehorsambs; Welcher / wie Climacus meldet/ der größte Schatz ist un-

Gradu 4.

allen Reichthummen der Discretion; Ek discretionis depositio inter divitias discretionis.

Aber noch eins / mein Mensch; Du must bey deiner Abtödtung oder Casteiung zwey Tugenden haben: Erstlich die Demuth / vermög welcher du dein Meinung ein nem andern unterwürffig machest. Zweytens die Lieb gegen GOTT / Krafft deren du dir vorgenommen/einsig und allein das Göttliche Wohlgefallen und die Göttliche Ehr darbey zubeobachten. Nun aber wirst du dieses durch die Anleitung des Gehorsams zu thun vermögen / so als ein Dolmetsch des Göttlichen Willens/ ohne welchen auch die Marter GOTT nicht gefallen kan/ dich regieren muß. Ja du darffest mir wol glauben/ daß der Gehorsamb dich von der Gefahr eines Diebstahls erlöset; Mein/ was sage ich hier aber? Gesezt/du nimmest einem Armen einen zu seiner Nahrung nothwendigen Kreuzer hinweg / damit du auf den Altar ein verlobtes Kerzlein aufopfern möchtest / so bist du ja in diesem Fall eines Diebstahls schuldig? Dieses thust du/wann du durch unmäßige Casteiung des Leibs diesem die Kräfte zum Dienst GOTTES abstihlest / unter dem Schein und Praetext, als woltest du dein Fleisch gleich wie ein Schlacht Opfer dem höchsten GOTT aufopfern. O dieses ist ein Betrug / dieses ist ein List des Teuffels/welcher unter der Decken des eignen Willens verborgen / in der Still verwundet/und dir den Untergang verursacht/welchem du durch Anleitung des einhigen Gehorsams wirst entgehen können.

12. Zwey erlen Tugenden müssen noch dar bey seyn.

Ein Religtos auß dem Orden des H. Francisci enthielt sich viel Tag von aller Speiß und von allem Getränck/ und zwar/ so höchstens zu verwundern / ohne einziges abnehmen der Kräfte. Der P. Provincial verurtheilend / es möchte ein teufflicher Betrug bey diesem

Gesicht.
Wadingus
in Annal.

Mönch unterlauffen / wolte dise strenge Abstinenz nicht hindern / sondern befahle ihm vielmehr. auß Krafft des Gehorsambs / er solle darinn fortfahren : Aber O wunderliche Sach ! derjenige/welcher sonst viel Tag schon nichts genossen / kunte jetzt sogar ohne vorher genommener Speiß das Mittag/Mahl nicht erwarten. OZ wollte nemlich durch solches den Betrug des Teuffels an Tag geben/welcher den Gehorsamb als ein ihm höchstgehässige Sach nicht gedulden kan/und dessentwegen auch ihn hindertriben hat.

Vita c. 40.
15. Christi
Lehr der
H. Theresia
sich gege-
ben.

Lasset uns anhören die von Christo der H. Theresia gegebne Göttliche Lehr. Als ich / sagte ein mal die H. Theresia / ein andere Person ihren Leib schärffer / als ich thue / casteien sahe / und gleiches zu thun auch bey mir selbst fürnahm / wann nicht der Beicht-Vatter solches gehinderet hätte; Da habe ich hierinnen gezweiflet / ob es nicht besser gewesen wäre / wann ich meinem Eifer wäre nachkommen / als daß ich dem Beicht-Vatter gefolget hab ? Aber schau / es erschiene mir Christus mein Heyland / sprechend : Nicht also / mein Tochter / nicht also / du bist einen guten und sichern Weeg gangen / verharre auf disem beständig. Schau an alle Buß-Werck derjenigen Personen; Aber weit höher achte ich deinen Gehorsamb.

16. Die
Lieb will/
das man
in der
Still sich
casteie.

Widerumb must du von der Heil. Lieb zwey Lehren annehmen; Als erstens / daß du deine Casteiungen in der Still haltest / noch mit dem Pharisäer laut ausschreyest: Je iuno bis in Sabbatho. Schauet / was thut ihr? Ich lebe wol frömmer als ihr? Ich faste zweymal am Sabbath. Mein / warumb wilt du / mein Mensch / daß jederman von deinen Casteiungen Wissenschaft habe? Erschihet solches nicht dessentwegen / damit der Pöfel / so die Casteiungen für warhafftige Zeugnisse der Heiligkeit halt

halten/ über dich sich gleichfalls verwundern/ dich loben/
und für heilig halten solle? Damit wir daan disen ge-
fährlichen Felsen umschiffen und umbgehen mögen / so
ernahmet uns Christus unser Heyland/ wir sollen unsere
gute Werck / wann es anderst möglich ist / in der Still
üben/ damit der himmlische Vatter / welcher alles/ wann
es gleich noch so still und verborgen hergehet / dennoch sit-
tet/ auch alles in der Still vergelte.

Dahero der H. Bernardus/ als sein Cilicium durch
die Löcher des Kleids gesehen wurde / solches gleich von
sich geleget hat.

Der H. Franciscus Salesius / indem er mit an-
dern reisete / und einer auß seinen Gespahnen sein ge-
wöhnliches Fasten vornehmen wolte/ da doch keiner auß
ihnen fasten thäte/ sagete zu dem selbigen: Lieber Freund/
es wäre besser/ ihr thätet mit der Gemein halten / als fas-
ten. Warumb dieses / fragte der andere? meinen ge-
fasten Fürsah ändere ich so leicht nicht? Glaubt mir/
widersetze abermal Franciscus / viel wenden für ihr
Beständigkeit in dem gefasteten Vorhaben / aber dar-
durch geben sie an Tag ihr Singularität und Eigenfin-
nigkeit. Die größte Tugend auß allen Tugenden / ist/
die Tugend verbergen/ und denen Augen der Fürwitz-
gen ihren Gelust gleichsamb entziehen; S O E I ist
unsehbar/ und von unserem Angesicht auf das wei-
tst entfernt/ derohalben will er auch lieber von uns in
dieser Unsichtbarkeit / in dieser Verborgenheit geliebet
und geehret werden.

Für das andere will die H. Lieb / daß wir nicht also
sehr den äußerlichen Casteiungen sollen zugethan seyn/
daß wir darüber der innerlichen gar nicht gedencken;
Dann thun wir solches / so thun wir die ganze Ordnung
umbdrehen/ die Pferd hinten aufzäumen / am hindern
Theil

17. Die
innerliche
Auswerck
ziehet die
H. Lieb
den außen
lichen vor

§§§ 3

Theil des Wagens anspannen / und seinem thörrischen
 Weib nachkommen / welches / wie der H. Epiphanius
 zehlet / die Insel den Füßen / und die Sandalla oder
 schöffliche Schuh dem Haupt zueignete. Bey den
 Opfferen im alten Testament ware nicht sonders hoch
 geachtet das Opffer der Haut / oder anderer äußerlichen
 Dingen / sondern das Opffer der Felle und anderer
 innerlichen Sachen. Wann die äußerliche Casteyung
 der innerlichen in etwas schädlich ist / so muß man selbige
 ein wenig moderieren oder mäßigen / damit die Kräfte
 des Gemüths wider ergänket werden ; Indem der H.
 Franciscus Salesius saget / daß ein Unzen der innerli-
 chen Casteyung mehr zu thun vermag / als viel Pfund
 der äußerlichen Casteyung thun können.

An 1417.
 18. Vor
 wem man
 sich in
 öffentli-
 chem disci-
 plinieren
 hüten sol-
 le.

Als der heilige Vincentius Ferrerius durch sein
 scharffes predigen wegen des herbeynabendenden letzten Ge-
 richts das Volk sehr bewegete / da hat ein ungeheurer
 Menge lasterhafter Menschen / welche die Abscheulich-
 keit der Laster bey jederman schon verschreyt gemacht hat-
 te / zu einen öffentlichen disciplinieren oder Geißen in
 einer angestellten Procession / dardurch Anlaß genommen.
 Jederman entsetzte sich über die grausamb mit Geißen
 zerfleischte Menschen / und man hatte mit ihnen ein son-
 derliches Mitleiden. Zur selben Zeit ware zu Constan-
 das allgemeine Concilium / daher auch diese Sache vor
 den gegenwärtigen Prälaten auf unterschiedliche Weis-
 eise außgelegt worden. Joannes Gerson unterredete
 mit einem General auß dem Orden des Heil. Dominici
 welcher damals gegenwärtig ware / ob man nicht die-
 selbige Neugigkeit ein andere Gestalt / Weis und Mannier ver-
 schaffen könne ? Er selbst setzte unter andern Dingen
 dreyerley Puncten auf ; Als erstens / man solle dergleichen
 auß eigener Auctorität vor sich genommenes disciplinieren

nieren ohne Approbation oder Guttheiffung der jenigen/ denen die Sorg der Seelen anvertrauet ist / nicht gestatsen / massen unterschiedliche Mißbräuch daher entspringsen können / und billich zu fürchten ist / damit nicht der Teuffel in der Still das feynige auch darbey suche / indem wir von diesem bösen Gast auch in H. Schrift lesen / daß er die falsche Propheten und Götzen-Diener des Baal dahin getrieben/daß sie mit Messerlein ihr Fleisch hin-und wider zerschnitten haben.

Zweytens solle man die Menschen ermahnen / sie sollen zuvor dasjenige recht verrichten / zu dem sie verbunden seynd / ehe dann sie vermessenlich solche Ding / was höher über ihre Kräfte ist / anfangen. Dann die innerliche Hoffart arbeitet allhier zimlich stark ; Ja es werden nach Zeugnuß des H. Bernardi / etliche gefunden so die Abstinenz, welche sie freywillig nach ihrem Gesallen auf sich nehmen / viel genauer halten / als ein andere Abstinenz, welche ihnen das Gesatz des Closters oder der Kirchen aufleget.

Drittens muß man diejenige / welche ein Lieb und Begierd tragen nach Erlangung der Tugenden / dahin bereden/ daß viel rühmlicher und verdienstlicher seye/daßjenige was öftters sich zutraget (als da seynd die Kranckheiten/der Verlust an Gütern/die Unbilden/Schmach/Wort/der Todt unserer Elteren / Kinderen / Befreundten / die Trückne des Gemüths / die innerliche Finsternissen / lange Feindseligkeiten mit unruhigen Gedancken / gleichsamb heimliche Entziehungen des Göttlichen Bestands) mit sonderer Gedult übertragen / als daß man das Fleisch übel zerfesse/und hingegen das Gemüth wegen eines einzigen Wortes/wegen einer einzigen Widerspenstigkeit gleich ungeduldig / und sowol ihm selbst als andern beschwerlich oder unerträglich seye.

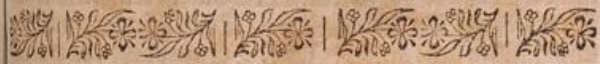
End.

Endlich ware Joannes Gerson mit disen Puncten noch nicht vergnüget / sondern er schribte selbst dem heiligen Vincentio / und ersuchte ihn / ob er sich möchte nachher Costlich begeben / er wolte wegen diser Sach mit dem versammelten Concilio noch mehrers conferieren oder abreden. Nun ob gleich dieses alles nur scheint anzugehen / das öffentliche Disciplinieren / so können wir doch leichtlich darauf abnehmen / was für ein Bescheidenheit und Klugheit auch zu dem in der Still von einem jeden absonderlich vorgenommenen disciplinieren erforderlich werde ; Anbey jener Spruch hier auch wohl Platz finden könne / welcher also lautet : Honor Regis judicium delegit.

**Des Königs Ehr zu aller Zeit
Erwählet die Bescheidenheit.**

Aber damit nicht auß dem / was zuletzt gesagt worden / die subtile / heikle und ihnen selbst gar zuarte Gemüther Gelegenheit nehmen / ihnen zu fast zuverschonen / so wäre mein Wunsch / daß sie wissen thäten / daß ein anders sey die Sach selbst verdammen / und ein anders / einen unmaßsigen und unbescheidlichen Gebrauch der Sach verwerffen : Ich wolte widerumb / daß sie wol wüßten / daß der Hap seiner selbst von Christo uns recommendiret / und von den Apostlen sehr angerühmet werde / als welche diejenige preisen / so ihr Fleisch sambt den Lasteren und Begierlichkeiten gekreuziget haben. Unser Heyland selbst gehet uns vor mit seinem Exempel / indem er seinen Leib stäts abgetödtet und in die Dienstbarkeit gegeben hat. Wir müssen wissen / daß unser Leib ein rechter Ort seye / an welchem man stets stupffen und rupffen muß. Wiederumb / daß er mehr Last / als er am Anfang sich an-

hellen/tragen könne; man muß zur Erfahrung selbst schreiten; es pflegen nicht auß einem Felsen die Wasser des himmlischen Trosts zu fließen / es seye dann / man schlage mit dem Moysi öftters an denselbigen / und man höre hernacher eine Stimme vom Himmel: Da mihi carnem, & ego dabo spiritum: Gib mir das Fleisch / und ich will dir geben den Geist. Welches in dem nachfolgenden Capitel durch zwey Exempel mehrers soll erläutert werden.



Das 7. Capitul.

Zwey Geschichten einer absonderlichen
Casteyung.

Der erste Orth will ich geben dem seel. Henrico Suso: 1. Abbildung Henrici Susonis. Bolland. 25. Jan.
ni / auß dem Orden des H. Dominici / dessen sonderbare Tugends Übungen und wunderbare Sigen selbst ihm den Nahmen seelig gegeben haben / 2. Abbildung der Sinnen. Des Zühlers.
man muß dann auf dessen Abbildung dieses Wort / seelig / gesehen wird. Curius nennet ihn den heiligsten Mann / dessen Leib zweyhundert / zwey und fünffzig Jahr nach seinem Tod im Jahr 1613. zu Ulm / wo er gestorben / unverfehrt gefunden / und von den Ketzern in der Still hinweg geworffen / und verborgen worden.

Der Anfang seiner Casteyung ware die Abtödtung der Sinnen / und war / was das Fühlen belanget / sehr wunderbarlich. Er umbgürtete sich mit dem Cilicio / neben diesem hatte er ein eiserne Ketten / in den Hosenschnürröhren hatte er kleine Büchlein stets nageten / und weilen an ihm kleine Würmlein stets nageten / und ihn

Ttt

ihn beunruhigten / damit er solche von ihrem Nagen nicht hindern möchte / so nahm er des Nachts Handschuhe mit lauter scharffen Spizen Hauffenweis umbsetzt / mit welchen er / wann er sich kraben wolte / seinen Leib also zerissen hat / daß er einem ganz Geschundenen schier gleichete. In dieser Marter verharrete er beständig sechs Jahren. Wiederumb hatte er auf den Schultern ein Creutzlein mit dreyßig spitzen Nägeln beschlagen / welchem / das mit die Nägel tieffer in seinen Leib hinein tringeten / er schier öfters einen Druck gegeben. Dises Creutzlein trug er unablässlich acht ganzer Jahr. Entzwischen lage er auf dem blossen Boden / und sein Hauptküssen war ein mit Haberstroh angefülltes Säcklein. Im Winter gieng er manchmal zum Feuer oder in die Stuben / obwol er vor Frost schier erstarrte / und dem Gottesdienst stets abwarten sollte. Ich umgehe andere Bußwerck / als zum Exempel / sein blutiges Geissen / unzählbares Bodenküssen so wol bey Tag / als bey Nacht / oder sein ganz sparsames Schlaffen etc. welches alles ihm die heilige Lieb andictieret / und angeben hat.

2. Des
Geschma-
ckes.

Gleichen Krieg führete er wider den Geschmack. Einmal im Tag nahm er Speiß zu sich / er enthielt sich von dem Fleisch / von Fischen und Meyern. Den Wein verkostete er nur einmal im Jahr / nemlich am Ostertag / sonst truncke er nur Wasser / oder sonst ein dem Wasser mehr als dem Bier ähnliches Getranck / und diesem zwar thate er so wenig / daß er mehr nur den Mund zu benecken / als den Durst zu löschen schiene. Ja so gar diesen Trunck ließe er mit zu / ausser der gewöhnlichen Essens-Zeit. Wann der Durst zu groß wurde / machte er ihm einen neuen Muth durch den Durst / welchen unser Heyland Christus Jesus am Creutz gelitten. Er enthielt sich von den Aepffeln allein / darumb / weil er solche gern aße.

Das Silentium oder Stillschweigen hielt er sehr ^{3. Des} streng. Dreyßig ganzer Jahr (ausgenommen / da er ^{Nebens.} von dem Capitel nachher Haus mit andern wieder schiffete) redete er mit keinem unter der Tischzeit: Wann er zur andern Zeit reden muste / wendete er sich stets zu dem heiligen Dominico / Alesio / Bernardo / und batte GOTT um die Gnad / das Stillschweigen vollkommenlich zu halten; seine Wort waren wenig / kurz und verständig.

Die Augen hat er starck im Zaum gehalten; er ware ^{4. Der An-} hier stets in seiner Zellen / oder in der Kirchen / damit seine ^{gen.} Augen nicht überflüssig herum zu vagieren hätten. Er thate niemanden / wann er gleich etwas Böses gesehen / vermessentlich urtheilen / noch aufrichten (wie es jetzt in den Büchern so wol / als bey den Welt-Menschen laider! nur gar zu gemein ist) Er legte alles aufs beste auß / gegen Jedermann erzeigte er sich höflich (doch hatte er keine falsche politische / hoffärtige / aufgeblasene Höflichkeit) gegen den Betrüben ware er ein mitleidiger Vatter / also / daß er mit ihnen tranrete. Ja so gar / wann man das unvermessige Vieh übel hielt / hatte er gegen selbiges ein großes Mitleiden. Die zugefügte Schmach verzehe er mit nur mit dem Mund / nicht durch süße / falsche / politische und türckische Wort / sondern von Herzen. Damit er die Lieb des jenen / so ihn verlehete / gewinnen möchte / unterließ er nichts / er spabrete keinen Fleiß / er erzeigete sich gegen seinen Feind gar dienstbar und liebreich.

Willeicht vermeynet jetzt einer / er hätte schon tapffer ^{5. Der in-} gang gestritten / wann er das / was von dem Euso ist gesagt ^{nerlichen} worden / erfülle? Aber / O mein Mensch! weit gefehlt / dein ^{Kraften.} Meinung ist irrig / dein Urtheil betrieget dich / das Södtliche Urtheil redet ganz anderst: dises verlangt auch die unerliche Abtödtung / die vollkommene Verlaugnung des eignen Willens / in welcher Verlaugnung der Mensch sich

sich seiner selbst beraubet / und Christum in sein Herz nimmt. Gott befahle einem Engel / daß er Susonem in der Schuel der vollkommener Verlaugnung seiner selbst führen sollte / auß welchem Suso durch einen himmlischen Engel erleuchtet sattfamb verstanden hatte / was für Streit und Sieg Christus noch hinfüran von ihm erfordern würde. dann er sähe / daß er innerlich gar zu leicht sich bewegen ließe / wann er ohne Grund für schuldig gehalten worden: er sähe wiederumb / daß er der jenigen Angesicht fliehe / welche er ihm weniger günstig zu seyn vermeynete: er sähe / daß er alle Gelegenheit / wo er möchte zu Schanden werden meide / und dem eitlen Ruhm zu vil nachgehe. Oder wenn man ihn mit Scheltworten an / so sähe er an sich selbst daß er gleich kleinmützig werde. Dieses und noch mehr sagete Gott dem Suso / daß er solches alles / als Reliquien des alten Menschens / zu zernichten sich enffertigt bereyten solle. Gott befahle ihm zugleich / daß er die Lasten ungen des schier unterliegenden Leibs / ob schon diese gut und löblich wären) in noch bessere und schwerere (als da sind die innerliche Abtödtungen) verkehren sollte; welches er ihm über das durch zweyerley Offenbarungen klarer gemessen hat. Dann schaue / es ersichne ihm ein Engel / und sagte: Bishero hast du den Sold unter den Fußgängern verdient; jetzt aber mußt du unter die Reiter gezehlt werden. Komm dann her / ich will dir die einem Reiter zustehende Waffen geben / damit du mit diesen umgürtet herrlichen Thaten übest / als du bey den Fußgängern geübt hast. In dem du bishero dem Carreyen des Leibs bist obgelegen / hast du bey den Menschen einigen Gunst und Schein der Tugend gemacht; hinfüran aber wirst du verachtet und verhönet / von bösen Zungen gelästert / und wüchtig geschmäht werden / welchen die Menschen mit Füßen treten / und verfürschen sollten; bisher hast du dich umb gute Freund be-

6. Die innerliche Abtödtung ist weit schwerer.

worden / und alle Feindseligkeiten der Menschen von weitem gemeidet / bey allen / so vil du vermöchtest / den einhigen lieben Friden gesucht / umb in Ehren gehalten zu werden: hinfüran wirst du haben untrene und unbeständige Freund / welche ohne einhige gegebene Ursach dir werden den Rücken zeigen / und dich aufs äusserst verfolgen / ja auch andere deine beste Freund werden dich eben also tractiren. Endlich hast du / vermög der himmlischen Tröstungen / die innerlich Kräfte ergötet: jetzt aber und hinfüran wirst du alles dessen beraubt werden / und / was immer mag die Trüchne des Gemüths / und Verlassenheit von Gott / oder was immer sonst verdricklich ist / befördern und vermehren / das alles wirst du an statt der gebabten Hötelichen Ehffigkeiten zu erwarten haben. Endlichen / send dir so vil Creutz noch übrig / so du alle leiden must / als vil Stern am Himmel seynd. In einem andern Tag hörte Suso eine Stimm vom Himmel / so von ihme begehrete / er solte zum Fenster hinaus sehen / und indem er hinaus sahe / da schawete er einen Hund / welcher eine zerriffene Leinwand im Maul hielt / dar mit lange Zeit scherzte / und endlich mit den Zähnen in vil Stück zerrisse: Eben also / sagte hernacher die vorige Stimm zu ihm / wirst du durch den Mund deiner Brüder hin- und wieder geschuchet werden.

Als Suso einmahl / wegen eines gewissen Creutz / eilige Linderung oder gar eine Endigung desselbigen suchte / gab ihm Christus einen scharpffen Verweiss / vermeldend / er solle dafür sein Gemüth zu noch mehr Creutz bereit machen: gleichwie jemand / der die Rosen abbricht / wann er eine hat abgebrochen / gehet er weiter / und bricht auch die andere ab.

Damit derohalben Suso mit geistlichem Gemüth zu Übertragung der jenen Creutz sich verfaßt machte / hat er ihm selber die Einöde anleinwchlet / und gieng nicht einen

T t t 3

Schritt

7. Frey-
willige
Einsam-
keit.

Schritt weit aus seinem Kloster zehen ganzer Jahr. Er enthielte sich von allem Gespräch / er begabe sich nach dem Tisch gleich in ein Capellelein / als in ein freywillige Kuechen : die Augen hielt er also streng im Zaum / daß sie nur auf fünf Schritt weit ihr Gesicht erstrecken konden. Entzwischen ist er neun Jahr von finstern Versuchungen wider den Glauben angefochten worden: deswegen einige daher entspringende grosse Kleinmüthigkeit und Traurigkeit des Gemüths sein Herz also gedrucket haben / daß er vermeynete / ein ganzer Last eines Bergs lige auf ihm welche Pein er acht Jahr hat leiden müssen. Nach diem kam ein grosser Streit mit der Verzweiflung / widerumb gleich darauf ein innerlicher Gedancken / welcher ihm einsperrte / als könnte er die ewige Glückseligkeit nicht erlangen / mit welchem Gedancken er zehen Jahr ist geplaget worden ; er hatte sich selbst vernichtet als einen von Gott schon zum ewigen Feuer verdampten Menschen / von welchen Versuchungen er endlich durch einen berühmten Mann / der Theologi Doctor / Eckardo ist erlöset worden. Und schäue / diese Creutz daureten zehen ganzer Jahr / so lang er nemlich in der Einsamkeit sich aufhielte.

2. Diffe
Berleumb
dungen.

Nach verfloffen diesen zehen Jahren waren schon wider gegenwärtig andere Creutz / welche ihn bey allen Menschen verschreyt machten / und erschrocklich plageten. Er begabe sich einemals in ein Capellelein / umb alldort zu betten / in welchem kurz zuvor ein grosser Diebstahl geschehen ware ; man hatte gleich den Argwohn auf den Er so ; wiederumb sagte man ihm / als thäte er nur falsche Wackel würcken / damit er dem Volck das Geld heraus schwinde / und sie betriege ; dahero wurde er also verhasset von den Menschen / daß sie ihm nit nur allerhand Torturen / sondern den Tod selbst vergunten.

Es wurde abermahl Suso in einem Closter / wo das ^{9. Kegerey} Capitul gehalten worden / vor allen versambleten Brüdern von zweyen ansehnlichen Männern verklaget / als hätte er ein ketzerisch Buch in öffentlichen Druck gegeben. Welche beschaffte Verzeihung er / ob schon ihm selbst keines solchen Fehlers bewusst / gar hart von sich hat schieben können : Unter dessen überfiel ihn ein gefährliches Fieber / und ein Ausrucken oder ein zäher Catarrh lage ganz unbeweglich bey seinem Herzen / also zwar / daß man an seinem Aufkommen kein Hoffnung mehr hatte. Doch hat er durch sonderbarer Schickung Gottes wieder die vorige Gesundheit erlangt.

Über das mußte er seinem guten Namen vil nachtheilige böse Reden schlucken / wegen seiner Schwester / welche <sup>10. Un-
teuschheit.</sup> in ihrem Closter das Gelübd der Keuschheit gebrochen / und wegen dieser Schandthat das Closter verlassen hatte. Alles wurde ihrem Bruder / dem Suso zugemuthet / welcher / indem er sie aufsuchte / umb sie in das Closter wieder zu liefern / unbeschreibliche Verschimpffungen dessentwegen hat leiden müssen.

Er wird wiederumb für einen Verführer / Betrieger / <sup>11. Betri-
gerey.</sup> als hätte er einen Brunnen vergiftet / vor einer unzählbaren Menge Bauersvolck angeklaget ; es ist nicht zu beschreiben / wie grossen Haß die Bauern wider den Suso geschöpft haben. Einige sagten / man solle diesen Böswicht in den Rhein werffen / andere wolten ihm selber einen tödtlichen Stich versetzen. Aber der höchste Gott / welcher den Tod dieses heiligen Manns noch nicht wollte / erlösete Susonem auß allen seinen Gefahren / damit Er ihn noch zu andern Dingen Ihm vorbehalten möchte.

Ich mag hier nicht erzehlen die grosse Lebens-Gefahr <sup>12. Gefah-
ren.</sup> wegen der Mörder ; noch will ich was melden von seinem Fall in einen Fluß / als er aber Land raufete ; noch von dem

dem tödtlichen Haß etlicher Adeltichen Personen/ weilen er ihre Schwestern der Welt entführet/ und unter dem sigenen Streitsählein der Jungfrauschafft tapffer zu streiten in ein Kloster verschaffete.

Christus unser Heyland sagte einsmals zu ihm/ es seye ihm nicht genug die Gedult in denen ihm zugesägten Schmachten/ sondern er müsse über das seinen Feinden alle erdenckliche Ehr erzeigen/ mit ihnen liebeich reden/ selbige höflich grüssen/ glimpflicherer Wort bey ihnen sich gebrauchen. Gar bald hatte er Gelegenheit/ dieser heilsamen Lehr Christi nachzukommen; dann schauet es hatte ihm einer seiner Mitbrüder mit hoffärtigen/ zornigen und bissigen Worten gestraffet / welches er zwar gedultig übertrug/ aber doch innerlich vermercket/ daß etwas mehreres fürtrefflicheres und vollkommeneres von ihm erfordert werde. Er gehet demnach zu seinem Mitbruder / fallet nieder vor dessen Füß/ und bittet ihn um Verzeihung/ wann er sich sollte versündigt haben. Der Mitbruder aber wegen dieser grossen Erniedrigung des Paters ganz erschaueret/ hat ihn für unschuldig/ sich aber für den bissigsten Menschen an dem Tag gegeben / und darbey gebetten / er solle ihm verzeihen.

Ein anderer auß den Mitbrüder hatte Eufonem in den Krankenstuben sitzend/ mit gar zu frechen und verwegenen Worten angegriffen/ zu welchem mit gar halterem Angesicht der Pater / als hätte er die gödste Gutthat von ihm empfangen / nur geschmozet hat: welches des andern Gemüth also veränderte / daß durch die Unemlichkeit seines Angesichts er selbst hernacher weit andersi geredet von Eufone/ und dessen Erbarkeit und Tugend allenthalben beschreiben hat. Ja er sagte/ daß diese grosse Demuth und Gutwilligkeit ihme sein Lebtag eine Lehr und Nutzen seyn werde.

13. Verfolgungen
von falschen
Brüdern.

Von dieser Zeit an lieffen ein wenig nach die Versuchungen/also zwar/ daß er bey **GOTT** sich beklagete/ als hätte er seiner völlig vergessen/ massen er schon bey einem Monat weder an dem Leib/ noch an seinem Namen/ noch an dem Gemüth etwas zu leiden hätte.

Aber dieser Fried dauerte nit lang/ dann **GOTT** bereitete schon widerum ein neues Kriegsheer/ so in allerhand Widerwärtigkeiten bestanden; Er ermahnete den **Suso** so/ er solle sich mit Waffen wol versehen. Als er ein mal das heilig Mess: Opfer verrichtete / so fand er im Mess: Buch kein andere Mess/ als von den Martyrern/ deren Anfang gewesen *Multæ tribulationes iustorum & c.* Die Gerechten haben viel Trangsaaen *ic*: Ja es entsunde ein neues sehr hefftiges Wetter / welches ein uoverschambtes Weibsbild anstellete / und dem **Suso** solche Betragnungen verursachete / daß er schier überwinden zu seyn erachtete. Dieses böshaffte Weib stellte sich an/ als wolte sie **Susoni** beichten (Wie viel gibt es ab / welche in dem Sticht: Stuhl nichts als ihren und des Beicht: Vatters Untergang durch ihr Zeitungtragen suchen/ und andere fromme Beicht: Kinder von ihrem guten Vorhaben hindern/ ihre Sünden durch diese neue verdammte Zeitungen beinântlen / alles schön machen / wo alles abscheulich ist / und hundert Umständ vorbringen/ damit sie nur den Beicht: Vatter verwirren) es wolte benennete Zettel ihr Anlügen treulich offenbahren/ sie knyete vor dem **Suso** mit höchster Andacht/ mit vielen Seuffz: zeren/ höllischen Zähern / hartem Schnauffen / schwach im Reden/ Krafftlos in Geberden; Der Pater gleichwol/ indeme er das äußerliche betrachtete / ware dem uoverschambten Weib/ so viel es möglich gewesen/ in allem/ so wol den Leib als das Gemüth belangend/ verhilfflich/ ja er gabe ihr neben den heilsamen Ermahnungen auch ein

U u u

Stuck

Stück Geld. O weit gefählet mein Suso! Schau
 das Weib hat dieses Geld nur angewendet zu ihrem Bos-
 hafft en Vorhaben/nemblich zur Unzucht und andern un-
 stätigen Gelüsten; Als nuu Suso Nachricht bekam
 von dem bösen Wandel seines Beicht-Kinds / da nahm
 er ihm für solche zuverlässen/oder gar von sich zu schaffen.
 Das unverschamte Weib schmeckete den Bissen; Da-
 rumb sie / fürchtend / es möchte ihr an dem Zeitlichen et-
 was entrienen/ dem Suso trohete / wofern er sie verlasset
 so wolte sie ihn anklagen/ als hätte er mit ihr zuthun ge-
 habt; Ja sie wolte / sagte weiter dieses falsche Weibsbild /
 das Kind/welches sie wüthlich in dem Leib herum-
 trage / ihm als dem Vatter zumuthen. O Gottlosigkeit
 eines Weibsbild! Was thate in solchen Dingen
 der fromme Suso? Er bliebe bey GOTT und seiner Zu-
 gend beständig; Das Weibsbild wird abgeschafft / es
 will ihr Beicht nicht mehr hören / noch an selbige geden-
 den. Es ist nicht zu glauben was das Weib/voll des Zorns
 wider den Suso fälschlich erdichtet habe: Sie hat ihn also
 durch unterschiedliche Lugentwerck durchgelassen und ver-
 schwärzet / daß so gar seine eigne Befreundte Susos
 flohen / und mit ihm kein Wort mehr verlieren wolten.
 Oder wolte er sich entschuldigen / so hörten sie ihn nicht
 an / sondern schaffeten ihn mit Schimpff / Wort von sich
 hinweg. Ja/was noch erschrecklicher ist / so vermochte
 so viel das böse verruchte Ehrabschneiderische weit und
 breit herumbgreiffende Maul des Weibsbild / daß dem
 frommen Mann das Kind zugeschafft worden. Zudem
 stunden ihm bevor noch grössere Trangaalen/wann nicht
 solche der gähe unglückselige Todt des unverschamtes-
 ten Weibs / und der Todt eines Prälatens / wie auch
 der Untergang vieler andern / so auß gar zu gäher Graus-

samkeit den unschuldigen Suso verfolgeten / beyzeit hin-
vertriben / und nach vertribener Finsternuß der Lugen/
das helle Licht der reinen Warheit mit sich gebracht hät-
ten. Also probieret GOTT die feinige; Erstens erhe-
bet er sie durch die äußerliche / hernacher durch die innerli-
che Abtödtungen zu dem höchsten Staffel der Göttlichen
Lieb / bis daß sie ihnen selbst und der eignen Lieb völlig ab-
gestorben / die ewige Cron erlangen.

Nun wollen wir kurz vorstellen das andere Exem-
pel der Mortification / welches uns das schwächere Ge-
schlecht an die Hand gibet.

Unter der Regierung Theodosii florierete zu The-
bais ein gar berühmtes Closter / in welchem hundert und
dreyßig Jungfrauen sich aufhielten / deren tugendsa-
mer Wandel von jederman sehr hoch angerühmet wurde.
Dise enthielten sich von allem Wein / von aller Frucht/
als von Feigen / Apffel / und dergleichen; Etliche auß ih-
nen von dem Del; Andere speiseteten im Tag nur einmal;
Andere fasteten zwey oder drey Tag nacheinander. Ihr
Ober- und Unter-Bett ware ein lauterer Cilicium / drey
Elen lang / und ein Elen breit / worauf sie einen gar kur-
zen Schlaf hatten. Der Leib steckete in einem härinen
Sack bis auf die Knue; Ein jede lage embßig ob / so viel
ihre Kräfte zuließen / der Arbeit. Ziele eine auß ih-
nen in eine Kranckheit / so hielten sie solches für die größte
von GOTT gesandete Gutthat / und braucheten kein Arz-
ney / sondern ließen alles GOTT über. Die Strenge
und Schärffe des Closters hielten sie gar streng und ge-
nan / sie hatten keine Rendten / von der Hand-Arbeit
mußten sie sich ernähren / durch welche sie wol wenig Ge-
win machen kunten / massen sie mit Kräutern und Wasser
für Leben erhielten / ja auch von disen zuweilen sich ent-
hielten. Ich bekenne / daß dise mehr zuverwundern als
Uuuu 2 nach

13. Abtödtung un-
ter den
Weibern
zu The-
bais.
In vita
S. Eu-
phrasia.

Lieb/
Schau/
in Bos/
ern un-
bekam/
a nahe/
Waffen.
n; Du/
schen et-
verlass/
jun ge/
Weib/
herum/
tflösig/
enghen/
ner Zu-
set / er/
e geben/
ß Zorn/
ihm als/
and der/
ussonen/
wolten/
ne nicht/
von sich/
emdrer/
beit und/
daß dem/
Zudem/
nn nicht/
jambis/
ie auch/
Strau-
sanne

nachzufolgen seynd. Doch können wir zweyerley Pun-
cten uns darauß zu Nutzen machen. Erstens / daß wir
offtermal mehr leiden können / als etwann wegen Ein-
wendung schwacher Complexion/oder wegen gar zu groß-
ser Kleinmüthigkeit wir uns einbilden / massen die Gnad
stets vorhanden ist/ wann anderst der Gehorsamb und die
Klugheit sich allzeit bey der Casteyung als Mitgefär-
ten einfinden.

Zweytens ist uns dieses letztere Exempel zur Con-
fession / als die wir von dem Weiblichen schwachen Ge-
schlecht uns überwinden lassen / widerumb zur Berüh-
rung der Hoffart in unseren Gemüthern/ als die wir in
zarten Jungfrauen ein so grausame Casteyung des Leibs
anschauen müssen / indem wir herentgegen so wenig / so
lau und so trüg mit der Abtödtung umgehen ?



Das achte Capitul.

Wie sich die H. Lieb verhalte zur Zeit der Krank-
heit.

Sowohl die Lehren / welche die Gesunde und
Krancke nach den Sätzen der H. Lieb dreh-
gieren/ sehr viel seynd / bin ich dannoch gesinnet
in Abhandlung fünfferley Fragen eine Erläuterung dar-
über zu geben.

1. Wie
man die
Krank-
heiten
wünschen
möge.

Die erste Frag ist/ob die heilige Lieb ihre Nachfol-
ger dahin bewegen könne / daß sie die Krankheiten wün-
schen/ und inständig begehren mögen? Ehe ich diese Frag
auflöse/ bin ich der Meinung / die Krankheit könne auf
am

freyerley Weis und Manier betrachtet werden. Erstens als ein Verlust der Gesundheit. Zweytens/ als ein Kampff Platz der Tugend / auf welchem der Krancke ihm die himmlische Cron flechtet/ und die Göttliche Ehr dardurch zuvermehrten trachtet. Auf die erste Weis wird wol keiner die Kranckheit begehren/ noch einige Beaierd nach selbiger erwecket werden / massen die Kranckheit auf die erste Weis genommen/nemblich als ein Verlust der Gesundheit/den Leib zu allem untauglich / ihn als die Frau zu einer Dienst-Magd mache/ und andern zeitlichen Geschäften nachtheilig ist; Doch hinderet dieses nicht also/ als könnte man die Kranckheit nicht unter einem andern Titul von Gott begehren; Nemblich/ dardurch dem muthigen Fleisch ein Vieß einzulegen/ dem Menschen/ welcher in die eitle Geschäft gar zu fast vertieffet ist / ein Ruhe zur Betrachtung himmlischer Dingen zuschaffen / zur Tugend ein Materi zu geben / ein künftiges grösseres Ubel abzuwenden / oder für die begangne Sünden genug zu thun. Alles dieses be- greiffet der H. Thomas in wenig Worten/und redet also:

Propter remedium salutis ejus, qui hujuscemodi poenalia- 2. 2. q. 164.

tibus subditur, ut scilicet per hoc a peccatis arceatur, aut etiam de virtutibus non superbiat, & per patientiam coronetur. a. 1. ad 4.

Das ist: Der höchste Gott sendet Kranckheiten und Straffen zu / zum Heyl des jennigen / so dergleichen Peinen unterworffen ist/ damit nemblich durch dieses der Mensch von Sünden abgehalten/ wegen der Tugend nicht hoffärtig / und wegen der Gedult gekrönet werde.

Wie viel / so wol adeliche als unadeliche Jung- 2. Die
 frauen seynd gewesen / welche die abschenlichste Kranck- Jung-
 heiten von Gott begehret haben / um ihre Jungfrau- frauen zur
 schafft rein und unverlest zuerhalten! Gewislich werden Erhaltung
 wir der Jung-
 frau- schafft.

Uuuu 2

wir jene Jungfrau höchstens anrühren müssen / welche an beyden Augen stockblind / in die Betrachtungen aber gänzlich vertieffet / durch das Gebett der heiligen Birgitta das Gesicht zwar bekommen / doch aber / weil sie nach empfangener Gutthat allerhand ausschweifigkeiten in ihr verspührete / die vorige Blindheit begehret / und auch erhalten hat.

S. Alder-
gundis.

Wer getrauet sich die heroische That einer heiligen und GOTT allerliebsten Gespons Aldegundis zu tadlen / welche zwey Jahr vor ihrem Tode den lästigen Krebs von GOTT begehrete / damit sie desto reiner auß diesem Leben hinscheiden möchte ? Und als ihr solche abscheuliche Krankheit zugeschieket wurde / hielte sie solches für die größte Gutthat. Wer will tadlen die Klagen jenes frommen Altens / welcher / als hätte GOTT seiner vergessen / sich höchstens bekümmerte / darumb / daß er in einem ganzen Jahr / da er doch alle Jahr sonst krank gewesen / kein Krankheit gehabt habe ? Es liebte und schätzete nemlich diser die Krankheit so hoch als das köstlichste von GOTT geschickte Kleinod / und als den größten Beweis der Göttlichen Lieb.

g. Der
seelige
Joachi-
mus Se-
nensis.

Ich vermein / es habe den Vorzug hierinnfalls die heroische That des seeligen Joachimi Senensis / auß dem Orden der Serviten. Diser wolte einmahl in dem Epistal einen Kranken / welcher mit der fallenden Sucht behaftet ware / trösten ; Der Krancke aber vor Heftigkeit der Schmerzen schreye auf : O Vater / ihr habt gut zu reden / es ist leicht / wann wir gesund seyn / andere zur Gedult anmahnen / dann wann ihr solltet so grosse Schmerzen leiden müssen / wie ich jetzt würcklich leide / O ihr wurdet weit anderst reden ! Der seelige Joachim von höchster Inbrunst der Göttlichen Lieb ganz entzündet / fielen dem Kranken alsbald in seine Wort / sprechend / was redest du

du hier mein Bruder? schaue / ich schätze dich wegen deiner Krankheit so glücklich / daß ich GOTT einzig und allein bitte / er solle solche mir zuschicken / und dich darvon erlösen / wie dann auch alles nach Begehren dieses gotts seligen Manns also geschehen; Massen der Krancke von dem Beth gesund aufstunde / herentgegen der selige Joachim wirklich mit der besagten Krankheit befallen wurde / welche er auch mit standhaftem Gemüth / GOTT höchsten Dank sagend / bis in Todt ritterlich und höchstgeduldig übertrug / wie auch von GOTT diese sonderbare Gnad bekommen hat / daß er am heiligen Charz freytag / als man im Evangelio von Christo unserem Heyland lese : Und nach geneigtem Haupt gab er seinen Geist auf / gleichfalls die Welt durch den Todt beurlaubet hat.

Den seligen Borgiam bathe sein Mittgesell oder Meißgespan Pater Bustamantius / er solle ihm von GOTT ^{4. S. Soc. gias.} erhalten / was er selbst von GOTT für sich zuhaben wünschte. Der selige Borgias willfahret dem Begehren / wirffet sich nider auf die Knye / und bittet GOTT / daß er das Begehren Bustamantij erhören möchte. Und schaue / alsbald überfielen Bustamantium unleidentliche Kopff-Schmerzen; Difes ware nemlich der Wunsch des seligen Borgia / auß innerstem seines Herzens seufftete er nach lauter Creuß / und er klopfete öftters durch sein Gebett disfalls bey dem Himmel an. Aber das Gemüth / die Intention Bustamantii ware weit anderst geminet / darumb er gleich die Schuld seiner Vermessenheit erkandte / und darbey frey bekennete / daß die Kräfte des Zwergens einem Risen nicht gleichen. Er bathe derohalben den seligen Borgiam / er solle ihn durch sein Gebett die Koff-Schmerzen wider vertreiben. Der gottselige Mann lächelte darüber / bathe abermahl zu

zu Gott / tröstete seinen Reißgespahn den Bustamant
 un; Und sibe/ gar bald ist das Ubel verschwunden. Es
 sahe nemlich der seelige Vorgias durch ein übernatürli-
 ches Licht / daß in allem was wir gemeinlich für ein
 Ubel halten / ein sehr grosses Gut verborgen seye; Alle
 seinem Leib widerwärtige Ding nennete er seine beste
 Freund/ massen dise / sagte er / wider den abgefagisten
 Feind / das ist / wider das unbändige Fleisch ihn streiten
 helfen / und Gottes Stell vertreten.

5 Vier
 berühmte
 Männer
 auß der
 Gesell-
 schafft
 Jesu

Wir darffen gar nicht zweiffen / daß dergleichen
 Wunsch oder Begierd nach Kranckheiten sehr rühmlich
 seye / sintemahlen diser Wunsch oder Begierd ein gutes
 Ziel und End vor ihme hat / und zu Gott / welcher über
 unser Leben und Gesundheit ein vollkommener Herr ist/
 und mit beyden nach seinem Belieben disponeret / und
 verordnet/ einzig und allein das Absehen nimmet. Ja
 die fürnehmste Theologi schätzen solchen Wunsch sehr
 preißwürdig / bey welchem einer zur Erhaltung des an-
 dern Lebens / welches er dem gemeinen Wesen und der
 Kirchen erspriesslicher zu seyn erachtet / das seinige Gott
 aufopferet. So auch vier berühmte Männer auß der
 Gesellschaft Jesu gethan/ und von Gott erhalten zuho-
 ben gelesen wird. Dise schaueten andere an / nicht an-
 derst als fruchtbahre Bäume in dem weiten und breiten
 Feld der Kirchen / sich selbst aber als die unnützliche läre-
 Ueber oder Halmen/ dahero bathen sie GOTT / er solle
 denen andern mit dem Todt verschonen/ und hingegen ih-
 re Leiber mit der Sichel des Todts alsobald tödten / wel-
 ches sie auch erlangeten zur Belohnung ihrer Demuth
 und Lieb. Ich vermeine wol / man könne bey disen die
 Wort Christi gar wol gebrauchen/ da er sagte: Es ha-
 be niemand ein grössere Lieb / als welcher sein Seel
 für seine Freund hergibet. Nemo majorem charita-

em habet, quàm ut animam suam ponat quis pro amicis
 suis.

Wann preistwürdig ist/ einen schmähhlichen Todt
 selbst wünschen / auß der Intention/ Christo dar-
 durch desto mehr nachzufolgen; Gleich wie gelesen wird
 von der jeeligen Angela Folignia/ welche/ weil sie sich des
 Sieg: Kränkleys der Martyrer unwürdig schätzete /
 tödtlich von der Hand des Henckers gezüchtiget zuwerdē
 verlangete. Auch Vater Condren zu unseren Zeiten des
 Oratorij Jesu in Frankreich vorgesehter General hatte
 den solchen Wunsch nach einem schmähhlichen Todt.
 Zu Madritt ware ein gar frommer Kauffman / welcher
 ebenfalls seinem Erlöser zu Ehren einen schmähhlichen
 Todt zu haben von ihm begehrete / und schaue! er wird
 bald nach solchen Begehren fälschlich angeklagt / und
 durch den Scharfrichter mit seinem höchsten Vergnü-
 gen und Trost öffentlich hingerichtet. Wann nun/sage
 ich dieses alles von uns für ungemeyne heroische und Lob-
 würdige Thaten gehalten werden / warumb sollen wir
 dann meynen dürfen / als wann der Wunsch oder Be-
 gehr nach einiger Kranckheit / umb dardurch ein größe-
 res Gut zuerhalten nicht verständig/ weiß und klug seyn
 solte?

6. Einige
 wünschen
 einen
 schmähhli-
 chen Todt.
 In ejus
 vita.

Nieren-
 bergius
 de Pro-
 vid.

Die Heil. Männer / weilien sie alle insgemein die
 Kranckheiten für ihr beste und redlichste Freund hielten/
 sucheten bey Gott stäts nach denselbigen. Der heilige
 Pachomius/ damit er die garzugroffe Aufgelassenheit sei-
 nes Discipels züchtigen möchte/ bathe GOTT / er solle
 durch die Kranckheit seinen Neigungen zu lächerlichen
 Toffen einige Hindernuß machen/ so er auch nach Begeh-
 ren erhalten hat. Ein unter den Waldbrüder heiligster
 Mann/ und nach ihm der H. Dominicus / wolten lieber/
 daß diejenige / welche sie auf dem Tugend: Weeg recht zu
 wand-

7. Pachomius
 wünschet
 einem an-
 dern die
 Kranck-
 heit.

XXX

wandlen lehren/ vom Teuffel besessen wurden / als ob sie in Übung der Tugend sollten lau und träg werden/ muß sie dann solches durch ihr Gebett von GOTT erhalten haben.

*l. 1. vita
c. 14.*

Petrus Faber/ der erste auß denen Gesellen des Ignatij/ einer sonderbahren Tugend und Lieb gegen den Nächsten / ist einmahl zu Löwen in Niderland von Cornelio Bishavāo einem gar frommen und wegen seiner löblichen Einfalt GOTT sehr angenehmen Priester beherberget worden / welcher wegen der Ankunfft eines so löblichen Gasts sich sonderbahrl glückselig schätzete / und hoffete Petrum etwas längers bey sich zubehalten. Petrus Faber aber redete ihne also an : Wolan Cornelius ich hab schon genug / daß ich dein Angesicht gesehen. Dann ob gleich ich mit meinen Augen dich bißhero niemahl gesehen/so hab ich doch schon genugsame Erlaubnuß von dir gehabt. Es ist nicht vonnöthen / daß du wegen unser so grosse Sorg tragest / dann morgen müssen wir schon widerumb auß Gehorsamb nach Portugal unsere Reiß fortsetzen. Welchem Cornelius widerstehete : Eurem Gehorsamb / lieber Vater / getraue ich nichts in Weeg zulegen ; Im übrigen aber will ich den nöthigen selbst / der auch dem Gehorsamen den Saum zuwerffen kan/ das ist/ Christum anrufen/ daß er dich hinweg lassen/ sondern so lang du diesem Volk wirfftlichen schafften können/ bey mir aufhalten wolle. Petrus Faber lächelte darüber / und nichtsdestoweniger eilte er folgenden Tag nach Antorf / die Portugesische Schiff zu besichtigen/ welche bey dem Flecken Veras angelanden zu haben er von andern verstanden hatte. Als er dorthin wolbesichtiget / kehrete er eilends zurück nach Löwen umb seine Gesellen alsobald abzuführen. Aber schawet ein großes Wunder ! Cornelius wird von GOTT erbe-

*Orlandi-
nus Hist.
500. l. 4.*

*Cornelius
Bishavāo
us dem
P. Fabro.*

et / GOTT schicket dem P. Haber ein Fieber zu / also
war / daß er drey ganzer Monath bey Cornelio vers
bleiben mußte. Ja so gar liesse die Kranckheit nicht nach/
bis daß endlich die Artze billich argwohneten / es müsse
etwas übernatürliches hinter diesem Zustand verborgen
seyn. Darumb dann Petrus Haber Cornelium gebet
ten / er solle / gleich wie er durch das Gebett die Kranck
heit erhalten / also auch die Gesundheit durch das
Gebett ihme von GOTT wider erwerben : Welches
auch erfolgt ist.

Gleiches schier begegnete Balthasari Alvares ; 9. Ste.
Als er bey Vallisoletto fürüber reisen wolte / da bathe ihn ^{phana}
ein eifrige Dienerin Gottes / Stephana mit Namen / ^{P. Bal-}
von schlechtem Herkommen / doch aber ein Weibs Bild ^{thasari}
von einer rahren absonderlichen Tugend und Reinig- ^{Alvares.}
keit / er solle durch sein Ansehen und Auctorität für sie
anhalten / daß sie in den Orden der Carmeliterinen möch
te aufgenommen werden. Der Pater schlugte solches ab /
mit Vermelden / daß er jetzt kein Zeit hätte / massen sein
Reiß noch weiter gehe. Stephana aber eifete zu Gott/
und siehe / P. Balthasar wird alsobald mit dem Fieber
hartz überfallen. Er kunte auch von diesem nicht ledig
werden / daher er wohl verspührend / es müsse etwas
übernatürliches darhinder seyn / nach bemeldter Ste
phana geschickt / und selbige gebetten / sie solle für sein
Aufkommen / massen er an seinen Geschäften deshalb
sehr gehinderet werde / bey GOTT anhalten ; Welches
sie auch alsobald gethan. Sie bettet / das Fieber wei
chet / der Pater stehet auf von dem Beth und machet/
daß Stephana von den Carmeliterinen aufgenommen
wurde ; Hernacher folgenden Tag hat er sein Reiß wei
ters fortgesetzt.

Jetzt vermeine ich / es seye der ersten Frag / daß man die Kranckheiten von G D E löblich begehren könne / sattfames Genügen geschehen / doch aber muß solcher Wunsch oder solches Begehren allzeit klug und verständig seyn / eine gute Intention haben / und weder zu schnell / noch zu gäch vorgenommen werden. Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Alles sagt der Apostel / stehet mir zwar frey zu thun / aber nicht alles ist mir ersprießlich. Wir seynd nicht lauter Timothei / wir haben nicht alle desselben grosse Beständigkeit / welchen der heilig Paulus / so nicht allein viel kränckere geheilet / sondern auch Todte auferwecket hat / dessentwegen nicht hat heilen wollen / damit er / wie der heilige Chrysostomus anmerket / ihnen nicht grössere Materi der Belohnung im Himmel begehren möchte : Es seynd nicht alle Jungfrauen eines so heroischen Gemüths / als in seiner Tochter Petronilla der heilige Petrus gefunden hat / welche er / ob schon ihn andere / durch ihr ungestühmes Bitten öfters besunruhigten / von ihrer Kranckheit dannoch nicht hat befreien wollen / weilen auß diser Kranckheit grosse und vielfältige Früchten diser gottseligen Jungfrauen entsprungen.

To. Doch ist dieses nicht einm jeden ersprießlich / sonderbar den sonst schwachen Gemüth.

Wer wird demnach für gut erachten / daß ein für sich selbst schwacher / und zur Gedult unbequemer Mensch auß einer gählingen unter dem Gebett sich ereignenden Hiß der Lieb angetrieben in einem gleichen Wunsch mit Maria Ogniacensi herauß brechen sollte / welche alle Kranckheiten / so in andern sich befunden / von G D E begehret hat? Ein im Geist noch schlecht gegründeter Mensch wäre billich zu tadlen / wann er gleich im Anfang seines Novitiats mit Alphonso Rodrigues auß Begierd

Lieb/
 rag / das
 begehren
 aber mag
 Flug und
 und was
 werden.
 Alles
 um/ aber
 nicht lau-
 rosse Be-
 nicht ab-
 aufert
 / damit
 / ihm
 nel bene-
 eines so
 Detromilla
 ob schon
 offters be-
 ht hat be-
 roffe und
 frau ent-
 in für sich
 Mensch
 gnenden
 mensch mit
 läßt alle
 Oft be-
 Mensch
 fang sein
 Begierd
 ihm

Ihn nachzufolgen angereizet / von Gott eben dieselbige
 Schmerzen und Krauckheiten/ die er begehret/ gleichfalls
 begehren sollte. Es seynd wahrhaftig nicht alle Schul-
 tern gleich zum Tragen des Lasts. Wir sehen / daß die
 meiste auf dem Tugend-Weeg bey Zuschickung der Kranck-
 heit den Krebsgang nehmen/ und in der Tugend erkalten/
 nie auch in ihrem ersten Euffer nicht wenig nachlassen.
 Wann du bey gesundem Leib ein so grosse Sorg tragest /
 die Gesundheit zu erhalten / also/ daß nur etwan ein ent-
 handener Wind/ der die Feuchtigkeiten in dir erreget/ dich
 unter dem Gebett gleich abtrahieret/ und zu einer grösseren
 Sorg/ einiger Ugelegenheit vorzukommen/ anreizet: O
 was für Reinnüthigkeiten und Verdruß wurden in dir
 wol erwecken lange und verdriessliche Krauckheiten? Es
 sey dir genug eine demüthige und kräftige Anbefehlung
 oder Ubergabung deines Willens in die Hand des HERNES/
 Krafft deren du alles/ was GOTT gefallet/ gedultig zu
 übertragen begehrest. Oder lassst du dich weiter hinein /
 so mercke an/ daß du nicht über deine Kräfften schreitest /
 damit es dir nicht ergehe/ wie es einem weit stärckern/ als
 du bist / und in der Tugend weit mehrers geübten Mann
 aus dem Orden des H. Francisci ergangen zu seyn gelesen
 wird. Diser Religios hatte Gott/ daß er lieber in diesem
 als im andern Leben durch die/ wegen seiner Sünden/ sonst
 verdiente Bestraffungen möchte gereinigt werden; kaum
 hatte er seinen Wunsch vorgetragen / da überfielen ihn so
 grosse Schmerzen am ganzen Leib / daß er ein wenig vor
 seinem Tod / als er noch einmal zum Verstand kommen /
 dann er verlohre schier den völligen Verstand wegen Grös-
 se der unerträglichlichen Schmerzen) denen Herumbstehenden
 bekennete/ daß er keinem zu solchem Begehren der Schmer-
 zen ferners rathen wolle.

Wading.
 annal.

11. Noch
denken/
welche sich
auf das
Heil des
Nächsten
bestehen.

12. Es sey
daß die
regulari-
sche Ord-
nung oder
der Frucht
nicht ge-
hindert
werde.

Und wer will auch einem/welcher zur Abwartung seines
Nächsten Seelenheyls verbundē ist/ den Rath geben/ er soll
allerhand Kranckheiten gleich als einen Kampffplatz die
Zugend darauf zu üben/ von Gott begehren/ welche aber
hernach die Lieb des Nächsten nur hindern / wie auch an-
dere den Krancken aufwartende Personen von dergleichen
löblichen Beschäftigungen abhalten würden? Geheht es
wollten alle insgesamdt krank seyn / und thäten es auch
alle von Gott erhalten (massen Gott auch unbeschaidene
che Bitten bisweilen erhöret) mein! was würde mit dem
Menschen anzufangen seyn? Mein! was kunte man Er-
tes und Nutzliches verhoffen von einem grossen verjambr-
ten Kriegs-Heer/ wann alle Soldaten mehr das Spital
als den Krieg/ mehr die Hülf der Arzten als den Strei-
t mehr das Beth als das Wachen lieben thäten? Du wu-
dest unfehlbar jenen Handwercksmann billich tadlen/ we-
cher/ indem er durch die tägliche Arbeit sein Hauswesen er-
halten sollte/ zu Gott bittet/ Er solle ihm ein Kranckheit
schicken/ damit seine Kräfte geschwächet werden / denn
er doch zur Arbeit auß Lieb des Nächsten meistens bedürf-
tig ist? Allen disen ist genug ein zu dem Göttlichen Willen
bereites und willfähriges Gemüth / welches allzeit fertig
steht/ dem Befehl des höchsten Königs Himmels und der
Erden ohne Verzug nachzukommen. Empfindest du aber
in dir einigen Antrieb/ gewisse Kranckheiten zu begehren/
welche weder deiner Profession schaden bringen / noch bey
anderer Augen und Ohren einen eiteln Ruhm suchen / so
darff ich solchen Wunsch oder Begierd nicht tadlen / noch
für ungut halten/ massen ein unendlicher Schatz der Zu-
genden in dergleichen Begehren verborgen ligit/ und Gott
auch bey dieser Gelegenheit häufige Materi und unzählba-
re Sig/ Gedult und Lieb hier mit zutheilen vermag. Alles
Gebett/ wann es von der Lieb Gottes herkommet/ und mit
sey

sonderbahrer Klugheit geschicht / wie auch andere darzu
nothwendige Puncten in sich begreiffet / kan GOTT auf
sein Weis mißfallen.

Wolan / lasset uns gelangen zu der andern und aber
schwerern Frag / ob durch die Casteyungen des Leibs die
Gesundheit zu verleihen / und den Lebenslauff abzukürzen
nicht nur erlaubet / sondern auch tugendsamb seye? Ehe ich
die Frag beantworte / wünsche ich / daß ein jeder zuvor be-
trachte / daß wir über unser Leben nicht vollkommene Her-
ren seyen / sondern nur desselbigem nutzlichen Gebrauch /
welchen die Lateiner *Usamfructum* nennen / von GOTT
vergünstiget haben / werden auch deßhalb mit der
Zeit grosse Rechenschaft geben müssen. Dahero dann
die Theologi einhellig der Meynung seynd / daß man in
dem gar zu grossen Exceß der Bußwerck tödtlich sündigen
konne. Es ist mir so wenig erlaubet / von meinem Leben
etwas abzukürzen oder abzunehmen / als wenig mir
erlaubet ist / das Leben des Nächsten abzukürzen / &c. Ja
ein rechte ordentliche Lieb verobligiret mich mehr zur eub-
rigen Erhaltung meines / als eines andern Lebens. Dar-
umb das gar unmaßige Wüten und Loben der Casteyun-
gen gegen sich selbst / durch welches der Leib zu seinen Ver-
richtungen unbrauchbar wird / oder gar in die Gefahr des
Tods gerathet / von dem H. Hieronymo / und nach ihm
von dem H. Thoma für thorecht und aberwizig gehalten
wird. Gesetzt aber / du verfabrest in gebührender Stren-
ge mit deinem Leib / damit du selbigen zährest / und unter
das Joch bringest / so kan solches wohl entschuldiget wer-
den / ob es schon dem Leib schädlich seyn sollte / absonderlich
wann dieses Casteyen geschicht auf Einrathen eines verstan-
digen und klugen Beichtvatters. Ja sollte auch das Le-
ben umb zehen Jahr abgekürzet werden / so ist doch solches
Abkürzen nicht für ungut zu halten; dann man muß mit
dem

13. Es ist
nicht er-
laubet die
Gesund-
heit durch
Bußwerck
hart ver-
legen.

14. Nach
Gutachten
der H. H.
Väter.

dem Leib nicht also scrupulos / forchtsamb oder zu sorgfältig umgehen / als wir herentgegen scrupulos und sorgfältig seyn müssen in Erwerbung unsers Heyls / der Tugenden und Verdiensten. Ich bin ganz nicht verbunden mit alle Mittel und Weeg zu trachten / wie und auf was Weis ich mein Leben verlängern möge. Noch bin ich obliert dem Arzten zu folgen / wann er sagt / ich soll an statt des Wassers Wein trincken / sonst seye es mir Schad an zehn Jahren / daß ich ehender sterb. Noch bin ich schuldig die Arzneyen zu gebrauchen / vermög welcher ich wuste / daß ich zehn Jahr länger leben thäte. Noch darff man deswegen den Luft oder die Behausung verändern. Und disfalls bediene ich mich der Meynung gelehrter Männer / in mir allen Scrupel und alle Materi / disfalls zu zweiffeln benehmen.

*Villoria
de homie.
n. 4.
Syrus
lib. 7. c. 9.
n. 18.
Granado
12. C. alii.*

*15. Almo
3. Stuck
zu beob.
achten.
S. Theresia.
fa.*

Ich verimeyne wohl / ich werde so grossen Liebeten der Theologi keinen Unbild anthun / wann ich zur mehrer Erläuterung der vorgestellten Frag auß den feurigen Leben der S. Theresia ein Fackel anzünde / welche in ihrem Leben / so sie zu beschreiben aus Behorsamb gezwungen wurde / nachdem sie anfänglich lehret / was wir in denen Thaten der Heiligen zu verwundern haben / und wie wir wir denenselbigen nachfolgen sollen / also redet / und dreyerley Puncten zu beobachten vorstellet.

Erstens / saget sie / seynd nicht wenig unter denen / so da nach dem vollkommenen Leben eyfferig trachten / welche darbey so klein und wankelmüthig sich erzeigen / daß sie verimeynen / es stehe ihnen bevor die größte Armseeligkeit / wann sie / dem Gemüth desto besser und freyer abzurichten / von der Sorg des Leibs ein wenig nachlassen sollen. Ja vielmehr verimeynen sie / daß / wann der Leib mit allen Nothwendigkeiten überflüssig versehen ist / sie herunder aller Sorgen befreyet / desto freyer auch nach dem Himmlischen

Himmliſchen trachten / und bey ſich ſelbſt in dem Gemüth ruhiger ſich aufhalten mögen. Daherodann geſchiehet / daß ſie ſowol in ſchlechten als wichtigen Dingen gleich unruhig werden : Und dennoch ſchmeichlen ſie ſich ſelbſt / als wären ſie auß der Zahl derjenigen / welche ſich ernſtlich umb die Tugend bewerben : Sie wollen die Geſchäft des Gemüths alſo mit den Geſchäften des Leibs vereinbahren / daß ſie mit beyden einen warhafften Frieden zutreffen ſich getrauen / und entzwiſchen Gott zugleich innerlich zugenieſſen vermeinen. Wer alſo das verzeuget / ſaget die H. Thereſia / gehet den Schritt einer Heiligen / und wird niemahls ein wahre Freyheit des Geiſts erlangen.

Zweytens / ſpricht die H. Thereſia / ſeynd die meiſte auß denen Beicht-Vätern / ſo das Gewiſſen regieren / dißfalls gar zu diſcret / und geben dadurch Urfach / daß ſo wenig in der Vollkommenheit anfangende nicht ſo geſchwind zu dem Gipffel der Vollkommenheit gelangen / maſſen ſie ihnen gar zu viel verſchonen ; dann der Beyſtand göttlicher Gnad wird uns niemahlen abgehen.

Drittens ermahnet uns die H. Thereſia / wir ſollten niemahls geſtatten / daß der Teuffel uns hierinnen betrüge / dann ſo bald er vermercket / daß wir einen forchtsamen Dämon im Buſen tragen / Oda iſt er bald vorhanden / und vermehret die Forcht / als wann die kleinſte Buß-Werck die Geſundheit verlegen / und in kurzer Zeit das Grab eröfnen wurden. Sobald ich / ſeynd wider die Wort obbenennter H. Jungfrauen / diſe Liſt / diſen Betrug des Teuffels verſpühret / daß er mich mit der Forcht die Ruhe und die Geſundheit zu verlieren / verſuchen / und verwirren wollte / ſo hab ich deſſen Sturm mit diſer Antwort zuruck geſchlagen : Es liget mir wenig daran / ob ich gleich die Geſundheit verlieren ſollte / dann es liget auch wenig daran

Vyyy

das

daran / wann ich bald sterben sollte. Die Ruhe betref-
fend / hab ich selbiger nicht vomnöthen / massen ich nach
lauter Creutz seuffte/ und in denselbigen mein wahre Ruhe
zu suchen gesinnet bin: Und dazumahl so wohl als nach-
gehends hat mich die Erfahrung selbst gelehret / daß / je
mehr ich der Sorg des Leibs und der Gesundheit von mir
abgelegt / je besser und gesunder ich mich befunden habe.
Bis hieher die heiligste Jungfrau und heroische Kämpferin
in der Göttlichen Lieb/ die heilige Theresia.

16. Die
Lieb ra-
chet/ man
soll in der
Kranck-
heit umb
die Gebult
GOTT
biten.

Nun laffet uns kommen zu der dritten Frag / ob die
heilige Lieb / wann einer krank darnider ligt / ihn an-
treibe / so wol GOTT als die Heilige umb die Abwendung
der Kranckheit anzuruffen? oder ob sie den Kranken nur
allein bewege zur einhigen stillen Vereinhabung mit dem
Göttlichen Willen? Vor allem kan ich nicht widerstren-
cken/ daß die zur Zeit der Kranckheit vorgenommene Ge-
bett GOTT höchst angenehm seyen/ und daß die heroische zu
leiden begirige Menschen auch zu diser Zeit das Gebett zu
verdoppeln/ von der heiligen Lieb angetrieben werden/ nicht
zwar darumb / daß sie von der Kranckheit erlöset werden/
sondern damit sie die Guad erlangen mögen/ daß ihr Kranck-
heit zur Ehr Gottes gerache / und sie dem Göttlichen Willen
und Wohlgefallen sich völlig ergeben / folglich mit dem
Propheten sagen: *Benedicam Dominum in omni tempo-
re, Den Herren will ich benedeyen zu allen Zeiten.*
Geseht/ es lassen die Befreundten für ihr Gesundheit heilige
Messen lesen; geseht/ sie thun Selbst / und geben Willen
mosen/ so thut doch ein solcher Krancker in dem innerlichen
und verborgenen Schachlasten des Gemüths alles GOTT
zu dessen grösseren Ehr heimstellen/ und ist auch bereit dem
Göttlichen Willen in allem nachzukommen. Es ist zwar
nicht unöblich und GOTT nicht unangenehm / wann einer
mit einem GOTT gelassenen Gemüth nach der Gesundheit
stuf-

GOTT weiß/ was mir nützlich sey: Er ist der HERR/ was seinen Augen gefällig ist/ das thue Er. O GOTT! als dein/ nicht mein Will geschehe: also himmlischer Vatter/ also will ich / wann und wie es dir gefällig ist. Also O HERR/ hab ich bey mir vest beschloffen/ ich will/ daß dein Befehl und dein Will ganz eingetrückt und eingepreget in mitten meines Herzens herrschen und regieren.

Er setzte ferners hinzu/ daß die langwierige Kranckheiten für einen Kampffplatz und Schuel der Barmherzigkeit dienen für die jenigen / welche den Krancken aufwarten und für einen Kampffplatz und Schuel der Gedult denen/ welche mit den Schmerhen behaftet seynd. Jene / sagt er/ folgen nach Maria der Mutter GOTTES und dem heiligen Joanni / als sie bey dem Creutz gestanden: dise aber dem gecreuzigten Heyland JESU CHRISTO / als Er mit den Beinen würcklich ringete. Und weil CHRISTUS JESUS unser gebenedeytster Heyland nicht gebetten hat / daß Er von dem Creutz abgelöset werden möchte/ also sollen auch die jenige / welche dessen Exempel vollkommentlich nachfolgen wollen/ keine Ringering der Kranckheit / noch Erlösung von selbiger begähren.

18. Maria Dgnia: senffs hinbert das Gebett für die Ringering ihrer Kranckheit.

Ich will darumb nicht/ daß du mit Maria Dgnia die Vergrößerung der Kranckheit begähren / oder andere / welche für Abwendung derselbigen betten wollen/ hindern sollest / wie dise einen für sie bettenden Priester gehindert hat; sondern du lauff mit dem heiligen Augustino von GOTT dem HERRN bitten / was er selbst / da von den Gothen die Stadt Hyppon hart belägert wurde/ sambt andern frommen Bischoffen von GOTT begähret hat / nemlich eintweders die Aufhebung der Belagerung

nung / wann es zur Ehr Gottes gereichete / oder die
 Gnad / grössere Ubel aufzustehen / oder die Hinstcheidung
 auß diesem Leben / welches letztere Gott erhöret und ihm
 verliehen hat. Widerumb kauft du mit dem H. Fulgen-
 tio unter wählenden Schmerzen sagen : Hic patientiam,
 postea indulgentiam ; Gib mir / H. Herr / allhier die Ge-
 dult und hernach die Nachlassung meiner verdien-
 ten Straffen. Oder mit Pio V. Auge dolorem, auge &
 patientiam. Vermehre die Schmerzen / und vermehre
 auch zugleich die Gedult.

Doch vermein ich auch / daß die H. Lieb etlichen
 H. Männern / welche in allem ihrem Thun und lassen
 nichts anderst sucheten / als die grössere Ehr Gottes /
 auch bisweilen eingeben / sie sollen die Gesundheit begeh-
 ren / wie dann solches der H. Bernardus gethan zu ha-
 ben gelesen wird. Diser H. Mann ware beschaffet mit
 einer gar schweren Kranckheit / welche gar scharffe un-
 leidentliche Kopff / Schmerzen mit sich führete. Er
 befahle einem auß denen Umbstehenden Mönchen / er sol-
 le hingehen in die Kirchen / und bey Gott umb sein Ges-
 undheit anhalten : Als sich nun diser deshwegen ent-
 schuldigte / mit Vermelden / er seye unwürdig einer sol-
 chen Gnad / daß er jemand die Gesundheit erlangen sol-
 te / da befahle ihm der H. Mann abermal / in Krafft des
 Gehorsambs sein Begehren zu erfüllen. Der gute Bru-
 der kam nach dem Befehl / und begab sich zu dreyer-
 ley Altär / nemlich der allerseeligsten Mutter Gottes
 Maria / und der H. Laurentij und Benedicti / er ver-
 richtete all dort so andächtigt / als er vermochte / sein Ge-
 bett. Darauf alsobald die Mutter Gottes mit vorbe-
 melden beyden Heiligen Bernardo selbst mit ganz frö-
 lichem Angesicht erschienen ; Und nachdem sie dessen
 schmerz

19. Der
 H. Ber-
 nardus
 begehrete
 die Ge-
 sundheit.

schmerzhaftes Glider berührt / ist er von Stund an geheilet und gesund worden. Ich glaub wol / der H. Bernardus werde hier einzig und allein die Ehr Gottes gesucht / und nicht sowol auf seinen / als des andern Seelichen Nutzen / in Anbefehlung des Gebetts / mit grosser Ruhe und Stille des Gemüths sich beflissen haben.

20. Ob man den Ärzten ruffen soll.

Die vierdte Frag bestehet in dem / ob man verbunden seye / in seiner Krauckheit den Ärzten zu ruffen / und bequeme Arznei und Mittel zur Vertreibung der Krauckheit zugebrauchen? Ich sehe / diese Frag belangend / kein einzige Obligation / als er wann in höchster Gefahr des Todts / und zwar ist auch diese Pflicht zur selben Zeit so groß / daß man die kostbarste Arzneien zugebrauchen verbunden wäre. Ich höre einen H. Ambrosium sagen: Non pavisti, occidisti; Hast du dem Nothleidenden in seiner größten Hungers / Noth nicht gespeisset / bist du schuldig an seinem Todt. Also auch / weilen ich mir selbst bey sich ereignender schwerer Krauckheit gleiche Lieb zuerzeigen schuldig bin / wie würd ich gleiches Sentens eines tödtlichen Lasters entgehen können / weilen ich den Ärzten und die zur Erhaltung des Lebens notwendige Mittel fliehe / hasse / oder gar verwerffe? Man aber von dieser Obligation unter einer Sünd / will ich hier nicht disputieren / weilen verschiedene Sachen dardwider können mit gutem Grund beygebracht werden / welche solche nicht zugeben; sondern forsche hier einzig und allein nach / wie ein Nachfolger der vollkommenen Lieb hierinnfalls sich verhalte? Welches klar an Tag zugeben / schreite ich zu denen Exempeln und Meinungen der H. Männeren / welche in dem Kampff-Platz der Lieb heldenmüthig gestritten haben.

20. Was die Heiligen geschehen haben.

Es wird erzehlet / daß die H. Agatha jene glorwürdige Martyrin / zu dem H. Apostel Petro / als er ihre

Banden heilen wolte/ gesaget habe : *Medicinam carnalem nunquam corpori meo adhibui.* Ich habe niemal einige Arzney für meinen Leib gebraucht. Ja sie nahme ihr Dazumahlen kräftiglich für/auch künfftig keine mehr zu nehmen.

Zu dem Closter des H. Pachomii hatten weder der Arzt noch Arzneyen einigen Zutritt. Pachomius gabe so gar einmal einem frommen alten Eremiten Zachäo einen scharffen Berweiß/ darumb/ daß er zur Heilung der Schrunden an seinen Händen/ welche von den Blättern der Palmen/ mit denen sie die Körblein flechteten/ bekommen/ ein Del gebraucht hatte.

Die hundert und dreyszig Closterfrauen/ in dem Closter der H. Euphrasia/ haben eben diser Strengheit sich bedienet.

Palámon ein Bruder Pachomii/ weilten er auf festes Ansuchen der andern seinen schwachen Magen zuerücken etwas wider die Gewonheit des Closters ausser der gebührenden Zeit genossen/ bathe als ein übertreter der Eldsterlichen Satzungen/ wegen seiner gar zu grossen gebrauchten Zärtlichkeit/ Gott umb Verzeyhung.

Der Heil. Gregorius Nazianzenus lobete in der Reichpredig/ welche er seiner Schwester Sorgonia gehalten/ dasjenige am meisten/ daß/ indem sie einstens über einen Wagen herab stiele/ und alle Glieder zerschmetterte/ sie ihr Zucht nicht zu einer natürlichen/ sondern übers natürlichen Arzney/ nemblich zu GOTT genommen/ von welchem sie auch die Gesundheit wunderbarlich empfangen hat.

Der H. Bernardus beantwortet etliche Zweifel den Mönchen des H. Naastasi/ und schrib ihnen/ er wisse/ daß das Orth/ wo sie sich aufhielten/ ungesund seye/ es wurden viel auß ihnen unterschiedliche Kranckheiten bekommen/

S. Agatha.

Die Closterfrauen der H. Euphrasia.

S. Gregor. Nazianz.

S. Bernard. Ep. 321. ad Monachos S. Anastasi.

728 **V**ollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
men/derohalben solten sie gedencken deßjenigen/ der da sa-
get: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis, ut in habeo
in me virtus Christi: Ich will mich erfreuen in meinen
üblen Zuständen / damit in mir wohne die Krafft
Christi meines Heylands. Er habe zwar ein sonderli-
ches Mitleiden mit ihnen wegen der Kranckheiten ihres Le-
bes / aber doch seye weit mehr Sorg und Furcht zu haben
für die Kranckheiten des Gemüths / derohalben vermercke
er/ daß der Gebrauch der Arzeneyen/ weder seye zum Nu-
tzen des Closters/ noch zum Heyl der Seelen: Man kin-
ne zwar wol zulassen/ daß sie schlechte Kräuter/ wie es den
Armen zustehet/ gebrauchen: Aber/ schreibet er weiter/
die Arzten kommen lassen/ und kostbare Träncklein
nehmen/ stehet nicht zu der Religion/ und ist zur-
der Vollkommenheit / sonderbare unsers Ordens.
Dann nach diesem allem trachten die Menschen in der
Welt; wir aber wissen/ daß die jenge/ welche im
Fleisch leben/ GOTT nicht gefallen können: Der-
halben muß man für Geistliche geistliche Mittel ge-
brauchen/ und nach einem Träncklein und Arzeneey
der Demuth trachten/ und mit ganzem Herzen ruf-
fen: Heile mein Seel/ O H E R R / dann ich hab
gesündigt. Auf diese Gesundheit/ liebste Brüder/
besteißet euch / umb diese bewerbet euch / umb diese
schreyet / dann die Gesundheit der Menschen ist
eitel. (c)

Dieses hab ich darumb weitläuffiger ange-
föhret / damit alle und jede sehen / was der H. Bernardus als in der
vollkommenen Göttlichen Lieb sehr wohl erfahren / von
dieser Frag halte. Ja er darff von ihm selbst sagen/ daß in
vorgemeldter Ermahnung der Geist Gottes durch ihn ge-
redet habe. Seine Wort lauten also: Credo autem ego
quod Spiritum DEI habeam, & consilium DEI in hoc: Ich
glaube

glaube / daß ich hierinn den Geist Gottes habe / und dem Rath desselbigen nachkomme.

Indem der H. Carolus Borromäus bey Öffentlichen Processionen mit bloßen Füßen daher gangen / hatte er dieselbige also verlehret / daß an vielen Orthen das häufige Blut herauß geschossen: Doch liesse er die Wunden erst nach dreyen Tagen verbinden / und schauete unter der Zeit das häufig heraußfließende Blut mit Lust an. Er hätte ihm auch noch so bald nicht helfen lassen / wann er nicht durch stätes Ansuchen wäre gleichsamb darzu genöthiget worden. Ob schon ihn das Fieber anzugreifen schins / so liesse er dennoch nicht ab von seinen gewöhnlichen Castenungen und Bischöflichen Verrichtungen; Auch wollte er den seinigen die Kranckheit nicht offenbahr machen / sprechend / daß einer / welchem die Seel-Sorg aufgetragen ist / sich nicht ehender zu Beth legen soll / er habe dann vorhero drey Anstöß von dem Fieber zuvor außstehen müssen.

Nun ob schon die erzehlte heiligste und ihnen selbst schärfste Männer sich also streng verhalten haben / so vermeine ich nichts desto weniger / daß derjenige den Castungen der H. Lieb nicht zuwider handle / welcher / wann die Kranckheit überhand zunehmen scheint / den Medicum ruffen laffet / und der Ermahnung des heiligen Geists nachkommet / der da spricht: *Honora Medicum propter necessitatem.* Ehre den Arzt wegen der Noth.

Solchem kame fleißig nach der H. Chrystianus / indem er Olympiadem / welche mit schwerer Kranckheit und Traurigkeit beladen ware / also anredete: *Quamobrem oro te, ut & varios peritosque medicos adhibeas, & iis medicamentis utaris, quæ hujusmodi morbos expellere queant.* Ich bitte dich gebrauchte unterschiedliche und erfahrene Arzten / und gebrauchte solche Arzneyen /

20. Man muß den Arzt um Rath fragen.

730 Vollkommener Anleitung zur Göttlich/
welche dergleichen Kranckheiten vertreiben mö-
gen.

Francif-
curs de
Sales.

Der heilige Franciscus Salesius / als er in seiner
Kranckheit befraget worden / ob er lieber diese oder jene
Arznei gebrauchen / die Ader springen / oder ihme
schöpfen lassen wolte? gabe zur Antwort: Thut mit
mir / was ihr wollet / dann Gott hat mich euch und dem
Gewalt des Arzten übergeben.

22. Wie
man dem
Arzten ge-
horchen
sollt?

Jetzt ist noch übrig die letzte und schwerste Frag/
was für ein Obligation der Krancke habe / sowol den
Arzten als anderen / denen er anvertrauet ist / zugehor-
chen? Ob er nur in dem / was die Wissenschaft und
Kunst des Arztes anlangt / gehorchen müsse? Oder
ob er auch in anderen Befreyungen und Privilegien/
wann nemlich der Arzt rathet oder befichlet / er solle mit
fasten / und die gewöhnliche sonst schuldige Tagzeiten
unterlassen / gehorchen müsse. Damit ich diese schwere
Frag besser erkläre / will ich vor allem etliche Exempel der
Heiligen beybringen.

S. Ber-
nardus.

Der H. Bernardus kame eifrig nach dem Befehl
eines gar undiscreten Arztes / wie ein Noviz seinem
geistlichen Vatter.

S. Ignatius.

Der heilige Ignatius hat sich von einem unerfah-
renen Arzten gar übel halten lassen. Vor Größe der
Litte er die äußerste Schmerzen / ohngeachtet ihme doch
nach gutbefinden eines andern wohlverfahreneren Arz-
tes / gar wol ein frischere Luft hätte können zugelassen
werden. Eben dieser heilige Vatter scheuete sich nicht in
den letzten Tagen der heiligen Fasten auf Zurschreibung
des Arztes Fleisch zuessen / also zwar / daß der Arzt selbst
ob einem so blinden Gehorsamb sich höchstens verwun-
derte.

Ein Abbt.

Wir lesen widerumb / daß ein gewisser Abbt an ei-

nem vermög der Regel Fleisch zu essen verbottnen Tag ei-
nen Francken Novitzen durch seinen Befehl und Exem-
pel zum Fleischessen beredet habe; Und daß dieses Ort
angenehm gewesen seye/erhellte auß der Austreibung ei-
nes Teuffels auß einem Besessenen.

Herentgegen aber haben andere ebenfalls H. Män-
ner das Gegenspiel gethan; Wie auß dem was folget/
fernere zuvernehmen ist.

Der H. Franciscus de Paula / ob gleich seine Brst-
der ihm stäts in den Ohren lagen / kunte doch niemals da-
hin beweget werden / daß er in seiner Franckheit Fleisch
essen sollte/ob schon er anderen Francken das Wider spiel
zuthun befohlen hatte.

23. St.
Francis-
cus de
Paula
weigert
sich Fleisch
zu essen.

Als man den heiligen Patriarchen Justinianum
zum Fleischessen in seiner Franckheit bereden wolte / ver-
meldend/ daß ein anderer H. Mann gleiches gethan ha-
be/ gab er zur Antwort: Ein jeder kan thun was er will;
mich belangend/ will ich lieber den strengen Abstinenzten
und Fußstapffen der Alten nachkommen.

Es wolten den H. Nicolaum Tolentinum / die jeni-
ge/ so ihm in der Franckheit aufwarteten/ zum Fleischessen
bereden/ er schlug aber solches beständig auß. Und als
ihm nichts destoweniger solches auf den Tisch gesezet
worden/ schrye er auß: Hinweg/hinweg mit solchen Ge-
lüsten / welche ich so oft meinem muthwilligen Fleisch
entzogen hab. als aber unter der Zeit seiner Franckheit
der General des Ordens ankommen / und Nicolao durch
Krafft des Gehorsams Fleisch zu essen befahle / nahm
er nur ein gar kleines Bröcklein von demselbigen; Und
schawe! augenbliclich ward er gesund.

S. Nico-
laus To-
lentinus.

Billichet geduncket einen auß uns/ daß alles/was er-
sehlet worden / widereinander streite / und sowohl die be-
ständige Ausschlagung diser / als auch die leichte Zulaf-
sung den.

Zweyer-
ley Weeg/
so doch ein
Ziel und
End das
den.

732 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
sung der andern verdamme und für unrecht halte. Aber
in reiffere Bedenckung beyder Partheyen ist die Sach
weit anderst beschaffen / massen beyde Theil ein gleiches
Absehen / oder Zihl und End haben / nemblich das Göttl
liche Wolgefallen / indem andere durch die Demuth / an
dere aber durch die Verlaugnung des eignen Willens /
den Göttlichen Willen zuerfüllen trachten.

Fragst du mich aber / welcher Meinung du unter die
sen zweyen folgen sollest? so gib ich dir zur Antwort / und
rathe dir / du sollest folgen dem Gehorsamb. Du bist
gewißlich noch nicht zu der grossen Fürtrefflichkeit und
Gemeinschaft mit GOtt gelanget / wie die Heil. Francis
cus de Paula / Justinianus und Nicolaus / daß du alles
was GOtt von dir begehret / vollkommentlich erkennest /
und dein Urtheil denen Ermahnungen und Meinungen
anderer verständiger Männer vorziehen sollest? Halte
vielmehr darfür / du sehest wider zu einem Kind wor
den / welches von andern muß regieret werden / sonder
bahr wann der Arzht obigen Meinungen mit beystim
met.

24. E. rei
be dir
selbst Mit
tel vor/
aber mit
höchster
Demuth.

Mögliech wirst du wissen wollen / ob du dir selbst rat
then / und von dem Kranckenwarter billichermassen das
jenige begehren könnest / was du erwann zu deiner Ges
undheit vorträglich zu seyn erachtest? Ich antworte / daß
die heilige Lieb solches nicht für ungut halten werde /
wann es anderst mit vollkommener Widerträchtigkeit des
Gemüths geschiehet.

Es wird gelesen von dem H. Chrysostomo / daß er
in seinem Elend für das Magenwehe von der Dymptia
de ein sonst zuvor ihme schon für tauglich erkante Arzht.
d wch Brief begehret habe. Des operam , ut idem rui
sus medicamentam ad nos mittatur ; Seynd die eigne
Wort dieses H. Manns.

Dr

S. Fran-
ciscus
Assisus.

Der heilige Franciscus / ein Wunder der Absti-
mens / als er krank lage / schriebe einer edlen Römerin
Jacoba de Septifoliis / sie solle bald kommen / wann sie
ihn noch lebendig sehen wolte / und sehet auch folgende
Wort hinzu : Bringe mit dir Tuch und ein Cilicium/
umb meinen Leib darein einzuwicklen / desgleichen
Wachs Kerzen zu der Begräbnus. Widerumb
bitte ich dich / du wollest jene Speiß / welche du mir/
als ich zu Rom krank gelegen / öfters zubereitet
hast / auch mitbringen. (f.) Dife Speiß ware ge-
macht auß Mandel / Zucker / und andern dergleichen Sa-
ffen.

Schawe nun an dife zwey grosse Heiligen / welche
ein kleine Erquickung in ihrer Kranckheit begehret ha-
ben / deren Verlangen auch Gott selbst willfahret hat.
Dann siehe / der Brief Francisci ware noch nicht zu Rom
ankommen / da wurde Jacoba von einem Engel des Nachts
ermahnet / das sie sich gleich zu dem heiligen Francisco auf
den Weeg begeben / und alles mit sich nehmen sollte / was
er an sie begehret habe. Du darffst auch nicht argwoh-
nen / a's wann dife grosse Heilige auß einer Zärtligkeit des
Gmüths dergleichen Sachen begehret hätten / massen
Chrystomus die Schmerhen des Leibs nur allzufehr
liebete / und solche den Cronen aller Königlichen Poten-
tentaten vorzoge. Ebenfalls liebete sie also sehr der S.
Franciscus / das / als in einer schwären Kranckheit der
Aufwarter zu ihm sagete : Mein Francisce / bitte doch
den HERRN / das er etwas milders mit dir verfare /
sinde mahlen er sein schwäre Hand mehr / als sonst ge-
wohn / dich verkosten zulassen scheint : Er gleich wider
ihn aufgeschrien : Wann ich nicht zuvor wuste dein gros-
se Einfalt / und dein sonderliche Keinigheit / so thäte ich
von Stund an kein Gemeinschaft mehr mit dir pflegen ;
Warffe

Wadingus
ad animum
1226. n. 28.



25. Groffe
Gebult
Francisci.

Warffe sich zugleich mit seinem ganz abgeschwächten Leib auf den Boden/ küßete denselbigen / und sprach: O Herr und Gott/ ich sage dir höchsten Danck für alle deine meine Schmerzen/ und bitte dich/ du wollest sie/ wann es dir gefällig ist/ hundertmal verdoppeln; Dana mir zum angenehmsten seyn wird/ wann du mich mit Schmerzen beladest/ und niemals verschonest.

So kanst du demnach auch diesen heiligen Männern nachfolgen/ und sittsam dasjenige/ was die Krankheit in etwas ringern möchte/ begehren/ oder wann es dir abgeschlagen wird/ dißfalls auch zufrieden seyn. Wann du aber auß der Verweigerung gleich einen Unwillen schaffest / und deine dardurch entstandene Betrübnuß durch allerhand Klagen offenbahr machest; wann du dich beschwärest/ daß man andern dasjenige zulasset/ was man dir versaget: So wisse / daß du solcher gestalt gar weit von dem rechten Weeg der heiligen Lieb abweichest / und nur denen unflätigen Gelüsten der eignen Lieb folgest/ und von ihr betrogen werdest. Besser wird es mit dir stehen/ wann du wohl zu Gemüth fassest die Ermahnung des H. Bonaventurá: *Indulgentiæ proprio iudicio non sunt admittendæ; Non tamen sunt reculandæ alieno, à seipso in seipsum rigida debet esse censura.* Man muß nicht für sich selbst ein Ringern vornehmen; Doch aber wann sie von einer frembden Hand beygebracht wird/ auch nicht aufschlagen; Für sich selbst muß man gegen sich selbst scharff und streng seyn.

26. Der
Erost der
Krancken
von Gott
geschicket.

Wir lesen/ daß G D S auch wider den Lauff der Natur die Begierden der Krancken erfüllet habe. Patri Petro Canisio schickete er ein Vögelein durch das Fenster / welches ihm zur Speiß sollte zubereitet werden. Auf bittliches Anhalten des H. Goaris sendete er einem francken Abbt einen Hecht; Einem andern mitten im

Winter / wo noch die Eiszapffen an den Bäumen hien-
gen / schöne rotte Kirschen ; Bellarmino von einem Fei-
genbaum / welcher sambt andern Bäumen durch ein
Feuers Brunst verdorben ware / schöne und frische Fei-
gen.

Und wer wird sich nun unterstehen zu sagen / daß man
diese grosse Gürtigkeit Gottes ausschlagen solle ? Kan
man aber solche zulassen / indem Gott Wunder dñsfalls
würcket / warumb soll man sie dann auch nicht können
zulassen und sich deren gebrauchen / wann es die Obern
befehlen.

Guilielmus auß dem Orden des heiligen Bernardi /
zu einem anderwärtigen Hirten : Stab oder geistlichen
Regierung erwählet / kamme ungefähr in das Closter
Clarevall / und erkrankte daselbst ; Als er nun schon von
der Krankheit gleichsamb aufstehen wolte / da wolte er
auch sich von dem Fleisch wider enthalten / und der ge-
wohnlichen Strenghheit seines Ordens nachkommen. Der
H. Bernardus widersefete sich aber / und ermahnete ihn /
er solle mit solcher seiner Begierd noch etlich Tag zurück-
halten / und gleichwol der Dispensation sich bedienen.
Bernardus redete umbsonst / massen der Krancke sein hart-
näckigkeit mit dem Zurwand der Beständigkeit bement-
set / den Ermahnungen des heiligen Manns entgegen ge-
setzet hat ; Nun beyde gehen von einander / Bernardus
zur Complet / und der ander in sein Bett. Und schauet
alsobald überfället wider den Kranken das Fieber nicht
anderst als ein von Gott geschickter Zuchtmeister / dieses
thate ihn also grausamb peinigen / daß er glaubete / er wä-
re schon zunächst bey dem Todt / und wünschte / daß bald
der Tag anbreche / damit er den Heil. Bernardum zu sich
beruffen / und wegen seiner Hartnäckigkeit ihn umb Ver-
zeihung bitten möchte. Als nun der H. Bernardus zu
ihm

27. Wenn
acht nicht
den Be-
sehl auß
Hartnäck-
igkeit.
In vitz
S. Bernar-
di.

ihme kommen/ schauete er ihn etwas schärffers an/ als er sonst gewohnet wäre / und sprach : Was wirst du endlich heut essen wollen? Ach! antwortete der Krancke ganz wehmüthig: dasjenige was du mir wirst befehlen: Wohl widersetzte Bernardus/ ruhe jetzt/ du wirst nicht sterben; Und siehe! alsbald ist die Kranckheit / welche nemlich sein Hartnäckigkeit zu züchtigen ihm ist zugeschicket worden/ verschwunden.

Mit einem andern Hartnäckigen / welcher seinem Vorsteher/ so ihm Fleisch zu essen befohlen / nicht gehorchen wolte/hat Gott nit also glimpfflich gehandelt: Darn diser wurde bald darnach schier unsinnig/ wegen hefftiger Begierd nach dem Fleisch/ also zwar/ daß er sich heimlich auß dem Krancken Zimmer herauß practicierte / und wie ein hungriger wilder Wolff/ von einem todten Hund mit seinen Zähnen das Fleisch herab genaget hat.

Caesarius
in l. mi-
rac.

28. Nichts
begehre/
nichts
schlage
auf/
nichts
klage.

Myogenen/ einen auß denen Einsidlern gar heiligen Mann loben zwar etliche / daß er die von einem Jerosolimitanischen Bischoff zur Linderung der Kranckheit ihm zugeschickte Arzneyen und andere Speisen außgeschlagen habe : Doch vermeine ich / es seye weit preiswürdiger und den Gesäßen der H. Lieb weit ähnlicher jene mäßige Weiß und Manier eines Krancken / welcher unter wärdigen Überlastigkeiten der Kranckheit diese drey Euncten beständig beobachtet : Nihil flagita, nihil recusa, de nullo conquerere :

Nichts begehre/ nichts aufschlage/
Noch bey jemand dich beklage.

In vitis
P. P.

Dieses bekräftiget auch ein weiser Mann/sprechend: Saepo est inopia Spiritus, quod tam facile conqueritur miserum corpus. Es ist gar offte vorhanden der Abgang des Geistes

Geists / wann der Armsseelige Leib sich zuviel be-
 klaget. Widerumb gibet mir hierinnen ein Prob jene
 Antwort eines altens / welcher zu seinem Discipel / indem
 er ihn wegen gar zu fast veraltner Suppen umb Ver-
 jehung bitten wolte / gesagt hat : Laß dich nichts küm-
 mern / mein Sohn / wann GOTT hätt wollen haben /
 daß ich anderst sollte gespeiset werden / wurde er es dir
 schon anderst eingegeben haben.

Derohalben muß das Gemüth also gleichförmig
 von GOTT alles annehmen / daß es die Krankheit
 gleichsam für einen Ofen haltet / in welchem ihn Gott
 probieren will ; Und / gleich wie in jenem Babylonischen
 Feur-Ofen GOTT denen dreyen Knaben sich hat zuge-
 wendet / also gedенcke auch ein jeder Krancker / GOTT
 sey stäts bey ihme / jenem Spruch gemäß : Cum ipso
 sum in tribulatione : Ich bin bey ihme in der Trüb-
 sal.

Ja das Gemüth muß noch höher steigen ; Es muß
 in sich selbst / als in einem Glid **G H R I S T I** / ^{29. Die}
 Christum unseren leydenden Heyland anschauen und be- ^{Lieb in}
 trachten / welcher einzig und allein verlangete / GOTT ^{Christo zu}
 den himmlischen Vatter durch die wegen seiner gelitte- ^{leyden.}
 nen Schmerzen gehalten Gedult glorreich zumachen ;
 Wie er solches einmal einer Closter-Frauen / einer Bri-
 gittinerin / offenbahret hat. Er sagte zu ihr / daß / als
 er noch auf der Erden herumb wanderte / also von grosser
 Begierd zu leyden gebrunnen habe / daß / wann es der
 Will des Himmlischen Vatters wurde gestattet haben /
 sein Wunsch gewesen wäre / daß die Zeit seiner Schmerzen
 sollte biß auf den jüngsten Tag verlängeret werden ; Wei-
 len es aber dem himmlischen Vatter nicht also gefallen /
 sondern er den Schluß gemacht / daß sein Leyden inner-
 halb drey und dreyßig Jahren sollte beschloffen seyn / so
 A a a a suche

738 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
suche er jetzt solche Seelen / welche ihme ihre Leiber zum
Leiden leyhen sollen / und in welchen er gleichsam als
in seinen eignen Gliedern etwas leiden möchte. Hernach
er fragete er die Klosterfrau / ob sie ihren Leib zu diesem
Ziel und End ihm schencken wolte? Die Klosterfrau ant-
wortete: Ganz gern / O liebreichster Heyland; In
eben dieses schätze ich mir für die größte Ehr und große
Gutthat. Welches auch gar bald erfolgt ist; Wieweil
diese Klosterfrau ganzer sechs und nochmehr Jahr / wel-
che sie noch gelebet / mit innerlichen und äußerlichen
Schmerzen / sowol des Leibs als des Gemüths höchstens
geplaget / endlich sowol dem Begehren Christi und ihrem
selbst eignen Verlangen genug gethan / mithin / vermög
ihrer grossen Gedult und Beständigkeit / das ewige
Siegs Kränlein erlanget hat; Wie dann dieses bewei-
sen die nach ihrem Todt geschehene Mirakel.

Sage demnach / mein Mensch / auch du zu Christo:
Wie ist es möglich / O liebreichster Heyland / daß du
diesem meinem stinkenden und essenden Leib zur Erre-
ckung der Glory des himmlischen Vatters / die Gedult zu
üben / dich würdigen sollest? O wolte GOTT! ich hätte
viel tausend Leiber / so ich dir zu diesem Ziel und End offer-
riren könnte! Wolte GOTT ich könnte mit Paulo sagen:
Non jam vivo ego, sed vivit in me Christus: Nicht mehr
lebe ich / nicht mehr leide ich / sondern in mir lebet und
leidet Christus. Wolte GOTT! es wurde in meinem
Leib einiger Massen erfüllet / was (also zu reden) dem
Leiden meines JESU noch abgehret. O wahrhaftig
glückselig ist derjenige Mensch / welcher ein so grosse Ge-
dult in diesem sterblichen Leben von dem liebreichsten
JESU erlanget.

740 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb-
Furcht/ und ein schnelle Flucht. Ist es dann wirklich
gegenwärtig/ und herschet über den Menschen mit seinen
verdrißlichen Verfolgungen/ Da über fällt ein solche
Seel gleich die Traurigkeit/ und wann die Gedult nicht
zu hülf kommet/ rucket gar heran die Verzweiflung.

1. Des
gegenwärtigen
Udels Es
sect ist die
Traurig-
keit.

Aber der beste Succurs ist / welchen uns die H. Lieb
zuschicket / nemblich das Gebett und die Betrachtung.
Das erste ziehet an der H. Jacobus/ indem er sagt: Tri-
statur aliquis vestram oret. Ist einer auf euch betrie-
bet/ so bette er. Es will nemblich der H. Jacobus/ es
solle der Mensch in seiner Traurigkeit die Waffen des
Gebetts ergreifen / mit welchem er die tödtliche Wunden
der Betrübnuß auffangen / und widerumb von sich ab-
wenden möge. Wir wissen / daß der Königl. Prophet/
welcher mit traurigen Begebenheiten stäts überfallen
ware / sich allzeit des Gebetts bedienet habe. Gleiches
hat gethan die Sara ein Tochter Raguelis / welche als
sie von einer Magd mit ungemeiner Unbild und
Schmach belegt worden / drey tag in ihr Kämmerlein
sich verborgen / durch Fasten und Betten ein Hülf von
Gott begehret/ und die Flutten der Traurigkeit / welche
sie völlig schier bedecketen / zertheilet hat / mithin fester
als ein Felsen / und heroischer als ein Löw in worden ist.
Christus unser Heyland selbst / da er von einer tödtli-
chen Traurigkeit wegen seines herbeynabendenden Lebens
befallen wurde/ nahm sein Zuflucht zum Gebett: Ist
mehr die Traurig- und Angsthaftigkeit zugenommen / je
beständiger er dem Gebett oblag / und solches in seinem
Blutigen Schweiß so lang verrichtete / biß daß er an
Kräften wider zugenommen / und gleich als ein hero-
ischer Obfiter zu seinen Jüngern geruffen hat: Surgite
camus &c. Stehet auf / laßt uns gehen. Er selbst
gieng seine Feinden vor allen anderen entgegen / und
peigete

In der
Sara.

In Chri-
sto.

reißete sie selbst zur Vermehrung seiner Peynen an ; und ob schon er zuvor den himmlischen Vatter umb Abwendung des bitteren Kelchs gebetten / schrye er doch jetzt auf in der größten Hitz und größter Qual seiner Peynen: Sicut: Mich durstet ; Gleich als durstete ihne noch nach größeren und neuen Peynen.

Die heilige Lieb rathet einem jeden bey finsterey Nacht der Traurigkeit die einzige Zuflucht zum Gebett ; Sie höret keine Entschuldigung an / welche einer vorwenden möchte / es seye unmöglich / daß ein sehr betrübtes und mit vielen Trangsaaalen bedängstiges Herz dem Gebett mit Ruhe obligen / und **G D E** anrufen könne.

Die heilige Lieb begehret von dir kein so mühsames weitläuffiges Gebett / welches dir beschwärllich fallen kan. Sie will nicht / daß du gleich auf einmal mit Gewalt die Traurigkeit weglegest ; Sondern ihr Verlangen ist / daß du dein Anlügen Christo / als deinem besten Freund / in höchster Vertraulichkeit offenbahr machest / und von ihne Rath einhollest : Oder kanst du auch dieses nicht thun / so begehret die **H. Lieb** wider nichts anders / als daß du nur in deiner übergrossen Traurigkeit / welche dich unterdrucken will / einen Blick auf deinen allerfüßesten Heyland schieffen lassest / und daher etwas von einem himmlischen Lust schöpffest.

Wann in einer Stuben ein dicker Rauch entsethet / welcher das Wasser auß den Augen heraus presset / oder gar schier den Athem benimmet / so reisset man geschwind ein Fenster auf / damit ein frischer Lust herein komme: Also eröffne / mein Mensch / auch du Christo **IESU** das Fenster deines Herzens / damit du von ihm einen frischen Lust des Geists schöpffen mögest. Schau / wie der David / als er von unzahlbahren Uebeln hin und wider geschusetzt

A a a a 3

2. Die Lieb begehret / du sollest durch das Gebett die Traurigkeit vertreiben.

h. Nach
dem
Exempel
Davids.
S. Grego-
rius Na-
zianze-
nus Or. 1.
ad cives.
meu per-
nissas.

bet/ ja schier unterdrucker wurde / aufgeschrien : *Renue
consolari anima mea.* Mein Seel mag nicht getröstet
werden. Der David/ saget hierüber Nazianzenus/
weiß nicht / wohin er sich hinwenden soll / wo wird man
dann sein Heyl suchen können? Wer wird mir dann in
meinen Trübsaalen beyspringen und mich trösten kön-
nen? Die Waffen und gute Freund können mir helfen.
Ach! deine Hülffe und Succurs hast du in dir selbst / we-
che sowohl du als ich / und ein jeder bey der Haad ha-
ben; Nemlich/ es ligt nur am wollen/ und ihm selbst kei-
nen Gewalt anthun/ welches David mit seinem Exempel
bezeuget/ indem er saget : *Memor fui Dei, & consolatus
sum* : Als ich nur an GOTT gedachte / bin ich ge-
tröstet worden. Eben diese Wort fasset tief zu Gemuth
mein Seel/ und gedente desjenigen zuforderst / der dich
alleinig trösten kan ; Dann die Gedächtnuß an GOTT
dämmet nicht allein die Traurigkeit / sondern stärcket
auch die daher entspringende Schwachheit des Ge-
müths / und bringet mit sich grosse Freud und Erqui-
ckung. O leichte und köstliche Medicin ! O geschwinde
Weist diesen Zustand zu heilen ! O unendliche größe der
Gutthaten Gottes ! Was ist leichter/ was ist geschwin-
der/ was ist schneller als die Gedanken ? Oder wilt du
noch mehr Proben der Göttlichen Gütigkeit gegen dem
Menschlichen Geschlecht ? Siehe / David saget wider-
umb : *Si ad Dominum ingemueris, tunc saluus eris.*
Wann du nur wirst zu dem HERRN kuffzen so wirst
du alsbald das Heyl erlangen. Schauet / wie auf er-
nen einzigen Seuffzer gleich das Heyl folget. Ja wann
du noch redest / wird er schon sagen : Siehe da bin ich/
und wird zu deiner Seel sagen / ich bin dein Heyl : Auf
das Begehren folget so gleich das Erhalten der begehrten
Sach. Bis hieher der H. Nazianzenus.

Im Jahr 1585. wurde ein gewisser Edelmann in *P. Arias*
 Spanien auf Königlichen Befehl in den Kerker ge- *de Imita-*
 worffen; allwo er in den Gedanken des instehenden *tione Chri-*
 Todts ganz vertieffet / von der Furcht völlig eingenom- *sti.*
 men / indem der Sentenz oder das Urtheil sieben Monat
 verschoben wurde / also vor Grösse der Traurigkeit an
 Kräfften abgenommen hat / daß alle / so ihne verwahren
 ten / ihn dem Todt zu nechst zu seyn vermeineten.
 Als er endlich verstanden / daß er zum Todt verdammet
 und von den Händen des Scharfrichters sollte erdrosselt
 werden / da schauderte ihm der ganze Leib / er ware nicht
 mehr bey Sinnen / vielweniger kunte er etwas reden.
 Doch nach langem Stillschweigen brache er endlich hers
 auß nur mit halben Worten / herblich seuffhend / in sol
 gende Weheleidige Klagen: Was? solle ich durch die
 Hand des Henckers sterben? und mit dem Strick erwir
 get werde? O erschrocklicher Sentenz! O traurige Bot
 schafft! O entsetzliches Urtheil! O wie graußlich stellet sie
 mir die Hölle vor Augen / welche ich mit meinen Sünden
 verdienet habe! Es wurden ihm nach gefälltem Urtheil
 drey Tag vergünstiget / unter welcher Zeit er sich zu inste
 henden Todt bereiten sollte. Da er dann einen heylsamen
 Rath gefasset / und mit Hülff der Göttlichen Gnad zum
 Gebett seine Zuflucht genommen; Er bequemetete sich auch
 zur eremüthigen Beicht / und empfieng mit sonderer
 Andacht das Hochheiligste Sacrament des Altars.
 Schawe! O großes Wunder einer so gäbelingen Ver
 änderung! Alle Furcht des Todts / das Abscheuen ab
 dem Scharfrichter / die Entsetzung ab der spöttlichen
 Manier zu sterben weichen so fort auß dem Herzen dises
 verurtheilten Edelmanns. Ja er wünschete / daß er taus
 send Leben hätte / welche er alle **GOTT** aufopferen
 wolste; Er wünschte / daß alle Glieder des Leibs alle er
 denck,

denckliche Torturen aller heiligen Martyrer außsehen
 mußten. Er begehrete überdas mit in Himmel er-
 hebten Augen und Händen von GOTT / er solle ihm an
 statt der größten Suttthat sein Tortur verlängern / die
 Hand des Henckers fehlen lassen / damit er zum öfften
 auß seinen Händen herab fallen / und also der Hencker
 wohl ein ganzes Jahr an ihm zu droßlen haben möge.
 Und da er zuvor ab dem Hencker und ab dem Strang ein
 so grosses Abscheuen hatte / verlanget er jetzt nichts an-
 derst / als daß er von unzahlbahren Henckers / Knechten
 durch die ganze Stad zum größten Spott möchte gefüh-
 ret werden. Ein Nacht zuvor / ehe er sterben sollte / wol-
 te er / daß man ihm die Strick schon umb den Hals zie-
 hen / und die Hand binden sollte / damit er solcher von
 GOTT ihm verliehenen Suttthat desto länger genießen
 könte. Endlich / da er vorhero auf den bloßen Namen
 der Höllen so ertattert / schöpffte jetzt ein so grosses Ver-
 trauen zu GOTT / daß er sagete / es gedunckete ihn / die
 Göttliche Barmherzigkeit habe die Porten der Höllen
 völlig vermauret. Da er zuvor wegen der Größe seiner
 Traurigkeit schier zu sterben schiene / ware er jetzt ein lau-
 teres Leben / voll der Freuden / und hörte man nichts an-
 derst auß seinem Mund als GOTT loben und bene-
 denen. Die Verlängerung seiner Peyn / welche er von
 GOTT begehret / hat er erlanget / massen der Hencker
 im Droßlen also verwirret worden / daß er schier ein
 Viertel Stund mit diesem traurigen Droßlen zugebracht.
 Der armseelige Edelmann verblibe entzwischen bestän-
 dig auß seinem gefasteten Vorhaben / er nahm alle seine
 Peyn an mit frölichem Angesicht / er bewegete keinen ein-
 zigen Theil des Leibs / und beklagete sich im geringsten
 nichts / also zwar / daß er die Zuschauer sambt dem Pater
 Arias / welcher ihm zugesprochen / in die höchste Verwun-
 derung

derung sehet. Pater Arias hinterließ diese Geschichte schriftlich der Nachwelt / umb darauß zuerlernen / wie großen Trost und Hülff ein demüthiges / beständiges und vertreulichs Gebett mit sich bringe.

Den H. Franciscum hatte ein so dicke Finsternuß der Traurigkeit zwey Jahr umgeben / daß / wann er mit anderen Leuten reden mußte / kein solche Frölichkeit / als er sonst gehabt / in seinem Angesicht zu sehen ware. Endlich unter dem Gebett / welches er auch in seiner Traurigkeit nicht aufgelassen / hörte er ein Stimm / die ihn also anredete : Wann du einen Glauben hättest wie ein Senffkörnlein / würdest du zu diesem Berg sagen / hebe dich auf / und stürze dich in das Meer / und er wurde gehorchen. *S. Praxedis.*

Si haberes fidem sicut granum synapis, diceres huic monti, tollere, & mitte te in mare, & obediret. Der H. Franciscus fragete / wer dieser Berg seye? Ihn wird geantwortet / dieser Berg seye jene Versuchung / welche ihn gleich als ein schwarze Last druckete / und so viel Leiden verursachete. Nach solcher Offenbarung wendete sich Franciscus zu Gott / und ruffete in höchster Demüth : Fiat mihi, Domine, secundum verbum tuum. Es geschehe mir / O HERR / nach deinem Wort; Und siehe / die Versuchung ist augenblicklich verschwunden.

Godefridus Peronensis von adelichem Geblüth / gesellte sich mit andern zu dem H. Bernardo / um von diesem heiligen Vatter mit der Zeit den heiligen Ordenshabit zuempfangen / und durch dessen Regul und Satzungen zur Tugend zugelingen. Aber schau! Godefridus wird von einer finsternen Wolcken der Kleinmüthig- oder Traurigkeit umgeben / und sprach zu seinen Mitgespanen / er werde hinfüran bis in den Todt nicht mehr frölich seyn können. Man gibet dem heiligen *Godefridi Peronensis.*

Bernardo von solcher Sach alsbald Bericht; Welcher/ als er ein Capellen offen antraffe/ sich in dieselbige hinein verfüget/ und für Godefrido darinn gebetten hat/ da unterdessen diser vor Grösse der Traurigkeit ohne einigen Trost auf einem alldort zunägst gelegnen Stein saß; Kaum aber hatte Bernardus sein Gebett vollendet/ da wachete Godefridus gleichsamb von einem tiefen Schlaf auf/ und schrie mit fröhlichem Mund: Nimm hinweg mit der Traurigkeit / hinweg / hinweg mit der Kleinmüthigkeit / von diesem Augenblick an will ich mein Leben bis in den Todt getröstet und fröhlich zubringen/ hatte nemlich der gütige Gott / welcher die Herzen ergieret/ das bittere Wasser der Traurigkeit in den saß den Wein der Frölichkeit veränderet. Wann du demnach O Mensch/ traurig bist/ und auch nach einem so köstlichen Trost ein Begierd tragest / wolan / gehe gleichfalls hin zu Gott/ bette demüthig / und habe zu ihm ein selbes Vertrauen.

Bei dem Gebett muß auch seyn die Betrachtung/ als welche zur Beruhigung der Bewegungen des Gemüths und zur Erhaltung des innerlichen Friedens höchst nöthig ist/ wie solches bezeuget der heilige Chrysostomus/ und der heilige Nazianzenus / welcher / indem er seine betragte Mitbürger tröstet / ihnen für das rechte Arzney-Mittel das Gebett / und für das andere die Betrachtung fürschrreibet. Nehmet an / sagt er / ein kluge Red / wie uns der Göttliche Salomon ermahnet/ damit ihr nicht in die Tiefe der Ubel gestürzt/ sie verachtet und mehr von der eignen Thorheit oder Unerfahrenheit als von eurer Trübsal unterdruckt werdet: Dann die Traurigkeit nimmet ihren Ursprung mit so fast her von denen euch überfallenden Widerwärtigkeiten / als von der Apprehension oder

Phantasey und Unbeständigkeit des Willens; Wes
nichts anderst will/ als was ihm beyhanden ist noch
erwas anderes verlanger/ als was in seiner Gewalt
ist/ und ihm niemand nehmen kan/ der ist von aller
Traurigkeit befreyet.

Das allererste / so uns die Göttliche Lieb zur Be-
trachtung vorstellet/ ist die böse Natur und Eigenschaft
der Traurigkeit/ welche nach Aussag des heiligen Geists
sowol dem Leib als dem Gemüth grossen Schaden zufü-
get. *Omnis plaga tristitia cordis.* Die Traurigkeit
des Herzens ist das gröfste Ubel. Dann bey dem
Herzen machet die Traurigkeit den Anfang/ hernacher
giesset sie sich auß in alle andere Kräfte des Gemüths
und des Leibs. Vor allem nimmet sie ein den Willen/
plaget selbigen gar grausamb; Nach disem verfinstret
sie den Verstand/ und die Gedächtnuß/ sie vergiffet das
Geblyth / ziehet das Marck auß den Veinen herauß/
schwächet die Nerven/ machet den ganzen Leib faul und
trüg; Ja so gar / wann man nicht beyzeit zu hülf kom-
met/so thut sie ein solche Trückne oder Dürre in dem Men-
schen verursachen/und die natürliche Hitz des Lebens also
vermindern/daß sie endlich de Tod verursachet. Nun aber
ist der Schaden/welchen das Gemüth leidet/weit gröfser/
massen sie dasselbige wie ein Wurm durchnaget un beisset/
wie ein Scharfrichter torquieret/wie ein vergifftes Fie-
ber peiniget/und durch allerhand nährliche Phantaseyen
verduncklet/und den Weg zur Verzweiflung eröffnet.

Der heilige Chrysostomus nennet dise Traurigkeit
ein teuflisches Ubel. *Malum Diabolicum, in quo reia
sua explicat, animumque implicitum in mala inexplicabi-
lia precipitem agit.* Durch welche der Teuffel das schon
wirdlich verwicklete Gemüth in noch mehr Ubel hin-
ein stürzet/auf welchem es nicht mehr kommen kan.

Der Teuffel/ sagt der heilige Bonaventura / si-
schet

7. Die
h. Lieb
heller vor
des Ubel
der Trau-
rigkeit.
Ecol. 25.

sehen bey solchen betrübten Herzen in einem unlaute-
ren Wasser / er fanget den Raub wie die Spinnen
bey dunklem oder gewülckigem Himmel. Er ver-
wirret das Gemüth durch finstere / schwermüthige
Gedanken durch abscheuliche Schartenwerck und
phantastische Einbildungen / also / daß es hernach
dem Menschen ergethet / wie der Prophet sagt : Sol-
occidet illis in meridie : Die Sonn wird ihnen unter-
gehen im Mittag.

Amos 2.

Bald leidet ein Finsternuß der Glaub / bald wan-
cket die Hoffnung; Sie vermeinen alle Warherzigkeit
seye ganz auß; Sie erwarten von dem Himmel keine
Gnad und Veränderung mehr ihrer Betrübnuß / und
verzweifflen an der Verbesserung ihres Zustands.

8. Die H.
Lieb über-
windet sol-
che Tran-
rigkeit.

Derohalben bemühet sich die heilige Lieb diesen so
grausamen auß der Traurigkeit entspringenden Ubeln
erstens mit Vorstellung natürlichen / hernacher mit über-
natürlichen Gründen und Ursachen zu helfen.

9. Durch
Vorstel-
lung der
Unbestän-
digkeit.

Für das allererste stellet sie vor Augen mit dem h.
Gregorio Nazianzeno die Veränderung und Unbestän-
digkeit aller irdischen Dingen / wie nemlich auf diesem
runden Erden-Kreis sich alles in einem runden Circulo
herumb drehe / und nichts festes und beständiges darauß
zu finden seye. Heut ist einer voller Freuden wegen sei-
nes gehalten Glücks / morgen traurig wegen des bald
darauf gefolgte Unglücks. Ist er heut mächtig und gewal-
tig / so ist er morgen ganz geschwächt und unmächtig. Ist
er heut ein Herr / so kan er morgen ein Knecht und ein ele-
der Tropff seyn. Es ist nichts beständigers in der Welt
als die Unbeständigkeit selbst. Man kunte mehr trauen
und sich fussen auf den Wind und die in Wasser geschribene
Buchstaben / als auf die irdische Glückseligkeit der
Menschen; Es ist hier eben so leicht von dem bösen zu
dem guten / als von dem guten zu dem bösen zu gelangen.

Hast du einen Günst bey den Creaturen / so ist der Neid gleich vorhanden/ und macht daraus einen tödtlichen Haß; oder bist du in einem üblen Stand/ so kan dich das Mitleiden anderer wieder daraus erheben. Derjenige handelt weislich und klug/ welcher alles vorbei lauffen laisset/ und das Ewige betrachtet. Derjenige aber ist ein rechter Thor/ welcher gleichsam dem Lauff der Natur / Gott und dem Himmel gebieten / und alles nach seinem Kopff einrichten will : Dieser kommet mir vor / wie ein anderer ungeschickter Mensch / welcher in die völlige Wellen eines reißenden grossen Flusses sein Hand hinein leget / und mit solcher die Wellen zuruck treiben will; oder er gleichet einer grossen Menge Mücken/ so mit ihren zusammen gesetzten Flügeln die schnell lauffende Räder eines Wagens aufzuhalten sich unterfangen wollten. Dann was seynd die Gedancken anders als lauter Mücken / welche zwar ein Geräusch machen/ und doch nichts darbey auswürcken? besser wäre es/ wann einer je die Sach nit ändern kan/ daß er sich selbst ändere / und nicht mehr begehre/ daß andere Ding / so ihm beschwerlich fürkommen/ geändert werden. Sondern vielmehr soll er aus dem Ubel etwas Gutes machen / das ist: er solle aus dem Ubel Gelegenheit nehmen / die Tugend zu üben.

Aus einem Schaden einen Nutzen schöpfen / ist klug und verständig. Was wünschest du lang vergebens/ daß ein Sach nicht möchte geschehen seyn/ welche doch schon allbereit geschehen ist? Warumb schwächest du also durch die Traurigkeit deinen Leib und das Gemuth / und ziehest dir dardurch ein neues Ubel / ohne Noth / über den Hals? Was verzehrest du die Zeit umbsonst? Wende dein Gemuth vielmehr zu dem Ewigen; und wann du vernemest / daß du sehest veracht und untergetruckt bey den Menschen / so mache dir alles dieses zu Nutzen/ und nimme dir daraus Gelegenheit.

10. Durch
die Göttli-
che Provi-
denz.

genheit auf dem Tugend-Weeg weiter fort zu schreiten.
Fürnehmlich aber stellet die Göttliche Lieb uns vor
die Göttliche Vorsichtigkeit. Gleichwie GOTT ein jedes
Härlein auf unsern Häuptern gezeilet / und unter seiner
Obforg hat/ also beobachtet Er auch das kleinste Tröpflein
einer Tragsal; Er schicket uns solche zu/ wie der erfahre-
ste und liebreichste Arzt/ er wäget sie zuvor wohl ab/ und
richtet sie nach dem Vermögen unserer Kräfte und der
empfangenen Guad. In allem suchet Er unsern Nutzen;
Obfchon/ wie der H. Nazianzenus anmercket/ Er zu Jesu
ten einen dicken finstern Nebel für unsere Augen fallen las-
set; massen Er solches thut entweder darumb / damit Er
auf diese Weis unsern Hochmuth demme / und darvon zu
verstehen gebe / das wir ein lauterer Nichts seyen gegen
der unendlichen Weisheit Gottes: Und das wir dabey
in höchster Demuth umb seine Gnaden-Strahlen anhalten
sollen: Oder damit wir in Erwegung der Unbeständigkeit
der irdischen Sachen uns auf das Ewige / so uns bestän-
dig glückselig machen kan/ sollen beflissen.

11. Sanct.
Chrysof.
Tr. de Pro-
videntia
divina.

Eben mit dergleichen festen von der Göttlichen Vor-
sichtigkeit hergenommenen Beweg-Ursachen tröstete Eri-
grium einen vom Teuffel hefftig geplagten Mönchen der
H. Chrysofomus. Es überfiel diesen elenden Menschen
ein so grosse Traurigkeit / das er entweder vonden Strang
oder von einem Messer getödtet zu werden wünschte. So
bald er aber die von dem H. Chrysofomo ihm vorgehalte-
ne Ursachen/ zu Vertreibung seiner Traurigkeit / etwas
reiffers bedachte / wurde er augenblicklich in einen andern
Menschen verändert; er leuchtete hernach allen vor mit ab-
sonderlicher Eingezogenheit und Frombkeit der Sitten und
genosse auch den höchsten Friden / und die er wünschte Be-
freyung von solchen Versuchungen.

Gregorius munterte fast eben auf bemeldte Weis^{12. S. Gre-}
auf den Philageum / einen an Würde und Wis^{gorius,}
senschaft vornehmen Mann in Cappadocia / dessen eigene
Wort wir anhören wollen: Ich / sagte er / hab dir zwar
vorgewisen den 72. Psalmen / in welchem der David
ganz ängstlig un vor Betrangnus schier verschmach-
tet / indem er sahe / daß die Boshafte lauter Glück
unbillicher Weis haben. So bald er aber mit den
Gemüths Augen in das Ewige ein wenig hinein ge-
schauert / O da ist sein Verwirrung / sein Traurigkeit
gleich verschwunden / und hat allda für die Schwä-
rigkeit seines Gemüths ein Arzney gefunden. Dars
umb auch ich eben dises auf deinen Schmerzen all-
gemach zoge und aus denen bewehrtesten Authori-
tus beybrachte / was ich hierzu dienlich zu seyn er-
achtete. Du hattest entzwischen durch einigen inner-
lichen Antrib bewegt / deine Augen gegen Aufgang
gewendet / und aufgeschreyen: ich sage dir höchsten
Danc! O himmlischer Vatter / und Erschaffer der
Menschen! Der du uns wider unsern Willen mit ei-
ner absenderlichen Gutt hat bereichest / und durch
den eusserlichen Menschen den innerlichen reinigest /
und zu deiner glückseligen Ewigkeit / durch dir al-
lein bekandte Bewegungen einführest. Was will
ich alles erzehlen / was du dazumahl vor mir geredet /
du spörellest nur mit deiner Kranckheit / und du
machtest aus mir / als aus deinem Lehrmeister einen
Discipul; warum thue ich aber solches erzehlen? aus
keiner andern Ursach / als damit ich allen verkündige /
daß die Boshafte / welche innerlich krank ligen /
mehr zu bedauern seynd als andere / welche nur euf-
serlich von der Kranckheit beängstiget werden.

Der

Der H. Gregorius selbst suchete einige Rinderung in seinen größten Schmerzen seiner Krankheit durch die Betrachtung der Vorsichtigkeit Gottes. Ich wird / sagt er / von der Krankheit gereinigt / und ich schöpfe diesen Gewinn daraus / daß ich so wol in traurig als lustigen Begebenheiten Gott danck sage. Ich bin versichert / es geschehe nichts von der höchsten Ursach ohne Ursach / obwol wir uns andere Calender machen / und es uns anderst vorkommet.

Eben darumb will der Heil. Chrysostomus / wir sollen nit vil nachfragen / warumb Gott solches zulasse / sonder wir sollen vilmehr alles demüthig annehmen / von Gott als dem Gürtigsten Vater / welcher zu seinen Kindern die größte Lieb traget / und uns zum besten solches Uebel zuschicket. Welches ob es zwar hell und klar am Tag ligt / so will ich doch mehrere Erläuterung geben durch folgende Exempel.

Der H. Simon Salus / traffe ungefähr an etliche Mägdelein / welche einen gar unthwiltigen Tanz hielten / und schauete / durch das Gebet dieses H. Manns / verlohren sie alle ein Aug / welche ob einer so geblinden und abschlichen Veränderung ihrer schönen Gestalt ganz bestürzt. Simonem gebetten / er solle durch ein anderes Gebett zu Gott solches Uebel von ihnen wieder abwenden. Simon verrichtet solches / und etliche aus ihnen wurden geheilet / andere aber nicht. Die Mägdelein fragten gleich widerumb / warumb nicht alle diese Gütlichkeit von Gott genossen? und Simon Salus gabe zur Antwort / daß etliche aus ihnen / wann sie hierdurch nicht gedemüthiget worden wären / die gottlosste Weiber in ganz Syria wurden geworden seyn.

*S. Vincen-
tius fer-
tariensis.*

Es ist zu dem H. Vincentio / da er zur Valentis predigte / ein armes und stummies Weibsbild geführt worden.

Den. Als er sie fragete; was selbige begehrte/ da redete sie aus sonderer Schickung Gottes/ und sprach: Sie begehrte ein Stück Brod/ und die Sprach oder die Red. Das Brod sollest du haben/ widersetzte der H. Mann/ aber mit die Red. Dann wann du von deiner Kindheit an hättest reden können/ wärest du an Leib und Seel schon längst in Grund gangen/ gehe derothalben hin im Frieden/ und lobe Gott. Das Weib antwortete abermal/ ich will thun/ was du sagest/ mein Vatter; und sie ist hernacher stumm verbliben.

Es warumb sollen wir dennach wegen einiges zeitlichen Unglücks uns traurig erzeigen/ wann uns das Ewige dafür gegeben wird. Es so lasset uns dann die väterliche/ so heylsame Vorsichtigkeit verehren/ und derselben uns völlig in tiefster Demuth und Gelassenheit untergeben.

Wann nun auf diese so kräftige Grund die Traurigkeit dennoch nicht nachgeben will/ so thut alsdann die H. Lieb den Menschen mit seinen Gedanken durch den ganzen Himmel und Erdenkreis herum zu führen. Im Himmel zeiget sie jene einem starkmüthig gedultigen Gemüth verordnete grosse Belohnung/ sie drucket der Gemüth tief ein folgende Wort aus dem Psalmen: *Eantes ibant, & scabant mitentes femina sur &c.* Sie giengen hin und weineten/ und wurffen auf ihren Saamen/ sie kommen aber wieder mit freuden und bringen ihre Garben. Wiederumb erinnert sie uns der Wort Tertulliani: *Nihil erus sentit in nervo. cum animus in caelo est.* Das ist: Man empfindet keine Schmerzen des Leibs/ wann das Gemüth in den Himmel erhebt ist.

12. Durch Betrachtung des Himmels und der Erden.

Nicht hat darauf geredet der fürtreffliche Redner Minutius Felix. *sprechend: Christianus miser videri potest non inveniri.* Ein Christ kan wol für armselig angesehen/ nicht

Secc

754 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
nicht aber in der That gefunden werden; wassen
nach diesem armfeligigen Leben das ewige als ein Nachfolger
Christi zu gewarten hat/er traget seine Güter mit sich/wel-
che ihm nicht können genommen werden.

Die Widerwärtigkeiten schlagen wie der Schauer
auf das Dach/ das ist/ auf das äußerliche des Menschen/
kommen aber nicht in das Haus hinein/ oder in das Innere-
liche.

Ep. 205. Der H. Gregorius saget/ daß auch diejenige/ we-
che der Welt dienen/ so wol Betragnüssen haben
als andere/ so GOTT dienen; die erste haben keinen
Lohn darvon zu gewarten; herentgegen die From-
men wissen den Lohn schon vor hinein/ wann sie für
Gottes Ehr leyden. Und wann wir disen Lohn ge-
gen unsere Betragnüssen halten und vergleichen/ so
werden wir befinden/ daß er dieselbe weit überwe-
get. (1)

14. Durch
die Höllen.

Nach diser Repräsentation oder Vorstellung der
himmlischen Güter führet die H. Lieb unsere Gedanken
zu den unter der Erden verborgenen Orthen der Höllen und
des Fegfeuers. Sie zeiget/ wie weit nütlicher und erpö-
licher es uns sey / wann wir auf diser Welt unsere Sün-
den durch die von GOTT zugeschickte Tragnüssen abblößen/
als hernach in jenem Feur leyden/welches zur Vermehrung
unserer ewigen Glückseligkeit nichts mehr beytragen kan.
Die H. Lieb saget / daß der H. Bernardus gar recht redet/
indem er spricht: Sustinete virgam corripientem, ne semita-
tis malleum conterentem. Das ist: Leydet geduldig
die euch zugeschickte Zucht-Ruth / damit ihr nicht
verkosten müßet jenen schweren Hammer/ der euch
gar zerknirschet.

Super il-
lud: geni-
mina vi-
perarum.

Es lage vorzeiten ein sehr tugendsamer Mann aus
dem Orden des H. Bernardi schwerlich krank / welchem

eindmal die H. Agatha erscheinen/ und unter andern Lehren folgende gegeben / er solle nemlich seinen bösen Zustand mit möglichster Gedult übertragen / massen sechzig Tag in einer Kranckheit gedultig zugebracht bey Gott für sechzig Jahr gerechnet werden. Als der Religios in allerfrühe aufwachte / kunte er den Verstand dieser Wort nicht ergründen. Er fragte demnach andere / was sie darvon hielten? Etliche sagten / die 60. Tag bedeuten 60. Jahr im Jeggewir; andere sprachen/ sie bedeuten 60. Jahr im Kloster. Seye nun dem/ wie ihm wolle/ der Krancke hat nach 60. Tagen sein Leben geendet/ an dem Festtag der H. Agatha/ und hat in dem Himmel dieses verborgne Räthel verstehen lernen.

16. Auß Kostbar. seit der Kranckheit Casarius l. 4. 3.

D ihr Menschen / die ihr dieses recht und wol erweget / solt ja billich mit dem heiligen Bernardo ruffen: Ich bin bereit und fertig zu allen über mich kommenen Widerwärtigkeiten; ich weiß nur gar zu wol/ daß ich weit mehr verdienet habe. Ich will geschlagen werden wie ein böshaffter Sünder/ dann vil leicht die Straich für lauter Verdienst gerechnet werden; velleicht wird sich Gott des Geschlagnen erbarmen / indem Er nichts gutes/ so Er belohnen könnte/ in mir findet. (m)

Hom. 44.

Oder wer solle nicht einerley Sinnes seyn mit dem H. Gregorio / welcher dem Mauritio / der ihn sehr plagte/ also zuschreibe: Quia omnipotenti DEO incessanter quotidie delinquo, aliquod mihi apud tremendum ejus examen remedium esse suspicor, si incessantibus quotidie plagis feror: Weilen ich meinen Gott täglich unablässlich belaidige/ so hoff ich/ es werde für dessen strengen Richterstuhl mir zu einem Mittel der Versöhnung dienen/ wann mich mein Gott auch unablässlich täglich mit neuen Plagen heimbsuchet.

l. 4. Ep. 55.

17. Durch
die Schäd-
lichkeit in der
Gedult.

Aber die H. Lieb ruhet noch nicht/ sondern sie will ih-
rem betrangten und krankten Liebhaber die Schand der
Trägheit in der Gedult vorstellen/ und dahin bewegen/ daß
er sich des Schweigen schämen/ und zu dapperer Befreyung sei-
ner Faulheit in heroischer Übung der Gedult beherzt schrit-
ten solle.

ad Marc.
6. 4.

Eben dieses stellten vor denen Christen Tertullianus
und Gregorius, und denen Seintigen Seneca: Wir wollen
vernehmen/ was sie reden: Tertullianus wolte die H. Mar-
tyrer durch das Exempel der Lacedämonischen Knaben zur
Beständigkeit und Gedult aufrichten. Es ist bey den Lacedä-
moniern/ spricht er/ ein wunderliche schon bekandte Ce-
remoni und Gebrauch/ indem die adeliche Kinder vor dem
Altar in Gegenwart der Eltern und Befreunden (welche
die Kinder/ damit sie die Straich gedultig annehmen/ stets
anmühnen) gezeußelt werden. Sie halten es für die höchste
Glori/ wann die Seel ehender nachgibt und aufsauret/ als
wann der Leib unterliegt. Wann demnach diese vilfältige
Straich nur der eitlen Ehr und Belohnung der Eltern zu-
lieb von gemeldten Knaben mit Gedult angenommen wor-
den? D so kan ich billich sagen/ daß das Leiden der
H. Martyrer gering seye/ wann wir die ewige Belohnung
dargegen rechnen. Wird so hoch das glänzende Glas ge-
schähet / wie vilmehr höher wird geschähet werden das
schimmerende Edelgestein? Wer soll nicht für die Wahrheit
so vil leiden/ als andere leiden für die Falschheit?

18. Noch
dem Ex-
empel der
Stoicorum

Epist. 64.

In dem Gregorius seinem Philagrio durch eben dergleichen
Exempel einen Muth zu machen sich bemühet/ sprach er:
Mein Philagrei/ die Großmüthigkeit und Gü-
trefflichkeit des heroischen Gemüths der Stoicorum
lobe ich/ welche sagen/ daß die äußerliche Ding kein
einzige Hindernuß bringen zur Erlangung der
Glückseligkeit: sonder vilmehr seye ein guter Jugend-
samer

samer Mann glücklich/ ober schon sollte in dem feurigen
 Oefen Phalaridis verbrennet werden. Und eben dessentwegen
 lobe ich nicht allein die Unserige/ so ihre Drangsaalen
 heroisch überstanden haben: sondern ich lobe auch die
 Heyden/ als den Anaxarchum, Epictetum, Socratem,
 auf welchen der erste/ indem ihm sein Hand / auf
 Befehl des Tyrannens/ in einem Mörsel zerknirschet
 wurde / zu den Händers/ Anrechten gemeldet / sie
 sollen den ledernen Sack/ (also nennete er sein
 Fleisch) nur wohl knirschen; gleich als lidte
 Anaxarchus oder dessen Seel nichts darbey. Dem
 andern / nemblich Epicteto, als das Schinbein
 entzwey gebrochen wurde / sahe man ehender an
 ihm das gebrochne Schienbein/ als ein einziges
 äußerliches Zeichen eines Schmerzens / oder
 einiger äußerlichen Entsetzung. Socrates von
 den Atheniensen in den Kerker geworffen/ und
 endlich zum Todt verdammet/ führte vor demselben
 mit seinen Discipulen einen gar schönen Discurs
 von dem Menschlichen Leib/ welchen er nennete
 eine gar harte Gefängnuß; Und obwol er mit der
 Flucht sich zu salvirer Gelegenheit hatte/ wolte er
 doch solches nicht thun; Ja er nahm das ihm
 gebrachte Giff mit Freuden an/ zeigte solches
 seinen Freunden / und ladete sie ein zu seinem
 so köstlichen Gessand. O! was soll ich jetzt
 reden von Christlichen Philosophis/wann diese
 Heydnische Philosophi so beherzt alle ihre
 Drangsaalen überwunden haben? Ich verhoffe /
 sie werden disen im geringsten nicht nachgeben
 sondern vielmehr gleichen oder noch größeren
 Heldenmuth zeigen?

Gleicher Sporn und Beweg. Ursachen bedienete
 sich Seneca / und thate seinen Lucilius darmit zur
 Gedult

Dult anstrengen : Es ist jemand gewesen / sagte er / welcher die Hand in das Feuer legete ; Derjenige / so ihn torquierte / kunte seine Frölichkeit nicht hindertreiben ; Er vergoffe keinen einzigen Zähler wegen des Todes seiner Kinder / er selbst gieng unerschrocken dem Tode in die Hand hinein : Die Lieb / der Zorn / die Begierlichkeit / haben die Gefahren nicht geachtet : Wann dann so viel vermag die Hartnäckigkeit des Gemüths / durch einen geheligen Antrib ; D wieviel mehr soll vermag die Tugend / welche nicht mit Gewalt / und nicht unbesonnen heraus bricht / sondern nach und nach bedachtsamb und heroisch ihr Sach angreiffet / welche stäts bey ihrer Stärke und Herzhafftigkeit verbleibet ?

19. Durch
Entgegen-
setzung
größerer
Ubel.

Die kleine Ubel gegen den grösseren seynd gleichsam keine Ubel zu nennen ; Darumb ein Einsidler / da er bey einer sehr kalten Nacht bey der Kirchen Thür schier erstarrte / mit sich selbst also redete : Was wolte diese Kälte seyn ? Kan ich doch die Füß ausstrecken / wie ich will ; bin also glückseliger als ein anderer / der an Hand und Füßen gefeslet sein Leben in dem Kerker ellendig verzehren muß.

Widerumb / daß man durch kleinere Ubel denen grösseren vorkommen könne / lehret uns die Natur / und bekräftigen es auch alle Schulen. Zum Exempel / wann der Gefangne / so zum Todt verdammet ist / ihm nicht die Hand / die gefeslet ist / abhanet / umb dadurch von den Banden ledig zu werden / D da wird er dem Todt wol nicht entgehen ; Thut er ihm aber solche abstimmen / ist ihm solches zu thun völlig erlaubet. Eben dieses ist mir erlaubt / wann in der Gefängnuß ungefähr ein Feuerbrunst entstehet / und ich auf kein andere als auf gemeinliche Weiß mich saluieren könnte. Uebermal / wann mein Finger ein Natter mit ihrem Giffte anstecket / wann ein wildes

wildes Thier ein Glied von meinem Leib mit seinen grausamen Zähnen fassete / und ich in Gefahr stunde / noch mehr Glieder zu verlieren / D alsdann kan ich sowol den Finger als ein anderes Glied ohne einhige begangne Sünd mir selbst abhauen. Ach ! warumb sagen wir dann Gott nicht höchsten Danck / wann er uns auf diser Welt lauter Creuz zuschicket / damit er uns auf solche Weiß von den ewigen Peynen erledige?

Nicht umbsonst hat außgeschrien das grosse Kirchen Liedt der H. Augustinus : Hic uic, hic leca, ut in aeternum parcas.

Senge / brenne / straffe / schneide /
Damit ich nicht ewig leide.

Der H. Chrystomus nennete die Ubel: *peccata*, *peccata*, das ist / es seyn nur Ubel dem Namen nach / und nicht im Werk selbst. Dahero wann die Ubel disen heiligen Mann hauffenweiß überfielen / hatte er nichts anders in dem Mund / als das Deo Gratias. Gott seye ewiger Danck. Gleiches thate mit höchster Sittsamkeit außsprechen der H. Cyprianus / als er zum Todt verdammnet worden.

Du wirst endlich in gedultiger Übertragung der über dich geschickten Ubeln / auch grosse Beständigkeit von Gott erlangen / wann du dem Gebett die Betrachtung hinzu sehest; Dife zwey werden dir jene Tauben s Flügel mittheilen / nach welchen in seinen Trangsaaen der ewige Wunsch des Davids gewesen / mit welchen / wie der H. Petrus anmercket / du in die Schoß der Göttlichen Providenz oder Vorsichtigkeit fliegen / und allort dein Ruhe finden wirst / auch darbey beobachten / daß Gott der Allmächtige als unser vorsichtigster Vatter nichts zulasset / es seye dann zu eines jeden größten Wohlfahrt und Nutzen. Ubergibest du alles dem Göttlichen Willen /

20. Die Wirkung alles dessen / was gemeldet worden.
3. Petrus apud Clementem in Prognitionibus.

dessen Väterlicher Obforg / und Schuz / Dalsdann
 wirst du feyn wie ein Musicalisches Instrument / welches
 wann es wol gestimmt ist / auf ein jeder Berühren einen
 gar annehmlichen Ton von sich gibet. Du wirst feyn
 wie jener Baum / welcher / wann mit der Art darein ge-
 hauen wird / lauter Balsamb von sich gibet ; Du wirst
 widerumb feyn wie jener Fluss / welcher durch das bittere
 gesalzne Meer lauffet / und nichts desto weniger seine
 rige Süsse behaltet. Du wirst feyn wie ein Salamandra /
 welche im Feuer ihren Lust suchet. Endlich wirst
 du feyn wie ein Diemant / welcher durch widerholte offte-
 re Streich mehr Schein und Glanz bekommet. Du
 wirst alsdann erst recht verstehen dasjenige / was zu dem
 H. Francisco ein Engel gesagt / umb dessen Schmerzen
 dardurch zuverringern. Er redete diesen H. Mann also
 an : Wann alle Berg in lauter Gold / wann alle Stein
 in lauter Edelgestein / wann alle Wasser in besten Balsam
 verkehret wurden / so könnte man nichtsdestoweniger alle
 diese Schätz / alle diese Kostbarkeiten mit dem grossen un-
 schreiblichen Schatz / der mit Gedult in einer Kranckheit
 übertragenen Schmerzen oder anderer Trangsaaalen im
 geringsten nicht vergleichen. Derohalben reue dich von
 Herzen aller und jeder Klagen / welche da in deiner
 Trangsaaalen zum öfftesten ohne Frucht oder ohne Nutzen
 vdrgetragen hast ; Vielmehr eröffne mit Juniper
 dein Schoß / und bitte Gott / daß dergleichen Edel-
 stein häufiger von Himmel regnen mögen ; Sage hernach
 mit dem Job : *Hæc mihi sit consolatio* ; *ut affliges*
me dolore non parcat ; *nec contradicam &c.* Dis ist mein
 Trost / daß mein Gott mich mit Trangsaaalen be-
 suchend meinem Leib nicht verschonet / ich will mich
 auch nicht dargegen setzen.

(l.) Dolent etiam ij, qui saeculo se manciparunt, & quidem amplius quam alij, qui Deo servant, sed sine mercede; nostra vero nobis Merces constat, si pro Deo patimur, quam si cum molestiis nostris conferamus, longè exsuperare invenimus. S. Gregorius Ep. 201.

(m.) Ego in flagella paratus sum, sciens, me recipere longè adhuc imparia meritis; vapulem sanè, vapulem ut male operans, si fortè verbera in merita reputentur: Fortasse miserebitur flagellato, qui bonum non invenit in me, quod remuneret. S. Bernardus hom. 44.

Das zehende Capitul.

Wie die heilige Lieb das Studieren oder die Wissenschaften moderiere und mäßige.

BIch handle hier nicht von dem Lesen unterschiedlicher / unnußlicher und unreiner Bücher / auß welchen die erstere unsere edle Zeit / wegen welcher wir die genauiste Rechenenschaft einmal vergeben müssen / Diebischer Weiß hinweg stehlen: Die letztere aber / nemlich unreine / unkeusche / unflätige Bücher / in einem Gott zugehörigen Menschlichen Herzen allerhand pestilenzische Flammen erwecken / und also einem Christen besser anstehet / selbige denen lichterloh brennenden Feuers: Flammen aufzuopfern. Noch bin ich gesinnet hier zureden von den Büchern / welche entweder der Neid / die Eysersucht / oder ein anderes unruhiges aufziglerisches Gemüth / oder ein falsche Politic / ein Zerförer der redlichen Wahrheit an Tag geben haben. Dann gewis ist / daß die heilige Lieb alle diese verführerische Bücher verdammet / und auf alle Weeg und Weis ihren Liebhabern solche der Seelen Heyl höchstschädliche Bücher entziehet. Mein Verlangen stehet allem zuhandlen von solchen Büchern / welche

1. Schaden der ärgerlichen Bücher.

DDDD

de

2. Die weltliche Wissenschaft ist mit zuverachten.

den Menschen vollkommen machen / und darbey enige Wissenschaft oder Geschicklichkeit mit sich bringen. Von diser Wissenschaft redet der heilige Gregorius in einer Lob-Predig / so er in der Leichbegängnuß des heiligen Basilii gethan / also : Ich vermein es seye das schönste und fürtrefflichste Ding bey allen verständigen Menschen die Wissenschaft / oder die Geschicklichkeit. Ich rede nicht allein von jener fürtrefflicheren Wissenschaft / welche nicht Achtung auf die Zierlichkeit der Worten / sondern einzig und allein ihr Absehen nimmet auf das Heyl sowol jenes selbst als des nächsten ; Welche sich allein im Gemüth aufhaltet / und dessentwegen die innerliche Wissenschaft genemmet wird ; Sondern ich rede auch von der äußerlichen Wissenschaft / welche die meiste Christen auf bösem geschöpffte Irtheil gleichfalls eine gefährliche und von Gott abwändig machende schädliche Wissenschaft fliehen. (n.)

3. Sie dienet zur Erlarung der Tugend.

Gleich wie wir den Himmel / die Luft / und alles andere / was dise in ihrem Bezirk begreifen / nicht darumb verfluchen müssen / weilen andere der selbigen sich gebrauchen / und dise Werck Gottes oder die Creaturen für Gott selbst halten / verehren / und anbetten ; Oder gleich wie das Feuer / die Speiß / das Eisen an sich selbst nicht schädlich seynd / sondern erst durch unseren Mißbrauch der selbigen uns schaden oder nutzen können / ja sogar das ärgste Gift bisweilen zur Arzney dienet : Also wollen wir auch die weltliche Wissenschaften nicht ganz ausschließen ; In ihnen aber nur dasjenige fliehen / was uns durch den Gebrauch der selbigen zur Hölle führt / oder einen anderen Schaden zufügen möchte.

Die weltliche Wissenschaften geben uns bisweilen ein größeres Licht zu der Göttlichen Wissenschaft. Auß einem schlechteren Ding können wir zu der Er-

findt nuß eines fürtrefflicheren Dings gelangen. So ist dem/ nach die Wissenschaft der Weltlichen Sachen nicht allzeit zu verachten / wie ihnen die jenige fälschlich einbilde/ welche nichts anders wünschen als daß die ganze Welt ein lautere Finsternuß wäre daß lauter Idioten dartzu sich auffhielten/ damit nur ihr Unverstand und ihr Ungeschicklichkeit nit an Tag kommen solten.

Wider dergleichen Verfolger und Schmählern der Wissenschaft setze ich entgegen zwey daffere Befechter derselben/ nemlich den H. Augustinum und Gregorium. *S. Aug. in Psal. 130.*

Es seynd etliche Menschen / saget der H. Augustinus / welche / wann sie hören daß sie müssen demüthig seyn / thun sie sich also ernidrigen / daß sie nichts mehr lehren wollen / gleichwol der irrigen Meinung / sie möchren wegen der Wissenschaft vellecht hoffärtig werden. *Sunt quidam, qui cum audierunt, quod humiles esse debent, nihil volunt discere, putantes, quia si aliquid didicerint, superbierunt.* Nun aber redet weiter fort obbenannter H. Vatter / nachdem er solchen einen Verweiß gegeben / sprechend; *Deus nos voluit esse humiles & altos; humiles propter cavendam superbiam; altos propter capiendam sapientiam.* **W**ort will / daß wir demüthig und dennoch hoch dard by auffziehen; demüthig / umb dardurch vor der Hoffart uns zuhüten; hoch aber / umb dardurch die rechte Weißheit zuerlangen. Ob schon diser H. Vatter solches nur verstehet von der Wissenschaft oder Erkantnuß der jenigen Dingen / welche den Glauben antreffen / so kan man doch auch eben solches verstehen von anderen Wissenschaften / welche uns zu eben diesem Zweck führen.

Philo der berühmte Iud sagete zum Schutz der Wissenschaft / daß diese dem Gemüch an statt der Ohren und Augen diene / waffen ein jede Seel ohne die Wissenschaft.

DDDD 2

Schafft

Die Wissenschaft ist ein Ohr und Augen der Seele.

764 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
schafft wegen dicker über selbige gefallner Finsternuß
nichts siehet / noch etwas anhören / oder wissen will /
sie verliethret ihre schöne Gestalt und wird zu einem Gehörlosen
Brock. Gleichwie die Blinde und Gehörlosen leicht fallen / und
hart auffstehen können / also kan auch ein Idiot / ein an
Wissenschaft blinder Simpel / bald fallen und hart wider
auffstehen.

Derowegen ermahnet einen jeden auß uns der H.
Hieronymus / wir sollen also der Wissenschaft obliegen
/ als thäten wir sterchs leben ; und darbey also leben / als
thäten wir stäts sterben. Sic stude quasi semper victurus ; sic
vive quasi semper moriturus.

Wir müssen nit die erste sonder die andere Sorg nach der Wissenschaft fragen.

Die heilige Lieb aber stellet uns dennoch vor zum Nachfolg den H. Basilium als ein vestes Fundament aller Wissenschaften welcher / wie der H. Gregorius anmercket / auff die Künsten und allerhand Wissenschaften allzeit nur die andere und nit die erste oder fürnehmste Sorg getragen ; Er machete ihm nemlich auß den eiteln Wissenschaften disen Nutzen / daß er denselbigen sich zur Philosophi bediente / massen diese Wissenschaften meistens die Natur einer Sach erkläret. Doch hatte er allzeit sein erste Sorg / sein erstes Absehen auff die erste und letzte Wissenschaft / so da ist die wahre Erkenntnuß Göttlicher Dingen. Nun aber seynd drey stück hier zubeobachten.

Serm. 37. in Cantic.

Die heilige Lieb gedultet nit bey dergleichen Wissenschaften eine böse Intencion, dergleichen von dem heiligen Bernardo dreyerley Sattungen angeführt werden. Die erste böse Intencion haben die Fürwitzigen welche nur darnumb die Wissenschaft zu haben verlangen damit sie solche verkauffen mögen. Als zum Exempel damit sie mögen eitle Ehr und zeitlichen Gewinn dar durch eintramen. Solche Fürwitzler der eiteln Wissenschaften

6. Ding seynd zu sehen. Erstens der Fürwitz.

Wissenschaft tadlet der H. Augustinus in Diolcoro, welcher Ehes. 54
 an diesem üblen Zustand krank lage. Er nennete diese
 Wissenschaft der Fürtwichtigen die Ungeschickteste
 Wissenschaft / imperitissimam scientiam, indem wir
 uns erfreuen / daß wir wissen / was Anaximenes, was
 Anaxagoras, was Democritus gelehret haben. Seneca
 gibt daß seinige auch darzu / und saget / daß diejenige
 solchen Wissenschaften obliegen / welche weder dem Ier-
 nigen so kein Wissenschaft darvon hat / einigen Schaden
 bringen / noch einem anderen / der ein Wissenschaft dar-
 von hat / helfen / und in welchen man ohne Gefahr irren
 kan.

Diejenige / welche nur den eiteln Ruhm in ihren
 Wissenschaften suchen / tadlet der H. Bonaventura / und
 saget / solche haben ihrer und Gottes gänglich ver-
 gessen / und seyen zu nächst bey ihrem spöttlichen Un-
 tergang. Die Eitel-
keit.
15. Sap. in
Reg. Ado-
nach.

Der H. Hieronymus redet also : melius est aliquid
 nescire, quam cum periculo discere. Es seye besser / der
 Mensch hab kein Wissenschaft von der Sach / als daß
 er mit höchster Gefahr die Wissenschaft lehre. Eben
 dieselbige alte Welt-Weisen / welche Tertullianus wegen
 ihres eiteln Ruhms / den sie überal auffauffeten / ne-
 gociatores famæ, Handels-Männer der eiteln Ehr genen-
 net / nennet auch der H. Hieronymus gloria animas, &
 popularis auræ atque rumorum venale mancipium. Das
 ist / Seelen der eiteln Ehr und des gemeinen Ruhms
 kauffbare Leibeigene.

Wolte Gott es thäte mit auch diese Pestilenz der eit-
 len Ehr bisweilen die Wissenschaften der wahren
 Christen / mit ihrem Gift anstecken / sondern die Er-
 kanntuß höherer Geheimnissen sie nicht so sowol auf-
 geblasen als forchtsamb machen / wie Richardus à S. Vi-
 do-
 Ddd dd 3

Acor redet / in Bedencken / daß sie strenge Rechenschaft geben müssen / wie sie sich ihres verlihenen Talents gebrauchen haben.

Die Eignung
genauigkeit.

Ich umbegehe die dritte Gattung derjenigen / welche nur ihren eignen Nutzen und Gewinn in der Wissenschaft suchen; ich wende mich gleich zu einem andern puncten / welcher nicht einen kleinen Schaden mit sich bringet / nemlich zu dem unzeitigen Eifer / zu der unmäßigen Begierd / zu der überflüssigen Sorg nach der Wissenschaft / da indessen die Begierd zur Lieb Gottes

7. Die Begierd nach der Wissenschaft mäßige.

ganz erkaltet. Der H. Ignatius schon dazumahl den H. Iulianischen Burgeren beygezehlet / tadlete in einem außserordentlichen Geiße: Brüdern den gemelten unmäßigen Eifer nach der Wissenschaft. Es ware diser Jacobus Durus / welcher nach vollendetem Novitiat in das Collegium nach Rom / umb allda zu studieren ist geschickt worden. Er ware so begierig nach der Wissenschaft / daß er andere Berichtigungen des Geists nur obenhin vollbrachte oder bisweilen gar unterliesse!

D. Barin
vita S. I.
gnatii fol
640.

Es überfiel ihn deshalb ein so große Versuchung / daß er dem Untergang schier zunächst gewesen. Der heilige Ignatius aber / welcher schon vor zehen Jahren gestorben ware / kame diesem Ubel vor / und erschine Jacobo Durio mit einem gar Ernsthaften Angesicht / sprechend: mein Sohn du handelst gar ungeschick / daß du lieber willst mit der Wissenschaft als mit der Tugend prangen. Dieses ist wahrhaftig nicht der Zweck / wegen welchem der gütigste Gott dich auß dem gefährlichen Wirbel der Welt zu dem Gestatt der Religion geführet hat. Er antwortete ihm: Wort beschloß er mit diesem wenigen Zusatz: *Eruditus literarum & plus Spiritus* : . Es seye besser / mehr

er Geist / und weniger Wissenschaft haben.

Und sehe nach diser scharpfen Ermahnung des H. Ignatius

Ignatii wird Jacobus aller Versuchung befreuet / zu einem grossen Diener Gottes / und zu einer hohen Würde/als Assistens der teutschen Provinzien erhebet / in welcher Würde er auch sein Leben geendet im Jahr 1597. Die seine gehabte Erscheinung des H. Stiffers Ignatii offenbahrete er kurz vor seinem Todt P Antonio Me-
nago.

Dergleichen Menschen / hat durch eingescherzige Gleichnuß entworffen Joannes Ximenius auß unser Gesellschaft als er von dem P. Provincial angestrenget wurde / er solte etwas Geistliches vorbringen zur Beförderung der Tugend. Diser Tagen / sagte er / als ich in die Stadt zuruckkehrte / traffe ich ungefähr an einen wol beladenen Wagen mit Getraid mitten im Roth stecken / ich blibe allda stehen ; die Maulthier spozete man dapffer an / umb solchen herauß zuziehen / es halffe aber kein Schweren / noch Betten / der Wagen blibe unbeweglich im Roth stehen / biß daß endlich ich und andere mehr darzu geholffen / wie auch die Räder miteinander herauß gelupfet haben. Ich fragete/nach dem der Wagen auß dem Morast herauß gewesen / den Fuhr-Knecht / warumb seine Maulthier / indem sie doch stark genug seyen / den Wagen nit haben können herauß zu bringen ? Der Fuhr-Knecht gab mir zur Antwort sie seyen gar math / und man habe ihnen nit genug Futter auffgeschittet. Ich fragte abermal / warumb gibt man ihnen dann nit genug Futter ? Er widersezte widerumb / es ist nicht der Mangel an dem Futter / dann der Wagen ist ja ganz voll angefillt / sonder es wird ihnen nicht genug darvon vorgestellet.

8. Gleich-
nuß so
daß / was
sie wissen/
nit thun
im Werk
volbrin-
gen.

Nach disem fahrete Ximenius weiters forth in seinem Geistlichen Discurs / und sagte / bey diesem Schauspiel seyen ihme eingefallen die fürtreffliche Doctores, Le-
Ao-

dores und Prediger/ von welchen wir öfters sehen/ daß sie auff dem Weeg der Vollkommenen Lieb stehen bleiben/ und wenig weiters schreiten können/ massen sie am Geist schwach und krafftlos seynd; sie haben keinen Mangel an der nothwendigen Nahrung/ massen in ihnen die Erkannnuß der Göttlichen Dingen nur überflüssig gewesen/ indem sie anderen darvon haben geben/ und selbige unterweisen können; sonder da ist der Gelehrte/ weilensie solche Wissenschaften ihnen selbst nit zum gutten applicieren/ noch derselbigen zur Vermehrung der Geistlichen Kräfte oder zur Besserung des Lebens oder zur Minderung ihrer bösen Sitten gebrauchen.

Die Wissenschaft habe einen guten Geschmack.

Der H. Bernardus liebet und lobet diejenige Wissenschaft/ welche einen guten Geschmack hat/ daß ist/ welche durch ihren guten Geschmack den Willen erquicket/ und (also zu reden) fett machet/ wie auch denselben durch die Süßigkeiten der Göttlichen Lieb erquicket zu dem Gipfel der Vollkommenheit stätts weiters schreiten machet.

Balderrano in lib. stimuli virtutum

Diese Wissenschaft zohe jener anderen ganz lächerlich schon fürtrefflichen Wissenschaft vor Joannes Picus ein Mirandulanischer Graff/ und anmanete andere zur hurtigen Werbung und Lieb der selbigen mit folgenden kräftigen Beweg-Ursach: So lang wir in diesem Leben uns auffhalten/ saget er/ können wir mehr Gott lieben/ als erkennen oder von ihm reden; durch das Lieben arbeiten wir weniger/ und gelangen doch weiter; und wir seynd so theurer/ und wollen doch lieber durch die Wissenschaft den jenen suchen/ welchen wir ohne die Lieb nicht finden können/ und welchen wir durch das Lieben ewig besitzen und vollkommentlich gemessen werden.

Mein/ was wurde es dich nutzen/ wann du ein Gold-
 Grub in deinem Mayer Hof gefunden hättest / und so viel
 Gold/ wie viel du verlangtest/ heraus nennnen/ wie auch
 reicher als Croesus seyn thättest ; herentgegen wann du
 umd alles dieses Gold und Geld kein Speiß und andere
 Nothdurfft zur Unterhaltung deines Lebens soltest bekom-
 men / so wurdst du bald vor Hunger sterben. Pythis
 das weißte und klugste Weibsbild zu Zeiten des Xerxis
 hat ihren Ehegatten/ fast an gleicher Tobsucht krank ligend/
 durch einen wunder seltsamen mehr als einem Weib zumut-
 lichen Lust geheilet. Diser traffe ungesehr an ein Goldgru-
 ben/ wußte sich selbst vor Freuden nicht mehr zu regieren/ er
 wünschte ihm selbst Glück wegen des so ungesehr gefundenen
 Schatzes / er ruffete gleich zusammen die Burger und
 Bauern/ mit Befehl/ sie sollten ihm helfen das Gold her-
 aus graben ; welche alle eubsig arbeiteten/ also zwar daß
 etliche darüber ihr Leben einbüßeten / andere aber allen
 Muth für grosser Arbeit sincken lieffen. Sie legten ein
 Bittschriffte für die Haußthür der Pythis, in welcher sie die-
 selbige ersucheten/ bey ihrem Ehe. Herren solcher schwehren
 Arbeit sie einmahl zu entheben. Pythis nimmet an die
 Bittschriffte / und ließe alsbalden einige Goldschmid zu
 ihr kommen/ befahle ihnen / in höchster Eil guldne Brod
 und andere Speiß von geschlagenem Gold zu verfertigen.
 Als demnach ihr Ehe. Herr einstens zum Mittagnahl na-
 cher Haus kamme / sehet sie ihm alle Speißen von
 Gold auf; diser schöpffete zwar einen sonderbahren Lust
 darob / da er aber durch das Ansehen allgemach ersättis-
 get worden/ befahle er/ man solle andere Speißen auftra-
 gen/ aber es kamen wieder lauter Speißen von purem Gold.
 Er wird demnach unwillig/ und ruffet laut auf vor Zorn:
 Ich vermeyn/ ihr spöttlet nur meiner/ ihr wisset ja wol/ daß
 ich ganz hungerig nachher Haus kommen/ traget mir dann
 Eee ee auf/

auf/ was meinen Hunger stillen mag. Pythis gab zur Antwort: Schauet/ du hast nur nach des Bille des Goldes/ und sonst nach nichts getrachtet und dich umgesehen: best du dann nicht / daß die Aecker ganz öd und fruchtlos liegen/ indem solche nicht angebauet werden können/ wieweil alle deine Unterthanen und Bauern nur allein in der Goldgruben arbeiten müssen. Ihr Ehe- Herr nahm an diese kluge Ermahnung / er selbst wurde hernacher klug/ und schickete hinfüran nur den fünfften Theil seiner Unterthanen in die Goldgruben.

Eben also ist es kein Wunder/ wann der Mensch nur den Verstand außstüffieren / oder umb die Wissenschaft allein sich bewerben will; herentgegen den Willen an seiner Nahrung manglen lassen/ das ist/ umb die Göttl. Lieb nichts wissen will; es ist kein Wunder/ sage ich/ wann ein solcher mit Gott nicht mehr so freundlich umgeheth / nach dem ungefähr über ihn kommenden Unglücksstand seyn/ oder solches mit Gedult übertragen kan.

11. In
Cant.
Jer. 36.

Derohalben vermeynet auch der heilige Bernardus/ daß einem jeden Menschen / welcher den Wissenschaften gar zu eumbig obliget/ ein grössere Hitze der heiligen Lieb/ alle in dergleichen Wissenschaften verborgne Bosheit in aller Still verzehret/ höchstens nothwendig seye.

Ein im Magen ligende und nicht verköchte Speis verursacht wegen Abgang der natürlichen Hitze allerhand schlimme und schadhafte Feuchtigkeiten; sie machet/ daß der Leib niemals zu/ sondern mehr abnimmet. Also die Wissenschaften/ wann sie in dem Magen der Seelen so da ist die Gedächtnus/ durch das Feuer der heiligen Lieb nicht kan verköchet werden / verursacht allerhand böse Sitten / also zwar / daß der Geist nicht zu/ sondern täglich abnimmet. Oder fragest du mich/ was diese böse Feuchtigkeiten seyen/ von denen ich kurz zuvor gemeldet hab / so

12. 1 Cor. 8.

antworte ich/ die böse Feuchtigkeiten seynd die Hoffart/ die
 Eitelkeit/ die Verachtung der Andern/ und die Hartnä-
 chigkeit des Gemüths. Scientia inflat: Die Wissenschaft
 macht stolze aufgeblasne Leuth / saget der Apostel.
 Auf di-en folget der Heil. Thomas / und saget / daß eine
 auß den Straffen der Aegyptier/ das ist/ auß den Straf-
 fen der Weisen und Weisling diser Welt seyen die Blatern
 oder Geschwär/ durch welche die Hoffart angedeutet wird.
 Eben also redet und fallet dem heiligen Thomä bey der hei-
 lige Bonaventura/ und meldet/ daß die Menge der Wis-
 schafften/ wann die heilige Lieb nicht darbey sich einfin-
 det/ die Menge der himmlischen Gnaden hintertreibe/ die
 Strahlen des Gemüths verdunckle / die Affect der Göttli-
 chen Lieb schier gar außlöschet / und andere Schäden der
 Seelen verursache. Er gibet folgende Urñach: massen ein
 der Wissenschaft gar zu stark ergebenen Mensch/ saget er /
 in die Viele der irdischen Wissenschaften ganz vertieffet /
 und von außersichem Ruhm seiner Gelehrtheit angefüllet /
 der Sorg des innerlichen ganz entblöset / mit dem einzi-
 gen guten Namen (wie Richardus à S. Victore Meldung
 thut) gänzlich vergnüget/ keinen einzigen Fleiß anwendet
 auß die Reinißigkeit seines Gewissens.

Derowegen verlanget von uns am allerersten die
 Göttliche Lieb / daß wir uns von gemeldten bösen Feuch-
 tigkeiten und bösen Sitten / (als da seynd die Hoffarth/
 Droglerrey / Verachtung der andern / ic.) fleißig hüten
 sollen. Difes wird aber ein jeder alsdann gar leicht thun
 können/ wann er den Werth oder den Schatz der Wissen-
 schafft für den schlechtesten Schatz unter die Güter der See-
 len haltet/ und disfalls Aristotelem anhört/ welcher gar
 recht saget/daß der Mensch nicht von der Wissenschaft/ wof-
 aber von der Tugend frömmen werde.

Ein Absit-
 dung der
 Hoffart
 seynd die
 Blatern
 oder Ge-
 schwär der
 Aegyptier.

12. Ein
 frömmen/
 ob schon
 ungelehrt/
 ist besser
 als ein ge-
 lehrter und
 darbey
 gottloser
 Mensch.

2. Eth. 12.

Eeeee 2

Ob

Ob schon unter den Gliedern der Kirchen das Aug für
 trefflicher ist als der kleinste Finger/ die Doctores aber und
 Prediger die Stell der Augen / das Volck und der gemei-
 ne Mann die Stell der Hand vertreten / so erinnert doch
 recht der heilige Augustinus / daß gar oft der Finger bey
 dem höchsten GOTT/ der die Sachen zum besten schätzen
 kan/ sowohl an der Güte als Sicherheit fürtrefflicher sey
 als das Aug: *Digitus exigua quædam re est, oculus ma-
 gnifica, multam potest, & tamen melius est, digitum esse,
 & sanum esse, quàm oculum esse, & peccatari, lippit, &
 excecari. Tutior est digitus sanus, quàm oculus lippitens,
 non ergo querat quisque in corpore Christi, nisi sanitatem.*
 Zu Teutsch: Der Finger ist zwar ein schlechtes/ das
 Aug herentgegen ein herrliches Glied/ und dennoch
 ist es besser/ ein Finger seyn/ und gesund seyn / als
 ein Aug seyn / und darbey in steter Unruhe voller
 Flüssigkeiten/ oder wohl gar erblinden. Es ist lie-
 cherer/ einen gesunden Finger/ als ein stets trieffen-
 des Aug haben. Derohalben suche ein jeder in dem
 grossen Leib der Kirchen nichts anderst als die Ge-
 sundheit.

Dahero / als einmahl die allerseeligste Mutter Got-
 tes Maria mit Virgitta wegen eines gelehrten und berühm-
 ten Predigers ein gar freundliches Gespräch hielte / sagte
 sie zu ihr / daß gemeldter Prediger bey GOTT einem
 Todten-Cörper gleiche / hingegen ein anderer einfältiger
 Mann / welcher GOTT in rechter Aufrichtigkeit seines
 Herzens dienete/ ihne weit übertrefte.

14. Man
 muß sich
 weilen die
 Wissen-
 schaft bey
 seits setzen/

Zweitens verlanget von uns die heilige Lieb / daß ein
 vollkommener Liebhaber seine studia bisweilen beyseits la-
 gen/ und dafür der Tugend besser obliegen solle; welches
 nicht allein jene grosse Kirchen-Lichter/ Augustinus/ Bo-
 nifacius/

filius / Gregorius / Hieronymus und andere wohl und ^{und der} ^{Eugend} ^{abwarten.}
 reiff beobachtet haben / sondern auch eben dieses begehrte
 von ihrem liebsten Diener von Joanne Damasceno Maria
 die Mutter **GOTTES** / massen Sie ihn dahin getrieben /
 daß er in die Einöde sich begeben / umb alldort der Tugend
 desto ruhiger obzuliegen. Es ware Joannes Damascenus
 ein fürtrefflicher Redner / Mathematicus, Astrologus, Phi-
 losophus, und Theologus, aber bey diser ungemeynen
 Menge der Wissenschaften lidte er Mangel an der Demut/
 und an der Göttlichen Lieb; Er hatte kein so grosse Hiß
 der Göttlichen Lieb / welche so vielerley Wissenschaften ver-
 stehen könnte. Demnach er auf Anreizung Maria in die
 Wüsten (Laura genannt) sich verfügete / und suchete ih-
 me darinn einen alten Vatter / welcher ihme fernere Un-
 terrichtung geben sollte. Aber weder der erste / noch der
 andere / noch der dritte Einsidler / zu welchen er diser Ur-
 sach halber kommen / wolten einen so berühmten und an
 Wissenschaften fürtrefflichen Mann in ihr Gesellschaft
 annehmen. Endlich hatte sich der vierdte über ihn erbar-
 met / doch aber ihme so harte Conditionen oder Bedingnus-
 sen gesetzt / daß die geringste auß denselbtigen gewesen / er
 solle nichts thun / noch anfangen auß eigenem Belieben o-
 der Gurgeduncken / er solle die Gedächtnuß aller seiner Wis-
 senschaften alsobald von sich legen / er solle gar nichts dar-
 von melden oder reden; er solle weder durch Brieff / noch
 durch Vers / oder sonsten sein Sciencz oder Geschicklichkeit
 an Tag geben.

Indem Joannes dise Satungen ein Zeitlang gehal-
 ten / ereignete es sich ungefähr / daß er auß öftters ungestü-
 mes Bitten eines guten Freunds / umb dessen gar zu grosse
 Traurigkeit wegen des Tods seines Bruders zu verringe-
 ren / etliche Vers machete / deren Anfang gewesen; Vani-
 tas

E e e e 3

tas omnia humana: Alles menschliche Wesen ist eitel. Der Alte sein Lehrmeister hatte kaum vernommen / daß Joannes die Vers gemacht / da verstoffete er ihn alsbald auß der Zellen/ es halffe kein Bitten/ noch Weinen/ Joannes mußte die Zellen raumen. Doch endlich auf inständiges Anhalten der andern nahm er ihn wieder auf / doch mit diesem Beding/ daß er die ihm gegebene Buß geduldig verrichte / und auch von neuem wie ein Noviz wieder anfangen/ und das Fundament zur Tugend lege. Joannes kam in allem nach dem Begehren seines Lehrmeisters/ und dieses that er so lang/ bis daß Maria die Mutter Gottes dem Alten erschien/ und zu ihm gesagt/ er solle Joannem entlassen / demselbigen die Freyheit zu schreiben gestatten / damit / weil er in der Demuth schon tieff genug gegründet / und von der Göttlichen Lieb völlig entzündet wäre / er durch seine Lehrreiche Schriften der ganzen Welt ein sonderbahres Licht mittheilen möge. Der Alte ruffete alsbald zu sich Joannem / und bittet ihn wegen seiner gegen ihm verübten Grobheit umb Verzeihung/ wünschte ihm ferners Glück / und entliesse ihn also wieder umb zu der Gemeinschaft anderer Menschen.

Dergleichen Menschen / welche neben der Wissenschaft zugleich auch die Tugend oder die heilige Lieb haben / nennt der H. Gregorius Nazianzenus; *Ambidextros*; Links und rechts / außerlesene und gleichsam hülfliche Männer / welche jetzt schon genießen der Tugend und der vollkommenen Wissenschaft.

16. Ein
rechte In-
tention.

Drittens begehret die heilige Lieb von ihren Liebhabern ein rechte Intention / und unter der Zeit des studirens wo nicht ein stete / doch auf das wenigist offters wiederholte Erhebung des Gemüths zu G D E. In diesem Puncten hat sonderbahre geleuchtet vor Zeiten Bartholomäus

māns de Paxia, aus dem Orden des H. Dominici / wie in dem Leben des seligen Ludovici Bertrandi zu lesen ist.

fol. 267.

Erstens wān er eine od andere Frag v. g. von der Zeit und von der Ewigkeit erörtern mußte / ruffte er gleich zu Gott: O du mein einzige Lieb / O Höchster und GÖtt / schau / dein Diener / der H. Thomas / fraget dich in diesem Artickel / ob die Zeit / und die Ewigkeit voneinander unterschieden seynd / oder nicht? Er machete seinem Gebett darauf folgenden Schluß: Derohalben bitte ich dich / O süßster Heyland / du wollest mich von der Zeit erlösen / und in die ewige Glückseligkeit einführen / Amen.

Nach diesem objicerte er ihm selbst also: In der Conclusion oder in dem Sententz deines Dieners des H. Thomā / welchem du ein so grosses Liecht hast mitgetheilt / fallet mir bey ein Zweifel: O GÖttlicher Lehrmeister! ich weiß darauf kein Antwort zu geben / darumb ich dich flehentlich ersuche / durch die grosse Verdienst deiner gebenedeyrten Mutter Maria / du wollest mir von deinem Geist etwas mittheilen / damit ich diesen Zweifel auflösen möge / soich durch dein GÖttliche Barmherzigkeit zu erlangen verhoffe / Amen.

Nach solchem stellte er ihm vor Augen die Responcion oder Beantwortung Cajetani, und / nachdem er diese wohl erwogen / sprach er abermahl: Seye von mir gebenedeyt / O höchster GÖtt / der du Cajetano ein so ungemeyne Spitzfindigkeit des Verstands gegeben. Ich glaube zwar / das er bey dir seye im Paradies / gesetzt aber / er wurde noch im Fegfeuer gehalten / so bitte ich / du wollest ihn wegen so grossen gehalten Fleisses in Erkundigung der geheimsten

Wiss

776 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
Wissenschaften von seinen Flammen erlösen/ damit
er gemesse die glückselige Ewigkeit / von welcher er
so gelehrt und sinnreich geschriben hat/ Amen.

Endlich / wann er selbst etwas durch seinen Fleiß er-
sonnen hatte/ redete er alsdann wie folgt: Ich thäre als
so antworten/ oder meine Meynung wäre diese. Her-
nacher setzte er hinzu: Aber was ist dieses/ dem ich als
ein unnützliche Creatur nachdencke/ gegen dem jun-
gen/ so du O Gott / deine Diener die heilige Kir-
chenlehrer gelehret hast? Ach verzeyhe meinem Un-
verstand O Glory der Engel/ wegen der Lieb d'Engel selbst
we che Lieb sie ewig üben / und ewig deiner Gnaden
geniessen; ach laß mich/ ob schon den größten Sün-
der/ auch diser Gnad geniessen/ Amen.

17. P. Per.
Eabor.

P. Petrus Faber der erste aus denen Gesellen des heil-
gen Ignatii / indem er die Jüngere aus der Gesellschaft
anredete / sagte öfters zu ihnen / sie seyen wahrhaftig
glückselig / daß sie allzeit in ihrem Studiren die größere
Ehr GOTTES für ihr Ziel und End haben/ da doch
vil Menschen diese Sittthat nicht haben; nun aber schätze
ich diejenige noch glückseliger / welche jenem Pater/ von
Valens gebürtig / in etwas nachfolgen / und mit allen
Kräften des Gemüths so wohl auf die vollkommne Lieb
als auf die innerste Vereinhabung mit GOTT sich
befleissen wurden; massen alsdann die Arbeit des Er-
diereus leichter ankommen/ und der Will von dem Gott
der Göttlichen Lieb niemahl abweichend / durch stete Be-
gierd nach Erlangung der Wissenschaften von seinem be-
gen und Göttlichen Eyffer auch niemahl im geringsten
nachlassen wurde.

(o)

(n.) Illud inter omnes homines sanæ mentis constare arbitror, Eruditionem inter humana primarium locum tenere existiment, non de hac nostrate tantum & nobiliore loquor, quæ contempto omnis sermonis lepore atque ornatu salutem unam, earumque rerum, quæ rationem & animam concernunt, pulchritudinē arctissime complectitur; Sed etiam de externâ, quam plerique Christiani pravo quodam iudicio ut insidiosam & periculosam & procul à Deo avertentem repudiant. S. Gregorius Nazianzenus in Panegyri funebri S. Basilij.

Das eilffte Capitul.

Wie die H. Lieb durch das geistliche Lesen ihr Nahrung suchet.

MAn liest/das Zeno ein Stoicus zusagen vpflegte/das der jenige/welcher will gelehrt werden / mit den Todten Gemeinschaft machen / das ist / mit derselben herrlichen Thaten sich öfters beschäftigen müsse. Eben also/ vermeine ich auch/ könne man sagen/ daß der jenige/ welcher von dem Feuer der Göttlichen Lieb angezündet werden will/ mit lesen solcher Bücher / welche die Flammen der Göttlichen Lieb erwecken können / sein Zeit zubringen solle. Dann wann auß unreinen Büchern unreine Feuer Funcken heraus spritzen / welche in den jungen Gemüthern ein zeitliche und ewige Brunnst bisweilen verursachen; Wann auß dem lesen des Homeris Alexander einen kriegerischen Geist bekommen; Wa:

1. Ein
Geistrei-
ches Buch
erwecket
in dem Les-
er die
schönste
Affect der
Göttlichen
Lieb.

warumb sollen nicht jene Bücher / so voll des H. Geistes und inbrünstigen Lieb seynd/ gleichfalls die Menschliche Gemüther mit ihren heylsamen Flammen entzündet werden?

Nach Meinung der heiligen Väter vermag eben so viel das Lesen als das Betrachten. Der H. Ephrem nennete das Lesen und das Betrachten zwey Brüder/ Krafft deren der heilige Geist die Milch der Andacht in die Gemüther der Menschen bey diesem Leben eingießet.

2. Das Lesen und Betrachten seynd zwey Brüdern.

Der seelige Jordanus/ein General auß dem Orden des H. Dominici/vergleichet das Lesen und das Betrachten der Speiß und dem Getranck / welche zwey Ertzen notwendig zur Nahrung der Seel beyssammen seyn müssen. Gleicher Meinung ware der seelige Isidorus/ indem er saget / daß wir durch das Gebett oder Betrachten Gott anredet/ durch das Lesen aber Gott uns anredet.

Der heilige Ignatius hatte schier stäts in den Händen das Büchlein von der Nachfolgung Christi / gleich als den köstlichsten Kern aller Bücher. Die H. Dominicus und Thomas von Aquin lasen gar embßig/was Gregorius von den H. Vätern zusammen geschriben. Der H. Franciscus Salesius hatte zwey und zwanzig Jahr bey sich in einem Beutelein das Büchlein / dessen Titel ist : Pugna Spiritualis : Der geistliche Streit. Joannes Gerson lese dreyßig Jahr lang zwey einhundert tractat des heiligen Bonaventura/ nemblich das Compendium der Theologi, und das Itinerarium, oder die Reiseschreibung : Je länger er darin gelesen / je mehr er Lust darin zu lesen bekommen. Joannes Rimenes auß der Gesellschaft Jesu lese viel Jahr die Epistlen Carthaginiensis und ein anderes Buch von dem Leben Christi/ er brachte die Zeit darin zu mit sonderer Freud und Nutzbarkeit. Ein anderer tugendsamer Mann verzeihete

sein Zeit mit höchstem innerlichem Trost mit lesen des
Stella von Verachtung der Welt; Wann er solches ein-
mal aufzelesen/ sienge er wider von vornen an. Ja/ als
er gefragt worden / warumb er kein anderes Buch lese?
gabe er zur Antwort : Weilen dieses ihm stäts besser ge-
falle.

Aber das beste Buch auß allen Büchern ist die H.
Schrift/ meissen auß dem lesen der selbigen so viel Apo-
stolische Männer und heilige Lehrer ein himmlische Nah-
rung zur geistlichen Erquickung des Gemüths und hitzige
Feuer-Glammern der Göttlichen Lieb zur Erleuchtung
der verstockten Herzen geschöpffet haben. Zu diesem En-
de seynd Basilius / Nazianzenus / Chrysostomus in die
Einöde geflohen/ damit sie dem Lesen der H. Schrift de-
sto embziger und ruhiger obliegen möchten.

Der heilige Augustinus thate gleich nach seiner Be-
kehrung die H. Schrift embzig durchblättern; Er hielte
dafür/ daß die größte und geheimniste Wissenschaften da-
rin verborgen seyen. Der H. Dionysius nennete die H.
Schrift fontem Theologiae mysticae, das ist / einen Ur-
sprung der Geheimnuff vollen Theologi. Der heilige
Gregorius sagte in seinem Sendschreiben zu Theodoro/
daß die heilige Schrift nichts anderst seye als ein Brief
des Allmächtigen Gottes an seine Creaturen. Epi-
stola Dei Omnipotentis ad suam Creaturam. Der heilige
Bernardus durchsuchete selbige gar embzig/ als er sich
in die Einöde begeben. Der H. Bonifacius ein Apostel
des Teutschlands truge die heilig Schrift bey sich auf
seinen vielfältigen Reisen; Er wolte sie so gar nicht
von sich entlassen da er zur Marter geführt worden. Dem
heiligen Dominico und Vincentio auf ihren Apostolischen
Verschickungen ware ihr fürnehmste Bürd/ so sie mit sich
trugen/ die H. Schrift. Der Heil. Edmundus brachte
da

¶¶¶¶ 2

3. Vor
allem lese
die Heil.
Schrift.
Ep. ad
Voluntum.

darin zu oft ganze Nacht/ also zwar/ daß/ als er einstens darüber zu schlummeren anfieng/ das Licht etwas weiters hinab gebrunnen/ und das Buch erwischte / solches dannoch unverlezt gebliben ist/ und kein Buchstaben einigen Schaden gelitten hat. Der H. Carolus Borromeus nennete die H. Schrift Paradisum suum, sein Paradies; Er hielt diese für seinen schönsten Lust-Garten/ worin er öfters auf- und ab spazierete. Und nicht allein haben dieses himmlische Buch/ die H. Schrift/ in ihrem Werth gehalten die heilige Kirchenlehrer und andere ansehnliche H. Männer/ sondern auch Alphonsus König in Aragonien schöpfete daraus ein so große Fruchtbarkeit / daß er solche vierzehnen mal mit den Aufstellungen durchlase. Der heilige Chrysostomus ermahnete das gemeine Volk gar eifrig zum lesen der Epistlen des heiligen Pauli. Die heilige Cecilia truge stäts bey sich das H. Evangelium. Der heilig Gregorius redet also von der heiligen Schrift: Divinus sermo sacre scripture est fluvius planus & altus, in quo & Agnus ambulet. & Elephas natet. Die H. Schrift/ sagt dieser heilige Mann/ ist ein seichter und zugleich tieffer Fluß / in welchem das Lamm gehet/ und der Elephant schwimmt. Die Epistlen des heiligen Hieronimi gegen Zeugnuß/ daß vielen Edlen Frauen-Bildern gemein gewesen seye/ sowohl das Alte als Neue Testament öfters zu lesen.

*Pref. in
lib. moral.
les de SS.
Scriptura.*

4. Mit
GOTT
fange an
zu lesen.

Wann du dich aber zu dem Lesen nach Erforderung der Sägungen der Göttlichen Lieb begeben wilt / so muß du nicht gleich schluderisch / bald da / bald dort ein Buch hernehmen. Sondern die heilige Lieb begehret von dir / du sollest zuvor dich zu GOTT erheben/ und ihn bitten / er wolle dir doch ein solches Buch zu lesen ertheilen/ oder zuschicken/ welches zu deinem Heyl meistentens dienlich/ nützlich und höchst-erspriechlich/ seyn wird.

Espe

Seye auch nicht auß der Zahl derjenigen / welche / wann
 sie ein Buch ungefahr erdappen / solches zwar lesen / aber
 nur bey demjenigen / was fürwichtig ist / ihr Nahrung zu
 er Wissenschaften die Zeit nit gar nützlich zubringen / mit
 hin nur der eignen Lieb / und ihrem eignen Appetit, nicht a
 ber GOTT dienen und nachkommen. Dergleichen lesen /
 spricht Damianus / beförderet nit den Geist / und ein sol
 cher liget gar gefährlich krank.

*In speculo
 Mona-
 chorum.*

Fürs ander müssen wir niemal zulesen anfangen / es
 sey dann wir ersuchen vorhero Gott umb seine Erleuchtung
 mit Protection / daß wir uns der Wissenschaften von
 den Göttlichen Geheimnissen unwürdig schähen / in der
 Gedächtnis behaltend jene Wort Christi unseres gebene.
 der isten Heylands: Confiteor tibi Pater, Domine Caeli &
 terre, quia abscondisti ea à sapientibus & prudentibus, &
 revelasti parvulis; ita Pater, sic placitum est ante te. Ich
 preys dich Vatter und Herr Himmels und der Erden /
 daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen
 hast / und hast es offenbahret den kleinen Kinderen;
 Ja Himmlischer Vatter / also ist es dir gefällig gewe
 sen.

*Begehee
 die Göttli
 che Er
 leuchtung*

Der H. Antonius saget / daß die Reinigkeit der See
 len / welche sonderbar in dieser Unterwürffigkeit des Ge
 müths und in einer rechten Intention bestehet / eine wun
 derliche Kraft in sich habe / die Erkantnis hoher Geheim
 nissen und künftiger Dingen zuerlangen / also zwar / daß
 ein solcher auch die Teuffel an ihrem Verstand übertreffen
 werde. Oder wann wir Philoni Glauben geben / wird er in
 dem Gemüth gleichsam eine helle Sonnen des Verstands
 erlangen; Oder welches noch mehr zuwünschen wäre / so
 wird er nach Meinung des seligen Rogerii ein unverhoffte
 inbrünstige Lieb von GOTT erhalten.

*S. Atha-
 nasius in
 eius vita.*

¶¶¶¶ 3

Diser

Dieser Gottfeelige Rogerius hatte einmahl in Begewart etlicher seiner Brüder ein so eiffrige und hitzige exhortation von der Bergkaltung in Gott / und entzündete dadurch das Gemüth eines auß disen also sehr / daß solcher vor ungemainer Grösse der Innerlichen Hitz zu stehen schiner als er nun mit Schweiß gantz überrunnen war ersüchete Rogerium inständigst / er solle doch auffhören zureden / wann er anderst ihn lebendig erhalten wolte. Und dieses batte er zum dritten mahl / bis daß es der heilige Mann vermerckete. Endlich / nachdem Rogerius von seinem Discursus abgelassen / fragete ihn diser vor Hitz schier verschmachtende / woher doch seine Wort so grosse Krafft hernemen? Mein Bruder / antwortete Rogerius / wann am Anfang eines jeden Wercks der Mensch zu Gott sein Gemüth erhebet / einhig und allein die Göttliche Ehr und keinen eignen eignen Gewinn darneben suchet / alsdann wird er Gott zu einem Helfer haben. Der andere fragete widerumb / wie muß man das Gemüth zu Gott erheben? Rogerius widersehete abermahl; wann du zum Exempel ein Buch willst eröffnen / so must du mit einem gegen Gott erhebeten Gemüth also sprechen: Dieser schlechte verwerfliche Erd-Wurmb / O gütigster Heyland / und deiner Göttlichen Majestät unwürdiger Diener / schaue will dieses Buch durchlesen / damit er in einrige Erkenntnuß deiner Schätzen gelange; Ach würdige dich ihme die Thür zu eröffnen / damit er auß diser Lection durch solche Erkenntnuß einen neuen Stapfel mache zu deiner Göttlichen Lieb: Gib ihm ein so grosse Lieb / wie groß die Erkenntnuß ist / ja auch noch mehr; dann O Herr und Gott / ich begehre dich zu erkennen / es seye dann ich liebe dich darbey. Und wer auff solche Weiß / sagete weiters der seligae Rogerius / zum lesen sich begibet / der wird unfehlbarh Gott aufffinden und den Göttlichen Beystand erlangen.

Drittens begehret von uns die heilige Lieb/das wann du schon wirklich zulesen angefangen und einen guten Grund einer fruchtbahren Lektion geleyet hast / sollest du beobachten / was die Heyden für ein Principal Regel einer guten Lektion gehalten haben / massen Plinius also redet : multum legendum esse , non multa. Man soll nicht viel durch ein ander / sondern das Gute öfter lesen.

6. ist vil-
fältiger
offt und
nicht vil.

Quintilianus saget / man solle mit der besten Materi / neublich mit dem Kern sich begnügen lassen / und ehender mit öfterem lesen / als mit lesen vieler Materi das Gemüth aufziehen / und stärken. Optimis est acquiescendum , & multa magis quam multorum lectione firmanda mens , & ducendus est color. Derohalben will der H. Isidorus / man soll einen einzigen Sententz zweymal widerholten / umb solchen der Gedächtnuß wol einzutrucken ; Der H. Ephrem saget/drey mal solle diese Wiederholung geschehen. Paladius rühmete Silvanum dessenthalben / das er einen Vers sibennmal repetierete / umb nit allein die Gedächtnuß darbey zuüben / sonder auch einen sonderen Lust darin zuschöpfen. Joannes Kimenius auß der Gesellschaft Jesu/wann er drey oder vier Vers auß seinem gewöhnlichen Büchlein gelesen / sagete zu ihm selbst / laßt uns ein wenig erwegen / was wir gelesen / laßt uns dem selbigen besser nachsuchen oder nachsinnen ; dann wann das Schaaf nicht wider käuen thäte / wurde es nit fett werden.

In diesem Fall stellet sich uns vor zur Nachfolg Terentius der Abt ; welcher / als er eiusmal in ein Kloster / umb alldort zustudieren sich begeben / von dem Praelaten desselbigen Orths zu einer Zellen ist geführet worden ; der Vorsteher gabe ihm gleich ein Buch / in welchem unterschiedliche Herrliche Thaten der alten Einsidler wie

wie auch deroſelben ſüdtreffliche Lehren zu leſen waren. Sobald er das Buch auffgethan / fand er gleich darnach etwas / ſo ihme ſonders gefiele. Er bliebe bey diſem puncten allda ein Zeitlang / und nachdem er das Buch zugethan / redete er ſich ſelbſt alſo an ! Wolan Greuel biſt du ſo weith kommen in Creuß und Trangſalen / als diſer da kommen iſt / von dem du geſehen haſt ? ſtelle darauſſ dem Prælaten das Buch wider heim / mit dem Zuſatz ; er habe jezt ſchon genug gefunden zur Beſſerung ſeiner Sitten ; wann er nur diſes könte bemerkſtelligigen ſo wäre er zufriden. Solte er aber in würdlich geſeheim puncten ſich gebessert haben / ſo wolle er weder kommen / umb ein neues Liecht auß einer anderen Action zu ſchöpfen.

Derowegen ermahnete ſeinen Cuſtodium der H. Hieronymus nit umbſonſt / indem er zu ihr ſagete / daß wann ſie in einem Buch etwas finde zum Aufnahm oder Vermehren der Tugend / ſolle ſie die jenige Zeilen / oder in ſolches begriffen / öfters widerhollen / oder zu Gemüth faſſen / und gedenden / es ſeyen lauter Wort des Göttlichen Bräutigamds / welcher ein ſo hellglühendes Liecht der Göttlichen Gnaden uns zuſchicket.

Man liſet / daß der H. Ambroſius ſchier an allen Orten ſteths ein Buch vor ihme gehabt habe / in welches er zu unſchiedlichen Zeiten ſeine Augen warffe / und den darinn gefundenen Sentenz zum öfttern wol betrachtete und in ſein Gemüth tieff eintruchte. Er ermahnete auch andere / ſie ſollen ſolches thun / damit ſie ſich wol ihnen als anderen einige Unterrichtung geben können.

In eius
vita.

Diſem kame fleißig nach der H. Hugo / maſſen er beſſen Augen / wann er in der Zeilen ware / das Buch

stets offen stunde. Dann er sagete / daß die Lection zur Zeit des geistlichen Friedens dem Menschen seye an statt der Ergößlichkeiten und Reichthummen / zur Zeit des geistlichen Kriegs an statt der Pfeil und Waffen / zur Zeit des Hungers ein Speiß / zur Zeit der Schwermüthigkeit ein Arzney. Wie kan aber alles dis. s. geschehen / wann du dem jenigen / was du lifest / nicht bedachtsamb nachsinnest? Seneca spricht: Remedia non profunt, nisi immoreris. **Kein Mittel wird helfen / wann du es nicht recht gebrauchest / wie es sich gebühret.**

Auß solcher aufmerckfamen und auch bißweilen den Betrachtungen untermengten Lection wirst du öfters einen grösseren Nutzen und Trost schöpfen / als auß einer anderen ganz trucknen / außschweißigen und über-eilten Betrachtung. Derohalben / wann das Gemüth wegen des verdrüßlichen Streits mit den außschweißigen Gedancken in einem oder andern Puncten mit dem Verstand sich nicht aufhalten kan / so rathet uns der H. Franciscus Salesius / wir sollen ein Buch in die Hand nehmen / und bey sittsamen lesen / sowol einen Trost als Arzney zugleich suchen / wie auch auf solche Weiß die zur Betrachtung bestimmte Zeit zubringen. Die H. Theresa ist ebenfalls gleicher Meinung / massen sie manche Frucht darauß geschöpffet zu haben bezeiget. Sonderbahr ist solches zubeobachten bey jungen angehenden Geislichen oder Weltlichen / welchen die beste Unterweisung gegeben wird / wann man sie zum Gebett / zur Betrachtung / und zu anderen Tugenden anführen will / indem man ihnen rathet / daß sie sollen bey schlechtem Fortgang oder Effect der Betrachtung solchen Schaden durch ein Lection und lesen geistlicher Bücher ersetzen. Sie müssen es hier machen wie die säugende Kinder / welche wann sie an einer Brust kein Milch nicht finden / sich zu

*S. Hugo
Episcopus
Licolnien-
sis.*

*7. Auch
unter der
Betrach-
tung lese
etwas um
einigen
Verdrus
zubindern.*

786 Vollkommener Anlehung zur Göttl. Lieb/
der anderen wenden / damit sie den gebadten Schaden
ersehen.

8. Aus der
Lection
bessere die
Sitten.

Wirdtens begehret die H. Lieb von uns / daß wir
aus dem Lesen auch unsere böse Sitten bessern / und den
jenigen / was wir lesen / nachkommen. Der heilige Ber-
nardus redet also von der Lection : Man solle täglich in
den Magen der Gedächtnuß etwas hinein schicken / damit
dise stets etwas zu kochen oder zuthun habe. Gleich
wie der Bauch : Vider ihr einziges Geschäft bester
in dreyen Worten : Ingerere, digerere, & egerere. Das
ist : Einschütten / verkochen / und widerumb auß-
werffen / so kan ich billicher Massen auch sagen / daß
alle Frucht einer Lection in bemeldten dreyen Worten in-
gerere, digerere, egerere bestehe. Das ist : Fleißig der
Gedächtnuß einpregen / es wol zu Gemüth fassen / und
das Gelesene im Werck außüben.

Ep. 1.

Eben dises recommendieret sonderbahr seinem Lu-
cilio Seneca / seine Wort lauten also : Quod minus legas,
non te deterreo, dummodo, quidquid legeris, statim ad mo-
res referas. Wann du gleich wenig liest / so darffst
du dich deßhalb nicht bekümmern / sondern ehrt
nur dasjenige ins Werck bringen / was du liest / so
hast du schon der Sach genug gethan.

Wie wäre es / wann wir hierin den kleinen jungen
Mädlein nachfolgen thäten / welche wann man sie in ei-
nen schönen Blumen Garten hinein laßet / unterschiedli-
che Blumen / was ihren Augen nur schön zu seyn sün-
kömmt / abbrechen / auß selbigen allerley Kräncklein ma-
chen / an der Hand den ganzen Tag damit prangen / öf-
ters an die Nasen halten / damit sie nur öfters ihre
Freud und den süßen Geruch genießen mögen. Eben
also müssen wir auch auß dem Garten eines geistreichen
Buchs uns die außerlesufste Blumen der Sentenz und
Spruch

Sprich einsammeln / darvon ein Kränlein der Tugend
flechten / mit solchem vor Gott prangen / offeren den köst-
lichen Geruch derselbigen uns und denen Neben : Men-
schen zu Theil machen. Der heilige Schutz-Engel wird
uns treulich beystehen / und uns solche Sprüche an die
Hand geben / welche die hitzige Feuers-Flammen gegen
Gott in unserm Herzen erwecken werden. Es ist ein
gemeines Sprich-Wort / und nur gar zu wahr / daß nicht
ein jedes Gemüth durch die Lectiön auf gleiche Weisß be-
weget werde / massen diese innerliche Bewegung sich steu-
ret auf eines jeden Menschen sein Disposition / wie er er-
wann beschaffen ist : Dahero jener unweislich handlen
thäte / welcher allen Menschen nur einen einzigen Weeg
zur Tugend / und nur die jenige Bücher / und Weisß zubes-
trachten / so thme tauglich gewesen / vorschreiben wolte.
Man liest ja von den heiligen Vätern / daß sie unter-
schiedliche Weeg zur Tugend genommen haben. Wel-
chen Unterschied der vorsichtigste Gott selbst haben will /
damit wir dessen unendliche Vorsichtigkeit darauß er-
sehen / folglich destomehr loben und preissen mögen. Den
heiligen Eucherium bewegte zur Absagung der Welt jener
einzige Sentenz des heiligen Pauli / da er spricht : Præ-
terit figura hujus mundi : **Es vergehet die Gestalt dieser
Welt.**

Einen andern haben bis auf das Herz hinein ge-
troffen die von einem eifrigen Prediger vorgetragne
Wort des heiligen Stephani : Video caelos apertos. Ich
schaue den Himmel eröffnet.

Die H. Theresia unterhielt etlich Tag mit Göttli-
chem Liebs-Affect jener Vers des H. Psalmisten : Bea-
tus vir, qui timet Dominum. **Seelig der Mann / so den
Herrn fürchtet.** Ein andere aber auß den Kloster-
Schwestern der heiligen Theresia erquickete viel ganzer
Tag

8888 2

Sag wunderbarlich seiner Spruch des heiligen Joannis zu den Juden : *Medias vestrum stetit, quem vos nescitis.* Er ist mitten unter euch gestanden/den ihr nicht wisset. Eine gewisse Versohn haben die Wort des heiligen Pauli zu den Hebräern : *Festinate ingredi.* Eilet hinein zu gehen/ zc. augenblicklich die Welt zuverlassen angetrieben. Aus welchem allem die beste Schluss/Rede es folget / daß nemblich auß einer bedachtsamen und auß guter Intention angefangnen Lection sowol der heiligen Schrift als anderer Lehr / reicher nützlicher Bücher gleich als auß einem Göttlichen Gnadenbüchlein des heiligen Geists unterschiedliche Pfeil können hergenommen werden / die Herzen der Menschen zuverwunden und zu bewegen.

Das zwölffte Capitul.

Wie die heilige Lieb auß dem Weeg des Gebetts ihre Liebhaber leite und führe ?

1. Die Lieb ist der Ursprung des Gebetts.

Weiln sowol im ersten als andern Theil dieser Anleitung zur Göttlichen Lieb mit allem Fleiß von dem Gebett schon abgehandlet worden / so will ich hier alleinig noch drey einzige Stück anmercken. Als nemblich erstens/ daß die heilige Lieb eines öfteren/ aufrichtigeren/wie auch hitziger Gebetts einzige Ursach und kein beredtere Zung zum Gebett als die Zung der Lieb seye. Zwentens/ daß mehr Frucht geschöpffet werde auß dem jenigen Gebett/welches weniger Gespräch oder Discurs führet/ herentgegen aber mehr Affect in sich begreiffet. Drittens/ daß das fürnehmste Gebett jenes seye/ welches ein lautere Lieb ist/oder auß lauter Lieb geschicht.

Alle H. Alt Väter waren der einhelligen Mei-
nung / daß die Erkenntnuß der eignen Schwachheit /
und Bedürfftigkeit / deß gleichen die stetige Forcht zufal-
len / vil bey tragen zu einem embsigen / beständigen
und unermüdeten Gebett. Ein Demüthiger / sagen dise /
indem er weist / daß er ohne Gott nichts zuthun noch ei-
nen guten Gedancken ohn ihne zu schöpfen vermag / hat
steths in seinem Mund jenen Vers: Deus in adiutorium
meum iatende. Herr Komm mir zu Hülf. Ein
Mensch / der sich für bedürfftig in allen seinen Sachen
erkennt / eilet alsobald zum Gebett als zu seiner einzi-
gen Zusucht / er stellet sich an in der Kirchen vor Gott /
wie ein Bettler auff der Gassen / stets ruffend umb ein
Göttliche Beysteuer. Diejenige / welche einige Forcht
wegen einer grossen vorstehenden Gefahr ergriffen hat /
eilen und lauffen unverzüglich zum Gebett / also / daß
bey ihnen wahr wird jenes Sprichwort: wer nicht bet-
ten kan / werde ein Schiffmann / und begeben sich auff's
Meer.

Wird ein Stadt hart belägert / O was für Ges-
chrey / was für unablässliches Ruffen und Betten zu
Gott wird von dem schwachen Weibs Volck / und von
den Kindern gehöret ! Oder ist einer zum Strang und
Gewalttsamen Todt verurtheilet / und hoffet doch noch
einige Gnad / wann er darumb bittet / zuerlangen / O mit
wie vil Seuffzer und Zähern wird nit der Richter umb
Barmhertzigkeit angeflehet. Darumben dann Guiliel-
mus Parisiensis in seiner Göttlichen Rhetorica sich selbst
einer grossen Thorheit anlaget / indem er betrachtet /
daß er villeicht zunächst schon an der höllischen Porten
stehe / und nichts destoweniger keinen einziigen Zäher ver-
steffen könne / umb dardurch bey dem Göttlichen Richter
einige Gnad der Versöhnung ihm zuerwerben.

Obwohlen nun alles obbesagte/ sich in der Warheit also befindet / so ist doch der Lieb die vornehmste Ursache und Anleitung zum Gebett zuzuschreiben. Dann wann das Gebett ist ein liebreiches Gespräch mit seinem Freund/wie wird dann solches ehender / leichter/ embziger/ und inbrünstiger können erdacht und vollzogen werden als durch die Lieb? Dese knipfet die Herzen eng zusammen und feslet alle andere Sinnen und Zungen mit ihrem unzertrennlichen Liebs-Band.

Der Geizhals/ in Gold und Silber ganz vergraben / gedencket an nichts anders / als an Gold/ und an die Vermehrung desselbigen. Mit anderen/ so auch Geizhals seynd / redet er zum liebsten; sonderbahre aber/ wann sie vom Vermehrung des Golds oder vnder Kunst Gold zumachen discurren; Mit einem Wort: all seine Sinn und Gedanken trachten steths nach Wucher/ und vil Gut zusammen zuscharren. *Cupiditate velut amens agitur, nihil laboris sentit.* Der Begird nach dem Gelt/ saget der H. Chrystomus/ ist er ganz von Sinnen/ er empfindet kein Mühe / kein Beschwermüß / und kein Arbeit.

Traget ein Junger Gesell zu einem Mägdelein eine Liebe / ob sie schon nit gegenwärtig ist / redet er doch steths mit ihr in seiner Phantasey/sie ist ihm steths vor Augen; oder er lasset sie ihm gar abcontrosoliren/ das mit er ihrer nur niemal vergesse.

Setzt mein Seel / was wird dann wol vermögen die Göttliche Lieb? In Warheit / eine Gottliebende Seel wird ihr größte Freud haben / mit ihrem Gebett allzeit bey ihrem Göttlichen Gesponß gegenwärtig zu seyn und unauffhörlich in größte Vergnügung mit ihme zu seyn; also daß man billich sagen kan: *qui non libenter orat parum amat.*

Wers Gebett mit fleißig übet /
Sage / das er wenig liebet.

Nun wollen wir erweisen / daß auch die Aufrichtig-
keit / welche die größte Zierd des Gebetts ist von der H. Lieb
ihren Ursprung nemme. Ein aufrichtiges Gebett ist je-
nes / welches nit auff den eignen Geschmact oder auff den
darauskommenden Trost acht hat / sonder es wird wie
ein unvermischter Balsamb ganz rein ohne zuthun der
eigenen Lieb / Gott allein zu seiner größeren Ehr verrich-
tet. Dises Gebett ist nit beschaffen / wie Petrus / wels-
cher bey anlangender finstern Nacht / bey nächtlicher
Furcht und Schrecken seinem Meister den Rücken gekeh-
ret / und auff die Stimm einer geschwähigen Magd gleich
seinen Meister verlaugnet hat ; hingegen aber auff dem
Berg Sabor unter den Himmlischen Freuden gleich
sein Wohnung machen wolte. Nein / also ist dises Ge-
bett nit beschaffen / es sihet nit an den eignen Gewinn.
Es laßet sich nit hinderen durch allerhand wider den
Willen herbeynähende Verwirrungen des Gemüths /
sein finstere Nacht oder Schrecken / oder Trückne ver-
mag da etwas / es bleibet in dem wol Angefangnen be-
ständig / weder der Teuffel noch seine Abgeschickte ha-
ben hier einigen Platz / sondern die Versuchungen wie wir
von dem H. Xaverio lesen / verwehren nur den Eiffer des
Gebetts. Es verhaltet sich / wie ein Heroische Schild-
wacht in dem Krieg / es hat die größte Obsicht auff die
feindliche Anfall / bleibt unbeweglich im höchsten Läge-
mitter ; Es erfüllet vollkommenlich jenes Gebott der
Kirchen : Si Spiritus potestatem habentis super te ascende-
rit, locum tuum ne dimiseris, Wird der Geist des Ge-
waltigen über dich kommen / so mercke auff / weiche
nit von deinem Platz:

Widerumb lehret / und zeigt uns die H. Lieb ein
ander

3. Das
Gebett
seye auf-
richtig.

4. Das
auf der

Wels man
empfan-
get /
Schreibe
Gott zu.

in Psal.

andere Aufrichtigkeit : sie will/ daß alles / was troß
reich/ was himmlisch/ was über die Menschliche Kräf-
ten im Gebett wir empfinden / der Göttliche Liebhaber
von GOTT empfangen zuhaben erkennen / und ihn
allein zuschreiben solle. Amor quædam notitia est. Der
Lieb / spricht der H. Gregorius / ist einige Erkenn-
nus / massen die Lieb zwey Stück offenkundig machet /
nemlich das beste des allerhöchsten Gottes / und un-
ser schlimmstes: Optimum Dei & pessimum nostri. Das
ist/was Gutes/Ersprießliches/und unserer Seelen heil-
nussliches auß dem Gebett herrühret/ so gedencke nur/ ab-
les komm von Gott/ als dem ersten Ursprung her / be-
rentgegen / was verdrüsslich verwirrerisches / was zum-
per darinn entspringet / so gedencke nur gleich / es kom-
me von uns Menschen selbst her / wir seyen die einzige
Ursach solcher Zerrittungen.

Von seiner Erleuchtung entstehen jene Grund-
gungen gleich zu Anfang des Gebetts ; also daß etli-
che sagen mit dem Abraham : Loquebar ad Dominum,
cum sim pulvis & cinis. Wie getrau ich mich / Gott
anzureden / da ich doch Staub und Aschen bin ?
Andererueffen mit dem H. Augustino : Memento Do-
mine, quia pulvis sumus : sed cito exaudi, complus me,
ne sim pulvis, quem projicit ventus à facie terræ. Geden-
cke/ O Herr/ daß wir Staub und Aschen seynd : a-
ber erhöre uns geschwind/und laß dein Gnadenhan-
auff mich herabfallen / damit ich nicht seye ein Staub/
welchen der Wind von dem Boden hinweg jaget
und verstreuet. Andere werffen sich mit der H. Theresia
nit anderst als die Allerbedürftigste vor die Füß der
Göttlichen Majestät / gleich als vor einem reichsten gü-
tigsten und freygebigsten Kayser Himmels und der Erden.
Anderer auff ihren Knyen zu GOTT seuffzend bitten
mit

mit der H. Getraud/ wie ein noch ungeflügeltes kaum her-
aus geschlossenes Vögelein/ von Gott/ daß Er ihnen Fe-
dern und Flügel zu einem glückseligen Flug in die göttliche
Ding verleihet: oder mit einem gewissen Einsidler warten
sie wie ein kleines Hündlein auf/ und suchen die von der
himmlischen Tafel herab fallende Brosamen. Andere hal-
ten sich mit dem H. Bernardo für verächtliche aus einer
sinkenden Kothlachen heraus ruffende oder quarende
Frösch. Andere / so die Geschichte des Jobs betrachten/
schämen sich für ein kleines Teufflein unter denen Kindern
Gottes. Andere achten sich gleich einem auf der Erden
herumb kreisenden Wurm / oder einer Kröte / welche nur
von der Erden sich erhaltet; und dasern sie bey Gott
zur Audienz gelassen werden/ so geduncket ihnen/ als wann
ein großer Monarch ein so schandliches Thier vor seine Au-
gen lasse/ oder von seinem Thron herab steige / und ein ver-
ächtliche Glusen oder Stecknadel von der Erden aufhebe/
und an seinen königlichen Thalar steckte. In der Wahr-
heit/ zwischen Gott und einem Seraphin ist ein weit größ-
erer unendlicher Unterschied/ als zwischen den größten Mo-
narchen/ und einem Wurm.

Num wann die Seel durch diese so enge Päß einer so
großen Ernidrigung zu der höchsten Betrachtung / ja so
gar zu allerhand Verzüclungen und himmlischen unauf-
wähllichen Ergößlichkeiten erhebet wird/ kanst du dir ein-
bilden/ daß sie von ihrer Aufrichtigkeit ablassen / und ihr
selbst von den empfangenen Gnaden und Gutthaten etwas
zuschreiben werde? O nein! sie wird ehender mit der heil.
Theresa aufschreyen: Ach wie gütig bist du / O
Herr! wie ist es möglich/ daß du mit einer so ver-
würflichen Creatur also freundlich magst umge-
ben? hast du dann so geschwind meiner grossen
schweren Sünden vergessen? siehest du dann nicht/
Hh h h

5. Sonder-
bar die
Verzü-
clungen.

daß deine Gaben mit der Zeit verächtlich seyn werden/ wann du solche in so unsaubere Geschirz gar zu freygebig aufgießest? Endlich wird ein solche Eel von einer so unendlichen Mildigkeit Gottes ganz verschonet mit dem H. Petro auf den Boden zu den heiligsten Füßen Christi sich niederwerffen/ und sich selbst aller Gnad unwürdig schätzend/ aufrueffen: Exi à me Domine, quia homo peccator sum: Gehe hinweg von mir / O HERZGOTT dann ich bin ein Sünder.

6. Und die
Zubrust
oder den
Euffer des
Gebetts.

S. Filanus
Abbas
Spatius.

Daß der Euffer / die Zubrust im Gebett von dem Göttlichen Feuer der Lieb herrühre/ ist so klar/ daß solches keiner ferneren Prob bedürfftig ist. Ich rede hier nicht von jenen sichtbaren Flammen der H. Lutgardis / so aus ihrem Mund herfür gebrochen seynd. Ich umbege Stanislaus Koska, welchen in seinem Gebett ein so hefftige Hitz überfallen/ daß er diese grosse Hitz mit nassen auf das Herz gelegten Tüchern mässigen und mindern mußte. Ich höre beyseits den H. Filanum, die H. Ida, die seelige Angela/ den H. Ignatium/ Vincentium/ deren Angesichter unter dem Gebett wie die Sonn geglanhet/ und ihre Cellen erleuchtet haben. Zu welchen auch gerechnet werden können Theodorus/ die H. Aldegundis/ die H. Aldevina/ der H. Eberverinus und Theodosius / massen sie durch die heilbrennende Sackel des Gebetts und der Lieb ganze Herzen/ Ampfen und Kohlen angezündet haben. Wiederumb/ als die seelige Elizabetha mit einem Jüngling zu Gott betete/ erweckte sie in dessen Herzen ein so ungewöhnliche Hitz der Göttlichen Lieb / daß er zu ruffen genöthiger worden/ sie solle doch zu betten nachlassen / massen er vor Erösse der Hitz sonst verkschwächen müsse. Von disen und dergleichen Liebesflammen im Gebett/ will ich/ wie gemeldet/ nicht handeln/ weilien sie mehr zur Verwunderung dienen / als daß sie solten nachgehmet werden können; sondern

sen stehen muß. In solchem Fall ergeheth es dem Verstand wie einem Menschen / welcher auf den höchsten über die Wolken erhabten Berg steigt; dañ wann er die Wolken wol beneget durchdringen/ und über sie hinaus gelangt ist hernach aber unter sich sehen will / so kan er nichts auf der Erden sehen / massen die Wolken das Gesicht benennen. Wann er aber über sich schauet/ da sihet er etliche Strahlen und ein von erleuchten Dämpffen vermischte Klarheit/ und weiter nichts. Eben also begegnet es dem Verstand des Menschens / wann er durch die Gnad Gottes zu benennem hohen Gebett erhöht wird: es steigt dieser in die Höhe so weit er kan; indeme aber das übernatürliche Liecht nicht weiters seine Strahlen mittheilet/ wird er genöthiget/ all da zu verharren; Entzwischen folget der Willen dieser Heftigkeit der Lieb/ und erfolget / was Dionysius saget / daß nemlich der Mensch einiger massen unbekandter zu Gott gelange/ und daß der Liebende in dem geliebten GOTT vergestaltet werde.

7. Zu solchē
weist an
die Lieb.

Aber sagest du / was für ein Gebett wird uns dann Flügel mittheilen / damit zu einem so herrlichen Stappfel der Lieb das menschliche Gemüth gelange? Jenes Gebett antworte ich / dessen Anfang und End die Lieb ist; Welches nemlich die Lieb erwecket / und welches in der Lieb allein beruhet. Zu Erlangung eines solchen Gebetts werden nach Meynung des Heil. Bernardi drey Stuck erfordert: nemlich/ die Reingkeit des Gewissens / die Einigkeit mehr des Gemüths als des Leibs / und drittens/ die Beharlichkeit. Wann du anhören willst die heilsame Lehr der H. Vätter und anderer gelehrten Männern / so sollest du den Anfang machen von der Betrachtung des Lebens und Leidens Christi unsers Erlösers; seitmalen Er ist der Weeg/ die Wahrheit und das Leben / durch welchen wir eingehen in die Geheimnissen der Gottheit. Indeme

aber die Erfahrung lehret / daß etliche Menschen mehr durch Erweckung der Gemüths-Affect/ als durch vielfältiges Nachsinnen oder Discuriren die Göttl. Liebsfunck. n zu fassen geschickter werden/ so findet hier dñsfalls billich Platz das jenige/ was der weise Mann saget/: Gloria magna loqui Dominum : **Es ist ein sondere Ehr und Ruhm / den Herrn nachfolgen.** Es vermeynen einige/ als wann die Weeg ganz widerwärtig gegen einander lauffen / da sie doch ein Ziel und End haben / dann etliche wollen / du sollest vor der Betrachtung die Materi außsuchen/ die darzu bestimmte Puncten außtheilen/ von jenen durch allerhand Nachsinnungen mit dir selbst einen Discurs formiren / hernacher einige Flammen der Lieb daraus in deinem Gemüt erwecken/ endlich mit deinem Freund/ das ist / mit GOTT / durch ein freundliches Gespräch die Betrachtung enden; welche Weis zu betrachten von dem häufig daraus hervührenden Nutzen und von der öfteren Erfahrung satz samtb approbieret / auf keine Weis kan verworffen werden.

Mache den Anfang von der Betrachtung des Lebens un Leidens Christi.

Anderer aber wollen noch einen geschmeidigeren Weg/ wie sie vermeynen/ nehmen/ und wollen / daß die Seel den Anfang der Betrachtung machen solle von der Göttlichen Gegenwart / und alle ihre Kräfte GOTT in höchster Demuth ganz sittsam vorstelle / von ihme einigen Beystand ein himmlisches Gnaden-Licht zur Göttlichen Lieb erwarten/ Kraft welcher sie ein grössere und süßere Neigung zu GOTT haben/ wie auch in grösserer Inbrunst mit ihme sich vereinigen möge. Nun haben diese beyderseits einen einzigen Zweck/ sie kommen übereins in dem Anfang des Gebettes / massen sie wollen/ daß die Gegenwart Gottes / die tieffe Erniedrigung des Gemüths/ und das Mißtrauen auf sich selbst/ der erste Grundstein und das rechte Fundament des selben seyen: wiederumb stimmen sie übereins in dem/ daß/ wofern GOTT das Gemüth etingenommen hat / selbiges

8. Ober von der Gegenwart Gottes.

Hh hh 3 als

alsdann allda beharren und ruhen müsse / folglich mit sorgfältig seyn solle wegen eines weitern Progreß / oder wegen der ihm vorgeordneten Materi / und die Würdung Gottes / welche weit herrlicher und fürtrefflicher ist / als deine unnütliche Sorgfältigkeit / dardurch hintertrieben.

9. Wann das Gemüth durch die Betrachtung keine Klammern fasset / so mus man das Feuer erwecken.

Über das wollen die jenige / welche die andere Meinung behaupten / nicht zugeben / daß / wann das Gemüth des Betrachtenden oder des Betrachtenden von Gott und seiner Gnad / so da wird genennet gratia excitans, oder die antreibende Gnad / nicht gleich zu so hohem Stappfel erhebet wird / hernacher solches ganz müßig und träg den himmlischen Beystand erwarte : dann wann der Wind auff dem Meer nicht wehet / so greiffen die Schiffleuth nach den Rudern / und treiben also das Schiff weiter. Wann der Garten nicht von dem Himmel durch einen Regen befeuchtet wird / so nimmt der Gärtner den Stießer in die Hand / und begießet denselben mit Brunnen Wasser. Sonsten gebet die Zeit unfruchtbar vorbei / und man erwartet das Wunder Elia / durch dessen Krafft das Feuer vom Himmel gefallen / und das Opffer verzehret hat. Derohalben mus man nothwendig zur Betrachtung bey Handen haben eine gewisse geordnete Materi / mit welcher das Gemüth / ob schon nicht ohne Beschwerneis / sich beschäfftigen möge. Ich glaube nicht / daß einer so ungeschickt seyn könne / welcher die Betrachtung von den Geheimnissen der Menschheit Christi nur denen Novitzen vorschreiben wollte / indem dieses Geheimnis ein Materi der höchsten Betrachtung würdig in sich hat ; als welche Maria die Mutter Gottes nach der Auffahrt ihres gebenedeytisten Sohns Christi unsers Heylands / ihr sonders hat angelegen seyn lassen ; und welche auch andern / wann sie sonst niemahl zur wahrhafften Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten

ihre Gemüth erheben konten / die höchste Verzückungen verursacht hat / und solches die Erfahrung beweiset.

Zudem bilde ich mir ein / es werde keiner einen andern anhalten wollen / daß / wann er betrachtet / er vil Discurs formire / und viel nachsinne den Umständen einer zum betrachten vorgegebenen Sach ; sonderbahr / wann er solche schon satzfam ausgebeutlet hat / also zwar / daß der Verstand nichts mehr findet / so er dem Willen vorstellen möge : dann dises ist umbsonst arbeiten / ohne Nutzen den Verstand abmatten / welcher / wann er kein Rathung oder kein Materi mehr findet / nur ausschweiffig wird / und wie ein Imlein zu andern unterschiedlichen Blümlein herum fliehet. Der Will / wann ihm ein Object oder ein liebreiches Ding klar vorgebildet wird / brennet gleich vor Lieb gegen demselbigen / beklaget sich wegen seines gehaltenen Frosts ; und je länger er solchem Ding anhanget / je unbrünstiger wird der Affect ; er bricht heraus in allerhand liebevolle Werck / indem die Annehmlichkeit der vorgestellten Sach stets neue Flammen erwecket. Derohalben will der heilige Ignatius / als ein auserlesener Lehrmeister / daß der Betrachtende zu solcher Zeit nicht vil sorgfältig seyn solle wegen anderer noch überbleibenden Punkten / wie und wann er zu denselbigen kommen möchte ?

10. Nach wohl ausgedentelten Umständen gestoffte einigem Kraum dem Affect des Willens.

Daß man hier das Ubel des schädlichen Müßiggangs oder der beorglichen Trägheit sonders fliehen müsse / ist eben alsen die einhellige Meynung ; entzwischen wollen eben dises alle / man solle fleißig und stets / vermittelst des Verstands / die Göttliche Gegenwart vor Augen haben / als ein Grundveste der Betrachtung oder des Geberts / und als ein veste Vormauer wider die Ausschweiffigkeiten ; wiederum solle man mit dem Discurs innhalten / wann der Will / vermög der Affect oder Gemüths Neigungen / zur

11. Damit nicht der Müßiggang platz finde.

zur Erweckung und Erhaltung des Göttlichen Feuers der Lieb angeflammet wird; ja man muß den Discurs gar aufheben / indem er/ nach aller Meynung / dergleichen heiligen Begierden mehr schädlich als erspriesslich ist.

Serfon / welcher vierzig ganzer Jahr in dem innerlichen Gebett oder in der Betrachtung sich übete / und der Nachwelt von der Wissenschaft (Theologia mystica genant) wir auch von andern Geheimnißreichen Betrachtungen die schönste Lehren hinterlassen / bezeuget öffentlich / daß meistens die Einfältige / die Idioten oder Simpel / vermög der einhigen Vorstellung Göttlicher Gegenwart / durch die Zuversicht auf die Göttliche Güte und öftere Wiederholung ihrer tugendsamen Liebs. Affect zu dem höchsten Stappfel der Betrachtung gelanget seyn / und grosse Reinigkeit des Lebens erlangt haben.

Unter andern / saget weiters Serfon / hab ich ange troffen ein Weibsbild von grosser Einfalt und Reinigkeit / welche / als ich gefragt / wie sie sich innerlich in ihrem Gemüth befinde / gabe mir zur Antwort: **GOTT** sey ewiges Lob! ich hab mein Gemüth von allen Begierden der Eitelkeiten völlig entblößet / und in **GOTT** allein vertieffet. Serfon widersetzte darauf / sie solle bey diesem verbleiben / sie hab genug gethan / wann die Sach / wie sie vermeldet / beschaffen seye.

Ich vermeyne doch / man müsse hier notwendig drey Punkten in Obacht nehmen: Erstens / ob derselbige / welcher solchem Gebett oder solcher Betrachtung obliegt / von einigem Luft der Eitelkeit angeblasen werde / das ist / ob er nur darum solcher Betrachtung obliegt / weil er weiß / daß man dise hoch anrühme / und weil die jenige / welche sich derselben bedienen / bey andern in einem hohen Ansehen seynd. Zweytens / ob er solcher Betrachtung nur deswegen obli-

12. Zu
werden
etwas wi
ter die
Hoffart.

abliget / die fernere Mühe in Vorbereitung der Puncten
 zuziehen / oder / weil er vermeinet es seye gar hart / den
 Verstand stäts also gefehlet zu haben. Drittens / ob er
 auß solcher Betrachtung den gewöhnlichen Nutzen
 schöpffe : Nemblich / ob dardurch die Verwirrungen
 des Gemüths gedemmet werden? Ob er die eitle Ding
 verachte / und sich selbst überwinde? Oder / ob er nur al-
 lein einigen Geschmach und Trost suche / welcher hernach
 eher mehr dienet zur Nahrung der eignen als der heiligen
 Lieb?

Und obwohlen viel Exempel derjenigen in denen Ge-
 schichten verhanden seynd / welche in diser Sach schänd-
 lich betrogen worden / so wil ich doch nur eines auß dem
 Person allhier vortragen. Es ware vor Zeiten ein Weib
 und Maria de Valentianis mit Namen / welche von der
 Fürtrefflichkeit und von den ungemeynen Privilegien der
 heiligen Lieb mit grosser Spitzfindigkeit des Verstands
 ein Buch geschriben hat / in welchem sie unter andern
 Dingen meldete / das der Mensch zu einem solchen Estas
 sel der Vollkommenheit könne erhebt werden / das er oh-
 ne Göttlich. und Menschliches Gesaß bloß allein von der
 einzigen Lieb regieret werde. Welches ein Irthum war
 der so genannten Illuminatorum / oder Erleuchteten.
 Ich vermeine / solchen hoffärtigen Köpfen seye für ihren
 Stolz kein bessere Arznei zurathen / als das sie auch wi-
 der ihren Willen zur Betrachtung des Leidens Christi
 angehalten werden. Und erstens zwar auß Ursach / die
 Demuth darauff zuhaben / deren sie sehr bedürftig zu seyn
 scheinen. Zweyffens ihren unseidentlichen Fehler zuver-
 bessern / mittelst welchem sie die Göttliche Werck des ein-
 gegeisteten Worts und dessen H. Leyden unter die eibliche
 Vorbildung / welche sie in ihrem Gemüth völlig auß-
 zureuten sich bemühen. rechnen. Drittens / den Schand-
 Iii ii Glect

*Sup. Ma-
gnificat.*

*Sup. Ma-
gnificat.*

Fleck der Undankbarkeit zu vermeiden / Kraft deren sie die Gedächtnuß des bitteren Leydens unsers Heylands als die größte Gutthat / in ein völlige Vergessenheit vergraben wollen. Viertens / weilen sie eben so wohl / als andere Menschen den Begebenheiten und Trangsaaen des irdischen Lebens unterworfen seynd / und folglich gar wol vonnöthen haben / daß sie durch das Exempel Christi unsers gebenedeytisten Heylands aufgemeinnet / durch seine Gegenwart gesteißet / und durch seine Hülf überwinden und gekrönet werden. Fünftens / weilen die Übung oder Betrachtung von den heiligen Männern und Frauenbildern / welche mit der Gnade der höchsten Betrachtung gezieret gewesen / als da waren der heilige Augustinus / Bernardus / Franciscus / Catharina Senensis / Theresia / und viel andere / ist gebrauchet / und öfters widerhollet worden. Können demnach solche sich ganz nicht entschuldigen / noch einige Beschwernuß eintwenden / als künnten sie solches nicht thun / indem sie so viel herrliche Vorgänger gehabt haben.

14. Welcher kein Zeichen der Lieb in sich vermercket / darff nicht gedencken daß er ohne Lieb seye.

Zu lest und zum Beschluß melde ich / daß diejenige welche in ihrem Gebett oder in ihrer Betrachtung weder einigen Saft noch Geschmack verspühren / nicht gleich vermeinen sollen / als wären sie aller Lieb entblisset / massen die Lieb manniichmal unter dergleichen Creutz Verlassenheiten und Trangsaaen verborgen ligt / so sie wird öfters viel stärker und größer unter solchen Kümmerußsen als mitten unter den Flammen der göttlichen Vertröstungen. Höre an was David wehleidlich aufschreyet : Fuerunt mihi lachrymae meae panes dicitur &c. Es waren mir / sagt er / meine Zähne bey Tag und bey Nacht an statt des Brods. Oder höre wie die Braut in den hohen Liedern sich beklaget : Quae cum, & non inveni : Ich hab ihn gesuchet / und nicht

gefunden. Vernimme / wie der Heyland am Creuz
 seuffzet : Deus , Deus meus , ut quid dereliquisti me ?
 Mein Gott / mein Gott / warumb hast du mich
 verlassen ? Oder betrachte Mariam die Mutter Got-
 tes / wie sie ihren verlohrenen Sohn beweinet / und mit
 größter Angsthaftigkeit suchet. Vermeinst du jetzt / es
 werden alle diese unter so vielen Trangsaaalen / nicht dan-
 noch vor grosser Lieb gebrunnen haben ? Es verlangt
 einer bey wehrender seiner innerlichen Trückne oder Ver-
 lassenheit für die Ehr Gottes und auß Lieb gegen Gott
 in wirklich angezündte Scheiterhauffen geworffen / von
 Schwerdtern zerschnitten / von den Löwen zerrissen zu wer-
 den / und tausend Todt aufzustehen / damit er nur mit
 Christo / den er jetzt ihme abwesend zu seyn vermeinet /
 durch das engste Band der Lieb vereinbahret werden
 möchte / das ist sein Wunsch / das ist sein Begierd / sein
 ganzes Verlangen / dieses widerhollet er stäts in seiner
 ganzen Betrachtung / und du wolltest dafür halten /
 daß bey einem solchen kein Lieb wäre ? Ich vermein-
 ehender / daß in dergleichen Herzen öfter mehr Flam-
 men der Lieb verborgen ligen / als in andern / welche dem
 Gebett oder der Betrachtung der stillen Ruhe / Silentii
 & quietis , wie man es zunennen pfleget / oft ganze Tag
 und Jahr genießen.

Es ist leicht mit dem Elia auf einen feurigen Wa-
 gen Wagen zu steigen / wann Gott selbst uns solchen zu-
 sendet / und dazu einladet ; Es ist leicht mit dem Weib in
 der Offenbarung Joannis / in die Städte der tiefsten
 Contemplation zu fliegen / wann Gott die Flügel dazu
 bergibet ; Warumb soll man nicht gern und mit Lust em-
 pfinden / wann Gott jene guldene Verheissungen in
 uns erfüllet : Extollam te super altitudinem caeli. Ich
 will dich erheben über die Höhe des Himmels. Nun
 aber

804 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
aber/ wann aller diser Trost abgeheth/ wann der Mensch
alle Kräfte der Lieb zusammen nehmen muß/ damit er
nur ein wenig zu GOTT gelange; Wann GOTT gleich-
samb von uns hinweg stiehet/ und sich verbirget; Wann
die teuflische List / die böse Natur / die eign. Schwach-
heit und Unbeständigkeit zu überwinden seynd; Wann
wir lange Zeit mit widerwärtigen Winden in einer
lautern Finsternuß herumb schiffen/ alsdann ist in Wahr-
heit eine inbrünstigste Lieb hoch vonnöthen.

Das dreyzehende Capitul.

Etliche Mittel/ so die heilige Lieb an die Hand ge-
bet/ die Tagzeiten recht und wol zu betten.

F. Die
Tagzeiten
seynd ein
Nachab-
mung des
Himmli-
schen
Hofs.

Unter allen Sorgen der H. Lieb ist eine von denen
größten / daß in der streitbahren Kirchen zur
Nachfolg der triumphierenden von denen darzu
verordneten Verfohnen der gütigste GOTT / wie Augusti-
nus redet / durch das Lieben gelobet / und durch das
Loben geliebet werde. *Ametur laudando, & laudetur
amando.* Und wolte GOTT ! es wurde dises heroische
so gar Englische Ambt von denen meisten fleißiger voll-
zogen.

Der selige Hermanus / indem man im Chor Psal-
lierte / sahe wie die H. Engel von Himmel sich herab ge-
lassen/ und in den Chor versüget haben; Sie trugen mit
ihnen schon würcklich mit Rauch angefüllte Rauchfässer
und incensierten diejenige/ welche mit dem Mund und mit
dem Herzen ehffrig beteten / und nach vollendter In-
censation neigten sie gegen ihuen gar Ehr-erbietig
Haupt

Haupt; andere aber/welche ganz distract mit tausend-
 derley Gedanken herumvagiereten/ giengen sie vorbey
 und schaueten selbe nit an. Vor denjenigen/ welche mit
 einiger schwehren Sünd beslecket waren/ hatten sie ein
 grosses Abscheuen.

Fast eben solche Offenbahrung hatte der H. Bernardus.
 Er sahe einstens/ wie die Engel im Chor herum-
 giengen und etlicher Wort/ da sie betteten/ mit guldenen/
 etlicher mit silbernen/ etlicher mit der Dinten/ etlicher
 auch mit dem Wasser aufzeichneten; etlicher Wort ab-
 ber/ so gar sehr distract ihr psallieren verrichteten/ oder
 gar schliessen/ thäten sie sich nicht würdigen auffzuzeich-
 nen/ sonder lieffen solche dem Teuffel auffzumercken zu-
 ber. Daß auch dergleichen noch heutiges Tags in des-
 sen mehresten Chören geschihet/ ob wir gleich solches
 nicht sehen/ daran wird wol kein Gescheider zweiflen.

Vor etlich Jahren ist gestorben Magdalena à S. Jole-
 pho eine Carmeliterin / und des Convents zu Paris da-
 mahls bestellte Priorin / ein an Heiligkeit und Miracul
 berühmtes Frauen-Bild / welche einer anderen Clo-
 sterfrauen / mit der sie sonst mehr Gemeinschaft zuhaben
 pflegete / nach ihrem Tode erschienen / und unter ande-
 ren Heimblichkeiten / so sie ihr offenbahret/ auch dises an-
 gedeutet hat / daß ein einziger Vers in dem Psalmen /
 wann man ihn andächtig und auffmerksam bette / weit
 über alle bey uns Menschen sonst schätzbahre Sachen bes-
 lohnet werde. Auf welchem der rechte Schluß erfolget/
 daß ein einziger Vers / so unauffmerksam / schläfferig /
 und nit mit gebühlicher Ehrenbietigkeit gebettet wird
 mit einer schwärpferen Peyn wird abgestraffet werden /
 als man sich nur ins gemein einbildet.

Derohalben ermahnet alle ihre Liebhaber die G.
 Lieb gar ernsthaft / sie sollen wol auffmercken / daß sie
 hierin

2. Ein
 einziger
 Vers im
 Psalteren
 wie hoch
 er zuschät-
 zen?

hierinnen ihren Gestehten mit beleidigen. Dann es ist bekannt/das ein Bild des gekreuzigten Heilands / als man im Chor mehr bellete / wie die Hund / als das man gesungen / sein Haupt völlig von solchen übel lautenden Zungen abgewendet habe. Es wird auch gelesen / das Christus unser Erlöser einem anderen in dem Chor schlaffenden Religiosen / ein harte Maultaschen gegeben habe / umb dardurch seinen Göttlichen Unwillen ob dergleichen Nachlässigkeit zuzeigen.

3. Ursach
der Schlä-
frigkeit
im Pfal-
stern.

Die 5. Lieb verlangt von uns / das wir dem Ursprung solcher Nachlässigkeit recht nachforschen und nach dessen Erkündigung / zu der Arzney greiffen / und Mittel darwider brauchen sollen. Mein Meinung ist / das der Principal Ursprung obbeneanter Schläfrigkeit seye die unordentliche Lieb und ein unmässiger Ausguss der Gedancken und Affect zu den irdischen Dingen / wodurch das Menschliche Gemüth anderwärtig herum fliehet / und auff dasjenige / was er singet oder bettet nit mercket.

Der ander Ursprung dergleichen unbändigen Phantasien ist eine unleidentliche Trägheit und Sorglosigkeit in Bewerbung der Mitlen oder Arzneyen / umb solchen Ubel dardurch abzuhelffen. Welche hier anzufügen ich für rathsam befinde.

Die erste kräftige Arzney oder das erste auferlesene Mittel ist jenes / so auch den Alten / welche dem Dienst Gottes abwarteten / gemein ware / das man nemlich dasjenige recht thue / was man thun will : Age, quod agis. Das ist / verrichte dein Ambt nach der Würdigkeit wie es sich gebühret / und verrichte solches mit allen deinen Kräften des Gemüths betrachte / wer du immer sehest / der du die Tagezeiten zubetten verobligiret bist / woher diese Obligation herrühret / nemlich von Gott / welcher durch

durch sein Gespons / ich will sagen / durch die Kirch etliche auf uns Menschen hat erwöhlen wollen / so diesem Amte heilig und fromb abwarten sollten / und daher hat er diesem Amte den höchsten Titel gegeben / und genennet Officium divinum ein Göttliches Amte. Officium quasi officium, quod sit illud, quod quemque pro conditione personae facere deceat. Der H. Ambrosius vermerket / daß dieses Wort Officium oder Ampt von dem Wort Officium oder Dienst ins gemein herkomme ; Und also seye das Officium Divinum / oder das Göttliche Amte wie ein anderes Officium oder ein anderes Amte und Dienst welches ein ieder nach Beschaffenheit der Person zu verrichten schuldig ist ; Du wirst anderer Verrichtungen enthebet / damit du nur diesem Göttlichen Dienst recht nachkommest ; sihe demnach zu / daß du solchen Vollkommentlich vollziehest. Welche bey Göttlichen Personen in Diensten seynd / O wie grossen Fleiß / wie grosse Emsigkeit / Reverenz und Devotion erzeigen sie nicht in allen ihren Verrichtungen / damit sie sich in der Guad ihrer hohen Herrschaft erhalten !

Der H. Benedictus nennet dieses Officium , von dem wir hier reden / in seinen Reglen / Opus Dei. Ein Wert Gottes. Gleich als wäre solches Gott allein gewidmet / und consecrirt. Wann mit denen heiligen zu Ehr Gottes gewidmeten Geschirren als da seynd die Kelch und andere / so sorgfältig und ehrerbietig umgangen wird ; O mit was für Andacht und auffmerksamkeit sollst du nicht vilmehr das dir anvertraute Wert des höchsten Gottes verrichten / indem die Scaphinen wann ihnen von den Göttlichen Majestät etwas anbefohlen wird / solche Verrichtung / mit größter Ehrenbietigkeit und mit inbrünstiger Liebvoltheiten

4. Officium oder die Tagezeiten seynd ein Wert Gottes.

In Regul. Novis. c. hen 2.

hen? Oder siehest du nit / daß wann du anderst handelst /
von dir könne gesaget werden nach dem Ausspruch des H.
Bonaventura / daß du seiest kein guter Better sonder
ein Veller / non Oator bonus, sed verborum latro,
der nicht verdiene/daß ihn Gott erhöere. Dahero ermah-
net der H. Ambrosius recht: In recessum pectoris tu-
tus ingredere. Das ist / ehe du zu den Tag-Zeiten dich
begibest / solest du dich innerlich zu vor wol recollig-
ren / mit auffmerckamen und andächtigen Gemüth
darzugehen / und auff das jenige einzig und allein acht
haben / was du verrichten wilt. Sehe auch nicht zu di-
ser Zeit (welches der H. Cyprianus gar stark und billich
in anderen straffe) aufgeblasen / frech in Geberden / und
deiner und Gottes verzeihen / Gleich als hättest du et-
was nothwendigers zu denken / als daß jenige / was
du zu Gott redest. Quasi sit aliud, quod magis debers

*De Orat.
D. mini-
sh.*

cogitare, quam quod Deo loqueris.
Es wird dir zu einem auffmerckamen Psallieren
mercklich dienen/wann du betrachtest / daß dieses Ambt /
so Gott dir aufgetragen / ein Englisches Ambt
seye / massen der H. Ignatius Martyrer in einer Ver-
zückung selbst gesehen / wie die H. Engel wechselseiße mit
einander psallierten.

Es muß fast gleiche Offenbarung gehabt haben der
H. David / wann einer ihn also reden höret: In conspectu
Angelorum psallam tibi. Im Angesicht der Engel
will ich dir Psallieren oder Lob singen. Ja die Kirch
will nicht allein / daß wir im Angesicht der selbigen / son-
der mit ihnen zugleich unser Gesang anstimmen / als wel-
che befohlen hat / wir sollen täglich mit den H. Englen
und Erz-Englen / mit der ganzen streitbahren Man-
schafft des Himmlischen Kriegs-Heer / mit einhelligen
Stimmen und mit einförmigen Herzen jenes dreyfache
Lob-

lob-Gesang : Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig / gleich als ein Jubel-Gesang psallieren und singen. Warumb sollen wir nicht eben dieses sagen können von anderen Psalmen / welche allein zur Ehr Gottes seynd gemachet worden / und deren Zahl zu singen die Kirch einestheils von einem vom Himmel herabsteigenden Engel gelernet zu haben scheint.

Dann Cassianus erzehlet / daß einmal die heilige ^{1. 1. 5. 5.} All-Wätter in der Wüsten zusammen kommen / umb einen allgemeinen Schluß miteinander zumachen wegen der Zahl ihrer Psalmen / welche sie fröhe und spath beteten sollten. Und weil sie unterschiedliche Meinungen hatten / indem einige wegen ihres sonderbahren Eifers ihre Psalmen bis auf fünfzig oder sechzig / andere minder haben wolten / wie auch solglich der Streit bis in die spathe Nacht sich erstreckete / siehe da kame ein Engel unversehens daher / so zwölf Psalmen ihnen herab gelesen / und solche mit dem Alleluja geendiget hat / nach welchem er verschwunden ist.

Wann die Engel so gern bey uns seynd / wann wir auf dieser Welt psallieren / und sogar gleichsam Vorsinger abgeben / warumb sollen nicht eben diese uns gern einmal aufnehmen in ihren himmlischen Chor / damit wir ihnen beygesellet die Psalmen des Davids unablässlich singen mögen? Wann du mit dem H. Bernardo glauben thätest / wann du die Tagzeiten singest / als wärest du in dem Himmel unter den Chören der heiligen / Gottes lobenden Englen ; O wie grosser Reverenz / wie grosser Aufmerksamheit / wie grosser Frölichkeit würdest du dich im psallieren bedienen !

Geseht / es geduncke dir schwer zu seyn / daß du mit dem irrdischen Last des Leibs beladen / dich in solche Höhe solltest schwingen können / so thue aufs wenigist das

Rff ff

des-

810 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/

deinige / und gedencke / der heilige Schuß-Engel bette
oder singe mit / wie von der seligen Victoria de Branda
gelesen wird / daß der heilige Schuß-Engel mit ihr die
Tagzeiten kniend zu betten gepflogen habe. Wie wäre
es dir umb dem Herz/wann du einen so fürnehmen Eng
bey dir sehen thätest? Du würdest unfehlbar bedachtsa
mer psallieren und betten.

Es wurden einmal diese selige Geister gesehen / wie
sie unter dem Te Deum Laudamus umb die Chor-Stühle
der Religiosen herumb giengen / und sowol mit ihrer
Stimm als mit ihren Gebärden selbige zur Andacht
anfrischeten. Eben dieses thut eines jeden H. Schuß-
Engel / welchen wie in anderen / also sonderbar in geist
lichen Verrichtungen der Tagzeiten bey dir zu seyn für
gewiß erachte.

Psalm. 4.

Ja bilde dir ein / als wärest du selbst in einen Engel
verwandlet / den Worten des heiligen Chryso stomi ge
mäß / der also redet : Homo , qui cum DEO loqui dilice
rit , uti decet eum , qui cum DEO loquitur , erit deinceps An
gelus. Ein Mensch / welcher mit GOTT weiß zu
reden / wie es einem / der mit GOTT redet / gebüh
ret / wird hinfüran ein Engel seyn.

Über das wird zur größeren Aufmerksamkeit im
psallieren dich mehrers antreiben / wann du gedenc
dest / du seyest ein Legat / ein Abgesandter ; und
folglich genauer betrachtest / zu was für einem großen
Herrn du gesandtet bist / und auß was höchwichtig
sten Ursachen dir dieses Ambt oder Legation aufgetragen
worden.

Du wirst als ein Legat von der ganzen Kirchen zu
GOTT / zu der höchsten Majestätt wegen der wich
tigsten Dingen gesandtet. Schau nun / wie großen
Schaden ein Legat dem ganzen gemeinen Wesen durch
sein

seine Gesandtschaft verursachen könne / wann er solche
 hinläßig / mit übereilten Worten / mit üblen Sitten /
 und mit dem Fürsten selbst verdrüßlichen Gebärden voll-
 bringen thäte ? Die Kirch ist beladen mit den größten
 Mälen / und du wirst zu dem höchsten GOTT umb Suc-
 curs zu bitten geschicket ; Dese hat dir die Wort andis-
 crieret / mit welchen du Ihn anreden / und bittlich umb
 Hülf erfuchen sollest. Aber was thust du ? Du hand-
 lest weit andere Sachen ab / und reizest GOTT durch
 deine ungebührliche Sitten und Trägheit vielmehr zum
 Zorn / als daß du Gnad und Hülf von ihm erlangen
 sollest ! Ist aber ein solcher Abgesandter nicht Straff-
 würdig ? Die Wort selbst der Psalmen / welche dir die
 Kirch zur Intention deiner Gesandtschaft in den Mund
 gegeben / wann du sie recht und wol aussprichst / seynd
 den Feinden erschrecklich / und werden durch den Thon
 derselben in die Flucht getrieben ; Und du hingegen bist
 so unerhört fahrlässig / daß du / indem du diese Wort
 ungebührlich ganz übereilet durcheinander heraus
 wirffest / mehr die Feinde herbey lockest / als daß du
 sie verjagen sollest.

Martellus / ein wegen seiner Tugenden berühm-
 ter Einsidler / als er einstens bey nächtllicher Zeit dem
 psallieren oblige / hörte er wider alles Vermuthen
 einigen Trompeten Schall / wie man in dem Feld das
 Zeichen zur Schlacht zu geben pfleget ; Er verwunderte
 sich darüber / und sprach bey sich selbst : Woher kombt
 dieses ? Ist doch kein Soldat / kein Krieg in der ganzen
 Gegend herum ? Kaum hatte er solche Gedanken / da
 erschiene ihm der höllische Geist / in einer trutzigen Ge-
 stalt / meldend : Was ? weißt du umb keinen Krieg ?
 Schawe / wider dich wird geführet der grausambste
 Krieg /

Krieg / ich will auch nicht nachlassen dich zu bestreiten / es seye dann / du lasset ab von deinem betten und psallieren. Der heilige Einsidler aber verlachete nur den betrohenden Erb-Feind / und fahrete fort in seinem psallieren. Er pflegte hernacher allzeit zu sagen / daß der Teuffel durch nichts also sehr könne gepemiget / verwirret / und erschrocket werden / als durch die Wort der heiligen Schrift / und durch die Psalmen / welche wie feurige Pfeile wir wider ihn abschiesßen.

Derwegen lesen wir / daß die heiligen Martirer wider die Teuffel und derselbigen abgefertigte Anwalt / nemlich wider die Tyrannen / mit dergleichen Pfeilen versehen / siegreich gestritten haben / wie da gewesen Gregorius / Pantaleon / Calinicus / Cucupta und andere. Mit fast gleichem Gewöhr haben in ihrem Todt-Beth gefochten wider die unsichtbare Feind die heilige Beichtiger / als nemlich der heilige Nicolaus / Antonius / Franciscus / der heilige Gallus / und viel andere mehr / massen dise glaubeten / es könnten die böse Geister wegen diser auf sie geworffner feuriger Pfeilen / auf ihren Posten nicht stehen bleiben ; Wie dann solches dem heiligen Macario durch ein Offenbarung ist gezeiget worden / welcher einmal vermerckete / daß auß dem Mund zweyer Mönch / so mit gebognen Knien ihr Gebett und psallieren verrichteten / viel Flammem heraus gespreyt bet seyen / welche die hinzunahende Teuffel durch auß nicht gedulten fonten / sondern gleich die Flucht genommen.

Warum brauchest du seht nit auch / mein Mensch / so töstliche siegreiche Waffen / wie es gebühret ? warum machest du dise Waffen durch dein Schläfrigheit un durch die außschweiffige Gedanckē Sieg- und Fruchloß / und verubst

schest dadurch, daß die Teuffel nur ihr Gespött darüber treiben? Wie sie dan einmahls seynd gesehen worden, daß sie für denen Bäncken und Stühlen der Psallirenden allerhand Sauckel-Spiel getriben und vorgestellet / mithin dadurch die träge Psallierende in den Schlaf gebracht haben. Wohl ein schöner Legat! Der du dem König / zu welchem du gesandt worden / überlästig und verhässlich; der Kirchen / von welcher du geschickt worden / schädlich; und den Feinden selbst / wider welche du Suecus begehren sollest / ein Hohn und Gelächter; dir selbst aber an aller schädlichsten bist / massen du nit allein den Schandstuck eines Ubertretters / sonder gar eines Verräthers bir durch dein so nichtswerthige Gesandtschaft / auffladedest!

Es wird ferner vil erspriesen zu einem auffmerck-sommen und eyfrigen Psallieren / wann du reiffer erwesgest den rechten Ursprung eines solchen Gebettes. Das ist / wer solches Gebett andickiret / und das Psallieren verordnet habe? Daß gemeltes Gebett von dem H. Geist den wahren Ursprung nennie / ist keiner der daran zweiffeln mag. Der Königlische Prophet gibt dessen selbst Zeugnuß / sprechend: *lingua mea ealamus scribz velociter scribentis.* Mein Zung ist ein Feder eines gar schnell schreibenden Schreibers. Wer ist aber diser Schreiber? gewislich kein anderer als der H. Geist; massen von diesem gesagt wird, daß er schnell schreibe / weil er ein Feur ist / und das Herz / die Zung / die Stimmen zuberwegen / oder zuregieren kein Zeit vonnöthen hat: wer sibet jetzt dann nit die grosse Ungeschicklichkeit / wann einer jene von dem H. Geist herrührende feurige Wort so kalt und lau daher singet. Bilde dir ein / als wann ein grosser Potentat selbst ein Gesang auffsethete / und ein grosse Freud

so oft er dieses Gesang höret/darauf schöpfete. Wurden nicht alsobald alle Untertanen welche ihn von Herzen liebten dieses Gesang lehrten / und zu ihres Königs Freud und Vergnügen singen? Dieses hat sovil H. Männer zu dem Göttlichen Lob so heftig entzündet / also das sie schier täglich das ganze Psalterium aufbettelten/ wie der H. Gallielmus Bischoff/ Gangericus, Simon, die heil. Athanasia und andere gethan zu haben gelesen wird.

5. Das Psallieren ist Gottes sonderer Freud.

Du darffest dich nit verwunderen/das die H. Engel ab dem Psallieren ein so grosse Freudgeschöpffet haben/ wann du siehest/das ihr Oberhaupt selbst/da er an den Festtagen nach Jerusaleem reiset unterwegs/den Gesängen der Juden gewäh/die Psalme Davids gesungte habe? ja man haltet dafür als solle er nach vollzognem Abendmahl / ehe das er in den Garten Gethsemani gangen/einen außbenennnten Psalmen herausgezognen Hymnum gesungen und auch an dem Stamm des H. Kreuz mitten unter seinen grauamen Schmerzen den ganzen 2). Psalmen gebettet haben. Das er mit einem Vers auß dem dreysigsten Psalmen seinen Geist in die Hand seines Himmlischen Vatters befohlen/ dessen gibt uns Zeugnuß der Evangelische Text. Da so gar nach seinem Todt / als er Catharinam Senensem welche kaum die Syllaben der Buchstaben verstanden / unterweiset / thate er mit ihr die Psalmen betten / und die Vers gegen einander abwechseln. Er schöpfete nemlich ein so grosse Freud ab den Göttlichen Versen der Psalmen und ab der so grossen Andacht dieser H. Jungfrau.

Wie wurdest auch du demnach mein Seel / Gott so angenehm seyn / wann du deine Tag/Zeiten mit gleichem Eifer verrichten thätdest. Herentgegen wie man genemb / wann du wie ein unflätziges Thier dise himmlische Perlen gleich als die schlechteste Ding mit Züssen treten/ und

und verachten solltest ! an jenem grossen Gerichts-
Tag wird Gott einen jeden Buchstaben aller von dir in
wehrendem deinem Geistlichen und Priesterlichen Stand
gebetteten und gesungenen Psalmen / auff die Waag-
schallegen und examiniren / mithin wirst du ohne Bes-
lohnung oder auch Bestrafung nicht ansgen / nach-
dem nun nemblich absonderlich fleissig / oder auch trüg-
und unachtfam im Gebett und Psallieren gewesen bist.
Folge hierinnen nach / dem Verlangen des H. Pauli /
welcher also redet ; malo in Ecclesia quinque verba sensu
meo loqui, quam decem millia verborum in lingua. Ich
will lieber in der Kirchen fünf Wort reden in mei-
nem Sinn und mit bedacht als zehntausend Wort
nur mit der Zungen.

Aber du wirst sagen / wie oder auff was Weis-
werde ich solche Aufmerksamkeit im Gebett / solchen
Eiffer in den Tag-Zeiten erlangen können ? Ich ant-
worte dir mit dem Ecclesiastico ; ante Orationem prae-
para animam tuam, & noli esse quasi homo, qui tentat
Deum. Vor dem Gebett bereithe dein Gemüth/
und seye nicht wie ein Mensch / welcher Gott ver-
suchet / welcher nemblich unbereit het zum Gebett ge-
het / gleich als sollte Gott bey ihm ein Miracel
würcken / und einen geschwinden Eiffer ihm mitthei-
len ; ein solcher kommet mir für/wie einer der die Mühe
den Saamen aufzuwerffen fliehet / und nichts desto-
weniger eine gute Erndte verhoffet. Will einer einen
anderen durch ein Musicalisches Instrument ergehen/
so muß er solches vorher wol stimmen ; Und du darfst
in so grosser Verstimmung oder Verstörung deiner
Gedanken zu den Tag-Zeiten dich verfügen / und ei-
nige Aufmerksamkeit dir darinn versprechen ? Höre an
die

1. Cor. 14.

6. wie die
Aufmerk-
samkeit
zuerlan-
gen.1. Cor. 14.
1. Cor. 14.
1. Cor. 14.
1. Cor. 14.

die heilsamme Ermahnung Eucherii: quantum apposuerimus ad diligentiam, tantum ille addet ad gratiam. Je mehr Fleiß wir anwenden / je mehr wir die Gnad oder den Verdienst vermehren. Widerumb den H. Bernardum / der also redet: qualem te paraveris Deo, talis apparebit Deus. Wie du vor Gott wirst erscheinen also wird er auch dir erscheinen.

7. Durch die Anrufung des Göttlichen Beystands.

Ferner / so bestehet diese Vorbereitung des Gemüths zu dem Gebett oder Psallieren / in einer auffmercksamden und inbrünstigen Anrufung des Göttlichen Beystands / in einer rechten Intencion und Meinung / und unter werendem Psallieren in beeder benamßter Puncten Beharlichkeit. Den H. Männern geduncke vor Zeiten nicht genug zu seyn / jene gemeine Anrufung der Kirchen vor den Tag-Zeiten / so da ist: Domine, labia mea aperies. Herr eröffne meine Lesszen; oder: Deus in adiutorium meum intende: O GOTT komm mir zu Hülff. Sonder sie setzten auch hinzu / das veni creator, Spiritus. Kom heiliger Geist; wie der heilige Xaverius gethan / oder andere kurze Gebettlein / welche sie ihnentauglich zuseyn vermeineten.

8. Die rechte Meinung schicke voran.

Die rechte Meinung / oder Intencion in kurzen Worten von der Kirch selbst zusammen verfasst / wird uns bey dem Orate fratres, Bettet ihr Brüder in dem H. Messopfer sonderbahr vorgestellt / indem nemlich der Minister oder Diener des Altars auff des Priesters Ansuchen / daß man betten solle / damit GOTT das Opfer desto gefälliger und angenehmer seye / also antwortet er wünsche / daß solches zu größerer Ehr und Lob Gottes / zur Erspriesslichkeit und zum Heyl des gegenwärtigen Volcks / und zur allgemeinen Auf-

nahm der ganzen Catholischen wahren allein seligmachenden Kirchen aufgenommen werde: Eben dieses Gebetts kanst du dich gar nützlich bedienen bey deinen Tagzeiten / und eben diese Intention darbey formieren.

Oder willst du/ diesen Puncten belangend/ noch etwas klarers von mir haben / so weise ich dich zu dem heiligen Petro Faber/eine in dergleichen sehr erfahrenen Mann. Dieser machte bey seinen Tagzeiten zehen Abtheilungen der Intention / und rueffete vor einer jeder mit Andacht die allerheiligste Nahmen IESUS/Maria. Erstens verrichtete er solche zu grösserer Glory und Ruhm dieses heiligsten Namens. Zweytens / zur sonderbahren Ehr der heiligen GOTTES. Drittens/ zur Erlangung und Aufnahm der Guad und Tugenden in den Gerechten. Viertens / zur Erhaltung eben dieses Göttlichen Beystands der Guad für die mit Sünden behaffte Menschen. Fünftens/ zur glücklichen Vermehrung der Catholischen wahren Religion. Sechstens/ zur Einigkeit der Potentaten. Siebendens/ zur Genesung der Kranken. Achttens / zum Trost der Bedrangten. Neuntens / zum glücklichen Sterbstündlein der in letzten Jügen ligen Personen. Zehendens / zur Erlösung der armen Seelen im Begreuf. So wird dir auch sehr dienlich seyn / wann du unter währendem Gebett der Tagzeiten zu einem jeden Psalmen folgendes Schuß Gebettlein: Pater caelestis da mihi Spiritum bonum: Himmlischer Vatter / gieb mir einen guten Geist/ aufs wenigst innerlich beysetzen/und durch einen absonderlichen Fleiß umb einige Erkandtnus der Geheimnissen in den Psalmen dich bewerben wirst / damit du nach eröffneteter Schaaalen zum Kern selbst desto eher gelangen / den süßsüßen Geschmack der Göttlichen

LIII

Geheim-

g. Untermische ein Schuß Gebettlein.

8:8 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/

ad Pf. 107.

Geheimbnissen verkosten/ und mit dem Königlichen Pro-
pheten in gleiche Liebs-volle Affect und tugend/ame Ge-
müths-Neigungen heraus brechen möchtest. Die Er-
kantnus wird in dir unterschiedliche köstliche Wirkungen
haben; massen der heilige Basilius in Erklärung des ers-
ten Psalmens geschriben hat / daß die Psalmen Davids
auch auß einem steinernen Herzen die Zäher erwecken könn-
en. Diese Erkantnus wird so vil aufwirken/ daß/ wie
der heilige Chryostomus angemercket / du gleichsam mit
den Engeln herum zu tanzen / und mit ihnen wegen des
Lobs und der Lieb **GOTTES** in einen Streit zu grei-
then scheinen wirst. Oder kommet dir solches Nachsinnen
schwer vor / so befeisse dich außs wenigst in dem Psalmen
dabin/ damit du so vil verstehst und wissest / wolt
der Königliche Prophet durch seine Wort zihle / und was
für ein Abschen er mit diesem und jenem Psalmen gehabt
habe; damit du mit dem lobenden Propheten **GOTT**
gleichfalls loben / und deine Affect mit denen seinigen ver-
einbahren mögest. O wie grosser Nutz wurde dir daber
entspringen! O wie grossen Trost wurdest du in dir ver-
spüren! Ich weise dich zur eigenen Erfahrenheit
und beschliesse also dieses Capi-
tul.



246



Das 14. Capitul.

Was in Verrichtung der Tag-Zeiten absonderlich zu vermeiden seye.

Uder allem hat Tertullianus die ungerichte Sitten 1. Hüte dich im Gebett vor ungebührlichen Gebarden.
 derjenigen/ welche sitzend und gleichsamb **GOTT**
 den Rücken kehrend betten/ Sedentes velut ex ad-
 verso **DEUM** orant; mit scharpffen Worten getadlet. An-
 dern aber/ welche die Complet im Beth erst betteten / hat
 der Teuffel mit einem heftlichen Rauchwerck aufgespottet.
 Die heiligste Männer aber haben hierinnen einen abson-
 derlichen Fleiß und eine ungewöhnliche Beharrlichkeit an-
 gewendet. Der **S. Franciscus** / ob schon er ganz kränck-
 lich ware/ wolte nichts desto weniger sich unter dem Gebett
 der Tagzeiten weder auf die Ellenbogen stützen/ noch an die
 Wand sich leinen/ sondern ganz frey stehen.

Der selbige **Iustinianus** gleichete unter dem psallieren
 einer vest aufgerichteten unbeweglichen **Saul**. Der heiligi
Bonaventura wolte in Gestalt seines gekreuzigten und
 mit Dornen gekrönten **Heylands** mit aufgestreckten Ar-
 men die Psalmen betten. Wann aber die Tagzeiten et-
 was längers sich hinaus strecken / und diese Beschwerus
 nicht erdulden wollen/ so kanst du zwar in etwas deiner Be-
 quemlichkeit pflegen/ doch must du aber die Schrancken der
 gebührlichen Erbarkeit und schuldigen Reuerentz gegen der
 göttlichen Majestät nicht übertretten. Und dieses müssen
 jene etwas strengers beobachten/ welche ihre Tagzeiten ent-
 weder in einem Zimmer/ oder in einem ander Privat Orth
 verrichten/ massen sie von grösserer Ehrenbietigkeit in diesem
 Fall

Fall weder die zu grosse Bemühung des Singens/ noch die Länge des Gebetts abhalten.

Von der H. Veronica von Bina/so habe oben gemeldet / daß sie knyend mit ihrem H. Schutz-Engel die heilige Tagzeiten gebettet habe. Wann also auch andere dieselbe stehend oder knyend verrichten / wird sie niemand deshalb tadeln. Verrichtet aber einer die Tagzeiten sitzend (es seye dann/ die Schwachheit entschuldige ihn) so ist billig einer Unehrenbittigkeit von allen gescheiden Mönchern zu beschuldigen. Das Breviarium in einem Spatzergang oder im hin und her gehen betten/ seynd zwar einig / die solches nicht gut heissen; doch seynd auch andere/ die es zulassen/ wann nur solches geschieht an Orthen / wo nit zu gassen oder zu fürwischen ist. Im übrigen / wann die Kirche in den Tagzeiten zu knyen oder aufzustehen befählet vermennet Justinus der Martyrer/ daß solches unsern Fall in die Sünd/ und die Wiederaufstehung von dem Fall bedeute. So grosse Geheimnussen seynd auch in denen außserlichen Ceremonien enthalten!

2. Vor zu lange Unterbrechung.

Das andere Stück / so in den Tagzeiten zu fliehen/ ist die Unterbrechung des Gebetts/ welche / wann sie ohne Ursach geschieht / die heilige Männer mit gar scharffem Worten gestraffet haben.

S. Ludger. Monast. nichts Ep.

Obwol der H. Ludgerus durch drey abgeschickte Boten zu dem Kayser beruffen worden / so ist er doch vor ihm nicht eher erschienen/ bis daß er das Göttliche Officium vollzogen hatte. Der Kayser/ als Ludgerus endlich kamt / sah ihn an mit gar scharffem Angesicht / gleich als einen Verächter des Kayserlichen Befehls/ und fragte/ warum er nicht baldt erschienen seye? der heilige Mann gabe zur Antwort mit herrschaffter Freyheit: Ich habe einem mächtigen Kayser den Vorzug gelassen/ seitmalen Euer Majestät selbst / da ich die Bischoffliche Würde bekommen / mit solch

solche Lehr gegeben haben. Dife freye und beherzte Antwort gefiele dem frommen Kayser / und hat die Kayserliche Gnad und Günst mercklich vermehret.

Als eben diser H. Ludgerus nacher Haus reisete / und zu Abends in einem Wirtshaus einkehrte / da bettete er die Tagzeiten mit seinen andern Reif Gespanen; und indem einer auß disen das Feuer / welches nicht recht brennete / und einen beschwerlichen Rauch von sich gabe / anblasete / da schwige er zwar darzu / aber den andern Tag in aller frühe gabe er ihm einen grossen scharpfen Verweis / und legte ihm eine Bus auf / weil er wegen eines so schlechten überlästigen Dings das Gebett unterbrochen habe.

Der H. Joannes Chrysostronus verweist solchen hin *Hom. 24. de Bapt.* und her springenden Gemüthern mit gar beweglichen und scharpfen Worten ihre Unchrentbittigkeit gegen dem Gebett: Was treibet dich dahin? sagt er. Seynd an solchen Ursach deine grosse Geschäften? meynest du aber / daß du zur Bett Zeit einige Geschäften zu verrichten habest? bildest du dann dir ein / du seyest unter dem Gebett auf Erden / und gehest mit Menschen umb? du mußt ein unempfindliches steinernes Hertz haben / wann du meynest / du seyest auf Erden / und nicht unter den Chören der heiligen Engel / mit welchen du jenen herrlichen Lob-Gesang gesungen hast. (p)

So weit der Himmel die Erden / und das Himmlische das Irdische übertrifft / so vil mehrer Andacht und Ehrerbittigkeit mußt du unter dem Gebett der Tagzeiten spüren lassen / als bey andern Geschäften.

Der H. Einsidler Jacobus / ein wegen seines Tugend- *Theodor. lib 21. Sac. Hist.* Wandels sehr fürtrefflicher Mann / zu welchem / seiner heil'amen Lehren halber / ein grosser Zulauff des Volcks ware / gabe unter währendem Gebett der Tagzeiten / wann er auch

er auch hundertmal sollte in einer Sach gefragt werden / für
nem einzigen einige Antwort / und als die andern dessen
Ursach wissen wolten / sagte er zu ihnen : Gleichwie einem
Aufwarter bey der Tafel nicht wohl austründe / wann er
mit einem andern Aufwarter Bossen treiben wolte / und
entzwischen auf seinen Herrn kein Achtung hätte ; noch ein
nem Richter gefiele / wann der Kläger unter währende
Verhör mit seinen guten Freunden ein anders kurtzweiliges
Gespräch anstellen thäte ; also wurde auch dem höchsten
GOTT ein ausschweifiges Gebett gar nicht angenehm
seyn / wann man mit Ihm und mit der Creatur zugleich red
den wurde.

Es gieng einmahl ein Religios / aus dem Orden des
heiligen Benedicti / weilien die Psalmen des Chors so lang
währeten / vor lauter Verdruß auß dem Chor heraus.
Der heilige Benedictus gabe ihm öfters einen schärfften
Verweiß / aber die Besserung erstreckte sich kaum auf zwey
Tag. Und solches ware kein Wunder / massen der heilige
Benedictus und dessen Discipul Maurus selbst gesehen / daß
der Teuffel den Religiosen / bey dem Rock fassend / zu dem
Chor hinaus gezogen habe / welcher hernacher von dem heiligen
Benedicto mit einem Prügel wol abgebleuet wurde /
und dem Religiosen ferners nachzustellen abgelassen hat.
D wol ein schimpffliches Wesen / daß wir unser den Teuffel
also spotten lassen / und das Gebett aus falscher Vorbildung
eines zeitlichen schlechten Dings gleich unterbrechen / indem
doch uns neben dem / daß wir GOTT wegen solcher Aufgä
lassenheit beleidigen / kein einziger besserer Nutzen daher
zukommet.

g: Vor das
Eiser.

Das dritte / so sonderbahr in dem Gebett und Psall
ren zu meiden / ist eine unnöthige Ubereilung des Gesangs
oder des Gebetts / und vor allem die gleich darauf folgende
Ungleichheit oder Verwirrung der Stimmen. Daß sel
des

des Eilen der Teuffel anspinne. hat GOT schon öfters/
nach Zeugnis des H. Bernardi, offenbahret / indem aus
dem höllischen Rachen des teuflischen Verführers ein höl-
licher Brand heraus gefahren / und einen Religiosen an-
zünden wollen. Weßwegen S. Fulgentius bey den Sei-
nigen hoch anrühmet ein deutliches und durch ein annehmi-
liches Gesang temperiertes Chor-Gebett. Der Ehrwür-
dige Abbt Bloisus erforderte ebenfalls von den Seinigen ei-
nen sonderlichen Fleiß und Obsorg im Aussprechen jeder
Syllaben / im Beobachten der Puncten / und im Naigen
des Haupts. Und darff einen die genaue Erforderung ei-
ner so grossen Reuerenz oder Ehrerbietigkeit gegen dem Ge-
bett Wunder nehmen / indem die Engel solches beobachtet /
und im Chor alles genau aufgemercket zu haben der H. Ber-
nardus gesehen. Ich zweifle auch nicht / daß alle unsere bey
dem Gebett unterlauffende Unvollkommenheiten hingegen
von dem Teuffel embfigist aufgezeichnet werden / dessen
Zeugnis gibet der H. Macarius / welchem / als er die Teu-
fel deßhalbden fragete / sie es selbst bekennet haben.

Daß die Schläffrigkeit in dem Gebett gleichfalls von ^{4. Die} dem Teuffel ihren Ursprung habe / ist nur gar zu gewiß und ^{schläff-} unfehlbar. Der H. Macarius sahe insinals / wie daß der ^{rigkeit.} höllische Geist einem solchen trägen Gaullenker und schlaf- ^{Calarius} ferigen Mönch die Augen ganz süß zgedrucket / und ein an- ^{sup.} dersenial in Gestalt einer Kagen / Schlangen / eines Schwet-
nes durch die Chor-Stüel hin und wider gestreiffet / und
bald disen bald jenen durch ein schläffrendes Geräusch zum
schlafen beweget habe.

Wie sehr aber gemeldte Schläffrigkeit Christo und
dessen allerbenedeytisten Mutter Maria mißfalle. erhel-
let daraus / daß Maria einen ihrer getreuen Diener / ob-
schon er ganz schwach und abgemattet gewesen / scharpff
deßwegen mit Worten gestraffet hat. Christus unser ge-
bener

benedentiste Heyland aber lehrete einem solchen Schläffigen den Rücken; einem andern aber gabe Er ein harte Mantel taschen. Er hätte gewislich solche Menschen reichlich belohnet / wann sie wider diese schädliche Schläffucht bestritten wurden gestritten haben.

5. Das Schwätz.

Wann derothalben die Schläffrigkeit Gott zu einem solchen Zorn beweget; O was will ich dann sagen von einem freywilligen Gott und dessen Heiligen höchst widerwärtigen Geschwätz und Scherzen? werden wir nichtlich sagen können / daß dergleichen Schwätzer ihre Ohren und Zungen / als Werkzeuge solcher Verachtung von dem Teuffel beissen / und von ihm nach seinem Versehen her und wider herum gezogen und beweget werden? Er fühlet man nemlich also jene Wort des Prophetens: *Servate Domino in timore, & exultate ei cum tremore: Dilectus dem H. Erren in der Forcht. O! wie verweilst du allergütigster Heyland/ daß du nicht wiederum die Geißel ergreiftest/ und nicht jene Kramer/ sondern diese Schwätzer auß deinem Betthaus jagest! Wie bistu/ O Mensch/ so leicht und vermessend/ daß du dich nicht scheuest vor dem allerhöchsten Gott / welcher mit unzählbaren heil. Engeln umgeben ist / und von ihnen mit der allerehrerbietigsten Reuerenz geehret wird/ dich also frech aufzuführen / da du doch ein Bedencken haben/ und ein grössere Ehrerbietigkeit zeigen würdest/ wann du vor einem Weltlichen Fürsten erscheimen und mit ihm reden solltest. Ach thäten sie die heil. Väter wider solche Plauder: Mäuler mit ihren Worten donnen hören/ O sie wurden gewis andere Gedancken fassen! *Custodi pedem tuam ingrediens Domum DEI: Bewahre deinen Fuß / wann du in das Haus Gottes hinein gehest / seynd die Wort Ecclesiastici. Ich kunte aber zu solchen ebender sagen: Custodi linguam tuam: Bewahre dein Zung. Der heil. Chrysostomus will nicht/ daß man**

man in der Kirchen jemand grüssen solle; Dann er saget/ es seye da kein Ort solche Complimenten zu machen; sondern Locus Angelorum, atque archangelorum, regnum Dei, caelum ipsum. Ein Orth der Englen und Erz Englen / das Reich Gottes / der Himmel selbst.

Diser goldene Mund lasset sich weiter heraus / und vergleicht die Schwäger mit den Hunden; Sie können in einer Comödi das Maul halten und still seyn / hezrentgegen thun sie das Widerspiel / wann Gott mit ihnen / und sie mit Gott reden und handeln. Der Heil. Augustinus haltet dafür/ daß der Mensch deswegen einmal strenge Rechenenschaft werde geben müssen; Dann mache ein jeder ihm selbst die Rechnung / wann Gott alle unnütze Wort in einem weltlichen Haus geredet / so hatt aufmercket / was wird nicht geschehen / wann wir in seinem Haus und in seiner Gegenwart unverschämter Weis solche heraus plaudern.

Die selige Veronica de Vinasco warffe nur ein einzigmal ihre unbehutsame Augen auf ein andere nächst bey ihr stehende Klosterfrau unter der Zeit des H. Mess Opfers. Und schaue! bald darnach gelangete sie in dem Gebett in ein Verzückung/ und wird in solcher von einem Engel also sehr mit Worten gestraffet/ daß sie vor Grösse der Schmerzen zu sterben vermeinte / wann nicht die Verzückung solches gehinderet hätte. O Gott/ schrie sie auf/ wie ist es so erschrecklich / von einem Engel mit so heftigen Worten gezüchtigt werden / alsdann dessen Angesicht anschauen / und sein Stimm anhören! So bald die Verzückung fürüber gewesen / und sie wider zu sich selbst kommen ist / da weinte sie drey Tag aneinander gar bitterlich.

Wann nun ein einziger unbehutsamer Augenwurf so scharff und streng von einem Engel ist gezüchtigt

M m m m m

6. Vor dem Fürwisch der Aug. n.

worden / was wirst dann du / O Schweizer / von dem
 himlischen höchsten Richter ein mal zugewartet haben /
 wann du so gar lange Discurs in der Kirchen / in Ange-
 sicht Gottes und der Menschen führest ? Du darffst hier
 nicht einwenden / daß solches auß Höflichkeit oder Noth-
 wendigkeit / und zwar ganz kurz geschehen seye ? Wer-
 meinst du dann / daß / wann du den Tagzeiten oder ei-
 nem andern Gebett abwartest / du anderen geringeren
 Verfohnen / gleichfalls zu dienen schuldig seiest ? Be-
 trauest du dir dein unzeitige Begierd den Menschen zu-
 gefallen / mit einem Deck-Mantel der Nothwendigkeit
 vor Gott / der doch alles siehet / zu verhalten ? Geheft
 aber / es seye einige Nothwendigkeit vorhanden / so erfor-
 deret doch eben diese Nothwendigkeit kein so langes Ge-
 schnader ; Wann du mir wilt folgen / so wirst du dich
 künfftig von dergleichen enthalten / und Gott anru-
 fen / daß er dir das Vergangne gnädiglich verzeihe. Der
 heilige Augustinus saget : Nolo tecum computare pre-
 terita ; Ab hodierno die te muta, cras te alterum inveniat.
 Ich will wegen des vergangnen dir kein Rechnung
 machen ; Von heut an bessere dich / damit du morgen
 ein anderer Mensch seiest.

(p) Quid te urget ? negotiorum nimirum avocant
 te necessitas ? an verò tu illà tibi horà ulla negotia esse arbi-
 traris ? an tu omnino in terris te esse meministi ? an te cum
 hominibus versari censet ? Quis hoc non laxè mentis esse
 dicat illo te tempore in terris esse arbitrari, non cum An-
 gelis choros ducere, cum quibus mysticum illum hymnum

& triumphale eanticum cecinisti ? S. Chrylo-

stomus hom, 24. de
 bapt.

Das funffzehende Capitul.

Wie die H. Lieb die Erforschung des Gewissens
ordne und einrichte ?

Weyerley Lieben nehmen uns hinweg die wahre
Erkenntnuß unserer eignen Unvollkommenheiten/
nemlich die Lieb unserer selbst/und die Lieb gegen
den irdischen Dingen. Die erste Lieb thut nach Weis-
nung des H. Bernardi/das Aug des Gemüths also ver-
dunklen und die Wahrheit verdecken / das / wann
sie das Gemüth einmal hat eingenommen / der
Mensch nit mehr weißt / wer er ist ; sondern er ver-
meinet gleichwol / das wie er sich liebet / auch in der
That beschaffen seye ; dann die Lieb feller kein rech-
tes Urtheil der Wahrheit. (9)

Die andere Lieb / gegen der Welt und ihren Ei-
selkeiten verursachet gleiche Finsternuß in dem Gemüth /
massen sie sogar solches von Gott / der das wahre Licht
allein ist / abwendig machet. Der H. Augustinus saget/
das ein Seel / welche die Welt liebet / ihrer selbst
vergesse / sich selbst in den Untergang stürzen / ihre
Misserharen niemahle erkennen / sonder vilmehr rechts-
fertigen werde. Anima , amando mundum , oblita est
sui , & quodammodo perdidit se , nec facta sua novit ,
iustificat iniquitates suas.

So muß demnach notwendig die H. Lieb einiges
Licht mittheilen / welches solche Finsternussen vertreibe/
und zeige / was der Mensch und was die Welt seye ?
was für Lust und Unreinigkeit darinnen steck. damit das

M m m m 2

Ges

1. Wen
sich selbst
nit erkennet / der
schreibe
solches zu
der eignen
Lieb.
De grad.
Humili-
tatis.

Hom. 34

Gemüth auff solche Weiß ab sich selbst ein Abscheuen empfinde / sich selbst billicher massen hasse / und zu dem kostbahristen Blut Jesu Christi unseres gebenedeytisten Heylands / durch welches es möge abgewaschen werden / ihr Zuflucht nemme. Ostenditur sibi, & displicet sibi; confitetur foeditatem, desiderat pulchritudinem, & quae ibat effusa, redit confusa. Die H. Lieb zeigt der Seel ihre rechte Gestalt / saget der H. Augustinus / und darauff mißfallet sie ihr selbst ; sie bekennet ihr Hässlichkeit und trachtet nach der Schönheit ! und welche zuvor aufgelaßen gewesen / ist jetzt ganz verschamet. In dieser eignen Beschämung aber beruhet das Gemüth nicht / sonder es verlanget eines Verlangens die Ursach solcher Verschämung völlig aufzuheben. Dann die erste und fürnehmste Eigenschafft der H. Lieb ist / wie sie alles / was dem Geliebten zuwider seyn mag / unverföhlich hasse / und allen Fleiß anwende / damit solches dem Geliebten widrige Wesen bald auß seinen Augen komme: Je grösser die Lieb ist / je grösser wird der Hoff. Wann der Gärtner nach der Schönheit seines Gartens trachtet / so kan er das mindiste Unkraut nit darin gedulden. Er gehet in aller Frühe schon in Garten / durchsuchet gar embsig alle nur ein wenig herfürstehende wilde Kräutlein / und reisset sie gleich auß. Oder findet er darinn ein Loch einer Scherrmauß oder Maulwurfs / so lasset er nit nach / bis das die selbige getödtet ist. Wann der Vatter will das sein Sohn wol studiere / O da bauet er ihm überall vor / und schneidet ihm ab alle Gelegenheit / welche sein Studieren hindern möchten. Oder gesetzt / es seye ein Hindernuß ungefähre eingeschlichen / so lasset er nicht nach / bis er dieselbe wider auß dem Weeg geraumet hat.

Ist ein Jungfrau wol aufgebuget / und mit den schönsten Kleidern aufgestaffieret / und einanderer besiecket ihr solche durch seine Unachtsambkeit / da wird sie gleich entruisset / und mag ihn nicht vor den Augen leyden / ob er ihr sonst vorhero lieb und angenehm gewesen ist. Eben also handelt mit uns die Göttliche Lieb / so wol diejenige durch welche Gott die Reinigkeit liebet / als die andere / welche er in die Menschliche Herzen eingießet.

Gleichwie die Göttliche Lieb kein End hat / und nirgends sich einschrencken lasset / also traget sie auch einen unendlichen Haß wider die Sünd. Aller Haß der Teuffel gegen die Menschen / und alles Abscheuen der Menschen ab allen erdencklichen Ublen / wann sie zusammen genommen werden seynd gegen dem Haß Gottes gegen einer auch kleinsten Sünd ein lauterer Schatzten / ein kaum sichtbares Sandkörnlein gegen der weithe deß ungeheuren grossen Meers. Er verfolget sie mit der größten Strenge aller Orthen / wo er sie antrifft / und wurde seines liebsten Sohns nicht verschonen / wann es möglich wäre / daß er bey ihm sie sollte finden können.

2. Die Göttliche Lieb ver- folgt die Sünd.

Wann demnach die H. Lieb / gleich als ein Feuer funcken jener ewigen Lieb Gottes / in das Menschliche Herz herabfallet / so erwecket sie in ihm ein solches Abscheuen / und einen solchen Wider-Willen gegen der Sünd daß ein von der H. Lieb ganz entzündtes Gemüth lieber will alle Peynen der Höllen außstehen als mit der kleinsten Sünd sich beflecken ; und auff diese Weiß gleichet es Gott am nächsten massen es hasset / was Gott hasset. *Odium peccatorum nos incipit facere similes Deo quia hoc odimus quod odit Deus.* Seynd die Wort deß H. Augustini.

Vor allen treibet die H. Lieb den Menschen an

M m m m m

3. Haß zur was was

zur Flucht für aller und jeder Sünd. Wann aber der Mensch erwann auß natürlicher Schwachheit / Unbehutsamkeit / und Unbeständigkeit fallet / so erwecket sie gleich widerumb in dessen Gemüth ein Vollkommene Neuen und Besserung. Drittens nöthiget sie den Menschen zur beständigen Begehrung eines Himmlischen Gnaden-Lichts / massen sie wol weißt / daß der Mensch in vilen Dingen blind seye. Viertens muntert sie uns auff / und führet uns in ienes heylsamme Bad der Buß / worinn wir unsere Sünden abwaschen mögen: Fünftens würcket sie in dem Gemüth des Menschen / daß er auch die kleinste Mackel durch die Bußwerck scharff abstraffet / und züchtiget / und das Urtheil ihm selbst hart genug fället.

1. Man muß auff sich selbst acht haben.

Gleichwie derohalben ein gar zartes subtile und heigles Jungfräulein / wann solches auff einem harten mit Stein und Hecken belegten Weeg zugehen genöthiget wird / wol Obacht hat / wohin sie den Fuß setzt / und wann sie sich an einen Stein oder Dorn stoßet / gleich wimbhlet / und seuffzet : Widerumb / gleichwie einer der ganz neue Schuhe und Strümpff angelegt hat / auff einem kothigen Weeg alle Trith wol in acht nimmet / damit er sie nicht gleich besudle ; Also ein vor Lieb ganz entzündtes und vor Begierd Gott allein zugefallen ganz angeflambtes Gemüth fliehet alle kothige sündhafte Orth / alle böse schlipfrige Gelegenheiten und alle schlimme Gesellschaften / wo es sich immer einiger Gefahr und Befleckung befürchten kan ; Es will lieber gedulden daß man ihme übel nachredet / als nur mit der kleinsten Mackel beslecket werden / und die liebeichste Augen Gottes zu belendigen.

2. Nach dem Tempel der Heiligen.

Der seel. Alonstus Gonzaga ließe ab von einer schon wirklich angefangnen Erzählung nur wegen dem Eitel oder

der Sünden einer einzigen kleinen Schuld. Er kunte auch mit dahin beredet werden / daß er in diser Erzehlung weiters fort gefahren wäre.

P. Balthasar Alvarez zohē einmahls in einer offentlichen Zusammenkunft vieler Weiber und Männer / ein Bildnuß Mariæ der Mutter Gottes auß seinem Breviario herauß / und sahe solches Bild die ganze Zeit beständig an damit nicht seine Augen durch einigen Furcht sich besrecken möchten.

Der H. Wulstanus, als er zur Zeit des H. Mess. Opfers von einer unmäßigen Begird nach einer gewissen Speiß versucht worden / damit er von diser Versuchung / wann sie länger sich erstrecken sollte / mit einer geringen Mackel bekommen möchte / thate alsbald ein Gelübb / durch sein ganzes Leben von solcher Speiß sich zuenthaltē.

Damit die seelige Maria Ogniacensis GOTT mit keinem Wort beleidigen möchte / hat sie ihr selbst sechs Monat und drüber nemlich von H. Creutz Erhöhung an bis auff Osteren / das strengste Stillschweigen auferlegt. Welches Gott also sehr gefallen / daß er sie nach ihrem Todt der Glammen des Fegfeuers befreiete.

Der H. Felix Nolanus / welchen der H. Paulinus durch seine Verß hoch anrühmet / hielt also die Augen im Zaum / daß er jenes Weibs Bild / so ihm Zeit während seiner Verfolgung in seine Höhle das Essen brachte / niemahl angesehen. Ja / als ihm alle genommene Güter / nachdem die Verfolgung sich geendet / wider heim gestellt werden sollten / wollte er sie nit wider annehmen / auß Furcht / er möchte in Annehmung der selbigen mit der kleinsten Mackel sich besrecken / auß Ursach / weilten er sie einmahls umb Christi Willen verlohren hatte.

Die Seelige Oringa ein tugendsamme Jungfrau zu se.

6. Maria Ogniacensis.

7. S. Felix Nolanus.

8. Oringa zu se.

zu Luca in Belschland hielte ihre Augen also stetig an die Erden geheftet / daß sie einen Stein für die Haubt-Liege legete / damit sie an selbigem ihr Haubt erkennen möchten und also nit deswegen die Augen empor heben dörfte / wol wissend / daß durch die Augen gar bald der Staub einer Sünd einbringen könne. Hier möchte mir leicht die Weisheit dieser Welt in die Red fallen / und mit höhnlichem Gelächter sprechen / dieses seyen verdrüßliche Scrupel und Melancholeyen : Aber sie betrügt sich : Dann dieses seynd Würckungen der H. Lieb / als welche den kleinsten Fehler / darumb / weilen Gott denselben haßet / mit weith größerem Fleiß und Behutsamkeit flucht / als die Liebhaber der irdischen Dingen den Verurtheilung derselben fliehen / und auff alle Weis werden.

8. Die
Herz
über zur
D. H.

Jetzt gelangen wir zu der Buß und Penitenz / und wollen sehen wie sich die H. Lieb hierin verhalte ? Ich will entzwischen von dem dreytägigen Weinen der seligen Veronica und von dem viertägigen Seuffzen des seligen Alphonsi wegen eines gar schlechten begangnen Färwitz nichts hier beybringen ; noch will ich etwas mit den von dem stetigen Klagen des H. Augustini / so etliche Tag getrieben / darumb / daß er auß dem Gesichte seiner Muggen mit der Spinnen / und auß dem lieblichen Klang eines Musicalischen Instruments einige Ergözung geschöpft hat. Ich will nur allein berühren die große Betrübnuß der H. Catharina in ihren noch blühenden Jahren. Es wurde diese H. Catharina von ihrer älteren Schwester gebetten / sie solle doch auch ein wenig dergleichen thun / als wäre sie ein Mensch wie andere Menschen / sie solle sich sauberer auffbuchen / und schönere Kleider anziehen : Sie folgte ihrer Schwester / nit zwar darumb / als wollte sie dardurch die Lieb

der jungen Gesellen ihr erwerben / sondern einzig und allein/ damit sie dem ungestümmen Begehren der Schwes-
 ter in etwas willfahren möchte. Aber sie beweinte hernach
 also sehr diese ihre Leichtsinngigkeit das sie alle Zuschauer zum
 herzlichsten Mitleiden bewegete. Sie kundte so gar den
 Berichtvatter nicht gedulden / wann er ihren Schmerzen
 rügeren/ und die Schuld ihr kleiner vorstellen wollte/ ma-
 ßen sie sich aller höllischen Peinen würdig schätzete. Jetzt
 wird sich ein vor Frost in der Göttlichen Lieb erkalteter
 Mensch villeicht verwundern über diesen Excess der Betrüb-
 nus/ indem er nicht betrachtet das Göttliche Feuer der Lieb /
 welches solche Herzen eingenommen hat/ und die häufige
 Zähren aus denen Augen gar annehmlich heraus pres-
 set. Ein solcher muß wissen / daß die Göttliche
 Liebhaber wünschen / daß sie alle Zähren in ihnen haben
 möchten/ welche von Anbegin der Welt von allen Menschen
 über den Verlust ihrer Freunde und Güter vergossen wor-
 den/ damit sie nur besser ihre auch kleinste Sünden satt-
 sam beweinen/ und Gott besänfftigen könnten. D wol ein schöner
 Sentenz für diese Materi/ welchen mir der H. August. an die
 Hand gibet/ sprechend: Qui se cognoscunt, sicut semper
 peccant, ita semper plorant, & in omni vita sua plorant om-
 nem vitam suam: Welche sich selbst erkennen/ gleichwie
 sie stets sündigen/ also thun sie stets weinen / und in
 ihrem ganzen Leben beweinen sie ihr ganzes Leben.

S. August.
 l. de peni-
 tentia.

In aureo
 libello de
 passione.

P. Scambata vermercket gar weislich / daß in solcher
 aufrichtigen und in heißen Zähren begleiteten Versuchung
 der Sünd die fürnehmste Übungen der H. Lieb in diesem Les-
 ben bestehen: Dann wann du dich betrübest/ daß du deinem
 Geliebten ein Mißfallen verursachet / und aus eigener
 Schuld dessen Gnad verscherket hast / so ist solche Betrüb-
 nus eine gar herrliche Wirkung der Lieb.

Nun an

Damit

Damit du aber dieses besser verstehest/ so must du wissen das wir in der Duncle dieser Welt herum wandrend / mit so sehr durch den geraden Weeg/ als durch Umweeg unse-
 Gott nahen. Also/ indem/ nach Meynung des Philoso-
 phi; lieben so vil ist/ als einem Freund Gutes wöllen; das
 wir entweder unserm Freund alles Gutes wünschen und
 zuwegen bringen/ auch ihn in seinem Wohlstand zu erhal-
 ten suchen; oder das wir auf alle Weis verhüten helfen/
 damit ihne an seinen Gütern kein Schaden geschehe: Eben
 also und auf diese letztere Weis handelt ein Göttlicher Lieb-
 haber/ indem er wegen einer gar kleinen Schuld die verlor-
 te Göttliche Ehr schmerzlich beweinet und bedauret / sich
 selbst anklaget/ und zu aller Buß und Snuqthung sich an-
 erbietet. Aber mercke wohl auf/ damit die Betrübniß-
 der zu sehr entspringende Traurigkeit das Gemüth nicht
 gar zu fast einnemme; höre an die Wort des weisen Mann:
 Ne dederis tristitia cor tuum: Übergibe dein Herz nicht
 gar zu unmässig der Traurigkeit. Es muß allzeit die
 Klugheit / und ein rechtes Zihl und Maas darben sich er-
 finden/ sonst wirst du umbsonst und ohne Frucht die Zeit
 thun. Te ipsam pessandabis: Du wirst dich selbst zu
 Grund richten. Gedencke an deine natürliche Schwach-
 heit/ und das der Weeg / auf welchem wir wandlen/ ganz
 schlipffrig seye. Es muß überall ein Bescheidenheit ver-
 handen seyn. Hat doch Christus der Herr gewollt/ das
 die Apostel/ jene Göttliche Männer / wie der heilige Au-
 gustinus beobachtet / in dem Vatter unser täglich solten
 Gott umb Verzeihung bitten / und zwar solten sie solten
 thun mit grossen innerlichen Schmerzen/ mit grosser
 pfindlichkeit des Gemüths; aber doch mit kluger Sittsam-
 und Fridsamkeit/ damit jener Friden nicht zerstöhret wer-
 den Er ihnen geschenckt/ da Er sagte: Pacem relinquo vo-
 bis, pacem meam do vobis: Den Friden hinterlass Ich
 euch

eo; Hätte
 dich/damit
 die Betrüb-
 nis nicht
 unmässig
 seye.

euch/ meinen Frieden gib Ich euch. Billich sollen wir auch in unsern Zähern / welche wir wegen der begangenen Sünden vergessen / gemeldte Mäßigung fleißig beobachten/ damit wir aus der Zahl derjenigen seyn mögen/ welche der Apostel lobet/ und von ihnen saget/ daß sie zwar traurig/ doch aber stets fröhlich seynd / quasi tristes, semper gaudentes : Und damit wir mit besserem Fug von unsern Zähern sagen können / was einmahl von den eiflen Zähern geungen hat der Poet : Est quidam flere voluptas : Auch bey dem Weinen findet sich eine Ergötzlichkeit. |

Die heilige Lieb / welche unsere Blinds und Thorheit nur gar zu wol sühret/ treibet uns über das an zu einem hurtigen und eifertigen beständigen Ansuchen umb das himmlische Gnaden Liecht / umb dardurch unsere Fehler zu erkennen. Minus enim novimus, quod ei placet, quia minus notus est nobis : Dann wir erkennen weniger / sagt der h. Augustinus / was Ihm gefallen/ weilens Er uns weniger bekandt ist.

Einer aus den Ältväteren der Wüsten verneynet einmahl / er habe von einem andern mit einem guten Grund und Fundament geurtheilet ; aber er wurde von einem Engel destwegen mit Worten gestraffet / und mußte also daraus lernen/ wie sehr die Urtheilen der Menschen bestrügen. Ja so oft er an diesen seinen Fehler und an die Bestrafung des Engels gedachte/ konte er sich der Zäher nicht enthalten.

Der selige Joannes / Patriarch zu Alexandria/ vermernte / er hätte gar wohl nach der Gerechtigkeit geurtheilet/ indem er befohlen / man solle einen gewissen Mönchen / welcher ein junges freundliches Mägdlein bey sich geführet/ mit Rutthen streichen. Aber der Mönch erschiene ihm des Nachts im Schlass/ zeigete ihm seine Wunden/ und verwies ihm seine Ungerechtigkeit/ daß er ihn also unschuldig geurtheilet seyn

11. In Erklärung der Explanans unserer Sünden begehre das Gnadenlicht von Gott. De spirita & littera c. 26.

B. Joannes Patriarcha Alexandria.

12. Urtheile nicht zu schnell.

N u n n 2 sein

sein lassen/ indem das Mägdelein seine Schwester seye gewes-
sen/ die er in das Kloster geführet und sie dahin begleitet hat.

Dergleichen Begebenheiten und falsche Urtheilen sind
laider jetziger Zeit nur gar zu fast im Schwung. Plena est

humana iustitia documentis talibus; seynd die Wort des

Ibid.

H. Augustini. Derohalben sagte der fromme Job: Ver-
rebar omnia opera mea: Ich fürchtete mir wegen aller
meiner Werck. Warumb dieses/ mein Job? Die An-
wort gibt darauf der H. Gregorius/ sprechend: Quia lex

bona nostra latrocinañti fraude depereunt, quia rectis te no-

stris actibus concupiscentiæ terrenæ subjungunt, & quia cul-

pæ subreptio vel in ipso virtutis actu vix vincitur: Welten

gar oft unsere geistliche Güter durch den Betrug der

höllischen Rauber zu Grund gehen / weil in unsere

gute Werck sich die irdische Begierlichkeiten eintrün-

gen/ weilen das Einschleichen der Sünd kaum in der

würcklichen Übung einer Tugend überwunden oder

zurück getrieben wird.

*Dialogo
adversus
Lucife-
rianos.*

Destwegen ermahnet uns der H. Hieronymus/ daß

ein jeder sein Gewissen fleißig durchforschen/ und über das

betrachten solle/ wie rar und seltsamb jene Seel seye/ welche

recht getreu mit GOTT und mit seinem Nebenmenschen

handle. Ist einer etwan zornig / so leget man ihm den

Zorn für einen löblichen Eyffer aus. Wann aber aus be-

meldtem Zorn ein merckliche Verwirrung verspüret wird/

befindet man erst / daß die Gall sich in einen unmaßsigen

Zorn ergossen habe. Ist ein Mensch hartnäckig auf seiner

Meynung als wie das festste Gemäuer/ so leget man die

Hartnäckigkeit aus für ein Beständigkeit; ist er kleinmü-

thig / wird solches gehalten für ein Demüthigung; ist er

mit andern einer guten und dem gemeinen Wesen schads-

haften Verständnuß/ so heist es/ dierer ist wol ein liebreicher

höflicher Politischer Mensch; lasset er sein Vermögen ver-

schwen

schwenderisch aufgehen / so ist er ein galanter freygebiger
 Herr; mit einem Wort/ wann man von Gott die Erleuch-
 tung nicht begehret noch erhalten hat / so siset man gar oft
 die unter dem Schein eines Guten verstellte Laster für die
 Tugenden an.

Gerner hat die H. Lieb noch mehrere Ursachen/ das
 sie von uns die Erforschung unsers Gewissens so emblig be-
 gehret/ dann fürnehmlich stellet sie uns mit dem H. August.
 vor Augen jene Orth der H. Schrift/ Krafft deren wir zu
 genauerer Erkantnuß uns selbst gelangen mögen. Als er-
 stens: non iustificabitur in conspectu tuo omnis vivens. **Es**
wird keiner / der da lebet / für die gerechtfertig-
get. Wiederumb: Si dixerimus, quia peccatum non ha-
bemus, ipsi nos seducimus: So wir sagen/ wir sündi-
gen nicht/ so verfühen wir uns selbst. Wiederumb:
 Non est iustus in terra, qui facit bonum & non peccabit: **Es**
ist kein Gerechter auf Erden/ so Gutes thut / und
niemal sündigen wird.

23. Die
 heilige
 Schrift
 stellet die H.
 Lieb vor/
 aus wel-
 cher wir
 uns erkent-
 nen möge.

Hernacher zeigt sie uns aus dem H. Bernardo/ das
 unser Herz allerhand Winckel habe; wo aber Winckel
 seynd / dort seynd auch gewis Unreinigkeiten anzutreffen/
 welche einiges Licht zur Nachsuchung vonnöthen ha-
 ben. Es will beynebens diser H. Lehrer/ das nicht genug
 seye/ ein oder anders Examen, sondern er will/ man solle das
 selbe öfters wiederholen. **Lasset uns erforschen unsere**
Weeg/ sagt er/ und unsere Arbeit / und alsdann ges-
dencket/ ihr habt proficiert und zugenommen / nicht
wann ihr nichts Straffwürdiges gesunden/ sondern/
wann ihr was gesunden/ so straffwürdig ist. Als-
dann ist nicht umbsonst dein Nachforschen/ wann du
abermal vermerckest/ das dein Gewissen eines Nach-
suchens oder Examinierens wol bedürfftig seye. (c)

In Cant. 38.

Aus welchem klar erhellet/ wie sehr jener Religios/ so
 R n n n n 3 durch

kein Sünd-
der seyn
will, wird
von den
Teuffeln
verhöhet.

Durch das Gebett Mariæ Ogniacensis wieder auf den rech-
ten Weeg ist gebracht worden/ geirret habe. Es wollte die-
ser so weit kommen/ daß er in kein einzige auch nur unbedeu-
tsamb einschleichende kleinste Sünd mehr fallen wollte. U-
ber weilen er dahin nicht gelangen konte/ da überfiel ihn ein
so grosse Finsternuß der Traurigkeit / daß der armeneliche
Mann an seinem Heyl schier verzweiflen/ und mit mehr das
allerheiligste Sacrament des Altars empfangen/ noch den
guten Ermahnungen seines Vorstehers nachkommen woll-
te; und dies thate er so lang / bis daß er durch die Hülff
der seeligen Mariæ Ogniacensis, als der Priester in der H.
Mess das Consecor gebettet / schwarze Haar aus dem
Mund von sich werffen ist gesehen worden/ durch welches
äußerliche Zeichen Gott die Befreyung von seiner Ver-
suchung hat offenbahren wollen. Und/ als er hernach zur
H. Communion getreten / da verspührete er innerlich eine
absonderliche Freud und Erquickung des Gemüts. Weit
anderst ergienge es jener H. Closterfrauen Mariæ ab Inca-
natione, massen diese/ als sie die Erkantnis ihrer innerlichen
Unvollkommenheiten von Gott begehrete / und auch erbit-
te / vor Grösse der Schamhaftigkeit und vor Schrecken
aufgeschrien hat: Aufer à me, ô Domine, hanc notitiam, et
liquin dolori moeroriq; inde mananti diutius ferendo imp-
rem me necesse est emori: **O HERZ UND GOTT** ach
nimme hinweg von mir diese Erkantnis / sonst muß
ich vor Leyd sterben/ dann solcher Schmerzen über
meine Kräfte ist.

15. Die
aus natür-
licher
Schwach-
heit began-
gene Sün-
den belan-
gen/ so

Nun / wann du etwan aus natürlicher Schwachheit
gefallen bist/ so wäre mein Wunsch / daß du folgende drei
Puncten wol beobachten thätest. Erstens/ daß du ohne Ver-
zug/ weilen du einen so gütigen und liebevollen Gott be-
diaget hast/ aus dem inneren deines Herzens bereuest/ doch
aber deswegen dich nicht verwirren lassest/ oder kleinmütig
werdest

werdest; sondern gedencke/ der vorsichtigste **GOTT** habe ^{obachte 3. Stück.}
 diesen deinen Fall zugelassen/ damit du zu Ihm umb ein heil-
 sames Wasser/ zur Abwaschung deiner Fehler/ eilest / und
 dardurch reiner und Ihme angenehmer werdest; wie **ER**
 dann selbst solches der **H. Gertraud** durch folgende Gleich-
 nus geoffenbahret hat. Wann einer nur einen unreinen
 Fleck an der Hand bekommet/ so wäschet er gleich die gan-
 ze Hand / und sie wird alsdann dardurch reiner; also ge-
 schiethet auch ein gleiches in diser Gelegenheit. Zwertens/
 so nimme die auf deine Sünd folgende Züchtigung und Des-
 müthigung von der Hand Gottes gedultig an/ und schä-
 tze sie für ein heylsames Arhney: Mittel wider deine Hof-
 farth. Drittens/ mache dir selbst einen neuen Muth/ ei-
 nen neuen Cyffer/vertröste dich auf **GOTT** und dessen Gnad/
 verspriche dir hinfüran eine beständige Besserung / und/
 wann du darinn anfängest / so wende alle deine Kräfte
 des Gemüths dahin an/umb alle deine Verrichtungen voll-
 kommenlich aufzuüben/ damit du auf solche Weis die je-
 nige Ehr Gottes/ welche du durch deine Sünden geminde-
 ret/ wiederum häufig ersetzeest / und in diesem Fall auß
 dem Giff der Sünd ein kösliches Medicament oder heyl-
 sames Mittel wider das Sünden Giff dir machen mögest.

(q) Amor sui ita mentis oculum obscurat, veritatem ob-
 umbrat, ut, si tuam occupaverit mentem, jam te, qualis es,
 sentire non possis, sed qualem te ames, talem te putes esse; a-
 mor enim veritatis iudicium nescit. S. Bern, de grad. humil.

(r) Scrutemur vias nostras & studia nostra, & in eo se
 iudicet quisque profecisse, non cum non invenerit, quod re-
 prehendam, sed cum quod invenerit, reprehendet. Tunc
 non fallit inquisitio tua, si rursus opus esse scrutinio adverti-
 ti. S. Bernard, in Cant. 58.

Das

Das 16. Capitul.

Wie die H. Lieb die Beicht / Reu und Leyd / und
das Fürhaben sich zu bessern regiere und ordne.

S. I.

Von der Beicht.

1. Die heil.
Lieb will/
du sollst
offt beich-
ten.

Die jungen Mägdlein haben im Gebrauch / daß sie
auf alle Weis trachten / ihre Schönheit und saubere
Gestalt zu erhalten / also zwar / daß / wann sie vor dem
Spiegel einen unsaubern Fleck im Gesicht vermercken / sie sol-
chen alsobald aufs säuberste hinweg putzen und abwaschen.
Eben also handelt ein Gott liebende Seel; findet sie in ihr
einige geringste Mackel der Sünd / Da lauffet sie alsbald
zu dem heilsamen Bad der Buß; und / wann es die Gele-
genheit gibet zu der H. Beicht / auf daß sie durch das Ro-
senfarbe Blut Christi abgewaschen / vor den Södtlichen
Augen hernacher desto angenehmer / reiner und schöner er-
scheine.

Als der Heil. Ignatius / einen andern abzustrafen /
drey seiner Religiosen umb Rath fragete / da doch zwey
derselben genug gewesen wären / war er der Meynung / daß
die seine Offenbahrung des begangenen Fehlers / weilten
er sie vor mehr Personen / als nothwendig ware / eröff-
net hatte / eine Schuld mit sich führe; daher er sich also-
bald bemühet / diesen seinen Fehler mit einem heilsamen
Wasser der Buß abzuwaschen.

Die H. Catharina / ein Tochter der H. Brigittä /
ein Jungfrau und Wittib zugleich / pflegte täglich einmal
oder auch öfter zu beichten / massen sie den kleinsten Feh-
ler /

ler/ so denen Augen des Bräutigams mißfallen möchte/
nicht gedulden konte. Fast gleiches thaten der heilige
Franciscus Borgia und noch mehr andere.

Hierin falls ware vor Zeiten sehr wunderbahrlich
die grosse Sorgfältigkeit des seligen Joannis de Saha-
guntia/ welcher eben selbigen Augenblick/ wann er ein klei-
ne Unvollkommenheit begienge/ vor dem ersten Priester/
welcher ihm in seinem Closter begegnete / niedergefallen
ist/ und die Absolution begehret hat.

Der selbige Jordanus auß Sachsen lobet dißfalls gar
hoch Henricum de Urmaria einen sehr heiligen und ge-
lehrten Mann/ welcher täglich/ ehe er zum heiligen Mess-
Opfer sich verfügete / sein Gewissen durch eine Beicht
gereinigt hat; Dann Henricus sagte / daß durch ge-
meltes Buß-Bad nicht allein die Sünden aufgelöschet/
sonder auch die Tugenden vermehret/ und grössere Kräfte
ten wider die öftere Fäll in die Sünd / von Gott verlie-
hen werden.

Er setzte weite hinzu / daß denen auch sonst der
Tugend beflissenen und sehr wachtbahren Menschen die
Materi zu einer täglichen Beicht niemals abgehen werde.
Dann bald ist der Mensch außschweiffig im Gemüth/
bald hinlässig in Ablegung solcher außschweiffigkeit/ bald
schläffrig/ liederlich in Anwendung der Zeit/ bald frech im
Argwohn / stolz in der Begierd nach Ehr und Reputa-
tion/ bald einzig beflissen den Menschen allein zugefallen/
bald in der Furcht denenselben zu mißfallen / bald über-
lässig im Essen und Trincken / welches alles in diesem Le-
ben nach Meinung Henrici und Jordanis schwerlich einer
wird verhüten können.

Obwolich aber alles/ was gesagt worden/ für warhafft-
tig befinde/ und die tägliche Erfahrung dißfalls Beyfall
gibet/ so kan ich doch billich in Zweifel setzen/ ob insge-
mei-

O o o o

mein

*B. Jordanus
de Saxonia
Augustiniani-
orum
generalis
in sua Hi-
storia.*

*2. Auch
die kleine
Sünden.*

842 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
mein ohne einzige Bedingnuß rathsam seye / sowol den
nen welche die heilige Mess lesen / als andern / welche zu
dem Tisch des HERRN gehen wollen / daß sie täglich beich-
ten sollten ?

3. Doch
nicht all-
zeit durch
die Sa-
cramen-
taltische
Beicht.

Der heilige Augustinus / indem er zum Vord redete
te von Nachlassung der geringern Defecten / sendete solches
nicht zu dem Beicht. Stuhl / sondern zu der sechsten Wort
des Vatter unsers / durch welche wir begehren / daß uns
GOTT unsere Schuld vergebe / gleich wie wir andern ver-
geben. Es seynd auch andere berühmte Theologi / welche
darfür halten / es seye von GOTT dem Reich. Wasser dem
Confiteor und Almosen geben eben diese Krafft mitgethe-
let worden / wann eine wahre Reu und Abscheuen der
Sünd / auß Lieb gegen GOTT / oder einer anderen aber
natürlichen Bewegung / sich darbey befindet. Schone
an dir zur Nachfolg den heiligen Bernardum / welcher
die Macken seiner täglichen Defect nicht durch eine täg-
liche Sacramentalische Beicht abwaschete / sondern als
er sich gegen die Seinige wegen seiner Fehler beklagte
zeigte er ihnen die Weiß / wie er solche pflege außzu-
schen / durch folgende Wort : JESU bone , quos lacri-
culos sarmentorum ex eis in tuo quotidie sacrificio officio
sordis mei te teste absumit ? O gütigster JESU / Du
weißt / wie viel Büschelein Holz allerhand Defect
in dem heiligen Mess. Opfer die Litz meines Her-
zens verzehret ?

4. Sonder
in dem Ro-
sinfarben
Blut Chri-
sti.

Ich kenne / mand / spricht Euso / welcher / wann
er einigen Fehler auß Menschlicher Schwachheit began-
gen / sich wie ein Wascherin verbielte. Dann gleichwie
dise die Wäsch zuvor mit der Seiffen wol bestreichet / hernach
in ein sauberes Wasser wirfft und endlich alle Macken
herausbringet ; also waschte er sich in dem kostbaren
Blut unseres gebenedeytisten Heilands / welches auß

auf unendlicher Lieb für uns arme Sünder ist vergossen worden / aass gleiche Weis / als wie man die Kinder in warmen Wassern zubaden pflaget.

Johannes Gerson saget / daß der jenige / welcher nur auß Gewohnheit / und folglich mit gar schlechtem Nutzen oft beichtet / besser handie / wann er die Beicht und dise Gewohnheit ein Zeitlang unterlasse. Herentgegen aber wann er bey sich auß öfterem Beichten einen Nutzen verspühret / so könne er in diser Gewohnheit löblich verharren. Widerumb solle ein solcher sich deswegen nit übernehmen / oder hochmüthig vermeinen / als wären wegen seines sonderbahren Fleiß / in Nachforschung seiner Defect oder Unvollkommenheiten / und wegen seiner vilfältigen Beicht alle dieselbige völlig bey Gott abgethan ; Dann dise unsere gar zu grosse Angsthaftigkeit im Nachforschen unserer Schulden / thut nur unser Gemüth peynigen / und verwirren / ja im Beichten selbst ereignen sich etlichmal noch kleine Fehler / zu deren Abwaschung Gott der Allmächtige andere unterschiedliche Mittel verschaffet hat / nemblich das Patter unser / das Klopffen an die Brust / und anderes dergleichen. In etlichen Ordens / Häusern wird die H. Beicht einmahl in der Wochen / in anderen zweymal vorgeschriben / wider in anderen sehet es einem jeden zu seinem Belieben.

Ich will hier nur eines erinnern / daß nemblich ein Göttlicher Liebhaber seine Beicht kurz / genau und deutlich ablege / sich aller unnöthigen Erzehlung enthalte / und allein Gott genug zuthun sich beflisse : im Nachforschen keine unnöthige Scrupel einmische / im Anklagen nit vil angsthaft / noch durch weitläuffige Erzehlung dem Beicht Patter und anderen vor dem Beichtstuhl heraußstehenden reumüthigen Herzen überlästig

200 00 2

seye

P. 2. de
cogn. vov.
& mot.

5. Es
seye dann
ein Truce
darbey.

6. Wie
die Beicht
solle bes
schriben
seyn.

seye / noch durch obangeführte Weisen neue Defect begreife / welche eine neue Anklage und Beicht verurursachen möchten.

Ich wolte wünschen / daß solche nachkommen thäten der seeligen Angela de Foligny / welche ihre Defect ganz klar und kurz erklärete / un stäts mit untermengten Zähern ihre Beicht. Väter selbst zur wahren Reu und Lieb gegen Gott bewegete. Ich wolte wünschen / es thäten solche nachfolgen einigen Religiosen auß der Gesellschaft Jesu / welche zwar kurze Beichten verrichteten / doch hernacher desolänger ihre Sünden beweineten. Ich wolte wünschen / es thäten solche mit der seeligen Veronica Bismacensi bey Christo zur Erlangung der Erkandtnuß ihrer begangnen Missethaten um ein Gnaden-Licht oder einigen Beystand demüthig anhalten / welche Christus selbst die Heil. Beicht recht zuverrichten unterwisen hat.

2. Mit
eigner Be-
schäm-
mung.

Nun wann du zu dem heiligen Sacrament der Beicht dich verfügst / so gehe dahin in höchster Demüth und in größter Verschammung / zu jenem Richterstuhl wo Christus unser Heyland selbst richtet / und an statt seiner den Priesterlichen Stand darzu erwählet hat; Stelle und präsentiere dich nicht sowol vor einem Menschen als vor Gott selbst / indeme an dessen Stell der Mensch allda urtheilet / gehe hin mit grosser Verschammung und Abscheuen / welches nach Aussag des heiligen Augustini nichts anderst ist / als einige (doch sittsame und nicht unruhige:) Verwirrung des Gechüchts / welches seine Sünden anschauend / ab deren Anblick ein Abscheuen durch das Abscheuen ein Schambhaffrigkeit und durch die Schambhaffrigkeit ein Besserung bey sich erwecket. *Perturbatio quaedam animi respicientis peccata sua, respectione perhorrentis, horrore erubescantis, erubescantiâ corrigentis.* Hüte

Hüte dich dahero / nach Ermahnung des heiligen Bonaventurá / daß du ja nicht durch allerhand gesucht Wort / zu Verminderung dieser Confusion und Verschämung deiner Sünden einen Anstrich gebest / und dadurch die Ehr Gottes verminderst / massen nach Aussag des H. Bernardi: Quò minor reputatur culpa, eò minuitur & gloria indulgentis: Je kleiner / je geringer du die Sünd machest / als sie an ihr selbst ist / je geringer machest die Ehr Gottes / der die Sünden verzeihet. Ja vielmehr scheue dich nicht / und führe mit dem heiligen Gregorio Nazianzeno deine begangne Sünden nicht anderst / als wie ein vergiftte Schlangen auß der Finsternuß / an das helle Taglicht / und führe sie gleichsamb in einem Triumpfh daher / damit ihre Abscheulichkeit desto besser gesehen und erkennet werde.

Der obgemeldten Verschämung wegen der begangnen Sünden / setze hinzu eine wahre schmerzliche Reue und Reyd / daß du Gott beleidiget hast: Welche schmerzliche Bereuung / wie Tertullianus schreibet / dich antreiben soll / daß du von Herzen über die begangne Sünd seufftest / sie bitterlich beweinst / und inbrünstig zu Gott schreyest: Ingemiscere, lachrimari, mugire ad Dominum.

Und damit du nicht etwann vermeinen müchtest / dieses gehe nur allein die grosse grobe Sünd an / so betrachte dißfalls den seligen Rogerium auß dem Orden des heiligen Francisci. Diser hielt also die Augen in dem Saum / daß er kein einziges Weibsbild / und so gar seine eigene Mutter niemals anschauete: Mit seiner Zung redete er kein einziges müßiges oder unnutzliches Wort; Seine Gedancken waren auch von der geringsten Begierlichkeit und eitlen Ehr am weitesten entfernt; ley dem Essen ware sein Gemüth stäts ley Gott; Er scheuete endlich die kleinste Mackel einer läßlichen Sünd also sehr / als ander

846 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
re die größte und abscheulichste Sünden zu fliehen pflegen/
und dennoch thäte diser fromme und Gottesfürchtige
Mann öfters im Tag mit größter Reu und mit größtem
Zäher vergiessen seine Sünden beichten.

Die seelige Maria Ogniacensis ein Weibs: Bild
von Heroischen Tugenden / wann sie zu beichten pflegete/
erfüllte / und bewegete durch ihr Seuffzen und Klagen
also die Ohren und das Herz des Beicht: Vatters / daß
sie ihn selbst zum Mitleyden bewegete. Von solchen heiligi-
gen Versöhnen konte man nemlich die Wort des H.
Augustini sagen: Qui habet bonum olfactum animæ, leni-
t, quomodo pateant peccata. Welcher einen guten
innerlichen Geruch der Seelen hat / der empfindet
bald / was für ein häßlicher Gestanck seye umb die
Sünd.

Jetzt wollen wir betrachten / wie oder auff was
für ein weis eine GOTT warhafftig liebende Seel we-
gen der beleidigten Göttlichen Majestät / wider sich
selbst zürne / und wie sie durch Anleitung der H. Lieb
sich abstraffe / und züchtige? Ein solcher Mensch nem-
lich ist voll der Furcht der Reu und der wahren Ver-
schämung / er dissimuliret nichts wie der H. Bernar-
dus meldet / sonder machet die Sünd allzeit schwe-
rer / er verschonet ihm selbst nit / er ist ein strenger
Richter über sein Persohn: gewislich ist dises ein
nützliche Verbitterung / und des Mitleydens wider
die Tyranny sie erwerbet ihr gar bald und leicht
die Göttliche Gnad / indem das Gemüth wegen Gott
also mit sich selbst eifferet. (1)

Alle Bücher von denen Leben der Heiligen Gottes /
seynd mit dergleichen Exempeln hauffenweis angefüllt /
und reden von nichts and erst als von lauter Fasten
geu / Fasten / Geislen / cilicien / auff dem harten Be-
den

Serm. 3.
de B. V.

den ligen und anderen dergleichen Gruusambkeiten / so sie wider ihren eignen Leib erdacht haben.

Ich will nichts melden von denen Guilielmis, Jacobis und anderen welche / schwere Laster begangen hatten / und ihre Sünden mit Abtötungen gezüchtiget haben ; sondern ich will allein reden von den jennigen / welche auch die kleinste Mängel hart in sich abgestraffet. Und zwar fallt mir ein vor allen der H. Eusebius / welcher als er mit Amiano jenem Wunder-Mann auff einem Felsen saß / se und indem diser auß dem H. Evangelio etwas herablas / auff die in dem Thalackerende Bauren gesehen ; und wegen dieses kleinen Fürtwils also sehr über sich selbst erzürnete daß er hernacher vierzig ganzer Jahr weder jenes Feld noch den Himmel mehr anschauete / sonder mit einer eisernen Ketten umbgeben seine Augen steths auff die Erden geworffen hat.

Theod. iust. 4. c. 4.

S. Eusebius Syrus Abbas. g. thue geueg für deine Sünden

Boll. ad. 17. Febr.

Der H. Sintanus wurde einstens von einem Engel ermahnet / daß er von seiner kleinen Hochtragenheit und gar scharffer Bestraffung der anderen Fehler abstehe solle. Und schau ! Diser H. Mann verfolgete also hernacher dise seine Untugend / daß er von Gott zu seiner billichen Züchtigung den Auffatz begehrete / und auch erhielt. Welche Kranckheit er hernacher mit so großer Gedult sibem ganzer Jahr aufgestanden / daß / als einer von den Würmen / welche in seinen Leib hauffenweiß gewachsen / herabgefallen / er solchen wider auffhebet / und an sein voriges Orth zur grösseren Abtötung wegen seiner begangnen Mißethaten / legete.

S. Sintanus s. Hibernus. vel Munus appellatus.

Ich will nichts sagen von einem H. Saba noch von einem H. Winstano und anderen welche wegen einiger ihrer saumseeltigen Bezähmung der gehalten Begierd nach einer gewissen Speiß / von solcher Speiß ihr ganzes Leben hindurch sich enthalten haben. Ich begeh-

re

30. Höch-
ste die Dep-
nen / mit
welchen
vor Zeiten
Gott die
irrende ge-
straffet
hat.

re zwar nit von dir eine so gar ungemeyne Strenge und
Schärfse / allein sihe gleichwol zu / daß du dir nit zuwil schow-
nest / oder schmeichlest. Ne thelaucus tuus in ira inveni-
tur, & ne, quod ponis quotidie per modicum, postea
massam inventurus sis: minutatim ponis, sed cumulum
invenies. Damit nit dein Schatz im Zorn gefunden
werde / saget der H. Augustinus / das ist / damit nit / was
du täglich mit wenigen hin zu legest hernacher du ein
ganze Massa oder Bile findest: du legest es zwar ganz
Klein einzele Weis zusammen / aber endlich wirst du
einen ganzen Hauffen finden. Erwege bey dir / wie
scharff der Gerechtigste Gott auch die kleine Diefet
gezüchtiget habe; wie er die Schwester Moyses mit
dem Aussatz gestraffet / wegen ihres anbedachtzamen
Murren; gedencke an sovill tausend getödtete Betrüger
wegen fürwitziger Anschauung der Arch. Gedencke an
den traurigen Todt des Oza wegen einer einziigen schlei-
ten Hinlässigkeit. Betrachte den von einem Löwen ge-
tödteten Propheten wegen eines gar schlechten verübten Un-
gehorsams. Schawe an das erschreckliche Hinscheiden
auf diesem Leben Sapphira und Anania vor den Füßen des
Apostels / wegen einer einziigen Unwarheit. Beobachte Sy-
meonem Scylitam welchem wegen einer gar zu eifärtigen
Einwilligung in das Anbringen des bösen Geists / welcher
sich in einen Engel des Liechts verstellte hatte / ein harte
Wunden an der Hüften ist verseyet worden. Schawe an
Franciscam die Römerin / welcher ein Engel wegen eines
eitlen Gesprächs ein Maultaschen gegeben; und lerne auf
allen diesen / wie grosse Straff du einmahl wegen deiner Mi-
sehaten werdese zugewarten haben / wann du nicht
durch freywillige Buß: Werck der schweren Hand des Gött-
lichen Richters vorkommest.

Des H. Vincentii Ferrerii Gesell wird darumb / daß
er

er den König von Aragonien/auf dessen bittliches Stätes Anhalten/ohne Vorwissen des heiligen Vincentii / von welchem er gehöret hatte / daß ihne unter dem Betten ein himmlischer Glantz zu umgeben pflege / hinein gelassen / sieben Jahr von einem hefftigen Fieber geplaget ; Und du darffst der Meinung seyn / als werden deine so vielfältige und schwäre Fehler bey der Göttliche Gerechtigkeit so frey hinauß gehen ?

Es ermahnete einsmal der gütigste Gott die heilige Brigittam / sie solle auch die geringste Fehler an ihr straffen ; Dann / sagte er zu ihr / ob schon ich dich inniglich liebe / so kan ich doch keinen Fehler ungezüchtiget lassen : Derohalben / straffe du dich selbst ab / oder ich züchtigedich. *Id circo punias te, aut puniam ego.* Ein jede Bosheit / sie seye gleich groß oder klein / seynd die Wort des heiligen Augustini / muß gestraffet werden / einweders von dem zur Buß greiffenden Menschen / oder von dem Raach / suchenden Gott ; Entweder du mußt du straffen / oder Er straffet : Wißt du daber nicht straffe / so straffe du : Dann du hast ein solche Sach gethan / welche ungestraffet nit bleiben kan. (r.)

Solches bestättiget ebenfalls der heilige Bernardus / sprechend : *Nullum bonum apud Deum esse irremuneratum, nec aliquod malum impunitum, & sicut nec capillum de capite, ita nec momentum de tempore perituum.* Gleich wie bey Gott alles Gute belohnet wird / also wird hingegen alles böse gestraffet ; Und gleich wie kein Haar auf dem Kopff wird zu Grund gehen / also wird auch kein Augenblick von der Zeit ohne Verurtheilung vorbey streichen.

Auß welchem dann erfolget / daß der Mensch ab seinen Sünden nicht allein ein Mißfallen / sondern auch einen

S. Bernardus in sua super: ecco nos, declamations.

P p p p p

einen

einen unverföhnlichen Haß wider dieselbe traget / und in
auffß härteste abstraffet.

11. Gleich-
nuß von
einem
Gärtner.

Wann ein Gärtner zwar nicht gerne siehet / daß
sein Garten in einer üblen Ordnung sich befindet / mit
Unkraut und wilden Stauden überall verwachsen ist /
anbey aber die Hand nicht anleget / und das Unkraut aus-
reutet / so kan man von einem solchen bloß allein sagen
daß er ein blosses Mißfallen habe / daß sein Garten sich
in keiner schönern Ordnung befinde.

Wann aber her-
rentgegen ein anderer Gärtner / welcher die Verbesse-
rung und Schönheit seines Gartens ernstlich liebet /
tüchtig zur Arbeit greiffet / den Garten wol anbauet / und das
Unkraut mit allem Ernst und Eyffer ausreutet / so kan
man von ihme sagen / daß er einen Haß wider solches Un-
kraut und Unordnung trage. In dem der heilige Augu-
stinus / Chrysofomus / der heilige Thomas und Seneca
zur Erlangung der Tugend und Vertilgung des Lasters
das einzige velle oder wollen / vorschreiben / so verstehen
sie ein solches Wollen / welches nicht nur bey dem Wollen
verbleibe / sondern sich um das Werck eyfrig an-
nemme / das ist / tapffer die Sach angreiffe / beständig
darinn fortfahre / und sowol beharrlich als glücklich er-
ge. Zu welchem tapfferen Wollen ermähne ich dich
auch in Abstraffung deiner Defect / eingedenk der Wort
Tertulliani / welcher also redet : In quantum non peccas

De imp. scribis tibi, Deas tibi parcat. Je weniger du dir ver-
schonest / je mehr wird Gott
deiner verschonen.



Von der Reu und Leid.

Die Reu und Leid ist ein Tochter / und wird erzeugt von der heiligen Lieb / dann gleich wie die H. Lieb ihrem Geliebten alles gutes will / und wünschet / also bemühet sie sich auch alles Ubel von ihme abzuwenden ; Begegnet ihrem Geliebten etwas übel / so empfindet sie darüber grossen Schmerzen ; Und dafern sie auch selbst Uhrsach an solchem Ubel ist / so schöpffet sie gleich die grösste Reu / und möchte vor grosser Kümmer auß gleichsamb vergehen / sie trachtet auf Weeg und Mittel den Schaden zuersetzen / und bemühet sich auf das äusserst / bey ihrem Geliebten in die vorige Gnad wider zu kommen. Dahero geschiehet es / daß die Seel sehr wol erkenet / daß sie durch ihre Sünd die unendliche Majestät Gottes verletzet / die unermässliche Gütigkeit verachtet / und dessen Heiligkeit schändlich besteecket habe ; Und zwar alles dises in dem H. Angesicht und Gegenwart Gottes / da er solches verbotten / und dem Ubertreter mit der schärffesten Straff und seiner Ungnad bedrohet. Wie hoch dergleichen Vermessenheit von weltlichen Fürsten empfunden und abgestrafft werde / können wir sehen an dem Türckischen Kayser Bajazeth. Diser spazierte einsmals bey aller Fruhe mit dreyen Edel Knaben in dem Garten herumb / und ersah / daß an einem Bäumlein / welches er mit eignen Händen gepflanzt hatte / die erste Frucht / nemblich drey gar schöne Aepffel hienge / welche ihn also erfreueten / daß er verbotten / es solle ihme keiner gelusten lassen / die Aepffel anzurühren. Als er aber weiter in dem Garten herumb gieng / und wider zu diesem Bäumlein came / wurde er gewahr / daß nur zwey

Ppp pp 2

Aepf

1. Die Reu und Leid ist ein Tochter der heil. Lieb.

Apffel verhanden/und der dritte abgebrochen war. Der
Kaysers schöpfete gleich den Argwohn/es müßte einer von
diesen dreyen Edel-Knaben solchen abgebrochen haben/und
stellte sie hierüber in höchstem Grimm und mit einem
entsetzlichen Angesicht zur Nied. Zudem aber alle un-
schuldig seyn wollten/und die That laugneten/befahle-
etnem auß diesen / auf welchen er den größten Argwohn
hatte/ den Bauch aufzuschneiden. Und hätte man in
ihm den Apffel nicht gefunden/wäre es denen andern
eben also ergangen.

Schawe/ mein Seel / der Werth benennten Ap-
fels ware so groß nicht/das er ein so harte und grausame
Straff nach sich ziehen solte / aber die verletzte und ver-
achtete Majestätt / die gleichsam vor seinen Augen be-
gangne Ubertretung seines Befehls/und das dieser Edel-
Knab seine unmäßige Fraß und Begierde der Kayserlich-
chen Ergözung und Wohlgefallen vorgezogen hatte/sol-
ches hat eine so scharffe Straff ihm über den Hals gezo-
gen.

Eben also/ wann Gott die Unbild / so ihm durch
die Sünd zugefügt / straffet / und ein so schwäre Straff
dissfalls nimmet/ so geschiehet solches nicht darum/ als
wäre er unserer Güter bedürfftig / sondern weil er für-
het/ das sein Gnad und Freundschaft / welche weit kost-
barer seynd als alle Reichthumen der ganzen Welt/
von dem verwürfflichsten Menschen also entnehret/ mit
Füssen getretten / und einer liederlichen schlechten Sa-
nachgesetzt werde.

g. Abbil-
dung eines
Sünders.

Gesetzt/ es habe ein liebereicher und freygebiger Herr
tentat einem auß seinen liebste Hoff-Herrn zu Bezeugung
seiner gegen ihm tragenden grossen Gnad ein köstliches
Edelgestein verehret / mit diesem Beding/das er solches
bey sich wol bewahren / auß Hinlässigkeit nicht verliere
ren / viel munder umb einen schlechten und geringen
Preis

Preis verhandlen solle; Der Hof Herr aber indem er zuvil Wein zu sich genommen und zimlich truncken worden vergesse oder verachtete auch den Befehl seines Fürstens / und vertauschete das köstliche Edelgestein / mit einer schlechtfen verächtlichsten Sach: was meinst du wie der Fürst diese That empfinden und aufnehmen werde / und wie zugleich auch dem Hoff Juncker werde zu Rath seyn / wann er ihnen wird / daß diese spöttliche That dem König zu Ohren kommen / und er dadurch in sein Ungnad gefallen / von Hoff verstoffen seye / mithin eine empfindliche Straff zugewarthen habe. D wie große Reu wird ihn überfallen? Er wird sich auff alle Weeg und Weis bemühen / wie er doch das Edelgestein wider bekommen / und zur vorigen Gnad gelangen möge.

Ein Trunckenbold schmermet bey der Nacht auff der Gassen herumb und fanget mit jedermann Handel an; es begegnet ihm aber ungefähr auch sein eigener Vatter / welcher bey einem guten Freund gespeisset / und wider nach Haus kehren will: Er kennet ihn jedoch nicht / und greiffet ihn also auch mit einem groben Knüttel an / schlaget ihn unbarmerzig / und lasset ihn voller Wunden auff der Gassen ligen. Den anderen Tag / indem er auffwacht / da wird ihm erzehlet / wie er gegen seinem Vatter / der ihn so herzlich liebet / gewüthet habe. Wie wird ihm alsdann umbs Herz seyn? Er kan seine gegen dem Vatter verübte Grausamkeit selbst nit fassen / es schmerzet ihn höchstens die grosse zugefügte Unbild / er kommet gleichsamb von Sinnen vor grösse der Reu / er führet den größten Haß wider sich selbst / lauffet eilends zu dem Verwundten Vatter / wirffet sich vor dessen Füß / bereuet schmerzlich seinen Fehler / klaget sich selbst an / übergibet dem Vatter den Drigel / mit der einzigen Bitt /

P p p p p 3

4. Ein
andere.

er

er solle ihn nach Ungnad züchtigen / er achte alle Strafen / wann er nur wider in die alte Väterliche Engelangen könne. Und hierauß kanst du sehen ein recht Exempel einer wahren Reu.

Faber in
Conc.
7. Ein an
dere

Die Tyrolische Jahr-Geschichten erzehlen fast gleiches / dessen Ausgang aber trauriger und erschrocklicher gewesen. Ein gewisser Fürst hatte mit den angrenzenden Ländern einen Krieg / und / da er nach verjambelten zumblichen Volck wider sie anrücken wolte / begehrete dessen Herr Batter als noch ein gesunder und sturmthiger Held / mit ihm gleichfalls in das Feld zugehen / er erhielt auch solche sein Bitt / ob schon mit höchstem Widerwillen des Fürsten seines Herrn Sohns. Indem nun das Treffen und Scharmützieren gar scharpf den Anfang nahm / da wurde der Fürst und sein Herr Batter unversehens von einander getrennet ; Und weilien wegen des Rauchs und Staubs sowol Feind als Freund einander nicht mehr erkennen konten / gabe der Fürst wider alles Vermuthen seinem Herren Batteren mit seiner Lanzen einen tödtlichen Stich / also zwar daß ein Stück von der Lanzen in der Brust des Herren Batters stecken geblieben. Nach vollendetem Treffen befalche der Fürst / welcher das Feld erhalten hatte / man solle seinen Herrn Batteren suchen ; Aber ach / O wehe ; Dieser wird unter anderen Todten Körperen gleichfalls entselet gefunden. Welche traurvolle Botschafft / nachdem der darüber sich höchst entsetzende Fürst vernommen / verlangte er unverzüglich zu dem Leichnam geführet zu werden. Und als er solchen starr und unbeweglich antah / da erblickte er in dem Leib seines abgeleiteten Herren Batters ein Stück von seiner Lanzen / und erkennete darauß gleich daß er ihn entleibet habe ; Dahero er die That schmerzlich beweinend / auff der halb zerbrochnen Lanzen sich le-

nete/ und vor grosser Reu und Schmerhen gleich an der
Stell gestorben ist. Welche Geschicht zu Insprug in eis-
ner auß Erß gegossenen Statuen noch auff die heutige Zeit
abgebildet zusehen ist. Es liebete nemblichen benenn-
ter Fürst seinen Herrn Vatteren/ und hatte ihn in höch-
sten Ehren/ dahero auff ein so grosse Lieb ein noch größe-
rer Schmerhen gefolget ist / welcher ihngleichsam alle
Sinn entzogen / umb für grosser Reu ins Grab gestür-
het hat.

Doch seynd zwar zu der Reu und Leyd / von wel-
cher wir hier abhandlen / dergleichen tödtliche Wunden
nit notwendig ; massen sie allein bestehet in dem Willen
und in einer beständige Verfluchung der Sünd/ mit wels-
cher wir einen so liebeichen Gott beleidiget haben/ wels-
che Reu ohne Ceuffhen/ ohne Zäher- Vergiessen und ohne
empfindlicher Verwirrung des Herzens in dem obern
Theil des Menschens kan geübet werden ; Dann es ist
bekannt / daß nit alle gleich so behend die Zäher erwecken
können / oder absonderliche starcke Bewegungen des
Herzens empfinden ; Jedoch wann du deine begangne
Sünden also verabscheuest und verfluchest / daß du eint-
weders durch dein eignes Blut oder durch den Todt sol-
che außzulösch bereith bist ; oder auff alle Weis und
Weeg wünschest / daß / wann es möglich seyn sollte / sol-
che niemal geschehen wären ; Dalsdann hast du Ursach
dir wegen einer wahren Reu Glück zu wünschen.

Es ist auch nicht vonnöthen / daß du vil angsthafft
seyest / wann du jene Reu und Leid eines gewissen Edel-
manns nit erlangen kanst/ welcher als er mit dem Strang
sein Leben enden müste / tausend andere Todt wünschete
und unterschiedliche Torturen und Schmachzen zuleyden
begehrete. Noch ist vonnöthen / daß du vil bey dir selbst
nachforschest/ ob du ein so grossen Muth/ un so grosse Reu
haben

6. Wie
grob die
Reu seyn
solle.

7. Was
für ein
Reu noth-
wendig
seye t

Haben würdest / wie jenes Weibs Bild / welches als sie sich bey dem Pabst anlagte wegen einer mit ihrem Sohn begängner Blutschand / auffgelegt ist worden / in eben jener Nächlichen Kleidung / worinn sie diß Laster begangen / vor allen Cardinälen zuerscheinen. Und als sie dieses gethan / hatte sie der Pabst ohne einige andere aufflegte Buß absolvieret und loß gesprochen. Es vermerete nemlich der Pabst / daß sie durch die öffentliche Verschimpffung so grosse Reu sehen lassen / welche zur Nachlassung der Schuld und Straff erkledlich sey. Welches Gott selbst auch gebilliget / dann / als einer von den Cardinälen die gar zugroffe Sanftmuth des Pabst in Abstraffung eines so ungeheuren Lasters tadlen wolte / wendete sich der Pabst zu dem selbigen und sprach; Entweders habe ich übel gethan / oder du schuffst übel und unrecht über meinen gefällten Sentenz urtheilen habe ich übel gehandelt / so bitte ich Gott / daß er mich augenblicklich abstraffe; wann aber du durch dein Murren wider mein gefälltes Urtheil gesündigt hast / so schicke Gott dir deswegen ein Straff zu. D großes Wunder / kaum hatte der Pabst außgeredet / da wurde der Cardinal von dem Teuffel besessen / und gar grausam gepeyniget / darvon er auch nit anderst als durch das Gebett sowol des Pabsts als aller anderen Cardinälen ist erlediget worden.

*ibidem ad
annum*

*1598.
Der übel
zusammen
gecharret
Gewinn.*

Mein / wer sollte jetzt etwas solches von jemand begehren / als von einem Bucherer / ein berühmter Prediger / Wolco mit Nahmen / benehret hat? Damit diser das hartneckige Gemüth des Bucherers zur Verfluchung des ungerechten Gewinnns bewegen möchte / befalche er ihm / er solle in Gegenwart viler anderen seine Rissen / welche er mit

mit übel zusamen geschartem Gold angefüllet hatte/ ohne
 ne Verzug eröffnen. Und siehe/ kaum thate er solches/ da
 war in denenselben kein Gold/ sondern lauter Schlangen/
 Strotten und anderes giftiges Ungeziefer zu finden. Als-
 dann redete Volco den Wucherer also an: Da siehest du/
 mein elender Mensch/ wie sehr Gott das ungerechte Guth
 hasse/ und wie grosses Ubel wegen dessen dir bevor siehe:
 Willst du nun dieses Ubel von dir abwenden/ und bey Gott
 in die vorige Gnad kommen/ so rathe ich dir/ daß du dich
 nackt und bloß in diese Kisten einschliessest/ und biß auf den
 morgigen Tag mit diesen vergiftten Thieren dich gleichwol
 darin herum wälhen sollest. Der Wucherer mit dem
 Glauben un Vertrauen zu Gott bewaffnet/ stige nach abge-
 legten Kleidern in die Kisten hinein/ Volco verschliesse sie/
 und besicht denen Darbeystehenden/ sie sollen den darauff
 folgenden Tag bey einem neuen Spectackel wieder erschei-
 nen/ und über die wunderbahrlche Werck Gottes Zeugnuß
 ablegen. So bald der andere Tag angebrochen/ wird die
 Kisten in ihrer Gegenwart wieder eröffnet/ und es wurden
 darin die Gebeiner dieses Menschen weisser als der Schnee
 gefunden/ welche hernacher von obbemeldtem Volco in Bes-
 gleitung der Cleriker und vilen Volck mit größtem Ehren-
 Geprång in ein Gottshaus getragen/ und all dort zur Er-
 den seynd bestattet worden.

Nein/ ich will nicht/ daß du dir dergleichen in deinen
 Gedanken vorstellen sollest/ umb darnach die Gürtigkeit
 deiner Reu und Leyd zu prüffen und zu examiniere: das
 ist alles ein überfluß und ein gefährliches Wesen. Wel-
 ches sattsamb erhellet in dem Joinvillio/ welcher mit dem
 H. Ludovico in das gelobte Land gereiset ist/ und die von
 dem H. Ludovico all dort geschene Thaten beschriben hat.
 Dann als Joinvillius von bemeldtem Heiligen einmahls
 gefragt wurde/ ob er nicht wollte lieber den Aussatz haben/
 als

*In vita S.
 Ludovici.
 c. 28.
 Dominus
 de Join-
 villis.*

Q q q q q

als Gott mit einer schweren Sünd belaidigen; gab er ja Antwort/ er wollte lieber dreßsig Todsfunden begeben/ wo mit er nur dem Auffas entgienge. Wegen welcher vermeintlichen Antwort er zwar von dem König mit scharffen Worten abgestraft wurde/ doch aber erkennete der Armischlag sein Unsinnigkeit/ wie weit er nemlich auf solche Weisheit fernet wäre von dem Reich Gottes/ und wie sehr er irrte in denen ersten Grund-Regeln seines Heyls.

Revel. 1. 6.
9. 21.

Aber alles dieses umgehe ich/ indem es mehr zur Verwunderung als zur Nachfolge dienet; Wir wollen jetzt ein Weiß und Modell/ die Dieu und Laid zu erwecken/ welches Christus unser Heyland in einem Bischoff vorgestellt/ von der Heil. Brigitta vernemen. Dieser Vorsteher/ sagt Christus zu der heiligen Brigitta/ für welchen du/ mein Gespons/ dein Gebet verrichtest/ ist schon wiederumb auf dreyerley Weiß zu mir gelehret. Erstens/ wie ein bloßer Mensch; zweytens/ in der Hand habend ein Schwert; drittens/ die Hand ausstreckend und umb Verzeihung bittend. Er ist zu mir kommen ganz bloß/ weil er sich erkennet hat von allen Tugenden und guten Wercken entblößt/ sprechend: Ich hab ja nichts Gutes/ O HER und Gott/ so ich dir offerieren könnte / ich kan auch nichts Gutes ob dich auswirken/ ja ich bin keines einigen Guts würdig; sondern/ wann ich wuste/ was meinem Gott gefällig sein möchte/ ob schon ich mein Leben in die Gefahr setzen müßte/ so wolte ich mich nichts desto weniger bemühen/ solches zu vollziehen. Dieser Gedanken hat ihn mir ganz bloß vorstellt/ und derohalben will Ich ihm begegnen/ will ihm helfen/ und ihn bekleiden. Zweytens/ betrachtete er die Schwertsche meines erschrecklichen und unumbgänglichen Gerichts/ und truge solches gleich als ein zwerschneidiges Schwert/ in der Gedächtnuß gleichsam als in der Hand / leate sich darauf zu meinen Füßen/ und übergab sich und alles das

10. Vor-
stellung
eines be-
reuenenden
Menschen.

Einige/ sonderbahr seinen Willen meinem Göttl. Wohl-
 gefallen/ sprechend/ er wolle was Ich wolle/ Ich solle mit
 ihm anfangen/ was mir gefällig wäre. Diese Resignation
 oder Heimbstellung in meinen Göttlichen Willen hat mir
 das Schwerdt meiner Schärpffe auß der Hand genommen /
 und von dem Bischoff abgeleinet / an statt dessen aber die
 Barmherzigkeit zuwegen gebracht. Drittens / hat er sei-
 ne Hand aufgestreckt/ und umb Verzeihung seiner Sün-
 den gebetten/ da er sich dann vieler Sünden schuldig erkläret /
 auß welchen er ohne den Göttlichen Beystand sich nit her-
 außschwingen könnte/ und sprach demnach also zu mir: O
 Herr und Gott! schaue an mich elenden/ mit unzahlba-
 ren Missethaten überladenen/ und der Verdammnuß vor
 allen allerwürdigisten Sünder; doch auß deine unendliche
 Gürtigkeit mich verträstend hoffe ich ganz gewiß von Dir
 Hülf und Beystand; massen du Paulum deinen grössten
 Verfolger/ und Magdalenam die grösste Sünderin nit ver-
 achtet noch verstossen hast. Eben darumb auß gleiche Stü-
 cken deiner Barmherzigkeit mich steurend/ siehe ich zu de-
 nen Füßen deiner Mildigkeit/ bittend / du wollest mit mir
 nach deiner gewöhnlichen Gürtigkeit verfahren und umbge-
 hen. Und dieses demüthigiste Ansehen umb Barmherzig-
 keit und Verzeihung / welches mit einer festen Hoffnung
 begleitet ware / hat so vil außgewürckel/ daß ich sein Ver-
 langen erhöret/ me in Hand der Verfohnung ihm darreichte-
 te und auch hinfüran den Geschmack meiner Süßig- und
 Annehmlichkeit in ihm vermehren will / wann er folgende
 drey Stück vollziehet. Erstlich/ wann er die Hoffart und
 alle Proglerey fliehet / und dafür umb die wahre Demuth
 sich bewirbet. Zweytens/ wann er die Lieb gegen dem Ir-
 dlichen mäßiget/ und desselbigen sich also bedienet / daß er
 darbey an die grosse Rechenenschaft/ so er einmahl disfalls ge-
 ben muß/ gedencket. Und drittens/ wann er stets Sorg

traget/ und Fleiß anwendet/ seine eigene und seiner Untergebenen böse Sitten zu verbessern. Da hast du nun jetzt ein leichte Weis und Manier/ die Reu und Leid recht zu üben/ aber solche Übung muß nicht nur dem äusserlichen Scharnach/ nemlich mit der blossen Zungen/ oder mit den blossen Worten geschehen/ sondern es müssen alle innerliche Sinnen und Affect des Gemüths mit Gott/ welcher ein Gott ist/ übereins stimmen/ und sich darbey einfinden.

S. 3.

Von der Genugthuung und Besserung.

I. Die Lieb
beföhlet die
Genug-
thuung.

Derjenige/ welcher ein Todsfund begehret/ wird neben der Schuld/ mit welcher er beflecket ist / und neben dem Zorn Gottes/ so er auf sich ziehet/ auch zu den ewigen Peinen vorbehalten; und wann diese Pein durch eine wahrer schmerzhaftige Reu und sehr grosse Lieb gegen Gott nicht völlig aufgelöset wird / so wird sie in zeitliche Straffen verändert/ die einer entweder auf dieser oder in jener Welt abstaten muß.

Die H. Lieb/ welche ihren Liebhabern auf alle Weis helfen will/ daß sie in diesem Leben wegen ihrer Sünden genug thun/ und also der Straffen in jener Welt befreyt werden mögen / thut durch unterschiedliche kräftige Bewegungen dahin antreiben/ und vor allem anmahnen/ daß sie ihre von dem Beichtvatter auferlegte Bussen fleißig und andächtig annehmen / und umb grosse Bussen bitten sollen/ weisen diese in dem H. Sacrament der Beicht gegeben/ und einiger massen mit dem Rosenfarben Blut Christi vermehrete Bussen mehr Krafft zur Genugthuung/ als sonst an dere freywillig auf sich genommene Busswerck in sich thun

ben/ auch nach Größe der auferlegten Buß die Größe der Sünden verkleinern und auslöschten.

Zweytens ermahnet die H. Lieb / daß wir nach dem Exempel der meisten Heiligen / welche in der Kirchen glorreich gewesen/ uns selbst allerhand Bußwerck aufbürden/ als Cilicia tragen/ geislen/ fasten/ wachen und betten/ was sen gewiß ist/ daß/ wann wir uns selbst abstraffen/ wir der Straff Gottes mercklich vorkommen.

Drittens/ solle ein jeder sich **GOTT** selbst und seinen Götlichen Händen zur verdienten Abstraffung übergeben/ und mit dem Propheten sprechen: *Ecce in flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo est semper.* **St**he/ **O H**err / zu aller Straff findest du mich urbie-
tig und meinen Schmerzen/mein Xeu siehest du sters vor deinen Augen. Es solle ihm der Mensch für ein son-
ders Stück schätzen/ wann **GOTT** ihm die Zucht-Ruthen zu küssen gibt/ wann er von **GOTT** disfalls erhöret wird / da-
mit er durch diese kurze Peinen gereiniget mit **GOTT** in kurz-
ker Zeit sich versöhnen / und zu noch größern Gnaden ge-
langen möge.

Mahomet den Türckischen Kayser/ welcher Constanti-
nopol erobert hat / ladete einmals ein zu einer herlichen
Mahlzeit einer auß seinen Vassen; und nach vollendetem
Gastmahl/ sich auf die Gunst des Kayfers verlassend/ batte
er denselben / er möchte ihne von der Leibeigenschaft ledig
sprechen/ und ihn dafür zu seinen Diensten annehmen/ er
wolle für diese Gnad in die Schatzkammer hunderttausend
Gulden liefern. Der Kayser aber zürnete also über dieses
Begehren/ daß er dem Bassa alsobald befohlen/ er solle sich
auf die Erd niederwerffen/ worauf er mit dem Fuß ihm auf
den Hals empfindlich getretten / warffe ihm sein vermesse-
nes Begehren vor/ daß er dadurch sein Majestät verachtet
habe/ und ihne unterwürffig zu seyn sich nicht mehr wür-
digen

2. Exempel
der Tür-
ckischen
Hoffarth.

862 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
digen wolle. Der elende Bassa erkennete seinen Fehler/
Klagete sich schmerzlich an/ und neben dem/ daß er alle Trea-
turen verdienet zu haben bekennete/ schrie er auf: Ich sage
dir Danck/ großmächtigster unüberwindlichster Kaiser/
daß du mich würdigest unter deinen Füßen zu haben; alle-
zeit werde ich mir für die größte Ehr schätzen/ wann ich von
deinen Kaiserlichen Füßen sollte zertreten werden. Durch
welche grosse Demuth der Bassa das Gemüth des Kaisers
besänffiget/ die über ihm schwebende Lebens-Straff abge-
wendet/ und den Weg zu grösseren Gnaden und Ehren ih-
me gebahnet hat.

9. Ein un-
gedulter
Mensch.

Als der H. Ludovicus mit seinem ganzen Kriegesheer
in dem gelobten Land kriegete/ hatte einer auß den Königl-
chen Trabanten/ Sollar mit Namen/ einen edlen Ritter
mit der Faust geschlagen. Der Landvogt in Campanien
von dessen Geschlecht diser edle Ritter ware / gieng zu dem
König/ beklagte sich wegen der dem gemeldten Edelmann
zugefügten Schmach / und begehrte deswegen Satisfaction
zu haben. Der König wolte die Sach auff die lange Zeit
verschieben / sprechend / man könne ja ein so schlechte Sach
dissimulieren. Aber weilten der ander mit diser Königl-
chen Antwort nicht zufrieden ware / und das Recht begehrte/
oder den Kriegsdienst zu verlassen/ wann man ein solche
Schmach nicht sollte bitter massen rächen; wurde endli-
chen der König genöthiget/ daß er / nach Brauch des Lan-
des/ dem Edelmann folgende Satisfaction erstattete: Der
Trabant mit einem Helmnet allein bekleidet / mit bloßen
Füßen / ein Schwerd in der Hand tragend / mußte zu des
Landvogts Hauß/ wo der verlete Ritter ware/ hingehen/
und alldort mit gebogenen Knien ihn wegen seiner Uebelthat
umb Verzeihung bitten / nach diesem das Schwerd dem
selbigen offerieren/ mit Vermelden/ wanns ihm gefällig
wäre / solle er ihm zur Straff die Hand darmit abhauen.
Me-

Alsdann ersuchete der Landvogt den Ritter / er solle ihm die Schuld sampt der Straff nachlassen/ welches der Ritter auch gern gethan hat.

O mein Gott! wann ein heiliger König/ so da ware der heilige Ludovicus/ für ein freche verübte Ubelthat ein so scharpffe schimpfliche Straff gefordert hat / was wird dann **GOTT** mit uns einmahl anfangen / als die wir seinen eingebornen Sohn durch unsere Sünden so schimpflich gar an das Creutz genagelt haben? Aber / wann jener Trabant ein so scharpffe Straff/ wie da ist die Abstümlung einer Hand/ durch ein demüthige Genugthuung so leicht von sich abgewendet hat; O was für ein grosse Nachlassung unserer Schulden können wir nicht von Gott hoffen/ wann wir durch ein tieffe demüthigste Ernüdigung des Gemüths unser Schuld erkennen/ und zur Auslöschung der selbigen der Göttlichen Gerechtigkeit unsern Leib/ unsere Güter/ und alles zu dessen Wohlgefallen übergeben.

Nun wollen wir etwas melden von der Besserung un-
 serer begangenen Defect und Missethaten / welche Besserung **GOTT** von einem Reichtind vor allem erfordert / die **H. Lieb** aber sonderbar befördert. Gewißlich ist es ein recht schandliche Sach / solche so oft versprechen / und doch nicht halten; sich disfalls oft zum Schuldner bekennen / und doch die Schuld niemals abführen. Wer glaubet / daß jener seinen Vatter liebe / welcher wider dessen stetes Trohen/ Warnen und Ermahnen den alten Fehler unablässlich begehet? Wer glaubet/ daß der Schiff-Capitain die Geschafft seines Fürstens ihm lasse angelegen seyn/ welcher immer an eben einen Felsen mit dem Schiff scheitert / und die Schäß seines Fürstens in den Abgrund sincken laisset? Wer haltet den jenigen nicht für einen thorrechten
 Men-

4. Von der Besserung.

5. Allerhöchste Vorbildungen des Sünder/ der sich nicht bessert.

Menschen/ welcher ein Gift/ oder sonst ein andere schädliche Speiß/ so er mit grausamen Aufstossen des Magens nicht ohne sonderbare Beschwerneus / von sich gegeben gleich wieder mit Luft in den Mund hinein schüttert / und verschlucket? Thust du nicht eben dieses / O arme Sünder / indem du so oft und vilmahl / ja schier täglich wegen der alten D. fest dich anlagest / und doch mit dem demselbigen Unflath der Sünd dein Gewissen befädelst / die unschätzbare Gnad / die köstlichste Reichthumb der Tugenden durch deine Unbehutsamkeit zu Grund richtest / das schädlichste Gift der Sünd / welches du doch tags zuvor mit größtem Abscheuen vor dem Priester herauf geschüttert hast / wiederumb muthwilliger Weiße hinein schüttest?

9. Wir können uns nicht entschuldigen mit unserer Schwachheit / in Bedenckung der unendlichen Gültigkeit Gottes.

Ich weiß gar wohl / daß du jetzt dich mit allerhand scheinbaren Ausflüchten wirst entschuldigen / und mit einem dreysachen Mantel / nemlich / mit der natürlichen Schwachheit mit der Gewohnheit und Verjüngung / die ne wiederholte tägliche Fehler bedecken wollen. Aber wenig diese Entschuldigungen bey GOTT den Etlichhalten / als welcher dein Innerstes besser erkennet / wollen wir etwas näher betrachten und sehen.

Die erste Ausflucht / nemlich die menschliche Schwachheit / ist zimlich schlecht gegründet: der Königlich Prophet David zeigt dir den himmlischen Arzten / Qui sanat omnes infirmitates tuas, qui redimit de interitu vitam tuam, & coronat te in misericordia & miserationibus: Welcher alle deine Schwachheiten heilet / welcher dein Leben erlöset von dem Untergang / und dich krönet in seiner Barmherzigkeit. Welcher machet / daß dein Jugend wie ein Adler erneueret / neue Stärke bekomme / damit / gleichwie

der Adler die alte Federn von sich wirffet und neue über-
 kommet / mithin gleichsam ganz jung und stark wird /
 also auch du die Kälte deiner Lauigkeit / gleich als das Al-
 ter von dich hinweg legest / und einen neuen Geist und
 Muth zu einem andächtigen Flug in den Himmel zu Gott
 anziehest. Ubergibe dich nur völlig in die Chur dieses
 Himmlischen Arzts ; gebrauche beständig und recht wie
 es sich gebühret / derjenigen Mittel so er dir wird vor-
 schreiben / und du wirst vermög der Arzney allerhand
 Göttlicher Gnaden / wann du das deinige auch beytragest
 unfehlbahr ein Veränderung / und Besserung in dir ver-
 spühren.

Ein Weibsbild sonst eines lasterhafften Wandels
 sahe einsmahls durch ein nächtliches Gesicht Christum
 den Herren mit seinen heiligen Englen und anderen H.
 Inwohnern des Himmels umgeben / wie er auff einem
 hoherhebten Thron die Menschen urtheile / andere mit
 der Himmlischen Glückseligkeit begnade / andere aber
 zu den Höllischen Flammen verdamme. Das Weibsbild
 wol bewusst ihrer grossen Laster / indem sie diesen er-
 schrocklichen Richter zuentgehen keinen einzigen Aufz
 weeg finden konnte / ware vor Größe der Furcht schier halb
 todt / warffe sich zu den Füßen des Göttlichen Richters /
 und ruffete umb Barmherzigkeit. Was willst du / daß
 ich dir thun solle / sprach der Göttliche Richter / reiche
 du mir nur deinen kleinsten Finger / so will ich dir gleich
 mit beyden Händen zu Hülff kommen. Das Weibsbild
 versprache darauff grosse Besserung / aber sie hielte ihr
 Versprechen nicht ; sie ist in ihren Sünden gestorben / und
 indem ihr Leichnam in ein Leinwand eingewicklet auff
 dem Strohlage / und zur Erden bestattet werden sollte /
 siehe da kamen eilends ein grosse Anzahl wütender Hund
 daher / welche das Tuch zerrissen / und hernacher auch
 auff

Cesariust.
116. 19.

7. Hartnä-
digkeit
des Men-
schens.

R r r r

auff ihrem Grab einen grossen Tumult machten/ und geben dadurch genugsamme Zeugnuß ihrer ewigen Verdambnuß.

Von der
Flucht der
Berfol-
gung

Höre nur zu / wie Tertullianus dise deine von der Schwachheit und Gebrechlichkeit auß denen Worten Christi hergenommne Entschuldigung zunichten mache; Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma. Der Geist ist zwar willig / das Fleisch aber schwach. So Glossieret Tertullianus darüber/ und begegnet dir also; Intelligas, sic esse in te fortitudinem Spiritus, quomodo infirmitatem carnis, vide, ut subiicias infirmam fortitudinem. Du sollest wissen/ daß in dir so groß die Stärke des Geistes seye/ als groß die Schwachheit des Fleisches ist; sibe also du zu/ daß du das Schwächere dem Stärcken unterwerffest. Die öfttere Fäll zubemäntlen/ entschuldiget man sich ferner mit der Gewonheit/ aber es ist eine unleidentliche Schand und Spott / daß man auß denen so oft widerholten Unbilden / die man Gott ohne Zahl zufüget/ eine Entschuldigung und eine Beschöndung solcher Laster suchen will. Zwar ich bekenne / daß die böse Gewonheit einem grossen starcken Schiff-Säil gleiche / man hat aber auch das scharffschneidige Beil der Göttlichen Gnad / mit welcher man/ wann du anderst die Hand anlegen wirst solches abhandtan. Warum soll die Göttliche Gnad nit so vil vermögten als in jenem Soldaten das Geld?

9. Die Ge-
wonheit
wird abge-
than durch
die Hoff-
nung des
Gewinns.

Diser Soldat in dem Lager vor Ostende ware also des Schwöhrens gewohnet / daß er fast bey einem jeden Wort einen Schwur heraus warffe. Er wurde deshalben / von einem Pater der Gesellschaft Jesu/ damahlen Feld-Prediger / öftters ernstlich ermahnet / ser solle doch von disem Gottlosen Wesen abstecken; der Soldat gab zur Antwort / daß er schon ein so starcke Gewohnheit zum

zum Schwöhren habe/daß wann er gleich die Höll selbst vor ihm offen sehen thäte/so könnte er von solchen Schwöhren sich dannoch nicht enthalten. Der Soldat gerichte hierauff in grosse Armut/ und als er von diesem Pater/welcher für die Soldaten hie und da Almosen und Gelt samlete/auch etwas begehrete/da antwortete ihm der Pater/er gebe einem Gottslästerer/und Meineidigen nit den geringsten Heller. Der Soldat sagte hierauff daß er zwar sein böse Gewohnheit von Herzen bedaure/er könnte aber/auf Mangel genugsamer Kräfte/ solche einmahl nit lassen. Der Pater/damit er diesem armen Menschen vor Augen stellen möchte/daß dieses Laster gar nicht der bösen Gewohnheit/sondern dem blöden verzagtem Gemüth zuzuschreiben seye/zeiget ihm einen Gold-Gulden/mit dem Versprechen er wolle ihm solchen geben/wosern er durch das ganze Lager sich führen lassen/und wann man ihm gleich allerhand Unbilden zufügen sollte/vom Schwöhren enthalten wolte. Der Soldat nimmet die Bedingnuß an/und der Pater verordnete in der Still hie und da einige/welche ihn mit allerhand Schimpff-Worten anzupffen sollten. Der Pater gehet voran mit dem Gold-Gulden in der Hand welchen er ihm stetßs zeigete/und der Soldat folget ihm nach. Man wirffet auff ihn allerhand spott-und stichel-Reden/worüber er zwar zornig wird/aber auff den einzigen Tublick des Gold-Guldens truckete er die Leffen zusammen/und biß auff die Zungen/damit er nit in einen einzigen Schwur oder Gottslästerung unbehutsam herausbrechen möchte. Endlich trug er den Sig/und zur Recompens den Gold-Gulden darvon. Der Pater aber erinnerte ihn/er solle jetzt nimmer sagen/daß es unmöglich seye/von dem Schwöhren und Gotts-Lästeru sich zu enthalten/massen ein einziger Gold-Gulden solches habe zuwegen bringen können.

Seye versichert/daß du deine böse Gewohnheiten eben

ben so leicht wirst ablegen können / wann du dich auff die
 Gnad Gottes sturest / und nach Anrufung seines Bey-
 stands den Streit beherzt antretten wirst: dann nach Aus-
 spruch des Königlichen Psalmiten: Der H. Er löset
 auf die Gefäßlere / und richtet auf alle die da geschwä-
 chet seynd: Dominus solvit compeditos Dominus erigit
 cecidit. Die Gefäßlere durch die böse Gewohnheit zunün-
 digen / und die Geschwächte durch den öfteren Fall sagt
 der H. Bruno / dise alle stärcket der glütigste GOTT durch
 den Beystand seiner Göttlichen Gnad in dem Tugend Daseyn
 und machet sie zu Obfiger / wann anderst die Menschen
 selbst ihme nicht entgegen seyn / sondern die Hand mit an-
 legen.

Super
 Psalmos

10. Bis die
 Schuld
 nit dem
 Teuffel.

Die dritte Sattung der jenigen / welche alle Schuld
 dem Teuffel / als dem Ursprung alles Bösen zuschreiben
 seynd schon bey Anfang der Welt mit diser ihrer laßnen
 Ausflucht von GOTT abgewisen worden: Dann ob schon in
 der allerersten scharpffen Inquisition so über den Uebel-
 ersten Sünd von GOTT angestellet worden / die Eva auff der
 betrügerische Schlangen ihren Ungehorsam hat legen wol-
 len / ist sie doch dessentwegen dem Fluch nit entgangen.
 47. 9. 11. 4. Warhafftig mein Mensch / handlest du nit recht / wann du
 deine Defect / deine Fehler / deine Schulden dem Teuffel
 fälschlich zumuthest. Der H. Thomas sagt / das / wann
 gleich die Teuffel nit wären / oder auch also gefestigt seyn
 sollten / das sie uns nicht versuchen könnten / nichts desto-
 weniger unser böse Natur / welche von der Erbsünd befruc-
 tet und zum Bösen geneigt ist / allzeit der vornembste Ur-
 sprung und Ursach unserer Sünden seyn wurde. Der-
 halben will der H. Egidius / das wir unser eigne Natur
 mehr als alle Teuffel fürchte sollen. Und der H. Bernardus
 über jene Klagwort des Königlichen Prophetens: Impulsus
 est verlus sum, ut caderem. Ich bin hin und hergesto-
 sen

fen/und verwirret worden / damit ich fallen sollte / in dem er mehr dergleichen Anhezer oder Bertwirrer / und den Teuffel selbst darunter gezehlet hatte / saget : Nullus tamen major impulsor est. quam quisque sui.

Es seye dannoch keiner / der den Menschen mehrers und stürker zur Sünd anheze / als er ihme selbst. Gesezt aber / der Teuffel treibe uns zur Sünd an / und wage alle seine Kräfte / umb allein uns zu fallen ; Gesezt er thut alles dieses mit sogrosser Furi / daß er billich einem brüllenden und nach dem Raub steths hungrigen Löwen kan verglichen werden ; Gesezt er seye dißfalls so embsig daß man von ihm sagen kan / er gehe fleißig herumb / und suche den Eingang / durch welchen er hinein tringen möge ; gesezt / er verharre dabey so beständig daß er auch vil Jahr in seiner Nachstellung fortfahret : gesezt auch / er habe ein so grosse Begird nach unserem Unheyl / daß er / nach Zeugnuß der H. Brigittz / welche solches von ihm selbst gehöret / alle erdenliche Marter ganz gern wollte aufstehen / wann er nur dardurch ein einzige Seel in sein Teufflisches Netz bringen / und dem ewigen Untergang zuschicken könnte. Gesezt endlich / er thue dich nach verrichter vollkommner H. Beicht noch schärpffer angreifen / und sibem noch weith ärgere Geister mit sich nemen / damit sie dich wider in die alte Sünd stürzen und das lehtere schlimmer als das erstere seyn möchte. So kanst du dannoch damit deine unverantwortliche Hinlässigkeit / mittelst welcher du wider in die alte Sünden fallest / nicht beschönnen.

Dann du hast zuthun mit einem Hund / der an einer Ketten angebunden ist / welcher zwar bellen aber dich nicht beißen kan / es seye dann / daß du selbst freywillig ihme zu nahe kommest. Du hast vor dir einen

Ar r r ;

11. Wie der Teuffel gegen dem Menschen wüthe.

12. Der Teuffel kan niemand zu als dem der selbst will.

10

so schwachen Feind / daß Christus zu der H. Brigitta ge-
saget er/ seye nicht mehrer zu fürchten als ein auff dem
Boden ligender Strohalim. Du hast vor dir ein so lä-
cherlich geschrickigen Haasen / daß er so gar die von
dem Barth des heiligen Vincentii abgeschchnittene
Naar geschihen / und auff den Anblick derselben auß
denen Leibern der Besehnen die Flucht genommen;
ja auch von denen neubekehrten Kindern der Japone-
ser mit dem Rosenkrantz gleich wie ein Hund mit
dem Stecken in ein lächerliche Flucht getriben worden.
Zudem hast du zu deinem Schutz: H. Herrn Christum
I. E. S. U. M. / als einen Obsteiger über die Teuffel / dessen
einziges Augenwancß viel Millionen der Teuffel zu Boden
legen kan. Du hast den H. Schutz-Engel / der die
beystehet / und weit mächtiger ist als die Teuffel. Du hast
auf deiner Seiten Mariam die allergebenedeytste Mutter
der Gottes / für welcher sich der Teuffel entsetzet / wels-
che/ gleich wie sie sein Haupt zerknirschet hat / eben also
auch alle seine höllische List und Kräfte durch ihre Ge-
genwart zu Grund richtet. Daß also bey so viel Schutz
und so viel gewaltigen Beyständen du dich im geringsten
nicht entschuldigen kanst / wann du diesem allem ohnge-
achtet dich selbst von dem Teuffel überwinden laßest;
Sonderbahr wann du betrachtest die Wort des heiligen
Apostels Jacobi / der da spricht: Resistite Diabolo. et
fugiet à vobis. Widerstehet dem Teuffel/ und er wird

14. Drey
erley Mite-
tel wider
die öftere
Fäll.
Das erste
die Be-
trachtung
Gottes
und seiner
selbst.

von euch fliehen.

Derohalben bediene dich zur ernstlichen Besserung
deiner Sitten / und zur Vermeydung der widerholten
Sünden/ folgender drey Mittlen.

Erstens betrachte und drucke wol deinem Gemüth
ein / die Göttliche Majestätt / und dein verwürffliche
Trichige

Nichtigkeit: Bedencke/wie groß/wie fürtrefflich der je-
nige seye/welchen du so oft/so schändlich und boßhaft
beleidigest/und wer du hingegen sehest/der du so frech
und vermessenlich zu handeln/und seiner Gedult also zu
mißbrauchen dich unterstehest. Mein/welcher auß den
irdischen Königen wurde dieses leiden? Welcher wird
den jenigen/der schon zum andern mal ihn beleidiget/vor
seinem Angesicht mehr gedulden/und ihn nicht gleich auf
das schärfste abstraffen? Wann also du/mein Mensch/
nicht durch die große Lieb Gottes gegen dir/zur Bestän-
digkeit in der Tugend dich bewegen lasset/ach so lasse
auß wenigst die Furcht für den strengen Richter deiner
Begierlichkeit einen Zaum anlegen. *Quam vilis facta es Jerem. c. 13.*
nimis iterans vias tuas! Wie bist du doch so verworf-
sen worden/ruffet einem jeden Sünder zu Jeremias/
daß du deine Sündhafte Weeg wider gehest?

Zweitens ruffe täglich Gott umb Hülff in deiner
großen Schwachheit an/und wann du anderst nicht wich-
tiger Weiß gehinderet wirst/so wohne täglich dem heili-
gen Mesz-Opffer bey/in welchem das unschuldige Lamb
Gottes/als ein wahrer Obsteiger der Höllen aufgeopf-
feret wird/und stärke dein Gemüth mit seinem kostbah-
ren rosinfarben Blut. Dein Fleisch/welches dir nur
zu deinem Verderben hilffet/halte nicht anderst als deis-
nen ärgsten Feind/und entkräfte es durch Fasten/Ca-
steyen und andere Buß-Werck. Folge nach einem gar
frommen Mann auß dem Orden des heiligen Franchsei/
welcher/als er gefragt worden/warumb er seinen Leib
so übel tractiere/da er doch schon so lange Zeit in seinem
Closter unter dem Fähnlein Christi streite/und mit so viel
Tugenden begabet seye/zur Antwort gegeben/er casteye
darumb also seinen Leib/damit er sowol die schon begang-
ne

15. Zwey-
tens dem
H. Mesz-
Opffer
reißig
beywöh-
nen.

ne Sünden abstraffe / als auch künfftig die neue verpöht.
Dergleichen Casteyungen seyen an statt des Sals / da
mit der Leib nicht faul und stinckend werde.

26. Drit-
tens / die
Flucht der
Gelegen-
heit.

Drittens fliehe die Gelegenheiten öftters zu fallen
damit du nicht Gott versuchest / und zu nächst bey der
Feyr durch ein Mirakel nicht wilt brennen. Aber die
Gefahr / so viel es möglich ist / nicht fliehet / versuchet nach
Zeugnuß des H. Augustini mehr GOTT / als daß ein
GOTT hoffet. Nach Meinung des heiligen Thomä ver-
suchet der Mensch alsdann Gott / wann er die Gefahr
so er vermeiden konte / nicht achtet / sonder allein auf die
Hülff GOTTES vertrauet. Als Jacob in ein ge-
fähr Gerathen zu seyn vermerckete / daß er den Händ-
den seines Bruders zu entgehen schwerlich vermöchte
thate er neben dem Gebett / in welchem er ein ganze
Nacht mit dem Engel ringend verharrete / unterschied-
liche Abgeschickte mit Saaben voraussenden / umb den
erzürneten Bruder durch süße Wort zuerweichen / und
die Gedächtnuß der vermeinten zugefügten Unbilden
aus dem Kopff zu nehmen ; Er thate alles anzu-
den / was nur die Gefahr von sich zu schieben dienlich
ware.

O mein Sünder / folge du auch diesem nach. Mein
wann die Menschen wegen der Gefahr ihre Güter zu
verlieren so wachbar seynd / und aller Gefahr sich aus
möglichst entziehen ; Wann der Krancke wegen der Ge-
fährheit des Leibs / wann sie in höchter Gefahr stehet
unterschiedlicher Delicatezen und Bollküssen sich frey-
willig beraubet / damit er nur der Gefahr des Todts ent-
gehe ? Was solltest dann du wol thun / mein Seel
die du unsterblich bist ; Ach vermeide die Gemeinshaft
mit einer deinem ewigen Heyl sehr gefährlichen Ge-
fähr-
heit.

seltschafft / und entschlage dich derselben unverzüge-
lich / damit nicht einmahl du jenen Vorwurff anhören
müßest :

Ut corpus redimas ferrum patieris & ignes,
Ut valeas animo, quidquam tolerare negabis.

Auf daß es mit dem Leib wohl stehe /
So achtest du kein Feur noch Schwerdt /
Daß aber es der Seel wol gehe /
Zu leyden niemand was begehrt.

(f.) Homo verè pœnitens nihil dissimulat; Sed diju-
dicat, sed aggravat, sed exaggerat universa; Non sibi parcat,
durus iudex in semetipsum: Utilis quidem exacerbatio &
digna miseratione crudelitas facile sibi divinam concilians
gratiam, dum pro Deo mens æmulatur contra seipsam.
S. Bernardus Serm. 5. de B. V.

(t.) Omnis iniquitas parva, magnave sit, puniatur,
necessè est, aut ab ipso homine pœnitente, aut à Deo vindi-
cante: Prorsus aut punis, aut punit: Vis, non puniat, pu-
nitu: Nam & illud fecisti, quod impunitum esse
non possit. S. Augustinus in
Psal. 58.



Ess ff

Das

Das siebenzehende Capitul.

Wie die heilige Lieb ihre Liebhaber zur würdigen
Empfahung des heiligen Sacraments des Al-
tars bereite.

S. I.

Daß das allerheiligste Sacrament des
Altars der fürnehmste Beweis seye der grossen Lieb
des gebenedeytisten Heylands gegen uns
armselige Menschen.

*F. Die
Lieb Christi
in dem
zarten
Fronteich,
namb.
In Opusc.
de dilect. 1.*

DEr heilige Thomas saget ganz recht / daß die Men-
schen / weil sie theur seynd erkauft worden / auch
von **GOTT** desto mehr geliebet werden / gleich
wie nemlich ein Handels-Mann gegen den jenigen
Wahren / so er theur eingehandelt / mehr Lieb und Nei-
gung traget. Derohalben / als Christus unser gebene-
deytiste Heyland zu seinem himmlischen Vatter wider-
zuruckkehren / und seinen siegreichen Sitz in dem Him-
mel einnehmen / entzwischen aber von den Menschen sich
nicht absondern wolte / da hat er auß absonderlicher Lieb
gegen uns unter den weissen Gestalten des Brods bey
uns verbleiben wollen / theils uns zu einem grossen Trost
theils zu Bezeugung seiner grossen Freud / welche er hat
bey denen Menschen-Kindern zu seyn; Also zwar / daß er
dessentwegen allein die Lieb kan genennet werden. Wie
geschwind sagt man / **GOTT** ist die Lieb / seynd die
Wort

*In iKud
Joann.*

Wort des heiligen Augustini / zehlest du nach / so ist er
 ein einzige Lieb; Rechnest du nach / O wie groß ist
 diese Lieb! Betrachte alles / wann du kanst / was
 Götter gethan hat für seine Freund / und alsdann
 wirst du erst wissen / wie ein unerträgliches Gut
 Götter seye: Er ist allein die Lieb / und diese Lieb ist
 das höchste Gut. (v.)

Die Braut in den hohen Liedern brinnet gleich im 1.
 Capitel vor Hitz unterschiedlicher Begierden; Bald seufz
 ger sie nach einem freundlichem Kus / bald nach
 dem Geruch einer guten Salb; bald will sie wissen/
 wo ihr geliebter / ihr Bräutigamb wiede / wo er ruht
 he im Nücttag. Aber / so bald sie verstanden / daß ihr
 Geliebter in dem heiligsten Sacrament des Altars mit
 ihr sich ergößen wolte / redet sie weit anderst / und saget:
 Sub umbra ejus, quem desideraveram, sedi, & fructus ejus
 dulcis gutturum meo. Ich bin gefessen unter dem Schat
 ten desjenigen / den ich begehrt / und sein Frucht ist
 süß meinem Schlund; unter dem Schatten verstehet
 sie die Sacramentalische Gestalten; Unter welchen der
 verlangte Bräutigamb ruhet / und wann sie ihn unter
 den Gestalten verborgner findet / brennet sie gleich heftig
 vor Hitz der Lieb gegen ihrem Göttlichen Bräutigamb/
 und gleich samb an Kräfften völlig abnehmend / schreyet
 sie auf: Fulcite me floribus, & stipate me malis, quia amo
 re langueo. Erquicket mich mit Blumen / und umb
 gebet mich mit Aepfflen / dann ich bin ganz krank
 vor Lieb. Sie begehret ein Mittel von dem Geruch
 der Blumen und Aepfflen / damit sie mit heisßisten Bez
 gierden und heroischen Übungen / jener so großen Lieb ih
 res Bräutigamb in etwas widerumb begegnen mö
 ge. Auf daß aber auch wir derselbigen nachfolgen
 können / so wollen wir sehen / wer der Außspender seye /
 was

was er uns gibe / wem er es gibe / und zu was Zeit und End er es uns gibe.

2. Nehme es ab aus der Zärtlichkeit Gottes / welcher der Geber ist.

Derjenige / welcher uns eine so wunderbarliche Gutthat mittheilet / ist GOTT / dessen Majestät unbegreiflich ist / von dem man leichter sagen kan / was er nicht seye / als was er seye : Welcher ehender und geschwinder durch die Lieb und Verwunderung / als durch viel nachdenken und nachgrübeln erkennen wird ; Welcher weder ab-noch zunehmen kan / dessen Glückseligkeit nit kan vermehret werden. Er ist ein unergründlicher Grund der Wesenheit / und ein unerschöpfliches Meer aller Güter / in der Betrachtung und Lieb seiner selbst ohne Aufhören und ohne Verdruss / höchstens glücklich ohne welchen kein einzige Natur bestehet / kein einziger Lehr unterweist / kein einziger Überfluß ersättiget / und kein einzige Ersättigung glücklich machet / welcher / wann er sich würdigen mag / an ein schlechtes Erd-Würmlein an den Menschen / nur zugedencken / und seine Augen auf ihn zu werffen / so ist solches für die größte Güte und Gnad zu halten. Einer auß denen fürnehmsten Heiligen / welcher einen Göttlichen Strahl nur einen Augenblick erblicket / sagete : Schliesset euch zu ihr Augen damit ihr nicht hinfüran durch Anschauung einer irdischen Creatur beslecket werdet.

3. Aus dem Verstand der Saab.

Aber was gibe uns diser so grosse und unbegreifliche GOTT ? Wann ich dir mit Worten auf dein Fragest befragen kan / so sage ich kurz / Daß er uns so viel gebe / als seine unendliche Freygebigkeit geben / und die unersättliche Menschliche Begierlichkeit begehren kan. Dann er gibe sich uns selbst / und weilens nichts größerers und höheres ist / so kan auch der Mensch nichts größerers verlangen. Daher redet wol der heilige Augustinus : Avaro, quid aliud cupiebas ; Aut quid aliud petas ?

Serm. 29.
De Verbis
Domini.

Quid tibi sufficit, cui Deus non sufficit? Du Geitzhals!
was verlangest du weiters? Oder was begehrtestu
anderes? Was wird dich ersättigen können/ wann
GOTT dich nicht ersättiget?

Als der Daniel in der Löwen-Gruben aller Speiß
beraubet/ die Stimm des Habacuc hörete / und darbey
vernahme / daß er ihme Speiß bringe / O wie höchlich
danket er ihme mit höchster Verwunderung.

Der H. Paulus der Eremit/ so bald er bey Anfunfft
des H. Antonij seines neuen Gasts den Raaben mit ei-
nem ganzen Brod / und also gedoppelter Portion auß
Befehl Gottes ankommend gesehen/ ware voll der Ver-
wunderung / und preifete sehr hoch die Freygebigkeit
Gottes/ruffend : Verè pius, verè misericors : Barm-
herzig und gnädig ist der Herr!

Siehe / wie diese heiligste Männer wegen geringer
Sachen/ einer wegen eines schlechten Mittag • Mahls/
so für die Bauren und Schnitter ware zubereitet worden/
und der ander wegen eines einzigen Brods / so das ge-
meine Allmosen für die Bettler ist/ die Väterliche Frey-
gebigkeit und Lieb Gottes/ mit so großem Lob erheben?
Was für Bewegungen sollen dann in unserm Herzen
erwecken/ daß nicht ein Engel/ nicht ein Raab / sondern
Gott selbst/ nicht ein irdische Speiß/ sondern sich selbst/
das ist/ die größte Gaab / über welche sein Allmacht und
Freygebigkeit nichts größers erdencken noch geben kan/
mit so großer Lieb uns mittheilet? Indem er kurz/ ehe er
dieses hochheiligste Sacrament des Altars eingestellet/
sich auf den Boden niedergeworffen / umb die Fuß seiner
Jünger zu waschen / scheinete es / er verrichte dasjenige
mit ganz offnem Herzen/ was hernacher die neue Chris-
ten thun wurden / nemblich/ sein ganze Substanz/
E s s s s 3 was

was er immer vermag / zu denen Füssen der Apo-
stelen zu legen ? Dann was hater köstlichers / als
sich selbst ? Er hat sich in der That dazumahl selbst
nidriget / und uns in der Wahrheit bis zum End ge-
liebet / weilen er in der Lieb nicht weiter mehr schrei-
ten konte.

4. Auß der
Bewirff-
lichkeit des
sen / so diese
Saab ein-
pfanget.

Wem gibt Gott aber diese Saab ? Vilmann
vermem pacis omnibus bonis tuis. Den verächtlich-
sten Erdwürmb / schreyet auff der H. Augustinus /
speisest du / O gütigster Gott / mit allen deinen Güt-
teren ? Er gibet solche denen undanckbahren und untreuen
Menschen / deren Herzen wegen des abscheulichen Ge-
stances der Sünden ärger stincken alls der ganze heil-
sche Unflath. Mein ! wer getrauet ihm einen Apffel auß
den Zähnen eines Schweins zunehmen und also besudlet
auff ein Königlische Tafel zusehen ? Und sehe ! Jesus
Christus / ein König der Königen / gibt sich selbst zum
Speiß und lasset diejenige zu seiner Königlischen Tafel
welche kurz zuvor mit mehrerem Unflath besudlet ge-
sen / als diese lothige Säu.

In vita S
Bonifacii

Wir lesen in dem Leben eines gewissen Heiligen
daß einer Seel nach etlich Tagen ihrer Hinscheidung
auß diser Welt / wider in den Leib zuzehren seye befohlen
worden ; Als aber die Seel ihren Leib so abscheulich
voll der Würmb und Gestanck zuseyn erblickete / hatt
sie ein grosses abscheuen darab / und wollte nit wider in
den Leib zuruck / wozu sie doch auß Göttlichem Befehl
gezwungen worden. Jesus Christus unser gebenedey-
teter Heyland / muß wol bisweilen in weith abscheu-
liche und ärger stinckende Herzen hinein seinen Besuch
nehmen / wann nemlich die Menschen zwar ihre schwe-
re Missethaten in dem Beicht-Stuhl ablegen / doch aber

noch mit vilen läßlichen Sünden / die sie nicht gebeich-
tet haben / **GOTT** aber weith mehreres abscheuet und
hasset / als den ärgsten Gestand in der Welt / zu dem
Tisch **GOTTES** hinzutreten. Wir verwunderen uns
über die grosse Lieb etlicher heiligen Männer / welche die
Auffällige zu küssen sich gewürdiget / ihre selbige Ges-
chwer abgesclecket / und das darauff fließende Exter
herauß gesogen haben. Aber ich vermein / es seye auff's
höchste zupreisen und zuloben die grosse Gewogenheit
Christi des Herrens gegen seine Kinder / in dem hochhei-
ligsten Sacrament des Altars / in dem er ja die Keinigkeit
selbst ist / und dannoch durch unsere Unreinigkeith sich
nicht abhalten noch abschrecken laßet / seine so grosse
Gutthat gegen uns fortzusetzen : Er ist nemlich jener
von der Lieb feuriger Dornbusch / welcher mitten in des-
sen Dörnen unserer Armseeligkeiten brennet / durch
sein Liecht uns erleuchtet / und durch sein Hiß uns
stärcket.

Unsere Seel hat zwar etliche Anreizungen der
Schönheit theils von der Natur / theils von der Gnad /
und zwar ist dise Schönheit so groß / daß billich die **S.**
Catharina Senensis Christo ihrem Heyland gratu-
lirte und mit ihme frolockete / weil er ein so grosse Schön-
heit liebete / und der **S. Egidius**, als er dise Seel in einer
Verzückung betrachtete / sagte / daß ihre Schönheit
kein Menschlicher Verstand begreifen könne : aber so
schön auch die Seel ist / so hat sie doch auch ihre Häßlich-
keit von der Sünd / welche in einer so schönen Sach
desto ehender gezeihen wird / also daß billich der heilige
Augustinus von **GOTT** gesaget ; daß er das dei-
nige / **O Mensch** / hasse / dich aber darbey liebe. *Odi-
tua, amat te.*

De

5. Die
Schönheit
einer See:
len von
der Gnad

6. Abscheu-
lichkeit
von der
Sünd.

Hom. 34.

Derohalben Christus der heiligen Gertraud/als sie voll der Bewunderung ihren Bräutigamb befragte / warumb er also die Menschen liebe / in welchen doch sovil Ding zu finden / so dessen Augen ein Mißfallen bringen ? hur Antwort gegeben / daß die Lieb ein Wollgefallen mache / das ist / gleichwie die Lieb der Mütter gegen ihren Kinderen machet / daß sie / ohngachtet viler Mängel und Defect derselbigen / dannoch ab ihnen ein Wollgefallen tragen : also bedeckt die Lieb **GOETTES** die vile der Sünden/ sie löschet solche entweder auß und verzehret sie / oder verhüllet sie also unter ihren Mantel / daß der Himmlische Bräutigamb die Seel seiner Lieb würdig zuseyn befindet.

Aber / mit was für einem Exceß seiner Gültigkeit er uns in dem heiligsten Sacrament des Altars sich gebe/ wollen wir ein wenig reiffer betrachten. **Jacob** sagete zu dem **Joseph** / umb sein Lieb / so er zu ihm mehr / als zu den anderen Brüdern getragen / zu beweisen / als er zunächst bey dem Todt ware : *Do tibi partem extra fratres tuos, quam tuli ex manu Amorrhæi in gladio & arcu meo.* Ich gib dir ein en Theil vor deinen Brüdern / den ich mit meinem Schwerth und Bogen auß der Hand der Amorrhæter genommen hab. Damit unser Heyland **Christus** **JESUS** zeigen möchte / daß er den Menschen mehr als seine Engel liebe / so hat er ihnen seinen allerheiligsten Leib zum Vorauß in der Erbschafft vermachtet / welchen er nach langem Gesecht mit dem Todt und Teuffel/ als ein Obßiger durch Hülff seiner Gotttheit erhalten hat.

Dann

Dann es seynd etliche Theologi der Meynung / daß Christus der H. Er durch seinen Tod nicht allein die Aufrichtung des Leibs und dessen gloriwürdigen Sitz in dem Himmel / sondern auch dessen beständige Verbleibung bey den Menschen in dem hochheiligsten Sacrament des Altars bis auf den Jüngsten Tag / Ihme erworben und verdient habe; woraus dann leicht zu schliessen / wie hoch er solches schätze / indem es Ihme so vil gekostet. Dann gleich wie ein Jagd-Hund dem Wild durch Dorn und Hecken / durch rauhe und ungangbare Weeg hin und wieder nachsuchet / und alsdann erst / wann er das Wild und den Raub erhalten / sich zur Ruhe begibt; also ist Christus / damit Er zur Besizung des menschlichen Herzens / als seines Ihme angenehmsten Raubs / gelangen möchte / durch die grössste Torturen seines bitteren Leidens auf und abgelauffen / bis daß Er endlich in dem hochheiligsten Sacrament des Altars unser Herz gefunden / und als einen Sitz seiner größten Freud Ihm erwehlet hat. Der Ursachen Er dann auch / als Er dieses allerheiligste Sacrament einstellte / auf seinem Göttlichen Mund diese Lieb-volle Wort hat hören lassen: Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum: Ich hab verlanget eines Verlangens / mit euch dieses Osterlams zu essen. Und da Er aufin Berg Thabor mit Moysse und Elia gar freundlich redete von dem Exceß / so Er in der Stadt Jerusalem erfüllen werde / verimeynen etliche / Er habe solches nicht allein verstanden von dem Exceß seines bitteren Leidens und der grausamen Peinen / sondern auch von dem unglaublichen Exceß seiner Lieb in dem allerheiligsten Sacrament des Altars; dann diese Saab übertriff alle erdentliche Saaben aller Liebhaber / also zwar / als alle die jentige grosse Saaben und Freygebigkeiten / welche jemalen auß dem Herzen der allergebenedeytisten Jungfrauen / aller Seraphinen und Heiligen Gottes hergestoffen /

T t t t

sen/

sen / nur für ein geringes Federlein und Füncklein der Welt zu achten seynd gegen der ganzen Welt / wann sie gegen den unaussprechlichen Freygebigkeit Gottes in dem höchsten Sacrament des Altars gehalten werden / dabey sind entstanden so vile Verzüclungen / so vile Gemüths-Bewegungen / so vil Zäher-Fluß / und so heisse Flammen der heiligsten Männer / wann sie mit Moyses zur Betrachtung des göttlichen feurigen Dornbuschs näher hinzu getreten seynd ; wie dann dem H. Guilielmo ; dem H. Guiberto ; dem nem Bischoff / dem H. Dominico / Ignatio / Augustino / Xaverio / Philippo Nerio und vilen andern unter dem H. Mess-Opffer solches begegnet zu seyn gelesen wird.

Was will ich sagen von denen heiligen Weibsbildern nemblich von Catharina Senensi / Theresia / Maria Victoria / und andern ? Aus welchen die erste / weilen sie die H. Communion beraubet worden / in eine Ohnmacht dabey gefallen / ja schier zu sterben schiene. Die H. Theresia brante also vor heisser Lieb gegen dieser Englischen Speiß / daß als sie einmahls zu diesem Ende bey einem gar wüsten Regenwetter in die Kirch gehen müste / sie sagte / daß wann es gleich Speiß regnen sollte / und sie nothwendig wurde verwundet werden / sie nichts desto weniger die H. Communion nicht auflassen wolte. Maria Victoria aber / als sie von einem Priester gefragt worden / ob sie innerlich gewisse Schmercken empfinde / wann ihr die Englische Speiß entzogen werde ? Da gabe sie zur Antwort / wann mich Gott alsdann nicht mit einer absonderlichen Guad thäte / müste ich vor Grösse der Schmercken den Geist aufgeben.

Der H. Justinianus / damit er einer so unaussprechlichen Lieb Christi nach Möglichkeit mit einer Begegnung begegnen möchte / unterliesse an keinem einhigen Tag das H. Mess-Opffer / und vermeldete dabey / daß der jenige / welcher

8.
Zanbrunst
der H. H. zu
dem jarten
Fronleich-
namb.
S. Guiliel-
mus Da-
vorsum
Prälatus.

9.
S. Justinianus.

welcher solches unterlasse/ und der Gegenwart des H Ern/
wann er sie geniessen kan/ nicht geniessen wolle/ genugsamb
an den Tag gebe/ das er die Gnad seines H Ern nicht hoch
schätze/ wie er sie billich schätzen sollte.

Eben diser heilige Mann wollte auch gar weislich/ das
diejenige Seelen / welche nach der H. Communion eine
grosse Begird tragen/ davon nit sollten abgehalten werden.
Und als einstens ein gewisse Kloster Jungfrau an dem heil.
Fronleichnambs Fest besorgete/ das sie der H. Communion
werde entbehren müssen / und sie deswegen den H. Justini-
anum bate/ er möchte in dem H. Mesopffer ihrer gedencken;
O grosses Wunder ! da wurde der H. Justinianus unter
dem H. Mesopffer im Geist verzücket / und zu der Cellen
der Kloster Jungfrauen gebracht/allwo er ihr die Englische
Speiß gegeben/ hernacher wieder zu sich selbst kommen und
das übrige der H. Mes vollbracht hat. So hoch nemlich
ästimieret Gott diejenige andächtige Seelen / welche die
Gutthat des zarten Fronleichnambs nach Würdigkeit hoch
ästimieren/ und grosse Begierd darnach tragen; herentge-
gen verfabret Er mit andern gar streng/ welche dergleichen
efferrige Liebhaber von der Genießung dieses zarten Fron-
leichnambs abzuhalten sich unterfangen. Er hat ein Ab-
tissin/ welche der H. Ludgardi die gewöhnliche H. Commu-
nion unter sagen wolte/alsbald mit der hinfallenden Sucht
und andern üblen Zuständen so lang gezüchtiget / bis das
die Abtissin in sich selber gangen/ die That bereuet / und der
H. Ludgardi den vorigen Zugang zur himmlischen Speiß
erlaubet hat.

Wann man hohe Potentaten in diser Welt an ihren
Lustbarkeiten und Ergöhungen hindern will/ so ladet man
sich ihre Ungnad und schwere Straff über den Hals: Und
wir sollen glauben können / das der himmlische Bräutt-
gamb nicht auch zürnen werde/ wann man seine allerliebste

10. Gott
willfabret
dem/ so
nach der
heiligen
Commu-
nion einige
Begierd
traget.

21. Straffe
diejenige/
welche
solche
hindern.



Gesponsen von seinen liebreichsten Umfahrungen in dem
hochheiligsten Sacrament des Altars abhalten will?

Wann ein Königlich-Prinz siehet / daß sein ganz
strenger Hofmeister ihm diejenige Knaben / mit welchen
er gern zu spielen pflegt / ob sie ihm schon am Stand mit
gleich seynd / wegschaffen will / da wird er über den Hofmei-
ster sehr erzürnet / und wünschet ihm alles Ubel. Also
ebenfalls der Sohn Gottes / Christus IESUS unser güt-
nedeytister Heyland / nicht geduldet / wann man seiner
reichen Gemeinschaft mit seinen Gesponsen den Nigelfuß
schiebet / oder hinderlich seyn will.

Man hat einmahl in einer Crystallinen Uhr alle Be-
wegungen der Räder / wie auch in einem gläsernen Zimmer-
Häuslein die Arbeit der Immen eigentlich sehen können.
Wann auf gleiche Weis die Augen unsers Gemütes das In-
nerste des Herzens IESU CHRISTI durchdringen könnten /
wie große Feuersbrunsten der Lieb wurden wir allda
sehen? Aber / weil uns solches in diesem Leben nicht zu-
lassen ist / sondern wir nur bey dem timperen Liecht des
Glaubens von fernem hinein schauen müssen / so wollen wir
entzwischen in dem hochheiligsten Sacrament die große
Lieb desselbigen aus seiner tieffesten Demuth abmessen.

12. Schätze
hoch die
Lieb Christi
in dem zar-
ten Fron-
leichnam.

Wann ein irdischer / mächtiger und kluger König
in einen ob schon schlechtesten Menschen verliebet wäre / und
ein so große Gemeinschaft mit ihm pflegte / daß er in einem
verstellten Kleid / in einem gar verwirfflichen Gewand in der
Zinstere denselbigen öftters heimsuchete / damit er nur mit
ihm desto freyer reden konte ; Er auch zum öfttern in den
und her gehen von denen / so ihm begegneten / und nicht für-
uen / mit Unbilden und Schlägen angegriffen und verletzt
wurde / so wurden wir gewis darfür halten / daß dieser Kö-
nig gar zu unmaßig in seiner Liebe / und wann uns seine
Klugheit nicht bekandt wäre / thorrecht seye. Also / in dem
Cyp

Christus IESUS seiner unendlichen Lieb gegen uns den bölligen Lauff gestattet / gleichsam seiner Göttlichen Majestät vergisset / und damit wir nur desto vertraulicher zu ihm kommen mögen / sich unter den ganz liebreichen Gestalten verbirget / und unser Ankunfft mit Schmerzen erwartet / O was für Spott und Verschimpffungen unterwirfft er sich nicht! O wie spöttlich halten die Keger! wie schimpfflich die Jnden / wie verächtlich der Bösel / und lasterhaft die Unreine! In seiner H. Menschwerdung hat er sich zwar sehr ernidriget / da Er das verwirffliche Wesen der irdischen Substanz mit der Göttlichen Person vereinbaret? da Er die Finsternus des Jungfräulichen Leibes Maria nicht geschieden; da Er hat wollen in gar schlechte Windaulein eingewicklet werden / und auf dem Stroh sein Ligerstat nehmen: Aber weit mehr demüthiget Er sich in dem hochheiligsten Sacrament des Altars / indem Er sich mit denen Gestalten / welche schier nichts seynd / vereinbaret? indem Er in denen schlechten Tabernacklen offtiralen ohne einhiges Liecht eingeschlossen an behalten wird / und indem Er von unreinen Gottstrauberischen Händen öfters sich berühren laisset.

Es kan sich keiner genugsamb verwundern über die un-
gemein grosse Torturen des bitteren Leidens unsers ge-
heimen Heylands / aber man kan billich zweiffeln / ob Er nit
in dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars noch mehr
leide. Jene Peinen haben nur 24. Stunden ungesehr
gewähret / und zwar nur in der einzigen Stadt Jerusalem /
da Er noch mit dem sterblichen Fleisch bekleidet ware; Was
muß Er aber jetzt noch leiden nit nur etliche Stunden und
Täg / sondern bis zum End der Welt / nit allein nur in einer
Stadt / sondern in der ganzen Welt von denen gottlosen
Christen / Kestern und Jnden / und zwar da Er jetzt mit
der Cron der unsterblichen Glorj gecrönet ist? Er schweiget
dazu

13. Demut
einer so
grossen
Majestät.

darzu still/ und verharret unter so vielen Unbildern dennoch unbeweglich bey uns. O entsetzliches Wesen! Er leidet dieses alles mit keiner andern / als einer Göttlichen Gedult. O unbegreifliche Zeugnuß einer unendlichen Lieb gegen uns Menschen!

14. Der
Gehorsam
Christi
auf die
Wort des
Priesters.

Noch mehrers bestätiget diese Lieb der Gehorsam Christi auf die Wort und Verlangen des Priesters/ indem Er auf die einzige vollkommene Aussprechung der Wort der Einsetzung dieses Heil. Sacraments sich gleich gegenwärtig stellet/ und mit einem wunderbahrlichen den Engeln selbst unbegreiflichen Band freywillig und willfährig angeheftet wird/ und wohin es verlanget wird/ in alle arme überlebende Hüttlein/ stinkende Mäuler/ und unflätige Mägen der Menschen eingetret; ferner auch auf das Belieben des Priesters in dem Tabernackel sich einschließen/ wieder heraus nehmen/ und bey jener prächtigen Mahlzeit/ welche er mit so überschwenglichem Werth und Kosten seines eigenen Lebens zubereitet hat/ allen und jeden/ so nur zu Tisch sitzen wollen/ sich auftheilen lasset. Was kan verwunderlicher seyn / als dieser Gehorsam? auf die einzige Etimm des Menschens ist Er vorhanden; Er lasset mit Ihme nach Belieben des Priesters umgehen/ bald sich in die Höhe erheben/ bald wieder auf den Altar legen: Und zwar alles dieses dem Menschen und dessen Heyl zu Lieb? O fürtrefflicher / mit wunderbahrlicher Freygebigkeit vereinbahrter Gehorsam! dann was kan freygebiger erdacht werden / als sich duffalls freygebig erzeiget unser Göttlicher Bräutigam? Mit nur ein zweymal/ sondern vil tausend mal/ schier durch die ganze Welt/ so weit sich die Christenheit erstreckt / theilet Er diesen Göttlichen Schah aus. Welche Lustheilung/ wann sie auch alle hundert Jahr nur ein einigmal/ und zwar nur an einem einzigen Orth geschehen sollte / nicht nur allein die Menschen / sondern auch alle Geister in die höchste

Verwunderung über eine so unbegreifliche Freygebigkeit
sehen wurde.

Wann wir disen so grossen Gutthäter der Gebüß nach
erkenneten / wurden wir Ihne mehr lieben / seine Lieb mit
Begenlieb vergelten / und Ihn in das innerste unsers Her-
zens vest eindrucken. Non potes amare, quem tu nescias,
aut possidere, quem non amaveris; quot beneficia, tot sunt
onera: ama, & exoneraberis: Du kanst denjenigen / von
dem du nichts weißt / nicht lieben / saget der H. Bernar-
dus, noch denjenigen besitzen / den du niemal geliebet
hast: wie vil Gutthaten du empfangest / so vil Oblis-
gationen und Verbindungen hast du auch: Liebe / so
bist du solcher Verbindungen befreyet. Die Lieb be-
gehret Christus von uns / und will sie durch sein Lieb heraus
pressen. Der H. Chrysostomus saget: Si vis amari, ama:
Willst du geliebet werden / so liebe auch du. Christus
selbst will der Werth und Lohn unserer Liebe seyn; er so
lasset uns Ihne dann unser Lieb / welche Er so theuer ein-
kauffen will / willig schencken / damit uns nit auch mit Jug-
fene Wort mögen können dergeworffen werden: In propria
venit. & sui eum non receperunt. Er ist in sein Eygen-
thumb kommen / und die Seinige haben Ihn nicht
angenommen. Er ist nicht wegen seiner / sondern uns
zum Guten kommen: Dann allen / die Ihn haben auff-
genommen / hat Er Krafft gegeben / Kinder GOE-
tes zu werden: Quotquot enim receperunt eum, dedit
eis potestatem Filios DEI fieri. In dem H. Tauff hat ER
den Anfang diser Gutthat gemachet / in dem hochheilig-
sten Sacrament des Altars wird solche / vermög öfterer
Empfahung desselbigen / vermehret / bis daß Christus / wie
der Heil. Paulus saget / in uns gestaltet wird. Und / wie Serm. p. de
die H. Augustinus und Thomas davon reden / indeme compore,
Er zu dem Ende Mensch worden / daß Er die Menschen zu
GÖT

Götter mache / solches durch die Göttl. Krafft seines Leibes und Bluts ins Werk richte/ und also in uns / wie die heilige Väter reden/ eine Erweiterung der Menschwerdung entstehe/ damit / weil Er mit allen und jeden Menschen nicht hat persönlich vereinigt werden können / Er doch mit denen meisten sich Sacramentalischer Weis vereinigt/ und durch die Theilhaftigmachung seines Lebens und Erstes auch einiger massen seiner Gottheit theilhaftig macht. Über welches/ seine Lieb nicht höher hat schreiten können.

S. 2.

Von einer näheren Vorbereitung zu der Empfangung des allerheiligsten Sacraments des Altars.

Denn der Heil. Beicht / welcher die heiligste Männer auch wegen kleiner Defect oder Unvollkommenheiten vor der H. Communion sich bedieneten / hab ich schon in dem vorhergehenden Capitul satzsambt gehandelt; daher will ich hier allein etwas von andern Vorbereitungen melden / welche von den jenigen / so in dem Stand der Sünd leben / sollen geübet werden / massen man dieses hochheiligste Sacrament nennet ein Sacrament der Lebendigen / und nicht der Todten.

1. Vor der Empfangung des heil. Sacraments des Altars muß vor her gehen neben der H. Beicht eine Abtödtung.

Derohalben ist die erste Lehr der heiligen Lieb / daß / wann uns zu diser Göttlichen Tafel zu treten gestattet wird / so wol ein innerliche als äusserliche Abtödtung vorher gehe. Dann wann Jesus Christus unser Heyland / diese Ergötlichkeiten seiner Göttlichen Tafel uns zubereiten durch viles geistlen und schmerzliches Creutz Ihm selbst den Weeg gemacht hat (massen Er uns jene himlische Ergötlichkeiten durch sein bitteres Leiden hat verdienen wollen) warum

warumb sollen wir nicht ebenfalls solchen Weeg gehen/
umb dise Ergöhllichkeiten zu kosten? Er gibet uns bey di-
ser Göttlichen Tafel seinen mit scharffen Ruthen und
Geißlen hart geschlagenen und von dem Haupt biß zu den
Füssen grausamb verwundten Leib. Er gibet uns densel-
ben unter der Gestalt eines von dem Mühl-Stein zer-
malmeten und von dem Feuer aufgekochten Brods / und
unter der Gestalt eines von der Torckel gewaltig aufge-
preßten Weins. Warumb sollen wir dann nicht gleich-
falls mit einiger vorbergehenden Abstinenz oder emp-
fändlichen Mortification eben dieses in unserm Leib
vorstellen / ehe dann wir das hochheiligste Sacrament
des Altars empfangen?

Die seelige Margaretha / eines Königs in Ungarn
Tochter / asse nichts den ganzen Tag vor der heiligen
Communion. Der heilige Dominicus geißlete sich täg-
lich vor dem heiligen Mess-Opffer / welches viel andere
annoch thun. Etliche umgeben sich mit einem eisinen
Glicio / andere peinigen ihren Leib mit harter Ligerstatt
auf dem Boden / damit wann sie zu jener Tafel des grau-
samlich getödtten und aufgeopfferten Lambs sich versü-
gen / auch sie selbst durch einige schmerzhaftte Peinigung
sich Gott aufopffern möchten.

2. Nach dem Ex. mo pil der Heiligen.

Wann aber bey einem oder anderen die natürliche
Schwachheit oder Kranckheit dergleichen äußerliche
Buß-Weck nicht zulassen wolten / so soll doch der
Mensch auffswenigst innerlich zu diser himmlischen
Mahlzeit mit einiger Abtödtung sich bereiten / als
da seynd ein grösseres Stillschweigen / ein grössere Ein-
samkeit der Gedancken / ein genauere Bewahrung der
Sinnen / ein grössere Erbarkeit in Sitten / ein grössere
Eingezogenheit in den Augen / und ein fleissigere Be-
trachtung der Göttlichen Gegenwart. Alles dieses wird
Uuuuu biß

3. Auf wenigst die innerliche Abtödtung.

bisweilen bey Gott weit höher geschätzt / für verdienstlicher / und in größerem Werth gehalten / als die äußerliche Gasteyungen / sintemahlen in dise gar oft die eigene Lieb / Eigensinnigkeit und eitle Ehr einzuschleichen pflegen.

Diejenige / welche Christum den Herrn auf eine Esel ein sitzend / in die Stadt Jerusalem begleiteten / streuten auf dem Weeg hin- und wider ihre Kleider / und trugen in den Händen Palmen und Oelzweig / so alles andeutet / daß ein tieffe Erniedrigung des Gemüths / ein heroischer Sieg wider die innerliche und äußerliche Feind / und ein Fridsame Verzeyhung der Unbilden / zu einem herrlichen und triumphierlichen Einzug Christi in unsere Herzen die beste Zubereitung seye.

4. Ein geistlicher Appetit nach dieser Englischen Speiß zu erwecken.

Fürs ander muß man nach einer so himmlischen Speiß einen gleichsamb himmlischen Appetit oder Begierd tragen / und auf das vor Lieb inbrünstige Herz JESU unseres gebenedeytisten Heilands / die Augen werffen / welcher uns ganz liebreich zu dieser Göttlichen Tafel einladet / und mit höchster Innbrunst sich und alles das seinige mitzutheilen bereit und willfährig sich erzeigt. Derowegen soll das Gemüth mit folgenden oder gleichen Worten darzu aufgemuntert werden: Wollan / mein Seel / siehe / da ist dein Gott ; dein Erlöser ladet dich ein zu einer Mahlzeit / die weit herrlicher ist als alle Königliche Panquet. Er selbst hat solche durch sein verwunderliche Macht / durch sein unaussprechliche Weißheit / und durch sein ungemeyne Lieb zubereitet. Er wartet deiner mit höchster Begierd / und wird dich mit beyden Armen ganz freundlich empfangen. Steige herab mit Zachäo von dem wilden Feigen Baum wirffe hinweg deine thorrechte Hochschätzung der irdischen Dingen / und die eitle Lieb zu dem Zergänglichem / und

und nimme deinen Heyland mit Freuden auf in das Haus deines Herzens / in welchem er dieses herrliche Gastmahl halten will. Diser ist derjenige / dessen Menschwerdung in dem Geist Abraham vorhinem geschehen / und sich desto haben inniglich erfreuet hat. Diser ist derjenige / welcher / als er noch auf Erden herum wandelte / alle und jede freundlichst einladete / die Reichtummen seiner Macht und seiner Gutwilligkeit zuverkosten / da er spricht : Kommet her zu mir / alle die ihr arbeitet und beladen seyd / und ich will euch erquicken. Und wann einen durstet / so komme er zu mir und trincke. Diser ist derjenige / welcher die kleine Kinder zu umfassen sich würdigte / die offne un beruffne Sünder zu seiner Taffel / und Mariam Magdalenam zum Fuß / Fuß gelassen / ja auch dem Judas die Veröhnung / sein Gnad und den Werth seines heiligsten Bluts anerbotten hat.

Die Welt vergiftet den Menschen / sie thut mit ihren vergiftten Blättern und Kräutern ihre darauf weidende Schäflein nicht sowol ernähren / als tödten / und dennoch wie viel folgen ihrem Locken und Anreizungen nach / und lieben ihr an ? Wie viel Ewen locket nicht noch fort und fort der Teuffel / die verstellte Schlangen durch Vorstellung der Apffel der verbottnen Bollüsten zu sich / und stürzet sie in das Verderben ! Da hingegen kann einer gefunden wird / welcher alle Ergötzlichkeiten Himmels und der Erden / die uns Christus anbietet / mit Freuden und hurtig annehmen will. Wann man einem Armen einen gewissen Tag bestimmen thäte / an welchem ihm auß dem Haus eines reichen Manns mit dessen guter Erlaubnuß / Gold / Silber / und andere kostbare Schatz heraus zu nehmen und mit sich hinweg zu tragen / erlaubet wurde / Wie wurde er nach solcher Stund seuff-

Uuuuu 2 hen/

hen er wurde gewißlich alles andere stehen und liegen lassen / und diesem stets abwarten. Diese Stunde / O meine Seel / hat Christus Jesus benambsset / und wartet mit höchstem Verlangen auf dein baldige Ankunfft / ja er laisset dir die freye Wahl / ein Stund nach deinem Belieben heraus zu klaben / in welcher er sich selbst / als den unendlichen kostbaren Schatz / so im Himmel kan gefunden werden / dir mittheilen will / und darbey verlanget er von dir auch einen köstlichen Schatz / so er dir anvertrauet hat / welchen / wann der Mensch verliehret / er selbst verlohren ist / und zu Grund gehen muß. Dieser Schatz ist dein Herz / dein Seel ; Welchen er darumb an dich begehret / damit er ihn unter so vielen Gefahren der listigen Welt unter seine Protection und Schutz nemme / und zu der Ewigkeit aufbehalte. Und damit du solches desto fester glauben mögest / so hat er befohlen / daß / so bald er in deinen Mund eingehet / der Priester sagen solle: **Der Leib unsers HErrn Jesu Christi / bewahre dein Seel zum ewigen Leben.** Wann dieses noch nicht erkletet / ein hefftiges und inbrünstiges Verlangen in dir zuerwecken / daß du mit dem Simeon in dem Geiße zur Kirchen gehest / vor Lieb völlig brinnest / und gleichsamb vor Größe der Ergößlichkeiten zusterben und nach zerrissenen Banden der Eitelkeiten ihme allein zu dienen anfangest ; so erwöhle dir eine einsame Ruhe / in welcher du betrachten mögest / wer derjenige sey / so uns diese Saab gibet / wie unendlich groß diese Saab sey / mit wie grosser Lieb / und zu was Zihl und End er solche gebe ? welches alles im vorhergehenden Capitel ausführlich ist abgehandlet worden / welches / wann du genauer und bedachtsamer erwögen wirst / ohne allen Zweifel grössere Flammen einer inbrünstigeren Begird oder Lieb in dir wird erwecken.

Nun aber weilen Christus in diesem hochheiligsten Sacrament / zu dir in dein Herz kommet durch die tieffe Thaler der Demuth / so must du nothwendig auch diesen Weeg der Demuth zu ihm nehmen / und dich nicht allein mit dem Hauptmann unwürdig schätzen / sondern vor den aller Berwürfflichsten und Unwürdigsten halten. Dann wie ist es möglich / daß die H. Engel / welche ihren Himmlischen König / in den zarten Fronleichnam dienen / welche den Lucifer auß dem Himmel wegen seiner Hoffart / und den Adam auß dem Paradies / wegen seines Ungehorsams verstoßen haben / dir wann du mit beyden diesen Lasteren solltest beslecket seyn / zu dieser Königlichen Tafel einen Zugang gestatten werden ?

Wann Martha / in dem ihr Bruder von Todten solte aufferwecket werden / gebetten hat / daß man das Grab nicht eröffnen möchte / damit nit Christo Jesu durch den Gestank des Leichnambs ein Eckel verurthelet wurde : Was hast du dann wol in dir / so nit übel riechet ? Etincket nicht deine Zung / von lauter unnützen und unflätigen Worten ? und dein Herz von lauter unordentlichen Anmuthungen / zu denen jrdischen Sachen ? Wann die H. Engel dich fragen sollten / wann du Christum den Herren willst empfangen / wo du ihn wollest hin legen ? mein was für ein Orth wirst du ihm wol bestimmen ? Wahr ist es / O gütigster Jesu / der vorwegen bitte ich dich / daß in mir geschehe / was der Königliche Prophet / gesungen hat / nemblich es werde vor ihm das Feuer hergehen / und seine Feinde rund herum anzünden. Ignis ante ipsum procedet, & inflamabit in circuitu inimicos ejus. Wolan / lasse vor deiner Ankunfft in mein Herz kommen ein von Himmel geschicktes Feuer der Reu und Leyd / und alles / was in

U u u u ;

mir

mir deinen Augen missfallet / verzehren. Du willst nicht
 daß ich auff den Anblick meiner so vilfältigen Unreini-
 keiten und Armseligkeiten / so ich in mir finde / gleich
 kleinmüthig werde / indem du bey der H. Bertraub de-
 ner Gespons wegen einer kleinmüthigen und forcht-
 samen Jungfrau / welche ab dem Anblick ihrer Dornen
 gleich erschrocket / von der H. Communion sich enthal-
 ten hatte / dich selbst beklaget hast / daß sie den Anblick
 ihrer Unwürdigkeit also für die Augen gehebt habe / daß
 sie solche zu deiner Göttlichen Gültigkeit und unaussprech-
 licher Begird den armseligen betrangten Menschen zu
 helfen / nit erheben können. Wann in dem Himmel große
 Freude entsteht bey den heiligen Engeln wegen eines
 einsigen zur Buß greiffenden Sünders ; wann der
 Vater dem verlohrenen Sohn / welcher mit unreinen
 und vom Noth der bösen Gewohnheit besudleten Kleideren
 sich eingestellet hat / umb den Hals gefallen ist / und ihm
 zu küssen sich gewürdiget ; Wann der gute Hirt die Ver-
 nachbahrte ersuchet / sie sollen mit ihm wegen des ver-
 lohrenen nun aber gefundenen Schafs sich mit ihm er-
 freuen ; Warumb solle ich dann / O Gott / dein An-
 gesicht fliehen / und warumb verweile ich länger / indem
 doch die Armuth / Elend und Schwachheit ihren Eßig in
 mir genommen haben ? Ich bin ein Esel / der ich Heu
 frisse / und habe den Geschmack zu dem Himmlischen
 Brodt verlohren ; O Thorheit ! ich lasse mich von der
 eitlen Lieb fesseln / und zum Muhl-Rad umbzutreiben
 brauchen. Es kan billich von mir gesaget werden / was
 du anderstwo zu den Apostlen gesaget hast : invenit
 asinum alligatum ; Ihr werdet einen Esel angebun-
 den antreffen / aber ich hoffe / du werdest auch hinzusetzen
 Solvite, & adducite mihi, quia Dominus his opus habet.
 Löset den Esel ab / und bringet ihn zu mir / dann der
 Herr

Herr hat seiner vornehmten : Er verlanget ihn zu seinem Dienst zugebrauchen. Siehe hier bin ich gütigster Jesu / brauche diesen verwirfflichsten Leibeigenen / welcher dir tausendfältig auff unzählbare Weis zugedoret; brauche diesen Esel nit zu deinem sigreichen Einritt zu Jerusalem / sonder zu aller und jeden Last / wie beschwerlich oder auch schimpfflich er sonst denen Menschen ist; brauche ihn nach deinem Belieben / wie es dein Göttliche Vorsichtigkeit verlanget : Dann mein einziger Trost wird seyn / wann ich von deiner Göttlichen Hand registert werde / und in deinen Diensten werde sterben können.

O Wol glückselig bist du / mein Mensch / wann du ein dayeres heroisches Vertrauen zu GOTT mit dieser wahren und beständigen Verachtung oder Erniedrigung deiner selbst recht und wohl zu vereinbaren wissen wirst. Wann du der Erkenntnuß deiner selbst gleich als einer Bruggen dich bedienst / auff welcher du nit stehen bleibest / sonder über welche du weiters schreitest zur Gütigkeit Gottes ; dann es kan nit geschehen / daß wann du dich selbst ernidrigest / auff die Gütigkeit Gottes dich verträdest / und auff dessen freundliches Einladen dich steurest du nicht ein angenehmer Gast bey dieser Göttlichen Tafel seyn sollest / sonder bahr / wann du deiner Armseeligkeit eingedenck / eintweder mit der heiligen Betraud Christum den Herren / oder mit der heiligen Brigitta Mariam die Mutter Gottes / oder die Chör der H. Engel mit der seeligen Angela Folignia demüthigst bittest / daß sie das Zimmerlein deines Herzens mit solchen Tugenden und mit einem solchen Himmlischen Haukrath außstaffieren mögen / welcher einen so grossen Gast / als da ist Christus Jesus in dem hechheiligsten Sacrament des Altars würdiglich zu empfangen / ansehend und gezieme. Schau

4. Mit sit.
sammen
Gemüth.

Schane über das / mit wie großer Stille Christus
der Herr zu dir komme / wie da ohne einigem Geräusch
die Himmlische Hof. Herren / die heilige Engel ihn be-
nen. Eben also gebiethe auch du deinē scrupulösen unru-
gen Gedanken das strengste Stillschweigen. Die
Göttliche Gast liebet nit die verwirrerische Betrug-
gen des Gemüths. Er liebet wi derumb nit die unnüt-
ge Aengstigkeiten des Gewissens über die bereits ab-
legte Beicht / noch andere herumtschweifende sonder-
same Gedanken : Er brachte den Apostlen / im Eingang
zu ihnen / den Frieden mit. Nicht in denen Verwirrungen
des Gemüths / sondern in Frieden ist sein Wohnung.
Als er wollte die große Menge der Menschen in der
wilden Wüsten speisen / ware gleich sein erster Befehl / sie
sollen im Gras sein ordentlich beyeinander sich setzen und
ruhen ; in dem letzten Abendmahl hat sein geliebter
Joannes an seiner Brust geruhet / uns dar durch geleh-
ren / daß wir alle unsere Sorgen in seine Schoos legen
und bey diesem Herrlichen Panguet in größter Stillheit
seine kostbare Erquickungen und Ergößlichkeiten
genessen sollen.

Du hast gehöret von dem Himmlischen Jeru-
salem / daß der Herr umb die Gränzen des selbigen den
Frieden gesetzt habe / und es von der Fette des Getraide
ersättige. fliege also auch du dahinauf mit den Flügeln der
höchsten Gedanken / und wirffe beständig / wie ein Adler
deine Gemüths-Augen auff diese Göttliche Sonn / durch
welche du völlig wirst erleuchtet werden ; folge nach
dem Rath des H. Euthymii / welcher saget / daß der Pros-
ster in der H. Mess desentwegen : Sursum corda / mit dem
Herzen über sich / mit lauter Stimm auftruffe / und nicht
weilers fortfahre / bis das Volk geantwortet : Habemus
ad Dominum. Wir haben unser Herz zum Her-
ren

gen. Weilens jenes himmlische Dpffer oder Gastmahl solche Herken erfordert / welche von allem Irdischen gänzlich befrehet seynd.

Der H. Chrysostronus will / das man zu diser Zeit an nichts anders / als an Gott gedencke. Seine eigue Wort lauten also : Volo, vos cum terra nihil habere communec deorsum trahi, aut serpere sed assidue sursum volare, & ad Solem Justitiæ aspirare; aquilarum enim non graculorum hæc mensa est: Ich will / das ihr mit der Erden gar kein Gemeinschaft habet; Ich will / das ihr euch niemal abwärts ziehen lasset / und auf der Erden kriechet / sondern stets über sich flieget / und nach der Sonnen der Gerechtigkeit euch wendet: Dann dise Tafel ist für die Adler / und nicht für die Krähen.

Derohalben gedencke / es rede der Prophet Daniel dich an / da er spricht: Exulta, jubila, ecce Rex tuus venit tibi: Erstene dich / frolocke / jubiliere / sihe dein König kommet zu dir / und zwar nicht ein jeglicher / nicht ein gemeiner König / sondern ein König / von dem gesagt wird / das Er seye gerecht / und dein Seeligmacher: Iustus & Saluator. Dannenhero offeriere Ihm gleich in dem ersten Eingang dieses himmlischen Königs mit höchster Reverentz und mit größter Lieb die Schlüssel deines Herzens / und bitt Ihn demütig / das Er sich würdigen wolle / über dich zuregieren: Er ist zwar vor Zeiten hinweg geflohen / da andere / welche von dem vermehrten Brod seynd ersättiget worden / damit umbrungen / das sie Ihn ergreifen / und zum König machen wollten. Ut raperent eum, & facerent cum Regem. Aber jetzt ist die Sach ganz anderst beschaffen: dann es stehen an seinem Kleid und an seiner Hüfft geschriben dise Wort: Rex Regum, & Dominus Dominantium: Ein König der Königen / und Herr der Herrschenden. Dann durch das Fleisch / mit welchem Er wie mit einem

X r r r

Kleid

7.
Die
Schlüssel
des Her-
zens muß
man Chri-
sto überge-
ben.

Kleid bedeckt ware / wie auch durch die Menschheit welche Er auß der Hüfft des Jacobs und Davids hergenommen / und am Stamm des H. Creuzes mit seinem H. Blut besprenget / hat Er als ein sigreicher Überwinder diß Reich Ihme erworben. Lasse dir also angelegen seyn / daß bey seinem Eintritt alles in dir aufschreye: Vivat Rex! Es lebe der König! oder lege dich mit deinen Gedanken in seine heilige Wunden / als wie der H. Thomas seine Singer / und schreye gleich als in einer Verzückung mit ihm auf Dominus meus, & Deus meus: Mein H. Herz / und mein Gott. Mein / sage ich / als dessen Befehl und Willen ich willig in alle Ewigkeit unterworfen seyn will: Der H. Geist / welcher alsdann die Herzen der Communicanten gleichwie ein Saitenspiel berührt / greiffet nit allzeit nach ein und eben selbiger Saiten allein: dann bald thut Er die Herzen derselbigen in den tieffesten Abgrund der Demuth unter die Herrschaft des gegenwärtigen Gottes hinab führen / und schier gänzlich darinnen verzehren; bald thut Er sie wie lauter Nachtigallen zu dem Lob Gottes und Danksagungen gleichsamb in die Höhe hinauf ziehen; bald thut Er ihnen die Red nehmen / also / daß sie stammeln wie die Kinder / und Christum selbst / oder einen auß denen H. Engeln anreden müssen / daß sie an statt ihrer einen so herrlichen Sak besser verehren / und Ihme grössere Dienst erweisen. Andere aber / als wären sie mit einer Krankheit behaftet / als hätten sie einen Mangel an ihren Gliedern und künften deshalb nit auf den Weeg der Tugend kommen / werffen sich vor die Füß des jenigen / dessen nur berührter Saum seines Kleids alle geheilet / und begehren ebenfalls von Ihm curiert zu werden. Endlich / gleichwie vor Zeiten das köstliche Kau-hwerck / welches auf dem Altar angezündet wurde / nit einerley Geruch hatte; also werden auch von dem H. Geist / wann er bey dieser Göttl. Tafel das

Adayo. 6.

Göttliche Feuer in deren Gemüthern anzündet/ unterschiedliche Affect erwecket. Die Lieb führet bisweilen den Keyser/ bisweilen auch die Ehrerbietigkeit und tieffeste Erniedrigung; Alsdann folgen andere Affect/ werlen gleichsam einander ab/ und machen ganze Chör gegeneinander. Ja g'eichwie wann du unter ein Anzahl Nadeln einen Magnet stellest/ die durch ein heimliche Krafft gezogen werden/ und ihme vest anleben; also/ wann Christus als der Magnet der Göttlichen Lieb in die Mitte des menschlichen Herzens sich stellet/ da hangen Ihm gleich alle Kräfften des Gemüths und alle Affect/ welche der Glaub gleichsam auß einem Schlaf erwecket/ vest an/ und lassen sich nit davon abreißen/ es seye dann/ daß sie mit dem Jacob/ da er mit dem Engel gestritten/ gleichamb durch die Gewaltthätigkeit ihrer Lieb einen reichen Seegen erhalten. Ja sie thäten gern sagen mit dem H. Petro: Bonum est nos hic esse &c. **Es ist uns gut hier zu wohnen/ wol- anlasset uns aufrichten drey Tabernackel.** Dem Verstand einen/ der Gedächtnus einen/ und dem Willen einen; und wollten schon bey diser Göttlichen Tafel die nach diesem Leben versprochene Ergößlichkeiten vorhin ein verkosten.

S. 3.

Warumb einige wenig Nutzen schöpffen auß der öfftern H. Communion.

MAn saget ins gemein/ daß ein Löwin ein einziges junges Löwlein gebähre; welches doch fürtrefflicher seye als hundert Königlein: Also ein einzige heilige Communion/ wann sie mit behöriger Vorbereitung und in Begleitung allerhand Tugenden und Flammen der Lieb verrichtet wird/ ist bey **GOTT** verdienstlicher als hundert andere/ welche nur obenhin verrichtet werden. Derohalben sollen

1. Ein einzige enffri- ge Communion ist fürtrefflicher/ als vil andere/ welche man nachlässig verrichtet.

XXXX 2

sollen diejenige / welche oft ein so H. Brod genossen / und
 dennoch so weit in der Vollkommenheit dahinden bleiben /
 vor Gott und den heil. Engeln schamroth werden / und bes
 ser dein Ursprung eines so grossen Übels nachforschen. Dann
 wie ist es möglich / daß ein so grosse Erniedrigung Christi des
 Herrn die hochgetragne Geister der Hoffarth in dir nicht zer
 stöhre? Wie ist es möglich / daß seine so grosse Sanftmuth
 deinen zornigen Appetit nicht alsobald zurück halte / oder dem
 me? Wie ist es möglich / daß sein so grosses Stillschweigen
 deine Zung nicht im Zaum und vom überflüssigen Geschwätz
 abhalte? Ein einhige blutdürstige Säugamm Nerons
 hat diesem Wüterich den grausamen Appetit nach dem Wem
 schen Blut eingegossen; und wir / die wir so vilmalis von
 dem Fleisch und Blut Christi Jesu dieses sanftmüthigsten
 Lämmleins gespeiset werden / zeigen nicht der That / wie we
 nig Sanftmuth wir von Ihm gesogen haben? Ein einzi
 ger Eingang in das Haus Zacharia vertrieb auß dem Kind
 die Mackel der Erbsünd / lösete auß in dem Vatter die Band
 der Zungen / und erweckete in der Mutter einen Prophe
 tischen Geist; Ein oder anders Wort desselbigen erlöset den
 Matthäum und Zachäum von ihrer bösen Gewohnheit zu
 sündigen: Seine Hand / Kleider und Speichel vertrieben
 auß seinen Befehl oder durch das bloss Anrühren allerhand
 Kranckheiten; Sein heiliger Leib heiligt so gar das Holz
 des Creuzes und die Stein des Grabs / in welchem Er ge
 legen: Und dannoch ein so oft und vilmal wiederholter
 Eingang des im Himmel schon würcklich triumphierenden
 Heylands in dein Herz kan kein einzi solche Wirkung
 zuwegen bringen! Mein / woher kommt dieses? hat dann
 nit / O gütigster Jesu / die Gegenwart deiner Archen den
 Bösen Dagon unterübersich gekehret / zu Boden geschla
 gen und zertrümmert? hat nit jenes Brod / welches das
 Schwerdt Bedeonis vorstellte / die Madiantter / die Feind
 deines

deines Volcks getödtet? Mein/ warumb soll nicht deine
Krafft in dem hochheil. Sacrament des Altars den Götzen
der Eigenlieb/ so über mich herrschet/ wo nit zu Boden schla-
gen und zernichten/ doch aufs wenigst schwächen/ oder die
Kräfte nennnen können/ damit sie/ ihrem Brauch nach/
deiner Lieb nit mehr widersehen möge? Fünff heil. Wort
der Consecration verändern die Natur des Brods/ und stels-
len uns vor deinen glorwürdigen H. Leib unter denen Ge-
stalten: und wie kommt es dann / daß du als der Urheber
dieser heiligen Wort/ der du ihnen ein so grosse Krafft mitthei-
lest/ in mir aber so oft und vil Stunden dich aufgehalten
hast/ mich nit völlig in einen ganz himmlischen Menschen
nach vertribenen bösen Anmuthungen vergestaltest?

S. Franciscus de Paula befahle einsmahls/ man solle
für die Brüder auf das Mittag: Essen Bonen zubereiten.
Man kommt dem Befelch nach / das mit Wasser und Bo-
nen angefüllte Geschir: wird alsbald in der Küchen auf das
zubereite Holz gesetzt / aber das Holz auß Vergessenheit
nit angezündet / konten also die Bonen nit sieden. Der
Mittag ruckete herbey / und wie man anrichten sollte / da
vermerckten sie erst ihren Fehler/ und hinterbringen es dem
H. Mann/ diser verfügete sich gleich in die Küchen/ berühr-
te das Wasser mit seiner Hand / welches gleich also erwär-
met worden / daß die Bonen schier in einem Augenblick sie-
deten/ also daß man sie gar bald zur Speiß hat auftragen
und geniessen können. Eben diser H. Mann hat ein auß-
gelöschte Ampel bloß durch sein Rauchen wieder angezim-
det. O mein JESU/ wie ist es dann möglich/ daß du/ wel-
cher du kommen bist/ Feuer in die Welt zu senden/ und nichts
anderst willst/ als daß es brenne/ von mir so oft empfan-
gen worden / und mein Herz mit deiner Berührung ge-
würdiget hast/ nicht alsbald dasselbige mit deiner Lieb ent-
zündest/ und mit dem Geiße deines Mundes erleuchtest? die
Schuld

Xxxx 3

2.
Wie groß
die Krafft
Christi in
seiner Ge-
genwart.

Schuld liget nicht an deiner Göttlichen Tafel / Massen
soiche/ wie der H. Chrysoströmus anmercket / voll ist des
geistlichen Feuers; und gleichwie die Brunnquell
len ein Menge Wassers hervor strudlen / also hat
auch jene Göttliche Tafel ein heimliche Flamm bey

Hom. 11. de
*S. Philo-
90.*
sich verborgen: Plena est igne spirituali, & quemadmo-
dum fontes aquæ vim exundant; ita hæc flammam habet
secretam. Oder hab ich villeicht die Natur der Salaman-
dræ an mich gezogen/ welche mitten im Feuer nicht ertont
met/ sintemalen die ihrer Natur angebohrne Kälte denn
allenthalben brennenden Flammen widersteht?

3.
Die Ursach
der Kälte
unter der
H. Commu-
nion.
Nun seye dem/ wie ihm wolle/ so finde ich im mensch-
lichen Herzen zwey Haupt Ursachen solcher pestilenzischen
Kälte. Fürs erste/ folgen wir nicht nach dem Evan-
gelischen Weib/ welches den Sauertaig unter drey Sch
ffer Mehls vermenghet hat / bis das es durch und
durch versäuret. Quæ fermentum abscondit in farina
satis tribus, donec fermentatum est totum. Wir thun nicht
nach genossenem dem lebendigmachenden Brod / wie es
sich gebühret / auf ein Zeitlang uns in die Einsamkeit begi-
ben/ und das Gemüth von allen andern Gedancken entfer-
net/ bloß auf die Betrachtung dieses heiligsten Sacraments
wenden/ wodurch wir demselben keinen Platz noch Zeit las-
sen/ seine Krafft an uns aufzuwirken. Als die Fischgall
über die Augen des blinden Tobia gelegt worden / hat sie
erst nach einer halben Stund das Fell von dem Aug geschos-
ben/ und dem Tobia wieder zum Gesicht geholffen. Die
Medici erfordern ein ganze Stund/ und mehrers / daß der
Magen die Speisen annehme/ verkoche/ und in die übrige
Theil des Leibs auftheile; also wann wir im heiligsten Sa-
crament des Altars gar zu geschwind unsere Gedancken auf
andere Weltliche Geschäfte wieder werffen / und die ge-
büret

bührende Zeit in Göttlicher Betrachtung nicht zubringen /
 so werden wir die Wirkungen desselbigen hintertreiben.
 Die andere Haupt-Ursach obangezogner Kälte ist der Ab-
 gang einer rechten aufrichtigen Intention; wir suchen nur
 den Geschmack und Ergößlichkeit an diser Göttlichen Ta-
 fel/ und bey diesem Geschmack und Ergößung halten wir uns
 auf/ und gehen nit weiter; wir verstehben nemlich nicht
 genugsam / daß dieses Himmel-Brod nicht allein als ein
 Speiß/ sondern auch/ wie bey den Soldaten/ als ein Pro-
 viant außgetheilet werde/ vermögd dessen wir desto dafferer
 und beherzter streiten mögen.

Wir hören nicht an den heiligen Chrysostrum/ wels-
 cher will/ daß wir von diser Göttlichen Tafel denen Teuf-
 feln erschrecklich/ und gleichwie Feuer-speyende Löwen zu-
 ruck kehren solien. Ja so gar verstehen wir nicht die Wort
 Christi / welcher alsdann zu uns saget: Non veni pacem
 mittere, sed gladium; Ich bin nicht kommen/ den Fri-
 den / sondern das Schwerdt zu senden. Er will /
 daß wir vor dessen Füßen den Eyd ablegen / und auf das
 neue unter seinem Kriegs-Zähneln schwören solien; Er
 will/ daß wir die fürnehmste Unvollkommenheit / so wir
 in uns befinden/ gleich als den abgesetzten Feind angreif-
 fen/ und/ wann wir sie nicht völlig außtilgen können/ auf
 das wenigste schwächen und ihre Kräfte mindern solien.
 Wir müssen nicht gleichen denen abgemahlten Soldaten /
 welche die Armb zwar stets fertig zum Straich außgestre-
 cket halten/ aber niemahlen zuschlagen. Er will/ daß wir
 von einer heiligen Communen zu der andern nicht nur ei-
 nen / sondern vilfältige Sieg darvon tragen/ und Ihme
 mit dem Palmen-Zweig/ zum Zeichen deß durch seine Hülff
 erlangten Siegs/ entgegen gehen / und mit Ihme frolo-
 cken

904 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
den sollen/ singend: Osanna Filio David: Osanna dem
Sohn David!

Als Achilles noch ein Knab unter der Zucht und Dis-
ciplin Chironis ware/ wurde er von ihme mit lauter Miltz
und Eingeweyd der Löwen/ wilden Schweinen/ und Bie-
ren gespeiset und auferzogen/ und bekam dardurch ein solche
Stärke/ daß er schon als ein Knab solche Pfeil abschiesse/
und solche Lanzen führte / welche sonst starcke Männer
hart abschiesse/ oder führen konten. O wie grosse Kräfte
ten / wie grossen Muth / und wie grosse Stärke sollen
wir dann nicht auß der Speis jener Göttlichen Tafel be-
kommen/ welche nicht nur die Stärke / sondern auch die
Unsterblichkeit verleyhet und zuwegen bringet. Jenen Sol-
daten/ welcher mehr frasse/ als zehen andere/ und nichts
desto weniger ganz trüg darbey ware / daß er kaum die
Dienste eines halben Soldaten vertrat/ haben die Kriegs-
Obristen des Salgens würdig geschähet. Und du/ der du
mit einer Speis der heiligen Englen erquicket / und von
dem Fleisch **CHRISTI** selbstens des herrlichen Ob-
rigers über die Teuffel ernähret bist / nimmest auf den klei-
nesten Angriff des Feinds schon die Flucht/ oder bittest um
Quartier / und gibest dich gefangen. Mein! wo willst
du dich hin verkriechen/ und wo wirst du dise deine Schand
verbergen?

Wollte **GOTT!** es thäte uns in der Empfangung des
allerheiligsten Sacraments des Altars begegnen/ was uns
rathet der heilige Augustinus / indem er spricht: Mandu-
cemus vitam, bibamus vitam: Lasset uns essen das Le-
ben/ lasset uns trincken das Leben. Und war vor al-
lem ein kriegerisches Soldaten Leben/ welches uns Job be-
schreibet/sagend: Militia est vita hominis super terram: Des
Menschen Leben auf diser Welt ist ein steter Krieg. Ein

Serm. 2. de
verbis
Christi.

Ein solches Leben/ welches dreyszig ganzer Jahr mit der Welt mit dem Fleisch und Teuffel/ Christus in lauter Streit geführet hat. Ferner/ ein Leben/ so uns erleuchtet / indem von Ihme Joannes gemeldet hat/ daß sein Leben ware ein Licht der Menschen: Et vita erat lux hominum. Endlichen ein glorwürdiges Leben in der Hoffnung; von welchem Paulus schreibt / daß unser Leben in Christo verborgen seye: Et vita nostra abscondita est in Christo Jesu. Zu dessen Versicherung und zu einem Pfand der künftigen Besizung dieses Lebens Er sich uns in dem Hochheiligsten Sacrament des Altars selbstien für ein Pfand einsetzet und dargiebet.

§. 4.

Acht Effect oder Würckungen des zarten Fronlechnambs als eigentliche Antrieb und Entzündet der Göttlichen Liebs-Flammen.

Die Würckungen des allerheiligsten Sacrament des Altars führe ich darumb an / damit wir wegen einer so grossen Freygebigkeit und Lieb Jesu Christi unseres Erlders frolocken/ und also Lieb mit Lieb/ so vil unsere Kräfte vermögen/ wieder vergelten.

Die erste Würckung ist die heiligmachende Guad / die köstliche Gab Gottes/ welche ganz und vollig nach Grösse der Disposition oder Vorbereitung unserer Gemüther in dem Augenblick/ wann man das H. Sacrament empfahet/ mitgetheilt wird/ und so lang Christus in dem Magen des Communicanten unter denen Gestalten gegenwärtig verbleibet / nach Andacht des Communicanten mehr und mehr zunimmet; also daß wir villich wann wir anderst verständig handeln wollen / diesen so köstlichen Theil ein er

1. Erster Effect/ die heiligmachende Guad.

Vv v v

also

also edlen Zeit nicht vernachlässigen / oder unnützlich sollen vorbeyleuffen lassen! Die Sonn thut zwar in einem Augenblick ihr Licht und Hit überall ausbreiten / doch aber je länger einer an der Sonnen stehen bleibet / je mehr wird er erhiget und erwärmet; Ein Kerzen erleuchtet in einem Augenblick das Zimmer / je näher aber einer darzu tritt / je klarer er das Licht genießet. Also wann Christus in uns gegenwärtig ist / so haben wir die fürtrefflichste Gelegenheit / mit ihm die wichtigste Geschäft abzuhandeln / und unser Lieb zu vermehren.

2.
Nachlassung der lässlichen Sünden.

Die andere Wirkung ist die Nachlassung der lässlichen Sünden / welche da herrühret aus der freundlichen Nachsicht oder Indulgenz Christi bey seinem Eingang oder Einzug in das menschliche Herz. Gleichwie ein gar freundlicher und gütiger König / welcher / wann er einen ihm gar liebwerthen Hof-Bedienten zur Tafel einladet / an ein kleine Verletzung seiner Majestät nicht zu gedencken scheint / sonderbar / wann er sieht / daß der eingeladene Gast auf alle Weeg sich beflisset / vor allem dem / was dem König mißfallen möchte / sich zu hüten / und sich hingegen äußerlich bemühet / dessen Gunst und Gnad ihm zu erwerben.

3.
Bewahrung vor der Todt-Sünd.

Die dritte Wirkung ist ein Präservativ oder Bewahrung vor den Todt-Sünden. Dann dieses allerheiligste Sacrament stärcket den wider die Laster streitenden obern Theil des Menschens mit ganz neuen Hülfsmitteln unterschiedlicher Gnaden: Es schwächet die Begierlichkeit des Fleisches / erleuchtet das Gemüth durch ein größeres Licht / damit es die Größe / die Abscheulichkeit der Sünd / und den darauf entspringenden Schaden besser erkenne / die heimliche böse Gelegenheiten genauer betrachte und flüchtiger fliehe. Gleichwie ein Wiesen / so mit einem lieblichen Bächlein befeuchtet wird / mit Kräuter und Blumen schön gezieret ist / und durch diese neue Kleidung die Blumen

der Anschauenden ergöset; also erhaltet auch ein mit dem rosenfarben Blut Christi in diesem H. Sacrament befeuchete Seel vil leichter ihr Annehmlichkeit und Schönheit / sonderbar / indem der Teuffel als ein abgesetzter Feind diser Schönheit näher hinzu zu gehen sich nit getrauet / wo kurz zuvor Christus der H. Erz zu wohnen / und sich zu ergöhen sich gewürdiget / und die Gnad dieses H. Sacraments / zum Schluß des Orts hinterlassen hat.

Die vierdte Wirkung ist einige geistliche Ergöhung und süßste Verkostung des himmlischen Wollusts. Dann ^{4. Himmlischer Wollust.} gleichwie der Geschmack / welcher in jenem Theil des Leibs sich aufhaltet / durch welchen die Natur den Weeg zum Essen und Trincken eröffnet hat / je köstlicher die Speisen oder der Getranck seynd / je mehr Wollust empfindet / ja so gar auch diese Speisen / wann sie in den Magen gelangen / dem Herzen und Haupt sehr angenehme Feuchtigkeiten mittheilen; Also recreiret und Erquicket auch jene himmlische Speiß den Verstand mit neuen Erleuchtungen / und den Willen mit herrlichen und gar liebreichen Gemüths-Neigungen. Doch wird zuweilen diese Süßigkeit gehindert / theils weil die Seel durch ihre eigene Trägheit diser Erleuchtungen sich nicht bedienet; theils / weil sie den Geschmack wegen denen bösen Feuchtigkeit der gar zu grossen Angestigkeit des Gemüths / der unadthigen Forcht / Sorgfalt / Haß und Begierlichkeit ganz verderbet / und zum theil verlohren hat. Jedoch ereignet sich solches bißweilen / wie S. Antonius vermerckt / ohne Schuld des Communicanten / und entsteht entweder auß der Disposition des Leibs / oder auß Göttlicher Beliebung / welcher die Treu seiner Untergebenen probieren will. Dann wann einer krank ist / oder wegen vilen Studierens den Kopff geschwächet hat / so kan er dieses Geheimnis gar hart etwas genauers betrachten / ob schon sein Gemüth in allerhand Andachten und Affect sich

Vyy yy 2 auß-

908 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
aufgießet/ mit dem Vorsatz/ für die Ehr Gottes stand- und
herzhafftig zu leiden.

5.
Und einige
gute Nei-
gungen
des Ge-
müths.

Über das hat Gott noch etliche andere Sachen/ welche
er durch die Beraubung der Süßigkeit unter diser so Gött-
lichen Tafel oder Mahlzeit / suchet / nemlich / damit der
Mensch auf den Glauben allein sich stehend/ und aller die-
ser empfindlichen Beweißthumben der Göttl. Gegenwart
entäuffert/ sich desto heldenmüthiger gegen Gott aufführe/
und auf Ihn allein sein Absehen richte/ und durch alle seine
Werck die Ehr Gottes allein befördere. Zweitens / damit
er gewohne/ allein dem Wohlgefallen und Willen/ nit aber
dessen Gaben und Süßigkeiten anzuhängen. Drittens/ da-
mit er sich seiner Schwachheit erinnere/ und die Süßigkeit
des Gemüths/ so er sonst genossen hat/ nit ihm selbst/ son-
dern Gott zuschreibe. Viertens/ damit er den Göttlichen
Bräutigamb / wann er ihme solche Süßigkeit verlossen
lasset/ besser beobachte/ und darauf zu erkennen sich bemühe/
was Er dadurch von ihm verlange ; mittbin schuldigen
Danc dafür erstatte / und mit neuen Dienst- Erweihun-
gen sich bey Ihme mehr beliebt mache. Fünftens / damit
wir nit andern/ welche Gott also probieret/ ein Mit leiden
haben / und selbige nicht so leicht einer Trägheit und Hin-
lässigkeit beschuldigen. Sechstens/ weiln wir villeicht die
uns von Gott gegebne Tröstungen übel angewendet haben.
7dens/ damit wir nicht etwan zuvil von uns selbstn halten /
welches gar bald geschehen und einschleichen kan/ wann wir
beständig mit himmlischen Gaben/ als wären wir Gott an-
genehmer dann andere/ begnadet und überhäuffet werden.
Also lesen wir/ daß der H. Paulus / damit er nit wegen so
grosser Eröffnung der himmlischen Geheimnussen sich zu fast
erheben möchte/ durch die Backenstreich des Satans ist ge-
demüthiget worden: In übrigen ist es rathamer/ daß wir
dise Trüchle und Verlassenheit in der H. Communion mehr
unsern Sünden/ als der Probirung Gottes zuschreiben.

6. Fünftens zur ewigen Glory.

Die fünfte Würkung ist einiger geistlicher Zusatz des Rechts zur ewigen Glori. Dann gleich wie durch die leibliche Speiß unsere Leiber zunehmen und wachsen/ bis daß wir gleichwol zu einem vollkommenen Alter gelangen; Eben also werden wir durch dieses himmlische Brod nicht allein weiters zunehmen/und durch die heilig-machende Gnad stäts höher gelangen / sonder wir werden auch nahender kommen zu dem vollkommenen Stand der wahren Glückseligkeit/und ein Recht darzu erhalten: Dann das Unterpfind dieser Glori ist der zarte Fronleichnam / durch welchen Gott einiger massen verspricht/ daß er dem Menschen wolle geben ein vollkommne Genießung seiner Güter / wann er anderst das seintge mit beytragen will. O wie billich sollen wir nach genossner dieser englischen Speiß mit dem heiligen Thoma nach dem Himmel seuffzen / und Christum also anreden: *IESU, quem velatum nunc aspicio, quando fiet illud, quod tam scio, ut te revelatâ cernens facie, visu sim beatus tuæ gloriæ.*

IESU / den ich jetzt verhüllet
Nur allein anschauen kan /
Ach wann wird mein Durst gestillet /
Und wann kombt die Zeit heran.
Daß im Todt mir vergehen
Meiner beyden Augen Licht /
Und hernach mein Seel wird sehen /
Ohnverdeckt dein Angesicht.

O wie süß und annehmlich ist dieses Gebett/ daß man unter denen würcklichen Umbfahrungen des in uns gegenwärtigen Heylands die Seel aufgeben möchte/ wie dann solches etlichen begegnet ist. Dem H. Wolperto einem Abbt / als er bey dem Grab des heiligen Heriberti / gewesen

Yyy yv 3

wesenen Erzbischoffs zu Cölln bettete / erschiene dieser
H. Heibertus, und hat ihn auff den darauf folgenden
dreyßigsten Tag zur Mahlzelt in Himmel eingeladen / so
auch erfolget ist; dann den dreyßigsten Tag nach dieser Er-
scheinung als der Abbt im Chor sange Deo Gracias, ist er
verschieden. O wolte Gott / wir könnten auch von Christo
Iesu unserm Heyland / nach jener himmlischen Taffel
diese Gnad erlangen! Wolan lasset uns absterben unsern
Unvollkommenheiten / damit wir desto reiner zu jenen ewigen
Freuden gelangen.

7. Sech-
stens die
dem Leib
zuständige
Auferste-
hung.

Die sechste Würckung ist eine glorwürdige Aufer-
stehung unserer Leiber / welche indem sie die Glückselig-
keit / was den Leib betrifft / erfüllet / und beschliesset mit
unsere Leiber durch die Krafft und Fürreßlichkeit der Spei-
sen nach und nach zu ihrer Vollkommenheit gelangen / gleich-
wie so ist gewislich dieser Englischen Speißjene Krafft allem
zuzumessen. Wann der Batim des Lebens den Tod ver-
jagen können / warumb soll nit der Leib Christi mit Göttli-
cher Krafft begabet / unsern Leibern gleichsam ein Göttli-
ches und glorwürdiges Wesen mittheilen. Der todte Körper
des Elia verlihe auf seine bloße Berührung einem Man-
der das Leben / und wir sollen nit darvor halten / das unser
Fleisch / welches die Heiligkeit des Leibs unseres glorwürdi-
gen Heylands so oft empfangen / durch seine Krafft mit der
ewigen Glory und Zierde werde beglückseliget werden.

8. Si-
bendens
Nach-
lassung der
Peinen im
Hegfeuer.

Die sibende Würckung ist eine gar liebeiche Nach-
lassung der Peinen / welche wir sonst so wol auff dieser / als
in der andern Welt / nemlich in dem Segfeuer außstehen
müssen: dann wan ein so freundliche Bewohnung an et-
ner so heiligen und Göttlichen Taffel die läßliche Sünden
nachzulassen scheinete / warumb sollen nit auch die für selbst
gewidmete Peinen nachgelassen werden? Es ist nit zu
zweifeln / es werde Christus Iesus in unserm Herzen
sich

sich aufhalten / solche Feuer-Flammen der Lieb erwecken / welche die Hand-Schriften über dergleichen Schulden auslöschen oder verbrennen werden.

Die achte und vor allem sonderbar erwünschteste Wirkung / die innerste Vereinbahrung mit Christo. Diese Vereinbahrung oder Verknüpfung kan auff fünffereley Weis genennet werden; Erstlich wird sie genennet Localis oder dem Orth nach / indem Christus / und der Mensch / wann er bey dieser Göttlichen Taffel isset / an einem / und eben selbigem Orth seynd / und diese Vereinigung auch denen Sündern und Lasterhaften gemein ist. Die andere Vereinbahrung ist Moralis oder ein sittliche Verknüpfung / welche denen bey ihr zunechst sich aufhaltenden Dingen / auch einige Heiligkeit oder Vollkommenheit mittheilet / also hat Christus unser Heyland dem Creutz und seinen Kleidern eine besondere Veneration Wirkung und Heiligkeit durch seine Verührung hinterlassen. Drittens ist die Vereinbahrung auch einige Verknüpfung der Herzen und Gemüths-Neigungen ; dann es kan nichts annehmlicher / nichts liebreichers seyn / als die Gleichheit und Einigkeit in denen Sitten / und in der Liebe. Viertens ist diese Vereinbahrung einige Verknüpfung in den Schenkungen und Gaben / indem gleiche Geschenke gegeneinander gleich als Unterpfand der Lieb ausgetheilet werden ; dann Christus in dem H. Sacrament des Altars übergibet und schencket durch eine gleichsam schier gar zu grosse Freygebigkeit sich und alles das Seinige dem Menschen / und diser hingegen eines Sinnes und Gemüths mit Christo übergibet und schencket sich ganz und gar / so viel in seinen Kräften und Vermögen ist / seinem Heyland / und zwar ohn einhiger Einschränkung oder Bedingnus. Fünffens ist die Vereinbahrung auch Unitas assimilationis, das ist / eine Vereinbahrung der Gleichheit / durch welche ein Ding / welches mit

9. Art.
tens die
Vereinigung
mit
Christo.

mit dem andern vereinbahret ist / und eine größere Kraft und Macht hat / ihme das andere auch gleich machet; also machet das Feuer ihme das Holz und das Eisen gleich / und die Hitze des Magens verfehret die Speis in die Substanz des Menschen. Eben also gestaltet Christus in diesem H. Sacrament des Altars / dem theils durch die Gemüth des Communicanten mitgetheilte Erleuchtung / theils durch die Erweckung eines neuen Eifers und einer neuen Innbrunst in dem Willen / den Menschen zu einiger Gleichheit mit ihm im Lieben und Wirken / also daß dir geduncket / als sehest du einen andern Christum in denen Gemüths-Neigungen und Reden.

10. Was
zuthun/
damit du
solche er-
langest.

Damit wir dieses von Gott erlangen / müssen wir es machen / wie diejenige / welche auf einem wilden Baum schöne fruchtbare Zweig propffen wollen. Erstens eröffnen sie den Baum / zertheilen ihn / und in das zertheilte Orth setzen sie das Zweig hinein. Zweitens bestreichen und verbinden sie ihn wol / damit das Zweig fester an dem Stamm des Baums verbleibe / und von dem Ungewitter ganz sicher nach und nach von dem Saft des Baums erhalten werde / biß daß endlich das Zweig anwachset / blühet und Frucht bringet. Also thut der lebendige Glaub / welcher durchtrüglicher ist als alles Eisen sich auf das Wort Gottes stehend / das Herz Christi gleich als ein edles fürtreffliches Zweig in dem Herzen des Communicanten / und mit der Gegenliebe zusammen verbinden ; bewahret unser Herz durch den Lichte der Erkenntnis unserer selbst und einer tiefen Demuth vor der Bosheit eines hoffärtigen Geists / so lang / biß daß wir durch den Saft und Kraft des Göttlichen Leibs gestärket / unsere vorige wilde Art verlassen / und in lauter Tugend-Übungen aufwachsen / und Christo gleich

gleichförmig werden/ mithin der Heiligsten Dreyfaltig-
keit und allen Heiligen angenehme Früchte bringen.

(v) Quam citò dicitur, Deus charitas est ? si nume-
res, unum est ; si appendas, quantum est appende, si potes,
cuncta, quæ fecit Deus pro amicis suis, & tunc intelliges,
quam immensam bonum sit: Charitas est. S. Augustinus in il-
lud Joannis.

Das achtzehende Capitul.

Von dem H. Meß-Opffer / und von Anhörung
oder Beywohnung des selben.

Die H. Lieb erweckt in den Gemüthern der Liebha-
bren eine grosse Veneration / Verehrung / und
Hochschätzung zu dem H. Meß-Opffer/ massen dem
höchsten Gott nichts Herrlicheres / nichts angenehmers /
denen seligen Geisteren nichts Ehrwürdigers und denen
Menschen nichts Ersprieslichers kan erdacht werden. Es
ist ein kurzer Begriff der ganzen Christlichen Vollkom-
menheit / ein Inhalt aller guten Übungen und Tugen-
den / welches alles Lob und Ehr so Gott immer mag er-
weisen werden können / in höchsten Grad in sich begreif-
set. Absonderlich aber ist es jenes Brand-Opffer / in
welchem Christus der Herr zur Glory des Himmlischen
Vatters durch das Feuer der inbrünstigen Lieb verzehret
wird. Es ist ein Danck-Opffer ; massen nichts ange-
nehmers dem höchsten Gutthäter für die empfangne
Gutthaten kan offerieret werden. Drittens ist es ein
Versohn- und Gnaden-Opffer / weilen es die Göttliche
Ma-

1. Wür-
digkeit des
H. Meß-
Opfers.

333 33

Majestät/welche wegen der Sünd über den Menschen blö-
lich ganz erzürnet ist/ besänftiget und versöhnet. Dem
der Himmlische Vatter liebet mehr den Sohn/ welcher
allda aufgeopferet wird / als er hasset die Laster / mit
welchen er beleidiget worden. Lehrens ist es ein Bitt-
Opffer / welches alles erhaltet / weilien der Himmlische
Vatter einem so liebeichen Sohn nichts kan abschlagen.
Daher einer / welcher auß dem Fegfeuer erlöset worden /
dise sein Erlösung dem H. Meß-Opffer allein zugeschrieben
und gesagt hat / daß dasselbe ein so grosse Krafft der
Wirkung habe / daß sich ihme nichts könne widerste-
hen als bloß allein ein hartneckiges und unbußfertiges
Herz.

Annal.
Cisterc.
d. 4. e. 33.

2. Es ist
ein Ge-
dächtnus
zweyer
Opffer.

Nun ist der Will der H. Lieb / daß wir die höchste
Hochachtung von dem H. Meß-Opffer mit allein tief in
das Gemüth eindringen / sonder auch durch eine obers-
derliche Verehrung im Werck selbst erweisen sollen / und
zwar vor allem/che man sich zu diesem H. Meß-Opffer ver-
füget/ will die H. Lieb/ daß man sich zweyer Opffer erinne-
re. Erstlich desjenigen welches Christus am letzten Abend
mahl verrichtet/ indem er selbst als der höchste Priester die
allererste Meß hat celebrirt/ daß Brod in seinen Leib ver-
kehret und genossen / mithin denen Apostlen solches zugewei-
niessen dargereicher. Welches erste H. Meß-Opffer
das allerfürnehmste ist / so wohl in Betrachtung
Christi des H. Erri / welcher selbst celebrirt hat /
als aus seiner inbrünstigsten Lieb und Göttlichen Ver-
nigheit / mit welcher er solches verrichtet hat. Das an-
dere Opffer/ dessen wir uns erinnern sollen/ ist jenes blü-
tige an dem Creutz vollbrachte und durch den Todt er-
füllte Opffer/ und hat Christus der Herr selbst befohlen
daß bey Celebrirung des H. Meß-Opfers wir diesen heil-
igen Todt verkündigen / und desselbigen eingedenck seyn
soll.

offen/ bis daß er kommet/ und der Welt ein End machet. Der H. Bonaventura ware der Meinung daß wann er bey der H. Mess diesen Todt nicht betrachten sollte/ er sein Ambt nicht recht verrichtet habe/ und auch dem Willē Christi nit nachkommen seye; Er wollte hinfüran nit allein zum Altar sich verfügen *ignitus totus & totus alteratus*, ganz feurig (Wie seine Wort lauten) und ganz verendert/ sonder auch mit denen Gedancken/ mit der Gedächtnuß und Wittleyden gecrentziget. Sed etiam cogitatione, memoria & compassione crucifixus.

Über daß müssen wir mit unseren Gemäths Augen anschauen die seelige Geister/ wie sie den Altar umbringen/ und ganz ehrenbiethig dem höchsten König auffwarthen; umb dadurch uns zur grösseren Reuerens und Ehrenbiethigkeit gegen dem H. Mess: Opfer auffzumuntern; wann wir den Priester mit denen H. Kleideren angethan sehen zum Altar gehen/ so sollen wir mit Aufmerksamkeit betrachten / was für eine Person er verrette und was er bey dem Altar verrichten werde? Dann er tritt hervor als ein Stattvertwesser Christi/ und als ein Abgesanter der ganzen Kirchen zu GOEtt dem Himmlischen Vatter; ihm seynd auffgetragen die grösste und wichtigste Geschäft/ er hat mit sich die demüthigste Bitt: Brieff sowol für die Lebendige als Todte; Er ist mit benedicirten Kleyderen angethan/ damit er die Himml sche Benediction und Seegen uns Menschen erlange: er verrichtet ein solches Ambt / welches weder denen Englen noch dem Vorlauffer Christi ist zugelassen worden/ massen diser nur mit dem Finger auff den Erlöser gedeutet hat/ herentgegen der Priester ihn mit vier Fingern fasset/ und in der Höhe dem Volck vorstellet und zeigt: Er verrichtet ein solches Ambt/ daß / wann er in dessen Verrichtung begriffen ist/ solche weder von Königen und

Sensus S. Bonaventurae in Saero.

3. Was für ein Stell der Priester in der H. Mess verrette?

anderen hohen Potentaten unterbrochen werden/nach dem
Priester auff ihren Befelch darvon abstehe / oder dieses
H. Weß-Opffer abbrechen kan. Bey welchem er mit
Christo/dem Herren Himmels und der Erden also freund-
lich bald mit lauter/bald mit stiller Stimm redet / daß
wann nit der wahre Glaub uns den Zweifel benehmen
thäte / wir uns gar hart einbilden könnten / daß ein so
grosse Majestät welche den seeligen Geisteren mittelst ei-
ner H. Forcht erschrocklich ist gegen einem verwürfflichen
Menschen zu einer so grossen Freundlichkeit sich solle her-
ablassen können.

4. Was der
Priester
andeute/
wann er
sich zum
Volck
wendet?

Neben der grossen Reuerenz und Ehrenbietzigkeit/
welche durch das obangeführte in uns beförderet / müs-
sen wir zugleich mit dem Priester opffern. Zu diesem
Zihl und End wendet er sich fünfmal zu uns er stre-
cket die Arm auß / und nachdem er dem gegenwärtigen
Volck die Gegenwart Gegenwart Gottes erinnert
schliesset er die Arm wider zusammen / gleich als wolte
er aller Herzen und Willen auff einmal zusammen neh-
men / und selbige zur einhelligen Auffopfferung anmah-
nen. Dessewegen saget er bey dem Orate fratres, be-
tet ihr Brüder/ meum & vestrum sacrificium ; Mein
und euer Opffer ; und befihlet in dem Canone diejeni-
ge welche für sich und für die ihrige die heilige Weß auff-
opffern / dem Himmlischen Vatter ; Indem herohal-
ben sowol die Gemüther der herumstehenden als des
Gemüth des Priesters in diesem heiligen Opffer mit ein-
ander übereins stimmen / und solches durch lauter von
Christo/dem heiligen Geist/von den heiligen Concilii und
Päbsten vorgeschribne Wort vollzogen wird / so können
wir darauff leichtlich abnehmen / wie rathsam es
seye / daß man zur ganzen Zeit des heiligen Weß-Op-
fers andere Gebetter unterwegen lasse / und sich einer
glei

gleichen Andacht mit dem Priester auff folgende Weiß gebrauche.

Erstlich/ wann der Priester gleich am Anfang des heiligen Mesopffers seiner Unwürdigkeit sich erinnert / bey den untersten Stappfen des Altars stehet / und mit geneigtem Leib ein allgemeine Anklagung seiner Sünden anstellet / so steige auch du mit dem Priester demüthig herab / durch dreymahliges Klopffen an die Brust / bitte **GOTT** umb Verzeyhung / und hoffe / dieselbe von ihme zuerlangen : Hernacher ruffe in dem Kyrie eleison / sowol für dich / als für alle Menschen / **GOTT** umb seine Barmherzigkeit an und verharre in diser Anrufungsdurch den ganzen Hymnum des Gloria in Excelsis. Alsdann wann der Priester durch das Wort Oremus lasset uns betten / uns zur Vereinhahrung unseres Gebetts mit dem seinigen erinnert / so verrichte solches ohne Verzug / und begehre einerley mit dem Priester für die Wohlfarth der ganzen / allgemeinen Kirch / gebrauche für einen Mittler Christum **IESUM** / welchem der Himmlische Vatter in allem / was er begehret / gar gern willfahret / wie er dann solches selbst der heiligen Gertraud einsmahl offenbahret hat. Wann man die Epistel / das heilig Evangelium / und das Credo ablisset und bettet was wirst du bessers un dir Erspriesslichers darbey gedencken / oder bitten können / als daß dise ewige Wahrheiten / welche darinnen begriffen seynd / allen Christlichen Gemüthern tieff mögen eingedrucket werden / damit sie nach der selben Richtschnur als Göttlichen Sätzen / ihre Werck genauist einrichten / und allen anderen jüdischen Lehren der Welt absagen mögen / als durch welche der meiste Theil der Menschen in den Untergang gerathet. Wiederumb sollest du eyffrig betten / daß dise ewige Wahrheiten

5. Was es bedeute daß der Priester sich zu uns dem Altar neige.

6. Was es bedeute derjenige / so da list die Epistel und das Evangelium.

918 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
heiten auch in die Erkantnus der Ketzer und anderer Un-
glaubigen gelangen / als für welche auch das rosenfarbe
Blut Christi mit grosser Bezeignus der Lieb ist vergossen
worden.

7. Wie
man sich
bey der
Präfation
und dem
Canon
verhalten
solle.

7. Wie man sich bey der Präfation und dem Canon verhalten solle.
Bey dem Offertorio verhalte dich / wie der
Priester / und opffere mit ihm auf das Brod / und den
Wein / und bette inständig zu Gott / damit sie geheiligt
und zum Verohn-Opffer für die Lebendige und Todte
für die Abwaschung deiner und der ganzen Welt Sün-
den / zur schuldigen Dancksagung / zur Gedächtnus des
bittern Leydens / der Auferstehung und Himmelfahrt
Christi / zu Ehren der allerseeligsten Mutter Gottes Ma-
ria und aller Heiligen / durch die wunderbarliche Trans-
stantiation in den Leib und Blut Christi verwandelt werde.

In dem du aber durch das Sursum corda, das ist /
mit dem Herzen übersich / zur Erhebung des Gemüths
zu Gott ermahnet wirst / so schaue zue / daß du also
bald und hurtig durch die Flügel der Lieb in den Himmel
erhebet werdest / und mit der ganzen Englischen Schar
den glorwürdigen Hymnum mit ausstimmest / und mit
gleicher Innbrunst singest: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Hei-
lig / Heilig / Heilig.

Nach diesem lege dir auf ein Stillschweigen / und stelle
dir vor Augen deinen an Hand und Füßen an das Creutz
angehefften Heyland; erstrecke dein Memento mit dem
Priester auf alle und ieder / die sich dir in dein Gebett befoh-
len haben. Und indem du am allerersten deine Augen
auf sein mit einer dörnern Cron umbgezeuntes Haupt
wirffest / so gedencke aller gekrönten Häupter / Fürsten /
und Potentaten / oder anderer an Würdigkeit hochange-
sehenen Regenten; in die rechte Hand des gecreuzigten Je-
su lege gleichsam hinein deine Eltern / Befreundten und
Gute.

Guthäter; in die lincke Hand aber alle diejenige/welche dir jemal ein Unbild zugesügt haben; zu dem rechten Fuß lege diejenige Persohnen/ und Geschäfte/ welche deine Hülff erfordern/ und zu dem linken die Besserung und Belehrung der Sünder. Zu die H. Seiten Wunden/und in das Herz des allerliebsten Jesu aber lege hinein dasjenige/ woran dir am meisten gelegen/ und folglich dir am liebsten ist. Bey denen an dem ganzen Leib hin/ und wider befindlichen Wunden Christi/ gedencke der Reher und der Unglaubigen/ welche täglich neue Wunden ihrem Erlöser versehen. Bey dem H. Creutz sey ingedenck aller Religiosen/ damit sie das Creutz ihres Ordens hurtig tragen. Bey den Zähern und dessen Angesicht schändlich/ verfallenden Speicheln/ mache deine Weisung auff alle/ welche grosse Widerwärtigkeiten und Kümmernissen/ausstehen müssen. Endlich bey den letzteren Seuffhern des allbereit sterbenden Heylands/ richte dein Intention auß/ so mit dem Todt für die Ewigkeit ringen. Bey diesen deinen heißen Gemüths Affect und Begierden allen zuhelffen/ verbleibe biß auff das Memento für die Abgestorbene/ in welches du alle in dem Fegfeuer hilffbedürfftige Seelen Christo dem H. Erren embsig recommendiren kanst/ damit er sie bald zu den ewigen Freuden auffnehmen möge.

Hernacher schicke dich zur heiligen Communion/ oder auff wenigst erwecke in dir ein innbrünstige Begird nach derselben. Betrachte darbey das vor Lieb ganz erhitze Herz Christi/ welcher/ nachdem er den Menschen zugewinnen alle Kräfte angewendet hat/ endlich sich selbst in das Herz des Priesters hinein begibet; weit wahrhafter/ als die alten Poeten von der weltlichen eytlen Lieb gedichret haben/ das nemblich dieselbe/ nachdem sie alle Pfeil auff das Menschliche Herz abgeschossen ge-

3. Was du thun sollest wann der Priester die heil. Communion verriehet.

gehabt / und doch nicht zur Lieb hatt bewegen können /
sich selbst in das Herz hinein begeben / und in volle Glaw-
men gesetzt habe : Und in dieser Erweckung der Lieb ge-
gen deinem Heyland verharre biß auf die letzte Bene-
diction und darauff folgendes heilige Evangelii / alsdan
sage Gott höchsten Danck / wegen aller dir zugeschick-
ten Gnaden und Gutthaten / und nimme also deinen
Weeg wiederum nach Haus.

9. Beför-
derung der
Achtung
im H.
Messe, D.
pfer.

Allda kan ich mich über etliche nicht genugsam ver-
wundern / welche in einem einzigen halben Stündlein /
dann solang erstreckt sich das H. Mess. Dpffer / so viel
Gnaden-Schätz ihnen einsamlen können / und nichts
destoweniger diese kleine Zeit muthwilliger weis verabsau-
men / und diese kostbare Schätz aus den Händen lassen /
welches sie einmahl schmerzlich bedauern werden / wann
sie näher zu denen Bränzen der Ewigkeit gelangen wer-
den. Weit mehr aber seynd nach meiner Meinung zu
bedauern die ienige / welche einem so hochheiligen Dpffer
mit zerstreutem Gemüth beywohnen / und aus Man-
gel genugsamer Bemühung diese Ausschweifigkeiten des
Gemüths im Zaum zuhalte / eines so grossen Guts verlur-
stig gehen ; aber es seynd diese nicht würdig / daß man
sie mit Zähern beweinen / sondern mit Peitschen und
Geißeln aus der Kirchen treiben solle / welche da durch
die ausgelassene Frechheit ihrer Augen und Zungen diese
hochwürdigsten Dpffer ohne Scham Unbilden zufügen.
Wann ein zum Strang verurtheilter Ubelthäter vor dem
Richter sich also ungehörlich und schamlos verhielte ;
wann ein Hof / Juncker vor seinem Fürsten sich also muth-
willig anstellte ; wann ein Sohn vor dem Vatter solche
grobe Sitten sehen liesse ; mein ! wer würde sagen / daß
solches zu gedulden seye ? Und du / O elende Creatur / du un-
nützlicher Last des Erdbodens / der du nicht weißt den jent-
Au

gen Augenblick, wann du vor dem erschrocklichen Richter-
stuhl Gottes wirst erscheinen müssen/darffest vor den Gött-
lichen Augen bey dem H. Meß-Opffer / allwo die größte
Geheimnussen in Gegenwart der heiligen Engeln abge-
handelt werden/ so keck frech und vermessenlich deinen Au-
gen und deiner Zungen alle Freyheit / nach Belieben her-
umb zu vagiren/ geklaffen? und scheuest dich nit vor dem
Zorn und scharpffer Bestrafung der seligen Geister/ wel-
che alle zugegen seynd? die unvernünfftige Thier selbst
wollen solche unverschamte Vermessenheit rächen/ massen
einsmals ein Spinn bey der Kirchen-Thür auf das kable
Haupt eines solchen unverschamten Menschens sich herab
gelassen/ und diesem Verschimpffer der Göttlichen Geheim-
nussen den Tod verursacht hat: Und du fürchtest nicht den
Opffer der jenigen / welche die Lieb und Ehr Gottes dahin
aufzuuntren werden / dich mit einer empfindlichen Straff
zu züchtigen? du darffst mir auch allhier nicht vorwerffen/
und dich entschuldigen wollen/ daß du mehr deines gleichen
habeest in solcher Aufgelassenheit / welche dir mit ihrem E-
xempel vorgehen? dann wolltest du wohl auß einem mit
Safft angefüllten Becher trincken / darumb / weil andere
zu vor dar auß getruncken / und es dir zugebracht haben?

Es wird erzehlet / daß die alte Heyden bey dem Ein-
gang ihrer Tempeln ein Statuen oder Ehren-Saul des
Herculis gesetzet haben dardurch zu zeigen/ wie mit grossem
Gemüth sie zu dem Dienst ihrer Götter sich verfügen sollen.
Die Christen haben hernach an vielen Orthen den grossen
Nissen Christophorum vor ihre Kirchen gemahlet/ damit
sie dardurch die Gemüther zur gedultigen und heroischen
Übertragung der Creuz und Mühseligkeiten anratheten/
und disen Fürsaz / wann sie des Morgens frühe in die
Kirchen giengen / unter dem H. Meß-Opffer erneurten.
Sie schriben auch an etlichen Orthen Vers darzu / in
wel-

10. Woher
kommt die
Statuen
des Heil.
Christo-
phori in
dem Ein-
gang der
Kirchen.

Na a a a

21. Ein
zeitlicher
Nutzen
wegen
Anhörnung
des heil.
Mesopf-
fers.

welchen sie denjenigen/so der H. Mes bewohnen wurden/
grossen Nutzen versprochen/welches auch der Aufgang erw
sen hat. Ein Schustler wohnte täglich der H. Mes bey/ und
dahero hat er sich und die Seinige gar ehrlich ohn sonderbare
Arbeit fortgebracht: herentgegen ein anderer/ so den ganz
hen Tag auf der Arbeit hockete / kunte mit seiner strengen
Arbeit sich kaum und elendig genug ernähren; Endlichen/
vermerckete er durch des andern gutes Exempel seinen Feh
ler/ gieng fleissig und täglich in die heilige Mes / und er
langete auch von Gott eben diese Gutthat und wohl zuläng
liche Nahrung. Durch Anhörnung des heiligen Mes: Dyff
fers ist ein Edelknab Diomysii Königs in Lusitanien dem
Kalkofen entgangen/ und der andere hergegen/ durch des
sen Meid und Betrug der erste hätte sollen gedödtet werden/
ist selbst in den feurigen Ofen gestürbet worden. In
dem Paschalis Vivas mehreren heiligen Mes: Dyffern bew
wohnete / und entzwischen ein blutiges Treffen mit denen
Saracenern vordrey gieng / hat ein heiliger Engel seine
Gestalt angenommen/ an statt seiner gefochten/ die Fein
de erlegt / und ihme vil Ruhm und Siegs-Kränze erwor
ben. Eben dieses begegnete Waltero de Birbeke, einem ed
len Brabantiner/ dann/ indem er dem heiligen Mesopf-
fer abwartete / hat dessen heiliger Schuh-Engel im Tur
nier mit der Lanzen das beste für ihm gewonnen. Auf ei
ner Wallfahrt nach Jerusalem ist ein gewisser Pilger da
seine Gefellen gar frühe den andern Tag die Keis anstell
ten / er aber wegen Anhörnung einer H. Mes sich etwas
längers verweilte/ durch Beystand eines heiligen Engels
denen andern im Weeg weit vorkommen. Ich kunte noch
unzählbar vil dergleichen Begebenheiten vorbringen / auß
welchen abzunehmen ist / wie grossen Seelen-Frucht wir
aus Anhörnung der H. Mes zu gewarten haben / indeme
dadurch uns so grosser Nutzen an dem Leib und zeitlichen
Eitern wiederfahren ist. Aber

Aber betrachte auch jetzt mit mir / wie grossen uner-
 setzlichen Schaden / ja auch oft den äussersten Untergang
 ein muthwillige Vernachlässigung des H. Mess-Opfers
 nach sich ziehe? Einmals als ihrer zwey miteinander rei-
 seten/ da wurde gähling der Himmel mit schwarzen Ge-
 wülck überzogen/ welches in hefftigen Donner und Blitzen
 aufbrache / und zugleich ein entsetzliche Stimm von oben
 herab sich hören liesse: Feri, feri, schlage zu/ schlage zu /
 Und sihe/ einer aus ihnen / so kein Mess gehört hatte/ wird
 von dem Donner zu Boden geschlagen. Der andere voll
 der Angst sprache seinen Füssen dappfer zu/ und eilte dieser
 Noth zu entgehen / aber diese erschreckliche Stimm ruffete
 abermal: Feri, feri: Schlage zu/ schlage zu. Doch ant-
 wortete gleich wieder eine andere: Non possum, quia hodie
 templum adiit, audivitque: Et Verbum caro factum est;
 Ich kan nicht / dann er ist heut in die Kirchen gegang-
 en und hat gehört die Wort: Und das Wort ist
 Fleisch worden. Wodurch angedeutet wurde / er seye
 nicht ebender aus der Kirchen gangen/ bis das die H. Mess
 seye geendiget gewesen. Ingleichen ist auch einem Jäger
 die Verablaumung der H. Mess nicht wohl gelungen/maß-
 sen er/ weiß nicht aus was für einem Zufall/ an beiden Au-
 gen unter der Jagd das Gesicht verlohren hat. Und ein
 anderer ist wegen eben diser Nachlässigkeit des himmlischen
 Bestands beraubet/ und als er über Land reisete/ hinctend
 worden.

O unerträgliche Fahrlässigkeit der Menschen/ welche/
 indem sie mit so unzahlbaren Ubeln umbringet/ und so vie-
 len Gefährlichkeiten unterworfen seynd/ dannoch die ih-
 nen gegenwärtige Göttliche Hülff also liederlich ausschla-
 gen. Dabero der heilige Augustinus sich billich über etli-
 che/ und sonderlich über die vornehme Herren/ und Fürst-
 liche Personen verwundert/ welche nur ganz kurze Jäger-
 Messen

12. Des
 Schaden
 aus Ver-
 nachlässi-
 gung der
 H. Mess.

S. Antoni-
 nus p. 2. a.
 2. c. 20. S.
 28.

13. Man
 muß nicht
 suchen ein
 kurze H.
 Mess.

Serm. 25.

¶ ¶ ¶ ¶ ¶

Messen

Messen verlangen; sie wollen / daß der Priester in einem so hohen Geheimnis die Göttliche Ehr muthwilliger Weis schmälern/ und durch schnelle Ubereilung der heiligen Mess ihrer ungebührlichen Trägheit dienen solle. Wir sehen/ daß sie sonst in aller Frühe sich nach Hof verfügen / so wohl denen wichtigen Geschäften / als auch der Jagd und andern Ergötzlichkeiten abzuwarten / aber die wenige kurze Zeit eine heilige Mess zu hören / duncket ihnen ein ganz Jahr lang zu seyn / und schöpfen darab einen Verdruß. Damit sie einem irdischen Monarchen gebührend aufwarten/ und ihre Devotion erzeigen mögen / da veräumen sie wohl keine Zeit / sondern seynd ohne Verzug gleich parat und vorhanden; Aber wann die Göttliche Majestät in der Mess sich aus dem Himmel zu uns herab lasset / und wir alsdann Ihme mit aller unterthänigster Ehrerbietigkeit aufwarten sollten / O da ist ihnen alle Zeit zu kostbar/ und vermeynen/ daß dieses einzige halbe Stündlein / so darzu verordnet wird/ ihnen an ihren andern Geschäften nachtheilig seye. O niederträchtige Gemüther/ die ihr nur euch stets zur Erden bieget/ und das Weltliche beobachtet/ hingegen aber euch nicht hinaufwärts zu dem Himmel und zu Gott erheben wollet! O wie wird euch solches demmalens reuen / wann nach denen vertriebenen Finsternissen dieses Lebens/ euch auf eurem Todtbett / das Licht besser aufgehen wird!

Über eines muß ich mich noch verwundern/ daß/ weil nach Meynung der Theologen / dem Ministranten / welcher zur H. Mess dienet/ mehr Nutzen und Frucht/ als andern/ zuwachset/ und villeicht auch deswegen der H. Thomas von Aquin/ da er schon würcklich selbst Priester ward/ öftters zum Altar gedienet zu haben gelesen wird / nichts desto weniger etliche diesen Dienst also scheuen/ wann sie dar-

zu Gelegenheit haben/und es der Mangel oder Abgang eines Ministranten erfordert. Weislicher hat hierinnen gehandelt der selige Franciscus à Puero JESU, welcher/ als er an einem ganzen Vormittag nur zu fünf heiligen Messen gedienet hatte/ der Meynung ware/ daß er einen grossen Schaden gelitten habe: und wann er nicht täglich bey zehen oder zwölff heiligen Messen ministriren konte/ so ware er den ganzen Tag sehr traurig und betrübt. Er dienete auch lieber zum Altar den jenigen Priestern / welche nicht also überhühdend / sondern mit gebührender Langsamkeit die H. Mess andächtig verrichteten/ sagend/ daß er alsdann mehr Zeit habe/ die Süßigkeiten dieser himmlischen Mahlzeit zu genießen.

Diesem folgete fleißig nach F. Antoninus, aus dem Orden des heiligen Francisci, welcher bey so vil Messen dienete / als viel ihm der Gehorsamb erlaubete. Und als er hernacher gefährlich erkrankete/ und in der Kirchen Mess zu hören verlangete/ seine Brüder aber einwendeten/ daß solches wegen der Schwachheit seiner Kräfte nicht geschehen könnte / schrye er auf: O liebe Brüder / ich wollte/ ihr wüßtet / wie grosse Frucht ein H. Mess Opffer mit sich bringe! Wollte Gott/ daß auch in uns ein so große Hochschätzung von dem H. Mess Opffer allzeit sich spühren liesse!



Uaa aaa 3

Das

Das 19. Capitul.

Von öfterer Besuchung des Hochw. Guts.

1. Was
für ein
Stell Chri-
stus in dem
h. Saera-
ment des
Altars
vertretet.

Das die Schatz des Golds von den Dracken verholet
wird / ist ein altes Gedicht; wir haben einen
warhafftern Schatz in dem hochheil. Sacrament des
Altars / so wir Ehren halber in dem Tabernackel ein-
schliessen / und welcher mit einem ganzen Kriegs Heer
der heiligen Engeln umgeben ist / nemlich **G H W
S U M J E S U M**; diesen haben wir bey uns alle
nen Fürsten der streitbaren Kirchen / welcher nichts wackerer
ist wider die feindliche Anfälle / und die Kirch beschützet; wir
haben Ihn als einen Vatter mitten unter seinen Kindern /
deren Wohlfarth Er befördert; wir haben Ihn als einen
liebreichsten König / welcher die Bittschristen seiner Untert-
thanen aufnimmet / und ihr Gebett / wann es anders bil-
lich und gerecht ist / anhoret; wir haben Ihn als einen
Mittler / welcher den über unsere Sünden erzürnten Gott
wiederumb mit uns versöhnet; wir haben Ihn als einen
Arzten / welcher die üble Zustand der armeligen Menschen
zu heilen stets bereit und fertig ist; wir haben Ihn endlich
als ein Herz in der Mitte des geistl. Leibs / so da ist die Kirch /
damit Er allen Gliedern den Geist des himmlischen Lebens
mittheilen möge. O wol wunderbarlich ist diese Gürtigkeit
und Würdigung einer so grossen unendlichen Majestät.

Es wird erzehlet von dem Kayser Rudolpho / das / als
seine Trabanten den Bösel / so unterschiedliche Bittbrief
darreichen wollte / hinweg schaffeten / er zu ihnen solle gesagt
haben: Lasset diesen armen Leuthen zu mir einen freyen Zu-
tritt; bin dann ich darumb Kayser worden / das ich in ei-
ner Risten solle eingeschlossen verbleiben / und nicht vil mehr
die Drangsalen meiner Untertthanen vernehmen / und ih-
nen Hülff verschaffen. Eben dieses will auch unser lebende-
deutester

deytester Heyland in dem hochheiligsten Sacrament des Altars/ welcher sonderlich wegen dreyer Haupt Ursachen in diesem hohen Geheimnus hat verbleiben wollen.

Erstens/ damit Er zu den Krancken möge können ge-^{2. Warum} tragen werden. ^{Er allda} Zweytens/ damit Er dise untere Welt/ ^{wolle auf} so mit dem üblen Gestanck unserer Laster ganz angestecket ^{behalten} ist/ durch den süßesten Geruch seiner Gnaden erquicke; und ^{werden?} drittens/ damit er seiner Gespons/ der Kirchen/ welche mit so vil Trangsalen überfallen und umgeben ist/ zuhilff komme. Es ist gewislich ein höchst bewunderenswürdige Sach/ wann man schauet/ daß ein so grosse Majestät in dem goldenen Geschirz mit höchstem Wollust die Zeit er-
warte/ bis daß sie zu einer übelstinkenden schlechten Hü-
ten eines Krancken Menschens getragen werde/ damit sie ihn mit seinen Gütern bereichen könne.

Die Geschicht/ Bücher rühmen sehr Trajanum den ^{3. Lieb Eras} Kayser/ daß er mit einem Trümlein von seinem eigenen ^{iani und} Kleid die Wunden eines Soldaten verbunden hat. Sie ^{Alphonß} loben auch sehr hoch den König Alphonsum/ daß er einen in ^{gegen ih-} seinem Blut ligenden und überall verwundeten Soldaten ^{ren Sol-} selbst von der Erden aufgehoben/ und mit seinem Schnup- ^{datens} Sachlein seine Wunden gesäubert und verbunden hat. Aber was ist dieses alles zu rechnen gegen der Leutseligkeit un-
sers Heylands/ welcher von frembden Händen getragen/ die Krancke besucht/ zu ihren Bettlein sich hinzu naht/ mit
seinem Blut ihre Geschwär säubert und reiniget/ sie tröstet/
und zur Ringerung der Kranckheit und zum Beweiß seiner
Lieb sich selbst ihnen mittheilet?

Varus ein Römischer Redner/ als er vor dem Kayser Augusto ein Oration hielte/ hat auch unter andern Worten diesen Sentenz, welchen Seneca der Nachwelt zu hinterlassen für würdig geachtet/ vorgebracht: Qui apud te, Cæsar, au-
dent dicere, magnitudinem tuam ignorant; qui non au-
dent,

dent, humanitatem: Welche vor dir/ O Kayser/ zu-
den sich unterstehen/ die erkennen nicht deine Majes-
stät und Herrlichkeit: welche sich aber nicht getrauen
en dieses zu thun/ denen ist deine Leutseeligkeit mit be-
kandt. Dieser Römische Redner vernunderte sich nemlich
über ein so grosse Vereinhabung der Majestät mit der
Freundlichkeit dieses Kayfers. Ab. r was wolste die Leut-
seeligkeit seyn gegen der Freundlichkeit unsers Ershiers ge-
gen uns armseiligen Menschen? Sie ist kaum so vil/ als der
Schatten gegen der Sonnen/ als ein Sanddrulein gegen
einem ganzen Berg/ als ein Tröpflein gegen dem auger-
heuren Meer. Christus unser Heyland wartet nicht/ bis
das die Krancke oder andere in einem üblen Stand sich be-
findende Verfohnen zu Ihm gebracht werden/ oder bis daß
sie zu Ihm kommen/ wie Er gethan/ als Er noch auf Erden
gewesen: sondern Er will von dem Vriester zu ihnen getra-
gen werden/ und sie selbst heimsuchen.

9. Damit
er den Zorn
des himm-
lischen
Vatters
besänfti-
ge.

Was will ich nun melden von der andern Frucht/ we-
cher der wahren Kirchen aus der Gegenwart Christi zukom-
met? Man liest/ daß der Teuffel aus dem Mund einer be-
sessenen Person solle gesagt haben/ daß das Christl. Reich
wegen der Grösse ihrer Laster schon längst durch die gebür-
rende Raach des höchsten Gottes wäre zu Grund gangen/
wann nicht das Gebett der allerseeligsten Mutter Gottes
Mariä solches gehindert hätte. Wie vil mehr wird dann
nicht Christus unser gebenedeytiste Heyland den gerechten
Zorn des himmlischen Vatters besänftigen/ da Er unter
den lasterhafften Menschen in dem hochheiligsten Sacra-
ment des Altars verbleibet/ und dessen Gebett bey dem er-
zürnten himmlischen Vatter weit mehr Krafft hat/ die Enad
uns aufzuwürceln? Gott hätte mit denen erschrocklichen
Feuers Flammen/ so Er über Sodoma und Gomorraha
geschickt/ zuruck gehalten/ wann unter denen Inwohnern
zur

nur zehen gerechte Menschen wären gefunden worden; was für Donnerkeul wird dann mit jener einzige Gerechte/ nemlich Christus Iesus, von uns abwenden/ welcher die Heiligkeit aller Gerechten/ so wol sterblichen und unsterblichen, in sich begreiffet/ ja der Ursprung selbst ist aller Heiligkeit?

Wann über ein Stadt die Pestilenz ihr Gift ausbreitet/ so rathen die Medici, man solle in denen Gassen unterschiedliche Feuer aufmachen/ durch deren Flammen der Luft möge gereinigt/ und die Contagion oder vergiffte Sucht des verderbten Luftes dardurch verzehret werden. Man kunte villeicht von den mehristen Städten der Christen sagen/ was bey dem Ezechiel Gott von dem sündigen Volck bezeuget hat; es grassieren mitten unter ihnen die Greuel; welche dahero schon längst durch den pestilenzschen Gestank ihrer Laster wären zu Grund gangen/wann nicht Christus durch die Feuersbrunst seiner Lieb das Gift zum Theil vertrieben/ und durch Erwartung und Verhoffung eines bessern Lebens die Betrohungen der grösseren Straffen zuruck gehalten hätte.

Man weist gar vil Heilige beyderley Geschlechts/ das sie bey der Göttlichen Majestät in so grossen Gnaden gestanden/ das sie die würcklich über vil Provinzen verhengte Tragsalen durch ihr Gebett hintertriben haben. Dann dieses lesen wir/das solche Gnad Simeoni Scylia, denen H. H. Dominico, Francisco, Justiniano, Coleta, Margaretha Crotoniata und Catharina Senensi seye mitgetheilet worden: Warumb sollen wir dann nicht eben so grosse Hülff und Beystand/ ja weit mehr verhoffen können von dem Heiligen aller Heiligen/ welcher stets unter uns sich aufhaltet? sonderbah/ indem Er/ nach Meynung der H. Theresia/ eben dessenthalben meistens seinen Sitz in dem hochheiligsten Sacrament des Altars/ mit grosser Gefahr seiner Ehr/unter uns genommen hat? Bbb bbb Die

Die dritte Ursach der Verbleibung Christi bey uns in dem H. Sacrament des Altars ist / damit Er uns armen-liche Waislein auf dieser Welt in unsern Trangsalen er-quickte und tröste. Es seynd villicht etliche aus den Göttlichen Liebhabern/ deren einziger Wunsch ist/ daß sie zu gleicher Zeit gelebt hätten/ da Christus der H. Er. noch auf Erden wäre / und wie ein Mensch unter denen Menschen sich aufhielte; Sie wünschen / daß sie bey allen seinen Reisen hätten Beferten abgeben / seinen Predigen beywohnen / und nach seinen Ermahnungen ihr Leben anstellen können. Diesen ihren Wunsch hat Christus der H. Er. im hochwürdigsten Sacrament des Altars erfüllen / und anjeho noch vil vertraulicher mit ihnen umgehen wollen. Dann wann ein irdischer Fürst unter einem schlechten Kleid sich ver-stecket / und gegen seine Unterthanen sich freundlich erweist / so höret man ihn weit vertraulicher an / und thut mit ihm vil freyer/ vil liebreicher die Geschafft abhandlen. Die H. Theresia verwundert sich billich über die jenige/ welche nach jenen Zeiten / wo Christus der wahre Messias auf Erden gewesen/ also seuffthen / gleich als hätten sie eben diesen Messiam nicht gegenwärtig in dem heiligsten Sacrament des Altars/ mit welchem sie ja stets nach ihrem Belieben reden/ ja so gar zu einer angenehmsten Speiß haben können? Wollte Gott / der Glaub wäre in uns kräftiger und stärcker / daß wir dise so freundliche und uns so heylsame Ge-genwart Christi in dem zarten Fronleibnam Christu besser zu Gemüth fassen möchten! gewislich würden wir alsdann mit höchstem Vertrauen/ mit größter Zuversicht / wie der H. Paulus anmercket / zu dem herrlichen Thron der Gnaden uns verfügen/ welchen Christus I. E. S. in dem heiligsten Sacrament des Altars uns zu gutem hat aufgerich-tet/ auf daß wir alldorten Barmherzigkeit und Hilff in unsern Anligen finden möchten. Er ruffet uns von diesem Gnaden-

Gnaden-Thron zu/ wie vor Zeiten/ als Er unter den Menschen auf Erden wandlete: Venite ad me omnes, qui laboratis: Kommet alle her zu mir/ so ihr arbeitet. Und ladet zugleich die vor Begierd nach den Göttlichen Gnaden ganz erhitte Seelen ein/ da Er spricht: Si quis sitit, veniat ad me: Wann einen dürstet/ so komme er zu mir.

Titus der Kayser/ sonst genant die Lieb der Welt/ und der Trost des menschlichen Geschlechts/ begegnete Jedermann/ so zu ihm came/ mit solcher Freundlichkeit und Gütigkeit/ daß er keinen einhigen ungetröstet oder unbeschenkt von sich entliesse. Und als seine Freunde ihn ermahneten/ er solle zuschauen/ ob der Schatzkasten und die Einkünfte zu so grossen freygebigen Schenkungen auch erblecken wurden; da gabe er zur Antwort: Es stehe seiner Kayserlichen Hobeit nicht wohl an/ daß er einen einhigen ohne Vergnügung solle von sich gehen lassen. Was wolte diser Titus seyn gegen unserm gebenedeytisten Heiland in dem hochheiligsten Sacrament des Altars? welcher der die einhige Lieb/ der einhige wahre Trost/ die einhige Ergößlichkeit im Himmel und auf Erden ist/ dessen Reichthumben durch stete Aufspendungen niemal werden ausgeschöpffet/ welcher uns selbst annähnet/ daß wir nur von Ihme seine reiche Gaben empfangen und annehmen sollen/ welcher in dem zarten Fronleichnamb als ein Gefangener der Lieb alle und jede/ ob sie schon noch so vil und noch so ungestümm sich Ihm präsentieren/ mit höchster Freundlichkeit ganz liebreich empfanget. Wie soll es dann möglich seyn/ daß Er nur einen einhigen betrübt und ungetröstet von sich entlasse?

Claudius der Kayser/ als er zum vierdten mal Bürgermeister zu Rom ware/ und einen seiner guten Freunden/ welcher zu Carthago wohnhaft ware/ nach Rom zu kommen ersuchete/ versprache ihm/ er wolle ihm alle möglichste

Bbb bbb 2

Freund:

Freundschaft erweisen / und mit goldenen Ketten bey sich anhalten; das ist / er wolle ihm so grosse Gütthaten erzeigen / daß er nachher Carthago zu gehen nicht mehr veranlaßt werde. Christus der H. Er in dem hochheiligsten Sacrament des Altars / mit den Ketten der Lieb umgeben steht Tag und Nacht hinter der Wand / und schauet heraus durch die Gitter. Er ladet uns ein / wir sollen zu Ihm treten / damit Er uns die goldene Ketten der Lieb anverleihe: Zu Ihm seynd bey der Nacht hingegangen Nicodemus und Andreas / und seynd durch dessen Wort gleich als von Erretten gebunden / und unter die Zahl der Kinder Gottes gehalten worden. Der H. Xaverius / der grosse Wunder-volle Apostel der Indianer / nachdem er den Tag in dem Eitelsten Gewinn zugebracht / hat sich / wie ein anderer Moses / bey der Nacht zur Erhaltung seiner Kräfte für das hochwürdigste Sacrament des harten Fronleichnambs geworffen / allda sein Andacht in höchster Demuth verrichtet; und dadurch durch grosse Kraft und Stärke zur Zerstörung des Sündendienstes / und grosse innerliche Ergößlichkeit erhalten.

Nach dem
Exempel
des Davids / so
Gott um
Rath
fragete.

Dem Königlichem Propheten ware nicht unbekandt / wie grosse Menge der Güter in denen Opfern verborgen seye / indem er saget / daß er wie der Spatz und wie die Tauben dahin geflogen seye / allwo er seine Junge / das ist / seine Begierden und Affect gleich als Geburten des Gemüths abgelegt: Und daß wir nicht eben dieses thun / ist unserm Unverstand / Unwissenheit und Trägheit billicher massen zuzuschreiben; man kan zu uns sagen / was gesagt hat Christus zu der Samaritanin / sprechend: Si scires donum / & quis est? Wann du recht wußtest die Gaab / und wer der jenige seye? du würdest unfehlbar fleißiger und öfter zu Ihme dich verfügen / ja du würdest von Ihme niemalen abgefordert werden können.

A. Chinas

Alchines ein Discipul des Socratis ware oft ganze
 Täg hindurch an der Seiten seines Lehrmeisters / welches
 ihm beyim Socrate ein so grossen Günst und Gewogenheit
 verursachete / daß er von ihm allzeit zu sagen pflegete: Solus
 Alchines novit Socratem honorare? Der einzige Alchi-
 nes weist den Socratem zu ehren. Eben diesen wissen
 und thun auch alle diejenige / welche in dem allerheil. Sa-
 crament des Altars die grosse Majestät und Gürtigkeit
 Christi Jesu gegen uns Menschen genauer erwegen.

Der seel. Euso / so oft er entweder auß seiner Cellen
 auß / oder eingienge / oder anderst wohin sich verfügete / und
 für die Kirchen-Thür hat fürüber gehen müssen / gieng er
 allzeit vor hinein / und begrüßete Christum Jesum in dem
 hochheil. Sacrament des Altars / sprechend / es wäre ein
 sondere Grobheit / wann er einen so guten Freund / wie sein
 Erlöser seye / der in der Nachbarschafft sich aufhaltet / nicht
 durch einen kleinen Umbweg grüssen / und so vil es die Ge-
 schäfte zulassen / mit Ihme reden sollte.

Diesem kame fleißig nach Franciscus à Puero Jesu, wel-
 cher / wo er eine Kirchen offen gesehen / hinein gegangen ist /
 und allorten Christum den Herren in dem zarten Fron-
 leichnamb andächtig gegrüßet hat ; ja / wann ihn nicht an-
 dere Geschäfte gehindert / verbliebe er in der Kirchen oft
 ein ganze Stund / und redete mit Christo so vertraulich als
 ein Freund mit dem andern reden mag. Der selige Fran-
 ciscus Borgias besuchete Christum in dem hochheil. Sacra-
 ment des Altars siebenmal im Tag / andere noch öfter / oder
 weniger / nach Gelegenheit des Orts / oder auch der Zeit.
 Jetzt wollen wir sehen / wie wir uns bey dieser Besichung
 des Hochw. Guts verhalten sollen?

Erstens / gehe hinzu / wisse dich demützig so wohl mit
 dem Leib als Gemüth auf die Erden nieder / und bette deinen
 unter den Gestalten verborgenen Gott an ; erkenne / und

Bbb bbb 3

be

6. Die H. H.
 haben das
 hochw. Sacrament
 des Altars
 oft besu-
 chet.

7. Warum
 man das
 hochheil. Sacrament

öffters
besuchen
sollte.

belenne Ihn für den Anfang und für das End aller Dinge
von welchem und durch welchen alles ist und herkommt;
und auß diser Ursachen opffere Ihn dich und alles das De-
nige auf.

Zweyten/ gehe hinzu / und sage Ihm Danck für alle
Gutthaten / sonderbahr für ein so freundliche und liebevolle
Verbleibung bey uns Menschen / daß Er / wie die Sonne
nicht im Himmel / sondern an denen Gestalten angeheftet
mit seinen Strahlen uns erleuchtet / wie das Feuer mit den
Flammen der Lieb unsere Gemüther entzündet / und wie ein
gutes wohlgeneigtes Gestirn mit seinen guten Aspecten und
Einflüssen uns beglückseliget.

Dritten / gehe hinzu / und handle mit Ihm in aller
Stille / mehr mit der Zungen des Herzens als des Mundes
allein von Sachen / die denen Liebhabern allein bekannt
seynd / und sage: Dilectus meus mihi, & ego illi: Dieser ist
mein / und ich sein Geliebter.

Vierdten / gehe hinzu / und / gleichwie ein Tröpflein
Wasser mit dem weiten Meer vermengert / oder in ein Faß
des besten und stärcksten Weins geschüttet / ein bessere Sub-
stanz an sich nimmert; also giesse dich völlig in das Heil
Christi hinein / versencke darinnen alle deine Sorgen / dar-
mit / indem du dich solcher Gestalt gleichsam selbst ver-
lichrest / du dich dadurch erhalten mögest.

Fünfften / gehe hinzu / gleich als wolltest du einen an
grosser Wunden krank llegenden trösten; dann Er ist der
jenige / welcher da saget: Vulnerasti cor meum, soror mea,
sponsa mea: Du hast mein Herz verwundet / meine
Schwester / mein Gespons. Dann der größte Trost /
den er auch am meisten liebet / ist / daß du hinfüran seiner
Lieb mit einer Gegenlieb begegnest.

Sechstens / gehe hinzu / damit du mit allerhand Be-
schwerden dieses armfeligigen Lebens beladen / einen frischen
und

und annehmlicheren Luft/ welcher auß seinem Göttlichen
 Herzen her wehet/ mit sonderbarer Vergnügung schöpfen/
 und also erquicket neue Geister und Kräfte/ die Ehr Got-
 tes außzubreiten/ bekommen mögest.

Sibendens/ gehe hinzu als der allerbedürfftigste Bett-
 ler zu dem reichsten und freygebigsten H. Erren/ welcher lie-
 ber giebet als er gebetten wird/ und durch seine Saaben und
 Freygebigkeit seine Reichthumben stets vermehret: begeh-
 re von Ihme/ mit dem H. Thoma/ nichts anderst/ als Jhn
 selbst und seinen Geist: dann Er bezeuget/ daß er diesen sei-
 nen Geist/ denen/ so Jhn darumb bitten / ganz gern mit-
 theilen wolle.

Achtens/ gehe hinzu als ein Krancker/ der mit vielen
 gefährlichen Zuständen und Gebrechlichkeiten beladen ist/
 und bitte Jhn / daß/ gleichwie/ da Er noch auf der Erden
 wandelte/ Er alle Jhm vorgebrachte Krancken heilete/ Er
 auch dich von deinen bösen Gewonheiten und Neigungen
 heilen/ und die Gesundheit der Seelen mitzutheilen Sich
 würdigen möge. Sage mit denen Schwestern des Laza-
 ri: Ecce, quem amas, infirmatur: **Sihe/ O JESU/**
den du liebest/ ist Krank.

Neuntens/ gehe hinzu / als wie ein elender Tropff /
 der von allerhand Versuchungen übel geplagt und schier in
 die äußerste Noth oder Verzweiflung gebracht ist; und sa-
 ge mit denen in höchster Gefahr sich befindenden Aposteln.
 Salva nos, perimus: **Hilff uns/ O H. Er/ sonst gehen**
wir zu Grund. Und solcher Gestalt verhalte dich son-
 derbahr alsdann/ wann dein Gemüth wegen eines Unglü-
 ckes / oder wegen anderer empfangenen Schmachten ver-
 wirret / und hin und wieder getrieben wird; und in dieser
 Bitt halte auf deinen gebogenen Knien lang an/ bis daß
 Christus das Ungewitter füllet / und du die Ruhe wieder-
 umb genießest.

Behen:

Zehendens/ gehe hinzu / und verführe dich dahin gleich
 samb als in ein himmlische Schuel/ damit du zu den Füssen
 des Lehrmeisters ligend/ seine Lehren und Göttliche Erma-
 nungen anhörst/ und willfährig annimmest ; zugleich auch
 erstlich mit dem Samuel sagest: Loquere Domine, quia au-
 dit servus tuus: Rede/ O HERR/ dann dein Knecht
 höret: Und hernach/ wann du die Ermahnung angehört
 hast/ mit dem David Ihme also danckest: Bonitatem feci-
 sti cum servo tuo secundum verbum tuum: Du hast / O
 HERR/ nach deinem Wort mir deinem Knecht die
 Gütigkeit erzeiget.

Eilffens / gehe hinzu gleich als zu dem Engel des gu-
 ten Rathes/ daß Er die Finsternissen deines zweiffelhafften
 Gemüths vertreibe / dich zur Erkantnuß des Guten
 bringe/ und dir Hülf und Beystand verschaffe.

Zwölffens/ gehe hinzu/ damit du von deinem Fall durch
 seine Hülf aufstehest/ neuen Muth fassst / und auf dem
 Tugendweg stärker als zuvor einher gehst.

Wann du auf solche Weiß das allerheil. Sacrament
 des Altars für ein allgemeine Apotheck aller Arghenen /
 für ein allgemeine Kustkammer aller Güter / für ein voll-
 ges Zeughaus aller geistlichen Waffen warhafftig erkennst
 und zu diesem Ziel und End vor dem hochwürdigsten aller-
 höchsten Guet mit grossen Vertrauen dich präsentierst /
 alsdann laßst du dich erfreuen und dir Glück wün-
 schen / wegen so grosser Gnad / die dir
 Gott dißfalls verliehen
 hat.



Das 20. Capitul.

Das die Lieb Gottes ohne die Lieb gegen der aller-
seligsten Mutter Gottes Maria nicht beste-
hen könne / und wie die selbige zu lieben seye.

REiner liebet seinen guten Freund / wann er
nicht auch dasjenige / was diesem guten
Freund sonst lieb / angenehm / und nahend
verwandt ist / liebet. Wie solle ich glau-
ben / daß du **IESUM** liebest / wann du
MARIAM nicht liebest / in dem doch nichts
liebwürdigers auff Erden ist als sie ; Zu welcher die
ganze Heil. Dreysaltigkeit vor anderen erschaffnen Din-
gen ihr absonderliche Neigung und Lieb traget ; welche
der himmlische Vatter inniglich liebet als ein Tochter /
der ewige eingeborne Sohn als ein Mutter / und der
Heil. Geist als sein Gespons ; wie solle ich dann glau-
ben / daß du **GOTT** liebest / wann du **MARIAM** so lau und
kalt sinnig liebest ? Das Fundament der Lieb gegen Mariam
ist die Vereinhabung der selbigen mit **GOTT**.

MARIA als ein Mutter ist vereinhabet in der
Wesenheit mit dem Sohn / welcher auß ihr und in ihr
das Fleisch hat angenommen / welcher neun Monat in ih-
rem Leib durch ihr reinistes Blut und durch ihr
schneeweisste Milch etlich Jahr ist ernähret worden ; und
also durch Zusehung einer neuen Substantz zu wachsen an-
gefangen. Diser Gedanken hat einsmahl der Heil. Ig-
nacij Gemüth mit wunderlicher Süßigkeit begabet / in dem
er festiglich glaubete / er empfangen auch in Genießung des
zarten Fronleichnambs einthe Portion, welche in **MARIA**
Lccc ccc ehmah-

1.
Vom Weg-
sichem Ma-
riam zu lie-
ben.

2.
Weilen sie
die Sub-
stantz betref-
fend mit
Gott einig
ist.

ehmahlen gewesen / hernacher aber in dem Sohn verbleiben ist / und in alle Ewigkeit verbleiben wird.

Und in diesem steiffet sich / oder ist begriffen die höchste und fürtrefflichste Würdigkeit diser Mutter / welche wir Christen also ehren / und worüber der selige Franciscus sich nicht genugsamb verwunderen köndte / welche auch die seelige Gemüther durch ihr vilfältiges contemplieren oder nachsinnen zubegreifen nicht vermögen.

3.
Und auch
Stlicher
Weis / eius
in der Lieb.

Zu diser Vereinbahrung der Substanz kommt überdas hinzu die Vereinbahrung der Lieb / durch welche der gantze Sohn in der Mutter / und die Mutter in dem Sohn ist : Dann wann/nach dem gemeinen Sprichwort/bey den Liebenden ein Hertz und ein Seel ist was wollen wir dann sagen von disen beyden vollkommnen Liebhaberen ? MARIA sprach einmahl zu Brigida folgende Wort: Ego sic frequenter dilexi eum , & ipse me ut quasi cor unum ambo fuerimus. Ich hab ihn / und er mich also herzlich geliebet / daß wir beyde gleichsamb ein Hertz gewesen seynd. Aber das ermahnete sie einstens den seeligen Alanum Rupensem, daß / wann er in seinem Herzen die Feurs Flammen der Lieb erwecken wölle / so solle er solche nicht hernemen auß ihrer fürtrefflichen Schönheit/noch auß den köstlichen Saaben der Göttlichen Gnad / und Glory / ob schon dises alles Materi genug zu lieben an die Hand gibet; sonder er solle sie betrachten / wie sie in der Umbfahung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Eins sey durch die Lieb und Einstimmung aller Aetern mit denen Dreyen Göttlichen Persohnen mit dem Vatter Sohn und Heil. Geist: Eben dises laffet uns in MARIA auch fürnemlich betrachten / und/wann wir sie lieben/oder verehren wöllen / unsere Gemüths Augen auf dise zweyfache Vereinbahrung wenden. Wann wir

Den Sohn lieben / so lasset uns auch lieben die Mutter ; wann wir die Frucht loben / so lasset uns auch loben den Baum / der solche Frucht getragen / damit nicht / wann wir einem dienen wollen / wir den anderen dadurch beleidigen / wann wir nemlich dasjenige / was die Gemeinschaft der Substantz und die Lieb zusammen verknüpffet hat / durch unseren Affect zertrennen und gleichsam zertheilen wollen / welches doch niemahl geschehen wird ; Seitemahlen diese beyde eine verwunderliche Gemeinschaft ihrer Ehren mit einander pflegen / also / daß / was einem geschieht / ein jedes dafür haltet / als wann es ihm auch geschehen wäre. Dann als einmahl in dem Credo gesungen wurde : Er homo factus est. Und er ist Mensch worden / da wurde Christus gesehen / wie er die Cron / so er truge / auff das Haupt seiner Mutter setzte / und dardurch zeigte / daß / was einem für Ehr geschehe / der andere auch Theil und Gemeinschaft daran nemme.

Derohalben werden wir ersflich leicht der heiligen Lieb ein Genügen leisten / wann wir in der Lieb der seligsten Jungfrauen MARIE vor allem dahin sehen / daß wir dem himmlischen Vatter / indem wir seine Tochter lieben / dem ewigen Wort / indem wir seine Mutter lieben / und dem Heil. Geist / indem wir sein Gesponsz lieben / hierinnfalls einen angenehmen Dienst erweisen ; Dann wann einen Bestand hat / und auch haben wird jene feste Wahrheit : Quod uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis ; Was ihr einem auß meinen geringsten gethan habt / das habt ihr mir gethan / wie vil mehr werden wir dieses erhalten / wann wir der so inniglich von der Heiligsten Dreyfaltigkeit geliebten allergebenedeytesten Jungfrau alle Liebs- Dienst erweisen ?

Ecc ecc 2

Zwey-

4.
Damit ich
Christum
durch die
Lieb seiner
Mutter er-
gebe.

Zweytens werden wir der Heil. Lieb ein Gemüth thun / wann wir / indem wir MARIAM lieben / dahin zihen / damit wir Christo / der sein Mutter auff's höchste liebet / ein Freud machen: Dann indem Christi ein-geiges Verlangen ist / daß alle Herzen der Menschen mit der Lieb MARIÆ, ja alle Stimmen und alle Schrifftten mit ihrem Lob beschäfftiget wären / O so sollen wir ja alle unsere Kräfte daranspannen / damit wir disshals solchem Begehren / und Verlangen genug thun mögen?

5.
Damit Ma-
ria uns die
Heil. Lieb
erlange.

Drittens werden wir der Heil. Lieb nachkommen / wann wir MARIAM lieben / damit auch sie als eine Mutter der schönen Lieb/Mater pulchra dilectionis durch ihr mächtige Fürbitt von ihrem Sohn uns die Vergrößerung der H. Lieb erlange; indem ihr sonderbaher von Gott verliehen ist / solche glorreiche Flammen der Heil. Lieb zu vermehren / und aufzubreiten.

6.
Diversen
Dienst der
Lieb gegen
Maria.

Die Dienst-Leystungen aber / welche zu Ehren MARIÆ der Mutter Gottes von der Heil. Lieb können anbefohlen werden / seynd dreyerley. Erstens die Votiv- oder Gelübds-Messen / Rosenkrantz / Tag-Zeiten / Letanien und andere dergleichen / welche die Liebhaber MARIÆ zu vollziehen pflegen. Zweytens das Fasten an den Sambst-Tagen / und an den Vigilien oder Febrabend der Marianischen Fest-Tagen. Drittens die Wallfahrten zu berühmten und mit Marianischen Wunder Wercken glanzenden Orthen / die Aufziehung ihrer Capellen / Bildnissen / und anderer Orthen / welche zu ihrer Ehre seynd auffgerichtet worden.

7.
Gebetter /
als Rosen-
krantz etc.

Wie angenehm aber der Mutter Gottes seye das Erste / so wir kurtz zuvor angezogen / nemblich das Gebet / solches bezeugen die unzählbare daher entspringende Wunderwerck. Als ein armer Priester / welcher täglich

zu Ehren Maria celebrirte / von dem Seel. Thoma Can-
 tuariensi suspendiret wurde / kame ein anderer Befelch von
 Maria / man solle die Suspension auffheben. Einen an-
 deren / welcher täglich den Rosenkrantz bettete / erlösete
 sie von dem Feur der unreinen Liebs-Flammen / und er-
 weckete in ihm dafür die heiligste Liebs-Begierden. Ei-
 nen andern / welcher die Tag-Zeiten fleißig bettete / und
 ungefähr in einer Todtsünd ertruncken ist / erlödigte Ma-
 ria / da er von den Teufflen schon zur Straff geführt wur-
 de / von den höllischen Flammen / erhielt ihm das Leben /
 und nach verrichter Heil. Beicht die ewige Glückseligkeit.
 Ihre Liebhaber / welche durch die Litanen sie anruffeten /
 beschirmete sie vor ihren Feinden. Wer will dann sagen /
 daß alle diese Andachten Maria nicht angenehm seyn sollen /
 indem sie darüber so grosses Wohlgefallen durch so vil
 Wunder bezeiget! Wann der Lieb Eigenschaft ist / dem
 jenigen / was den Günst und die Gnad des Geliebten be-
 förderet / embsig nachkommen / so muß einer / wann er
 anderst Mariam lieben will / sein Gemüth und sein Zeit
 mit dergleichen Verrichtungen öfters nothwendig be-
 schäftigen? Eben dieses hatte einsmahls ihre grosse Lieb-
 haberin Brigittam Maria die Mutter Gottes gelehret.
 Dann als Brigitta einsmahls nachforschete / wie sie doch
 ein so gute liebevolle Mutter / von welcher sie schon im
 stehenden Jahr ihres Alters ein Cron empfangen hatte /
 verehren / loben / und preisen könnte / da erschine ihr Ma-
 ria / sprechend: Ich bin die Königin des Himmels /
 du bist sorgfältig / wie du mich loben müssest; halte
 für gewiß / daß alles Lob meines gebenedeyten
 Sohns mein Lob seye / und wer ihn verunehret /
 verunehret auch mich. Derohalben wirst du mich recht
 loben / wann du also redest: Gebenedeyet seyeest du / O
 GOTT!

8.
 Von Maria
 anbefohlen.

Sec ecc 3

GOTT!

GOTT / O Erschaffer aller Menschen / der du dich gewürdiget hast / in den Leib einer Jungfrauen herab zustiegen: Gebenedeyet seyest du / O GOTT / der du mit Maria ohne Beschwärnuß zu seyn / und ein unbeflecktes Fleisch ohne Sünd anzunehmen / dich gewürdiget hast. Gebenedeyet seyest du / O GOTT / der du zu Maria mit sonderer Freud ihrer Seelen und aller ihrer Glieder kommen / und ebensfalls von ihr ohne Sünd geböhren bist. Gebenedeyt seyest du / der du nach deiner Himmelfahrt Mariam dein Mutter mit öfteren Heimbsuchungen getröstet hast. Gebenedeyt seyest du / der du den Leib und Seel Maria in Himmel hast auffgenommen / und über alle Engel neben deiner Gottheit so glorreich gesetzt hast: Erbarme dich meiner wegen ihrer herten Vorbitt. Hier siehest du die Weiß / den Rosenkranz durch die Geheimnussen zubetten / entworfen / damit du siehest / daß diese Weiß zu betten dem Heil. Dominico von Maria selbst seye gegeben worden / und ihr dahero am angenehmsten seye.

9.
Von Christo
selbst ge-
brauchet.

Der Sohn Gottes und der Jungfrauen hat eben dieser Weiß sich bedienet / wie solches bezeuget die Heilige Gertraud mit ihrer eignen Erfahrungheit / indem Christus alle von der Heil. Gertraud, in Verehrung Maria der Mutter Gottes / begangene Nachlässigkeiten auff ihr demüthigstes Ansuchen / selbst hat ersetzen wollen. Derohalben machte er den Anfang / wie folgt: Schone / liebste Mutter / dir offerire ich mein Hertz mit aller Glückseligkeit angefüllet / und in diesem offerire ich dir meine freywillige Lieb / vermög welcher ich dich von Ewigkeit her über alle erschaffne Ding außersüßlich wöhlet / und dich auß einem lauterem Nichts in der Zeit

Zeit erschaffen / geheiligt / und zu meiner Mutter
 auß sonderbahrem Liebs-Affect erwöhlet hab. Ich
 offerire dir auch alle Süßigkeit / mit welcher ich dein
 Hertz angefüllet / als du mich als ein unmundiges
 Kindlein in deiner Schoß erwärmet / und durch dein
 Milch ernähret hast. Ich offerire dir ingleichem alle
 Vertreulichkeit der Lieb / mit welcher ich dich auß
 kindlichem Affect die ganze Zeit / da ich auß Erden
 mit dir lebte / geliebet / und der ich doch Himmel und
 Erden regierte / mich dir meiner Mutter / als ein
 Sohn / untergeben habe / sonderbahz zu End des
 Lebens / da ich meiner eignen Peynen gleichsamb nit
 mehr ingedenck / deiner auß innerstem meines Her-
 zens mich erbarmet / und umb einen treuen Vormun-
 der und Sohn / welcher meine Stell vertreten solte/
 vorgesehen hab. Über das offerire ich dir meine son-
 derbahre unschätzbahre Liebsneigung / welche ich an
 jenem glorwürdigen Tag deiner Himmelfahrt bezei-
 get / an welchem ich dich über alle Chör der Engel
 und Heiligen erhebet / wie auch zu einer Königin des
 Himmels und der Erden gesetzt hab. Und alles dis-
 ses offerire ich dir / als hätte ich alles erst würcklich
 wider erneuret / und thue es auß sonderer Affection
 gegen diser meiner Geliebten / damit ich die von ihr
 in deinem Dienst begangene Defect durch dise Vorstel-
 lung völlig auflösche / und mit dir ganz und gar
 wider versöhne. Was verlangen wir jetzt mehr ein
 außerlesnere Weiß die Königin des Himmels und der
 Erden / die allerseeligste Mutter Gottes anzuruffen /
 oder selbige uns zugewinnen / da wir so wohl von Maria
 selbst als auch von ihrem allergebenedeytsten Sohn selbst
 die schönste Lehren und Exempel haben?

Num

10.
Die Abtödtungen.

Nun gelange ich zu der anderen Weiß und Manier MARIAM zu verehren / und zu lieben / nemlich durch die Abtödtungen oder Casteyungen. Wie sehr aber solche MARIÆ gefallen / hat sie durch vilfältige Wundervolle Begebenheiten bezeuget. Einem wegen viler Todtlichken verrufften Mörder hat sie / weil er am Sambst. Tag ihr zu Ehren fastete / in dem Todt geholffen / und nach dem Todt sein Seel dem Himmel einverleibet / dessen Leib aber mit einer herzlichen Begräbnuß geehret; Eines ihres absonderlichen Liebhabers Cilicium hat sie selbstn wider außgebesseret; Ein andere ihr sonderbahz zugerhane Klosterfrau ermahnete sie unter anderen Lehren / sie solle sich in ihrem Armb mit harten stechenden Epislein mortificiren / und durch diese schmerzhaftte Peynn so wohl die Lieb Gottes / als die Ihrige in ihr immer zu vermehren.

11.
Die Wallfahrten und Besuchungen der Kirchen.

Wie angenehm der allerseeligsten Jungfrauen liebe die dritte Weiß und Manier durch Wallfahrten und Ziehung ihrer Kirchen die Lieb ihr zu erweisen / bezeuget uns klar jener mitten im Sommer zu Rom gefallner Schne / welcher den Ort außgezeichnet / wo man ihr hernach zu Ehren ein Kirchen erbauet; Die grosse Gutthaten und Bewahrung für grossen Ublen / so sie ihrer Päpfflichen Heiligkeit erwiesen / wessen er ihr zu Ehren vil Gottes Häuser und Gebäu auffgerichtet; Ferner der grausambe Todt eines Wucherers / wegen vorbehaltenen und auff ein gewisses Fest nicht wider heimgestellten Zierden des Altars 2c. und dergleichen Exempel mehr. Auß welchem allem erhellet / wie grosse Gelegenheit uns stäts offenstehe / MARIÆ unser Lieb zubeweisen: Dann wann ich den Rosenkrantz bette / und in selbigem hundert und fünfzig mahl den Rahmen J E S U / und drey hundert mahl den Rahmen MARIA mit sonderem Affect des Herzens

gens ausspreche; wann ich so oft mit dem Heil. Erz. Engel Gabriel wegen der Völle ihrer Gnaden MARIA Glück wünsche; wann ich wegen der Einfleischung des ewigen Worts / so in MARIA Leib geschehen / wann ich wegen verliehener Würdigkeit einer Göttlichen Mutter mit dem Herzen mit ihr frohlocke / wann ich von lauter solchen Begrüßungen und Anwünschungen ihr einen gar angenehmen herrlichen Kranz zusammen flechte; wann ich in den Litaneyen ihre schönste Lob. Spruch herab singe / und unter denen selben die drey folgende / welche ihr am angenehmsten zu seyn / sie einstens offenbahret hat / mit mehrerer Zubrust des Herzens ausspreche / nemlich: Du wunderbare Mutter / du Trösterin der Betrübeten / du Königin aller Heiligen; Wann ich mit dem H. Joanne Damasceno auff die Composition oder Verfertigung solcher Lob. Vers zu ihrer Ehr mich begibe; wann ich mit dem Heil. Iudephonso in Schreibung allerhand Bücher zur Beschüßung ihrer Jungfranschaft ganze Nacht zubringe; wann ich mit dem Heil. Luca ihr Contrafait abbilde; wann ich mit so vielen Heil. Jungfrauen ihre Altäre herrlich ziehren / und die darzu gehörige Paramenta von schöner Arbeit machen helffe; Mit einem Wort / wann ich alles dieses thue auß einzigem Antrib und auß einziger Anleitung der Lieb / umb dieselbe MARIA nicht allein zu beweisen / sonder auch solche immer mehr und mehr in mir zu vergrößern; D wie grosse Gnaden und Gaaben werden wir alsdann von diser liebreichen und freygebigen Mutter zugewarten haben! Und ob schon wir alle und jede solche Gnaden auff diser Welt nicht sehen / sonder allein andächtig glauben / so werden sich doch die selbige nach vertriebenen Finsternissen dieses Lebens uns zu einem sonderem Trost und zu einer sonderem Erquickung klar genug an Tag geben.

D d d d d d

Ent-

13.
Andere löb-
liche Ver-
richtungen.

14.
Weiß und
Manier sich
Mariä voll-
kommenlich
zugewinnen.

Entzwischen rathe ich dir / daß du auff folgende ober-
gleiche Weiß dich und alles das Deinige täglich oder et-
lich mahl im Tag auß Vorschreibung und Einrathung des
Heil. Lieb M A R I A E deiner allerliebsten Mutter auffopfe-
rest / der selbigen wohlgefallen übergibest / und völlig
heimbsteldest. Und zwar kanst du sie also anreden: O
lieblichste Mutter GOTTES / O allerreinste Jung-
frau / die du wilst ein Mutter der Barmherzigkeit
seyn / und genennet werden: Siehe ich armbet-
ter Mensch / und auß allen deinen Liebhaberen der
verwirrlichste Leibeigener / verlasse mich auff deine
Barmherzigkeit / und opffere mich dir auff zu tau-
send mahl; ich schencke und übergibe dir alle meine
Kräfte und vermögen des Leibs und der Seelen /
mit der einzigen Bitt / du wollest dich würdigen /
solche zur grösseren Glory deines gebenedeyerten
Sohns und deiner selbst eignen Ehr zu gebrauchen;
dann mein Begird / mein Verlangen und mein einzi-
ger Will ist / daß ich so wohl dir als deinem Einzi-
gbohrnen Sohn in allem nach meinen geringen Kräf-
ten wohlgefallen möge. Ich bitte dich / du wollest
mir beynebens Verzeyhung aller meiner Sünden er-
langen / und durch deine Tugenden / Verdienst / und
heroische Thaten meinen Abgang an guten Wercken
ersetzen / und dem höchsten GOTT offerieren. Ich
bitte dich / würcke mir die Gnad und Kräfte auß / daß
künfftig all mein Thun und Lassen zur Ausbreitung
und Vermehrung der Ehr GOTTES eingerichtet wer-
de / Amen.

15.
Wuß daß we-
nich täglich
alle Stund.

Wirst du dich dessen täglich / ja noch mehr und öf-
ters alle und jede Stund im Tag beständig bedienen /
Wie grosse Hülf / wie grossen Beystand wirst du empfan-
gen

gen zur Erlangung der Heil. Lieb? Du wirst mehr flie-
 gen als gehen / und dich über das unversehene Zunehmen
 deiner Lieb selbst verwunderen. Dieses hat im Werck er-
 fahren Petrus Thomasius auß dem Carmeliter-Orden / wel-
 cher im Jahr 1364. zu einem Constantinopolitanischen
 Patriarchen von Urbano dem Fünfften creiret worden.
 Als er nun wegen so vieler empfangnen Gnaden und Gut-
 thaten sich der Mutter Gottes / zu Ausbreitung ihres
 Lobs / völlig ergeben hatte / verthädigte er standhaftig
 die Befreyung derselbigen von der Erbsünd / er streichete
 sehr hoch herfür alle andere Gnaden und Saaben Mariä;
 wann er bettete / ware sein Gebett voll des Marianischen
 Lobs; ehe er zum Tischmahl sich verfügte / so priesete er
 vorhero Mariam / und unter dem Essen hielte er die Speiß
 für ungeschmack / wann sie nicht durch die Gedächtnuß an
 Mariam wohl gewürzet wurde; allen Verfolgungen der
 Feinden setete er entgegen den Nahmen Mariä / als den
 festesten Schild / also / daß seinem Herzen nicht anderst
 der Nahmen Mariä eingedrucket zuseyn schine / als wie
 dem Heil. Ignatio der Nahmen J E U eingedruckt gewe-
 sen. Wie grossen Frucht er aber auß diser Marianischen
 löblichen Andacht geschöpffet habe / bezengen uns klar und
 augenscheinlich seine herliche Tugend-volle Thaten / wel-
 che auch von Gott mit Wunder-Wercken bestätiget wor-
 den / und sein glückseliger Todt / da nemblich MARIA
 selbst die Teuffel hinweg getriben / wie auch jene hellglan-
 zende himmlische Straalen / welche umb sein Bethlein
 gesehen worden.

*Bolla. r.
 aus ad
 29. Janu.
 Ex Wa-
 dingo.
 16.
 Geschicht.*

Walterus de Birbeck von adelichen Geblüt auß Bra-
 bant. weilten er ein absonderliche Lieb truge gegen Mariam
 der Mutter Gottes / und mit dem allein nicht zufrieden
 ware / daß er sich der seeligsten Jungfrauen nur schlechter
 Ddd ddd 2 Dings Janua.

*17.
 Walteri
 de Bir-
 beck.
 Item 22.
 Janua.*



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

Dings auffopfferte / gieng so gar vor dem Priester mit einem Strick umb den Hals / übergabe sich vor dem Altar in einem armen Kirchlein der Mutter Gottes / als ein Esclav / ganz zueigen / und erlegete derselben Jährlich ein Kopff-Steuer : Bestiffe sich sonsten höchlich / ihre Huld ihm zu erwerben ; wodurch er dann auch von ihr endlich in den ihr sonderbahr angenehmen Heil. Cistercienser-Orden beruffen / alldort in allen Tugenden vollkommen / und von MARIA selbst in die himmlische Freuden eingeführet / und nach seinem Tode mit vielen Wunder- Zeichen gezeihret worden.

Ich kundte noch mehr dergleichen Marianische Liebhaber hier beysetzen / welche wegen ihrer absonderlichen Neigung und Andacht gegen diser Himmels-Königin in allen Tugenden wunderbarlich geleuchret haben. Ich kundte auß den Alten anführen einen Heiligen Cyrillum Alexandrinum, welcher die Ehr der seligsten Jungfrau wider Nestorium verfochten / daß er auch darüber die Gefängnuß erlitten ; Auß den neueren Zeiten kundte ich vorstellen einen Heil. Andream Corsinum, einen wahrhafften Liebhaber Mariae, an Wunder- Werck und Tugenden sonderbahr glanzend ; ich kundte abermahl den grossen Eufffer Stanislai Kostka in Beförderung der Marianischen Verehrung beybringen / welcher auch zur Celebrirung der hohen Festivität der Himmelfahrt Mariae, in Himmel ist beruffen worden ; Ich umbgehe aber dise alle ; mir ist genug das Maria seye ein Mutter der schönen Lieb / Mater pulchrae dilectionis, und / daß ein merckliche Behülff seye zur

Erlangung der Heil. Lieb / wann man sie beständig / andächtig und eyffrig ver-

ehret.

* * *

Das 21. Capitul.

Wie die Heil. Lieb uns Anleithung gebe zur Verehrung der Heiligen.

Die Heilige GOTTes können auff dreyerley Weiß und Manier betrachtet werden. Erstens / wie sie sammentlich und zugleich die sigreiche Kirch und Gemein in dem Himmel vorstellen / und auff solche Weiß alle ins Gemein zugleich venerieret / und verehret werden können. Zwentens / wie eines jeden Heiligen Geburtstag und Festtag von der streittenden Kirchen insonderheit celebrirer wird. Drittens / wie wir etliche zu unseren absonderlichen Patronen erwöhlet / oder durch die Monatliche Auftheilung der Heiligen / auff ein Monat / auff ein ganzes Jahr / oder auch wohl für unser ganzes Leben überkommen haben.

Das Erste belangend ist außser allem Zweifel / daß die Heil. Lieb in den Gemüthern ihrer Liebhaberen ein grosse Estimation oder Hochschätzung gegen jenem himmlischen Jerusalem eindrucke / in welchem die Heilige GOTTes / die himmlische Bürger und Inwohner ganz sigreich triumphieren / frolocken / wie auch mit denen Kleydern der Glory bekleydet / in dem ewigen Lob GOTTes und in seiner Lieb unersättlich sich ewig auffhalten. Stelle dir vor deinen Gemüths-Augen alles / was immer verwunderliches / köstliches / zierliches / und herliches in der Welt mag erdacht werden / so wirst du doch solches alles für Kott halten / wann es mit einem einzigen Grad der Gnad / zu geschweigen der Glory solte verglichen werden. Was wird

I.
Die Heilige
solle man
verehren
wegen ihrer
unendlichen
Glory.

Ddd ddd 3 dann

Dann alles dieses wohl seyn / wann es verglichen wird mit jener ganzen Menge der von lauter Straalen der Glory hell-schimmerenden Heiligen?

2.
Wegen 157
der Lieb.

Setzt aber / wann / wie etliche dafür halten / Charitas Patriæ, das ist / die Lieb in dem Himmel / völlig anders gestaltet / oder unterschieden ist von der Lieb in diesem Leben / à charitate viæ; und nach eben dieser Meinung die fürtrefflichste Vollkommenheit der Lieb in dieser Welt nicht einmahl den geringsten Grad der obern oder himmlischen Lieb erreichen kan / wie auch folglich die kleinste Lieb in dem Himmel / minima Patriæ Charitas, alle Liebs-Flammen / so jemahlen auff Erden in allen Herzen der Menschen mögen gebrunnen haben / durch den reinisten Glanz ihres Feurs übertriffet; Wie solte wohl nicht ein jeder auß innerstem Herzen wünschen / daß er durch die Flügel der Lieb und des Glaubens zu jenem himmlischen Pallast sich erheben / alldorten nicht nur gleich hindurch passiren / sonder eine Zeitlang unter diesen unendlichen Feurs-Brunsten der Lieb die Heiligen Gottes genauer betrachten / und durch ihre Flammen auch entzündet werden möge. Also machete es der Heil. Paulus, und ware seit einiger Wunsch / daß andere ihm dieses nachfolgen möchten; Er sagt: Nostra conversatio est in caelis, Unser Wandel ist im Himmel. Wie süß / wie trostreich ist es / IESUM Christum unter so vill tausend von Gold und himmlischen Edelsteinen schimmerenden / Gott stäts liebenden / und unendlich lobenden Englen und heiligen Mit-Burgeren des himmlischen Paradies in einem über alle andere weit mehr glanzendem Kleid der Glory anschauen. Wer soll nicht Christo wegen so grosser Glory / wegen so herrlicher Beuten; und denen Heiligen wegen der Gemeinschaft mit Christo / wegen

gen dessen so grosser Freygebigkeit gegen ihnen / und wegen der Ewigkeit diser so glorwürdigen Freundschaft / alles Lob zuruffen / und ab einem solchen Anblick zu einer lautern Flamm / zu einem lautern Feuer werden?

Der Heil. Ordens-Stifter Ignatius erschiene einmahls mit dem Nahmen IESU / welcher mit guldenen Buchstaben auff das Herz geschriben ware / dardurch an Tagzugeben / das / wie hefftig er auff Erden vor Grösse der Lieb gebrunnen habe / also sehr er auch jetzt / ja noch mehr im Himmel vor Lieb brenne: Ich zweiffle nicht / es werde auch ein jeder auß den Seeligen im Himmel disen hochheiligsten Nahmen mit dem Griffel der Lieb in seinem Herzen eingegraben haben. O ihr glorwürdige Spectacul der Lieb / die ihr mit ungemainer Krafft die kalte Gemüther der Menschen anzuflammen vermöget!

Wann wir demnach dise Heilige Gottes ehren / und ihnen ein Wohlgefallen erweisen wollen; wohlau / so lasset uns ihnen glückwünschen und frolocken / das Gott sie nicht allein seiner ewigen Glory theilhaftig gemachet / sondern auch als Verkündiger diser ewigen Glory verordnet hat: Lasset uns mit ihnen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit unendlichen Dank erstatten / das sie ihnen so grosse Gnaden ertheilet hat: Lasset uns Christo / wegen einem so herrlichen Schmitt seiner vielfältigen Mühe und Arbeit / wegen so vieler freywilligen / in alle Ewigkeit von der heiligen Lieb Gefangnen gratuliren / und stätes Lob zuruffen. Dann dises erforderen am allermeisten von uns die Heilige / das alle Herzen Christum stäts lieben / und loben möchten; Ja wir können ihnen nichts angenehmers verloben und versprechen / als wann wir wünschen / das wir mit ihnen zur reinisten und innbrünstigsten Lieb Christi durch den Göttlichen Beystand gelangen / und

3.
S. Ignatius
Lins.

4.
Lasset uns ihnen Glück wünschen.

einsmahls auch in das Himmlische Jerusalem eingehen mögen.

5.
Vierley
Lieben sind
in den Hei-
ligen zu be-
achten.

Auß diesem nimme ab / wie / oder auff was Weiß ein jeglicher auß den Heiligen Gottes an seinem ihm sonderlich zugeeigneten Fest-Tag zu verehren seye? Du mußt hiebey vierley Weiß zu lieben wohl anmercken / und beobachten. Die eine ist / durch welche GOTT diesen Heiligen von Ewigkeit her auß einer lauterer gutwilligen Lieb auß vil Taufenden zur Glory erwöhlet / ihm eine ganze ununterbrochne Menge der Gnaden sein ganzes Leben hindurch mit der Beharlichkeit biß an das End / wie auch die darauff folgende Cron der ewigen Glory verordnet hat; welche Cron er jetzt würcklich unter so liebeichen Umbfahungen Gottes / und unter unendlichen Dancksagungen in dem Himmel genießet.

6.
Mit welcher
Christus sie
geliebet hat.

Die andere Lieb ist die Lieb JESU Christi unsers gebenedeytisten Heylands / mit welcher er diesen Heiligen auß Erden geliebet hat / und jetzt sein Lieb mit dessen Lieb im Himmel vereiniget. Als diser Heilige noch auß Erden unter so vilfältigen Gefahren diser Welt lebte / hat ihn Christus vor allem Unheyl beschützet / dessen Wunden / das ist / die Sünden / mit seinem Blut abgewaschen / und seiner Verdiensten öfters theilhaftig gemacht / auch endlich mit der ewigen Glückseligkeit begnadet. Wann alle und jede auß der ganzen Welt hin und wider sich befindende Sandkörlein in so vil Millionen tausend Seraphinen verkehret wurden; ja so gar / wann alle erschaffne Ding / welche würcklich seynd / und noch erschaffen hätten werden können / in so vil tausend Millionen Himmel / deren jeder mit eben so vil tausend Millionen Seraphinen angefüllet wäre / verwandelt wurden / und diese auß allen ihren möglichsten Kräfften den höchsten Gott lobet

lieben thäten / so würden sie doch niemahl / auch von wei-
tem nicht jener Lieb gleichen / mit welcher Lieb Christus
den mindesten Heiligen in alle Ewigkeit liebet / und lieben
wird. **D**umbegreifliche / unaussprechliche / unbeschreib-
lich grosse Feursbrunst einer solchen Lieb!

Die dritte Lieb ist die Lieb des Heiligen selbst gegen
GOTT / und unserm Heyland **JESU CHRISTO**.
Dann wann sie jene ewig-wehrende Schönheit der höch-
sten Majestätt / und dessen Gürtigkeit / vermittelst des Gött-
lichen Lichts genauer betrachten / und einer unendlichen
Lieb würdig zusehn beobachten ; **D**da werden sie gleich
zu einer lauterer Liebs-Flamm / sie vertieffen sich ganz und
gar in den unergründlichen Abgrund jenes unermesslichen
Meers dieser unendlichen Lieb und Schönheit. **W**en-
den sie aber ihre Augen auff die Menschheit Christi / und
sehen / daß selbige wegen ihrer unendlichen Glory und
Saaben höchstens liebens würdig ist ; **S**ehen sie ferner /
daß die Cron der Unsterblichkeit / welche sie tragen / von
dessen Verdiensten zusammen geflochten / wie auch das
köstliche Kleyd der Glory / in welchem sie schimmeren /
mit dessen Blut / gleich als mit Edelgesteinen / besprenget
ist / und erkennen folglich darauß die unendliche ungemei-
ne Lieb / welche ihr Erlöser gegen ihnen traget und mit sol-
cher sie in alle Ewigkeit lieben und seiner so liebreichen Ge-
genwart genießten lassen wird / **D**wie grosse Liebs-Flam-
men werden sich nicht in ihren Herzen erheben?

Der Heil. **Brigitte** ist unter ihrem Gebett einer auß
den heiligen Inwohnern des Himmels erscheinen / wel-
cher sie also anredete: **W**ann ich alle und jede Stund / so
ich in der Welt gelebet hab / den Todt für **GOTT** auß-
gestanden hätte / und allzeit widerumb zum Leben kom-
men wäre / wurde ich doch dannoch niemahl durch diese
Eee eee

7.
Mit welcher
die Heilige
Gott lieben.

L. 6. c. 10.

öfters widerholte Peyn und Todt für die empfangne Gutthaten genugsamb Danck sagen können. Ich kan weder von dem Genuß der Göttlichen Freuden / noch von der Anschauung seiner Glory und Herrlichkeit / noch von dem in seiner Gesellschaft frölichen Lobgesang und schönsten Harmoni einen einzigen Augenblick außgeschlossen werden.

8.
Die H. offerieren Gott
ihnen
erwiesne Ehr.
Beweisung
gen.

Auß diesem folget erstens / daß die Heilige / welche in den Himmel regieren / alle diejenige Ehr: Beweisungen / welche an ihren Geburths: Tagen die wahre Catholische Kirch ihnen erzeiget / dem höchsten Gott / als dem Ursprung derselbigen / der ihnen die Gnad gegeben / und die Verdienst crönet / zur Bezeugnuß ihres dankbaren Gemüths offerieren. Dann wann der Heil. Johannes in seiner Offenbarung gesehen hat / daß die Aeltester vor dem Thron Gottes niederfielen / von ihren Häuptern die Kronen namben und zu denen Füßen des Grossen Gottes legeten; warumb sollen sie nicht auch eben dieses thun mit denen Ehren / so ihnen von der streitenden Kirch erwiesen werden.

Zweytens wird darauff geschlossen / das die Heilige vor allem wünschen und verlangen / daß durch alles Fasten / Betten / Wachen / Casteyen / und was wir immer ihnen zu Ehren an ihren Heil. Fest: Tagen verrichten / wir Gott für sie Danck erstatten / und die mehrere Außbreitung der Göttlichen Ehr und Glory auß sonderem achtungsvollem Affect befördern möchten / dann sie leben / freulichen / oder triumphieren / nicht ihnen selbst / sondern Gott allein / von dessen Güterten sie als überflüssig genießen.

9.
Mit welcher
die Heilige
ihre Liebhaber
lieben.

Die vierdte Lieb ist die Lieb der Heiligen gegen ihre Liebhaber / welchen zuhelffen / und mit der Göttlichen Lieb anzuzulammen sie ihnen angelegen seyn lassen; dann wann die

Die Heilige also sorgfältig gewesen für das Heyl des Nächsten / und jedermann zur Lieb gegen Gott auffmunterten / als sie noch auff Erden lebeten / O was werden sie nicht im Himmel thun / wo sie in einem ewigen Feur der Göttlichen Lieb brennen? O wie grosse Hoffnung kan ihm ein Liebhaber der Heiligen zur Erhaltung der erwünschten Lieb machen / indeme so vil Heilige mit gesamppter Hand sich bemühen selbige in uns zu erwecken?

Die Heil. Mechtildis hörte einsmah! die himmlische Burger und Inwohner also ruffen: O ihr herrliche schöne Seelen / die ihr auff Erden noch lebet! O wie glücklich seyet ihr / daß ihr alle und jede Augenblick in der Lieb Gottes zunehmen / und jene glorreiche Verdienst noch immer vermehren könnet! Wann der Mensch so wohl erkennen wurde / als wir jehund erkennen / wie grosse Gnaden: Schatz in einem einzigen Tag er ihm einsambeln könne; O gewißlich wurde er gleich in aller fruhe / wann er kaum vom Schlaf erwachet / dem Dienst Gottes und anderen tugendsamben Übungen obliegen / und auß allen Zufällen ihme Gelegenheit machen / dardurch die Reichthumen der Heil. Lieb in seinem Herzen zu vermehren. Eben dieses hat die Heil. Margaretha an ihrem Fest-Tage der H. Gertraud geoffenbahret; Und es ist außser allem Zweifel / daß / wann wir die Heilige Gottes eyffrig umb Hilff und Beystand anruffen / sie alsbald uns ihre Hand bieten und beybringen werden.

Welches der Heil. Ignatius einem auß seinen Brüdern / indem er ihn vor dem äußersten Untergang erhalten / fattsamb bewisen hat. Diser wolte wider alles mißrathen der anderen / seinen Geißlichen Stand verlassen. Einer aber auß den Patribus erbarmte sich über den guten Menschen / und ersuchete ihne / daß er möchte etlich wenig

See. eee. 2

Tag.

10.
Wie großer
Fleiß man
anwendem
müsse / die
Gnad zu er-
halten.

11.
Der Heil.
Ignatius
hat einen
schlechten
Dienst bes-
lohnet.
P. Barthi.
in vita S.
P. Ignatii.

Tag nach einander zu Ehren seines Heil. Ordens: Cisterciensers Ignacij nur ein einziges Pater und Ave betten. Durch welches unablässliches Bitten der gute Mensch endlich überwunden wurde / und versprache solches alsbald ins Werk zubringen. So er auch gethan / aber also lau und hinfällig / daß er mehr Straff würdig zu seyn schiene / als daß ihm eine Hülf mitgetheilet werden sollte. Und darnach hat er wegen seines / ob schon lieberlichen Geberts einen Frucht verspühret; dann er wurde ganz angsthaft im Gemüth / kundte nirgends einige Ruhe finden; und als er deshalb einest beyder Nacht auffstunde / und sich ein wenig zu erhohlen / voller Seuffzer im Garten herum spazierete / da sihet er / daß ein hellglanzendes Licht um ihn herum schimmerte / in dessen Mitte sich der Heil. Ignacius befande; ab dessen Anblick er ganz erschrocken / und im Gemüth völlig verändertet sich zu dessen Füßen niedergeworffen / und ihn also angeredet hat: O heiligster Vater / ertheilest du dann mir für ein einziges Pater und Ave ein so grosse Gnad? Mein Sohn / gabe zur Antwort der Heil. Ignacius. ich bin mit einem wenigen zufrieden: schauete ihn darauff gar anmüthig an / und verschwand. Der Bruder warffe sich nieder auff den Boden / und vollhorte also das übrige der Nacht vor Freuden in lauter Zäher und reumüthigen Gemüths-Neigungen: So bald der Tag angebrochen / verfügete er sich unverzüglich zu seinem Oberen / batte ihn umb Verzeyhung wegen seines begangnen Fäblers / und nach dem er solche erhalten / brachte er sein Leben bis in den Tode gar heilig und sehr streng in der Religion zu: Und wann ihm ungefähr in die Gedächtnis kamen die Wort und Anblick des Heil. Ignacij, so stunden allzeit seine Augen mit höchster Aufserbauung der andern mit häufigen Zäheren überrunnen.

Stehet jetzt / mein Mensch / wie wegen eines einzigen Pater und Ave der Heil. Ignatius diesem armseeligen Menschen die nicht allein würdlich geminderte / sondern völlig verlohrene Lieb widerumb zuwegen gebracht hat ; O was wird dann nicht vermögen ein eyffriges / andächtiges / und innbrünstiges Gebett / so wir an denen Fest-Tagen der Heiligen ihnen zu Ehren verrichten ?

Lasset uns nun kommen zu der Verehrung eines absonderlich für unseren Patronen auserwählten Heiligen. Gewislich wurde es nicht rathsamb / noch vorsichtig gehandelt seyn / wann unser armseeligstes Leben ohne einzigen Patronen dahin lauffen solte. Es haben die heiligste Männer / welche doch in ihren wohl-angefangnen Wercken weit beständiger / und wider die feindliche Anfall weit stärker und heroischer gewesen seynd / ohne Patronen niemahl seyn wollen. Der Heil. Chrysostomus erwählte ihm den Heil. Paulum, der Heil. Ambrosius die Heil. Martyrer Gervasium und Prothasium, die Heil. Catharina Senensis den Heil. Dominicum, die Heil. Catharina auß Schweden den Heil. Sebastianum, der Heil. Eduardus den Heil. Petrum ; und du / O elender Mensch / der du unbeständiger und bewöglicher bist / als ein Rohr / leichtfinziger / als die Pflaumfedern / und gebrechlicher / als das Glas / sollest keinen einzigen Patronen auß den himmlischen Inwohnern dir auserwählen wollen ? Ich glaub nicht / daß du so vermessen und unbehutsamb seyn werdest / sondern ich glaub ehenter / du werdest schon einen Heil. Patronen haben. Solchem nach betrachte wohl / daß diser dein Heil. Patron in den Abgrund der Gottheit im Himmel völlig vertieffet / daß auß dich seine Augen werffe / damit er dir helfen könne / und mit seinem Beystand

12.
Man muß ihm einige Patronen auserwählen.

Eee eee 3 gleich

Ein anderer in Brasilien bekame den Heil. Barnabam in der Monatlichen Auftheilung der Heiligen / für seinen Patronen: Welcher / als sein client von den Feinden hart verwundet / und für todt herumb gezogen worden / ihn von der Erden auffgehoben / und ihm die völlige Gesundheit wider ertheilet hat.

S. Barnabas.

Der Heil. Hieronymus, einem Neapolitaner für einen Patronen verordnet / ist ihm wegen seines bösen Wandels mit einem gar ernsthaften Angesicht erschienen; Er zeigt ihm das in der Höllen ihm zubereitete Orth / und wirkete dardurch so vil / daß der Sünder sein Leben besserte.

S. Hieronymus.

Lasset uns den Heil. Bischoff Genulphum, welcher von dem Papp Sixto dem Andern in Frankreich geschicket worden / anhören / wie er über den Schutz einer sterbenden Persohn mit anderen heiligen Inwohneren des Himmels disputieret: Es lage ein gewisser Jüngling auß Klein Britannien gebürtig in einem Bauren-Hof / nahend bey dem Closter S. Salvator, in welchem die Heylthumben des Heil. Genulphi auffbehalten / und venerieret werden / sehr krank; Westwegen auch ein Religios benennnten Closters ihn mit allen Heil. zum Todt gehörigen Sacramenten versehen hat. Aber / O grosses Wunder! man hörte hierauff unterschiedliche Stimmen / welche mit denen Teuffeln stritten / und sprachen: Auff was wartet ihr allhier / ihr böse Geister? Diser Jüngling gehöret uns zu auß unendlicher Gütigkeit Gottes; dann er ist auß unsern Ländern als ein Fremdling anhero kommen / und ist also billich / daß diejenige / welchen er mit dem Leib gedienet / ihn auch in die ewige Ruhe einführen. Die Teuffel widersetzten sich / und die darbeystehende hörten zwar die Stimmen / doch sahen sie niemand. Endlich erschiene zu dem Haupt des Kranken der Heilige Genulphus, vertribe

Bollandus 17.

Januar.

14.

S. Genulphus.

tribe die Teuffel / und wendete sich zu den drey Bischöffen
 so gegenwärtig gewesen / und mit den Teufflen das Ge-
 zäck getrieben hatten / und redete sie also an : Auff was
 wartet ihr hier ihr Herren? sie gaben zur Antwort: Wir
 seynd Herren dieses krancken Jünglings / und Bischöff in
 Britannien; wir seynd kommen / diesen Jüngling in die ewi-
 ge Ruhe einzubegleithen. Darauf sprach der Heil. Ge-
 nulphus: Ihr habt wohl gethan / daß ihr über die eürige
 Sorg traget; aber überlasset diesen von meinen Mönchen
 mit den H. Sacramenten versehenen / und meinem Schutz
 anvertrauten Jüngling meiner Obsorg über; dann es ist
 billich / daß ich denjenigen / welchen ich bisz her o bewahret /
 und beschirmet hab / selbst meinem HERREN JESU
 Christo vorstelle. Nach diesem wichen obbenennete drey
 Bischöff ab / und der Krancke eröffnete unverzüglich seine
 Augen / und offenbahrte den Gegenwärtigen / wer die je-
 nige gewesen / deren Stimmen sie gehört hatten / und
 nennete der Bischöff ihre Nahmen / schlosse darauff die
 Augen wider zu / und verschide. Gottseelig. Diese Bi-
 schöff aber waren Paulus von Lerna, dessen Fest-Tag den
 zwölfften Merzen; Machutus Alethenischer Bischöff / des-
 sen Fest-Tag den fünfzehnten November; und Samson
 Dolensischer Bischöff / dessen Fest-Tag den 28. Julij cele-
 brieret wird. O glücklich diejenige Seel / welche also
 durch die Dienst und Ehrerweisungen die heilige Patro-
 nen ihr verobligieret / und verbunden hat / daß wegen ih-
 rer / in dem Todtbeth ein ganz freundlicher Streitt un-
 ter den himmlischen Inwohnern und Schutz- Pa-
 tronen zu ihrer Hülf entstanden

ist.

Das 22. Capitul.

Wie wir in Verehrung des Heil. Schutz-Engels
der Heil. Lieb willfahren können?

Wir wollen auch etwas melden von dem Heil.
Schutz-Engel/als welcher unter allen Heil.
Patronen gewißlich und billich der Für-
nehmste ist / massen wir ihn nicht nach unse-
rem Gefallen oder Belieben / noch auß ei-
ner uns freyen Wahl/sonder auß der Verord-
nung Gottes bekommen haben/welcher auß einem höchst-
verwunderlichen Affect und Gürtigkeit uns mit einem so
fürtrefflichen Hof- Meister / wachtbahren Beschirmer
und sorgfältigen Anführer versehen hat : Dessen Vereh-
rung bestehet sonderbahr in dreyen Punkten; Nemblich
in einer grossen Hochschätzung seiner / in täglichen ihm
zu Ehren verrichteten Wercken / und in einer grossen
Gleichförmigkeit mit dessen Willen.

Obbemelte grosse Hochschätzung müssen wir uns
erwerben / auß der Betrachtung seiner herzlichen und für-
trefflichen Natur/ auß der Grösse seines Verstands / auß
seiner Wachbarkeit wider unsere Feind / auß seiner
Macht und Gnad bey Gott / und auß seiner absonder-
lichen Affectio oder Neigung zu uns / mittelst welcher er
nach nichts anders als nach unserem einigen Heyl so-
wohl des Leibs als der Seelen trachtet. Erstlich zwar
übertrifft er an Würdigkeit / Majestätt und Schönheit
alle und jede Menschen / wann sie gleich noch so fürtreff-
lich mit den Gaben der Natur / und der Gnad gelehret
seynd. Er ist niemahlen mit einigem Mackel der kleinsten
Sünd beslecket worden / ja im ersten Augenblick seiner Er-
schaf-

1.
Den Heil.
Schutz-Engel
soll man
verehren.

2.
Wegen der
Fürtreffliche-
keit dessen
Natur.

Efff

schaf-

schaffung ist er mit dem köstlichen Schatz der Gnad berei-
chet / und gleich darnach mit dem unschätzbahren Kleinod
der ewigen Glory umgeben worden / und genießet unter
den Hof: Juncferen der Göttlichen Majestätt die ewige
Freuden und Ergößlichkeiten. Und dannaoh wird er ver-
ordnet zur Bewahrung und zum Schuß eines armseligen
Würmbleins / zur Übertragung aller in diesem Schuß
sich befindenden Verdriesslichkeiten / und daß er die wider-
spenstige Natur des Menschen mit grosser Gedult mildere
und regiere; Und dieses Ampt nimmet er mit Freuden ganz
gern auff sich.

Wer soll sich aber nicht auch über seinen grossen un-
gewöhnlichen Verstand verwunderen / welcher die Na-
turen aller Sachen begreiffet / den Urheber der Na-
tur selbst mit unverwendetem Aug des Verstands an-
schauet / und dannaoh er sich so weit herab laßet / auff
die geringste Ding acht hat / so uns elenden Menschen be-
gügen können.

Seine Macht und Krafft ist so groß / daß er mit
einem Augenblick ganze Berg eben machen / ganze Städte
schleiffen / und ganze Armeen tödten kan. Was aber
der Heil. Schuß: Engel wider die feindliche Anfall der
Teuffel / als abgesagte Feind seines Schuß: Kindes / theils
auff eigener Krafft / theils durch Göttlichen Beystand ver-
möge / solches kan niemand genug aussprechen und er-
kennen / biß er solches nach diesem Leben einest näher in dem
Himmel sehen wird.

Was werden wir aber sagen von seiner ungemeynen
Lieb und Gutwilligkeit gegen seinen Pfleg: Kinderen?
Wann wir gleich sein Liebs: Affect mit allen Liebs: Betre-
fungen aller Menschen vergleichen wollen / so ist doch sein
Lieb weit grösser / weit beständiger / und weit innbrün-
stiger. Dann

3.
Wean sel-
ner Lieb ge-
gen dem
Pleg Kind.

Dann indem diese Lieb herrühret von jener Lieb / so der Heil. Schuß-Engel zu GOTT traget / und ihn folglich desto innbrünstiger liebet / je mehr er sihet / daß er von GOTT geliebet werde : Indem auch die Lieb Christi gegen sein Pfleg-Kind einiger massen unendlich ist / und ihn von neuem zur Aufstehung vieler tausend Creutz für sein Heyl antreiben wurde / so ist solche Lieb ohne allen Zweifel dem Heil. Schuß-Engel auch ein grosser Antrib / eine grosse Lieb gegen sein Pfleg-Kind zu erwecken. Der Heil. Dominicus wurde einstens durch dergleichen Gedanken angefrischet / daß er für das Heyl eines einzigern Menschens ganz gern in die kleinste Strückerlein zerhauet zu werden gedulden wolte ; was meynest du dann / daß der Heil. Schuß-Engel wohl thun werde ? Wie wird er sich gegen seinem Liebhaber verhalten ? Der Heil. Dominicus schauete nur die unermessliche Lieb Gottes / und die Lieb Christi unseres gebenedeytisten Heylands per speculum in enigmate, das ist / ganz dunckel und nur durch den Glauben. Der Heil. Schuß-Engel aber sihet diese Lieb ganz klar in ihrer völligen Gürtrefflichkeit ; Wie grosse Lieb muß er demnach tragen gegen sein anvertrautes Pfleg-Kind ? Wann der Heil. Schuß-Engel alle Krafft und Macht aller seeligen Gemütheren ins Gemein zu Beförderung des Heyls und Abwendung alles Unheyls von denen Menschen / ganz allein von GOTT erhalten hätte / wurde er unfehlbahr alles zum Dienst und Nutzen seines Pfleg-Kindes anwenden : Dann / was wünschet und verlanget der Heil. Schuß-Engel anderst / als dem Begehren und Verlangen der Göttlichen Majestätt nachzukommen / und in Unterweisung seines Pfleg-Kindes / die Ehr GOTTES / so vil er vermög / aufzubretten ?

Sff fff 2

Daher

4.
Die Lieb
des Heil.
Schuß-En-
gels rühret
her in von
der Lieb ge-
gen GOTT.

Die Gutthar-
ten / so der
H. Schutz-
Engel dem
Menschen
erweiset.

Dahero kommen so vil unterschiedliche Dienst-
weisungen und Gutthaten / welche die Heilige Engelen
Menschen erzeigen / welche / gleichwie sie voll der Ver-
wunderung seynd / also auch vil vermögen / uns zu ihrer
grösseren Verehrung und Lieb anzutreiben. Einem
Jüngling / weilen er sich in die Gefahr einer bösen Ge-
sellschaft begeben / hat der Heil. Schutz-Engel ein Mantel-
taschen versetzt: wie auch der Heil. Franciscus, weilen sie
die Zeit mit unnützem Fabelwerck zubrachte: Einem an-
dern auß der Congregation der seligsten Jungfrauen / da
er sich zur Beicht bereithete / brachte er die vergessene
Sünden in die Gedächtnuß: Ein Closterfrau / welche
von unreinen Phantasien geplaget wurde / ermahnete
der Heil. Schutz-Engel / daß sie solle folgenden Vers mit
Andacht aussprechen: *Confite timore tuo carnes meas, a
judiciis enim tuis timui.* Durchstiche mein Fleisch mit
deiner Forcht / dann ich hab mir geforchten vor der
nen Gerichten; sie werde alsbald einige Ringerung emp-
finden / wie dann auch hernach geschehen ist. Der H.
Ioz gibet er wegen ihres gar zu strengen Fasten einen Ver-
weiß / bringet ihr Fleisch-Speise / und befehlet / solche zu
essen. Der Heil. Brigitta hat er ein Mittel wider die auf-
steigende hoffärtige Gedancken gegeben / er batte
Gott / daß er ihr allerhand Widerwartigkeiten zuschick-
ten wolle. Den Heil. Polita thut er für den List des
Teuffels warnen / welcher ihme in der Gestalt Christi er-
schienen war / und sagte zu ihm / daß / wann der Teuffel
kommen werde / er ihn also anreden solle: *Wann du
Christus bist / so wollen wir zugleich die Knye biegen /
und den himmlischen Vatter anbetten; welches aber der
Teuffel wegen seiner stinckenden Hoffart nicht thun kom-
men.* Mit der Heil. Veronica, so er selbst unterwisen hat

19/ bettete er die Tag-Zeiten. Die Religiosen des Heil.
 Bernardi munterete er auff zur munteren Anstimmung des
 Te Deum laudamus. Den Heil. Munnum stärckete er in
 der langwüridigen Krankheit des Nussages. Den Heil.
 Franciscum tröstete er unter seinen empfindlichsten Schmer-
 zen mit gar liebevollen Worten. Bey der Heil. Liduina,
 welche mit unterschiedlichen Zuständen behaftet ware /
 verbliebe er lange Zeit gegenwärtig / und nahm sie gänz-
 lich ein durch seine ungemeyne Liebs-Beweisungen / und
 munterte sie auff zur fernern Gedult. Die Heil. Aldegun-
 dem erinnerte er / sie solle zu dem bevorstehenden Todt
 sich bereith und fertig halten. Den Heil. Dominicum et-
 nen Abbtren verfahe er mit Geistlichen Waffen zu dem an-
 nahenden gefährlichen Streitt. Die Seelen des Heil.
 Pauli des ersten Eremiten / Majoronti, Anthynij, Euthymij,
 und vieler anderer / führete er selbst in die himmlische Freu-
 den. Das auch der Heil. Schutz-Engel denen in dem Feg-
 feur sich befindenden armen Seelen mit Trost bey springs /
 hat die Heil. Brigitta nicht nur einmahl gesehen. Die
 Leicht-Begängnuß des Heil. Simeonis Stylitæ ziehrete er
 mit seiner Gegenwart ganz weiß gekleydet / und ein gulde-
 ne Ruthen in der Hand tragend. Bey der Leicht-Begäng-
 nuß aber des H. Rigoberti stellte er mit andern H. Engeln
 ein himmlische Music an. Bey der Gräbnuß des H. Henrici
 stimmte er an das Te Deum laudamus Nach dem Todt des

*S. Henri-
 cus An-
 glus.*

Seel. Gualteri de Brugis Pictavionsischen Bischoffs auß den
 Nachfolgeren des Heil. Francisci, zahlte er alle Schulden /
 welche diser Heilige / umb denen Armen damit unter die
 Arm zugreiffen / gemacht hatte: Mit einem Wort / was
 immer ein guter / reblicher / vertreulicher / und reicher
 Freund einem Menschen thun und erweisen kan / solches
 haben überflüssig die Heil. Engel / ihren Pfleg-Kindern

erwiesen / sonderbahr in Sachen / die das Heyl der Seelen näher betreffen. Einen klaren Entwurff alles dessen / hast du in der Erledigung des Heil. Petri auß seinem Kerker ; welches wir etwas genauer betrachten wollen.

6.
S. Petrus
Apostolus
lin.

Erstens wurde der Heil. Petrus in einem Kerker gefangen gehalten / und von vielen Soldaten gar embzig verwahret. Dann er müste an zwey Ketten angeschmiedet zwischen zwey Soldaten schlaffen / und die andere zwischen verwahrten die Thür der Gefängnuß. Gleicher Gestalt wird ein Mensch / welcher in der Gefängnuß dieses Leibs angehalten / und von der bösen Gewonheit und Begierlichkeit zu sündigen gleichsamb mit Ketten angefestet ist / von den Teufflen / damit er nicht entfliehe / oder zur Buß greiffe / embzig verwahret. Zweytens / ob schon der Heil. Petrus in höchster Gefahr des Lebens gestanden (dann den darauff folgenden Tag solte er zum Todt verurtheilet werden) so hatte er doch nichts desto weniger einen gar tieffen Schlaf / als wäre er ganz sicher? Eben also schlaffet der Sünder in seinen Sünden ganz faufft und ruhig / ohngeachtet er den Tag / die Stunden und den Augenblick nicht weiß / wann er vor den Göttlichen Richterstuhl erscheinen / und eintweders den Sententz der ewigen Glory oder der ewigen Verdammnuß vernemen müsse. Drittens erschine dem Heil. Petro ein Engel erleuchtete die ganze Gefängnuß mit seinem hell glanzenden Schein / rührete den Petrum an / und weckete ihn auff / mit disen Worten ; Surge velociter : Petre , stehe hurtig auff. Die Ketten fielen gleich von seinen Händen / der Engel ermahnete ihn / er solle sich auffmachen / seine Kleyder anlegen / und ihm nachfolgen. Also handelt auch mit seinem untergebenen der Heil. Schutz-Engel / er erleuchtet das Gemüth / er stoffet den im Sünden schlaffenden Menschen

schen in die Seyten / das ist / er rühret ihm das Gewissen / löset die Band der Sünden auff / befihlet / daß er sich mit einem guten Vorsatz und anderen Tugenden gleich als mit Kleideren bedecken und ihm nachfolgen solle. Vierdtens / so wohl der Engel als Petrus, welcher dem Engel nachfolgte passiereten durch die erste und andere Wacht / kamen auch zu der eysinen Thür / so da den Weeg zur Stadt wiesse / welche Thür sich von selbstem eröffnet hat. Also machet es auch der Heil. Schutz - Engel / er hinterlistet die Wacht des Teuffels / schiebet die eysene Riegel der Beschwärmussen / so sich in der Besserung des Lebens hervorthun wollen / hinweg / er weiset / und eröffnet den Weeg und setzet uns endlich in die völlige Freyheit der Kinder Gottes.

O glückselig diejenige Seel / welche sich völlig dem Schutz des Heil. Schutz Engels übergeben hat ! massen die Gürtreflichkeit der Natur mit der Demuth / die grosse Starckmüthigkeit mit der Sanftmuth / die höchste Macht mit der Freundlichkeit / der unbedürfftigste Stand mit einer absonderlichen Lieb gegen uns und anckbare Menschen / mit der stäten Wachbarkeit in Beförderung unsers Heyls vereinbahret ist !

Nun wollen wir sehen / wie wir einen so treuen Beschirmer verehren sollen / umb denselbigen uns völlig zu gewinnen. Es ist kein Zweifel / daß ein jeder Christ den Heil. Schutz - Engel auff wenigst täglich einmahl mit einem Gebettlein verehren / und ihn ersuchen solle / daß er uns möchte vor aller Sünd bewahren / und zu einem tugendsamen Wandel uns Hülf und Rath verleihen. Wirst du die Tag Zeiten des Heil. Schutz - Engels alle Tag betten / so wirst du ohne allen Zweifel dir seine absonderliche Gunst erwerben ; Und wann du ferner / so oft
du

7.
Durch was
für Dienst
erweiset
gen.

du in dein Zimmer ein oder auß gehest / ihn begrüßten und dich ihm befehlen wirst / so verrichstest du / was andere seine Pfleg-Kinder zu gutem ihrem Nutzen ihm geleistet haben.

8.
 Setze off-
 rig und prä-
 sentiere
 durch den
 H. Schutz-
 Engel dein
 Gebett.

Doch will ich dir etliche Andachten auß der Heil. Schrift beysetzen / mit welchen du dem Heil. Schutz-Engel ein grosses Wohlgefallen wirst verursachen. Auß derselbigen ist bekandt / daß unser Gebett G. Ort von den H. Englen vorgetragen werde / und daß der Heil. Erz-Engel Raphael zu dem Tobias gesagt habe: *Obtuli Orationem tuam Domino*; Ich hab dein Gebett dem H. Erren vorgetragen. Nicht zwar darumb / als wäre G. Ort dieses Diensts des Heil. Schutz-Engels in Vortragung unseres Gebetts bedürfftig / indem er selbst vermög seiner Unermäßlichkeit alles erfüllet / und unser Gebett und Verlangen auch in unseren Herzen erkennet und sihet; sondern weilender Heil. Schutz-Engel sein Gebett mit hinzusetzt sich bemühet / und allen Fleiß anwendet / damit Gott das Gebett seines Pfleg-Kinds erhöere. Jetzt kanst du selbst abnehmen / wie vil angenehmer es deinem Heil. Schutz-Engel seyn werde / wann du ihm ein eyffriges / und andächtiges Gebett aufgibest / welches er G. D. D. präsentieren solle / als wann du ihm nur zuschickest ein lautes / trüges und schläffriges Gebett. Einen Gärtner verdrisset es über die massen / wann er seinem Herren ein schönes Blumen-Büschelein binden solte / er aber nichts im Garten finden würde als lauter welke Kräuter! Ein Præceptor oder Lehrmeister / wann er seinem Discipul befehlet / er solle seinem Vattern mit einem Briefflein sein kindliche Affection betweisen / der Knab aber den Brieff mit lauter Dinten-Kleck angefüllet / dem Præceptor vorweist / so reißet er solchen Brieff in Stücken / und befehlet ihm / er solle

solle einen anderen und besseren schreiben. Paulinus, ganz
 gefäßlet von der Lieb gegen dem Nächsten / und ein sonde-
 rer fleißiger Gärtner in dem Garten seines Herren / weil
 er ihme täglich frische Kräuter brachte / hatte ihm bey dem
 selbigem einen grossen Günst erworben. Eben also / wann
 wir ein eyffriges Gebett / und andere tugendsambe Werck /
 recht / wie es sich gebühret / dem Heil. Schutz-Engel auff-
 geben / daß er solche G D T präsentiere / so ist gar kein
 Zweifel / daß dises ihm gar angenemb seyn werde; Gleich
 wie herentgegen ihm sehr verdriesslich ist / wann wir nichts
 als lauter träge / laue / und unvollkommne Werck der
 Göttlichen Majestätt durch ihn offerieren wollen.

Noch ein andere Weiß / dem Heil. Schutz-Engel
 zuverehren ist / wann wir täglich alle unsere Kräfte des
 Leibs und der Seelen ihme unterwerffen / damit er solche
 allein zu der Ehr Gottes leithe und regiere / mithin ihme
 in allem folgen / wie ein Schul-Pferdt / welches von der
 Hand des Bereithers sich nach Belieben lencken und wen-
 den lasset.

Ein erfahrner Goldschmied weist sich besser des
 Golds und Silbers zugebrauchen / und eine schönere für-
 trefflichere Arbeit darauff zu machen / als ein unerfahr-
 ner / hinläßiger und unverständiger Arbeiter: Also wird
 es auch mit uns besser stehen / wann wir der Hand des H.
 Schutz-Engel folgen / als wann wir uns selbst von unse-
 rem Unverstand leithen lassen. Wir werden alsdann
 auff der Welt einen Wandel führen wie die irdische En-
 gel; wir werden in allen unsern Wercken nichts anderst
 suchen und erlangen / als die Ehr Gottes / ein gutes Ex-
 empel für unsern Nächsten / und für uns selber einen rei-
 chen Lohn in dem Himmel. Mein / wann die Heil. Engel
 bisweilen sich zu den Menschlichen Verrichtungen herab-

ggg ggg ge

9-
 übergibe
 dich in die
 Zucht des
 H. Schutz-
 Engels.

gelassen haben / und als Valterus Birbeck der H. Meß beg-
wohnete / sein Heil. Schutz: Engel indessen das Beste im
Turnier gewonnen / desgleichen als der seelige Drogo ein
Schaaff: Hirt auß Niederland nacher Rom wahlfahrens
der Heil. Schutz: Engel seine Gestalt an sich genommen
und unter der Zeit die Schaaff gehütet hat; mein / was
umb sollen wir nicht auch hingegen durch Beyhülff un-
sers Heil. Schutz: Engels Englische Sitten an uns nem-
men können? Ach stellet solches ins Werck / ihr heilige
Engel / entlediget uns von unserer durch den Betrug der
Schlangen verderbten Natur / und erhaltet uns von
GOTT / daß wir in allen unseren Wercken / euch nach-
zufolgen / uns bestreiffen mögen.

Das 23. Capitul.

Wie die Lieb uns antreibe zur Lieb des Nächsten in
GOTT und wegen GOTT?

7.
Lieb des
Nächsten /
weil er mit
dir ein glei-
che Natur
hat.

E

dem die Theologi lehren / daß die Lieb ein-
zig und allein ein Tugend seye / welche uns
antreibe zur Lieb gegen GOTT wegen sei-
ner selbst / und gegen dem Nächsten we-
gen GOTT / als wollen wir erwegen / wie
solches ins Werck könne gerichtet werden.

Wir sehen / daß auch denen unvernünftigen Thie-
ren die Lieb von Natur eingepflanzt ist. Dann die
Hund tragen grosse Lieb gegen ihren Herren / und einen
Haß gegen die Frembde; Die Mutter liebet das Kind /
und das Kind liebet wider die Mutter. Die Lieb der Be-
freundten / Verwandten und Bekandten hat eben diesen
Uhrsprung. Einer liebet den andern wegen guter Be-
kandte.

Verwandtschaft / ein anderer wegen der Verwandtschaft /
 und widerum ein anderer / weil sie einen Humor und
 eine gleiche Lust zu einer gewissen Sach haben. Nun
 wann diese Lieb nur allein in denen Schranken der Natur
 verbleibet / und durch die Gnad Gottes nicht höher stei-
 get / so gehet unser Leben zwar vorbey / und unsere Tage
 verschwinden in solcher Lieb auff dieser Welt mit grosser
 Vergnügung / und Frölichkeit / aber doch ohne Frucht zur
 Erhaltung der ewigen Glory / nach welcher wir einzig
 und alleitt trachten sollen.

Die Heil. Lieb zihlet allzeit nach Gott / sie schauet
 den Nächsten nicht anders an / als in und wegen Gott /
 welches auff vielerley Weis geschehen kan. Erstens / wann
 ich den Nächsten anschau / als ein Werk Gottes /
 welcher von G D S zu dem End erschaffen worden /
 daß er ihn lieben / ihme dienen / und dessen Ehr und Glo-
 ry befördern solle. Dann gleichwie der Sohn den Vater
 seines Vatters darumb liebet / ihme Gehors thuet /
 und wohlwill / damit er dardurch desto mehrers seinem
 Vater ein Wohlgefallen verursache / also machet es auch
 allhier die Heilige Lieb.

Zweitens liebe ich den Nächsten / als ein Object
 und Gegen-Wurff der Göttlichen Lieb / welchen
 G D S mit einer unnerwehrenden Lieb geliebet hat /
 für welchen er seinen Sohn in den Todt gegeben / den er
 für seinen Sohn auffgenommen / und seines ewigen
 Reichs theilhaftig zumachen / ihme vorgenommen hat.
 Und eben dessentwegen und zu diesem Ziel und End / will
 ich auch meinen Nächsten lieben.

Drittens liebe ich den Nächsten als ein lebendiges
 Ebenbild Gottes / welches von der Göttlichen Hand
 selbst gebildet / und mir auch wegen dessen zur Lieb ist vor-

2.
 Mehr wegen
 G D S.

12
 11111111
 11111111

gestellet worden / doch nicht also / als solte mein Lieb all-
da allein verharren / sondern das sie weiters schreitte /
und ihr Absehen auff das Original selbst nehme. Dafern
ich aber diesem Ebenbild Gottes noch größere Sterlich-
keiten verschaffen / oder die ihm anderstwo angehende
Macklen wider vertreiben kömme / will ich disfalls allen
möglichsten Fleiß anwenden / damit ich hierinnen dem
Göttlichen Willen nachkommen möge.

Hierdenns liebe ich den Nächsten / als einen Stad-
halter / welcher von Gott gesetzet ist / daß er in seinem
Nahmen alle meine Dienst und Liebs-Beweisungen von
mir übernehme: Dahero Christus gesagt hat: Quod uni
ex minimis meis fecistis, mihi fecistis: Was ihr einem auß
meinen Geringsten gethan habt / das habt ihr mir
gethan. Wann du den Nächsten liebest / wann du ihn
verehrest / wann du ihn ernährest / wann du ihn tröstest /
so werde ich es annehmen / als wäre es mir geschehen.
Wirst du ihn beschützen / so will ich dich beschirmen; wirst
du seine Fähler mit Gedult übertragen / so will ich auch die
Deinige gedulden; wirst du ihm verzeihen / so will ich auch
dir verzeihen. Herentgegen wirst du gegen dem Näch-
sten auffässig / und widerspenstig dich erzeigen / so wird
ich auch mich gegen dir streng verhalten: Dann mit was
für einer Maß du anderen außmessenst / wird auch die
außgemessen werden. Wann ein Mutter ihr Kind je-
mand anderen anvertrauen muß / so hat sie stäts im Mund:
Was man meinem Kind wird thun / eben dasselbige
wird ich also auffnehmen / als hätte man es mir ge-
than.

3.
Ehau in
dem Näch-
sten Best an.

Lasset uns jetzt auch sehen / was auff diese viererley
Weiß den Nächsten zulieben erfolge / und was sie nach sich
ziehen? Erstens / ist die Lieb des Nächsten einige Erhe-
bung

hang des Gemüths über die sichtbahrliche Ding / und zwar eine liebeiche Betrachtung der Göttlichen Gegenwart in dem selbigen; Also / daß derjenige / welcher auff solche Weiß den Nächsten liebet / in diesem Fall mit dem Apostel sagen kan: Neminem jam secundum carnem novimus. Wir kennen niemand nach dem Fleisch. Widerumb: Non est gentilis, aut Judæus, Barbarus aut Scythæ, liber aut servus, sed omnia & in omnibus est Christus. Hier ist kein Heyd oder Jud / Barbarer oder Scythier / weder Freyer / noch Knecht / sonder alles und in allen Christus. Alldort / sagete der Heil. Franciscus Salesius, im Herzen Christi ist der Nächste ganz liebeich und würdig zu lieben / welcher aber außser dem Herzen Christi ihn betrachten will / der gerathet in die Gefahr der Unreinigkeit und der Ungleichheit im lieben. Als einer auß seinen guten Freunden sich bey ihm freumblich beklagete / daß er ihm gar zu grosse Ehren erweise; Sprache er: was meynest du wohl / wie hoch du zu schätzen und zu ehren sehest in Christo / welchen ich in dir anschau?

Zweytens / indem der Nächste Leib und Seel hat / und die angezogne viererley Weiß zu lieben sonderbahr das Gemüth betreffen; so geschicht es / daß die Heil. Lieb mit sonderbahrem Fleiß dem Nächsten die Güter des Gemüths zu wegen bringet: Dahero ist ihre mehrere und grössere Sorg die Sündhafte zu bestraffen / die Unwissende zu lehren / und die Lieb der Tugenden in dem Nächsten zu entzünden / als andere Dienst zu erweisen / welche nur allein den Leib des Nächstens betreffen.

Drittens / ob schon der Nächste von Natur nicht wohl gestaltet / und von Sitten übel gearthet / oder auch wohl gar unser Feind ist / so liebet ihne doch nichts desto weniger derjenige gar leichtlich / welcher ihn betrachtet als

899 999 3

ein

4.
 Thue dem
 Nächsten
 gutes / son-
 derbahr die
 Güter des
 Gemüths
 belagend.

ein Werk Gottes / und ein Ebenbild des selbigen / welchen Gott selbst liebet / und uns zu lieben vorstellt / welcher auch fähig ist / die ewige Seeligkeit mit Gott zu genießen. Und diese Lieb hinderen ganz nicht die üble Gestalt des Leibs / die Blödigkeit des Gemüths / und üble Art der Sitten: Es kan eines von dem anderen durch die Gedanken abgefönderet werden; Es ist nicht vomnöthen daß solche Lieb in sich einige zärtliche Empfindlichkeit begreiffe / sondern es ist genug / wann ich ihn würcklich und so wohl mit dem Willen als in der That wahrhaftig liebe.

5. *Was für ein Nutzen auf dieser Lieb beschreibung.*
 Weiterdents folget hierauf / daß derjenige / welcher auff solche Weiß den Nächsten liebet / vieler Defect / und Unvollkommenheiten / in welche er sonst gerathen würde / befreyet seye. Er folget nicht nach den falschen Wege weisen in der Lieb / er siehet nit auff die äußerliche Gestalt / und Unnemblichkeit / nicht auff seinen eignen Nutzen oder Ergöblichkeit; Er leydet nicht darumb Verlußt an der Zeit / oder an anderen guten Übungen / damit er seinem Geliebten genug thue: Sondern seyn ganzes Absehen zihlet allein auff Christum / zu allem anderen eytlen Weegsen ist er Stockblind: Er redet dem Nächsten nicht übel nach / damit er nicht dardurch Christum verlesse; er füget ihm kein einzige Unbild zu / damit er nicht Gott ein Unbild zufüge.

In sensu apud August.
 Du darffest aber darumb nicht gedencken / als sollte man in dem Nächsten die böse Sitten oder die Laster lieben / oder wann man diese Laster hasset / daß man auch den Menschen hassen müsse: Nein keines Weegs / dann jene Lieb / welche sich auff obbemelte Grund Best seuret / ziehet nach sich einen vollkommenen Satz / welcher / nach denen Worten des Heil. Augustini / weder an der Gerechtich:

rechtigkeit / noch an der Wissenschaft einen Mangel leydet; Das ist / daß einer weder wegen der Laster die Menschen hassen / noch wegen der Menschen die Laster lieben solle: Derohalben hassen wir ganz recht und billich in denen Bösen die Bosheit / und lieben die Creatur / damit nicht wegen des Lasters die Creatur verachtet / noch wegen der Natur das Laster geliebet werde. (x) Die Heil. Lieb schauet an die Natur als ein Werck Gottes / die böse Sitten aber als ein zufälliges Wesen / so von dem Menschen herkommet / und wie der Heil. Augustinus gleichfalls saget / weist sie die Menschen zulieben / weil sie von Gott gemacht und erschaffen seynd / und hingegen dasjenige zuhassen / was sie selbst machen und bewerckstelligen. *No vit amare, quod facti sunt, & odisse, quod faciunt.*

Wer will zehlen alle Werck der Lieb / welche ein Mensch in einem einzigen Tag vollbringen kan / wann er in dem Nächsten Gott allzeit anschauet? Dann wann er ihn begegnet und grüßet / ihn anredet / verehret / und seinem Begehren willfahret / so bleibet er nicht bey diesen äußerlichen Cere monien / oder Liebs-Beweisungen / sonder er wirffet sein Gemüths-Aug auff Gott / gemäß demjenigen was wir oben angeführer haben. Es ist hier auch nicht vonnöthen / vil Reichthumben / so du unter die Arme außspenden mögest. Der Arme und der Reiche geben gleich vil / saget Anselmus, wann sie demjenigen gemäß geben / als vil sie haben. *Dives & pauper æqualiter dant, si ex tanto dant, quantum habent.* Der Heil. Leo redet also: *Potest esse par animus, ubi dispar est census.* Es kan ein gleiches Gemüth seyn / wo die Einkunfft und Außgab ungleich ist. Einem jeden ist erlaubet / dise Lieb gegen dem Nächsten zuüben / welche Lieb durch die Übung all

6.
Das diese
Lieb rühret
der ein gar
großes Ge
winne.

allzeit grösser wird. Crescit semper facultas charitatis, dum usu major & largitate fit ditior. Seynd die Wort des Heil. Augustini. Herentgegen gehet die Lieb des Nächsten nach und nach ab / oder wohl gar zu Grund / wann sie sparsamblich geübet wird / und die eigne Lieb vortringet. Daher dann ganz recht der Heil. Paulinus seinen guten Freund also ermahnet: Cave, ipsum te tantummodo ames; utilia alijs cura, ut tui impensius cura sit. Hüte dich / daß du dich selbst nicht allein liebest; Sorge für den Nutzen des Nächsten / damit du für dich desto embsiger sorgest.

Ep. 34.

(x) Odium perfectum nec justitiã nec scientiã caret, id est, ut nec propter vitia homines quis oderit, nec propter homines vitia diligit: rectè ergò in malis odimus malitiam, & diligimus creaturam, ut nec propter vitium creatura damnatur, nec propter naturam vitium diligitur.

Das 24. Capitul.

Wie die Heil. Lieb sich halte in der Gemeinschaft mit den Menschen.

v.
Auch in der
Einde kan
man das
Heyl des
Nächsten
beobachten.

In denen Wercken und Übungen der Lieb wird auch die Einsambkeit oder völlige Absonderung von den Menschen nicht ausgeschlossen; Dann ein einsamber Mensch kan vil gutes seinem Nächsten wünschen und wollen; Er kan mit einem Heil. Mann auß dem Orden des Heil. Francisci ganze Nacht im Gebett für das Heyl des Nächsten zubringen / und mit ihm zu Gott ruffen: Salvum fac populum tuum, Domine, & benedic hereditati tuae. Hilff deinem Volck / O Herr / und

und seegne dein Erb. Er kan mit Jeremia die Sünden des Volcks beweinen; er kan mit einem Einsidler für die Menschen/so mit den Teuffel zu streitthen haben/ bey Gott umb einen Succurs anhalten; er kan mit den meisten Heiligen sich vilfältig casteyen/ damit er denen Sünderen zur Besserung des Lebens Gnad erlange. Von disen kan gesagt werden/ was von dem Moyses schreibet der H. Ambrosius/sprechend: Moyses redete/ da er schwige; Er stritte/ da er müßig ware er schlugte und überwande die Feind / so er gar nit berühret hatte. *Cum taceret, clamabat; cum otiosus esset, præliabatur, & de hostibus, quos non contigerat, triumphabat.*

1. 1. de off. 6. 2.

Man liest von einem gar frommen Priester/ welcher wegen seines harten Anstossens der Zungen mit dem Nächsten zuseinem Heyl nit reden konnte / daß er die Sentenz und gute Lehren/ welche er für einen oder anderen zur Besserung seines Lebens dienlich zuseyn erachtete / auff ein kleines Zettulein zuverfassen pflegete / solches zu den Füßen des gecreuzigten Heylands legete / und so lang alldorth bettete / bis daß jene auff dem Zettulein geschribne heilsamme Ermahnungen das Gemüth des anderen zur Besserung bewegten. Es ist auch dem Bischoff selbigen Orths offenbahret worden/ daß in seiner ganzen Diocces keiner mehr Seelen gewinne als eben diser stamlende Priester.

2. Auff ein Vermun- derliche Weis.

Arsenius hat sich von einer gewissen Matron nicht sehen lassen/ nit zwar auß Haß gegen dem Weiblichen Geschlecht / massen er selbst dem Abbt Marco bezeigte/ daß er den Nächsten inniglich liebe. Und es ist auch kein Zweifel / er werde auß den Zäheren/ so er häufig verossen/ auch etliche für das Heyl des Nächsten Gott auffgeopffert haben. Es wolte nemblich mit einem

Hh hhh Wort

978 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
Wort Arsenius auff Gott allein in seinen Betrachtun-
gen sehen und nur mit dem / was Himmlisch ist / sich be-
schäftigen.

P. Didacus Martinus auß der Gesellschaft Jesu tha-
te neben denen zehen Stunden / welche er alle Tag zum
Gebett anwendete / über das vier tausend Liebs Übung-
en gegen Gott in ihme erwecken / und dennoch ware
sein Seelen-Gewinn weith grösser / weit fruchtbarer
als der anderen. Diser ware einer auß denjenigen / wel-
che / wie der H. Augustinus meldet / in ihrer Ruhe
gleichsam zu Götter werden. Deificantar in otio.
Dann solche folgen Gott nach / welcher allzeit unbeweg-
lich und in der Still die gröste Veränderungen und Bes-
kehrungen würdet.

Ep. 116.

3. In dem
Discurs
von augst.
chen Din-
gen.

Jetzt wollen wir auch sehen die herrliche und sehr
heylsamme Lehren der heiligsten Männeren / wie wir uns
nach Anleitung der heiligen Lieb in der Gemeinschaft
der Conversation mit denen Menschen verhalten sollen.

Sovil an dir liget / saget der heilige Basilius / so
gehe nicht vil unter die Leuthe / und verhüte auff solche
Weiß die Ausschweifigkeiten des Gemüths. Dazern
dich aber die Noth oder ein andere billiche Gelegenheit
auß deiner Zellen hinaustreibt / so umbzäume dich mit
der Furcht Gottes / gleich als mit einem festen Panzer /
und ergreiffe die Lieb zu Christo gleich als den vestisten
Schild.

31. moral.
s. 14.

Der H. Gregorius saget / es seye nothwendig / daß
wir in allem / was wir thun / und handeln / auff einer Sei-
then den Last der Arbeit / und auff der andern die Frucht
und den darauß entspringenden Nutzen estimiren und
schätzen sollen ; Und wann der Last grösser ist als die
Frucht / so kan einer diese Arbeit billich meyden : Dann
wie Seneca wol anmercket / die Arbeit gar oft ohne
Frucht

Frucht abgehet und die schlechte Würdung oder Erfolg viimal solcher Arbeit nit würdig ist. Et labor

inritus sine fructu, aut effectus labore indignus. 1. de E-
vang. c. 12.

Zweitens ermahnet die heilige Lieb daß wir/ so oft wir außser der Zellen oder außser dem Haus gehen müs-
sen / eine gute Intention schöpfen sollen. Der heilige
Ambrosius beobachtet gar wol / daß Noe nit ebender auß
der Arch gangen seye / ob gleich die Wässer sich allbereith
gesetzt hatten / bis daß es ihme von Gott befohlen
wurde. Nisi Deo iubente. Dann derjenige / saget di-
ser H. Mann / welcher auff den Göttlichen Befelch ist
in die Arch hineingangen / hat auch müssen einen Befelch
vor oben herab erwarten / ob er sollte auß der
Archen gehen / oder nit ? Quia, qui caelesti ingressus e-
rat oraculo, caeleste debuit expectare responsum. 4. Wann
du außge-
hest / so ma-
che eine
gute In-
tention.
1. 3. Mor.
a. 10.

Wegen uns billich der heilige Gregorius erinnere / wir
sollen weder das Böse in was Gestalt es immer seye / noch
das Gute unbehutsamb oder unvorsichtig angreifen :
Dann gar oft geschicht es / daß nach dem gerechten Ur-
theil Gottes ein Sach für ein Unvollkommenheit be-
funden wird / welche vorher für ein Tugend ist ge-
halten worden ; man erwartet oft die Belohnung
eines Werks / auff welches doch auß gerechten Ur-
theil die gebührende Bestrafung erfolget. Iusto Dei
iudicio scilicet culpa deprehenditur, quod virtus ante iudicium
putabatur ; & inde expectatur pia merces operis, unde
supplicium iuxta sequitur ultionis. Er führet zum Beweis
an das Exempel der Befreunden des Jobs / welche auß
rechter Intention ihn zu trösten kommen waren. Sie
bliben auß Mitleyden gegen dem armseeligen Job sieben
Tag und Nacht bey ihme auß der Erden sitzen doch wegen
der untergelauffenen unbehutsammen Red wurden sie
für

Hh hhh 2

für straffbahr erkennet / welche Unbehutsamkeit hernacher durch das Gebett und Opfer des Job hat müssen außgesühnet werden.

Wann du gleich recht dein Sach Gott offerirest / oder auffopferest / herentgegen nit recht die Sach aufstheilest / O da hast du schon gesündigt ; du thust aber alsdann die Sach recht auffopferen / wann du zu der Sach ein rechte Intention macheest ; non recte dividitur, si non hoc, quod pie agitur, etiam subtiliter discernatur. Duz theiltest die Sach nit recht auß / wann du dasjenige / was du löblich angreiffest / nit subtil genug unterforschdest.

Wie grossen Schaden mit sich gebracht habe ein unbehutsammes und vorsichtiges Auslauffen / bezeugen mit ihrem Exempel die Dina und Thamar / jene auß Fürwitz / diese auß Mitleyden gegen ihrem Bruder dazu bewegt welche ob sie schon im ersten Anblick / nit sonderbahr gesündigt zu haben schienen / so müssen wir doch / weilen dadurch zu so vilen Blut- Vergiessen Ursach ist gegeben worden / sie billich tadlen / weilen sie ganz unvorsichtig verfahren.

9. Et. Schicht

Der seelige Jordanus aus Sachsen damahliger General des H. Augustiner Ordens erzehlet / daß ein gewisser Procurator aus seinem Orden ein sonst in Samlung des Almosen gar eifriger Mann / welcher eben darumb gar zu grosse Conuersation oder Gemeinschafft mit den weltlichen gepflogen / welcher ihme auch einen Diener hielte / und die Obern solches dissimulirten / nach seinem Todt etlichen allten und frommen Religiosen erschienen seye / und ihm sein Verdambnuß geoffenbahret / auch zugleich nachfolgende Wort hinzugesetzt habe: Die Obern haben durch dasjenige / durch welches sie mit haben wollen wohl seyn lassen / verurrsachet / daß mir auff ewig übel ist.

Ein Wasser / welches wie ein Crystall aus dem Brunquell heraus schieffet / wird gleich trüb und unsauber / wann es in ein korbtes Orth fließet ; also ergeheth es den Religiosen / wann sie gar zu affabel und gar zu gemein mit den Weltlichen umbgehen / und werden in ihnen erfüllet die Wort des Psalmisten : *Commixti sunt inter gentes didicerunt opera eorum, & factum & illis in scandalum.* Sie seynd unter die Heyden vermischet worden / haben ihre Werck gelehrnet / und es ist ihnen zur Negerneyß worden : Da herentgegen der H. Carthusier Orden in der Disciplin eines Geistlich Lebens sehr fürtrefflich blühet / aus Ursach / weilten sie stets in ihrer Einsambkeit verharren / dem jenigen Gemäß :

Per tria so lu ti, Carthusia permanet in vi.

Der Carthusier Orden /
Blühet durch drey Worten.

Welche da seynd **Solitudo**, die strenge Observanz der Einsambkeit. **Superiores** oder das fleißige visitiren der Obern / und das **Silencium**, oder die scharffe Beobachtung des Stillschweigens.

Als der Raab aus der Arch heraus gelassen wurde / nährete er sich von den Todten Körpern. Die Tauben aber nit findend / wo sie ihren Fuß setzen solte / kehrete ganz ermüdet wieder zuruck in die Arch / wurde von der Hand des Noe ergriffen und eingelassen. Gleicher Gestalt ist das Auslauffen in die Welt einer geistlichen Versohn / gemeinlich sehr schädlich ; es ist voller Mühe und Verdruß / bringet auch zugleich keinen Nutzen / ja wann ein Religios sich daran gewöhnet hat / so ist die Hand und Hülf Gottes absonderlich vonnöthen / daß sie ihn wieder zuruck ziehe / und zu seiner vorigen Ruhe bringe. Jener hat ganz recht auß der Erfahrung geredt / als er gesprochen : *quoties inter homines fui, minor homo redii.*

H b b b b ; **Co**

6. Befehle
auf der
Gemeyn-
schafft mit
den Welt-
lichen.

So oft ich unter die Leut kommen bin/hab ich allzeit
abgenommen.

Weilen aber die Lieb des Nächstens und der Ge-
horsamb öftters uns dahin antreibt/ so wollen wir wei-
ters erkundigen/ was neben der rechten Intention und
einem kurzen Gebettlein/ von dem schon ist gemeldet
worden/ noch ferner disfalls von uns erforderet wer-
de.

7. etliche
schwere
Puncten.
l. 1. de of-
fic. 6. 18.

Vor allem schaue zu/ daß deine äußerliche Betei-
den des Leibs wol bestellet seyen. *Habitus mentis in habitu
corporis cernitur.* Das innerliche/ saget der H. Bru-
brosius/ nimmet man ab auß dem äußerlichen. Da-
her wird ein Mensch/ob schon sein Herz uns verborgen ist
auß dem äußerlichen eintweders für leichtsinnig/ rath-
rädig oder ver wirt gehalten. *Toties nos a stimari po-
temus, quoties aspici.*

So oft man uns ansieht/ saget
Seneca/ so oft schätzet man uns/ und fället ein Theil
theil über uns. Begehrest du disfalls einen Rath

De Tran-
qui. c. 15.
l. 4. conf.

du dich zu verhalten habest/ so gibt dir der H. Bernar-
dus eben diejenige Antwort/ so er Eugenio gegeben:
*Mediocritatem tene, ut neque de gravitate sis oneri, neque
de familiaritate contemptui.*

Halte allzeit das Mittel
damit du nit durch dein gar zu grosse Ernstbaffig-
keit anderen beschwerlich noch durch dein gar zu
grosse Freundlichkeit oder Gemeinschaft anderen
verächtlich werdest. Die Demuth in den Sitten
gewinnet/ nach Zeugnuß Aristotelis/ die Gemüther

Aber weilen bey diesen Zusammenkunften oder Gemein-
schaften mit dem Nächsten die Zung am meisten ge-
brauchet wird/ so muß man nothwendig wol wacht
seyn/damit man der selbigen sich nicht unmäßig gebräu-
*Complures vidi in peccatum incidisse loquendo, vix quos-
quam tacendo.* Ich hab sehr vil gesehen/ saget der H.

Ambrosius / die durch das Reden in die Sünd gefal- ^{P. 1. de of-}
 len seynd; aber kaum einen der mit Schweigen ge- ^{fic. 6. 2.}
 sündigt habe. Lasset uns demnach nachkommen dem Rath
 des H. Bernardi / und was er Eugenio geschriben / auch
 uns lassen gesagt seyn: Vultu serenus, verbo serius. Erzeige
 allzeit ein auffgeraumes Gesicht / und im Reden seye
 ernsthaft; Aber doch also / daß die Freundlichkeit oder
 Extraveltia / welche Aristoteles und der H. Thomas unter
 die Tugendē zehlen sich dabey einfinde / daß man nemblich
 unter die Ernsthaftigkeit etwas Ergößliches und Lusti-
 ges mit Verstand und Klugheit untermische. Der H. Ber-
 nardus / ob er schon niemahl lachend ist gesehē worden / hat
 doch durch sein bloßes Ansehen die ihn anschauende er-
 freuet und durch seine Leutseligkeit an sich gezogen. Der
 H. Hieronimus wann er mit andern Gemeinschaft pflegete /
 erzeigete sich allzeit tugentsamb / fröhlich / ernsthaft / und
 in Worten freundlich / also zwar / daß Paulus ein Ja-
 poneser sagete / er wolte mit ihm durch die ganze Welt
 mit Freuden ohne einzigen Verdruß reisen. Ich wol-
 te nicht gern / daß du auß der Zahl der wenigen
 wärest / welche / wie jener gesaget / die Thor der Sinnen
 und des Mundes stäts offen haben / also / daß alles und je-
 des ohne Unterschied auß und eingehen kan; Noch wol-
 te ich / daß du denen wenigen nachfolgest / welche / wie die
 H. Väter sagen / einem Fluß gleichen / der auß dem
 Gestadt außlauffet / und wann er wider zurück seinen rech-
 ten Lauff nimmet viel Sand mit sich zurück führet. Noch
 seye auß der Zahl der wenigen / welche das Stillschweigen
 für ihr größte Mortification oder Buß halten. Lasse dich
 lieber mit Gregorio Nazianzeno durch dein Stillschwei-
 gen für einen Simpel / und Idioten halten / als daß du
 dich in viel unnützes Gewäch heraus lassen solltest. Eben

9. Meide
 das über-
 flüssige
 Reden.
 Apoc. 8.

zu diesem ermahnet uns auch der H. Ambrosius / und ist
 auch selbst diesem seinem Rath fleißig nachkommen / mit
 verwunderlicher Beständigkeit. Dieses erfordert auch
 von einer jeden Christlichen Seel der H. Chrysostomus/
 welches auch er selbst gethan / und kein einziges Wort
 umsonst oder vergebens geredet hat. Dieses lobet in
 dem H. Malachia der H. Bernardus / und in dem heiligen
 Basilio vertheidiget es wider dessen Lastermäuler Grego-
 rius Nazianzenus / dann als man sein Ernsthaftigkeit für
 einen aufgeblasnen Stolz hielte / da fraget er sie / ob diese
 ernsthafte Weiß zu handeln nicht viel mehr Lob verdie-
 ne! Es müste dann seyn / daß man einem Löwen für ungut
 aufnehme / daß er kein so freundliches lächerliches Gesicht
 mache wie der Aff / sonder ein trutziges und erschrockli-
 ches so zureden / wie ein König / mache. Der H. Gre-
 gorius selbst kame ditzmals nach dem H. Basilio ; Er
 stellte mehr vor einen ernsthaften Philosophum / als daß
 e sich mit jedermann gar zu gemein sollte gemacht
 haben.

Wie gefährlich es aber seye / mit Echerzen / und
 Poffen sich gar zu sehr heraus lassen / gibt uns Zeugnuß
 ein gewisser Vorsteher / so dessenthalben nach seinem
 Todt ist abgestraffet worden. Es bezeugen solches zwey
 Religiösen auß einem gar strengen Orden / welche von
 den ihrigen nach diesem Leben / in gar grausammen Pei-
 nen seynd gesehen worden. Aberman gibt Zeugnuß ein
 Kloster-Frau bey dem heiligen Gregorio / welche an dem
 oberen Theil des Leibs wegen ihrer Geschwähigkeit im
 Feuer gepeyniget worden / am untern Theil aber wegen der
 Menschheit ganz unverletzt gewesen ist. Es bezeuget es
 ein Noviz auß dem Orden des H. Francisci / als er zu
 Paris dem Todt zunechst ware / also auffschrye: O mich
 armseeligen Menschen / zu was bin ich gebohren:
 bald

bald darnach redete er also: außs wenigist weget es
 recht und wol ab/ leget etwas hinzu von den Ver-
 diensten Christi und dessen bitteristen Leyden. Nach
 diesem jagete er. Bene res habet. Die Sach stehet wol.
 Er wurde hernacher von den anderen/ so solches gehöret/
 gefragt/ was diser sein Discurs bedeute? er gabe zur
 Antwort; er seye in einer Erscheinung vor das Gericht
 citiret worden/ und man habe auff einer Waag: Schal
 die gute/ und auff der anderndie böse Werck geleyet/ die
 böse aber hätten mehr gewogen als die guten/ propter ver-
 ba otiosa. & inanes ritus: Wegen der vilfältigen unnu-
 tigen Worten/ und eiteln Gelächters. Deshalb
 habe er das erstemal gesprochen: O mich Umbseeligen &c.
 Als dann habe er sich der Krafft der Verdiensten Christi
 erikeret und gebetten/ daß man von denen selbigen seinen
 wenigen guten Wercken einen Zusatz geben solle. So bald
 dieses geschehen/ habe er ihm erwünschtes Urtheil bekom-
 men/ und daher gesprochen/ daß es wohl mit ihure ste-
 he. Seye derohalben sowol durch die Behutsambkeit
 im Reden/ als durch andere herrliche Tugenden/ gleich
 einer Tauben/ welche der Vogler oder Vogelfanger/ wie
 der H. Basilius beobachtet/ mit allerhand riechenden Sa-
 chen bestreicht/ damit sie andere an sich locke; und lasse
 dir gesagt seyn/ was der H. Hieronymus zu dem Helio-
 doro gesprochen. Deine Conversation mit andern ist
 gleich als ein Wart/ Thurn welchen Jedermann im Bes-
 sicht hat. und die Zucht und Disciplin darnach reguliret;
 hütedich/ daß du nichts begehest/ so andern/ welche es tad-
 len wollen/ rechtmässige Weiß möchten durch die Hechel
 ziehen können und diejenige/ so dir dartzu nachfolgen
 wollen/ zur Sünd geleithet werden. [y] Welches mit meh-
 reren Gregorius bekräftioet/ welcher deswegen will/
 daß alle so mit den Menschen vil umbgehen oder
 dem

10r Seye
 behutsamb
 im Reden
 und Wir-
 den.

936 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
dem Seelen-Gewinn oblihen/seyen sollen wie das Gold
und Silber/ so ein gute Prob hat ; sie müssen aufmer-
cken / damit sie die Prob in allen Gelegenheiten /
fest halten / niemal durch falschen Zusatz eines ge-
ringeren Metalls einen schlechten Klang von sich geben.
Es nimmet nit so geschwind das Tuch die Farb an sich/
noch wird einer des Geruchs eines wolriechenden Bal-
sams oder auch einer übelriechenden Sach so geschwind
theilhaftig/ als geschwind man ein Vergernuß kan ge-
ben oder nemmen : Ein wenig Vermuth machet
das Hönig in einem Augenblick ganz bitter / Das
Hönig herentgegen/ kan den Vermuth nicht süßmachen/
wann man gleich zweymahl so vil Hönig als Vermuth
zusammen schütten wurde. Also thun wir weith ge-
schwinder / und leichter / die Untugenden der anderen
an uns ziehen / als daß wir ihre Tugenden an uns nem-
men sollten. Es hielten sich eine Zeitlang bey dem Hoff
Antonetta von Bourbon/ Herzogin von Guise etliche Res-
ligiosen auff und lebten zimlich gemein mit denen Hoff-
leuthen; weil sie aber wie Seneca recht urtheilet/gar schwer
ist/lang unter dem Hütl ein zuspielen/als seynd endlich die
Untugenden diser Religiösen / da man sie in der Nähe
genauer beobachtet / offendahr worden. Und als sie
bey der Herzogin umb die wider Aufferbauung ihres
Closters ansuchten und bettleten / sprach sie zu ihnen :
Edificate vos mores vestros & ego muros vestros edificabo
Seyet ihr zuvor aufferbaulicher in euren Sitten/ so
will ich auch eure Mauern auffbauen lassen. Der Chz-
remon bey Cassiano wollte niemal einen Jünger unter
seiner Disciplin annemmen damit nit/sagete er/durch sein
Exempel des anderen Strengheit geminderet werde.
Das Beste ist / wann wir uns stets Christum
als gegenwärtig vor Augen stellen / so offit wir unter die
Leuthe

11. Ge-
schicht.

12. In dei-
ner Ver-
richtung

Leuthe gehen / und alle unsere Geschäfte gleichsam unter
 seiner Ausführung verrichten. Der H. Augustinus saget / ^{seye streng}
 das alle Tugenden seyen gleichsam ein Kriegs-Heer ^{und emb.}
 eines grossen Kayfers / welcher mitten in unsern Herzen ^{fig.}
 seinen Thron aufgeschlagen hat. Dann gleichwie ein
 Kayser spricht diser heilige Lehrer / mit seiner Armee
 nach seinem Belieben verfähret / eben also bedienet
 sich auch Christus Iesus / wann er im innerlichen
 Menschen durch den Glauben zuwohnen anfänget /
 der Tugenden / gleich als seiner Bedienten ; und
 durch diese unsichtbare Tugenden werden die Glieder
 sichtbarlich beweget : die Füß werden beweget
 zum gehen. Aber wohin? wohin sie der gute Willwel-
 cher unter dem himmlischen Kayser streittet / bewegen
 wird. Die Hand werden beweget zum Würcken :
 Aber was ? das ienige was die Lieb / welche von
 dem H. Geist ist eingegossen worden / befohlen wird.
 Derohalben werden die Glieder / wann sie beweget
 werden / gesehen. Derjenige aber welcher innerlich
 den Befelch ertheilet / wird nicht gesehen : und wer in-
 nerlich eigentlich befohle / ist demienigen allein bewußt /
 der den Befelch ertheilet / und demienigen an welchen
 der Befelch innerlich ergangen ist. (2) Etwas der gleich-
 chen scheinet auch jener alte Einsidler beobachtet zu ha-
 ben / welcher wann man ihn zu einigem Liebsdienst berufs-
 fen / ehe er hin gienge / sich selbst also anredete ; kommet her
 meine Vormüder / ihr meine Tugenden kommet her / und leit-
 set mir Gesellschaft in dieser gefährlichen Verrichtung ;
 weichet nit von meiner Seithen / damit ihr einmahl könn-
 net für Gott Zeugnuß geben / daß ich von euch niemahl
 bin verlassen worden. Ohne Zweifel hatte diser gute Al-
 te die Geacwarth Gottes seinem Gemüth wol einge-
 trucket / und stehete die selbe umb Schutz und Bewahrung
 für

988 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
für aller Sünd / under dem Nahmen der Tugenden
an.

Diese vorgestellte Gegenwart Gottes wird nit allein das
meiste beytragen zu aller Moderation und Mäßigung in
Worten und Wercken / sonder sie wird auch den Geist
der heiligen Lieb in uns erwecken / umb desto liebreicher
mit dem Nächsten umzugehen ; als an welchem / wie
der seligen Magdalena de Pazzi in einer Verzückung of-
fenbahret worden / Christus in seinen Dieneren die göd-
ste Freud schöpffet. P. Bartholi saget / daß diese heiligste
Jungfrau in einer Verzückung / welche ihr begegnet im
Jahr 1599. den 26. Tag des Christmonats / unter and-
deren solle gesagt haben / daß Gott sein sonderbahres
Wollgefallen habe an der Seel des H. Joannis des Evan-
gelisten und des heiligen Ignatii / darumb daß diese bey-
de / als sie noch auff Erden gelebt / mit gleichem Geist der
Lieb umb das Heyl des Neben/Menschen sich eufferlich be-
worben haben ; Ja sie setzete hinzu / daß sooft die Seelen
des H. Ignatii von gleichem Geist angetrieben / die Seelen
auff dem Weeg der Lieb Gott zuzuführen sich bemühen
sie so oft jene Freud / und Wollgefallen / welches Gott
im Himmel ab der Seel des heiligen Ignatii hat / er-
neueren.

In vita S. Ignatii L. 2.
(y.) Conversatio tua quasi in speculo posita magistra
est publicæ disciplinæ. Cave, ne committas, quod qui re-
prehendere volunt, dignè lacerâsse videantur; Aut, qui im-
tantur, cogantur delinquere. S. Hieronymus ad Heliodo-
rum. Ep. 3.

(z.) Quomodo enim Imperator per exercitum suum
agit, quod ei placet, Dominus Jesus incipiens habitare in in-
teriori homine nostro per fidem utitur istis virtutibus quasi
ministris suis; Et per has virtutes invisibiles moventur mem-
bra

bra visibiler : Pedes ad ambulandum. Sed quò? quò mo-
verit bona voluntas, quæ militat Imperatori; manus ad ope-
randum; Sed quid? quod iusserit Charitas, quæ inspirata
est à Spiritu sancto. Membra ergò videntur, cum moventur;
Qui jubet intus, non videtur; Et quis intus jubeat, pro-
pe ille solus novit, qui jubet, & ille intus, cui jubetur. S. Au-
gustinus.

Das fünff und zwanzigste Capitul.

Wie die H Lieb die Defect und Unvollkommenheiten
des Nächsten mit Gedult übertrage?

S.

Ich hab mich oft schon verwunderet/ warumb doch
der Apostel/ indem er die Theil oder Zweig der
Lieb gegen dem Nächsten/ in welche sie sich auß-
breitet/ erzehlet/ vor allen andern am ersten sehet : Cha-
ritas patiens est : Die Lieb ist gedultig. Welches er
auch mit andern Worten noch zweymal zu widerhohlen
scheinet/ da er also spricht : Charitas omnia suffert, omnia
sustinet. Die Lieb übertraget alles/ die Lieb stehet
alles auß. Wodurch so viel angedeutet wird/ daß man
vor allem dasjenige mit Gedult übertragen solle / was
einem von dem Nächsten/ so er liebet/ zugefüget wird. Es
hat nemlich der Apostel wol gesehen / und will demnach/
daß wir es auch sehen möchten / daß niemand besser und
vollkommener liebe / als wann er dem Nächsten / welcher
ihm wegen seiner Defect überlästig ist / nichts destowen-
iger liebet / und mit Gedult übertraget. Dem heiligen
Paulo stimmen bey alle heil. Väter/ welche solche Ge-
dult in der Lieb allzeit am höchsten geschätzet haben. Ni-

r. Durch
die Gedult
wird die
Lieb gegen
dem Näch-
sten pros-
biret.



In verbis
Apo. 23.

hil æque amicum probat, quemadmodum quæris portatio.
Nichts beweiset mehr einen Freund oder Liebhaber
als die gedultige Übertragung einer Beschwerneß/
saget der heilige Augustinus. Aristoteles ist der Mei-

nung / man solle nit allein die Beschwerneßen des Näch-
sten gern und mit Freuden übertragen / sondern solche auch
dissimulieren / entschuldigen / verkleinern / und bemäng-
len. Ja so gar wird / nach Meinung des heiligen Grego-

Hom. 15.
in Ezech.

vii / die Grösse der Lieb / nach der Grösse der Gedult
abgemessen : Tantum quisque portat, quantum amat.

2. Gleich
wie die
Lieb Göt-
tes gegen
den Men-
schen.

Eine Mutter übertraget so viel verdrüßliche Beschwer-
den ihres Kinds nicht allein gern und willfährig / sondern
auch mit Freuden / weil sie solches liebet. GOTT selbst
wäre nicht so mildreich / gütig und barmherzig gegen den
Sünder / wann er selbigen nicht liebete / und also die Lieb
ihne in der Gedult unüberwindlich machte : Also zwar /
das wahr ist / was der heilige Gregorius saget : Si amas,
portas. Wann du liebest / so übertragest du auch gern
die Fähler.

L. 2. in
Ezech.

Der Apostel hat uns recht und billich ermahnet / daß /
wann wir das Gesaß Christi / welches ein Gesaß der Lie-
be ist / erfüllen wollen / einer des andern Beschwerneß / des
andern Defect / gedultig übertragen müsse. Der heilige
Gregorius deutet ganz wol an / daß ohne diese gegenein-
ander tragende Gedult die Gemeinschaft der Kirchen
nicht bestehen könne : Dann gleich wie in einem irdischen
Gebäu / ein Stein den andern tragen muß / und wann er
sich dessen weigern sollte / das ganze Gebäu zu Boden fallen
würde ; Also ergeheth es auch in dem Geistlichen Gebäu
der streitbaren Kirchen. Dann gleich wie ich / saget
dieser heilige Lehrer / die Sitten der jenigen übertrage /
welche noch in denen guten Übungen nicht recht er-
fahren / und unwissend seynd ; Eben also haben die
jenige

jenige auch mich mit Gedult übertragen / welche mir in der Forcht Gottes vorgangenseynd und geduldet haben / damit / indeme sie mir Gedult getragen haben / ich auch mit andern geduldig sey. Und sie selbst seynd von ihren Vorsahren geduldet worden (a.)

Vielleicht hat dieses uns auch wollen andeuten jener alte Einsidler / welcher / als er einem andern Alten / so einen Todten auf seinem Rücken zur Begräbnuß getragen / ungeschicklich angetroffen / zu ihm gesagt hat: Mortuum portas? ah vivos porta. Trägest du einen Todten? Ey / wolan so übertrage auch die Lebendige. Gleich als wäre das letztere weit sätreflicher und verdienstlicher.

Die Übertragung der Defect und Unvollkommenheiten / müssen wir einer gegen dem andern außüben. Dann ein jeder hat seine Mängel und Unvollkommenheiten. Der Acker unsers Herzens ist sowol voller Distel und Dorn / wie der andern / und oft noch viel häufiger mit Unkraut bewachsen / also / daß andere an uns mehr zu übertragen finden / als was wir an ihnen gedulden müssen / ob wir uns gleich zum öfftern das Gegenspiel einbilden.

Es kahme ein mal zu der seeligen Magdalena Ursula als ihrer Vorsteherin ein gewisse Closterfrau / und brachte allerhand Klagen und Erzehlungen vor / was diese oder jene von ihren Mitschwestern für Mängel und Defect an sich hatten / und gab dabey folgenden / ihrer irrigen Meynung nach / heilsamen Rath / daß man nemlich zwey Clöster solle aufrichten lassen; In dem einen sollten verbleiben alle unvollkommne / Melancholische / Geschwähige / Träge und Murrende; In dem andern aber alle Vollkommne / welche nemlich der Tugend obliegen / die Clösterliche Satzungen streng halten / und den

übertrage
einer des
andern
Defect.

4. So
schicht.

Tri:

Frieden lieben. Worauf die würdige Mutter sie fragete/ in was für ein Closter auß beyden sie dann eingeschlossen zu werden verlange? Sie gabe zur Antwort: Sie verlange in das Bessere/ in welchem sie in grösserer Ruhe und Fried leben möchte. Und ich / widersetzte die Vorleserin / wollte das andere mir außerswählen Theils / weil ich auß der Zahl der Unvollkommen bin; Theils / damit ich mehr Gelegenheit hätte / die Tugend zu üben / und das Widerwärtige zu ertragen. Eben di es rathet uns die heilige Lieb.

(a.) Nam sicut ego mores eorum tolero, qui adhuc in conversatione boni operis rudes sunt, ita & ego ab illis toleratus sum, qui me in timore Domini præcesserunt, & portaverunt, ut portatus portare discerem; Sed ipsi quoque à majoribus suis portati sunt. S. Gregorius l. 2. in Ezech. hom. 13.

S. 2.

Welche Ding am meisten / und wie lang sie in andern mit Gedult zu übertragen seynd?

Man muß die Defect von Natur mit Gedult übertragen.

Die Defect oder Unvollkommenheiten/ so ein Mensch von der Natur hat/ als zum Exempel/ einen Mangel eines reiffen Verstands/ einen Abgang der Gedächtnuß / eine stamblende Zung / eine angebohrne Langsamkeit in allen Sachen / und dergleichen / welche nicht auß eigener Schuld / sondern vielmehr auß einer schlechten Zucht der Elteren/ oder anderen Zufällen herkommen/ lasset Gott bisweillen mit allem Fleiß zu / damit diese mangelhafte unvollkommene Menschen anderen Gelegenheit zur Gedult geben mögen. Der Ehrwürdige Franciscus à Pucro Jesu hatte an ihm solche einfältige und

und kindische Sitten / daß die meiste im Zweifel gestanden / ob er im drey und zwanzigsten Jahr seines Alters zu dem Verstand und Gebrauch der Vernunft gelangen sey? Dann er kunte in diesem Alter noch nicht unterscheiden / ob der Todtschlag ein schwere Sünd sey oder nicht? Und ob die Mörder und Todtschläger deshalb von den Richtern sollten zum Todt verdammet werden oder nicht? Und nichts destoweniger wurde er hernach der vollkommniste Spiegel / und schönste Entwurff aller Tugend / den Teufflen erschrocklich / und von Gott wegen seines grossen Vertrauens und Hoffnung auf ihn / mit grossen Wunderzeichen gezieret. Derohalben muß man alles dasjenige / was die Schönheit des Leibs ungestaltig machen kan / beyseits setzen / und mit der Heil. Catharina Senensi / und mit dem H. Aegidio alleinig auf die köstliche Schönheit der Seelen sich wenden / und betrachten / wie hoch derjenige / so diese Seelen erschaffen / selbige ästimmere und schätze? Der heilige Jordanus General des N. Prediger Ordens / als einmalem ein Religios auf seinem Orden ein strenges Urtheil über einen seiner Mit. Brüder / welcher einen Fehler begangen hatte / fällte / daß man ihn gar auß dem Orden hinweg jagen sollte / gabe ein gar bescheidenliche schöne Antwort / sprechend : Satis adverte, frater, fratrem istum, contra quem agis, non tibi tanti constitisse, quam Christo. Ich vermercke sattsamb / mein Bruder / daß jener dein Mitbruder / wider welchen du also sehr klagest / dir noch lang nicht so viel als / Christo gekostet habe.

Die Defect des Gemüths / welche da entstehen von den bösen ungezäumbten Passionen / so eintweders unversehens her auß wischen / und wie das Feuer Luft suchen / oder auß Heftigkeit einer Kranckheit sich an Tag geben / oder auß Stillschweigen übertragen / und wie die Pfeil,

¶ ¶ ¶ ¶

2. Sittliche Defect von den Passionen

Pfeil/welche ohne Schaden in die Luft abgeschossen wer-
 den/ fürüber fliegen lassen. Es ist ja nicht schwer/ daß
 einer ein Sach dissimuliere/ und stillschweigend geschehen
 lasse/ daß ein von sich selbst entstandener Wind/ auch von
 sich selbst wider leget und nachlasset. Ist dir der Rauch
 in einem Zimmer zuwider/ so eröffne die Thür oder ein
 Fenster/ und der Rauch wird alsobald verschwinden. Also
 wann ein Hertz/so von dem Rauch einer Verwirrung voll
 angefüllet ist/ in Wort heraus bricht/ und den Rauch zum
 Mund heraus lasset/ Da wird das Gemüth bald gefil-
 let und ruhig werden. Wer diese gähling herausfahrende
 Wort gedultig übertraget/zeiget klar/ daß er mehr Lieb
 in sich habe/ als ein anderer/ welcher in andern Dingen
 dem Nächsten dienstlich ist/ und alles gutes erweist?
 Es wurde einstens einer von denen ältern Einsidleren ge-
 fraget/ welcher bey Gott ihme mehr Guad und Wer-
 dienst einsamble? Der jenige/ welcher sechs ganzer Tag
 in seiner Zellen verborgen ohne Speiß und Trancf darin
 verbleibet? oder ein anderer/welcher eben so viel Tag des-
 nen Verdrüßlichkeiten der Krancken abwartet/ und ihre
 Klagen stäts anhört? Ob schon/ sagte der Alte/ jener er-
 ste/ der also fastet/ noch strenger leben sollte/ so wurde er
 doch nicht zu dem Staffel der Lieb des andern dadurch ge-
 langen. Dann bißweilen beschwären einen Menschen
 weit mehr die böse Wort/ die vielfältige Klagen/ und die
 truzige Gesichter/ welche bey den Krancken sich gemein-
 lich einfinden/ als der Gestand der Kranckheit/ und das
 Abscheuen ab derselben/wie auch die grosse Mühe und Ar-
 beit denen Krancken aufzuwarten und zu trösten. Zer-
 ner/ wann man eben diese und dergleichen Defect
 bey den Gesunden mit Gedult übertraget/ ist es eine
 grosse Tugend: einen ohne Fundament und ohne Über-
 sach gefassten gählingen Zorn/ welcher sehr harte und
 grobe.

Schwäch Wort von sich wirffet / gleich als einen leeren vorüber fliegenden Thau auff und annemmen; eine hartneckige / unmäßige / alle gute Anschlag / und Rath verachtende Kleinmüthigkeit und Betrübnuß / freundlich und mit sonderlichem Mitleyden übertragen; einen steths das Seinige anrühmenden Progler und alle andere verachtenden und untertrückenden stolzen Befehlen / einen stüßigen / bey seinem Urtheil fest und hartneckig bleibenden Kopff gedulden / ist warhafftig ein grosse ungemeyne und heroische Lieb.

Ein gewisser Herzog in Bayern besuchete einsmahl ^{4. S. Ly-} ganz verkleidet Lyduinam / welche wegen unterschiedli- ^{duina} cher Krankheiten das Beth hüten mußte. Und als eben dazumal der Lyduinæ Bruders Ehe Gattin / sich gegenwärtig befande / welche dieser armseeligen Kranken zuvor schon abhold und auffseßig gewesen und anjeho dieselbige mit allerhand Schwäch Worten übel hielt / auch denen anderen Anwesenden durch ihr vilfälliges unnützes Geschwäg einen Verdruß verursachete / wendete sich der Herzog zu der Lyduina / und redete sie also an: Mein Lyduina / wie kanst du doch dise zwißerende Schmalben so gedultig übertragen / welche mit ihrem unruhigen Gewäsch das ganze Haus verwirret? Lyduina gabe zur Antwort: Der Lieb stehet zu solches mit Gedult zu übertragen / theils damit sie villeicht durch unser Gedult in sich selbst gehe / und sich bessere / theils / damit / wann wir Christo in der Gedult gleich werden / auch an Verdiensten und Tugenden zunehmen; Theils auch damit sie nicht / wann man sie hinweck schaffet / auß Verzweiffung noch schlimmer werden möge.

Widerumb seynd auch andere Defect / welche sich ^{5. Abgang} finden bey den Kinderen so das rechte Alter noch ^{des Alters} nicht haben / bey den Bauren / bey den Armen / bey

KKKKK 2 den

den Alten / und dergleichen / wann man sie will im Glauben und in denen Tugenden unterrichten. Ein verwunderliche Gedult haben in diser Gelegenheit geübet zwey H. Francisci / nemblich Xaverius und Salesius / auß welchen der erste in Bekehrung dreißig Dorffschafften / wo die unverständigste gröbste Leut sonst waren / ungläublich vil gedulden müssen da er sie in dem wahren Dienst Gottes unterwisen. Salesius aber hörte ein altes Mütterlein / welches sich bey ihm wegen gar schlechter Dingen beklagete / so lang an mit höchster Gedult / biß daß dises stamlende Weib ihrem Gespräch selbst ein End machte. Ja er wurde solches auch nit unterbrechen haben / ob schon er etlich Stund ihr noch länger hätte schencken müssen.

Du wirst aber mir velleicht jezt vorwerffen : wie oft und wie lang wird ich solche torrechte Menschen vor mir leiden müssen. Wann du Christum selbst disfalls fragen solltest / wurde er dir etwann jene Antwort geben wie vor Zeiten dem heiligen Petro septuagies septies. Sibenzigmal sibenzigmal. Nemblich du solltest so lang und so vil Gedult tragen / als die Beharligkeit solches Übels deine Lieb und Gedult erfordert.

6. Wadin-
gus in an.
mal. 1221.
n. 21.

Ein herrliche Lehr hat disfalls durch ein Schreiben der H. Franciscus dem Seel. Petro Cathany Generalen seines Ordens gegeben / in welchem unter andern folgendes enthalten ware : Mein Bruder ich recommendire dir die Gedult also hoch / daß du alle Verhinderungen und Unbilden so wol von deinen Brüdern / als andern / wann sie dich auch gar schlagen sollten / für ein Gnad annehmen / und dises und nichts anders verlangen solltest. Liebe diejenige / welche dir solche Unbilden zufügen. Wünsche ihnen so vil / als Gott dir geben hat und in disem liebe sie / daß du wollest und ihnen wünsche

schest daß sie bessere Christen wären : Hierann will ich erkennen / ob du den Herren liebest / und mich / deine n und seinen Diener / wann du dieses thun wirst / nemblich kein Bruder auff der Welt seye / welcher wann er gesündigt hat und dich wird gesehen haben / du ihn nicht ohne Barmherzigkeit entlassest ; Wann er aber bey dir keine Barmherzigkeit suchen sollten so frage du ihn ob er keine Barmherzigkeit nöthig habe : und wann er hernach tausentmal vor dein Angesicht kommen sollte / so liebe du ihn mehr als mich / und dieses thue darumb / damit du ihn zum Guten bewegest ; und über solche Menschen erbarme dich allzeit / und habe mit ihnen ein Mitleyden.

S. 3.

Wie man das jenige / was man von dem Nächsten leyden muß / corrigieren oder verbessern möge.

Doch will bestwegen die heilige Lieb auch nicht daß man gar alle Unformb / und ungestaltte Defect des Nächsten also gedulde / daß er hernacher wann man gar darzu still schweiget / auß Mangel der Corretion noch ärger werde ; nein / das verlangt die H. Lieb nicht / sonder ihr Will ist / daß man die jenige / so da sündigen / abstraffe ; und saget / daß die jenige / welche dergleichen Defect fürüber passiren lassen / oder die nöthige Mittel gar zu langsam ergreifen / wider die Lieb des Nächstens handeln. Und P. Jacobus Laynez gewesener Generalis der Societet Jesu ist der Meinung / daß der meiste Theil der Menschen hierinn einen grossen Fehler begehe. Der H. Chrystomus saget / man solle die Fehler züchtigen *amans & dolens*. Auf purer Lieb /

r. Die Lieb ist mit eula gegen die Brüderliche Corretion.

Kkkkkk 3 und

und Mitleyden. Argue, increpa, obsecra in omni patientia. Straffe ermahne / sagete zu dem Timotheo der heilige Paulus / birte / und schelte in aller Gedult. Also der H. Joannes Chryostomus die zwey Wörter in omni patientia in aller Gedult / wol erweget / und spricht / es werde eine solche vollkommene Gedult erforschet / an welcher nichts das geringste abgehe / noch erforschet werden könne.

Es ist einmal einer zu dem heiligen Francisco Sales kommen / umb ihme zu beichten. Aber siehe / als er seine Sünden nacheinander vorbrachte / truge er sie also vor als wann er ein Geschicht erzehlete / und gleichsam ein Wolgefallen an seinen zierlichen Worten hätte; als nun der H. Mann sahe daß der Beichtende also schlecht und übel disponieret ware / fienge er an häufige Zähren zuvergiesen und schmerzlich zu seuffzen. Der Beichtende fragete ihn alsbald / ob er sich übel befinde? Franciscus gabe zur Antwort: ganz nit sondern ich bin ganz wol auff; aber du bist weith übler auff und darinnen als ich bin. Der Büssende widersetzete: Gott sey Lob / ich verspüre an mir keinen einzigen üblen Zustand; und führe forth in seiner Beicht / und erzehlete die erschrocklichste Sünden ohne einziges Zeichen einiger wahren innerlichen Reu. Auff dieses seuffzete der H. Franciscus noch stärker / bis daß das Beicht. Kind zum andernmal gefraget / warumb er also sehr weinete? Da sagete er zu ihm mit kurzen Worten / er weine darumb so stark / weil er / der Beichtende / in dem er sich wegen so grosser Lasten anklage / keinen einzigen Zäher vergiesse. Durch diese Antwort ist das Beicht. Kind bewegt worden und in sich selbst alsbald gangen / Er kunte sich über sein Unnützigkeit nit genugsamb verwunderen / indem er sahe daß er über die jenige grobe Sünden / welche denen Un-

2. Mitleyden
den Fran-
cisci de
Sales ge-
gen einem
Sünder.

schulbigen die Zähne auß denen Augen presseten / selbst nicht weinete: deßwegen seine Augen in einen grossen Zähnbach sich ergossen / er mithin vollkommene Reu und Leid in seinem Herzen erwecket / und durch ein rechte warhaffte Reicht umb die Gnad Gottes sich beworben / und ein ganzes neues frommes Leben hinfüran angefangen hat.

Der heilige Paulus will / daß der Sünder im *Ad Galat* Geist / in Spiritu lenitatis, unterwisen werde; das ist / 6. wie der heilige Chrysostomus anmercket / mit dem Geist der Sanftmuth / welchen man von Gott erbitten muß. Und dieses soll geschehen so gelind und mit solcher Vorsichtigkeit / als wie ein liebreicher Arzt sich verhältet wann er einen verrenckten Arm wider einsetzet. Und wie der heilige Augustinus will / so muß er selbst einen Theil an der Krankheit und Elend seines Nächsten nehmen / gleich wie einer / welcher einem zur Erden gefallenem auffhelffen will sich auch zur Erden niederbucktet und ihm die Hand darreichet. Doch lasset sich ein solcher nit so gar tieff hinab zur Erden / daß er sambt dem anderen auff dem Boden lige sonder er neiget sich nur sovil damit er ihm verhilfflich seyn und füglich aufheben möge: Also müssen wir einen Affect des Mitleydens in uns erwecken / welcher uns durch die Ketten der Lieb und Gewogenheit mit dem Nächsten verknüpffe und ihn dahin bewege / daß er die hilffliche Hand ergreiffe und gern annehme. Ein Teuffel treibet den anderen nit auf / sagete einmalein in diesen Sachen geübtester alte Einsidler / und also wirst auch du mit deiner Ungedult der Ungedult eines anderen nicht abhelffen

Als Plato einen Leibeigenen wegen gewisser schweren Missethat abstraffen wollte in seinem Gemüth aber einen häßlichen Zorn verspirrete / er suchete er einen anderen guten Freund / er solte disfalls seine Stelle vertreten

3. Corrigiere oder straffe nit im Zorn.

1000 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb-
 ten; dann ich / sagete / bin voller Zorn / P. Galpar Barzani
 aus Seeland gebürtig / ein an Tugenden und wunder-
 bahren Thaten in India berühmter & Ottrieltiger Mann
 da er zu Lysabona / ehe er in die Gesellschaft Jesu getre-
 ten / einen Diener abgeben / und von seinem gäh zorn-
 igen Herren abgepriglet wurde / schwiige zwar damahlen
 ganz still / aber nachdem sich der Zorn geleget hatte / tra-
 te er zu seinem Herren mit einem Brigel in der Hand / üb-
 ergabe ihme denselbigen und sagte : er solle jetzt ihn
 straffen / dafern er anderst sich gegen ihme versündigt
 habe / und solle ein andersmal mit dem Zorn sonder
 die Vernunft in dergleichen Begebenheiten zu Rath
 nehmen. Halte zurück / saget der H. Augustinus / straffe nit /
 biß der Zorn vergangen. Sitte imperum, dum laneris prior.
 Eben dieses lehrte Christus der Herr die heilige Brigit-
 tam / da sie einem ihrer Hausgenossen einen gar zu strengen
 Verweiß gegeben und nicht in denen Schranken der Mo-
 deration gebliben ware; und zeigte ihr vier sähler die sie
 darbey begangen. Erstens habe sie sich in die ungestümme
 Bewegungen der Ungedult zu weit eingelassen / indem sie
 nicht ein einziges böses Wörtlein mit Gedult hätte über-
 tragen können / da doch Er Christus als ihr Bräutigam
 und Herr / unter denen Geißel- / Streichen und Schmäch-
 Worten der Juden / seinen Mund nicht eröffnet habe /
 zu einem Exempel / von welchem die Menschen Muth
 und Stärke hernennen sollten. Zweyens habe sie sehr biß-
 fige Reden mit ungewöhnlicher lauter Stimme von sich ge-
 stossen / da doch der an dem schmerzhaften Creuß ganz still
 und sittsam alles von seinen Feinden gelitten. Drit-
 tens gereiche es ihme selbst zum Schimpff / daß sie ih-
 me zu Lieb ein so geringe Sach mit gedulden wollte ?
 Viertens / habe sie den anderen Hausgenossen ein böses
 Exempel gegeben / da sie doch dieselbige durch tugendhafte
 Werck

Epist. ad
 Galat.

4. Den
 Ermah-
 nungen
 Christi ge-
 mäß:

Werk gleichfalls zur Tugend hätte anfrischen und anföhren sollen? Derowegen solle sie hinfüran vier Sachen halten und beobachten. Als Erstens/ solle sie sich vor einem gahen Zorn hüten. Wann aber / Zweitens / der Zorn schon eingerissen / so solle sie warten / biß die Hiß wieder nachgelassen. Drittens / Wann sie hernach den Fehler nochmalen eraminieret / und für straffwürdig befindet / so solle sie straffen in höchster Sanftmuth. Viertens / wann es aber zweiffelhaftig / ob das Verbrechen straffmässig oder nicht / so solle sie dissimulieren / und alles mit Stillschweigen übergehen.

Man sihet ins gemein / daß ein mit der Lieb begabtes Gemüth zwischen der süßen Annehmlichkeit der Gedult / und herben Bitterkeit der Correction oder Abstraffung oftermalen anstehe / was es aus diesen beiden ergreifen solle? und daß es / wann nicht ein augenscheinliche Nothwendigkeit oder Nutzen ein anders erfordert / mehr zur Gedult als nicht züchtig zur Straffe geneigt ist: nach dem Exempel Christi / welcher uns in der Finsternuß mit seinem Licht den Weeg zeigt. Jedoch / wofern man einem nicht die Lieb und Freundschaft gar aufkündigen will / so muß man eine freundliche Correction und Bestrafung nit auß der Acht lassen. *Monere & moneri est proprium veræ amicitiae: Ermahnen / und ermahnet werden / saget Tullius / ist eine Eyzung der wahren Freundschaft. Gewißlichen / wann dieses wahr ist / so müssen zwey Freund sich nit anderst als eine einhige Person nur betrachten / und einer gegen dem andern gesinnet seyn / wie er gegen sich selbst gesinnet ist. Das schädlichste Biß in der Freundschaft ist / wann man seinem Freund / schmeichelt / den Fuchsschwanz streichet / ihm in allem Beyfall gibt / und absonderlich alle Fehler dissimuliret. Dann wann du nit das Herz deines Freunds erkennest / und ihme hingegen das deine eröffnest / so kan keine*

5. Du bist
darumb
kein guter
Freund/
wann du
deinen
Nächsten
nicht züch-
tigest.

Lib. de
amicitia.

keine Vertraulichkeit unter euch seyn/ Aus welchem dann klar erhellet/ daß man die grössere Fehler unsers Nächsten/ welcher in Christo unser liebster Freund seyn soll/ nicht soll dissimulieren/ wann anderst durch unsere gute Ermahnung einige Besserung zu hoffen ist.

6. Ein
Freund
unterwei-
se den an-
dern.

Der H. Gregorius saget/ daß wir am lezten erst innen werden und wissen / was andere in uns verdammen und für ungut halten. Und warumb sollte ich mit meinem Freund dieses Freundstuck erzeigen/ und ihn erinnern / daß ihm solche Fehler auch bekandt werden/ damit er sie bessern könne/ und auß der Leuthe Mäuler kommen? Der Kaiser Augustus hatte eine Tochter/ so wegen ihres unkeuschen Lebens in der ganzen Welt verschreyt ware / wovon er doch kein einhige Wissenschaft hatte; so bald er aber davon Bericht erhalten/ gabe er gleich öffentlich Befehl/ man soll sie in das Elend verjagen; und auß Sâhe des Zorns offenbahrete er also dem ganzen Volck ihre begangene Laster / welche doch zum Theil vilen noch unbekandt waren. Als nun hernacher der Zorn ihm in etwas vergangen / und an statt dessen die Schamhaftigkeit folgete / da bedaurete er zu spath seinen Fehler/ daß er mit dasjenige / was andere so lange Zeit mit gewußt/ verschwigen habe / und sagte/ daß/ wann Agrippa oder Maccenas noch gelebt hätten/ ihm dieser Fehler nit begegnet wäre / indem dise seine zwey getreueste Freund ihm beyzeiten so wohl von dem üblen Leben seiner Tochter / als auch wie demselben heylsamblich zu begegnen seyn möchte/ Bericht wurden erstattet haben.

Dieses erfordert die wahrhaftige Lieb gegen dem Nächsten von einem jeden/ und du kanst einem solchen/ dem Nächsten wahrhaftig liebenden Menschen/ jene Wort in den Mund legen/ welche Phocyon zu dem Antipatro gesprochen hat: nemblich: Du kanst mich nit für einen Schmeichler / und zugleich für einen guten Freund gebrauchen. Die

Die wahre Freund/ dergleichen die heil. Vätter Basilus und Gregorius gewesen/ haben allzeit mit grosser Freyheit dem Nächsten seine Fehler erdffnet und vor Augen gestellt; wie sie solches in ihren Schrifften hinterlassen und bezeuget haben. Philo saget / daß zwischen einem Koch und zwischen einem Medico diser Unterschid seye/ daß der Koch nicht so wol auf die Gesundheit als dem Wollust des Menschens sehe; herentgegen aber der Medicus verordne ihm nur alle heylsame dienliche Mittel/ und schaffe die mit schmeichlender Süßigkeit verdeckte Sachen von ihm hinweg. Und dises seye ein Beweis einer wahren Lieb gegen seinem Nächsten.

Christus der H. Er / gleichwie Er Petrum inniglich geliebet/ also hat Er auch seine Fehler alsobald mit Worten gestraffet; bald mit einer hefftigen Schärffe / als Er ihne einen Satan/ das ist/ einen Widersacher genennet/ und von sich geschaffet hat; bald mit Bedrohung / als sich Petrus widersetzet/ und Er zu ihm sprache: Nisi laveris te, non habebis partem mecum: Werde ich dich nicht waschen/ so wirst du an mir keinen Theil haben; bald mit einer ernsthaftigen Freundlichkeit / da er sagte: Quid ad te? Tu me sequere? Was geht es dich an/ folge du mir nach. Ja so gar / indem Petrus seinen Ermahnungen nit nachkommen/ liesse Er ihn fallen; Er wollte nemlich lieber haben einen demüthigen Discipul / welcher ihm selbst nicht zu vil trauet / als einen Hoffärtigen / der andere verachtet. Alle seine heilige Apostel / da sie einen Præcedenz. Strett angefangen / hat Er mit freundlichen Worten ermahnet / und nicht mit solcher Strenge gestraffet/ als solcher Ehrgeiz wohl verdienet gehabt hätte.

7. Christus für Petrum.

Daß unter denen Weibbildern Christus Martham geliebet habe/ bezeuget das heilige Evangelium. Als diese sahe/ daß ihr jüngere Schwester sich von der Arbeit hinweg schrauffte / damit sie der Anbrach des neuen Gasts ganz

8. Martham

müßig genießen möchte / beklagte sie sich / dem außsätzlichen Ansehen nach / nicht unbillig bey Christo / sprechend: Domine, non est tibi curæ, quod soror mea reliquit me solam ministrare? dic ergo illi, ut me adjuvet: **H**Er / sihest du nicht / daß mein jüngere Schwester / mich allein arbeiten lassetz? ach sage ihr doch / sie solle mir auch helfen. Christus hätte ihr Klag wol gut heißen / und ihrem Begehren willfahren können / mit Vermelden: Martha habe billliche Ursach / sich zu beklagen / ihre jüngere Schwester sollte weißlicher handeln / und die älteste nicht allein in der Kuchen schwichen lassen; Sie solle nur noch ein wenig Gedult haben / Er wolle es ihr gleich sagen / daß sie ihr helfen / und nach gescheneher Arbeit ihr Gespräch mit Ihme fortsetzen solle. Aber Christus hat nicht also mit ihr zärtlich wollen / Er wußte wohl / daß in der Martha ein große Lieb und Gedult wohnete / und wollte ihr demnach Gelegenheit und Materie an die Hand geben / diese Tugenden noch weiters in ihr zu vermehren; uns aber wollte Er dadurch lehren / auf was und wohin wir eigentlich in allen unsern Sorgen abzielen sollen?

g. Das Gebett solle vor der Correction hergehen.

Aber weilen wir von jenem himmlischen Liecht Christi / dessen Er in seinen Ermahnungen sich gebrauchete / gar weit entfernet seynd; so wollen wir disfalls nachkommen dem Einrothen der heiligsten Männer / welche wollen / daß vor einer jeden Correction / Abstraffung oder Ermahnung zwey Stuck vorher gehen sollen / nemlich das Gebett und die Bedachtsamkeit. Durch das Gebett werden wir zur Erkantnuß gelangen / wann / wie oder mit was für Worten diese Ermahnung anzustellen seye? ob solche geschehen solle verdeckter Weis und durch ein Facabel? gleichwie der Prophet Nathan mit dem König David verfahren; oder mit einer Simulation, gleichwie jener Arzt / so einer Königl. Prinzeßin zur Ader lassen sollte / diese aber sol-

ches durchauß nicht zulassen wolte/ die Lanzette in ein Tüchlein gewickelt und verborgen / den Arm damit auf und ab geriben/ bis er seinen Vortheil ersehen / und unvermerck durch die im Tüchlein verborgene Lanzetten die Ader eroffnet hat: oder ob sie geschehen müße öffentlich und mit solchen Worten / als die Sach und die Person / welche soll gestrafft werden/ verdienen und erfordern? Zu welchem die Bedachtsamkeit und Klugheit die hilffliche Hand reichet. Prius ad limam, quàm ad linguam: **Branche zuvor die Feile / saget der heilige Augustinus, alsdann erst die Zung.** Von dem weisen Mann werden wir so oft ermahnet/ daß wir unsere Wort auf die Waag legen sollen/ welches/ wann es jemahl einen Platz finden soll / so soll es solchen alsdann finden/ wann die Lieb von uns erfordert / daß wir unsern Nächsten ermahnen sollen. **Alsdann ist notwendig/ daß das Herz nicht in der Zungen / sondern die Zung in dem Herzen seye / wie der Heilige Geist uns erinnert/ damit wir nemlich so wol uns als dem Nächsten darbey Nutzen und Frucht schaffen mögen.**

Diligendi ergò sunt mali, ne sint mali: **Es seynd** ^{10 Thut} ^{dieses, das} ^{mit die} ^{Boschafft} ^{in der} ^{Bosheit} ^{nicht forst} ^{fabren.} ^{Ep. 72.} ^{der} ^{ob} ^{halb} ^{en} ^{die} ^{Boschafft} ^{zu} ^{lieben/} ^{spricht} ^{der} ^{heilige} ^{Augustinus} ^{zu} ^{dem} ^{Macedoniano,} ^{damit} ^{sie} ^{nicht} ^{bos-} ^{schafft} ^{bleiben.} ^{Eben} ^{also} ^{kan} ^{ich} ^{sagen:} ^{Tolerandi} ^{sunt} ^{mali,} ^{ut} ^{non} ^{sint} ^{mali:} ^{Die} ^{Boschafft} ^{seynd} ^{zu} ^{gedul-} ^{ten /} ^{damit} ^{sie} ^{nicht} ^{boschafft} ^{bleiben.} ^{Und /} ^{wann} ^{die} ^{gar} ^{zu} ^{große} ^{Gedult} ^{ihnen} ^{schädlich} ^{seyn} ^{sollte/so} ^{sag} ^{ich/} ^{man} ^{soll} ^{die} ^{Boschafft} ^{corrigieren/} ^{abstraffen} ^{un} ^{züchtigen/} ^{damit} ^{sie} ^{nicht} ^{boschafft} ^{bleiben.} ^{Wann} ^{nemlich} ^{die} ^{Bosheit} ^{so} ^{weit} ^{gestigen} ^{ist /} ^{daß} ^{die} ^{Abstraffung} ^{derselben} ^{für} ^{eine} ^{Barmherzigkeit/} ^{und} ^{solche} ^{Dissimulation} ^{für} ^{ein} ^{Tyrannen} ^{oder} ^{Grausamkeit} ^{kan} ^{gehalten} ^{werden.} ^{Sicut} ^{enim} ^{est} ^{aliquando} ^{misericordia} ^{puniens,} ^{ita} ^{est} ^{crudelitas} ^{parcens.} **Seynd die Wort des H. Augustini,**

11. Die
Correction
aber muß
geschehen
mit Mar-
tier.

Ein Præceptor ist ein rechter Tyrann / wann er sieht /
daß sein Discipul mit der Schlangen sichehet / und er
ihn nicht durch billiches Straffen darvon abhallet. Her-
entgegen diejenige / welche einen unter einer eisernen oder
sonsten schwebren Last halbvergrabenen und eingescharren
Menschen mit Gewalt heraus zu ziehen sich bemühen / sin-
digen durch ihr allzugroße Ubereilung wider die Barmher-
zigkeit / als welche will / daß man nach und nach die Erb-
ledig mache / und nach und nach dem Ubel abhelffe.
Wann der Arzt schnell oder in einer Zuri die Ader eröffnet/
versehet er bißweilen ein harte Wunden. So muß man
demnach bey der Gedult langmüthig seyn / und wann sol-
che nicht mehr erlecken will / ganz vorsichtig und bedacht-
samb zur Correction greiffen. Doch muß man darumb
mit selbiger so lang nicht warten / bis daß der schuldige
Nächste sie gern und sanftmüthig annimmet; Dann man
würde nie zur Straff und Ermahnung schreiten können /
wann man allzeit eine solche Disposition erwarten wolle.
Man muß ihn ermahnen / ob ers schon nicht gern hat;
dann er wird hernacher solcher Ermahnung schon folgen /
wann die erste Hitze des Zorns und der Ungedult wird nach-
gelassen haben. Die Hebammen werden bißweilen von
den Zähnen der gebährenden Weiber angefallen / doch las-
sen sie dessentwegen nicht ab ihnen zu helfen; dann sie wis-
sen wohl / daß / wann die Schmerhen nachlassen / man
sie loben werde. Die Medici leiden von den Töblichrigen
vil Ubel / welches sie doch dissimulieren / wohl wissend /
daß nicht der Mensch / sondern die Nartheit und Unsinnig-
keit Ursach daran seye. Also verhaltet sich auch derjenige /
welcher auß purer aufrichtiger Liebe das Heyl des Näch-
sten suchet; er leidet / er corrigieret / er straffet / er ist ge-
dultig / ob schon der andere sich widersehet / und schluctet
alle verdriessliche Wort und Schmach: Reden in sich /
wann

wann er nur sein Ziel und End / nemlich des Nächsten
Heyl/ befördern kan.

Zudem / damit dein Gedult allenthalben vollkom-
men seye/ so hüte dich/ daß du nicht die Mängel der ande-
ren/ welche du mit Gedult übertragest/ offenbar machest/
noch dich bey deinen Bekandten wegen der Beschwerlich-
keit beklagest. Der Tobias wird gelobt/ daß er die Tod-
ten begraben hat; du kanst weit ein grösserers Lob / nach
dem Zeugnuß des heiligen Chrysostomi / darvon tragen/
wann du die Sünden und Mängel des Nächsten mit einem
tieffen Stillschweigen gleichsamb in die Erden vergrabest.
Commoriatur in te: Laß die Sach bey dir absterben/
saget der weise Mann/ ja lasse diese Gebrechen nicht allein
bey dir absterben/ welches alsdann geschieht/ wann sie in
dir das Leben/das ist/alle Bewegung/ dadurch sie auch in
andere hätten einschleichen können / ganz verlihren: son-
dern lasse auch diese Defect in dir selbst und in deinem Her-
zen ihr Begräbnuß haben / und immerdar verborgen
bleiben. Seye nicht gleich jenem Thoren / von welchem
der weise Mann Meldung thut / welcher gleich als hätte
er in seinen Hüften einen Pfeil stecken / nicht ruhen kan /
biß daß er ihn solchen heraus ziehe / und also die Ohren
und das Herz des andern/ indem er des Nächstens Män-
gel offenbahr machet/ gleich als mit einem vergiftten Pfeil
verwundet.

In diesem Puncten fehlet bißweilen die gar zu grosse
Freundschaft/ mittelst welcher einer dem andern sein gan-
zes Herz offenbahret / und folglich auch die Mängel des
Nächsten/so in dem innersten desselben verborgen waren/mit
heraus müssen: Wodurch dann geschieht/ daß/ indeme
solcher Gestalt ein Freund gegen dem andern sein Herz
ausleeret und erleichtert / er hingegen sein Gewissen für
GOTT beschwehret / und den Lohn/ so er von der Liebe
zu

12. Offen-
bare nicht
andern die
fremden
Mängel/
welche nit
helfen
können.

zu seinem Nächsten / wann er dessen Mängel stillschweigend übertraget / zu gewarten gehabt hätte / verlei-
ret und verschäret. Dann die sonst heimbliche Mackel /
und Defect deß Nächsten werden durch deine Schuld
ruchtbar / indem dein Freund es einem andern / deme er
mit gleicher Freundschaft und Freundlichkeit zugethan ist /
wieder offenbahret: diser saget es dem vierdten / biß daß
die Sach jedermann kund wird / gleichwie wir sehen / daß
die Regen-Tropffen / so von dem Tach herab tröpfen / sich
untereinander vermischen / und vermehren / biß sie end-
lich gleich als ein kleiner Bach die ganze Stadt durchlauf-
fen.

19. Massen
der größte
Schaden
daber ent-
springet.

Sage dabey nicht / es geschehe solches auß einer ab-
sonderlichen Vertraulichkeit zu deinem Freund / umb da-
durch deine Traurigkeit / so du über die Mängel deines
Nächstens empfindest / in aller Stille und Verschwiegen-
heit zu mindern. Dann du hast einen weit edlern und
bessern Freund an deinem gebenedeytesten Heyland Chri-
sto IESU / zu dessen Füßen wirffe dich nider auf die Er-
den / entweder vor dem Hochwürdigsten Gut in dem aller-
heiligsten Sacrament deß Altars / oder für ein Crucifix-
Bild / leere allda / so vil du immer willst / dein Herz auß /
und eröffne alle Mängel und Gebrechen deines Nächsten /
damit GHRISTUS sie verzeihe und verbessere. Al-
dann wirst du entgehen jenen erschrocklichen Worten der
heiligen Schrift / mit welchen die Ehrabschneider
vermaledeyte GOTT gehässige Menschen / und ein
Greuel genennet werden: Du wirst so wol deinen eige-
nen / als anderer Leuth Schaden verhüten. Gleichwie
ein Pulver-Turn / wann er wegen deß angezündeten
Pulvers zerspringet / sich selbst zu Boden stürzet / und auch
die benachbarte Häuser über einen Hauffen wirfft; also ge-
het es auch her / so offft das Gebäu der Lieb / welches zu-
schert /

sehen dir und deinem Nächsten als ein starcker vester Thurn bestehen sollte/ durch das Feuer der Zung und Begierlichkeit entzündet wird/ und zu Grund gehet.

Weit besser hat gehandelt jener Religios / auß dem Orden des heiligen Bernardi / welcher / weilen er gar zu grosse und lange Gedult mit einem Sünder getragen hatte/ und ihme solche länger zu ertragen beschwerlich fallen wollte/ hat er bey der allergebenedeytesten Mutter Gottes Maria sein Herß außgeleeret/ und von ihr einen grossen Trost erhalten. Ein anderer schwige so lang mit höchst verwunderlicher Gedult / daß ihm darüber eine Ader gesprungen- und er das helle Blut/ als einen Vorbotten seiner künftigen Heiligkeit/ außgeworffen hat. Der heilige Gregorius will/ du sollest in dergleichen Umständen also zu **GOTT** betten: Verlaß mich nicht/ **O** mein **HERZ** und **GOTT** / weiche nicht von mir; Komme mir zu Hülff / **O** **GOTT** und **HERZ** meines Heyls. Wann du dise Wort öfters wiederholest / wirst du in deinem Gemüth unfehlbar einige Ringerung und Hülff verspühren.

14. Benedi-
re Hülff
von Gott.

Super 7.
Psalm.

Auß allein / was bishero gesagt worden / erhellet klar/ wie sehr dise Liebs-Beweisung / vermög welcher wir die Gebrechen des Nächstens mit Gedult übertragen/ und/ so vil die Gerechtigkeit zulasset / verbergen und zudecken / **GOTT** angenehm tene/ sonderbar / da er in dem Alten Testament durch den Mund des weisen Manns hat verkündigen lassen/ daß die Lieb die Laster bedecke: Univerla delicia operit charitas; und in dem neuen Testament/ durch den heiligen Petrum hat lassen predigen/ daß die Lieb verdecke die Vile der Sünden: Charitas operit multitudinem peccatorum. Wann also die Lieb nicht allein ein ganze Menge der Gebrechen/ sondern **ALLE** Sünden bedeckt; warumb soll sie dann nicht auch einen oder anderen

M m m m m Defect

Defect und Unvollkommenheit und so vil leichter und williger verbergen?

15.
Geschicht.

Alle heilige Männer haben dieses insonderheit wohl beobachtet; unter vielen sehe ich anhero die fürtreffliche That eines berühmten Einsidlers. Zu diesem Wald-Bru-der kamen eilends gelauffen andere noch jüngere Einsidler/ sprechend: O Vatter/ gehe geschwind mit uns/ und sehe/ eine erschreckliche/ entsetzliche Missethat: Wir haben eben jetzt gesehen/ daß ein Weibsbild in die Zellen eines Mönchs hinein gegangen ist: ach lauffe geschwind/ und eile/ damit wir sie noch erdappen. Der gute Alte stehet auf / gehet mit ihnen/ tritt zum ersten in die Zellen / und wird gleich im ersten Anblick gewahr/ daß das Weibsbild unter einem Korb verborgen lage; damit er aber die Sünd des Wald-Bruders verbergen möchte / so setzte er sich / als wäre er von Kräfften ganz erschöpffet/ auf den Korb / und befohle denen andern/ sie sollten alle Winckel wohl aufsuchen. Als sie aber nichts gefunden/ gab er ihnen einen guten Verweis/ daß sie so schnell wider ihren Bruder sich zusammen gesetzt hätten. Und nachdem er sie also von sich entlassen/ wendete er sich zu dem sündhafften Einsidler/ gab ihm eine scharffe Ermahnung/ und gewann sein Herz durch die Bezeugung einer so grossen Lieb/ daß er sein Leben gebessert. Die Lieb verdecket nicht also die Sünden/ damit sie solche hege/ und gutheisse / sondern/ damit sie dieselbe durch die Tugenden/ welche unter dem Deckmantel verborgen seyn / verzehre/ und den Nächsten darvon erledige.

Sem und Japhet/ die Söhn des Noe/ weil sie ruhm- werts die Scham ihres Vatters mit dem Mantel bedeckt/ haben sie von ihme/ da er aufgewachet / die Benediction empfangen / worgegen Chanaam der Spötter hat die Vermaledeyung über sich und seine Nachkommung gesagen. Also verheisset uns auch Christus die Benediction und

Frieden lieben. Worauf die würdige Mutter sie fragete; in was für ein Closter auß beyden sie dann eingeschlossen zu werden verlange? Sie gabe zur Antwort: Sie verlange in das Bessere/in welchem sie in grösserer Ruhe und Fried leben möchte. Und ich / widersetzte die Vorleserin/wollte das andere mir außerswählen Theils/weil ich auß der Zahl der Unvollkommen bin; Theils / damit ich mehr Gelegenheit hätte / die Tugend zu üben / und das Widerwärtige zu ertragen. Eben di es rathet uns die heilige Lieb.

(a.) Nam sicut ego mores eorum tolero, qui adhuc in conversatione boni operis rudes sunt, ita & ego ab illis toleratus sum, qui me in timore Domini præcesserunt, & portaverunt, ut portatus portare discerem; Sed ipsi quoque à majoribus suis portati sunt. S. Gregorius l. 2. in Ezech. hom. 13.

S. 2.

Welche Ding am meisten / und wie lang sie in andern mit Gedult zu übertragen seynd?

Man muß die Defect von Natur mit Gedult übertragen.

Die Defect oder Unvollkommenheiten/so ein Mensch von der Natur hat/als zum Exempel/ einen Mangel eines reiffen Verstands/einen Abgang der Gedächtnuß / eine stamblende Zung / eine angebohrne Langsamkeit in allen Sachen/ und dergleichen / welche nicht auß eigener Schuld / sondern vielmehr auß einer schlechten Zucht der Elteren/oder anderen Zufällen herkommen/ lasset Gott bisweillen mit allem Fleiß zu / damit diese mangelhafte unvollkommene Menschen anderen Gelegenheit zur Gedult geben mögen. Der Ehrwürdige Franciscus à Pucro Jesu hatte an ihm solche einfältige und

und den Schutz seiner Lieb/umb dadurch unsere Sünden zu verdecken und außzulöschen / wann wir eben dieses zuvor dem Nächsten werden erweisen / und dessen Gebrechen verzwigen und verzyhen haben.

Das 26. Capitul.

Von der Lieb gegen die jenigen / welche mit uns eines widerwertigen Sinnes seynd / oder uns beleidiget haben.

§. 1.

Man muß den Unterschied der menschlichen Naturen mit Gedult übertragen.

In diesem bestehet die vornehmste Mühe und Arbeit / das man nemlich die Natur überwinden solle / welche stets nach ihres gleichen / und was ihr gefällig ist und Ergößlichkeit bringet / trachtet / hingegen andere Sachen / so ihr widerwärtig seynd / zu lieben / gar schwer kan überredet werden. Dann was mit der Natur übereinstimmet / das ist angenehm / saget Aristoteles. Und daher rühret das Sprichwort: *Eine Krähe sitzet gern bey der andern.* Zwischen dem Jacob und Esau / obwol sie in einem Leib zugleich miteinander gelegen / und unter einem Dach wohnten / ware dennoch keine Einigkeit; Dann / saget der heilige Ambrosius. weil einer auß diesen hart und rauch / der ander aber sanfftsinnig und gelind ware / so konte bey so ungleichen Sitten und

M m m m m 2 gegene

1012 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
gegeneinander streitenden Naturen keine Betrü-
lichkeit unter ihnen erwachsen.

1. Wie grosser Unterschied der Naturen.
l. de medicina animalium.
Hugo de S. Victore saget/ daß ein so grosser Unterschied und Zwenträchtigkeit unter den Naturen der Menschen seye / wie grosser Unterschied ist zwischen den vier Jahreszeiten. Er vergleichet die Blutreiche Naturen dem Frühling / die Phlegmatische oder wässerige dem Herbst/ die Gähzornige oder Gallüchtige dem Sommer / und die Melancholische dem Winter. Wann du nun diese so unterschiedliche Naturen miteinander zu vereinigen trachtest/ so ist es unmöglich / und du wirst vergebens arbeiten / wann du dißfalls allein die Kräfte der Natur zu Rath ziehest: Wirst du aber die Gnade G O T T E S und die Lieb / welche von dem Heiligen Geist in unsere Herzen ist ausgegossen worden/ zu Hülff nehmen / so wirst du sie durch die Gedult und Sanftmuth / und durch einen beständigen eibigen Fleiß mit dem Band der heiligen Lieb vest vereinigen und zusammen knüpfen.

2. Übertrage denjenigen/ so deiner Natur zuwider ist.
Zu dieser Vollkommenheit hat uns **G H I E S U S** der **H E R R** erheben wollen durch die Parabel oder Gleichnuß jenes von den Mördern verwundeten Menschen/ indem Er dem Samaritan/ welcher denen Juden sonst wenig geneigt / sondern zuwider ware / als einem barmherzigen Arzt und getreuesten Freund / uns dißfalls zu einem Exempel vorstellet/ indem Er saget: Vade, & fac tu similiter: Gehe hin/ und thue du deß gleichen.

3. Solche vorige Ding stehen die Eron.
Wann du aber sagen solltest / es komme dich solches hart an? So gib ich dir mit Tertulliano diese Antwort: Virtus duritiâ extrahitur, molliâ destruitur: Durch harte und rauhe Bemühung/ wird das Gebäu der Tugend in die Höhe geführet / und hingegen durch die weiche Särlichkeit zu Boden geleyet. Ich ermahne dich/ daß du die Tugend in ihrem mannbaren und starken schönen

schönen Alter betrachten/ und dich lieber umb sie in solcher Gestalt bewerkeln wollest/ als wann sie dir mit der falschen Schmincke der Wollust oder Nutzbarkeit ganz vergestaltet vorgestellet wird. Ich will dir für einen Rathgeber vor Augen stellen den heiligen Joannem den Tauffer/ welcher einem seiner zugethanen Liebhabern/ der wegen der Härte und Strenge seines Obern in Gedancken stand/ das Closter zu verlassen/ vom Himmel erschienen ist/ und gerathen hat/ er solle das Closter nicht verlassen/ sondern vielmehr auß der Schärpffe seines Vorstehers ihme eine Gelegenheit nehmen / ein fürtrefflichere Cron dadurch in dem Himmel zu erwerben. Der Jüngling kame diesem Rath *Jordanis de Saxonia 4. v. l.* seines heiligen Patronen nach / nahme in Tugenden und Verdiensten mehr und mehr zu / also zwar / daß er nach etlichen Jahren/ an dem Fest- Tag des heiligen Joannis des Tauffers in **GOTT** selig verschieden ist. Ich will dir **CHRISTUM** selbst für einen Lehrer vorstellen/ welcher / als Er von der heiligen Gertraud befraget worden/ warumb Er doch hab zugelassen/ daß eine so verdrißliche / und wegen ihrer Sitten dem ganzen Closter überlästige Abtrissin seye erwählet worden? zur Antwort gegeben hat/ es seye dieses darumb geschehen / damit Er etliche Closterfrauen/ die Er liebete/ durch solche Gelegenheit zu den heroischen Tugenden des Gehorsams und der Gedult erheben möchte. Ich will auch herbey bringen den heiligen Ignatium/ welcher einem Bruder / der die Gemeinschaft der andern aus diser Ursachen flohe / weilen er gar leicht zum Zorn und Widerwillen bewegt wurde/ gerathen hat/ er solle eben darumb die Gesellschaft der andern mit allem Fleiß suchen/ als wodurch er so schöne Gelegenheit hätte / sich zu überwinden; Dann die Tugenden der Sanftmuth / der Gedult und brüderlichen Lieb können ohne dafferes Kämpffen und Streiten nicht erhalten werden.

M m m m m m 3

den.

den. Democritus erforderte zur Erhaltung und Bewah-
 rung der Gesundheit des Leibs zwey Stück; innerlich das
 Hönig/ und äußerlich das Oehl/ nemlich die Ruhe des
 Gemüths / und die streitbare Bewegung des Leibs auf
 denen Kampff-Plätzen / woselbst nemlich die Kämpffer
 mit Oehl bestrichen waren/ und allein dahin zühleten / da-
 mit sie durch tapfferes Ringen ihre Segner unter sich bring-
 en und den Sieg erhalten möchten. Was dieser zur Ver-
 mehrung der Kräfte des Leibs erfordert hat / das erfor-
 dere ich mit dem Aristotele zur Erlangung der Tugenden.
 Dieser Philosophus saget / daß zwey Haupt-Feind der Tu-
 gend seyen / nemlich die gar zu grosse Neigung unserer
 Natur zu dem Wollust/ und die gar zu grosse Flucht und
 Abscheuen für die Beschwerden / so sich auf dem Tugend-
 Weeg hervor thun. Dem ersten muß man widerstehen/
 und mit dem andern muß man so lang sechten und uners-
 müdet streiten/ bis man den Sieg erhaltet.

Senecam fragte einemals sein guter Freund/ wie weit
 er in der Tugend zunehmen werde? und bekame von dem
 Seneca die Antwort: Er werde so weit gelangen/ als er
 sich bemühen/ und ihme selbst Gewalt anlegen werde.

Damit wir aber zur Übung selbst gelangen/ so könnte
 ich dir villeicht billich rathen / daß du mit jener Alexandi-
 nischen Matron/ ein Weibsbild/ so deinem Humor und Nei-
 gung in allen zuwider ist/ oder einen Bäurischen Knecht /
 welcher zur Verrichtung deiner Geschäfte zimlich untaug-
 lich/ und beynebenst gar hartnäckig ist/ zu dir in dein Haus
 nimmest / und ditzfalls nicht so wohl der heiligen Cathari-
 na von Senis/ die eben fast ein gleiches gethan / als dem
 seligen Isidoro nachkommen möchtest / welcher alle die je-
 nige / so wegen ihrer üblen Sitten bey jedermann ver-
 haßt waren/ zu seiner Gemeinschaft zulieffe/ damit er mit
 so sehr in geduldtiger Übertragung derselbigen sich selbst/ son-
 dern

deru vilmehr dise Ubelgefittete durch seine grosse Sanffmuth und Lieb überwinden / und zur Besserung bewegen möchte; welchen seinen Zweck er auch schier allzeit erhalten hat.

Du hast villeicht in deiner Haushaltung einen Diener / welcher mit deiner Natur und deinem Humor nicht allerdings übereins stünmet; du siehest und merckest an ihm kein so grosse Untugend / welche einen sonderlichen Unwillen verdienen / und nichts destoweniger / weilen seine Weis und Manier mit der deinigen nicht zutriffet / so siehest du ihn nicht gern / und nimmest dir für / bey der nächsten Gelegenheit ihn gar von dir zu entlassen. Aber wann du anderst ein Lieb zu dir selbstem tragest / so bitte ich dich / daß du solches nicht thust / damit du nicht in gleiche Noth mit Timotheo / einem Einsidler / gerathest. *In vitis PP. f. 520.*
 Dieser Timotheus / als der Abbt wegen eines nachlässigen Religiosen sich bey ihm beklagte / und ihne um Rath fragete / sagte zu dem Abbt / er solle den Religiosen auß dem Closter hinweg jagen. Welches auch als bald geschehen ist. Aber siehe! Timotheum überfiel gleich ein gar schwehre Versuchung / sein Gemüth gerieth in ein lautereres Trauer / Wesen / und schier gar in Verzweiflung: Er schrie mit vilen Jähren und außgestreckten Händen: O Herr / erbarme dich meiner / erbarme dich meiner / worauff ein Stimm vom Himmel ihme antwortete: weilen du gegen jenem Religiosen dich so hart erzeiget / und zur Zeit seiner Trangsahl und Betrübnuß ihn verachtet / und auß dem Closter zuwerstossen gerathen hast / als erfahrest du auch jetzt daß der Himmel sich hart gegen dir erzeiget. Schaffe also auch du disen dir nit angenehmen Diener nicht hinweg / sonder vilmehr schaue ihn an / als eine von Gott dir zugesichete Gelegenheit / die Tugend zu üben und obzusingen; thue jetzt / was zwar dir hart fürkommet /

kommet / doch aber hernacher allzeit wirst wollen / daß du es gethan hättest.

In vitiis

PP. fol. 632

6. Belob-

nung des-

sen / so ge-

ultig ist.

Auß jenen alten Einsidleren / hatte ein betogter Waldbruder von grosser Sanftmuth und verborgener Jugendvil Jahr nacheinander einen Mönch / so ein heimlicher Dieb ware / und ihm in der Still bald da bald dorth in der Zellen etwas hinweg zwackete / bey sich gelitten. Der gute Alte sahe solches zwar öfters / doch schwiige er darzu / gabe dem Mönchen kein einziges böses Wort / sonder er sprach allzeit bey sich selbst: vil leucht hat er solches vonnöthen: Und zu diesem End arbeitete er embsiger und gebrauchete sich einer grösseren Abstinenz. Als endlich der Alte sterben wolte und alle andere Brüder gegenwärtig waren / warffe er seine Augen auff den Dieb / und batte ihn / er solle etwas näher zu ihm hingehen / nahme ihn daruff bey den Händen / kussete dieselbe und sprach: Ich sage diesen Händen Danck dann sie werden mir den Himmel eröffnen. Der diebische Mönch aber wurde auff das innerste seines Herzens getroffen / besserte alsbald sein Leben; und ist hernach unter die firtrefflichste und tugendsamste Mönch gezehlet worden.

Du darffst auch nicht einwenden / daß dein Diener / zu dessen Lieb ich dich ermahne / nicht allein sehr ungeschickt und ein grober Tölpel seye / sondern auch alle Guts thaten / so du ihme erweist / nicht erkenne / und daherowegen seiner Undankbarkeit nicht würdig seye / daß du ihm einige Gewogenheit und Lieb erzeigest; Dann ich traue dir so viel / daß du in ihm nichts anderst ansehen und betrachten wirst / als Christum selbst / dessen Ebenbild er ist / welchen er dir an statt seiner zu lieben vorgestellet hat / und folglich Christo diese deine Lieb umb so viel ange-

angenehmer seyn wird / je weniger liebens-würdig du die Sitten deines Dieners befindest.

Ein herrliches Exempel gibet uns dißfalls jener Alexandrinische Eulogius / welches der grosse H. Antonius mit seinem Beyfall billichet. Eulogius in denen weltlichen Wissenschaften sehr erfahren / auß sonderbarer Lieb zu dem Himmlischen und der Unsterblichkeit / verkauffete all sein Habschafft / verschaffete das darauß gelöste Geld denen Kirchen und Armen / für sich aber behielte er allein / was er zur ehrlichen Auffenthaltung vonnöthen zu seyn vermeinete; Und auch dieses gedachte er mit einem Krancken / deme er in seinem Hüttlein pflegen wolte / zu theilen. Und siehe / gar gelegentlich trafte er auf der Gassen einen an Glidern ganz lahmen und auffähigen Bettler an / welchen er vor Freuden auf sein Pferd gesezet / in sein Haus geführet / ihm die Fisz gewaschen / ein Bettlein zubereitet / die Speissen gerichtet / und sie dem Krancken selbst in den Mund gereicht hat / ja er erwiese ihm alle Lieb / mit solcher herrlichen Bewogenheit als hätte er Christum Jesum gegenwärtig gehabt / und ihme selbst diese Liebs-Dienste erzeiget. Die Sack gieng wol von statt ganzer 15. Jahr / er verharrte in diesem Liebs- Werck gar eyffrig / und der Bettler hingegen danckete ihm ohn unterlaß / und rühmete dise so grosse Gutthaten. Aber der Teuffel / wollte den Valus Zweig der Beständigkeit und Verharrlichkeit zerbrechen : griffe demnach am allerersten an / das Gemüth des Krancken als des Schwächeren : er verweckete in ihm einen Haß und Wider-Willen gegen seinem Gutthäter / dem Eulogio / er brachte es auch so weit daß der Verhligerige Bettler alle Liebs-Dienst Eulogii völslig außschlug / nichts von ihm mehr annehmen wollte / alle Wort Eulogii gleich als Schmach-Neden auffnahm.

N u n n u n

me/

S. Ger
sicht.
Cronius
S. Anto-
nii inter-
pres.

me / und beynebenst begehrete / man solle ihn wider an
 sein voriges Orth / auff die vorige Sassen hinlegen. Eu-
 logius hingegen / wendete allen Fleiß an den Bettler zu
 besänftigen; erstellte andere Leut) an / welche sich bemüht
 müsten / ihn eines Besseren zu überreden / und verspra-
 che ihm / allen Fleiß und Emsigkeit zu seiner Hülff an-
 zuwenden. Es war aber alles vergebens und umbsonst /
 der Teuffel hatte das verstockte Herz des Bettlers
 schon würcklich besessen / er schlug alle mittel auß; bis
 endlich Eulogius auff Einrathung guter Freunde disen
 Francken Bettler mit sich in ein Schiff nahm und zu dem
 grossen heiligen Antonio führete. Diser heilige Anto-
 nius hatte schon durch ein himmlische Offenbahrung
 von disen zweyen ankommenden frembdingen Bericht
 erhalten / und nachdem er dem Eulogio vor einer grossen
 menge Volcks / welches zu Antonio / umb sich bey ih-
 me Rath zu erhollen kommen ware / einen gar scharp-
 fen Berweiss wegen seiner Unbeständigkeit gegeben hat-
 te / wendete er sich zu dem Francken und redete ihn mit
 lauter und heller Stimm also an: Du auffähiger Gesell /
 der du abscheulicher als der unflätliche Koth / und weder
 der Erden noch des Himmels würdig bist / lassst du noch
 nicht nach deinem GOTT ein solche Unbild durch deine
 schimpffliche Wort / zuzufügen? Weist du nit / daß
 der jenige / so dir dienet / die Stell Christi vertrete? wie
 darffest du dann so leck und vermessen seyn / daß du also
 wider Christum murrest? Wisse daß Eulogius auß
 Lieb zu Christo seinem Heyland dich hat auff und ange-
 nommen / und dich also liebe reich verpfleget / daher
 hast du durch deine bissige Reden nicht allein ihn / sondern
 auch **ESUUM** selbst beleidiget. Hierauf
 schaffete er das Volck von sich und redete sie beyde also
 an: liebste Söhn / sonderet euch nicht voneinander /
 son-

sonderen leget ab beyderseiths allen Hafs und Grollen /
verfüget euch mittemander in euer Zellen, und lebet
allda im Friden / dann **GOTT** wird euch in kurzer
Zeit auß diesem Leben abfordern / und destwegen hat
er noch zu lest durch die Zwispaltung und Streit euch
probieren wollen / damit er euch in baldte krönen mö-
ge. Gehet also an kein anderes Orth / damit wann unver-
muthet der Engel kommen / und auch an selbigem Orth / so
ich euch benambsetnit finden sollte / ihr alle beyde der Cron
nicht beraubet werdet. Beyde folgten Antonio / und
Eulogius ist den vierzigsten / der Bettler aber / den drit-
ten Tag darauff verchieden.

§. 2.

Wunderschidliche Beweg Ursachen / die ienige / so uns beleidiget haben / zulieben.

Geweg wol / wie grossen Schaden die feindselig-
keit deines Gemüths gegen deinen Nächsten / bey
GOTT dir verursache ; als wodurch du villeicht in
einen übleren Stand gesetzt wirst / als derjenige sich be-
findet / welchen du mit leyden / noch übertragen kanst.
Villeicht hat sich diser schon bekehret / und mit **GOTT** wi-
der versöhnet ; Da du herentgegen wesen der Hart-
näckigkeit deines Gemüths / dich von **GOTT** noch entfer-
net hast. Siehst aber dein Feind seye noch nicht in sich
selbst gangen / so werden alsdann von euch beyden wahr
werden die Wort des heiligen Ambrosii : Uterque con-
demnatur neuter absoluitur ; daß ihr nemlich alle
beyde werdet verdambt / und keiner loß gesprochen
werden.

*1. übertra-
ge deine
Gelad.*

Nnn nnn 2

D

*Hom. 27.
in Evang.* D wie ein grosses Gut verlihren wir in diesem Fall wegen eines zergänglichen und flüchtigen Wesens! Indem wir äusserlich uns nicht wollen überwinden lassen saget der H. Gregorius der Grosse so werden wir innerlich gar hart getroffen: innerlich verlihren wir die grösste Sachen indem wir äusserlich die kleinste Ding behaupten wollen; Dann indem wir ein zergängliche Sach lieben so verlihren wir entzwischen die wahre Lieb.

*2. Wie du
aufmessen
wird auch
dir aufge-
messen.* Zweitens mercke wol auff dasjenige / was du täglich von Gott begehrest / und in ewigen Gesatz Gottes beschloffen / und durch den Mund Christi selbst verkündiget worden / nemlich / daß Gott dich mit eben selbigem Maß messe / wie du deinem Nächsten aufmessen. Erzeigest du dich demnach gegen den Neben Menschen gütig und liebeich / so wird auch Gott gegen dich sich gütig und liebeich erweisen. Du bist vilen Sünden unterworfen / und wie der H. Gregorius Nazianzenus meldet / führet diese kothige Massa vil frembden Schuld mit sich; derowegen verzeyhe frembde Sünden / damit dir Gott die deinige verzeyhe. *Hæc iuxta*

*Orat. ad
Principium
ut ci-
vibus i-
gnoscatur:* massa plurimum tris alieni circum fert; veniam ergo alienis peccatis tribue, ut tuis im petres misericordiam.

*3. Folge
Christo
nach.* Drittens / wann du deinen Feinden verzeyhest / so kanst du ein Sohn Gottes seyn; und / wie obenent- ter H. Gregorius saget / ohne einhige Mühe die Göttheit erlangen; ach verfaumbe derentwegen nit die so gute dir anerbottne Gelegenheit nicht. Christus der Herr befihlet / saget Hugo de S. Victore, Du sollest die Lieb deinem Feind erzeigen. So sage dann / O Herr / was gibest du uns für ein Belohnung / wann wir unsere Feind lieben? ihr werdet / spricht Christus Jesus / Kinder eures Himmlischen Vatters seyn. Geseht also / es kom-
me

me einem bitter für / was allhier befohlen wird / so lasse er ihm hingegen angenehm und süß seyn / was ihm / so er gehorsam ist / versprochen wird. Höret ihr Christen / höret ihr Kinder Gottes / liebet nicht allein die Freund sondern auch eure Feind / damit ihr die Väterliche Erbschaft genießten möget. *Serm. 5. de S. Steph.* Es ist ein grosse Mühe / und ein grosse Beschweruß / seynd die Wort des N. Augustini die Feind lieben / doch aber ist darbey auch ein grosse Belohnung ; Dann du wirst zu einem Kind Gottes. O wann einer in diser Welt dich wollte für seinen Sohn aufnehmen / mein / wie würdest du ihm wol dienen ? Du würdest alles übel gern und willig aufstehen ? was du demnach nur wegen des Zeitlichengedulten würdest / das gedulte auch wegen des ewigen.

Viertens betrachte / ob du lieber nachfolgen wollest Christo / mit welchem du willst die glückselige Ewigkeit genießten / oder dem Teuffel / dessen Gesellschaft in der Höllen du scheuest. Christus hat an dem Stamm des heiligen Creutz seinen Feinden die größte Unbilden versetzen und von ihnen grosse Ubel abgewendet ; Der Teuffel herentgegen stecket immer und ewig voller Haß. Es bewege dich / ruffet uns zu der heiliga Gregorius Nazianenus / dises dein Vorbild Christus Iesus ; folge Gott nach / und nit dem Fürsten der Welt. Du wirst unselbahr einmahl der Barmherzigkeit Gottes bedürfftig seyn / wann die Comödi diser Welt ein End nehmen wird ; Darowegen verzehe anjeho deinem Feind die dir angethane Unbilden / damit du zur selben Zeit der Barmherzigkeit Gottes hingegen genießten mögest / und nit mit andern / so dem Teuffel nachfolgen und nit verzeihen wollen / ewig zu Grund gehest.

Nun nun ;

Der

Geschicht.

Der selige Wolstanus bemühet sich gar sehr eine gewisse Person dahin zubewegen / daß er mit dem Mörder seines Bruders sich versöhnen / und ihm die Mordthat verzeihen möchte. Als er aber sahe daß seine Bemühung nichts versagen wollte / wurde er billicher massen also darab bewegt daß er vor einer grossen Menge Volcks ihn öffentlich also angeredet: Christus der Herr saget in dem N. Evangelio: Seelig seynd die Friedsamme / dann sie werden Kinder Gottes genant werden. Woraus dann folget / daß weil die Friedsamme Kinder des Teuffels seyn müssen. Derowegen befehle ich dich demjenigen / dessen Sohn du bist / und übergebe dich dem Sathan zum Untergang des Fleisck / damit der Geist an dem Tag des Herrn selig werde. Der unbussfertige Mensch wurde darauff alsbald von dem Teuffel besessen / er kirrete mit den Zähnen / schaumete mit dem Mund zerrütete die Haar / und ward zu Boden geschmissen. Die jenige / so zugegen waren / wurden zum Mitleiden bewegt / und batten den heiligen Wolstanum / er solle doch diesem armseeligen Menschen zu Hülff kommen und den bösen Geist wider verjagen. Wolstanus willfahrete diesem begehren / und befahle dem Teuffel / er solle den Platz raumen. Der Teuffel weichet / aber der verstockte Sünder wollte noch nicht verzeihen / daher der Teuffel auß Befehl Wolstani abermahl in ihn gefahren ist / jedoch wird er wider auff die Vorbitte des Volcks erlöset. Als er aber dannoch die Mordthat noch nicht verzeihen wollte / wurde er zum drittenmahl dem Sathan übergeben und von ihm an allen Gliedern so häfftig gepeyniget / daß er schier den Geist aufgeben; Worauff er endlich mit seinem Feind sich versöhnet und von Teuffel völlig erlediget worden.

Günff

Fünffens so seyt ihr beyde Glieder beß Leibs Christi / und werdet mit der Gnad Gottes auch fünffzig Glieder seyn der triumphirenden Kirchen / in dem Himmel. Mein/wann ein Glied an deinem Leib leydet und verlezet wird / thust du nit solches vor denen anderen wol in acht nehmen / und es mit Pflastern und anderen Arzney Mitteln wol verwahren / damit das Ubel nicht weiter einreisse ? Und warumb thust du nit dergleichen auch bey diser Gelegenheit ?

5. Seyde
seynd ei-
nes Leibs
Glieder.

Sechstens/so bedencke/das du deinem Gott tausend Pfund schuldig seyst; sollest du dann nit dem Nächsten ein einzige Unbild verzeyhen / damit du dadurch dise so gar grosse Schuld außlöschest mögest. Was für Straffen so wol in diser / als in der anderen Welt warthen ; nicht auff dich ? denen du nicht wirst entgehen können / es seye dan daß du anderen verzeyhest und dadurch bey Gott Verzeyhung deiner Sünden erlangest. Die seelige Blonda auß dem dritten Orden der Servitinen / weisen sie den grausambsten Todt ihres Sohns verzeyhete / ist von Christo für eine Tochter auffgenommen und seiner herzlichsten Mutter mit Joanne anvertrauet worden ; und hat hernacher gar fürtrefflich in Tugenden und Wunder:Wercken geleuchtet.

6. du bist
bey Gott
ein grosser
Schuldner

Der seelige Joannes Gualbertus / weil er seinen Feind so ihme begegnet / und auff seinen Knien umb Verzeyhung gebetten / alsobald verzeyhen und ihn ganz liebreich umbhasset hat / wurde von Christo gewürdiget / daß als er ein Crucifix: Bild mit Andacht kuffete / solches das Haupt gegen ihn geneiget / und dadurch Zeugnuß geben / wie angenehm es Gott seye wann man seinen Feinden verzeyhet. Der seelige Stephanus ein Italiener / weil er die Unbilden für lauter Gutthaten und seine Beleydiger für seine beste Freund hielte / wur-

Geschichte
Gualberti

B. Stepha-
nus Italiens.

de

de vor einem Todt von den seligen Geistern mit wunderlicher himmlischer Süßigkeit begnadet/ und hernach von ihnen mit grossem Gepräng und fürtrefflicher Music in das Himmlische Paradyß begleitet / und eingeführet.

S. Greg. in Dialog.

Sibentens / so lang du einen Haß und Widers Willen in deinem Herzen hegest/ so lang lebest du in lauter Gall / Essig / und Bitterkeit / und bist der Himmlischen Erghlichkeit und Trosts nicht fähig. Dann Gott wird zu dir sagen/ nach Zeugnuß des H. Augustini / du bist voll Gall und Essig / wo soll ich dann das Hönig hinhan? giesse auß die Gall und den Essig / so wirst du mit dem süßen Hönig erfüllet werden. Vor allem aber nimme dich wol in acht damit du nit von der Gall / und der Bitterkeit dieses Lebens zu jenen bitteren Träncken der Gall und Bermuth so dir in der Höllen bereichert seynd gelangest.

Ein edles Frauenbild in Nider Land wolte auff vilfältiges Abhalten vieler heiligen Männer den Todt ihres Ehe Herrns und ihrer Söhn nit verzeihen / sie wolte auch dem heiligen Arnulpho / welcher ihr die Göttliche Rach antrohete / kein Gehör geben. Was geschicht aber? Sobald diser H. Mann den Fuß kaum auß dem Hauß gesetzt hatte / da entstunde ein ungeßimmer Sturm Wind / wurffe das ganze Hauß unter über sich / und erschlug das armseelige verstockte Frauen Bild / denen anderen aber / so sich in dem Hauß befande / ist kein einziger Schaden geschehen.

S. S. in vita S. Arnulphi in aug.

S. S. in vita S. Arnulphi in aug.

Damit du dann solche Erbitterung deß Gemüths glücklich besritten / und überwunden mögest / so will ich dir allerhand Mittel auß denen H. H. Vätern an die Hand geben. Erstens rathe ich dir daß du folgest der Lehr deß H. grossen Kirchen Liechts Augustini / welcher

in einem Schreiben an den Profuturum ermahnet man solle den Zorn auch unter einem guten Schein oder Verwand nit leicht einigen Platz gestatten. Wann wir/saget er/ unbekante Gäst auff und annehmen/ so pflegen wir zu sagen: es seye weith besser einen bösen Menschen zuge dulden/ als das wir in dem wir uns für denen bösen hüten wollen/ auch villich einen guten frommen Menschen aufschliessen. Aber mit denen Gemüths Neigungen ist die Sach weith anderst bestellet; dann es ist unvergleichlich besser auch einem gerechten Zorn/ wann er anklopffet/ das innere des Herzens nicht zu eröffnen/ als ihm den Eingang zu gestatten/ dann der Zorn wurde nit so leicht mehr weichen/ sondern auf einer Wurzel zu einem grossen Baum werden. Er wachset schneller als man vermeinet; er schenket sich auch nicht in der Finsternus/ wann über ihn die Sonn ist unergangen. Ein tugendsamer

Col. 1. 17.
c. 17.

Mañ/saget der Abbt Joseph bey Cassiano, sibet zur selben Zeit nit auf das Gegewärtige/ das er gleich herauf volderet/ was sein erzürmeter Geist ihm eingibt; sondern er gedencket entweder an die vorher genossene Annehmlichkeit der Lieb/ oder wie er die Einigkeit ins künsttliche unterhalten und wieder erneuern wolle/ und indem er auf die Süffigkeit der künsttlichen guten Verständnus bedacht ist/ so empfindet er nicht die Bitterkeiten des gegenwärtigen Widerwillens.

Zwentens/ verrichte zu Gott ein kurzes Gebettlein für den jenigen/ welcher dir die Unbild zugesüget hat/ und bitte Ihn zugleich/ das er dir die Gedult und die Tugend des Stillschweigens verlenhe/ welches auch Paula gethan zu haben der H. Hieronymus bezeuget. Thust du dieses/ So da wird gar bald ein annehmlicher Thau vom Himmel her ab fallen/ welcher das vor Zorn aufwallende Gemüth gar bald abfühlen wird.

ooo ooo

Drit-

Drittens / hüte dich/ daß du nicht etwann wegen empfangener Unbild dich bey einem guten Freund beklagst / und dein Herz aufleerest. Stelle eine Wacht vor deinem Mund/ und bewahre dein Herz. Und wann ein anderer/ der soches schon vorhero gehöret/ dich fragen / und ein Mitschleiden darüber bezeugen sollte / so entschuldige und verleihere du die dir zugefügte Unbild / sage mit dem seel. Francisco Borgia: Er meynet / er habe wol gethan/ sein Eyffer ist nicht zu schelten / meine Sünden verdienen weit grössere Straffen; sollte er aber bey diser Unbild etwas gesündigt haben/ so bitte ich Gott/ daß er ihne verzeihen wolle.

Vierdtens/ wann es die Gelegenheit gibt/ so grüßte deinen Feind freundlich / und rede ihn an. P. Petrus Faber sagte/ daß kein bessers und kräftigers Mittel seye / den gegeneinander gefassten Widerwillen entweder zu hintertreiben / oder gar aufzuheben / als wann du die Gesellschaft desjenigen / gegen welchem du einen Widerwillen verspührest/ nicht fliehst/ sondern vilmehr die Gelegenheit mit ihne öfters umzugehen suchest. Herentgegen sagte der H. Gregorius/ daß nichts mehrers das Feuer des Zorns und Wider-Willens schüre und vermehre / als / wann ein Feind dem anderen begegnet / und trügliche Gesichter erzeiget / auch keiner mit dem anderen reden will.

100. 30. Job.

Wann das Gemüth entzündet ist/ saget er / und alle Unterredung mit seinem Feind fliehet / so wird es mit der Zeit die Lieb zu dem Nächsten / völlig verlihren ; das Herz wird allzeit mehrer und mehrer verbittert / und in denen Augen wird jeder Splitter zu einem Balken / wann der Zorn in Haß verkehret wird. Daher dann gar wol ein Weiser gesagt hat: die Gedanken eines Zornigen seynd lauter Geburten der Natteren/ als weiche ihr eigne Mutter fressen und tödten.

Sünff

Fünffens. Wann du dißfalls einige Beschwerffen
in dir empfindest / so folge nach dem seeligen Maffeo
einem Discipul / des H. Francisci / welcher ob gleich er sei-
nen Feinden alle Liebs- Dienst und Freundschaft erweisen /
nichts desto weniger mit solchem nit zufrieden ware ; wei-
len er nemlich ihme solche mit keiner rechten Hurtigkeit /
und empfindlicher Ergözung des Gemüths verrichtete.
Destwegen er zu Gott so lang bettete / bis daß er von
ihm die Guad erlanget sowol Freund als Feind mit glei-
cher Freundlichkeit und Freude des Gemüths zuem-
pfangen!

Das siben und zwanzigste Capitul.

Von dem Seelen-Eiffer / und daß man
in allen Wercken das Heyl suchen solle!

Wir irren gemeinlich darinnen / daß wir diejenige Sachen /
welche wir mit unsern leiblichen Augen nicht sehen können /
nicht nach ihren rechten Werth schätzen. Wann einer ein
große Summa Gelds stihlet / und das Haus seines Nächsten an-
zündet; dißes haltet man für lauter Capital Lasterthaten / welche mit
dem Leben abgestraffet werden. Wann aber jemand heimlich dem
Nächsten die Ehr abschneidet und mit unzüchtigen Reden / und un-
flätigen Mährlein die Jugend ärgert und böse Begierlichkeiten in ih-
nen anzündet / der wird für einen gespäßigen / freundlichen / und wol-
beredten Menschen gehalten. Wann ein solcher ein frembdes Gut
das seinem Nächsten gehörig ist / bey sich befindet / so stellet er solches
alsbald widerumb heim. Herentgegen wann er eine Feindschaft im
Herzen heget / und seinem Nächsten diejenige Lieb und Freundschaft
welche er ihme schuldig ist / nicht erzeiget / da meinet er nicht / daß
er ein Sünd begehe / weilen dißer Diebstall nicht so gleich in die Au-
gen fallet. Ja wann er schon Gelegenheit hat von seinem Nächsten
gutes zureden / da schweiget er still und dißes sein Stillschweigen gibt
Do o o o 2

r. Uble
Meinung
der Men-
schen von
Gewis-
sens-Sa-
chen.

flar



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

klar und deutlich zuverstehen / wie abhold er ihme seye. Wann ein
hundert Arme mit gleichem Gewand bekleidet / O da lobet jeder
man auff ihn und rühmet seine ungemeyne Freygebigkeit ; Herent
gegen wann ein Prediger gleich hundert vor lauter Trägheit kalte
und verfrohrne Seelen / mit den Flammen der Göttlichen Lieb er
wärmet / da machet man kein groß Geschrey auß / und leget ihm kei
nen Danck noch Ruhm dißfalls bey / weilen es uns gleichfalls nicht
also äußerlich in die Augen scheint. Derohalben muß dieser allgemey
ne Fehler inothwendig verbeseret und etwas näher die Güttröflich
keit der Seelen betrachtet werden : Wir müssen genauer beobach
ten / wie sehr Christus ein einzige Seel liebe ? wie sehr ihm gefalle
wann man umb des Nächsten Heyl sich bearbeitet / und was für eine
grosse Belohnung er dafür im Himmel ertheile.

2. Die
grosse
Schönheit
der Seelen
in ihrem
Gnaden
Stand.

Die H. Catharina Senensis sahe die Seel eines gewissen
Lüdhafften Weibs/ deren Heyl sie durch ihr Gebett von Gott erhalte
ten hatte/ auß diesem Leben in so großer Schönheit dahinscheiden daß
keine Menschliche Zung und Wortredheit solches außsprechen kon
te. Darauf erschine ihr Christus / sprächend : sihe / mein Tochter
wie billich der Mensch für das Heyl einer so unaussprechlichen
Schönheit alle Mühe und Arbeit anwenden/ und da ich für dieselbe
so vil gethan und gelitten habe / er auch nicht weniger für sie auß
stehen soll. Catharina sagte hernach zu ihrem Beichtvatter : O
mein Vater/ wann ihr von Gott die Gnad hättet/ die Schönheit ei
ner einzigen Seel anzuschauen / O ihr würdet für das Heyl der sel
bigen den Todt hundertmahl gern außzustehen verlangen. Und dißes
wäre nicht zu verwundern / weilen Christus sein Leben / welches
tweithedler und kostbarer ist / als tausent Welt / solches/ dafern es
nothwendig wäre / für eine einzige Seel nicht nur einmal sondern
tausentmahl hergeben würde.

3. Embfig
keit der
Seel Sorg
wie groß
sie seyn sol
le.

Als Christus der Herr der seligen Magdalena de Pazzi
dieienige Seelen/welche er ihrer Unterweisung anvertrauen wolte/
recommendirte / sagte er zu ihr : Ich will / daß du nach der Größe
meiner Gnad / so ich dir geben wird/ so vil Augen dir verschaffest /
als wievil Seelen ich dir wird anvertrauen. Ich will / daß du den
Hungerigen sehest ein Speiß / den Durstigen ein Getranck / denen
Nackenden ein Kleidung / denen Gefangnen ein Luft Gärtelein und
den Betrübten ein Trost. Diße selige Magdalena sahe einmahl
in der Verückung einen von lauter Edelgestein schimmerenden Hei
ligen / und es wurde ihr dadurch zuwissen gemacht / daß jene E
del

Belgestein bedeuten diejenige Seelen/ welche er Christo und dem Himmlischen Paradyß gewonnen hatte. Ich lise / daß die H. Catharina von Genua durch ein Himmlische Offenbarung seye unterwisen worden / daß sie solle auß dem Vatter unser das Fiat, es geschehe / auß dem Englischen Gruf den Nahmen Jesu / und auß allen heiligen Büchern das Wort Amo ich Lieb herausnehmen: wodurch ihr angedeutet wurde / daß vor allen anderen Ort von uns erfordere / daß wir den Nächsten lieben / und seiner Seelen Heyl beförderen sollen. Dahero die selige Magdalena de Pazzi ihren Novitinnen durch disen Gedanken einen Muth zumachen pflegte und sie erinnerte / daß Gott einmahl wegen aller Nachlässigkeit und Trägheit strenge Rechenschaft fordern werde / mittelst welcher vil leicht geschehen ist / daß vil tausend Seelen zu Grund gangen / welche sonst die Seligkeit erlangt hätten / wann anderst mit darzu erforderlichem gebührendem Fleiß und Eifer das kostbarste rosenfarbe Blut Christi dem himmlischen Vatter zu ihrem Heyl und Wolfarth wäre von denen Neben-Menschen aufgesopferet und vorgestellet worden.

Indem die heilige Vertraud an dem Sonntag Septuagesima / zu welcher Zeit die Menschen vor Anfang der Fasten etwas lustiger zu seyn pflegen / bey sich selbst gedencete / was sie doch bey dieser Zeit Gott angenehmes leisten inbehte / da erschine ihr Christus / und gabe ihr dise Lehr / daß so oft sie ihrem Leib etwas kornmentliches gestatten wollte / als zum Exempel die Speiß / den Tranck / den Schlaf / oder etwas anderes dergleichen / so solle sie es entweder mit dem Mund oder mit den Gedanken vorhero **GOTT** auff solche Weis auffopfern: O mein **GOTT** und **HER!** sibe/ich nimm diese Speiß / oder ich greiffe dies oder jenes Werck an in Vereinigung deiner Lieb mit welcher du als du es noch unter den Menschen auf der Erden wandlest / geheiliget hast / da du dergleichen Werck zur Glory und Ehr deines Himmlischen Vatters und zum Heyl der ganzen Welt gewürcket hast; und bitte dich du wollest gnädiglich verzeihen / daß es auff solche Weis mit deiner Lieb vereinhahret zur grösseren Freud der Seligen im Himmel / zum grösseren Heyl der Menschen auff Erden und zur Ringerung und Trost der armen Seelen im Fegfeur reichen möge. Wie wol wurden alle unsere Verrichtungen von statten gehen / wann siemit denen Wercken Christi vereinhahret / von denselben eine ganz neue Kraft und Stärck zur Beförderung des Nächsten Heyls / überkommen würden.

000 000 3

Aristo.

4. Gute Intention

2. Gute
Meinung
bey dem Al-
mosen.

Aristoteles gabe einsmahl einem armen und danckbahren Bettler ein Almosen ; Und als seine gute Freund zu ihm sageten / daß dieses Almosen übel angewendet seye / gabe er ihnen zur Antwort : er habe nit acht auff die Sitten eines Menschen / sondern auff dessen armseelige der Hülff bedürfftige Natur. Derjenige / welcher einem Christlichen Bettler für die nothwendige Erhaltung des Leibs ein Almosen mittheilet / thut ein sehr gutes Werck. Derjenige aber steigt weit höher / und erzeiget ihm eine grössere Lieb / welcher neben dem zeitlichen Almosen bey Gott für dessen Heyl bittet. Dann wann einer nicht im Vermögen hat / daß er denen Dürfftigen zur Nothdurfft des Leibs unter die Arme greiffen könne / so kan es doch allzeit für ihn betten / welches er ihm sorglich niemahlen erwegeren noch abschlagen soll ; und welches ihm / wie der H. Ambrosius saget / weith mehr Nutzen bringen wird als alles Geld / so man ererben / und dem Bettler schencken wurde. Einem in Zweifel stehendem saget der H. Chrysostomus / einen guten Rath geben / ist weith mehr und höher zuschätzen / als die Verrechnung der zeitlichen Güter. Dann wann man durch leibliche Beyhülff einen von dem zeitlichen Todt errettet / und des wegen an jenem letzten Gerichts Tag von dem ewigen Richter ein grosses Lob und Verdienst erlangen wird / wie grosses Lob und grosse Belohnung wird dann nicht darvon tragen / welcher ein Seel von dem ewigen Todt bewahret und auß den Klauen des bösen Feinds herausgeriffen hat ?

Rom. 15.
in Act.

Ep 159.

6. Die er-
ste Weiß-
heit zu helf-
fen ist das
Bebett.

Es brachte einsmahl dem H. Antonino Florentinischen Erzbischoff ein Baur-Mann ein mit Früchten angefülltes Körblein in der Hoffnung / von diesem freigebigen Bischoff einige Verrechnung dagegen zubekommen. Aber die Hoffnung hat ihn betrogen. Dann der Bischoff lobete allein die Früchte / und nachdem er sich dafür gegen dem Bauren bedancket hatte / sagte er : Gott wolle es ihm reichlich vergelten. Der Baur schüttelte den Kopf / wurde sehr betrübt / und gieng froßlos voller Kümmerung nachhauß. Als der Erzbischoff Nachricht davon bekommen / ließe er den Bauren wider vor sich fördern / und befahle man solle auff einem Zettel die Wort : Gott vergelte es schreiben / ein Waag herbeybringen / und in ein Schiffelein der Waag gemelte Wort / in das andere das mit Früchten gefüllte Körblein hineinlegen. Man verrichtete den Befehl / und nach dem befunden worden / daß jene Wort weith mehr gewogen / als das ganze mit Früchten gefüllte

fällte Korblein / redete der Bischoff den Bauren also an / sihe / mein Mensch / was nicht vermöge ein kleines Gebett / gegen vielen Reichtumben diser Welt ; Und beschuldige mich derothalben mit einiger Undankbarkeit / als hätte ich deine Gaab nit gnug geschätzt / und geachtet.

Christus unser gebenedeytiste Heyland / damit er unseren Gemüthern dises tieff eintrucken möchte / so hat er in dem Gebett des H. Vatters unsers / welches er uns selbstien gelehret / serordnet / daß wir ius gemein / nicht nur für einen allein in sonderheit / sondern für das ganze Volk bitten sollen / alldieweillen / wie der H. Cyprianus redet / wir und das ganze Volk nur für eine Verfohn zuhalten seynd / und also hat Christus gewollt / daß wir solcher Gestalt einer für alle bitten sollen / gleichwie er in einem allein selbst für alle gekittet hat. Und dises ist die erste Weiß das Heyl des Nächsten zubefördern / wann man nemlich bey GOTT für denselben sein Gebett verrichtet und die Abwendung aller Hindernissen seines Theils und herentgegen die Erlangung grösserer Gnaden ihm durch unablässliches Bitten von dem Himmel erhaltet : welches für ihres Ordens fürnehmstes Zill und End die heilige Theresia gehalten hat. Das Herz zerspringet mir vor Schmerzen / sprach sie / in dem ich einen so grossen Untergang der Seelen anschauen muß. Helfet mir / liebste Schwestern / für das Heyl derselben betten. Zu disem Zill und End seynd ihr allhier versamblet / dises ist der Zweck und das Absehen eures Berufs / dises ist das gröste und nothwendigste Geschäft eurer Regul : dahin müssen einzig und allein zihen alle eure Seuffter / alle eure Begirten alle eure Zäher / und all euer Gebett. Und daß dise Klosterfrauen der H. Theresia hätten für werffen können / daß sie auch auff ihr eignes Heyl zugebencken hätten / und deswegen GOTT anrufen müsten : so will sie / daß dise ihre Klosterfrauen alle Bedancken und Sorg ihrer selbst von sich legen sollen / es wurde alsdann GOTT desto mehrer für sie sorgen. Dann was liget es daran / sagte dise H. Stifterin wann ich gleich biß auff den jüngsten Tag im Fegfeuer sollte angehalten werden / wann ich nur einer einzigen Seel die ewige Seeligkeit zuwegen bringen kan. Gleichwie Theresia geredet / also hat sie es auch im Werk selbst erfüllt ; massen sie für einen Verstorbenen gewissen Vorsteher auß ihrem Orden alle ihre Verdienst so sie durch ihr ganzes Leben erworben hatte / auffgeopferet / und Christum darbey gebetten hat / er solle von seinen unendlichen Verdiensten sovil darzuthun / als immer

Der Ersten
der H. Theresia

vonn

wönöthen seyn möchte / darauff sie dann gesehen / daß die See
des gemelten Vorsehers auß dem Fegfeuer in das himmlische Para-
dys mit höchstem Glanz hinauffgestogen.

3. Gibest
du geistli-
ches Almo-
sen so wird
solches wi-
der vergol-
ten.

Holar / mein Mensch / folge hurtig nach dem Heroischen
Gemüth dieser Jungfrauen / und wann es Gelegenheit gibeß des
Nächsten Heilzubeförderes so vergiffte deiner selbst und opffere für das
selbe alle deine Verdienst / all dein Gebett / und Buß-Werd. Ein an-
dere Beschaffenheit hat es mit denen Zeitlichen / und wider ein ande-
re mit denen geistlichen Güteren. Die Zeitliche Güter können nicht
aufgespendet werden / daß sich nicht auch zugleich ihr Substanz ver-
mindere / die geistliche Güter hingegen werden allzeit aufgespendet
mit allein ohne Verminderung sonder auch mit Vermehrung der sel-
bigen ; wie der H. Chryostomus anmercket / und noch besser er-
erleutereß der H. Anselmus ; die Wort lauten also : Quisquis diligit

Tom. 8. in
Genesin.
2. ep. 3.

aliquem , aut per dilectionem prodest alicui , scitote , quia plus sibi
prodest , quam alicui . multo namque maius est , quod tenet ipsam
charitatem , quam sibi , quod prestat alicui per Charitatem ; illi e-
nim id solum , quod charitas ad tempus potest , tribuitur ; illi vero
& hic ipsa charitas tribuitur , & in futuro , quantum ipsa est , retribu-
tur. Zu Teutsch : Ein jeder / so einen lieber / oder durch die
Lieb jemand einen Nutzen verschaffet / soll wissen / daß er ihm
selbst mehr als anderen nütze : dann es ja weicht mehr / daß ein
solcher die Lieb selbst besitzet / als dasjenige seyn kan was er an-
deren durch die Lieb erweiset ; müssen diesem allein daßjenige
was die Lieb auff ein Zeit in ihrem Vermögen hat / gegeben
wird ; jenem aber wird so wol die Lieb allhier zugeeignet / als
auch ins künfftig in ihrer völligen Größe wider vergolten.

9. Be-
schicht.
Specul. E-
xemp.

Solches hat samamb erfahren ein gewiser Priester / ein Mann
von einer heroischen Lieb. Dieser traffe ungefähr an ein Verhöhn
welche voller Betrübnuß ware / und verzweifffen wollte. Damit
er dann das Gemüth dieses armiselligen Menschen wider auffmunter-
ren möchte theilte er ihm all sein Vermögen mit / und ladete hingen-
gen die Armutß des anderen auff sich ; welcher durch diese Freyge-
bigkeit sich erhöhend / seine Sünden reumüthig gebeichtet und see-
lig entschlaffen ist. Nachdem ein Monatß verlossen / ist er dem
Priester erschinen / sagte ihm höchsten Danck für seine ungemei-
ne Lieb gegen ihm / und meldete anbey / daß er nun würcklich die ewi-
ge Freuden genießt ; als aber der Priester fragte / wohin die Ver-
dienste / so er ihm zugelegt hätte / kommen wären / gabe er zur Ant-
wort

wort / daß selbige wegen einer so heroischen Lieb seyen verdoppelt worden / und wurden mit einer doppelten Cron der Glory belohnet werden.

Welche den Werth einer einzigen Seel recht erkennen / die vergessen aller anderer Dingen / und tragen ein unersättliche Lieb und Begird nach dem Heyl derselben / also zwar / daß sie mit allein all ihr Gebett und ihr Almosen / sonder auch alle ihre Abtödtungen und harte Casteyungen des Leibs auff einrathen Christi Jesu selbst für dasselbe gang gern und willig auffopfern.

Die seelige Lutgardis ware der Welt gang überdrüssig und seufftete stets nach ihrem allerliebsten himmlischen Bräutigamb. ^{10. B. Lutgardis.} Daraufer schine ihr Christus zeigete ihr die Wunden seiner Hand / Fuß und seiner H. Seiten / und sprach zu ihr : sieh mein Tochter / wie dise meine Wunden ruffen und schreyen. Ach ! lasse nicht zu / daß mein Leyden und Todt / so ich für die Sünder gelitten habe / vergebens seye ; und befeisse dich demnach / daß du durch die Zäher / und Casteyungen deines Leibs / meinen über die Sünder erzürneten Himmlichen Vatter versöhnest. Es hat nach diser Erscheinung Lutgardis auff Annahmung Mariæ der Mutter Gottes sibben Jahr gang streng gefastet / ihr Leben allein mit einem trucknen Brod und einigem Trunck Bier erhalten ; Und nach geendigten sibben Jahren brachte sie widerumb noch andere sibben Jahr auff Einrathen Christi ihres allerliebsten Göttlichen Gespons in fast gleicher Abstinens zu. Maria Ogmacensis / damit sie ein von Gottschlästlichen verzweifleten Gedanken lange Zeit geplagte Seel von dem äuffersten Untergang erretten möchte / fastete vierzig Tag und asse nur zwey oder drey mal in der Wochen : sie verdopplete so lang und vil ihr Gebett und Seufftzer / biß sie den Teuffel so weit gezwungen / daß er ihrem Befelch gehorsammen müßten.

Der H. Dominicus / welcher wünschete / daß er für das Heyl einer einzigen Seel in die kleinste Stücklein möchte zerhaeket werden / tractierte zu disem Zihl und End seinen Leib mit eisenen Ketten also graufamb / daß das häufige Blut herabstosse. Wann du aber / mein Mensch / dir nit getrauest / so vil aufzustehen / so briche doch nur etwas dir an deinen Ergößlichkeiten ab / und lege dir eine kleine Mortification und Bitterkeit auff / damit du solche obbemelten so heroischen Thaten und Casteyungen beyfügest / und also gesambter Hand für das Heyl des Nächsten etwas mit beytragen mögest.

Ppp ppp

Wie

Wie groſſe Verdienſt aber ſolches mit ſich führe / hat einmahl Gott der H. Clara offenbahret / welche geſehen / daß ihr Schweſter Agnes / in deme ſie die ganze Nacht im Gebett zubewachte / von der Erden in die Luſt erhebet wurde / und hernacher ein Engel drey Cronen nacheinander auff ihr Haupte ſetzte. Als die H. Clara deß anderen Tags ihr befohlen / ſie ſolle bekennen / was ſie in der Nacht gebetten habe / da ſagete ſie zu ihr / ſie habe ſich erſtlich höchstens verwundert über die unaußſprächliche Gedult Gottes in Übertragung der graufammen Laſter der Menſchen / und habe daher groſſe Schmerzen in ſich empfunden / und mit denen armſeeligen Menſchen ein Mitleyden getragen. Widerumb hob ſie betrachtete die unendliche Lieb Chriſti gegen den Menſchen / ſie welche er ſein Blut vergoſſen hat / und darauff ſene ſie mit ihren Gedanken in das Fegefeuer geſtigen / und habe Gott umb die Erlöſung der armen Seelen im Fegefeuer / und für das Heyl der Menſchen noch auff Erden leben / angeruffen.

Mein / wann du für der Seelen Heyl dein Gebett verrichtest / ſo bitte ich dich / thue ſolches mit größtem Eifer und mit höchstem Vertrauen ; Betrachte diejenige etwas genauer / welche in geſter Innbrunſt dieſes hochwichtige Seelen-Geschäft glücklich mit Gott abgehandlet haben. Ich umgehe den Moſen und den H. Paulum / auß welchen der erſte für das Heyl der anderen auß dem Buch deß Lebens hat aufgelöſchet werden / und Paulus für andere zu einem Fluch werden wollen. Betrachte mit mir jenen Einſidler mit Nahmen Liſois / von einer Wunderbahrlichen Heiligkeit / welcher für ſeinen Diſcipl / ſo von deß Teuffels Nachstellungen ganz umgeben ware / alſo gebetten hat : Deus, vis, non vis, non dimitto niſi curaveris eum. Jetzt / O Gott / du wiſt gleich / oder wiſt nit / ich laſſe nit ab zubetten / biß daß du dieſem meinem Lehr-Jünger helfen wiſt. Und weil er ſo vertreulich Gott gebetten / ſo hat er auch ſein Bitt erhalten. Indem die H. Catharina für das Heyl eines Gottloſen Weibs-Bild / welche ſchon mit dem Todt ringete / bey Gott anhielte / und drey ganzer Tag und Nacht ohne Unterlaß im Gebett verharrete / hörte ſie Chriſtum zu ihr reden : Daß er vermög ſeiner Gerechtigkeit nit zulaffen könne / daß ein ſo laſterhafte Seel nach ihren Verdienſten nit ſolle abgeſtraffet werden. Catharina aber verblibe dieſem ungeächret auff ihrem Begehren / mit Vermelden / ſie wolle von ihren Knieen nit aufſehen / biß daß ſie dieſem Weibs-Bild das Heyl ihrer Seelen erlangte / welches

welches auch auff ihr Bitten geschehen ist. In dem die H. Lutzgardis an Jacobo de Vitriaco, welcher hernacher zu dem Cardinal Hut erhebet worden/vermerckete das er einer gewissen Krancken Closter-
 Frau gar zu fast gewogen ware/ und dessentwegen seine Predigen /
 und andere Verrichtungen hinlæssiger verrichtete / hat sie mit Zäh-
 ren und Bitten bey GOTT angehalten / daß er doch wolle diser ge-
 fährlichen Freundschaft ein End machen. Als sie aber sahe / daß
 GOTT ihr Gebett nit erhörte / begunte sie einiger massen Christum
 einer zugrossen Härteigkeit zubeschuldigen. Darauff erschine ihr
 Christus selbst / und sagte : Was verlangest du von mir? wisse/daß
 derjenige / für welchen du so innbrünstig bettest / sich deinem Ge-
 bett steths widersetzet / und selbst nicht will befreyet werden. Lutz-
 gardis durch diese Wort noch mehr beweget / sprach hierauff mit
 höchst verwunderlichen ungemeynen Vertrauen und mit unerhörtem
 Eiffer nach dem Heyl diser Seelen also : Aut separa me a te , aut
 hominem , pro quo te rogo , libera etiam non volentem. Entweder
 sündere mich ab von dir / oder befreye disen Menschen auch
 wider seinen Willen / für den ich dich bitte. Es hatte nemblich
 dergleichen heiligste Seelen nit sich selbst / sonder die Lieb / welche
 GOTT gegen den Seelen traget / vor Augen ; auff diese Lieb dann
 steureten sie sich und überkamen von derselben sein so grosses Vertrau-
 en in ihrem Gebett.

12. Wir
 selbst bin-
 deren bis
 weilen un-
 ser Heil

Die H. Engel sageten einmahl zu dem seligen Kurfürst / daß
 bey den Seeligen im Himmel nur ein einzige Traurigkeit entstehen
 könne : welche zwar in dem Himmel nit also beschaffen ist wie auff
 Erden / doch aber die Heilige an verschiedenen Sachen ein Mißfallen
 haben / welche sie gern ändern wolten wann sie könnten. Diese
 Traurigkeit entstehe auß dem Untergang so vieler Seelen. Und
 zwar trauren sie nit unbillich / massen dardurch der Göttlichen Ehr
 und Glory so vil abgehet und hingegen ein so herrliches Werck Got-
 tes / welches er so hoch liebet / selbst erschaffen/und für dasselbe sein
 Blut vergossen hat / mit so grossen Ubeln beladen / und überfallen
 wird. Es ist mir einmahl diese Meinung eingefallen / daß Gott mehr
 Lob / Ehr und Glory auß dem Heyl einer einzigen Seel zuwachse
 als ihm alle Menschen von Anfang bis zum End der Welt erzeigen
 können ; und daß dardurch mehr Schanden und Gottslästerungen
 hindertriben werden / als bis zum End der Welt die lasterhaftigste
 Menschen wider GOTT begehen können. Dann was immer Gutes
 oder Böses vom Anfang bis zum End der Welt geschihet / daß kan
 man

ppp ppp 2 man

in ein gewisse Zahl zusammen zehlen. Hergegen aber ist sowohl das Lob in dem Himmel als das Lasteren in der Höllen einer unsterblichen Seelen ohne End und laffet ihr kein Zahl segen. Und dieses seyen die seelige Geister / und seynd deshalb wegen des Heyls einer ewigen Seel also bekümmere.

13. Daß
Wüthet
des Teuf-
fels gegen
den Seelen
1. 6. 6. 39.

Was darff man sich dann verwunderen / daß der Teuffel unser abgefagtiste Erbfeind also tobe / und sich bewühe die Seelen in das Verderben zu bringen? Die heilige Beatrix sahe einstens in einer Offenbahrung / wie daß der Teuffel mit einer Seel vor dem Göttlichen Richterstuhl erschienen und also häfftig wider die selbige gewüthet habe / daß er zu Gott unter anderen jagete / es seye sein Begird größer und häfftiger nach dem Untergang einer Seel / als ein häfftig reißender Fluß / welchem nichts widerstehen mag; Ja es seye kein Raub-Thier / welches auch für Hunger seine eigne Glieder schon naget / also auff den Seel trachte und verlange. Als aber Christus ihn fragte / warum er die Seelen also sehr häffet? gabe er zur Antwort: quia tu illas amas. Weiden du dieselbige liebest. Ach / warum solle dann mit sovil vermögen die Lieb Christi / daß wir für das Heyl der Seelen alle erdenckliche Beschwerden aufstehen / als sie vermag in dem Teuffel / daß er sie deshalb wegen mit einem so unerfättlichen Haß verfolget / und in das ewige Verderben zu stürzen suchet.

14. Mei-
nung der
Heiligen
wegen der
Seelen
Sorg.

Auß dieser Lieb Christi gegen den Seelen seynd gleich als auß einer Brunnquellen entsprossen sovil heroische Thaten der heiligsten Männeren welche sie für das Heyl der Seelen gestärcket haben. Auß dieser Lieb / ist herkommen jene V. Bergão von dem H. Xaverio hinterlassene Ermahnung / daß er kein Mühe / keinen Fleiß sparen / und von der Widerfeglichkeit desjenigen / dessen Heyl er suchet / sich nicht müd machen lassen; Er solle beharlich fortfahren alle Hindernissen auß dem Weeg zu raumen und zu überwinden und indeme der Teuffel so beständig sich bemühet die Seelen zu verderben / also solle er sich einer gleichen Beständigkeit gebrauchen ihnen zu helfen / und sie auß denen Klauen des Teuffels wider heraus zu reißen zu welchem Zihl und End er all sein Gebett und Bußwerck angewenden solle. Gleiche Ermahnungen gabe er dem P. Mansilio / mit Vermelden / er solle die Seelen / wann sie auch noch so widerfegig und hartnäckig sich erzigen / nicht verlassen; dann alsdann hätten sie seiner Hülf am allermehesten vonnöthen.

Wann

Wann die Schriftgelehrten und Pharisäer Land und Was-
 ser umhogen / damit sie nur einen Fremdling zu einem Juden ma-
 cheten; da doch dazumal Christus der H. Er noch nit für das
 Heyl der Seelen gestorben ware / und durch dieses so theure löse-
 gelt noch nicht offenbahret hatte / wie so eines höchstschätzbahren
 Werths eine einkige Seel seye / mithin auch die Pharisäer Gleisner
 gewesen / und mehr ihren eignen als der Seelen Nutzen sucheten;
 Ach was sollen dann wir thun / nachdem nunmehr Christus sovil
 Mühe und Peynen für ein einkige Seel hat gelitten?

Der H. Xaverius pflegte zusagen / er getrauet sich nit vor Chri-
 sto zuerscheinen / wann er nit für das Heyl der Seelen sein Leben in
 die Gefahr setzen thäte / in Betrachtung daß solches die Handelsleuth
 umb einen schlechten Werth und geringen Gewinn zum öfteren wa-
 gen / und in die Schanze schlagen. Der H. Cardinal Carolus
 Borromäus wollte einsmahls einen Prälaten nicht gedulten / welscher
 in seiner diocesis nicht Desiderte sondern sein ihm anvertrautes Schaff-
 lein einem Vicario zur Obsorg übergeben hatte / mit Vermelden / es seye
 ein geringer Hauffen welcher durch eines anderen Obsicht leucht könn-
 ne regieret werden. Diser H. Mann sage ich kunte nit gedulten /
 daß man die Seelen also gering schätzete / und sagte / daß auch eine
 einkige Seel würdig seye / daß auch die obere Hirten für sie sor-
 gen und wachtbahr seyen. Als der Apostel einen seiner Discipul
 zur embfingen Seel-Sorg aufmunterte / da sprach er zu ihm: *In
 omnibus labora.* Arbeithe und spare keinen Fleiß an jemand.
 Gleich darnach sagte er weiters: Arbeithe als ein guter Soldat
 Christi. *Labora ut bonus miles Christi.* Das ist / übertrage als
 les übel gang gern und willfährig für das Heyl der Seelen weilen
 du unter dem Kriegs-Fähnlein des jenigen Feld-Herren dienest / wel-
 cher sein Leben für die Seelen gelassen hat. Arbeithe / weilen von
 dir erforderet wird / daß du dich embfingst bemühen / und nicht auf
 den allzeit erfolgenden Nutzen und Gewinn sehen sollest: Man fordert
 von dir eine grosse Sorgfältigkeit für die Seelen / ob gleich nit allzeit
 die Seel geneset. Welches Maria die allerseeligste Mutter Göt-
 tes der H. Brigitta durch folgende Gleichnuß erkläret hat: wann
 einer einen Tagelöhner zur Arbeit dinget / und zu ihm saget: er sol-
 le von dem Ufer Sand herbohlen / und jedesmahl nach suchen / ob er
 kein Geträid-Körnlein darunter finde / so wird er diesem Tagelöh-
 ner gleichen Lidlohn und nicht weniger oder mehr geben / er finde et-
 was oder nichts. Widerumb / wann ein Soldat zum Streich

ppp ppp 3 gehet

1. 4. 6. 21.
 8. 21.

gehet / dapper fechtet / und sehr verwundet zurückkehret / wird nach verlohrenen Tressen und ob er gleich keinen Gefangnen überkommen / dennoch keine geringere Belohnung erhalten / als wann er den Sieg davon getragen hätte. Also sprach die Mutter Gottes / wird es ergehen meinen Dieneren / welche für ein jedes Wort / und Werk welches sie für der Seelen Heyl anwenden und für ein jede Arbeit / so sie deswegen aufstehen / ihre reichliche Belohnung und Vergeltung werden empfangen / obgleich vil oder wenig dadurch bekehret werden. Von dergleichen Seelen-Jägern werden zwey Stück erfordert. Erstens ein rechte Meinung / zweitens ein große Sturckmüthig und Beständigkeit des Gemüths. Wie sehr aber die Lieb einer eitlen Ehr / und Menschlichen Lobs ihnen schade / solches sie an dem Exempel des Jacob de Vitriaco / zu welchem einsmahl die selige Maria Ogniacensis also gesprochen hat : Ich hab einen Menschen gesehen welcher gleich als in einem lauterem Nebel herumb gieng und dessen Haut mit einer grossen menge Haaren beschweret und bedeckt ware ; Hingegen sahe ich auch ein unkeusch Weibs-Bild / welches mit allerhand Anstrich ganz verstellte ware / und die Strahlen ihrer Augen auff ihn warffe durch welche sie den Nebel zum Theil vertriebe. Das dicke Haar bedeute die überflüssige Sorg im Predigen ; der Nebel deutete an die Aengstigkeit und Furcht des Gemüths ob auch die angewendte Arbeit eine erwünschte Wirkung haben werde ; und durch das unzüchtige Weib wurde vorgestellet / die Heuchlerer und das Schmeicheln der Welt : Gleiche diese Gruben / so ins Verderben führet / der du der Seelen-Heyl abwarthen mußt / und folge nach dem obbenannten Jacobo / welcher als er sahe daß er in dieser Abbildung vorgestellet wurde / künfftig diese Gefährlichkeiten geschehen und geflohen hat.

16. Beständigkeit in Bekämpfung der Laster.

Du mußt auch von denen Menschen dich mit abschrecken lassen / sonderne alle eitle Trohungen heldenmüthig verachten. Sage deinen Zuhöreren was ihnen zusagen ist / schweige nit / und nimme kein Blat für das Maul ; Dann obschon sie es jetzt nit gern hören wollen / werden sie doch einmal wollen / daß sie es gehört hätten. Ein gewisser Commendant einer Stadt im Belschland kunte einen Capuciner gar nit gedulden / weil er die Wahrheit herauß sagte / und sonderbahr wider die Untertrückung der Armen scharff predigte / als welche vil Trangsahlen von denen Soldaten / so in der Besatzung lagen / lenden müßten. Der Commendant betrohete auch diesen guten Vater / daß wann er nicht wider ruffen würde / was er geprediget hat

er/so wolle er ihm den Barth aufreißen ; Er gieng auch zu diesem
Zihl und End mit einem guten Tropp Soldaten in die Kirchen. Der
gute fromme Capuciner wendete sich gleich am Anfang seiner Pre-
dig zu der Bildnuß des am Creuz hangenden Heylands/welches an
der Cangel angeheftet ware und mit lauter Stimm redete er ihn als
so au : Du O mein Erlöser und Seeligmacher/ indem du mir den
Last des Predigambts hast aufgetragen/ hast du mir auch zugleich
befohlen/ ich solle die Warheit uner-schrocken und beständig verkün-
digen. Aber sehe/ da seynd einige gegenwärtig/ welche deinen Be-
fehl juruckstossen/ und haben wollen/ich solle durch spöttliche Wider-
ruffung die Warheit verduncklen: nun aber / O mein Gott und Herr
zeige mir an deinen Göttlichen Willen / dann ich bin bereith / und
erbiethig ohne einziges Abscheuen ab dem Todt oder anderen Bes-
trohungen/ deinem Befehl auffß genauist nachzukommen. Und
sehst ein grosses Wunder ; Das Crucifix-Bild hat sein Angesicht
mit großem Krachen und Geräusch auff die andere Seiten gewendet
und dadurch zuerkennen geben / daß er solche schymffliche Wider-
ruffung nicht gedulden noch ertragen könne über welches Wunder
der Commendant sambt seinen Soldaten sich zum höchsten entsetzet
haben / der Prediger aber hat dadurch grösseren Muth geschöpffet /
die Laster nach Gebühr zustraffen.

17. Von
Christoap?
probiere

Einer/so der Seel-Sorg obliegt / muß gleich seyn einem Rad/
saget der heilige Basilus ; Das ist / er soll steths weiters schreit-
ten / wie ein Rad / welches mit dem geringsten Theil nur die Erd
berühret. Er muß seyn / wie ein Hirsch/welcher durch sein Anhau-
chen auß denen Höhlen die Schlangen herfürziehe / und verzehre ;
welcher durch den Rauch und Geruch seiner Geweh oder Hörner die
vergiftete Thier vertaibe ! welcher zu Gott gleich als zu dem wahren
lebendigen Brunnengans durstig eilet / und gern auff denen Ber-
gen wohnet / welcher mit dem Apostel nit ihm selbst lebet/sonder dem
jenigen der für uns alle gestorben ist / welcher kein Ruhe / und kein
End seiner Arbeit begehret/als bis der Todt solche endiget/und man
ihm wann er mit Creuz weiß übereinander gelegten Händen auff
der Baar liact/zuruffet/das requiescat in pace, er ruhe im Friden.

18. Ein
postolischer
Mann ist
wie ein
Rad.

Diese Apostolische Männer stellen uns vor Augen die Solda-
ten des Scedons/ welche in einer Hand eine Trompeten und in der
anderen ein Licht haben/so in einem irzdenen Hafen eingeschlossen ist/
mithin die Haf'n zerbrechen und indie Trompeten stossen/und dadurch
die ganze feindliche Macht in die Flucht jagen massen sie wenig Sorg
tra

19. Er ach-
tet nit die
Sorg des
Leib

tragen für die Erhaltung des gebrechlichen Geschirrs des Leibes und mit dem Apostel sagen. Cum infirmor, tunc potens sum. Indem ich Kranck oder schwach bin / so bin ich mächtig / und wann gleich der äußerliche Mensch / das ist / der Leib durch Kranckheit und Arbeit abnimmet / so wird doch der innerliche Mensch von Tag zu Tag kräftiger und stärker. Die H. Theresia vermeinet / daß derjenige nichts wichtiges aufrichten werde / welcher durch Anstiftung des Teuffels mehr sorgfältig ist für die Erhaltung seiner Gesundheit als für des Nächsten Heyl.

20. Maria
Dniacensis.
f. 6.

Die rechte Apostolische Männer werden mit dem Apostel *omnia omnibus*, allen alles / sie suchen mit / was ihnen selbst / sonder was vilen nützlich ist / damit sie selig werden. Sie werden mit dem H. Bernardo von der Süffigkeit ihrer Contemplation oder tieferer Betrachtung auf Göttlichen Willen abgehalten / damit sie unter den Dörneren und Beschwernüssen der Geschäften für das Heyl des Nächsten herumgezogen und gewelket werden. Sie thun ihnen selbst mit Maria Dniacensis Gewalt an / welche / als sie mitten unter den Ergößlichkeiten mit ihrem Himmlischen Bräutigamb von ertlichen / welche von weithen Orthen her / umb einigen herksamen Rath von ihr einzuhohlen kommen waren / hinweg geruffen wurde / ist gleichsam ihr Herz von einander getheilet / und ihr Junges wend herausgeriffen worden / also zwar daß sie auch häufiges Blut aufgeworffen. Nichts desto weniger hat die Lieb gegen dem Nächsten den Sieg erhalten und sie ist mit diesem Gewalt als eine Obfiegerrin den anderen zuhelffen hinzugelauffen. Endlich ist dergleichen Nachfolgeren Christi alle Mühe und Arbeit für das Heyl der Seelen ein lautere Wollust und Ergößlichkeit / ja sie schäken sich es für einen Gewinn wann sie ihr Leben zur Gewinnung der Seelen dargeben können.

fInIs.

qVID ? fInIs ? potIvs sine fine ; VoLant
hVIC Vltæ fInIs sin erlt VnVs aMor.